

Branko Tošović

DER NOBELPREISTRÄGER
IVO ANDRIĆ IN GRAZ

NOBELOVAC
IVO ANDRIĆ U GRACU

Andrić-Initiative 1

Institut für Slawistik
der Karl-Franzens-Universität Graz
Beogradska knjiga

Die Publikation wurde gefördert | Publikacija je finansirana od
vom Bürgermeister der Landes- | strane gradonačelnika štajerske
hauptstadt Graz. | prijestonice Grac.

Stadt **G R A Z** Wissenschaft

Herausgeber / Autor

O. Univ. Prof. Dr. Branko Tošović | branko.tosovic@uni-graz.at
Institut für Slawistik | http://www-
der Karl-Franzens-Universität | gewi.kfunigraz.ac.at/gralis/
Graz Merangasse 70
A-8010 Graz

Satz / Prelom
Arno Wonisch

Lektorat / Lektorisanje
Arno Wonisch | Dragica Maslač

Verlag / Izdavač

Institut für Slawistik der | Beogradska knjiga
Karl-Franzens-Universität Graz | Miloša Pocerca 5
Merangasse 70 | 11000 Beograd
8010 Graz | dmtasic@eunet.yu
Österreich/Austria | Tel. ++381 11 264 63 20
Tel.: ++43 316/380 25 22 | http://www.beogradskaknjiga.co.rs/

Druck / Štampa

Budućnost štamparija | 21000 Novi Sad
Ulica Šumadijska 12 | budpress@ptt.co.yu

Tošović, Branko. Der Nobelpreisträger Ivo Andrić in Graz – Nobelovac Ivo Andrić u Gracu. Graz – Beograd: Institut für Slawistik der Karl-Franzens-Universität Graz – Beogradska knjiga, 2008. – 634 S.

© Branko Tošović, Graz 2008
Alle Rechte vorbehalten. Sva prava zadržana.

Inhalt / Sadržaj

0.	Einführung	7
	Uvod	15
1.	Ivo Andrić in Graz (1923–1924)	21
	Ivo Andrić u Gracu (1923–1924)	43
2.	Wissenschaftliche Arbeiten von Ivo Andrić (1923–1924)	61
	Andrićevi naučni radovi (1923–1924)	136
3.	Anmerkungen zu und in Ivo Andrićs Dissertation „Die geistige Entwicklung in Bosnien unter der türkischen Herrschaft“ (Arno Wonisch)	197
	Napomene uz Andrićevu disertaciju i u Andrićevoj disertaciji „Razvoj duhovnog života u Bosni pod uticajem turske vladavine“ (Arno Wonisch)	207
	Dissertation „ <i>Die geistige Entwicklung in Bosnien unter der Einwirkung der türkischen Herrschaft</i> “	
	Disertacija „ <i>Razvoj duhovnog života u Bosni pod uticajem turske vladavine</i> “	
	(Übersetzung / Prevod Zoran Konstantinović)	215
	Schmid, Heinrich Felix. <i>Gutachten über Ivo Andrićs Dissertation</i>	364
	Prüfungsprotokoll	365
	Hajnrih Feliks Šmit. <i>Referat o disertaciji Ive Andrića</i> (Übersetzung / Prevod Zoran Konstantinovića)	367
	Zapisnik sa usmenog ispita (Übersetzung / Prevod Zoran Konstantinovića)	368
4.	Die literarischen Werke von Ivo Andrić (1923–1924)	
	Andrićeva književna djela (1923–1924)	369
	a) Erzählungen	
	Pripovijetke	371
	<i>Mustafa Madžar – Mustafa Magyar</i>	
	(Übersetzung / Prevod Milo Dor, Reinhard Federmann)	373
	<i>Rzavski bregovi – Die Rzavaer Berge</i>	
	(Übersetzung / Prevod Elemer Schag)	397
	<i>Ljubav u kasabi – Liebe in der Kleinstadt</i>	
	(Übersetzung / Prevod Milo Dor, Reinhard Federmann)	415
	<i>U musafirhani – In der Klosterherberge</i>	
	(Übersetzung / Prevod Alois Schmaus)	433
	<i>U zindanu – Im Kerker</i>	
	(Übersetzung / Prevod Alois Schmaus)	451
	<i>Iskušenje u ćeliji broj 38 – Heimsuchung in der Zelle Nr. 38</i>	

	(Übersetzung / Prevod Arno Wonisch)	461
	<i>Na drugi dan Božića – Am zweiten Weihnachtstage</i>	
	(Übersetzung / Prevod Arno Wonisch)	473
	<i>Prvi dan u splitskoj tamnici – Der erste Tag im Gefängnis von Split</i>	
	(Übersetzung / Prevod Arno Wonisch)	482
	<i>Noć u Alhambri – Eine Nacht in der Alhambra</i>	
	(Übersetzung / Prevod Arno Wonisch)	489
	b) Gedichte	
	Pjesme	505
	<i>Slap na Drini – Der Wasserfall auf der Drina</i>	
	(Übersetzung / Prevod Arno Wonisch)	507
	<i>Žeđ savršenstva – Der Durst der Vollkommenheit</i>	
	(Übersetzung / Prevod Arno Wonisch)	508
5.	Publizistische Beiträge von Ivo Andrić (1923–1924)	
	Andrićeви publicistički radovi (1923–1924)	509
	a) Die literarisch-publizistischen Beiträge	
	Književno-publicistički radovi	511
	Putopis „Kroz Austriju“ – Reisetagebuch „Durch Österreich“	
	(Übersetzung / Prevod Arno Wonisch)	513
	Estetski prikaz „Pjesma nad pjesmama“ – Ästhetische Schilderung „Das Hohelied der Liebe“	
	(Übersetzung / Prevod Arno Wonisch)	523
	Esej „Jovan Skerlić“ – Essay „Jovan Skerlić“	
	(Übersetzung / Prevod Anja Sammer)	532
	b) Die publizistischen Texte	
	Publicistički tekstovi	535
	<i>Fašistička revolucija – Die faschistische Revolution</i>	
	(Übersetzung / Prevod Arno Wonisch)	537
	<i>Benito Mussolini</i>	
	(Übersetzung / Prevod Arno Wonisch)	551
	c) Schilderung	
	Prikaz	571
	<i>San o gradu – Der Traum von der Stadt</i>	
	(Übersetzung / Prevod Arno Wonisch)	573
6.	Die Korrespondenz von Ivo Andrić (1923–1924)	
	Andrićeва prepiska (1923–1924)	579
	a) Diplomatische Korrespondenz	
	Diplomatska prepiska	
	(Übersetzung / Prevod Anja Sammer)	581

b) Private Korrespondenz	
Privatna prepiska	
(Übersetzung / Prevod Anja Sammer)	587
7. Ivo Andrić aus Grazer Perspektive	
Pogled na Andrića iz gračke perspektive	599
Franz Scherer – Auszüge aus der Dissertation „ <i>Das Balkanische in der neueren serbokroatischen Literatur</i> “	
(Übersetzung / Prevod Sandra Forić)	601
Rose Mayer – Auszüge aus der Dissertation „ <i>Ivo Andrić. Gehalt und Gestalt seines dichterischen Werkes</i> “	
(Übersetzung / Prevod Maja Midžić)	608
Roswitha Hamadani-Dabagh – Auszüge aus der Dissertation „ <i>Motive und Motivationen im literarischen Werk von Ivo Andrić</i> “	
(Übersetzung / Prevod Daniel Dugina)	613
8. Literatur und Quellen	
Literatura i izvori	619
9. Beilagen	
Prilozi	627

Einführung

Uvod

0. Dieses Buch stellt das erste Ergebnis eines im Jahre 2007 ins Leben gerufenen Projektes mit dem Titel „Andrić-Initiative“ dar, im Rahmen dessen das Schaffen des Literatur-Nobelpreisträgers Ivo Andrić, der in den Jahren 1923 und 1924 in Graz arbeitete und studierte, untersucht, der Öffentlichkeit präsentiert und näher gebracht werden soll. Das Projekt hat das Ziel einer Aufarbeitung und Untersuchung der Zeit des Aufenthaltes von Ivo Andrić in Österreich und unternimmt eine Reise an jene Orte, die Ivo Andrić in Graz und anderen österreichischen Städten besuchte. Zudem sollen eine Untersuchung seines Schaffens unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen seinen Werken im Original und Übersetzungen in slawische Sprachen und ins Deutsche sowie eine Darlegung seines Opus für die österreichische und europäische Öffentlichkeit erfolgen. Das Projekt besteht aus mehreren Forschungsrichtungen und wird von mehreren Finanzierungsquellen gefördert.

1. Die erste Aktivität des Projektes „Andrić-Initiative“ bestand in einem am 13. April 2007 an den Bürgermeister der Stadt Graz, Siegfried Nagl, adressierten Brief, in dem ich den Vorschlag unterbreitete, auf dem Haus an der Adresse Merangasse 24, in dem Andrić während seines Graz-Aufenthaltes wohnte, eine Gedenktafel anzubringen (siehe Beilagen, S. 629). Diese Initiative wurde von zahlreichen TeilnehmerInnen des Symposiums „Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen“ (Graz, 12.–14. April 2007),¹ einigen Studierenden sowie MitarbeiterInnen des Instituts für Slawistik der Karl-Franzens-Universität Graz unterstützt. Es sollte gewisse Zeit vergehen, bis schließlich alle Fragen – insbesondere die Einigung auf den Text der Gedenktafel – zwischen der Stadt Graz, der Ivo-Andrić-Stiftung in Belgrad (als Trägerin der Urheberrechte), dem Besitzer des Hauses Merangasse 24, Werner Teussel, und dem Begründer der Initiative (Branko Tošović) geklärt waren, bis schließlich im August 2008 ein Kompromiss gefunden werden konnte. Die Gedenktafel wird nun am 9. Oktober 2008, anlässlich der 106. Wiederkehr des Geburtstages von Ivo Andrić² und am ersten Tag des internationalen Symposiums „Der Nobelpreisträger Ivo Andrić in Graz, Öster-

¹ Siehe Tošović 2008: 833–846.

² Über das genaue Datum des Geburtstages von Ivo Andrić gibt es einige widersprüchliche Meinungen. In seinem in Travnik ausgestellten Taufschein ist der 9. Oktober 1892 eingetragen, aber „Andrić hat als Tag seiner Geburt den 10. Oktober auserkoren“ (Jandrić 1982: 379). Dubravko Jelčić erwähnt Argumente, die die Thesen bestärken, wonach (1) Andrić im Zug nach Travnik und nicht in Dolac bei Travnik auf die Welt gekommen sei, (2) der Ordensbruder Alojzije Perčinlić und nicht Antun Andrić sein Vater sein könnte und (3) Andrić am 7. und nicht, wie offiziell erklärt, am 13. März 1975 gestorben sei (Jelčić 1999).

reich und Europa“, in der Merangasse 24 enthüllt werden. Die Kosten für die Anfertigung und Montage der Tafel wurden von Stadt Graz getragen.³

2. Die zweite, vom Generalkonsulat der Republik Serbien in Graz ausgegangene Initiative betrifft die Aufstellung einer Büste von Ivo Andrić und konnte in den Spätsommertagen 2008 nach gemeinsamen Bemühungen erfolgreich zu Ende geführt werden. Seitens der Karl-Franzens-Universität Graz, des Konsulates und der Ivo-Andrić-Stiftung wurde dabei dem Vorschlag des Verfassers dieser Zeilen zur Aufstellung die Büste⁴ vor dem Gebäude, in dem sich heute das Institut für Slawistik befindet, zugestimmt. Vor allem dank der hartnäckigen Bemühungen der Generalkonsulin der Republik Serbien a. D., Sonja Asanović Todorović, der Vizerektorin für internationale Beziehungen der Karl-Franzens-Universität Graz, Roberta Maierhofer, und schließlich nach der Erteilung des Einverständnisses seitens der Ivo-Andrić-Stiftung in Belgrad findet auch diese Initiative mit der bevorstehenden Enthüllung der Büste am 10. Oktober 2008 (ebenfalls in Rahmen des Symposiums „Ivo Andrić in Graz, Österreich und Europa“) ihren Abschluss. Die Kosten für die Anfertigung der Büste trug die Republik Serbien, und die Kosten für die Anfertigung des Büstensockels wurden von der Karl-Franzens-Universität Graz übernommen.

3. Der dritte Teil dieses Projektes ist komplexerer Natur und betrifft die Absicht, im Rahmen des mehrsprachigen elektronischen Gralis-Korpus – an dessen Entwicklung bereits seit geraumer Zeit gearbeitet wird und das für die Lehre und Forschung der slawischen Sprachen, insbesondere der Studienrichtungssprachen (bosnisch/bosniakisch, kroatisch, serbisch, russisch und slowenisch) und deren Bezug zum Deutschen – ein Subkorpus für Untersuchungen, eine wissenschaftliche Auseinandersetzung und eine breitere Präsentation des Werkes von Ivo Andrić in der Originalsprache und in unterschiedlichen Über-

³ Die Wichtigkeit, vergangener Aufenthalte von berühmten Menschen – unabhängig davon, wie lange sie an einem Ort lebten und/oder arbeiteten – zu gedenken, wird auch von Andrić selbst betont: „Ich habe mich in Krakau gefühlt wie ein hungriges Kind neben einer reich gedeckten Tafel. Sie müssen wissen, dass sich in dieser Stadt auch Goethe aufgehalten hat, wenn auch nur zwei Tage, und dennoch haben die Polen einen Weg gefunden, dieses Ereignisses auf ihre Weise zu gedenken“ (Jandrić 1982: 365).

⁴ Die Büste wurde vom Bildhauer Dragan Nikolić im Jahre 1989 angefertigt (geboren 1948, Absolvent der Fakultät für Bildende Künste in Belgrad, Abteilung Bildhauerei, Sieger des anonymen Wettbewerbes zur Errichtung eines Denkmals für Jovan Jovanović Zmaj in Novi Sad und für Nikola Pašić in Zaječar 1995). Ausgehend vom Original wurde eine Kopie der Büste hergestellt, die im Jahre 2006 nach Graz überstellt wurde. Eine gewisse Zeit lang befand sie sich in den Räumlichkeiten des Konsulates, ehe sie im Juli 2008 in das Zimmer des Herausgebers dieses Buches im Institut für Slawistik gebracht wurde.

setzungen zu entwickeln. Die Konzeption dieses Korpus wurde im Frühjahr 2008 erarbeitet, und bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen erste Ergebnisse vor. Diese Initiative wird in ihrer Gesamtheit im Rahmen einer Zusammenarbeit mit dem „Zentrum für Informationsmodellierung in den Geisteswissenschaften“ (in erster Linie mit dessen Leiter Hubert Stigler) durchgeführt. Daneben wird das Andrić-Korpus auch für die Anfertigung und Entwicklung anderer, sowohl österreichischer als auch internationaler Forschungsprojekte dienen, stellt es doch wertvolles Material für Seminar- und Diplomarbeiten sowie Dissertationen bereit. Dazu sei auch darauf hingewiesen, dass das Korpus im Besonderen bei der Übersetzungsausbildung eine große Hilfe darstellen kann. In Bezug auf Ivo Andrić handelt es sich bei diesem Korpus schließlich auch um die modernste Form der Präsentation und Popularisierung seines Schaffens ohne jegliche kommerzielle Orientierung.

Die Entwicklung dieses Korpus entspricht den mehrmals in seinen Texten und Gesprächen geäußerten Ansichten von Ivo Andrić, denen zufolge man vorrangig sein Werk und nicht sein Privatleben untersuchen möge. Denn mehrmals sprach der Schriftsteller die Bitte und den Vorschlag aus: „Untersuchen Sie nicht mich und im Besonderen mein Privatleben, sondern lesen Sie und analysieren Sie mein Werk.“⁵ Auf diese Weise orientiert sich die Konzeption und Ausrichtung des Korpus am Wunsche des Dichters, wonach primär sein Werk und nicht sein Leben im Mittelpunkt von Untersuchungen stehen soll.

⁵ Oftmals brachte Andrić Bitten dieser Art vor, z. B.: „Es gab Zeiten, in denen ich die Absicht hatte, das Privatleben von Vögeln zu studieren, aber weil jedes Privatleben in Ruhe gelassen werden sollte, habe ich von meinem Vorhaben Abstand genommen“ (Jandrić 1982: 382-383). „Ich erinnerte mich an Lopičićs engeren Landsmann, den Dichter Risto Ratković. ‘Er war ein Bohemien und ein guter Dichter’, sagt Lopičić. Und es wäre in dieser Sache nichts weiter Besonderes, wenn ich nicht eines Tages einen Brief von einem Mann erhalten hätte, der eine Habilitationsschrift über das literarische Werk und das Leben von Risto Ratković verfasste. In seinem Brief schrieb dieser Mann, dass er irgendwo gehört habe, dass ich Ratković geholfen hätte und gerne wissen würde, wie ich ihm geholfen habe, wie viel Geld ich ihm gegeben hätte und so weiter. Mein lieber Gott, wo liegt denn hier bloß der Bezug zu Ratkovićs literarischem Werk und zur Habilitation über ihn?“ (Jandrić 1982: 392). In einem Gespräch mit Ljubo Jandrić (der in den letzten sieben Lebensjahren von Ivo Andrić Notizen über seine Gespräche mit ihm anfertigte) sagte Andrić weiters: „Nur müßige Menschen und Kleinbürger können Interesse daran haben, worüber wir beide gesprochen haben. Und Sie, Sie werden nichts davon haben, wenn Sie eines Tages Ihr Tagesbuch veröffentlichen. Besser wäre es, wenn Sie auch mich jetzt in Ruhe lassen. Ich bin überzeugt davon, dass Sie irgendwann selbst zu diesem Schluss kommen werden. [...] Wenn ein Leser zu Ihrem Buch greift, dann wird er dies nur deshalb tun, weil er nicht eines meiner Werke lesen wollte. Und dann wird man Folgendes sagen: Hast du Andrić gelesen? Nein, aber habe ich diese Gespräche mit ihm gelesen! Und was sagst da dazu? Nun ja, nichts Besonderes!“ (Jandrić 1982: 392)

Aus eben diesem Grund stehen in diesem Projekt und in Bezug auf das Korpus auch mehr die Natur und Struktur von Andrićs literarischen Texten im Mittelpunkt als die von Andrić so sehr gescheuten Offenlegungen von Privatleben. Das Korpus bietet die Möglichkeit festzustellen, wie sich Andrićs Dichtung in anderen Sprachen darstellt und in welchem Maße seine Kunst etwa ins Deutsche, Russische, Polnische, Bulgarische usw. übertragen werden kann und in Übersetzungen zum Ausdruck kommt. Andrićs Texte wurden in alle slawischen Sprachen übersetzt und liegen zu einem großen Teil auch auf Deutsch vor, wodurch umfangreichstes Material zur Untersuchung der europäischen und globalen Dimension dieses Literaten zur Verfügung steht.

Andrićs Werke sind auch deshalb interessant, weil es sich bei ihm um eine Person mit ursprünglich ijekawischer⁶ Aussprache handelt, die im Laufe der Jahre zur ekavischen wechselte und dieser bis zum Tode treu blieb. Seine Texte wurden sowohl in kyrillischer als auch in lateinischer Schrift verfasst. Andrić begann als kroatischer Dichter und entschied sich später für die serbische Sprache. Zieht man dazu noch in Betracht, dass er dem Stil in seinen Werken höchste Aufmerksamkeit beimaß (worüber er in einer Reihe von Arbeiten schrieb), so setzt sich allmählich ein umfassendes Bild darüber zusammen, welche große Bedeutung Ivo Andrić bei der Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen denjenigen Sprachen beikommt, die heute in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien gesprochen werden.

4. Der vierte Teil der „Andrić-Initiative“ umfasst Tagungen, bei denen die Ergebnisse der Forschungen im Rahmen dieses Projektes präsentiert werden. Das erste Symposium findet am 9. und 10. Oktober 2008 in Graz statt und trägt den Titel „Ivo Andrić in Graz, Österreich und Europa“ statt. Diese Tagung wurde vom österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und vom Forschungsmanagement und Service der Karl-Franzens-Universität Graz finanziell unterstützt. Genanntes Ministerium stellte auch einen Druckkostenzuschuss zur Herausgabe des Sammelbandes mit den auf dem Symposium verlesenen Beiträgen zur Verfügung.

5. Die fünfte Richtung könnte am besten durch den Begriff „translatorisch“ definiert werden, da sie (a) die Veröffentlichung von Andrićs Werken in deutscher Sprache, (b) das Bemühen, nach Möglichkeit alle seine literarischen Texte auf Deutsch abzdrukken und (c) Analysen von Grazer, österreichischen und deutschen ForscherInnen umfasst, wobei die jeweiligen Übersetzungen im Rahmen einer neuen Reihe mit dem Titel „Deutsch-slawische sprach-

⁶ In Abhängigkeit von der modernen Aussprache des historischen slawischen Vokals Jat unterscheidet man innerhalb des Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen grundsätzlich zwischen ijekawischem, ekavischem und (nicht standardisiertem) ikavischem Jat-Reflex.

literarische Korrelationen“ erscheinen könnten. Das erste konkrete Ergebnis dieser fünften Linie stellen die in diesem Buch abgedruckten Übersetzungen von Arno Wonisch, Daniel Dugina, Sandra Forić, Maja Midžić und Anja Sammer da.

6. In vorliegendem Buch wird das Leben und Wirken von Ivo Andrić in Graz vorgestellt, der sich in den Jahren 1923 und 1924 in diplomatischem Dienste und zum Verfassen seiner Dissertation in der steirischen Landeshauptstadt aufhielt. 1924 wurde ihm nach Fertigstellung seiner Dissertation „Die geistige Entwicklung in Bosnien unter der Einwirkung der türkischen Herrschaft“ und Ablegung aller Prüfungen der Titel eines Doktors der Philosophie verliehen. In diesen beiden Grazer Jahren war Andrić auch intensiv künstlerisch tätig und veröffentlichte bzw. schrieb eine Reihe von literarischen, wissenschaftlich-publizistischen und publizistischen Texten. Eingang in dieses Buch haben Werke gefunden, die in den Jahren 1923 und 1924 veröffentlicht wurden, aber auch Texte, an denen Andrić in diesen Jahren arbeitete.⁷ Die innere Gliederung dieses Buches erfolgt gemäß folgenden thematischen Einheiten: Ivo Andrić in Graz, Andrićs wissenschaftliche Arbeiten (seine Dissertation), Andrićs literarische Werke, Andrićs publizistische Texte und Andrićs Korrespondenz. Weiter hinten werden Auszüge aus Dissertationen abgedruckt, die an der Karl-Franzens-Universität Graz zu und über Ivo Andrić verfasst wurden. Sämtliche Texte liegen in zwei sprachlichen Versionen vor, sodass dadurch für kontrastive Analysen und edukative Zwecke nützliche Vergleiche zwischen dem Original und der Übersetzung gezogen werden können.

7. Im Rahmen der Materialsammlung für die vorliegende Publikation und andere Teile des Projektes besuchte ich in den Jahren 2007 und 2008 mehrere Bibliotheken, Archive, Universitäten, Schulen, Museen, Buchantiquariate und Buchhandlungen in den Städten Graz, Belgrad, Mostar, Sarajevo und Zagreb. Für die Hilfe bei der Sichtung und das Sammeln des Materials möchte ich der Abteilung für Sondersammlungen der Karl-Franzens-Universität Graz, dem Grazer Stadtarchiv, der Ivo-Andrić-Stiftung in Belgrad, dem Ivo Andrić-Museum in Belgrad, dem Literaturmuseum Bosnien und Herzegowinas in Sarajevo, dem Regionalmuseum in Sarajevo und dem Erstem Gymnasium in Sarajevo meinen herzlichen Dank aussprechen. Besondere Dankbarkeit möchte ich auch gegenüber der Stadt Graz zum Ausdruck bringen, die die Arbeiten am Buch und letztendlich dessen Veröffentlichung finanziell unterstützte. Für die Genehmigung, die in den Jahre 1923 und 1924 entstandenen oder erstmals publizierten Texte des Nobelpreisträgers im vorliegenden Buch abdrucken zu

⁷ Im Falle mancher Texte (Briefe und die Dissertation) ist das Datum der Abfassung leicht eruiert, wogegen für andere Werke (vor allem literarische) umfangreichere Recherchen erforderlich waren.

können, richte ich an dieser Stelle nochmals Worte des Dankes an die Ivo-Andrić-Stiftung. Dank schulde ich meinem Kollegen Wolfgang Steininger für wertvolle Hinweise und nützliche Bemerkungen. Abschließend bedanke ich mich herzlich bei Herrn Arno Wonisch, der mir bei der Vorbereitung und Bearbeitung der deutschen Versionen meiner Texte wesentlich zur Seite gestanden ist.

8. Das Buch „Der Nobelpreisträger Ivo Andrić in Graz“ beinhaltet Texte und Dokumente, die in geboten kurzer Zeit gefunden und analysiert werden konnten. Angesichts der Tatsache, dass für eine umfassende und möglichst lückenlose Darstellung von Arbeit und Aufenthalt Ivo Andrićs in Graz und in Österreich noch eine Reihe von Quellen eingesehen, überprüft und manche Inhalte dieses Buches sodann möglicherweise auch revidiert werden müssen, wird die Behandlung dieses Themas eine Fortsetzung erfahren. Neue Erkenntnisse und deren Analyse sollen in einer Folgepublikation dargelegt werden. Denn auch darin liegt eine Orientierung des Projektes „Andrić-Initiative“ begründet.

Graz, am 15. September 2008

0. Ova knjiga predstavlja prvi rezultat projekta započetog 2007. godine pod nazivom „Andrić-Initiative“ usmjerenog na proučavanje, prezentaciju i popularizaciju stvaralaštva dobitnika Nobelove nagrade za književnost Iva Andrića, koji je radio i studirao u Gracu od 1923. do 1924. godine. Cilj projekta je obilježavanje i istraživanje vremena i mjesta boravka pisca u Gracu i drugim gradovima Austrije, proučavanje njegovog stvaralaštva, posebno odnosa originala i prevoda na slovenske jezike i njemački jezik, prezentiranje djela Iva Andrića austrijskoj i široj evropskoj javnosti. Projekat ima više pravaca i finansira se iz raznih izvora.

1. Prva aktivnost u okviru projekta „Andrić-Initiative“ započeta je pismom gradonačelniku Graca Sigfridu Naglu (Siegfried Nagl), koje sam uputio 13. aprila 2007. i u njemu predložio da se postavi spomen-ploča na zgradi u Merangasse 24, gdje je Andrić stanovao (v. Prilog, str. 631). Ovu inicijativu podržali su potpisima učesnici međunarodnog simpozijuma „Razlike između bosanskog/bošnjačkog, hrvatskog i srpskog jezika“ (Grac, 12–14. april 2007),⁸ neki studenti i saradnici Instituta za slavistiku. Radi rješavanja svih pitanja, a posebno usaglašavanja teksta na ploči između Skupštine grada, Zadužbine I. Andrića u Beogradu (kao nosioca autorskih prava), vlasnika kuće Venera Tojsla (Werner Teussel) i inicijatora prijedloga (Branka Tošovića), trebalo je prilično vremena, ali je u avgustu 2008. godine nađeno rješenje, tako da će ploča biti otkrivena 9. oktobra 2008. godine na 106. rođendan Iva Andrića⁹ i prvog dana međunarodnog skupa „Ivo Andrić u Gracu, Austriji i Evropi“. Sredstva za izradu i postavljanje spomen-ploče izdvojila je uprava Graca.¹⁰

⁸ V. Tošović 2008: 833–846.

⁹ Oko datuma Andrićeva rođena postoje nedoumice. U Matici krštenih u Travniku stoji 9. oktobar 1892. Međutim, „Andrić je kao datum svog rođenja prihvatio 10. oktobar“ (Jandrić 1982: 379). Dubravko Jelčić govori o argumentima koji idu u prilog teze (1) da je Andrić rođen u vozu na putu za Travnik, a ne u Docu kod Travnika, (2) da bi fra Alojzije Perčinlić mogao biti njegov otac, a ne Antun Andrić, (3) da je umro 7. marta, a ne 13. marta 1975. godine kako je službeno objavljeno (Jelčić 1999).

Pisac je imao poseban odnos prema proslavama rođendana: „Ima u meni nešto što se iz dna duše protivi ovim proslavama. Ne treba slaviti ni rođendane naše, ni kojekakve jubileje. Bar kad su pisci u pitanju, ja mislim da treba obeležiti samo dan njihove smrti“ (Jandrić 1982: 136).

¹⁰ Koliko je važno obilježiti boravak poznatog čovjeka bez obzira na to koliko on u nekom mjestu živio i/li radio, govori sam Andrić: „Ja sam se u Krakovu osećao kao gladno dete pred bogatom trpezom. Treba da znate da je u njemu boravio i Gete, ali samo dva dana; međutim, Poljaci su umeli da to obeleže“ (Jandrić 1982: 365).

2. Druga inicijativa odnosi se na postavljanje biste Iva Andrića u Gracu, što je poteklo od strane Generalnog konzulata Srbije u Gracu, započeto i završeno u saradnji autorom ovih redaka. Od strane Univerziteta, Konzulata i Andrićeve Zadužbine prihvaćen je moj prijedlog da se bista¹¹ postavi ispred zgrade u kojoj se nalazi Institut za slavistiku. Zahvaljujući, prije svega, upornom zalaganju generalnog konzula Sonje Asanović-Todorović i prorektora za međunarodnu saradnju prof. dr Roberte Majerhofer (Roberta Majerhofer), te razumijevanju Zadužbine Iva Andrića i ova inicijativa je privedena kraju, pa će bista biti otkrivena 10. oktobra 2008. godine, takođe u vrijeme održavanja skupa „Ivo Andrić u Gracu, Austriji i Evropi“. Troškove izrade biste preuzele su vlasti Srbije, a troškove izrade postamenta Univerzitet „Karl Franc“.

3. Treći dio ovog projekta je kompleksan. U narednom periodu predviđeno je da se u okviru multilingvalnog elektronskog Gralis-Korpusa, koji razvijamo već niz godina i koji je namijenjen za učenje i proučavanje slovenskih jezika (u odnosu na njemački jezik), posebno studijskih na Univerzitetu u Gracu (bosanskog/bošnjačkog, hrvatskog, srpskog, ruskog i slovenačkog), stvori višejezički elektronski korpus za edukaciju, istraživanje i popularizaciju Andrićevih djela u originalu i prevodu (nazvan Andrićev Gralis-Korpus). On bi obuhvatao original i paralelne prevode na slovenske jezike i njemački jezik. Konceptcija korpusa pripremljena je u proljeće 2008. godine, a već sada postoje prvi rezultati. Ova inicijativa se realizuje u saradnji s Centrom za obradu informacije Humanitarnog fakulteta (Zentrum für Informationsmodellierung in den Geisteswissenschaften), prije svega s njegovim rukovodiocem Hubertom Štiglerom (Hubert Stigler). Andrićev korpus će služiti za izradu drugih naučnih projekata u Austriji i na međunarodnom planu. Takav korpus daje koristan materijal za seminarske, diplomske, magistarske i doktorske radove. U nastavi on ima posebnu ulogu (naročito je koristan za studij prevođenja). A za Iva Andrića to je najmoderniji oblik prezentacije i popularizacije bez bilo kakve komercijalne orijentacije.

Izrada ovog korpusa odgovara stavovima Iva Andrića, izraženim na više mjesta u njegovim tekstovima i razgovorima, da treba prvenstveno proučavati njegovo djelo. Pisac je toliko puta molio, predlagao i savjetovao: ne proučavajte

¹¹ Autor biste je Dragan Nikolić (rođen je 1948, diplomirao je na Fakultetu likovnih umetnosti u Beogradu Odsjek vajarstva, dobitnik je prve nagrade na anonimnom konkursu za spomenik Jovanu Jovanoviću Zmaju u Novom Sadu i za spomenik Nikoli Pašiću u Zaječaru 1995). Poprsje je nastalo 1989. godine. Na osnovu originala izrađena je kopija i dovezena u Grac 2006. godine. Ona se jedno vrijeme nalazila u prostorijama Konzulata, a u julu 2008. prebačena je u moj kabinet u Institutu za slavistiku, jer je Konzulat odlukom Vlade Srbije tog mjeseca prestao da radi. Bista je dobijena od Sektora za kulturu Skupštine Beograda i u dogovoru sa Zadužbinom I. Andrića.

mene, posebno moj privatni život, već čitajte i analizirajte moje djelo.¹² Izradom takvog korpusa mi se uklapamo u njegove želje i manje smo zainteresovani za ono što je oko književnika, a mnogo više za njegovo stvaralaštvo. Stoga nas u ovome projektu i korpusu više zanima struktura Andrićevog umjetničkog teksta nego ono što je Andrić za života stalno izbjegavao i od čega je bježao. Sam Korpus daće mogućnost da se utvrdi koliko je i kako jaka Andrićeva riječ na drugim jezicima, a takođe koliko ju je moguće prenijeti i izraziti u njemačkom, ruskom, poljskom, bugarskom... Andrićevi tekstovi prevedeni su na sve slovenske jezike, postoji dosta njemačkih prevoda, što daje ogromnu građu za istraživanje umjetnikove evropske i svjetske dimenzije.

Andrićeva djela su zanimljiva i zbog toga što se radi o rođenom ijekavcu koji je, što je vrijeme odmicalo, postepeno prelazio na ekavicu, na kojoj se gotovo potpuno i zadržao. Andrićevi tekstovi pisani su na oba pisma – ćirilici i latinici. Počeo je kao hrvatski pisac/pjesnik, da bi se kasnije opredijelio za srpski jezik. Ako se doda činjenica da je stilu izlaganja posvećivao izuzetnu pažnju (o čemu je u nizu radova pisao i govorio), dobiće se potpuna slika o tome koliko je Ivo Andrić značajan i za proučavanje interakcije jezika koji se sada govore na području Bosne i Hercegovine, Crne Gore, Hrvatske i Srbije.

4. Četvrti dio „Andrić-Initiative“ tiče se održavanja naučnih skupova o Ivu Andriću, na kojima se prezentiraju rezultati istraživanja u okviru ovog projekta. Prvi takav skup biće održan 9. i 10. oktobra 2008. godine u Gracu na temu „Ivo Andrić u Gracu, Austriji i Evropi“. Sredstva za realizaciju ovog međunarodnog skupa izdvojilo je Ministarstvo za nauku i obrazovanje i Univerzitet Grac (Forschungsmanagement und Service). Navedeno Ministar-

¹² Na nizu mjesta Andrić je o tome govorio, recimo: „Bilo je i časova kada sam imao nameru da proučavam privatni život ptica, ali kako svačiji privatni život treba ostaviti na miru, odustao sam od toga“ (Jandrić 1982: 382–383). „Sjetio se i Lopičićevog zemljaka, pesnika Riste Ratkovića. – Bio je boem i dobar pesnik – veli. – I ne bi tu bilo ničeg čudnog da meni nije jednom stiglo pismo od čoveka koji je pripremao doktorsku disertaciju o književnom delu i životu Riste Ratkovića. Taj čovek veli u pismu kako je negde čuo da sam ja pomagao Ratkoviću i kako bi želeo da zna kako sam mu pomagao, koliko sam mu novca dao i sve tako redom. Bože moj, pa kakve to veze ima s književnim radom Ratkovićevim i s doktorskom disertacijom o njemu?“ (Jandrić 1982: 392). U razgovoru s Ljubom Jandrićem (koji je sedam posljednjih godina Iva Andrića vodio zabilježske o susretima s njim) kaže: „Samo dokoni svet i malograđane može interesovati ono o čemu smo nas dvojica stigli da razgovaramo. A vi, vi ništa nećete dobiti time što ćete možda jednog dana objaviti svoj dnevnik. Najpametnije bi bilo da i mene sada ostavite na miru. Ja sam uveren da ćete jednog dana i sami doći do tog zaključka. [...] Ako čitalac i posegne za vašom knjigom, posegnuće samo zato što mu se neće hteti da pročita neko od mojih dela. Pa će između se ovako govoriti: Jesi li čitao Andrića? Nisam, ali čitao sam one razgovore s njim! Pa, šta veliš? Bogami ništa naročito!“ (Jandrić 1982: 339).

stvo je donijelo odluku i o finansijskoj potpori za pripremu i izdavanje zbornika s pomenutog skupa.

5. Peti pravac mogao bi se nazvati prevodilačkim jer se odnosi na (a) objavljivanje Andrićevih djela u njemačkoj verziji, (b) nastojanje da, po mogućnosti, svi Andrićevi književni tekstovi budu štampani na njemačkom jeziku i (c) da se analize istraživača Andrićeva stvaralaštva iz Graca, Austrije i sa drugog njemačkog govornog područja prevedu na bosanski/bošnjački, hrvatski i srpski jezik u okviru nove edicije pod nazivom „Njemačko-slovenske jezičko-književne korelacije“. Prvi rezultat u okviru ovog pravca su prevodi objavljeni u ovoj knjizi Arna Voniša (Arno Wonisch), Daniela Dugine, Sandre Forić, Maje Midžić, Anje Samer (Anja Sammer) sa Univerziteta u Gracu.

6. U ovoj knjizi predstavljen je život i rad Iva Andrića u Gracu, koji se 1923. i 1924. godine nalazio u diplomatskoj službi i na doktorskom studiju. U to vrijeme on je odbranio disertaciju „Die geistige Entwicklung in Bosnien unter der Einwirkung der türkischen Herrschaft“ („Razvoj duhovnog života u Bosni pod uticajem turske vladavine“), objavio ili pripremao niz književnih, naučno-publicističkih i publicističkih radova. U knjigu su uvršteni piščevi tekstovi nastali ili prvi put objavljeni 1923. i 1924. godine.¹³ Knjiga je podijeljena na sljedeće tematske cjeline: *Ivo Andrić u Gracu*, *Andrićevi naučni radovi*, *Andrićeva književna djela*, *Andrićevi publicistički tekstovi*, *Andrićeva prepiska*. Slijede izvodi iz doktorskih radova o Ivu Andriću odbranijenih na Univerzitetu „Karl Franc“ u Gracu. Svi tekstovi su upareni u dvije jezičke verzije, tako da se može pratiti odnos originalne i prevedene riječi, što će predstavljati koristan materijal kako za kontrastivna istraživanja tako i za edukaciju.

7. Radi prikupljanja građe za ovu knjigu i druge dijelove projekta „Andrić-Initiative“ boravio sam prošle i ove godine u bibliotekama, arhivama, na univerzitetima, u školama, muzejima, antikvarnicama i prodavnicama Graca, Beograda, Mostara, Sarajeva i Zagreba. Na pomoći u prikupljanju građe zahvalnost dugujem Odjelu za posebna izdanja Biblioteke Univerziteta „Karl Franc“ u Gracu (Abteilung für Sondersammlungen), Arhivu grada Graca, Zadužbini Iva Andrića u Beogradu, Muzeju Iva Andrića u Beogradu, Muzeju književnosti Bosne i Hercegovine u Sarajevu, Zemaljskom muzeju u Sarajevu, Arhivu grada Sarajeva i Prvoj gimnaziji u Sarajevu. Posebnu zahvalnost izražavam Skupštini Graca, koja je finansijski podržala pripremu i izdavanje ove publikacije. Iskreno se zahvaljujem Andrićevoj Zadužbini, koja je dozvolila da se uvrste u ovu knjigu piščevi tekstovi iz 1923. i 1924. godine. Zahvalnost dugujem kolegi Volkangu Štajningeru (Wolfgang Steininger) za dragocjene sugestije i korisna zapažanja. Na kraju se srdačno zahvaljujem Arnu Vonišu

¹³ Za neke (pisma i disertaciju) lako se može utvrditi kada su napisani, dok je za druge (prije svega književne) to dosta teško uraditi.

(Wonisch), koji mi je u pripremi i preradi njemačke verzije tekstova pružio veliku podršku.

8. Knjiga „Nobelovac Ivo Andrić u Gracu“ nudi ono što se u relativno kratkom vremenu moglo prikupiti i istražiti. Pošto je za potpuno osvjetljavanje rada i boravka Iva Andrića u Gracu i Austriji potrebno proučiti još niz izvora, a takođe provjeriti i eventualno drugačije osvjetliti niz stvari navedenih u ovoj publikaciji, posao na proučavanju date teme biće nastavljen, a nova građa i njena analiza prezentirani u drugom izdanju ove knjige. To je, uostalom, jedan od pravaca projekta „Andrić-Initiative“.

Grac, 15. septembra 2008. godine

Ivo Andrić in Graz

Ivo Andrić u Gracu

0. Ivo Andrić war in den Jahren 1923 und 1924 als Diplomat und Doktorand der Karl-Franzens-Universität in Graz wohnhaft. Von all den Städten, in denen er sich während seines diplomatischen Dienstes aufhielt, war die steirische Landeshauptstadt seine längste Station. Andrićs diplomatische Karriere nahm im Jahre 1920 in der Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl seinen Anfang, woraufhin in den folgenden zehn Jahren ein Konsulat auf das andere folgen sollte: 1921 Bukarest, 1922 Triest, 1923–1924 Graz, 1926 Marseille, 1927 Paris, 1928 Madrid, 1929 Brüssel und 1930 Genf. Länger als in Graz hielt sich Andrić einzig in seiner Funktion als Botschafter in Berlin auf (1939–1941).



Abb. 1: Ivo Andrić 1923 in Graz

Die steirische Landeshauptstadt ist im Leben Ivo Andrićs nicht nur angesichts der Dauer seines Aufenthaltes von besonderer Bedeutung, sondern auch hinsichtlich seiner in Graz verfassten literarischen und wissenschaftlichen Werke. In der Stadt an der Mur schloss Andrić sein Doktorat ab, schrieb eine Reihe von Texten und veröffentlichte seine erste Sammlung von Erzählungen. Auf Grund des im Vergleich zu früheren Konsulaten geringeren Arbeitsumfanges besaß Andrić die Möglichkeit, sich vermehrt dem literarischen Schaffen zu widmen, was er auch so gut es ging nutzte.



Abb. 2: Der Grazer Hauptplatz zur Zeit des Aufenthaltes von Ivo Andrić

1. Den zur Verfügung stehenden Informationen zufolge hielt sich Ivo Andrić zumindest zweimal in Wien auf.¹⁴ Das erste Mal während seines Studiums der Geschichte, Philosophie und Literatur im Jahre 1913 (er inskribierte das 3. Semester Slawistik), doch verweilte er nur ein knappes Jahr, weil ihm das Klima nicht behagte und er mehrmals an Lungenentzündung erkrankte.¹⁵ Aus diesem Grunde verließ er im Jahre 1914 Wien und begab sich nach Krakau, wo er sich an der Philologischen Abteilung der Jagiellonen-Universität einschrieb. Über seinen Aufenthalt in Wien hält Andrić fest:

Während meines Studiums in Wien wohnte ich gemeinsam mit einem unserer Studenten aus Bosnien in einer privaten Unterkunft. Leider sprach dieser dem Glücksspiel zu und kam immer erst sehr spät, um zwei oder drei Uhr morgens, nachhause. Ich musste aber immer sehr früh aufstehen, um einen freien Platz in einer der Wiener Bibliotheken zu bekommen, was zu dieser Zeit nicht gerade leicht war. Am nächsten Tag sollte sich mein Zimmerkollege bei mir stets über die

¹⁴ Wie aus seinem Reisetagebuch „Durch Österreich“ hervorgeht, kannte Ivo Andrić von den anderen österreichischen Städten zumindest auch Linz.

¹⁵ „Andrić trifft im Herbst 1913 in Wien ein und lässt sich in der Severingasse 4 nieder. Von der kroatischen Kulturvereinigung 'Napredak' (oder von der Gemeinde Sarajevo) erhielt er ein Stipendium in der Höhe von 1200 Kronen. Zum Unterschied von Zagreb inskribiert er hier ein Fach, das ihn interessiert – Philologie, wobei seine Professoren unter anderem Milan Rešetar und Konstantin Josef Jireček waren. Aber bereits im Dezember 1913 kehrt er schwerkrank nach Zagreb zurück, weil er das Wiener Klima offensichtlich nicht vertrug und Hunger litt. Neben der Tuberkulose setzte Andrić auch eine schwere Angina zu, die er in Zagreb durch eine ausnehmend teure Operation in einer Privatordination behandeln ließ. [...]“ (Poljak 2002: 17). Željko Poljak stellt fest, dass es verwunderlich erscheint, dass Andrić so wie viele andere junge Menschen in diesen Tagen nicht an Tuberkulose verstarb, weil es zu dieser Zeit keine Medikamente zu deren Behandlung gab. Er hält weiters fest: „Nach seiner Genesung kehrt er nach Wien zurück. Er arbeitet beim kroatischen Studierendenklub 'Zvonimir' und beim serbischen Kulturverein 'Zora' mit.“ Beide Vereine verfügten über gemeinsame Räumlichkeiten in der Beethovenstrasse 4. Laut Bericht des Zagreber Vereines „Hrvatski pokret“ (vom 8. April 1914) hielt Andrić dort einen viel beachteten Vortrag über Matoš [...]“ – (Poljak 2002: 18).

In einem aus Zagreb an Tugomir Alaupović adressierten Brief vom 11. Dezember 1913 hält Andrić unter anderem fest: „Mein Versprechen, mich bei Ihnen zu melden, habe ich zwar schon von Wien aus gehalten, aber nun möchte ich es missbrauchen. Ich konnte kaum die Weihnachtsferien erwarten, um aus Wien wegzukommen; mein Leben in dieser Stadt verlief gut und war für mich nützlich: Bibliotheken, Seminare, Vorträge, Bücher im Überfluss, Zeit und Mittel, aber um meine Gesundheit war es sehr schlecht bestellt, doch habe ich das erst dann bemerkt, als es fast zu spät war: Der Arzt stellte einen schweren Katarrh fest und riet mir eindringlich dazu, Wien zu verlassen. Gute Freunde wussten um meine Not und holten mich hierher. Ich bin zwar noch schwach und sichtbar verfallen, aber diese Luft hier wird alles in Ordnung bringen“ (Poljak 2002: 39–40).

bosnischen Studierenden beklagen: „Ach, was ist dieser Ivo doch für ein Vagabund! Man muss gesehen haben, wie er um sechs Uhr morgens die Zähne putzt!“ (Jandrić 1982: 144).

Im Rahmen seines Studiums in der österreichischen Hauptstadt besuchte Andrić unter anderem Vorlesungen von Konstantin Jireček und Milan Rešetar. „Nach dem Tode von A. G. Matoš am 17. März 1914 hielt Andrić im Wiener kroatischen Studierendenklub 'Zvonimir' noch im März den außergewöhnlichen Vortrag 'A. G. Matoš', der bereits in der Maiausgabe der Zeitschrift 'Vihor' von Andrićs gutem Freund Vladimir Čerina veröffentlicht wurde“ (Palavestra 1992: 339).

Ein zweites Mal hielt sich Andrić im Jahre 1937 in Wien auf (im November desselben Jahres wurde er zum Sekretär des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten ernannt), um im Staatsarchiv Dokumente zu den Konsulatszeiten in Travnik zu sichten (besonderes Interesse bekundete er dabei an den Berichten der zwischen 1808 und 1817 amtierenden österreichischen Konsuln Paul von Mitesser und Jakob von Paulitsch).¹⁶

Auf indirekte Weise kann in Erfahrung gebracht werden, dass sich Andrić auch später in Wien aufhielt. So etwa hält Ljubo Jandrić bei der Beschreibung von Andrićs Belgrader Zimmer fest, dass sich in diesem auch eine Miniatur mit einer Darstellung des Kampfes zwischen Türken und Christen befunden habe, die Andrić in einem Wiener Antiquariat erworben hätte (Jandrić 1982: 369).

2. Das Leben Ivo Andrićs wies daneben auch noch andere Bezugspunkte zu Österreich auf. Bekannterweise waren Bosnien und die Herzegowina bis zum Jahre 1918 Teil der österreichischen Reichshälfte im Verband der Habsburgermonarchie (deren Staatsbürger auch Andrić war). Als im Juni 1914 der Erste Weltkrieg begann, hielt sich Andrić zu Studienzwecken in Krakau auf. Sogleich nach dem Attentat auf Franz Ferdinand verließ er Polen und reiste nach Split, wo er Mitte Juli von der österreichischen Polizei verhaftet und zuerst in Šibenik und dann in Marburg interniert wurde.¹⁷ Dort sollte er als poli-

¹⁶ Zu den österreichischen Konsuln in Travnik siehe Konstantinović 1979. Das ausgehobene Material nutzte Andrić beim Verfassen seines Romans „Wesire und Konsuln“, den er in den Jahren 1941 und 1942 in Belgrad schrieb und der 1945 erschien. Information zufolge wurde ein Fragment dieses Werkes bereits im Jahre 1924, d. h. während seines Aufenthaltes in Graz, in der Zeitung „Politika“ veröffentlicht.

¹⁷ Es mag wie eine Ironie anmuten, dass das Schiff, mit dem Andrić in Split eintraf, den Namen „Višegrad“ trug – den Namen einer Stadt, die durch seine Werke weithin Bekanntheit erlangen sollte.

tischer Häftling bis März 1915 verbleiben¹⁸, ehe er auf Grund des Mangels an Beweisen in Ovčarevo bei Travnik und später in Zenica interniert wurde.¹⁹ Zur Amnestierung Andrićs, über die er wie folgt berichtet, kam es im Jahre 1917:

Nach drei Jahren konnte ich 1917 das Gefängnis verlassen. Während des großen Krieges begann ich die wahre Bedeutung des Bösen zu erahnen, das mich leider auch später nicht in Ruhe ließ; im Bösen ist es so, dass der Mensch schneller lernt, es schwierig zu etwas bringt und er am ehesten verfällt... Ich war krank, nur Haut und Knochen... In meinen Dokumenten steht, dass ich in Travnik geboren bin, sodass mich die Gefängnisbehörden dorthin schickten. Vergeblich bat ich sie darum, mich nicht nach Travnik zu bringen, weil ich dort niemanden hatte, aber die Anordnung musste umgesetzt werden. So traf ich in Travnik ein, und das war, man muss es wirklich so sagen, mein erstes Treffen mit meiner Heimatstadt. Mir scheint, als wäre es erst gestern gewesen; ich begab mich auf die Polizei und sagte: „Ich werde Ihnen keine Umstände bereiten.“ Daraufhin sprang der Polizist, den ich angesprochen hatte, von seinem Platz auf und rief mir wütend ins Gesicht: „Was auch immer Sie tun wollen – Sie werden es nicht können!“

Ich musste mich in Ovčarevo bei Travnik melden, weil bestimmt wurde, dass ich dort leben musste. Auch dort ließ man mich leider nicht in Ruhe, sondern verlegte mich nach Zenica, wo mich schon bald meine Begnadigung und die Erlaubnis erreichten, endlich nach Višegrad gehen zu können.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Travnik habe ich die erste warme Suppe bei Tante Ana in Višegrad gegessen. Mir scheint, dass mich dieser Löffel Suppe später mein ganzes Leben lang wärmen sollte. Die Behörden haben mich schon bald rekrutiert, obwohl ich für die Armee nicht taugte. Aber es lag damals im Interesse Österreichs, uns und die Kranken in Uniformen zu stecken und in Militärhospitäler zu entsenden. Dies geschah auch deshalb, weil man in der Armee für die kleinste Kleinigkeit Verurteilungen gemäß den gültigen Militärgesetzen vornehmen und uns ohne irgendeine Untersuchung und Verteidigung erschießen konnte. Man brachte mich ins Spital nach Sarajevo – jenes Gebäude am Ufer der Miljacka, in dem sich heute die Universität befindet. Dort verbrachte ich zwei Wochen, woraufhin ich nach Zenica kam. Und hier zeigt sich eine Ironie des Lebens: Vielleicht lag ich im Spital in Sarajevo genau im selben Raum, in dem ich 50 Jahre später zum Ehrendoktor der Universität Sarajevo ernannt werden sollte. Ich kann mich gut erinnern: Im Bett neben mir lag ein Italiener, der überaus schöne Opernarien und neapolitanische Lieder sang und so Freude in unser schweres Leben brachte. (Jandrić 1982: 144–145).

An einer anderen Stelle lässt Andrić wissen:

¹⁸ Zoran Konstantinović betont, dass der Literat auf Grund seiner Begeisterung für die jugoslawische Idee drei Jahre seiner Jugend im Gefängnis verbringen musste (Konstantinović 1979: 169).

¹⁹ „Dreimal wurde ich vor den Richter geführt, aber kein einziges Mal wurde ein Urteil gesprochen“ (Jandrić 1982: 90).

Das war 1917, als ich aus dem Gefängnis in Maribor kommend hier interviewt wurde. Stellen Sie sich die Enge und dazu noch einen kranken Burschen vor, der alleine nach Travnik fuhr, ohne Geld in seinen Taschen und ohne Angehörige in seiner Heimatstadt zu haben. (Jandrić 1982: 173).

Am 13. April erfolgte in Travnik die Rekrutierung, doch wurde Andrić für untauglich erklärt. In einem Brief an Evgenija Gojmerac vom 18. April 1917 hält er dies wie folgt fest: „Der Arzt hat mich also abgehört mich wegen lange zurückliegender und schwerer Lungenerkrankung für untauglich erklärt“ (Poljak 2002: 20). Doch sollte Andrić seiner Einberufung dennoch nicht entgehen: „In Zenica hielt er sich etwa zwei Jahre auf, anfangs beim Pfarrer und später im Gefängnis. Obwohl krank, wurde er in die Armee einberufen, doch auf Grund seiner Einstufung als politisch verdächtig nahm man ihn nicht in eine mit Privilegien ausgestattete Knabeneinheit auf. Als Soldat dient er von März 1917 bis Februar 1918, wenn auch in einer Einheit, die an keinen Kampfhandlungen beteiligt war. Anfang Juli 1917 sprach Kaiser Karl eine Amnestie aus, dank der Andrić seinen Zwangswohnsitz verlassen konnte. Nach den Ferien bei der Tante in Višegrad wurde er erneut einberufen, doch wegen seiner Lungenkrankheit kam er schon bald wieder in Spitalsbehandlung, zuerst in Sarajevo und später in Zenica, wo er bis zu seiner Abreise nach Zagreb bleibt“ (Poljak 2002: 21)

3. Den zweiten Österreich-Bezug von Ivo Andrić könnte man als literarisch-künstlerischen bezeichnen. In vielen seiner Werke steht die Handlung direkt oder indirekt mit Österreich in Verbindung. Dies trifft vor allem auf sein Reisetagebuch „Durch Österreich“ [Kroz Austriju] und eine Reihe anderer literarischer Texte zu. Österreichische Motive können auch in seinen in Graz entstandenen Werken (d. h. Texte, die 1923 oder 1924 veröffentlicht wurden) wie in den Erzählungen „Mustafa Magyar“ [Mustafa Madžar], „Liebe in der Kleinstadt“ [Ljubav u kasabi] und „Die Rzavaer Berge“ [Rzavski bregovi] ausgemacht werden. Der knapp zweijährige Aufenthalt in Graz ist, in seiner Gesamtheit gesehen, von überaus großer Bedeutung, weil der Schriftsteller durch ihn an Ort und Stelle ein Land kennen lernen konnte, das für Bosnien und Herzegowina und die Balkanhalbinsel eine derart große Bedeutung besaß.

4. Im Dezember 1922 und Jänner 1923 hielt sich Andrić in Triest auf, wohin er gemäß dem königlichen Erlass vom 14. November 1922 in der Funktion eines Vizekonsuls zweiter Klasse entsandt worden war. In einem Brief vom 21. Dezember 1922 klagt Andrić über schlechte Gesundheit (Lungenkatarrh, Anämie, allgemeine Schwäche) und über das Klima, an das er sich nicht gewöhnen könne. Dazu sei angemerkt, dass auch einige Verwandte Ivo Andrićs (z. B. seine Onkeln väterlicherseits) an Lungenkrankheiten litten und bereits in jun-

gen Jahren der Tuberkulose zum Opfer fielen.²⁰ In einem Brief aus Venedig vom 29. Jänner 1923, merkte Andrić an, dass er für einige Tage hierher gekommen sei und hoffe, in Graz genesen zu können. An 22. Jänner 1923 schrieb er aus Triest, dass er in den vergangenen zwei Monaten (Dezember und Jänner) viel gelitten und ihm der Arzt geraten habe, Triest zu verlassen. Zu seinem großen Glück (so seine Worte) wurde er gemäß dem Erlass des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten vom 12. Jänner 1923 nach Graz verlegt. Anfang Februar 1923 traf er schließlich in der steirischen Landeshauptstadt ein. Als er sich in Triest auf den Weg gemacht hatte, war ihm noch nicht klar, ob ihn der erste Weg in Graz ins Konsulat oder in ein Sanatorium führen würde, weil er „viel und stark hustete“.

5. Seinem Brief vom 13. Februar 1923 zufolge war Andrić der einzige Beamte im Konsulat und hatte dennoch weitaus weniger Arbeit und Sorge als in Triest. Dieser Umstand wird auch in der Fachliteratur festgehalten (u. a. Mitić 2002: 34). Das Königliche Konsulat, in dem Andrić tätig war, befand sich laut seinen Briefen vom 6. und 10. Februar sowie vom 16. Oktober 1923 in der Schubertstraße 16 (direkt gegenüber dem ReSoWi-Zentrum der Karl-Franzens-Universität Graz). An dieser Adresse trifft man auf ein langes, einstöckiges Gebäude, das sich entlang der Straße erstreckt und rund zehn Gehminuten von Andrićs Wohnadresse entfernt befindet.



Abb. 3: Der ehemalige Sitz des Konsulats in der Schubertstrasse 16

Nach einer mündlichen Mitteilung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Serbien befand sich das Konsulat zu Andrićs Zeiten jedoch in der Schumanngasse 14, sodass zu eruieren sein wird, ob an der Adresse Schubertstraße 16 tatsächlich das Konsulat untergebracht war, oder dort Andrićs Wohnsitz lag.

²⁰ „Obwohl ursprünglich sehr groß, ereilte Andrićs gesamte Familie ein doch relativ früher Tod. Alle Onkeln väterlicherseits und Tanten fielen in verhältnismäßig jungen Jahren der Tuberkulose zum Opfer, an der auch Ivos Vater in jungem Alter verstarb. Ein längeres Leben war einzig Ivos Tante Anna vergönnt, die eine Ehe mit Ivan Matkovicz, einem österreichischen Feldwebel polnischer Abstammung eingegangen war, der als Chef der Grenzgendarmerie in Višegrad an der Grenze zu Serbien fungierte“ (Poljak 2002: 10).



Abb. 4: Der ehemalige Sitz des Konsulats in der Schumannsgasse 14

6. Das Konsulat des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen wurde im Jahre 1921 eröffnet, wobei es anfangs den Status einer Konsulatskanzlei und später eines Amtes innehatte, ehe es 1934 den Rang eines Generalkonsulates des Königreiches Jugoslawien erhielt. Im Jahre 1941 stellte es seinen Dienst ein und wurde 1954 schließlich wieder eröffnet. Später übersiedelte das Konsulat in eine Villa in der Hilmteichstraße 10, direkt neben dem Grazer Landeskrankenhaus, und vor einigen Jahren fand es seinen neuen und (gemäß einem Beschluss der serbischen Regierung vom 12. Juni 2008 über seine Schließung) auch letzten Amtssitz in der Merangasse 55, in unmittelbarer Nähe des Institutes für Slawistik (Merangasse 70).²¹

7. Aus verfügbaren Quellen lässt sich in Erfahrung bringen, dass Ivo Andrić in der Grazer Merangasse 24 wohnhaft war. Dies geht aus Dokumenten des Archives der Karl-Franzens-Universität Graz, wie etwa dem Rigorosenbuch für das Studienjahr 1923/1924 hervor, in dem unter den Angaben für das 8. Semester als Wohnort des Studierenden die Adresse Merangasse 24 verzeichnet ist.

²¹ Das damalige Slawische Seminar, an dem Andrić an seiner Dissertation arbeitete, befand sich den vorliegenden Angaben zufolge in der Mozartgasse 3. Ende der 1960er Jahre übersiedelte es in die Heinrichstraße 26, ehe es schließlich im Jahre 1994 an seinen heutigen Standort in der Merangasse 70 verlegt wurde.

Die für die Quästur bestimmten Nationale dürfen nicht getrennt werden!

Nationale.

Im VIII. Semester.

Vor- und Zuname	Ivo Andrić
Geburtsort und Land, Muttersprache	Travnik, SHS, serbo-kroatisch
Zuständigkeitsgemeinde (Ort und Kronland) und Staatsangehörigkeit	Sarajewo, SHS (Bosnier)
Alter und Religion	geboren 1892 röm.-katholisch
Wohnung des Studierenden	Merangasse 24.I.
Bormame, -land und -Mehnung (einige)	

Abb. 5: Rigorosenbuch

In einem Brief vom 13. Februar 1923 lässt Andrić wissen, dass er seinen Umzug hinter sich gebracht und sich gut in seiner Wohnung eingelebt habe. Angesichts dessen, dass er in einem am 8. April 1923 verfassten Brief an Zdenka Marković von seiner gerade vonstatten gehenden Übersiedlung berichtet und aus dem Studienblatt ersichtlich ist, dass er am 5. November 1923 sein Doktoratsstudium inskribierte, ist davon auszugehen, dass er in der Zeit zwischen 3. Februar 1923 (laut Quellen das Datum seines Eintreffens in Graz) und Mitte April desselben Jahren an einer anderen Adresse, möglicherweise in einer von ihm einmal genannten Villa in der Hilmteichstraße, wohnhaft war und erst im April 1923 in die Merangasse übersiedelte.

„Andrićs“ Haus in der Merangasse befindet sich in einer Zeile von Gebäuden ähnlicher Abmessungen. In unmittelbarer Nachbarschaft auf der linken Seite ist die Verwaltung des Steirischen Landesverbandes des Österreichischen Roten Kreuzes untergebracht. Zwei Häuser weiter kreuzt sich die Merangasse mit der Leonhardstraße, in der die Straßenbahn in Richtung Stadtzentrum und Hauptbahnhof verläuft. Einige hundert Meter entfernt befindet sich das Hauptgebäude der Karl-Franzens-Universität, sodass Andrić dorthin einen Weg von etwa zehn Minuten zurückzulegen hatte.



Abb. 6: Das Haus Merangasse 24

Im Rahmen eines Gespräches mit dem Hausbesitzer, Herrn Ing. Werner Teussel, konnte leider nicht gänzlich geklärt werden, ob Andrić bloß ein Zimmer oder einen Teil des Hauses angemietet hatte. Im Verlaufe wechselnder Eigentumsverhältnisse in den vergangenen 80 Jahren wurde eine Überbauung

des ersten Stockes, in dem Andrić gewohnt hatte, vorgenommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach befand sich der Wohnraum des Dichters auf der der Straße zugewandten Seite, wobei angemerkt sei, dass die einstmals ruhige Nebenstraße heute eine vielbefahrene Hauptachse des innerstädtischen Verkehrs darstellt. Auf der Innenseite des Gebäudes eröffnet sich ein Blick auf einen geräumigen Innenhof mit einem Garten, in dem Äpfel, Birnen und neben weiterem Obst sogar Feigen gedeihen. In den ersten Stock führt, ganz wie zu Andrićs Zeiten, ein ausladendes Treppenhaus mit einer Holzstiege.



Abb. 7: Das Haus Merangasse 24 (vor der letzten Renovierung)

8. Andrićs erster Brief aus Graz ist mit 10. Februar 1923 datiert und erging an den Verleger S. B. Cvijanović, den der Dichter und Diplomat wissen lässt, dass er sich nach seinem Eintreffen in Graz vor einigen Tagen nun besser fühle. In einem weiteren Brief an den Belgrader Verleger vom 14. Juli 1924 hält Andrić fest, dass seine Tage mit allen möglichen Arbeiten ausgefüllt wären und er gemeinsam mit dem Brief ein Buch übermittle, das er an Herrn Vukićević zu retournieren ersuche. Damit ist wohl der Autor zweier Bücher gemeint, die Andrić in seiner Dissertation zitiert, doch kann nur schwer gesagt werden, ob es sich um das im dritten Kapitel (Anmerkungen 20, 23 und 29) genannte Werk mit dem Titel „Srpski narod, vera i sveštenstvo u turskom carstvu“ [Das serbische Volk, der Glaube und die Geistlichkeit im türkischen Imperium, Belgrad 1896] oder um die Publikation „Iz starih Srbulja“ [Aus alten serbischen Handschriften, GZM, XIII] handelt, die Andrić im fünften und sechsten Kapitel (Anmerkungen 23 und 25) sowie im Anhang (Anmerkung 29) erwähnt.

Im Museum für Literatur Bosnien und Herzegowinas in Sarajevo konnte ein am 31. Jänner 1924 in Graz verfasster und an Živko Milićević adressierter Brief entdeckt werden, in dem Andrić um die Rückgabe eines für die Weihnachtsausgabe der „Politika“ vorgesehenes Manuskriptes ersucht, das er nun an einem anderen Ort zu veröffentlichen gedenke.

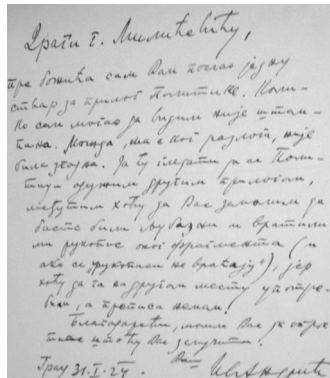


Abb. 8: Brief an Živko Milićević, Graz 1924

Lieber Hr. Milićević,

vor Weihnachten habe ich Ihnen einen Beitrag für die „Politika“ geschickt. Soweit ich sehen konnte, wurde er nicht gedruckt. Möglicherweise war der Grund dafür, dass er nicht geeignet war. Ich werde sehen, dass ich die „Politika“ mit einem anderen Beitrag entschädige. In der Zwischenzeit möchte ich Sie bitten, dass Sie so freundlich sind und mir die Handschrift dieses Fragments zurückschicken (auch wenn „Manuskripte nicht zurückgegeben werden“), da ich sie andernorts benötige und keine Abschrift habe.

Ich bedanke mich und bitte um Verzeihung, dass ich Ihnen Mühe bereite.

Ihr Ivo Andrić

Graz, 31.1.1924

In einem Brief vom 13. Februar 1924 hält Andrić fest, dass Graz zwar schön, „aber trostlos“ und das Essen schlecht sei. Ähnliche Motive finden sich auch in Andrićs Reisetagebuch „Durch Österreich“. Dazu sei angemerkt, dass Andrić wenige Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie in Graz eingetroffen war – eine Zeit, in der jedes Segment des Lebens mit einer Vielzahl an Schwierigkeiten erfüllt war. In genanntem Reisetagebuch stellt Andrić fest, dass „Niederlage, Krankheit und Verlust [...] eine Tatsache sind, die ohne jeglichen Trost und Zauber zu töten vermag (siehe hier und weiterer Folge die Übersetzung „Durch Österreich“, abgedruckt in diesem Buch). Eine Reise durch Österreich bot ihm Einblicke in eine „vergangene Zeit und in menschliche Schicksale mit ihrer mühevollen Arbeit“, die nicht „die Folgen eines Niederganges, sondern den Niedergang selbst zeigen“. Weitere Eindrücke stellen sich ihm wie folgt dar: „Hat sich ein machtvoller gesellschaftlicher Organismus erst einmal selbst überlebt, dann kommt es unausweichlich dazu, dass ihn seine Institutionen, Menschen und Elemente noch für gewisse Zeit überdauern. Es handelt sich dabei um ein geisterhaftes Dasein an der Wende vom Leben zum Tod, gleich jenem abgetrennter Gliedmaßen von Reptilien, die zwar biologisch gesehen noch dem Leben verhaftet sind, doch in keinerlei Hinsicht Anteil und Einfluss mehr haben

an dessen Fortgang“. Andrić stellt fest, dass – neben der Armee – auch „die zweite Säule des früheren Österreich – die Bürokratie – in ihrer Auflösung begriffen“ sei. „Abbauen“ war für Andrić ein Synonym für den Niedergang – ein Wort, auf das er auf Schritt und Tritt traf. „Aufgelassen werden nicht nur Ministerien und Ämter, sondern auch Schulen – mittlere wie höhere, wissenschaftliche Institute und Laboratorien. Auch die Beamtenschaft muss systematisch ihre Arbeitsplätze räumen.“ Auf dieser Reise hielt er sich vornehmlich in Graz und Linz auf, wobei er diese beiden Städte im Vergleich mit Wien als Provinz bezeichnete und von den alltäglichen Schwierigkeiten des Lebens außerhalb der Hauptstadt ergriffen war: „In der österreichischen Provinz sind heute Armut und Erschöpfung allgegenwärtig, gleich aufgetrennten Nähten einer zerschlissenen Decke.“ Zum Leben in den Städten hält er Folgendes fest: „Die Straßen beginnen sich bereits zu früher Abendstunde zu leeren und sind schlecht beleuchtet, wie auch aus den Toren und Treppenhäusern kein Lichtstrahl dringt. Auch in den besseren Gaststätten sind die Servietten aus Papier, das Geschirr abgenutzt, die Sitzmöbel alt und schäbig. Die Speisen sind fettarm, und werden ohne Saucen und Gewürze gereicht. An den Haustoren sind die Klingeln außer Betrieb, weil die Elektroaggregate bereits seit langer Zeit aufgebraucht sind und von niemandem in Stand gesetzt werden (an den früheren Klingelknöpfen finden sich nun aufgeklebte Zettelchen mit der Aufschrift „Bitte stark klopfen!“). In den Geschäften sind Importwaren nur vereinzelt anzutreffen; alles wird in Österreich hergestellt und ist kärglich, von minderwertiger und bescheidener Qualität. Einzig die schönen Häuser und großen Staatsgebäude zeugen von einer Zeit der Macht und des Wohlstandes, doch lösen sich auch an diesen Bauwerken allmählich Farbe und Fassaden ab, sodass sie sich ebenso in die traurige Prozession in Richtung des allgemeinen Verfalls einreihen.“

Daneben erkennt Andrić allerdings sehr wohl, dass von der Armut nicht alle gleichermaßen betroffen waren: „Einige handeln mit Valuten, finden sich gut auf dieser Welt zurecht und streben nach einem langen Leben.“ Im Besonderen erwähnt er das schwere Leben von Personen im Ruhestand, anhand deren Schicksals man erkennen könne, auf „welch ein unfassbares Minimum eine menschliche Existenz reduziert werden kann. Dieser Gruppe ergeht es am allerschlechtesten. Alles, was sich zu Geld machen ließ, wurde verkauft, und nun sind sie auf ein Leben von Brot und gehaltlosem Tee angewiesen und sterben den Hungertod. Diese Personen sind meist fortgeschrittenen Alters, deren Gesten Unsicherheit und deren Blick Unverständnis zum Ausdruck bringen. Für sie stellten die ererbten und zur Gewohnheit gewordenen Privilegien die einzig mögliche Lebensgrundlage dar, sodass ihr heutiges Leben einem Leben unter dem Makel einer Verurteilung gleichkommt. Es hat den Anschein, als ob man ihnen den Boden unter den Füßen weggezogen, den Atem abgeschnürt und die Sprache genommen hätte.“

Die einzige Ausnahme würden die jüngeren Generationen darstellen: „Die Jugendlichen, die es als Einzige verstehen, auch ohne Geld glücklich zu sein, zieht es – gleichsam dem unabänderlichen Willen Gottes – zum Sport und zur Liebe hin.“ Auch das schwere Los der Frauen wird von Andrić erkannt, wobei er anmerkt, dass diese „der Eleganz noch nicht Lebewohl gesagt“ hätten, „sondern vielmehr einen verborgenen und beharrlichen Kampf gegen die Armut und die elendsschwache Währung austragen, Neues erwerben und Altes umschneidern, sodass ihre Kleidungsstücke letztendlich mehr oder weniger Konfektionen aus den vorletzten Pariser Modekatalogen nahe kommen.“

In mehreren Briefen Andrićs lässt sich ein gewisses Maß an Nostalgie und Trauer ausmachen. So etwa berichtet er in einem Schreiben vom 13. Februar 1923 von seinem Gefühl, ein zweites Mal interniert zu sein, und bezeichnet seine Lebensumstände als Tagelöhnertum in der Fremde. Das Leben im Ausland sei für ihn eine Strafe und Buße. In einer Postkarte vom 10. Februar 1923 bekundet Andrić mit denselben Worten („als wäre ich zum zweiten Mal interniert“) abermals diese seine Stimmungslage (Trauer ob der Entfernung zu seiner Heimat) und klagt darüber, dass er nicht oft nach Jugoslawien fahren könne, weil er für jede Reise eine Erlaubnis seitens des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten benötige, die nur äußerst schwer zu erhalte sei (Brief vom 13. Februar 1923). Angesichts dieser Situation versuche er so viel wie möglich zu schreiben und zu arbeiten (Brief vom 7. April 1923).

In seinem Jahrzehnte später mit Ljubo Jandrić geführten Gespräch erwähnt Ivo Andrić an einer Stelle den an der Karl-Franzens-Universität Graz tätig gewesenen Professor Matija Murko (1861–1952), in dessen Arbeiten er ein schönes Gedicht entdeckt habe, das er jedoch später im Werk „Tragom srpskohrvatske narodne epike“ [Auf den Spuren der serbokroatischen Volks-epik] nicht gefunden hätte (Jandrić 1982: 73).

Im Frühjahr 1924 war es um Andrićs Gesundheitszustand nicht zum Besten bestellt, sodass er einige Tage das Bett hüten musste (Brief vom 7. April und vom 4. Juni 1923). In einem Brief lässt er wissen, dass ihn der Frühling in Graz an jenen in Bosnien erinnere (Brief vom 16. April 1923), und in seiner Reisebeschreibung „Durch Österreich“ beschreibt er den Beginn dieser Jahreszeit wie folgt: „Der Frühling hat mit großen Schritten in diese Republik Einzug gehalten. Die Blätter sind saftig grün, und alles steht in Blüte. Die großräumigen Gärten, die kultivierten Wälder und die großen Parks [wahrscheinlich dachte er dabei an den Grazer Stadtpark] sind wie durch ein Wunder noch immer gut erhalten und gepflegt.“ Oftmals kreisen Andrićs Gedanken um den Beginn des Frühlings und die Veränderungen, die diese Jahreszeit mit sich bringt: „Nach dem nächtlichen Regen werfe ich einen Blick über das Land hinweg. Ich würde es dabei, so scheint mir, nicht als sonderbar empfinden, wären die Knospen hier weniger farbenfroh, die Blüten verkümmert und der Frühling in seiner Gesamtheit kümmerlicher. Doch dies ist keineswegs der

Fall. Er ist vielmehr reich und üppig, und Neues entsteht und wächst nach anderen Gesetzen.“

Zahlreiche Besuche in österreichischen Buchläden hinterließen bei ihm folgende Eindrücke:

Ich sehe mich in Buchgeschäften um. Ebenso wie bei uns und anderenorts sind die Bücher hier teuer, wenn nicht noch teurer. Bemerkenswert erscheint die unverhältnismäßig große Zahl an Reiseberichten und politischen Broschüren.

Angesichts der schwachen Währung und der schwierigen Lebensumstände am Reisen gehindert, sieht es so aus, als würden Ortsveränderungen hier mithilfe von Atlanten erfolgen. Es gibt Broschüren, die um einen Bagatellpreis erworben werden können und in denen sich auf magische Weise Schicksale von Völkern wandeln und Kontinente verschieben. Denn wie auch überall sonst auf dieser Welt weiß es der kleine Mann überaus zu schätzen, mit Milliarden und Territorien in seinen Händen zu operieren.

Auf die Reise- und politische Literatur folgen an dritter Stelle okkultistische Bücher. Manche Buchhandlungen verfügen über eine eigene Auslage für sie. Indien ist gerade sehr modern. Geheime Kräfte der Gedanken und des Willens werden in ein mythisches Wörterbuch verpackt und oft auch graphisch dargestellt.

„Wie führe ich ein glückliches und erfolgreiches Leben?“ Die Weisheit von Fakiren. All diese Werke verfasst von namenlosen Schreibern oder klingenden Pseudonymen. Und all diese Bücher lassen sich verkaufen. Es kaufen sie Mädchen, die in früheren Zeiten Romane zu kaufen beliebten, erklärt mir ein Verkäufer.

Bei seinen Reflexionen des Erlebten kommt Andrić oftmals ein Gedanke Johann Wolfgang von Goethes²² in den Sinn, der diesem beim Anblick der Nöte und Freuden der italienischen Armut gekommen war: „Du lieber Gott! was doch der Mensch für eine armes, gutes Tier ist.“

Andrić traf auch auf „unsere Leute“, wobei er eine solche Begegnung mit einem Ingenieur aus Dalmatien wie folgt beschreibt:

„Überall treffe ich auf unsere Leute.“

Letzten Sonntag treffe ich in einem großen Kaffeehaus einen Bekannten, einen Ingenieur aus Dalmatien. Sitzend schüttelt er seinen Kopf und spricht vor sich hin.

Wir begrüßen uns, und ich frage ihn, was er so macht.

‘Ach, ich ärgere mich einfach. Eine halbe Stunde betrachte ich schon all die hier um mich herum, und ein Gedanke will mir einfach nicht in den Kopf gehen: Die hier sollen hundert Jahre über uns geherrscht haben?!’ Und dabei weist er auf den Mikrokosmos in diesem Kaffeehaus hin: Beamten mit akkurater Frisur und

²² Goethe wurde von Andrić überaus geschätzt, und er bezog sich in seinen Werken häufig auf ihn. Nahm er eine Reihung von Schriftstellern vor, so stand Goethe beinahe stets an erster Stelle. Nahe kamen ihm einzig Fedor M. Dostoevskij und Lev N. Tolstoj. Besondere Wertschätzung bekundete Andrić auch gegenüber Kafka.

zugespitztem Schnurbart, mit diesem typisch herablassenden Gehabe eines österreichischen Beamten, Offiziere in alten oder neuen Uniformen mit Habsburger-Orden. Ich musste lachen. Dabei fiel mir auf, dass mir in all diesen Tagen nicht einmal ansatzweise in den Sinn gekommen war, dass diese hier seinerzeit irgendwo über irgendwen geherrscht hätten.“

9. Im Zeitraum zwischen 8. und 26. April 1923 war Ivo Andrić, wie er selbst sagt, abermals am Übersiedeln²³ und hatte Haushaltssorgen (Brief vom 7. April 1923). In einem seiner Briefe merkt er dazu an, dass er bereits einige Male seinen Lebensmittelpunkt verlegt habe und kommentiert dies mit folgender Bemerkung: „Einst haben Dichter einen neuen Lebensabschnitt und ein stürmisches Leben gefeiert, und wir in der heutigen Welt besingen die Stabilität, da jeder über das, was es nicht gibt und woran es mangelt, Poesie verfertigt. Es gibt nur einen fatalen Unterschied: Sie lebten geordnet, feierten die Unruhe, und wir aus unserer Zerrissenheit singen über die Eintracht. Das alles sind Reflexionen darüber, wenn ein Mensch siedelt und umzieht, und auch ich, Gott sei Dank, gehe seit ich denken kann, nicht anders vor. Und mir wird nichts anderes übrig bleiben als dass ich Monate zu Jahren und Tage zu Monaten mache und so das Leben mir länger und ruhiger erscheinen lasse. Dennoch ist der Kalender eine große Angelegenheit. Haben Sie schon jemals darüber nachgedacht, wie viel rein menschliche Kühnheit es in ihm gibt: einen Dienstag oder Donnerstag zu einem göttlichen Tag zu ernennen?“ (Brief vom 26. April 1923). Möglicherweise zeigt all dies einen Bezug zu den „Seobe“ [Wanderungen] von Miloš Crnjanski, mit dem sich Andrić des öfteren traf.

In diesen Tagen beunruhigte ihn auch die Situation in seinem Heimatland (Brief vom 26. April 1923). „Aber was mich noch beunruhigt sind die Verhältnisse im Land. Die Krise in Jugoslawien erreicht bald ihren Höhepunkt; alles Schlechte und Ungeratene erhob sich und kochte hoch.“ Andrić gestand, all die Ereignisse nur schwer ruhig und unbeteiligt beobachten zu können: Zuweilen kann ich es nicht aushalten: einmal werde ich in diesem ganze Chaos erscheinen und mich mit meinem Gewicht hineinwerfen wie 1912.“ Er vertrat die Meinung, dass die Einigung der südslawischen Völker ein hehres Ziel sei, nach dem man nochmals streben müsse: „Die Einigung ist es wert, erneut durchgeführt zu werden. Sie war zuerst, zumindest für Zagreb, allzu günstig, und entweder werden wir oder dieser Radić und das Pack, das wie ein Rudel streuender Hunde um einen Blinden um ihn herum ist, für sie bezahlen.“

Für den Sommer 1923 plante er eine Reise in seine bosnische Heimat. In einem Brief ließ er in diesem Zusammenhang anklingen, dass es nicht sicher sei, ob er in die Steiermark zurückkehre: „Gott allein weiß, ob ich nach Graz zurückkehren werde“ (Brief vom 4. Juni 1923). Im Juni habe er sich intensiv

²³ Unbestätigten Quellen zufolge soll Andrić eine gewisse Zeit in einer Villa in der Hilmteichstraße gewohnt haben.

seinen beruflichen Tätigkeiten gewidmet, könne aber „irgendwie kein Resultat“ sehen (derselbe Brief).

Indes übte der Verleger Cvijanović Druck auf ihn aus, seine Sammlung von Erzählungen zu veröffentlichen und die Arbeiten daran bis zum Sommer abzuschließen. In seinem Brief vom 4. Juni 1923 lässt der Dichter wissen, dass er für den Monat Juni um Freistellung ansuchen und bei deren Genehmigung für kurze Zeit nach Zagreb reisen werde. Gemäß dem Beschluss des Außenministers Momčilo Ninčić wurde Andrić schließlich eine dreiwöchige Abwesenheit von seinem Arbeitsplatz genehmigt, nach deren Ablauf auch noch ein Krankenstand bis einschließlich 12. August 1923 hinzukam (Mitić 2002: 35). Andrić reiste nach Belgrad und nutzte diesen Aufenthalt dazu, um am 23. Juni vor einer dreiköpfigen Kommission seine Prüfung aus dem Fach „diplomatisch-konsularischer Dienst“ abzulegen.

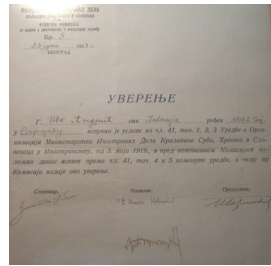


Abb. 9: Bescheid über die erfolgreich abgelegte Diplomatenprüfung (1923)

In Graz erwartete Andrić eine Nachricht, die auf seinen weiteren Aufenthalt und seine berufliche Tätigkeit erheblichen Einfluss nehmen sollte. Am 31. Juli 1923 wurde in Belgrad das „Gesetz über Beamten und sonstige Staatsdiener“ [Zakon o činovnicima i ostalim državnim službenicima]²⁴ und die „Verordnung über die Klassifizierung und das Arbeitsprogramm von Beamten“ [Uredba o razvrstavanju i raspoređivanju činovnika] verabschiedet, die besagten, dass ein Vizekonsul eine abgeschlossene universitäre Ausbildung und mindestens zwei Jahre Tätigkeit im Außenministerium vorweisen musste. Beide Gesetzesakte traten im Jänner 1924 in Kraft, sodass Andrić für seinen Verbleib im diplomatischen Dienst gezwungen war, entscheidende Schritte zu setzen. Um die erste der beiden Bedingungen erfüllen zu können, inskribierte Andrić gemäß dem Meldungsbuch der Karl-Franzens-Universität Graz am 5. November 1923 an der Philosophischen Fakultät die Fächer Slawistik und Geschichte.

²⁴ Siehe Zakon o činovnicima 1923.



Abb. 10: Das „Meldungsbuch“ Ivo Andrićs

Am 31. Dezember 1923 wurde schließlich im Einklang mit den neuen Vorschriften und dabei vor allem mit Artikel 243 des Gesetzes über Beamten und sonstige Staatsdiener ein Erlass des Außenministeriums verabschiedet, mit dem Andrićs Entlassung aus dem Dienst beschlossen wurde. In dieser Situation war der Generalkonsul Vladimir Budisavljević darum bemüht, Andrić zu Hilfe zu kommen und sandte ein Bittschreiben an die Personalabteilung des Belgrader Außenministeriums, dass man Andrić die Möglichkeit einräumen möge, als gewissenhafter und fleißiger Beamter weiterhin die Funktion des Vizekonsuls (sechste und siebente Gruppe der 1. Beamtenkategorie) auszuüben, bis er die erforderlichen Bedingungen erfüllt.

KÖNIGLICHES KONSULAT

Dok. Nr. 26

30. Jänner 1924

Graz

Herr Minister,

es ist mir eine Ehre, hier in der Beilage, zwecks Entscheidungsfindung seitens der zuständigen Stelle, die Bitte des Herrn Ivo Andrić zu übermitteln, in der er ausnehmend darum ersucht, als einstweiliger Beamter der II. Kategorie auch weiterhin seinen Dienst beim hiesigen Konsulat ausüben zu können, bevor er sein Doktoratsdiplom abschließt und damit die volle Qualifikation für einen Beamten der I. Kategorie erlangt.

Herr Andrić, der in der Zeit zuvor drei volle Jahre im Dienst an unserer Gesandtschaft beim Vatikan und an den Generalkonsulaten in Bukarest und in Triest stand, wurde am 1. Februar in der Eigenschaft eines Vizekonsuls dem Generalkonsulat in Graz zugeteilt.

Die ganze Zeit hindurch erfüllte er alle ihm übertragenen Tätigkeiten zu meiner vollsten Zufriedenheit und erwies sich als sehr fleißiger, fähiger und gänzlich vertrauenswürdiger Beamter. Sein Verhalten im Dienst und auch außerhalb ist vorbildhaft.

Durch fleißige Arbeit eignete er sich ein umfassendes Fachwissen im konsularisch-diplomatischen Dienst an, hat sehr gute Kenntnisse über die Organisation der staatlichen Verwaltung und wurde mit sehr gutem Erfolg zu unterschiedlichen Tätigkeiten administrativer, gerichtlicher und konsularisch-wirtschaftlicher Natur eingesetzt.

Mit seiner ausnehmenden Intelligenz, seiner umfassenden Bildung, seiner vornehmen Kultiviertheit, seinem einfühlsamen Umgang mit Parteien, seinem

gewissenhaften und rechtschaffenen Charakter, seinen Kenntnissen der serbischen, französischen, deutschen und italienischen Sprache, seinem festen Willen zur Arbeit im Verband sowie mit seiner bislang erlangten beruflichen Erfahrung bietet Herr Andrić die besten Garantien, um mit der Zeit ein ausgezeichnete Beamter zu werden, der dem Konsulatswesen nur zum Stolze gereichen kann und darüber hinaus dem Staat und unserem Volk von Nutzen sein wird.

In Anlehnung an all das oben Ausgeführte und vor allem unter Berücksichtigung des Umstandes, dass Herr Andrić auf Grundlage seiner bestandenen Konsulatsprüfung gemäß Art. 41 der Bestimmung über den Aufbau des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten die erste und wichtigste Bedingung für eine Aufnahme in den konsularisch-diplomatischen Dienst noch lange vor seinem Inkrafttreten des neuen Beamtengesetzes erfüllt hat, und dass es bei ihm bloß darum geht, eine Formalität – die Absolvierung der Universität – nachzuholen, was in längstens drei bis vier Monaten der Fall sein wird, noch dazu mit der Erlangung des Doktorgrades, nehme ich mir die Freiheit, seiner Bitte meine wärmste Unterstützung zukommen zu lassen und Sie, Herr Minister, zu bitten, sie wohlgesinnt einer Entscheidung zuzuführen.

Ich benutze diese Gelegenheit, um Ihnen, Herr Minister, den Ausdruck meiner tief empfundenen Hochachtung zu übermitteln.

Vlad. Budisavljević
Generalkonsul

Dieses Schreiben sollte jedoch keine Hilfe darstellen, weil sich das Ministerium streng an die neuen Vorschriften hielt. Am 25. Jänner 1924 übermittelte es dem Generalkonsulat ein Telegramm, in dem mitgeteilt wurde, dass Ivo Andrić aus dem diplomatischen Dienst entlassen sei und das Recht auf eine Abfertigung in der Höhe von zwei Monatsbezügen habe. Dies bedeutete, dass er noch bis 25. März 1924 in Graz bleiben konnte. Generalkonsul Vladimir Budisavljević unternahm einen erneuten Versuch, eine Lösung in dieser Angelegenheit zu finden und unterbreitete dem Ministerium den Vorschlag, dass Andrić noch zwei Monate in Graz bleiben sollte, um seine Dissertation abzuschließen. Das Ministerium erteilte die Antwort, dass dies ohnehin nicht mehr möglich sei, weil ein Vizekonsul zusätzlich auch mindestens zwei Jahre Dienst im eigenen Lande vorweisen müsse und schlug stattdessen vor, dass Andrić die Aufgabe eines Konsulatsschreibers übernimmt. Somit blieb ihm keine andere Wahl, und wenig später, am 11. Februar 1924, sandte Andrić ein Ersuchen an das Ministerium, diese Funktion antreten zu dürfen.

AN DAS KÖNIGLICHE MINISTERIUM FÜR
AUSWÄRTIGE ANGELEGENHEITEN
Politische Abteilung
BEOGRAD

Im Zusammenhang mit meiner ersten Bitte und der Antwort des Ministeriums unter der Aktennummer 493 vom 3. Februar 1924 ersuche ich das Ministerium, mich, solange ich mein begonnenes Doktoratsstudium nicht abgeschlossen

habe, zum Schreiber beim Königlichen Konsulat in Graz mit all jenen Zuständigkeitsbereichen zu ernennen, die ich auch bisher ausgeübt habe, so wie dies im Akt des Ministeriums festgehalten wurde.

Vom Tag meiner Einsetzung als Konsulatsschreiber an verzichte ich auf die Abfindung, auf die ich als Folge meiner Entlassung Anspruch gehabt hätte, und gleichzeitig möchte ich das Ministerium höflich ersuchen, meinen Dienstantritt mit dem 25. Jänner 1924 als Tag meiner Entlassung festzulegen.

11. Februar 1924

Graz

Höflichst

Ivo Andrić

(Vlatković 1965: 387)

Der Bitte wurde mit dem Beschluss Nr. 681 von Minister Ninčić stattgegeben. Für Andrić war es in dieser Situation von wesentlicher Bedeutung, dass seine Besoldung auch weiterhin die eines Vizekonsuls 2. Klasse blieb. Erst ab diesem Zeitpunkt konnte er sich in Ruhe seiner Dissertation widmen, und schon bald legte er nach Fertigstellung seiner Arbeit die beiden erforderlichen Prüfungen ab, mit denen er sein Doktoratsstudium am 13. Juni 1924 abschloss.



Abb. 11: Andrićs Doktoratsdiplom

10. Zehn Tage später, am 23. Juni, wandte er sich an die Personalabteilung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten und ersuchte, in seinen alten Dienst als Vizekonsul 2. Klasse beim Königlichen Konsulat in Graz zurückkehren zu können.

Der Unterzeichner hat die Ehre, an das Ministerium folgendes Ansuchen zu richten:

Ich wurde am 10. Oktober 1892 in Travnik (Bosnien) geboren und bin in Sarajevo zuständig. Ich besuchte das Gymnasium in Sarajevo und schloss meine Ausbildung dort 1912 ab; 1919 absolvierte das Studium an der Philosophischen Fakultät in Zagreb und 1924 das Doktoratsstudium der Philosophie in Graz.

Ich spreche und schreibe französisch, deutsch und italienisch, spreche und lese außerdem rumänisch, russisch, polnisch und tschechisch.

In den Staatsdienst bin ich im September 1919 als Sekretär des Ministeriums für Glaubensangelegenheiten eingetreten. Im Februar 1920 wechselte ich in das Ministerium für Äußere Angelegenheiten als Sekretär der III. Klasse (nach alter Einteilung). Ich war eine kurze Zeit beim Ministerium tätig und danach, bis Oktober 1921, in der Königlichen Gesandtschaft beim Vatikan und später am Königlichen Konsulat in Bukarest, Triest und Graz.

Durch die Entscheidung der Kommission zur Klassifizierung der Beamten und der Depesche des Ministeriums gemäß Dokument Nr. 5633 vom 24. Jänner 1924 wurde ich degradiert, und gemäß dem Artikel 243. des Beamtengesetzes aus dem Staatsdienst entlassen. Durch die Entscheidung des Ministeriums für Äußere Angelegenheiten gemäß Dokument Nr. 681 vom 28. Februar wurde ich am Konsulat Graz als Schreiber angestellt, um auch weiterhin die bisherige Besoldung zu erhalten, d. h. die eines Vizekonsuls II. Klasse im Ausland. In dieser Stellung blieb ich, alle Arbeiten ausführend, die ich als Vizekonsul verrichtet hatte und alle Zuständigkeiten eines Vizekonsuls annehmend, bis heute.

Am 23. Juni 1924 trat ich, nachdem ich ein ärztliches Attest eingereicht und alle vorgeschriebenen Prüfungen mit ausgezeichnetem Erfolg abgelegt hatte, ins Doktoratstudium der hiesigen Universität ein und erlangte dadurch die Qualifikation für den Beamtengrad der Kategorie 1.

Auf der Grundlage all dessen, der Grundlage der Dokumente, die schon beim Ministerium (Personalabteilung) aufliegen und aufgrund des Art. 21. sowie des Art. 27. des Beamtengesetzes, bitte ich das Ministerium, mir zu erlauben in meine ursprüngliche Stelle zurückzukehren und mich und als Vizekonsul der 2. Klasse am Königlichen Konsulat Graz anzustellen.

Mein Maturazeugnis, das Dekret, durch das ich als Sekretär der Ministeriums für Glaubensangelegenheiten eingestellt wurde, sowie das Amtsblatt über die Jahre, die ich im Dienst des Ministeriums für Äußere Angelegenheiten stand, befinden sich beim Ministerium (Personalabteilung). Außerdem sind dem Ansuchen folgende Anlagen beigefügt:

eine beglaubigte Kopie des Rigorosenzeugnisses der Universität Graz;

eine beglaubigte Abschrift über die abgelegte Beamtenprüfung des Ministeriums für Äußere Angelegenheiten;

das Zeugnis des Königlichen Konsulats Graz, aus dem hervorgeht, dass ich die nach Art. 12. und 17. des Beamtengesetzes erforderlichen Bedingungen erfülle; das Arzzeugnis, das bestätigt, dass ich geistig und körperlich gesund bin.

In der Hoffnung, dass das Ministerium meiner Bitte nachkommt, hochachtungsvoll

Graz, am 24. Juni 1924

Ivo Andrić.

(Vlatković 1965: 388)

11. Diese Bitte wurde mit der Begründung zurückgewiesen, dass dem Antritt der Funktion eines Vizekonsuls gemäß dem neuen Gesetz mindestens fünf Jahre Staatsdienst und zumindest zwei Jahre einer Tätigkeit im Außenministerium vorausgehen müssten. Auf diese Weise verblieb Andrić in der Funktion eines Konsulatsschreibers, die er bis Oktober 1924 ausübte. Im Laufe eines zehntägigen Aufenthaltes in Belgrad reichte er am 15. August ein Ansuchen

ein, im Außenministerium die Stelle eines Sekretärs der 3. Klasse antreten zu können, weil er mit 12. September fünf Jahre Staatsdienst absolviert habe.

Nach seiner Rückkehr nach Graz übermittelte Andrić dem Außenministerium am 15. August 1924 sein offizielles Ansuchen, in dem er unter anderem Folgendes mitteilte.

Angesichts dessen, dass ich am 12. September dieses Jahres mein fünftes ununterbrochenes Jahr im Staatsdienst vollende, so wie dies aus den 113 beigelegten Dokumenten hervorgeht, und angesichts dessen, dass ich bereit bin, einen Dienst beim Ministerium anzutreten und die gesetzlich vorgeschriebene Frist erfülle, ersuche ich darum, dass mit 12. September dieses Jahres die beiden genannten Gründe wegfallen, die bisher meiner Ernennung zu einem Sekretär 3. Klasse im Wege standen.

Deshalb bitte ich das Ministerium, dass es mich nach Vollendung des der fünf Jahre – d. h. am 12. September dieses Jahres – zum Sekretär 3. Klasse im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten ernennt, d. h. in jenen Rang befördert, den ich bis zu meiner Herabstufung einnahm und für den ich nun über die volle Qualifikation und das gesetzliche Recht verfüge. (Vlatković 1965: 389)

12. Der Bitte wurde entsprochen, und der neue Minister Vojislav Marinković traf am 15. September einen Beschluss, mit dem Andrić zum Sekretär in der siebenten Gruppe der ersten Kategorie in der zweiten Gehaltsstufe befördert wurde, woraufhin er am 10. November in die Zweite politische Abteilung (diese Abteilung war für die Volksgemeinschaft, die nationalen Minderheiten und den Vatikan zuständig) verlegt wurde. Mit 31. Dezember 1925 erfolgte seine Ernennung zum Sekretär in der sechsten Gruppe der ersten Kategorie in der vierten Gehaltsstufe. Diese Funktion nahm Andrić bis zum 9. November 1926 wahr, bis er die Stelle eines Vizekonsuls im Generalkonsulat des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen in Marseille antrat.

Abschließend sei festgehalten, dass Ivo Andrićs Aufenthalt in Graz im Jänner 1923 begann und im Oktober 1924 zu Ende ging.

0. Ivo Andrić boravio je 1923. i 1924. godine u Gracu kao diplomata i doktorant na Univerzitetu „Karl Franc“. Od svih mjesta u kojima je bio u diplomatskoj službi najduže se zadržao upravo u prijestonici Štajerske. Prvo se 1920. godine nalazio u Poslanstvu pri Vatikanu. Narednih deset godina redaju se konzulati za konzulatima: 1921. Bukurešt, 1922. Trst, 1923–1924 Grac, 1926. Marselj, 1927. Pariz, 1928. Madrid, 1929. Brisel, 1930. Ženeva. Samo je kao ambasador u Berlin ostao duže nego u Gracu (1939–1941).



Slika 1. Ivo Andrić u Gracu 1923. godine

Prijestonica Štajerske se izdvaja ne samo po trajanju boravka nego i po književnom i naučnom radu. U vrijeme boravka u gradu na Muri Andrić je doktorirao, napisao i pripremio za štampu niz tekstova, te objavio prvu zbirku pripovijedaka. Zbog manjeg obima posla u odnosu na prethodne konzulate imao je više mogućnosti da piše, što je on maksimalno i iskoristio.



Slika 2. Grac (glavni trg) u vrijeme boravka Iva Andrića

1. Prema dostupnim izvorima Ivo Andrić je boravio u Beču najmanje dva puta.²⁵ Prvi put se nalazio na studiju istorije, filozofije i književnosti 1913. godine (upisao 3. semestar slavistike), ali se zadržao nepunu godinu zbog toga što mu klima nije odgovarala pa je često dobijao upale pluća. Stoga je napustio Beč i 1914. otišao u Krakov na Filološki odsjek Jagelonskog univerziteta. O svom boravku u Beču Andrić kazuje:

U Beču, za vreme studija, stanovao sam privatno sa jednim našim studentom iz Bosne. On je, na žalost, voleo da se kocka i dolazio bi na spavanje veoma dockan, u dva li tri sata posle ponoći. Ja sam, opet, morao rano da se dižem da bih uhvatio mesto u jednoj od bečkih biblioteka, što u ono vreme nije bilo baš lako postići. Moj sobni kolega bi se sutradan preda mnom žalio studentima Bosancima: „Baš je ovaj Ivo neka protuva! Ko je vidio u šest sati ujutro prati zube!“ (Jandrić 1982: 144).

Na studiju u prijestonici Austrije slušao je, između ostalog, predavanja J. K. Jirečeka i M. Rešetara.²⁶ „Posle smrti A. G. Matoša 17. marta 1914. Andrić je u hrvatskom studentskom društvu 'Zvonimir' u Beču još u martu održao znamenito predavanje 'A. G. Matoš', koje je već u majskom broju 'Vihora' objavio Andrićev bliski prijatelj Vladimir Čerina“ (Palavestra 1992: 339).²⁷

²⁵ Od drugih austrijskih gradova Andrić je bio u Lincu (što se vidi iz njegovog putopisa „Kroz Austriju“).

²⁶ „Andrić stiže u Beč u jesen 1913. i nastanjuje se u Severingasse 4. Dobio je od Napretka (ili sarajevske općine) stipendiju od 1200 kruna. Za razliku do Zagreba, ovdje upisuje ono što ga zanima – filologiju, a profesori su mu bili, među ostalima, Milan Rešetar i Konstantin Jozef Jireček. No već u prosincu 1913. vraća se teško bolestan u Zagreb jer očito nije podnosio bečku klimu i gladovanje. Osim tuberkuloze, Andrića je mučila i teška angina, koju je u Zagrebu liječio za debele novce vrlo bolnom operacijom u jednoj privatnoj liječničkoj ordinaciji [...]“ (Poljak 2002: 17). Željko Poljak konstatuje da je čudno kako Andrić nije podlegao tuberkulozi kao brojni drugi mladići njegova doba kad nije bilo nikakva lijeka za tu bolest.

U pismu iz Zagreba Tugomiru Alaupoviću od 11. decembra 1913. Andrić, između ostalog, piše: „Svoje obećanje da ću Vam se javiti, ispunio sam donekle već iz Beča, a sada ga evo zloupotrebljavam. Jedva sam sačekao božićne ferije da se maknem iz Beča, moje življenje u tom gradu bilo je dobro i korisno: biblioteke, seminari, predavanja, obilje knjiga, vremena i sredstava, ali moje zdravlje veoma slabo, nisam ni zapažao dok nije bilo gotovo kasno: liječnik je ustanovio jak katar i ozbiljno mi savjetovao da ostavim Beč. Dobri prijatelji saznaše za moju nevolju i pozvaše me ovamo. Slab sam još i vidno opao, ali će ovaj zrak sve popraviti“ (Poljak 2002: 39–40).

²⁷ O tome piše i Poljak: „Nakon oporavka vraća se u Beč. Sudjeluje u radu hrvatskog studentskog kluba Zvonimir i srpskog kulturnog društva 'Zora'. Oba društva su imala zajedničke prostorije u Beethovenstrasse 4. Prema izvješću zagrebačkog Hrvatskog pokreta (8. travnja 1914.) tu je Andrić održao zapaženo predavanje o Matošu [...]“ – (Poljak 2002: 18).

Drugi put bio je u Beču 1937. (u novembru iste godine bio je izabran za pomoćnika ministra za inostrane poslove), i to radi prikupljanja građe u Državnom arhivu o konzulskim vremenima u Travniku (posebno su ga interesovali izvještaji austrijskih konzula u Travniku Paula fon Mitesera i Jakoba fon Paulića od 1808. do 1817).²⁸

Na posredan način saznajemo da je Andrić i kasnije dolazio u Beč. Recimo, Ljubo Jandrić, opisujući umjetnikovu sobu u Beogradu, piše da se u njemu nalazila i jedna minijatura na kojoj je prikazana borba između Turaka i hrišćana, koju je Andrić kupio u nekom antikvarijatu u Beču (Jandrić 1982: 369).

2. Ivo Andrić je imao i druge veze sa Austrijom. Kao što je poznato, Bosna i Hercegovina je sve do 1918. godine bila u sastavu Austrougarske (pa je do tada bio i njen državaljanin). Kada je u junu počeo Prvi svjetski rat, Andrić se nalazio na studiju u Krakovu. Odmah poslije atentata na Franca Ferdinanda on napušta Poljsku i odlazi u Split, gdje ga sredinom jula hapsi austrijska policija i prebacuje u šibenički (ironijom sudbine brod se zvao Višegrad, koji će Andrić proslaviti u svojim djelima),²⁹ a onda mariborski zatvor, gdje će ostati kao politički zatvorenik do marta 1915. godine,³⁰ kada je zbog nedostatka dokaza interniran u Ovčarevo kod Travnika i kasnije u Zenicu.³¹ Amnestiran je 1917. O tome Andrić govori sljedeće:

Iz zatvora sam izišao 1917. godine, posle tri godine tamnovanja. Za vreme velikog rata osetio sam pravo značenja zla koje me, na žalost, ni docnije nije ostavljalo na miru; u zlu čovek brže uči, teže stiče, a najlakše propada... Bio sam bolestan, sama kost i koža... U mojim dokumentima pisalo je da sam rođen u Travniku, i zatvorske vlasti su me uputile tamo. Uzalud sam ih molio da me ne šalju u Travnik, jer tamo nemam nikoga svoga, ali naredba se mora izvršiti. Tako sam, eto, došao u Travnik, i to je, može se slobodno reći, bio moj prvi susret s rodnim gradom. Čini mi se kao da je juče bilo; otišao sam u policiju i rekao: „Ja vam neću praviti nepravilike.“ Tada je policajac, kome sam se obratio, skočio i dreknuo na me, unoseći mi se u lice: „Pa sve i da hoćete – nećete moći!“

²⁸ O austrijskim konzulima u Travniku v. Konstantinović 1979. Prikupljenu građu Andrić je iskoristio za roman „Travnička hronika“, koji je pisao u Beogradu od 1941. do 1942, a izdao 1945. godine. Prema nekim podacima jedan fragment objavio je u „Politici“ još 1924, dakle u vrijeme boravka u Gracu.

²⁹ O čemu Andrić kaže: „[...] potrpali u brod koji se, kakva igra slučaja, možda i ironije, zvao 'Višegrad', i odvezli u Rijeku“ (Jandrić 1982: 90).

³⁰ Zoran Konstantinović ističe da je pisac u zanosu za jugoslovensku ideju proveo tri godine svoje mladosti u tamnici (Konstantinović 1979: 169).

³¹ „Tri puta su me izvodili na suđenje, ali nikad nisu izrekli presudu“ (Jandrić 1982: 90).

Morao sam se javiti u Ovčarevo, kod Travnika, jer mi je bilo određeno da tamo živim. Ni tu mi, na žalost, nisu dali mira, već me prebacuju u Zenicu, gde me uskoro sustiže pomilovanje i dozvola da, najzad, mogu ići u Višegrad.

Posle kratkog zadržavanja u Travniku, prvu toplu supu pojeo sam u Višegradu kod tetke Ane. Čini mi se da me je docnije celog života grejala ta kašika suppe. Vlasti su me odmah regrutovale, mada nisam bio za vojsku. Ali, Austriji je tada odgovaralo da nas i bolesne obuče u uniformu i pošalje u vojnu bolnicu. To je činila i stoga što bi u vojsci i za najmanju sitnicu mogla da nam sudi po ratnim zakonima i da nas bez ikakvog isleđenja i odbrane strelja. Odveli su me u sarajevsku bolnicu – to je ona zgrada na obali uz Miljacku, gde se danas nalazi Univerzitet. Tu sam proveo dve sedmice, pa su me odatle prebacili u Zenicu. I što ti je život: možda sam u sarajevskoj bolnici ležao baš u onoj istoj prostoriji u kojoj ću pedesetak godina docnije biti promovisan za počasnog doktora Sarajevskog univerziteta. Sećam se dobro: do moga kreveta ležao je neki Talijan koji je veoma lepo pevao operske arije i napolitanske pesme, i tako uveseljavao naš teški život (Jandrić 1982: 144–145).

Na drugom mjestu Andrić kaže:

To je bilo 1917. godine kad su me iz mariborske kaznionice internirali ovako. Zamislite sužnja, uz to još i bolesnog mladića, koji je doputovao u Travnik, sâm, bez prebijene pare u džepu i bez ikoga svoga u gradu u kome je rođen (Jandrić 1982: 173).

Zatim je došla regrutacija u Travniku 13. aprila, ali je proglašen nesposobnim: U pismu Evgeniji Gojmerac od 18. aprila 1917. on o tome kratko govori: „Dakle, ljeknik je osluhnuo i proglasio me radi zastarjele i teške bolesti pluća nesposobnim“ (Poljak 2002: 20). Međutim, regrutacija je ipak kasnije obavljena: „U Zenici je boravio oko dvije godine, u početku kod župnika, poslije u kaznionici. Iako bolestan, regrutiran je u vojsku, no kao politički sumnjiv nije primljen u povlašćenu dačku jedinicu. Kao vojnik služi od ožujka 1917. do veljače 1918., ali u neboračkoj jedinici. Početkom srpnja 1917. kralj Karlo objavljuje amnestiju kojom je i Andrić oslobođen prinudnog mjesta boravka. Nakon ferija kod tetke u Višegradu opet je mobiliziran, ali zbog plućne bolesti ubrzo svršava u vojnoj bolnici, najprije u sarajevskoj, a zatim u zeničkoj, gdje ostaje do odlaska u Zagreb“ (Poljak 2002: 21).

3. Druga vrsta odnosa prema Austriji može se nazvati književnomjetničkom. U mnogim svojim djelima sadržaj njegovih djela se vrti oko Austrije. To se prije svega odnosi na putopis „Kroz Austriju“ i niz književnih tekstova. Austrijski motivi zapažaju se i u gračkom periodu (u radovima nastalim ili objavljenim 1923. i 1924. godine), recimo u pripovijetkama „Mustafa Madžar“, „Ljubav u kasabi“ i „Rzavski bregovi“. Boravak u Gracu od skoro dvije godine je u svemu tome vrlo bitan jer je pisac na licu mjesta mogao da upozna zemlju koja je imala tako značajnu ulogu u Bosni i Hercegovini i na Balkanu.

4. U decembru i januaru 1922. godine Ivo Andrić boravi u Trstu, gdje je bio postavljen za vicekonzula druge klase u Kraljevskom konzulatu ukazom od 14. novembra 1922. U pismu od 21. decembra 1922. godine piše da je slabog zdravlja (katar pluća, malokrvnost, opšta slabost) te ne može da se navikne na klimu. Inače, problem sa plućima imali su i mnogi iz Andrićeve rodbine (recimo, stričevi), od kojih su neki još u mladosti dobijali tuberkulozu i umirali.³² U pismu iz Venecije 29. januara 1923. Andrić ističe da je došao na nekoliko dana i nada se da će se u Gracu oporaviti. U pismu iz Trsta od 22. januara 1923. godine govori o tome da se u dva mjeseca (u decembru i januaru) dosta napatio pa mu je ljekar savjetovao da napusti Trst. Na njegovu sreću (prema sopstvenim riječima) premjestili su ga u Grac ukazom Ministarstva za spoljne poslove od 12. januara 1923. godine. Andrić je vjerovatno stigao u Grac krajem januara, a stupio na dužnost 1. februara. Kad je krenuo, nije bio siguran da li će završiti u konzulatu ili u nekom sanatorijumu jer je „marljivo kašljao“.

5. U Gracu je Andrić, prema pismu od 13. februara 1923, bio jedini činovnik u Konzulatu te je imao mnogo manje poslova i briga nego u Trstu. To konstatuju i neki istraživači (Mitić 2002: 34). Kraljevski konzulat u kome je Andrić radio nalazio se, prema Andrićevim pismima iz Graca napisanim 6. i 10 februara te 16. oktobra 1923, u Schubertstraße 16 (odmah preko puta nove zgrade Ekonomskog i Pravnog fakulteta, tzv. ReSoWi-Zentrum). Tu i danas uz samu ulicu stoji duža jednospratnica. Andriću je bilo potrebno dvadesetak minuta da do nje dođe pješice iz svoga stana.



Slika 3. Bivše sjedište konzulata u Schubertstrasse 16

³² „Iako u početku vrlo brojna, Andrićeva je obitelj prilično naglo izumrla. Svi Andrićevi stričevi i tetke umrli su relativno mladi, uglavnom pokošeni sušicom, a od sušice je mlad umro i Ivin otac. Jedino je dulje proživjela Ivina tetka Ana koja se udala za austrijskog narednika poljskog podrijetla Iana (Ivana) Matkovczika, šefa pogranične žandarmerijske stanice u Višegradu, na granici prema Srbiji“ (Poljak 2002: 10).

Međutim, prema usmenim informacijama dobijenim iz Ministarstva inostranih poslova Srbije, konzulat se u Andrićevo vrijeme boravka nalazio u Schumanngasse 14. Dakle, treba razjasniti da li je u Schubertstraße 16 doista bio konzulat ili je tamo Andrić samo stanovao.



Slika 4. Bivše sjedište konzulata u Schumanngasse 14

6. Konzulat Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca otvoren je 1921. godine, prvo u rangu konzularne kancelarije, zatim ureda i konzulata, da bi 1934. postao Generalni konzulat Kraljevine Jugoslavije. Djelovao je sve do 1941. godine. Rad je obnovio 1954. On se sve do nekoliko godina unazad nalazio u jednoj vili ispod gradske bolnice (LKH) u Hilmteichstrasse 10, nakon čega se preselio u Merangasse 55, sasvim blizu zgrade u kojoj se sada nalazi Institut za slavistiku (Merangasse 70).³³ Tu je ostao sve do odluke Vlade Srbije o njegovom zatvaranju 12. juna 2008. godine.

7. Iz nama dostupne dokumentacije saznajemo da je Andrić stanovao u Merangasse 24. To se vidi iz arhive Univerziteta u Gracu, između ostalog iz tzv. Rigorosenbuch (Izvod iz knjige pohađanja nastave) za šk. g. 1923/1924, u kojoj u podacima za 8. semestar kao Andrićeve adresa stoji Merangase 24, prvi sprat.

³³ Tadašnji Seminar za slavistiku, u kome je Andrić pripremao doktorsku disertaciju, nalazio se, prema našim podacima, u Mozartgasse 3. On je krajem 60-ih godina prešao u Heinrichstraße 26, da bi se 1994. preselio u Merangasse 70.

Die für die Quästur bestimmten Nationale dürfen nicht getrennt werden!

Nationale.

Im VIII. Semester.

Vor- und Zuname	Ivo Andrić
Geburtsort und Land, Muttersprache	Travnik, SHS, serbo-kroatisch
Zuständigkeitsgemeinde (Ort und Kronland) und Staatsangehörigkeit	Sarajevo, SHS (Bosnier)
Alter und Religion	geboren 1892 röm.-katholisch
Wohnung des Studierenden	Merangasse 24.I.
<small>Vorname, Stand und Wohnort des</small>	

Slika 5. Izvod iz knjige doktorskog studija (Rigorosensbuch)

U pismu od 13. februara 1923. Andrić javlja da se dobro smjestio sa stanom. Pošto u pismu od 8. aprila 1923. godine javlja Zdenki Marković da se seli, a u indeksu stoji da je upisan na doktorat („inskribiran“) 5. novembra 1923, pretpostavljamo da je u periodu od 3. februara 1923. (kada je prema dostupnim izvorima doputovao u Grac) do sredine aprila 1923. godine stanovao na drugom mjestu, možda na onome koje je u neprovjerenim izvorima spominje (vila u Hilmteichstrasse ili Schubertstrasse) te je iznajmio dio stana ili sobu u Merangasse od 24. aprila 1923.

„Andrićeva“ zgrada u Merangasse se nalazi u nizu sličnih dimenzija. Lijevo je smještena Uprava Crvenog krsta. Sa te strane Merangasse se ukršta sa Leonhardstraße, kojom prolazi tramvaj za centar grada i glavnu željezničku stanicu. Koji stotinak metara dalje leži glavna zgrada Univerziteta tako da je Andrić za desetak minuta stizao do nje.



Slika 6. Zgrada u Merangasse 24

Iz razgovora sa vlasnikom kuće Vernerom Tojselom (Werner Teussel) nismo mogli utvrditi da li je Andrić imao samo sobu ili dio stana. Naime, vlasnici su se mijenjali, a prvi sprat, na kome je Andrić stanovao, bio je djelimično pregrađen. Prostor u kome je pisac stanovao gledao je najvjerojatnije na samu Merangasse. Sada je to veoma prometna i bučna ulica, međutim, u to doba bila je mnogo mirnija. Druga strana zgrade izlazi na prostrano dvorište sa baštom u

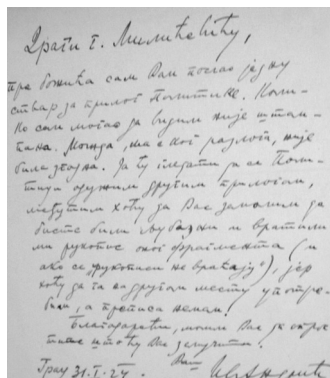
kojoj rastu jabuke, kruške, smokve i drugo voće, kao i cvijeće. Na prvi sprat, kao i u Andrićevo doba, vode drvene stepenice.



Slika 7. Zgrada u Merangasse 24 (prije posljednjeg renoviranja)

8. Prvo pismo iz Graca uputio je 10. februara 1923. godine i to izdavaču S. B. Cvijanoviću. U njemu ističe da je prije nekoliko dana doputovao u Grac i navodi da se osjeća bolje. U pismu Cvijanoviću od 14. jula 1924. godine konstatuje da je zauzet svakojakim poslovima i da mu šalje pozajmljenu knjigu sa molbom da je vrati Vukićeviću. Vjerovatno je u pitanju autor knjige koga on citira u doktorskoj disertaciji, ali je teško utvrditi da li je u pitanju rad „Srpski narod, vera i sveštenstvo u turskom carstvu“ (Beograd 1896), koji se navodi u trećem poglavlju (napomena 20, 23 i 29) ili se radi o publikaciji „Iz starih Srbulja“ (GZM, XIII), na koju se Andrić poziva u petom i šestom poglavlju (napomene 23 i 25), kao i u prilogu (napomena 29).

U Muzeju književnosti Bosne i Hercegovine u Sarajevu pronašli smo Andrićevo pismo Živku Milićeviću iz Graca upućeno 31. januara 1924, u kome moli da mu se vrati rukopis koji je poslao za božićni broj, jer želi da ga na drugom mjestu objavi („upotrebi“).



Slika 8. Pismo Ž. Milićeviću iz Graca 1924.

Dragi g. Milićeviću,

pre božića sam Vam poslao jednu stvar za prilog Politike. Koliko sam mogao da vidim nije štampana. Možda, ima nekog razloga, nije bila zgodna. Ja ću gledati da se Politici odužim drugim prilogom, međutim hoću da Vas zamolim da biste bili ljubazni i vratili mi rukopis ovog fragmenta (i ako se „rukopisi ne vraćaju“), jer hoću da ga na drugom mestu upotrebim, a prepisa nemam.

Blagodareći, molim Vas oprostite što ću Vas zamučiti.

Vaš Ivo Andrić

Grac 31. I 24.

U pismu od 13. februara 1923. godine Andrić konstatuje da je Grac lijep, „ali žalostan“. Hrana je loša. Nešto slično nalazimo u putopisu „Kroz Austriju“. Andrić je doputovao u Grac nakon Prvog svjetskog rata i sloma Austrougarske monarhije, kada je situacija u svim oblastima života bila vrlo teška. U putopisu „Kroz Austriju“ Andrić konstatuje da su poraz, bolest, gubitak prosta činjenica koja ubija bez ikakve utjehe i čari (Kroz Austriju, 47). Putovati kroz Austriju za njega je tada značilo vidjeti „vrijeme zemno i sudbinu ljudsku u njihovom strahovitom radu“, vidjeti ne rezultat raspadanja, nego samo raspadanje (Kroz Austriju, 47). On nastavlja: „Kada se veliki društveni organizmi izlive i prežive i nevidljivo slome u sebi, onda se nužno događa da ih njihove institucije, ljudi i stvari još za koji čas nadžive. To je avetinjska egzistencija kojom žive komadići ispresecana reptila: žive i muče se, ali nemaju učešća u razvoju, i od svih bezbrojnih mogućnosti života za njih ne postoji nijedna“ (Kroz Austriju, 48) Andrić primjećuje da se pomalo razbija (pošto je „prsla vojska“) i drugi stub nekadašnje Austrije – birokratija (piše *birokracija*; Kroz Austriju, 50). *Abbauen* ‘otpuštanje’ je riječ koju Andrić čuje na svakom koraku. „Ukidaju se ne samo ministarstva i nadležstva nego i škole, srednje i visoke i naučni instituti i kabineti. Činovništvo se otpušta sistematski.“ Na tom putovanju on je bio više u Gracu i Lincu, i u odnosu na Beč nazivao ih provincijom. U njoj konstatuje vrlo loš život: „U austrijskoj provinciji danas siromaštvo i iscrpenost proviruju na sve strane kao šavovi na iznošenom odelu.“ (Kroz Austriju, 50). Za grad kaže sljedeće: „Ulice rano izumrle i slabo osvetljene, kapije i basamac nikako. U prvim restoranima, servijete od papira, posuđe izlizano, fotelje olinjale. Jela su nemasna, bez soka i začina. Po kućama zvonca ne rade, jer su električne baterije davno istrošene, a niko ih ne obnavlja (preko nekadanjeg zvonca prilepljena ceduljica: *Bitte stark klopfen!*). U dućanima je inostrana roba veoma retka, sve je pravljeno u Austriji i sve oskudno, slabo, tanko. Još jedino lepe kuće i velika državna zdanja svedoče o vremenima moći i blagostanja, ali i oni pomalo gube boju ili štukaturu; vrstaju se u povorku opšte propasti“ (Kroz Austriju, 50–51). Andrić istovremeno konstatuje da nije svima jednako. „Poneki trguje valutama, dobro mu je na zemlji i ima namere da dugo živi“ (Kroz Austriju, 51). On posebno ističe težak život penzionera, po kojim se, kako kaže, vidi onaj nevjerojatni minimum na koji se može svesti ljudska egzistencija. „U toj je klasi najgore. Prodalo se sve što se prodati može i sad se živi od hleba i tanka čaja, i

umire od gladi. To su većinom starija čeljad s nesigurnošću u gestama i nerazumevanjem u očima. Za njih je nasleđen i ustaljen red privilegija bio jedini moguć život, a sad su živi ali osuđeni i izgledaju kao da im je izbijeno tlo ispod nogu, presečen dah i uzeta reč“ (Kroz Austriju, 51). Jedini izuzetak je najmlađa generacija: „Mladost, koja jedina i bez novca ume da bude srećna, tera sportove i ljubav, po nepromenljivoj božijoj volji“ (Kroz Austriju, 51). On se osvrće na još jedan sloj – žene. One se „nisu odrekle elegancije, nego vode tajnu i upornu borbu sa siromaštvom i rđavom valutom, kupuju novo i prekrajaju staro i konačno ipak liče, koja manje a koja više, na figuru iz pretposlednjeg pariskog žurnala“ (Kroz Austriju, 51).

U više pisama zapaža se izvjesna doza nostalgije. U pismu od 13. februara 1923. iznosi osjećanje kao da je po drugi put interniran i svoj boravak naziva nadničarenjem u tuđini. Za njega život u inostranstvu jeste i ostaje kazna i ispaštanje. U poštanskoj karti od 10. februara 1923. isto raspoloženje (tuguje što je vrlo daleko od zemlje) i iste riječi („kao da sam po drugi put interniran“). Andrić se žali da ne može da često ide u Jugoslaviju jer je za svako putovanje potrebno imati dozvolu Ministarstva za spoljne poslove, a nju je teško bilo dobiti (13. februar 1923). U takvoj situaciji nastoji da što više piše. Radio je mnogo (pismo od 7. aprila 1923).

Ivo Andrić u razgovoru sa Ljubom Jandrićem spominje na jednom mjestu profesora Univerziteta u Gracu Mateja Murka (1861–1952), kod koga je našao jednu lijepu pjesmu, međutim kada je kasnije pokušavao da je pronađe u radu „Tragom srpskohrvatske narodne epike“, nije uspio (Jandrić 1982: 73).

Tog proljeća nije bio najbolje sa zdravljem pa je nekoliko dana odležao (7. april 1923, 4. juni 1923). U jednom pismu konstatuje da ga proljeće u Gracu podsjeća na Bosnu (16. april 1923). U putopisu „Kroz Austriju“, ovako opisuje početak tog godišnjeg doba: „I proleće je došlo na velike mahove. Sve lista i cvate. Prostrani zabrani, kultivisane šume i veliki parkovi [vjerovatno ima u vidu Stadtpark u Gracu] koji su, začudo, još uvek dobro paženi i negovani“ (Kroz Austriju, 52). Andrić se često zadubljuje u proljećni pejzaž čak i noću: „Gledam predele posle kiše. Čini mi se ne bih se začudio kad bi ovi pupovi bili bleđi, cvat krzljiviji i sve proleće oskudnije. Ali nije. Ono je bogato i štedro i rađa se i ras- te po drugim zakonima“ (Kroz Austriju, 52).

Andrić posjećuje knjižare i zapaža sljedeće:

Knjige skupe kao i u nas i svuda, ako ne skuplje. Što pada u oči, to je nesrazmerna množina putopisa i politička brošura.

Usred rđave valute i teških prilika osuđen na nepomičnost, ovdašnji svet, izgleda, putuje na atlasima. Ima takvih brošura koju kupite za bagatelu, a u kojima se magički menjaju sudbine naroda i pomeraju kontinenti. A mali čovek, i ovde kao i svuda, voli da operiše s milijardama i teritorijama.

Posle putopisne i političke dolazi odmah okultistička književnost. Poneke knjižare imaju poseban prozor za nju. Indija je u velikoj modi. Tajne sile misli i volje crtaju se mističnim rečnikom, često i grafički.

Kako ću biti srećan i uspeti u životu?, Tajne moći, Fakirska mudrost. Sve od bezimenih pisaca ili zvučnih pseudonima. I sve se te knjige prodaju. Kupuju ih devojčice, uverava me knjižar, kako što su nekad kupovale romane. (Kroz Austriju, 52).

Razmišljajući o svemu tome Andriću često dolazi na um misao Johana Volfganga Getea (Johann Wolfgang von Goethe)³⁴ nastala u posmatranju italijanske sirotinje: „Du lieber Gott! was doch der Mensch für eine armes, gutes Tier ist.“ („Bože dragi! Baš je čovjek jedna dobra životinja.“)

Andrić susreće i „naše ljude“. Jedan takav susret sa inženjerom iz Dalmacije on kratko opisuje.

Svuda sretam naše ljude.

Prošle nedelje u nekoj velikoj kavani sretam jednog znanca, inženjera iz Dalmacije. Sedi, maše glavom i sve sam nešto govori.

Zdravimo se, pitam ga šta radi.

„Ama evo se srdim. Ima pô sata gledam ove oko sebe, pa mi dolazi da se bijem u glavu kad pomislim: ko nam je vlado sto godina!“ I pokazuje na svet u kavani: izbrijane činovnike ušiljenih brkova, sa onim krutim tipičnim držanjem austrijskog činovnika, oficire u starim ili novim uniformama sa habsburškim ordenima“ (Kroz Austriju; 52).

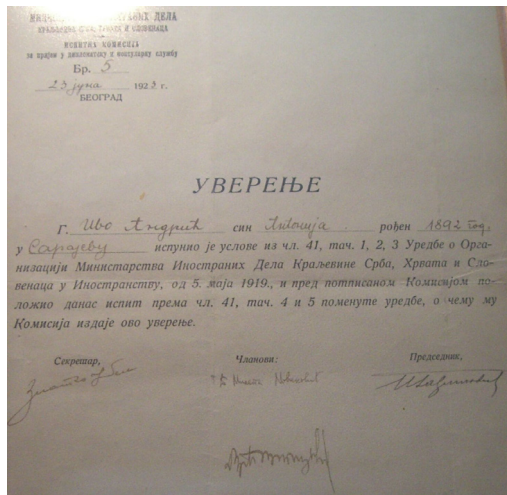
9. U periodu od 8. do 26. aprila 1923. Andrić se, kako kaže, ponovo seli³⁵ i ima domaćinskih briga (pismo od 7. aprila 1923, 92). U jednom pismu Andrić ističe da je u životu često mijenjao mjesta boravka, što propraća komentarom: „Nekad su pjesnici slavili promjenu i buran život, mi današnji opjevavamo mir i stabilnost, jer svak pravi poeziju od onog čega nema i što mu nedostaje. Samo ima jedna fatalna razlika: oni su živeli sređeno, slavili nemir a mi iz naše rasrzanosti pjevamo o skladu. Sve su to refleksije kad se čovjek seli i premješta, a ja, hvala Bogu, drugo i ne radim od kako znam za se. I neće mi preostati drugo nego da mjesece proglasim godinama a dane mjesecima pa će mi tako život izgledati dulji i mirniji. Ipak je kalendar velika stvar. Jeste li ikad pomislili koliko ima čisto čovečije hrabrosti u tom: proglasiti jedan božiji dan utorkom ili četvrtkom? (pismo od 26. aprila 1923). Možda sve ovo ima neke veze sa „Seobama“ Miloša Crnjanskog, sa kojim se družio.

³⁴ Ovog poznatog njemačkog pisca Andrić je izuzetno cijenio i veoma često se na njega pozivao. Pri tome, on ga je među piscima gotovo uvijek stavljao na prvo mjesto. Od drugih, Geteu su blizu ili na istoj visini još samo F. M. Dostojevski i L. N. Tolstoj. Posebno je cijenio Franca Kafku.

³⁵ Prema nekim nepotvrđenim izvorima Andrić je stanovao neko vrijeme u jednoj vili u Hilmteichstraße.

U to vrijeme muči ga situacija u zemlji (26. april 1923, 93): „Ali što me još uznemiruje to su prilike u zemlji. Jugoslovenska kriza je blizu vrhuncu; sve što je zla i nevaljala diglo se i uzavrelo.“ Andrić konstatuje da sve to ne može mirno posmatrati: „Pokatkad ne mogu da izdržim; banuću jednom u sav taj haos i baciti se svom težinom kao 1912.“ On smatra da ujedinjenje valja provesti ponovo, jer je „ono prvo, bar za Zagreb, bilo prejevtino, a platićemo ga ili mi ili taj Radić i fukara koja je oko njega kao rulja seoskih pasa oko slepca“.

Planirao je da u ljeto 1923. godine posjeti Bosnu. U jednom pismu ističe da nije siguran hoće li se vratiti ovamo: „Bogzna hoću li se vratiti u Graz“ (4. juni 1923). U junu te godine radi intenzivno, ali „ne vidi rezultata“ (isto pismo). Izdavač Cvijanović vrši pritisak da objavi izbor pripovijedaka pa nastoji da do ljeta završi tu zbirku. U pismu od 4. juna 1923. pisac navodi da će tražiti odsustvo u junu i, ako ga dobije, doputovaće nakratko u Zagreb. Andriću je odlukom ministra Momčila Ninčića odobreno tronedjeljno odsustvo, a onda su mu produžili bolovanje sve do 12. avgusta 1923. pa se već sutradan vraća u Grac (Mitić 2002: 35). Boravak u Beogradu je iskoristio da 23. juna položi ispit iz diplomatsko-konzularne službe pred tročlanom komisijom.



Slika 9. Uvjerenje o položenom diplomatskom ispitu (1923)

U Gracu ga je čekala vijest koja će dosta uticati na njegov boravak i rad. Polovinom ljeta (31. jula 1923) donesen je Zakon o činovnicima i ostalim državnim službenicima³⁶ kao i Uredba o razvrstavanju i raspoređivanju činovnika, po kojima je vicekonzul morao imati završen fakultet i najmanje dvije godine rada u Ministarstvu spoljnih poslova. Oba zakonska akta stupala su na snagu u januaru 1924. godine pa je Andrić imao koliko-toliko vremena da nešto preduzme kako ne bi morao napustiti diplomatsku službu. Da bi ispunio prvi uslov,

³⁶ V. Zakon o činovnicima 1923.

Andrić je upisao (inskribirao, prema Meldungsbuch) 5. novembra 1923. godine na Univerzitet „Karl Franc“ (Filozofski fakultet) studij slavistike i istorije.



Slika 10. Indeks Iva Andrića (Meldungsbuch)

Međutim, 31. decembra 1923. godine, u skladu sa novim propisima i prije svega članom 243. Zakona o činovnicima, donesen je ukaz Ministarstva spoljnih poslova kojim se otpušta sa posla. U toj situaciji generalni konzul Vladimir Budisavljević pokušava da pomogne Ivu Andriću pa šalje molbu Personalnoj službi Ministarstva spoljnih poslova da Ivo Andrić, kao savjestan i marljiv činovnik, ostane u funkciji vicekonzula (šesta i sedma grupa 1. kategorije činovnika) dok ne ispuni potrebne uslove.

KRALJEVSKI KONZULAT

Pov. br. 26

30. januara 1924.

Grac

Gospodine Ministre,

Čast mi je, ovde u prilogu, sprovesti na nadležno rešenje molbu g. Iva Andrića, kojom moli da izuzetno – kao privremeni činovnik II kategorije – bude i dalje ostavljen na radu pri ovdašnjem Konzulatu, dok postigne doktorsku diplomu i time steče potpunu kvalifikaciju činovnika I kategorije.

G. Andrić – koji je pre toga tri pune godine bio na službi pri našem Poslanstvu kod Vatikana, pri Gen. Konzulatima u Bukureštu i Trstu – dodeljen je od 1. februara 1923, u svojstvu vicekonzula, Kraljevskom Konzulatu u Gracu.

Kroz celo to vreme on je vršio sve poverene mu dužnosti na potpuno moje zadovoljstvo, te se istakao kao vrlo revan, sposoban i potpuno pouzdan činovnik. Njegovo je vladanje u službi i izvan primerno.

On je marljivim radom stekao opsežno stručno znanje u konzularno-diplomatskoj struci, poznaje vrlo dobro organizaciju državne uprave; sa vrlo dobrim je uspehom upotrebljen u raznovrsnim radovima administrativne, sudbene i konzularno-trgovačke prirode.

Svojom retkom inteligencijom, svestranom naobrazbom, otmenim vaspitanjem, umiljatim ophođenjem sa strankama, ozbiljnim i čestitim karakterom; poznavajući

njem srpskog, francuskog, nemačkog i italijanskog jezika, čvrstom voljom za rad u savezu sa do sada stečenom stručnom spremom, g. Andrić pruža najbolje garancije, da će s vremenom postati odličan činovnik, koji može da bude samo na diku konzularnoj struci, a na korist državi i našem narodu.

Oslanjajući se na sve gorenavedeno, a naročito s obzirom na okolnost, da je g. Andrić, na osnovu položenog konzularnog ispita, prema čl. 41 Uredbe o organizaciji Ministarstva Inostranih Dela, ispunio prvi i glavni uslov za prijem u konzularno-diplomatsku službu mnogo ranije nego je stao na snagu novi činovnički zakon, a da se kod njega radi samo o tom, da se izvrši jedna formalnost: da apsolutorij Univerziteta – najdalje kroz 3–4 meseca – popuni još sa doktorskom diplomom, slobodan sam najtoplije preporučiti njegovu molbu, moleći Vas, Gospodine Ministre, da je blagonaklono uzmete u posmatranje.

Koristim se ovom prilikom, da Vam, Gospodine Ministre, izrazim osećaj svoga najdubljeg poštovanja.

Vlad. Budisavljević

Generalni konzul

To, međutim, nije pomoglo, jer se Ministarstvo strogo držalo novih propisa. Ono je 25. januara 1924. godine uputilo Generalnom konzulatu telegram u kome obavještava da je Ivo Andrić otpušten iz diplomatske službe i da ima pravo na otpremninu od dva mjeseca. To je značilo da je mogao ostati u Gracu do 25. marta 1924. godine. Generalni konzul Vladimir Budisavljević ponovo pokušava da nađe rješenje pa predlaže Ministarstvu da Andrić ostane još dva mjeseca kako bi završio doktorski rad. Ministarstvo je odgovorilo da Andrić ne može vršiti dužnost vicekonzula, jer je ona zahtijevala najmanje dvije godine službovanja u zemlji, ali je predložilo da bude dnevničar. Andrić nije imao izbora pa je nešto kasnije, 11. februara 1924, uputio molbu da bude postavljen na to radno mjesto.

KRALJEVSKOM MINISTARSTVU SPOLJNIH POSLOVA
Političkom Odeljenju
BEOGRAD

U vezi moje prve molbe i odgovora Ministarstva Pr. pov. br. 493 od 3. februara 1924, molim Ministarstvo, da bi me, za vreme dok ne položim započeti doktorat, postavilo kao dnevničara pri Kraljevskom Konzulatu u Gracu a sa prinadležnostima koje sam dosad imao, kako je to rečeno u gornjem aktu Ministarstva.

Od dana mog postavljenja za dnevničara odričem se naknade koju bih usled otpuštanja imao da primim i ujedno učtivo molim Ministarstvo da mi se prinadležnosti računaju od 25. januara 1924, kao dana moga otpuštanja, na dalje.

11 februara 1924

Grac

Učtivo Ivo Andrić

(Vlatković 1965: 387)

Molba je pozitivno riješena odlukom br. 681 ministra Ninčića. Za Andrića je u ovoj situaciji značajno bilo to što su ostale prinadležnosti vicekonzula 2.

klase. Tek tada Andrić je mogao na miru da se posveti izradi i odbrani doktorata. Ubrzo je položio dva ispita, čime je završio doktorski studij i 13. juna 1924. dobio diplomu doktora nauka.



Slika 11. Diploma o doktoratu

Deset dana kasnije (23. juna) obraća se Personalnom odjeljenju Ministarstva spoljnih poslova s molbom da se vrati na položaj vicekonzula 2. klase pri Kraljevskom konzulatu u Gracu.

Potpisanom je čast uputiti Ministarstvu sledeću molbu:

Rođen sam 10. oktobra 1892. u Travniku (Bosna) a nadležan u Sarajevu. Gimnaziju sam završio u Sarajevu G. 1912; filozofski fakultet sam apsolvirao u Zagrebu 1919. a doktorat filozofije sam položio u Gracu 1924.

Govorim i pišem francuski, nemački i italijanski, osim što govorim i čitam rumunjski, ruski, poljski i češki.

U državnu službu sam stupio u septembru 1919. i to kao sekretar Ministarstva vera. U februaru 1920. sam prešao u Ministarstvo spoljnih poslova kao sekretar III kl. (po starom). Bio sam na radu kratko vreme u Ministarstvu pa posle pri Kr. Poslanstvu pri Vatikanu, do oktobra 1921, a potom pri Kr. konzulatu u Bukureštu, Trstu i Gracu.

Rešenjem Komisije za razvrstavanje činovnika i depešom Ministarstva Pr. Pov. br. 5633 od 24. januara 1924. reduciran sam, i po članu 243. Zakona o činovnicima otpušten iz državne službe. Rešenjem Ministarstva spoljnih poslova Pr. pov. br. 681 od 28. februara postavljen sam za dnevničara pri Kr. Konzulatu u Gracu s tim da mi se i na dalje isplaćuju prinadležnosti koje sam do tada primao tj., prinadležnosti vice-konzula II klase u inostranstvu. U tom položaju ja sam ostao sve do danas, vršeci i kao dnevničar sve poslove koje sam obavljao kao vicekonzul i primajući i prinadležnosti vicekonzula.

Dne 23. juna 1924. ja sam, pošto sam predao doktorsku tezu i sa odličnim uspehom položio sve propisane ispite, postigao doktorat ovdašnjeg Univerziteta i tako stekao kvalifikaciju za činovnika I kategorije.

Na osnovu svega toga, na osnovu dokumenata koji se već nalaze kod Ministarstva (Personalni Odsek), na osnovu čl. 12. kao i čl. 17. Zakona o činovnicima,

molim Ministarstvo da bi me izvolelo vratiti na moj prvotni položaj i postaviti za vicekonzula II klase pri Kr. Konzulatu u Gracu.

Moja maturalna svedodžba, ukaz kojim sam postavljen za sekretara Ministarstva Vera, kao i službeni list o godinama provedenim u službi Ministarstva Spoljnih Poslova, nalaze se kod tog Ministarstva (Personalni Odsek). Sem toga prilažem uz molbu sledeće priloge:

Overenu kopiju doktorske diplome Univerziteta u Gracu;

Overen prepis o položenom ispitu za činovnika Ministarstva Spoljnih poslova;

Uverenje Kr. Konzulata u Gracu, iz koga se vidi da imam uslove koje traži čl. 12. i 17. Zakona o činovnicima;

Lekarsko uverenje da sam umno i telesno zdrav.

U nadi da će mi Ministarstvo molbi udovoljiti, učtiv

Grac, 24. juna 1924.

Ivo Andrić

(Vlatković 1965: 388)

10. Molba je odbijena sa obrazloženjem da po novom zakonu funkcija vicekonzula zahtijeva najmanje pet godina državne službe i najmanje dvije godine rada u samom Ministarstvu. Tako je Ivo Andrić ostao na funkciji dnevničara (dijurniste) do oktobra 1924. godine. Tokom desetodnevnog boravka u Beogradu 15. avgusta podnosi molbu da bude postavljen u Ministarstvu spoljnih poslova za sekretara treće klase, jer je 12. avgusta napunio pet godina državne službe.

Posle te preporuke Andrić je, 15. avgusta 1924. godine, podneo iz Graca molbu Ministarstvu inostranih dela u kojoj, između ostalog, kaže:

Budući da 12. septembra o.g. navršavam pet godina neprekidne državne službe, kao što se iz priloženih dokumenata vidi, i budući da sam spreman da stupim na dužnost pri Ministarstvu i da provedem zakonom propisani rok, to tim će danom 12 septembra o.g. da budu uklonjena oba gornja razloga koja su dosad prečila moje postavljenje za sekretara III klase.

Stoga molim Ministarstvo, da bi me čim navršim propisanih pet godina – tj. 12 septembra o.g. – izvolelo postaviti za sekretara III klase u Ministarstvu Spoljnih Poslova tj. u čin koji sam sve do dana redukcije imao i za koji sad imam potpunu kvalifikaciju i zakonsko pravo. (Vlatković 1965: 389)

11. Molba je prihvaćena pa je novi ministar Vojislav Marinković donio 15. septembra odluku kojom je Andrić imenovan za sekretara u sedmoj grupi prve kategorije i sa drugim stepenom osnovne plate, a 10. novembra premješten je u Drugo političko odjeljenje (to odjeljenje se bavilo Društvom naroda, nacionalnim manjinama i Vatikanom). Za sekretara u šestoj grupi prve kategorije sa četvrtim stepenom osnovne plate postavljen je iduće, 31. decembra 1925. godine. Na toj dužnosti ostaje do 9. novembra 1926. godine, kada je preuzeo duž-

nost vicekonzula u Generalnom konzulatu Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca u Marselju.

Dakle, Andrićev period u Gracu započeo je u januaru 1923, a završio se u oktobru 1924. godine.

Wissenschaftliche Arbeiten von Ivo Andrić
(1923–1924)

Dissertation

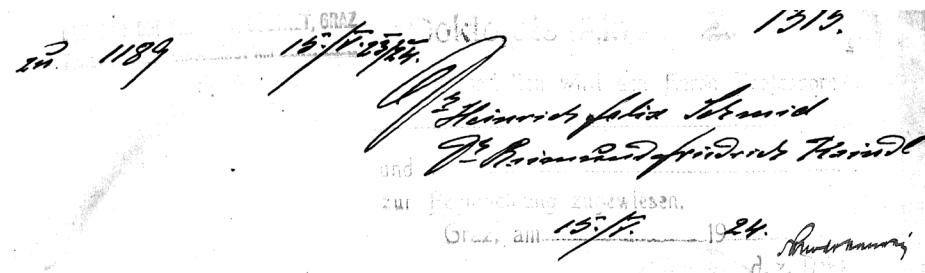
Andrićeви naučni radovi nastali u periodu između
1923. i 1924. godine

Doktorska disertacija

0. Ivo Andrić schloss sein Studium mit der Dissertation „Die geistige Entwicklung in Bosnien unter Einwirkung der türkischen Herrschaft“ ab und promovierte am 13. Juni 1924. Das Original dieser Arbeit befindet sich in der Abteilung für Sondersammlungen und wird unter der Nr. 238749 Rara Slg. 2 archiviert.

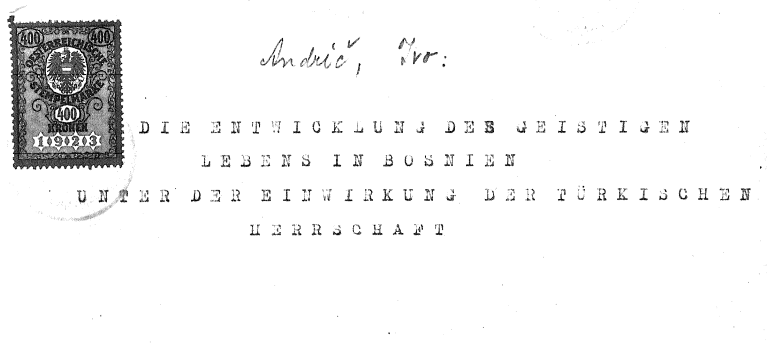
Die Dissertation wurde mit der Schreibmaschine geschrieben und besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil umfasst fünf unpaginierte und 94 handschriftlich nummerierte Seiten (gesamt somit 99 Seiten). Der zweite Teil besteht aus 36 Seiten, sodass die Arbeit insgesamt 135 Seiten aufweist.³⁷ Ein Konzept der Dissertation in Andrićs Muttersprache (auf Grundlage dessen die deutsche Version bzw. die Übersetzung angefertigt wurde) mit Ergänzungen in deutscher und französischer Sprache wird im Archiv der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste aufbewahrt.

Auf dem oberen Ende der ersten unpaginierten Seite befindet sich der Stempel der Universität Graz, aus dem hervorgeht, dass die Dissertation am 15. Mai 1924 unter der Nr. 1315 bzw. 1189 (unter dieser Nummer wurde die Bitte um die Ablegung des Rigorosums eingereicht) einging, was bedeutet, dass sie an diesem Tag aus den Händen des Autor in Empfang genommen wurde. In der Mitte des Stempels steht geschrieben, dass die Dissertation zur Begutachtung den Professoren Heinrich Felix Schmid und Raimund Kaindl zugeteilt wurde. Darunter befinden sich die Datumsangabe „15. V. 1924“ und die Unterschrift des Dekans.



Auf dem Titelblatt des ersten Teils stehen der mit der Hand geschriebene Nach- und Vorname des Autors, woraufhin der Titel folgt. Auf der linken Seite ist eine Stempelmarke im Wert von 400 Kronen aus Jahre 1923 aufgeklebt. Unterhalb des Titels wurde handschriftlich *Bd 1.* hinzugefügt.

³⁷ WissenschaftlerInnen, die die Dissertation in ihren Händen hielten, erwähnen, dass die Arbeit zwischen 50 und 80 oder mehr Seiten Umfang aufweist.



[Bd 1.]

Nach der nächsten Seite mit der Signatur und dem Stempel der Bibliothek folgt auf der nächsten Seite nachstehende Aufschrift:

DISSERTATION
zur
Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der
Karl-Franzens-Universität
zu Graz vorgelegt
von
I V O A N D R I Ć
aus Sarajevo, SHS.

Die fünfte nicht nummerierte Seite enthält das Vorwort, wobei die Bezeichnung des Kapitels mit der Hand geschrieben wurde.

Vorwort.

Es ist gesagt worden, durch die Eroberung von Konstantinopel sei "der europäischen Menschheit eine Wunde geschlagen."

Es gibt wohl wenige Länder, die diesen Schlag härter und empfindlicher zu fühlen bekamen als Bosnien.

Hier soll nur ein Versuch gemacht werden, die Entwicklungslinie des geistigen Lebens dieses Landes zu zeichnen, von der Zeit der staatlichen Selbstständigkeit an bis zum Endgültigen Verschwinden der türkischen Macht.

Auf der sechsten nicht paginierten Seite folgt das Inhaltsverzeichnis.

I N H A L T

	Seite
I. Kapitel: Vorgeschichte. Das geistige Leben in Bosnien vor der türkischen Eroberung.....	1
II. Kapitel: Die Ausbreitung des Islams als unmittelbare Einwirkung der türkischen Herrschaft.....	20
III. Kapitel: Der Einfluss der sozialen und administrativen Einrichtungen des Islams, in ihrer Verkörperung in der türkischen Herrschaft, auf das Leben der nichtmuhammedanischen Bevölkerung....	31
IV. Kapitel: Das geistige Leben des katholischen Bevölkerungsteiles während der Türkenherrschaft in seiner charakteristischen Verkörperung, dem literarischen und kulturellen Wirken der Franziskaner.....	55
V. Kapitel: Die serbisch-orthodoxe Kirche, ihre Entwicklung und ihr Wirken während der Türkenherrschaft, als Ausdruck des geistigen Lebens des orthodoxen Bevölkerungsteiles.....	84
Anhang: Das hybride Schrifttum der bosnischen Muhammedaner, als Erscheinungsform der Einwirkung des Islams auf diesen Bevölkerungsteil.....	95

Die Anmerkungen.

Das erste Kapitel beginnt auf der achten nicht nummerierten Seite, auf der der Inhalt der Dissertation abgedruckt ist.

- I. Kapitel: Vorgeschichte. Das geistige Leben in Bosnien vor der türkischen Eroberung.
1. Der allgemeine Kulturzustand des Landes.
 2. Die kirchlichen Verhältnisse des Landes in ihrer Bedeutung für seine kulturelle und politische Entwicklung.
 - a./ Die katholische Kirche.
 - b./ Die serbisch-orthodoxe Kirche.
 - c./ Das Patarenertum.
 3. Die Entwicklung der geistigen und politischen Voraussetzungen für die türkische Eroberung.

Von allen Kapiteln weist das vierte den umfangreichsten Inhalt auf (S. 55).

- IV. Kapitel: Das geistige Leben des katholischen Bevölkerungsteiles während der Türkenherrschaft in seiner charakteristischen Verkörperung, dem literarischen und kulturellen Wirken der Franziskaner.
- 1./ Die Geschichte des Franziskanerordens in Bosnien von XIII bis XIX Jahrhundert.
 - 2./ Der Einfluss der kulturellen und politischen Zustände, vor und nach der türkischen Eroberung, auf die Entwicklung des bosnischen Zweiges des Franziskanerordens.
 - 3./ Das Franziskanerschrifttum: das Wirken der Franziskaner für die Erbauung und Erziehung des Volkes.
 - A./ I. Periode. Das rein religiöse Schrifttum des XVII und XVIII Jahrhunderts, seine Entstehung und seine Hauptvertreter.
 - B./ II. Periode. Das Schrifttum des XIX. Jahrhunderts im Dienste der Aufklärung, der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt des Volkes. Die Tätigkeit der Franziskaner in Begründung und Ausbau des katholischen Schulwesens.
 - C./ Die Bedeutung des Franziskanerschrifttums in seinen beiden Perioden für das geistige Leben der katholischen Bevölkerung.

Der obere Teil der ersten paginierten Seite besitzt folgendes Aussehen:

1

Um die Bedeutung der türkischen Invasion und ihrer verschiedenen Begleit- und Folgeerscheinung im geistigen Leben Bosniens erfassen zu können, ist es unumgänglich notwendig, einen kurzen Rückblick auf den Stand und die Entwicklung des religiösen Lebens in Bosnien während der Zeit seiner Selbständigkeit zu werfen.

Die erste, mit der Schreibmaschine geschriebene Überschrift erscheint auf Seite 4. Die Anmerkungen zum Text befinden sich am Ende der Arbeit, wobei die Paginierung in diesem Teil handschriftlich erfolgte.

4

Die kathplische Kirche

Schon auf dem sog. I. Konzil zu Salona im Jahre 530 wird ein dem Erzbischofe von Salona untergeordnetes Bistum in Bosnien erwähnt.¹³⁾ Im XI. Jahrhundert wurde das bosnische Bistum der neugeschaffenen Kirchenprovinz Antivari-Diocece angegliedert.¹³⁾ Für ganz kurze Zeit dem Erzbischofe von Ragusa unterstellt,¹⁴⁾ ist es im Jahre 1247 definitiv dem Erzbistum von Kalocsa untergeordnet worden.¹⁵⁾

In einigen Fällen nahm der Autor zusätzlich Bemerkungen unter dem Text vor, wie etwa auf Seite 31:

schluss. Dieser ^{amun} umfasst eine Reihe von Verordnungen, die der zweite Chalif Omar Al Chatab für die Christen und Juden im eroberten Damaskus / 635/ vorschrieb, die aber, wenn auch in etwas veränderten und milderer Form, auch in den übrigen Provinzen des türkischen Reiches zur Geltung kamen. *

bei deren Eintritte aufstehen und ihnen den Ehrenplatz ohne
* Vgl. J. v. Hammer, Das Osmanische Reiches Staatsverfassung u. Staatsverwaltung, 2. Aufl. Wien 1818; I. Bd. S. 183-186.

Vierorts wurden vom Verfasser handschriftliche Korrekturen getätigt (mehr zu diesen siehe im Text von Arno Wonisch in diesem Buch).

Zweitens, weil der Heilige Stuhl schon von allem
Anbeginn an in Bosnien das Auftauchen des Gedankens ver-
meiden wollte, dass die Ausübung des Gottesdienstes in
einer anderen Sprache möglich sei. Dadurch sollte im Voraus
der Gefahr vorgebeugt werden, dass ~~MANNNNNNNNN~~ Kämpfe zwi-
schen der slavischen und lateinischen Liturgie, wie solche
schon seit dem ~~XII~~ X. Jahrhundert in den kroatischen Kü-
stanländern zu verzeichnen waren, auch in Bosnien ~~waren~~ *sich ab-*
spielten. / 29/

Auf einigen Seiten (z. B. 7, 25, 41, 54, 87, 89) finden sich mit der Hand verfasste Bemerkungen der Gutachter. Zoran Konstantinović ist der Meinung, dass es sich dabei um die Handschrift von Raimund Kaindl handelt (Konstantinović 1982: 272).

7

...was am meisten die Entwicklung und das Wirken
der katholischen Kirche im bosnischen Königreiche ~~ch~~ karak-
terisiert, ist die Tatsache, dass sie in fremder Sprache verbrei-
tet, durch fremde Vertreter geführt und an eine fremde
politische und militärische Macht angelehnt war.

*die Kolonien / waren
von Anfang an
Mittel- und
Süd- (z. B.
Krain, etc.)
in Kroatien)*
Starke Kolonien von Sachsen /ungarländischen Deutschen/
und dalmatinischen Romanen, sowie Ragusanern, die als Berg-
arbeiter, bzw. als Kaufleute, in Städten und in der Nähe
von Bergwerken angesiedelt waren, bildeten die Zentren
des katholischen kirchlichen Lebens, hier wurden auch die
ersten Klöster errichtet /Clovo, Krasovo, Pojnicu/.

Mancherorts wurde entlang dem Textblock eine vertikale Linie gezogen, die wohl ebenfalls von einem Gutachter stammt.

17

Aber wir wissen aus ganz verlässlichen Quellen,
dass das Faktieren mit den Türken auch bedeutend früher,
ja vielleicht zugleich mit ihrem ersten Erscheinen an der
bosnischen Grenze begann, und dass in dieser Hinsicht sich
im gleichen Masse der Adel, die Könige und das Volk versün-
digten. Schon im Jahre 1398 führte der damalige ungarische

Einige Textteile weisen Unterstreichungen auf:

19

sie versprechen die Freiheit jedem Bauer, der zum Islam über-
tritt. Der einfache Bauernverstand kann die Hinterlist nicht

Unterstrichen wurden auch wesentliche Begriffe, wobei dieser Eingriff auf den Autor zurückgeht.

Diese Veränderungen waren von ausschlaggebender Be-
deutung. Von nun an könnten als Statthalter nach Bosnien immer
mehr fremde Leute, die weder die Landessprache noch die Sitten
des Volkes kannten und die, wenn sie sich grosse Einkünfte
verschaffen wollten - und das wollten sie fast alle - dies
nunmehr nur auf Kosten der bosnischen Raja tun konnten, da es
in dem in einer Defensivstellung befindlichem Lande keine

Nachnamen wurden mitunter in gesperrter Schrift hervorgehoben, wie etwa auf Seite 27:

Der Franziskaner **I. F. J u k i ć** kennzeichnet vollstän-
dig im Geiste der christlichen Volksanschauung die bosnischen
Moslime: " Sie entstanden aus den schlechten Christen, welche

Diakritische Zeichen sind häufig händisch verzeichnet. Dazu sei darauf hingewiesen, dass der Familienname des Autors auf dem Titelblatt handschriftlich als *Andrič* eingetragen wurde, während er auf der Seite mit den Angaben zur Arbeit maschinschriftlich als *Andrić* erscheint. An mehreren Stellen wurden die Grapheme *č* (*Tomašević* → *Tomašević*) und *c* am Ende von Familienname durch korrektes *ć* (*Pucic* → *Pucić*) ersetzt.

Beispiele aus der Poesie werden von Andrić auf unten stehende Weise erwähnt (S. 46):

In solch absurder Form äusserte sich bis in die neueste Zeit der ungesunde Konservatismus dieser Nachkommen der Patarener, deren typischer Repräsentant der Grossvezir Mehmed-Pascha Sokolović ist, mit seiner Devise:

Europa soll mich nicht reizem, denn
Ich kann, zu seinem Schaden,
Eine unübersteigbare Mauer längs
der ganzen Reichsgrenze ziehen.

/ 52 /

Auf Seite 94 beginnt der Anhang mit dem Titel „Das hybride Schrifttum der bosnischen Muhamedaner als Erscheinungsform der Einwirkung des Islams auf diesen Bevölkerungsteil“.

A N H A N G

Das hybride Schrifttum der bosnischen Muhamedaner, als Erscheinungsform der Einwirkung des Islams auf diesen Bevölkerungsteil.

Der Anhang besteht aus drei Seiten (94–97), und an dessen Ende befindet sich die handschriftlich verfasste Bemerkung, dass die Arbeit „Herrn Hofrat Univ. Prof. Kern“ übergeben wurde und es sich dabei um das Dekanatsexemplar handle.

Überreicht Herrn Hofrat Univ. Prof.
Kern. A.S. (Dekanats-Exempl.)

1. Der zweite Band bringt Bemerkungen zum der Dissertation. In Oberteil des Titelblattes steht der Stempel und Text wie auch im zweiten Band.



Die Bemerkungen gliedern sich, wie die Arbeit auch, nach den einzelnen Kapiteln. Daneben trifft man auf ein (handschriftlich geschriebenes) Abkürzungsverzeichnis, das nur zwei Abkürzungen umfasst:

Abkürzungen:

GLM = *Glasnik Zemagorog Mureja u Bosni i Hercegovini, Sarajevu*
 1888. ff.

MH = *Monumenta Spectantia Historiam Slavonum Meri-*
dionalium. Edit. Academia Scientiarum et Artium
Slavonum Meridionalium. Zagreb 1868. 292.

Auch im Anmerkungsapparat stößt man auf mehrere Korrekturen und Ergänzungen seitens des Autors (S. 2, 3, 24 usw.):

- 11./ *Č. Fruhelka*: l.c. p. 325.
 Dazu auch *K. Jireček*: Staat und Gesellschaft im
 mittelalterlichen Serbien II / *Denkschrift der Wiener*
Akad. phil. hist. kl. LVI, III / Wien 1912. p. 88 f.
- 12./ Es handelt sich um den *Episcopatus Bestoensis* mit dem
 Sitze in *Bistue - Saica* im *Duvanjskopolje* in der *Herze-*
govina oder bei dem heutigen *Zenica* in *Zentralbos-*
nenien. Sein *Bischof Andreas* hat die *Akten* des sog.
I. Konzils von Salona / 530 / mitunterzeichnet, die sei-
 ner *Handschrift der Historia Salonitana* des *Thomas Archi-*
diacomus / ed. *Fr. Rački* / *Scriptores III*. Zagreb 1894
 p. 12 s.s. / inseriert sind / l.c. p. 18. / Zur *Reinheits-*
 frage vgl. zuletzt *Fr. Bučić i J. Bervaldi*:
Kronotaksa solinskih biskupa, Zagreb 1912 - 13, Prilog
k Buletino die arheologia e storia dalmata XIX 1912
 p. 47 s.99, dort p. 81 Angaben über die *Lokalisierung* des
Bistums Bistue und der *Übrigen* auf *bosnisches Gebiet* u-
 bergreifenden *Suffraganbistümer* von *Salona*.
 Dazu auch *Julian Jenić*: *Kultura i besanski fra-*
njevoi I. Sarajevo 1912, p. 15.
- / M.H. XXII

13./ vgl. die Urkunde Papst Alexanders II. von 1067 März 18.
 F. R a š k i, Documenta historiae Croatica e periodum an-
 tiquum illustrantia / LH VII. / Zagrabiae 1877 p. 201-2.
 - Jaffé-Loewenfeld, Regesta Pontif. Rom. I. / Dazu vgl. außer
 K. J i r o š e k, Staat u. Gesellschaft p. 55. zuletzt A.
 H u d a l, Die serbisch-orthodoxe Nationalkirche. Graz u.
 Leipzig 1922 p. 6, 9f.

V. K. 4628
 J. (Dunksch. LH II) 1912

30./ I. F. J u k i ć, Zemljopis i poviestnica p. 20. Vgl. auch
 J e l e n i ć, l.c. II. p. 100. und F r o h a s k a, l.c.
 p. 136.
 30^a / Die folgenden Einführungen beziehen auf den Angaben bei Jelenić, l.c. p.
 433-592 und Rohrer, l.c. p. 93-146
 31./ Vgl. F r o h a s k a, l.c. p. 62.
 Nicht uninteressant, wenn auch nicht sehr überzeugend ist die
 gegenteilige Anschauung eines anonymen Schriftstellers über
 die Gründer der ersten literarischen Bewegung in Bosnien:
 " Dasß in Volke selbst empfundene Bedürfnis und nicht die Re-

Am Ende der 36. und letzten Seite ergeht die handschriftliche Notiz, „De-
 kanatsexempl. überreicht Herrn Hofrat Univ. Prof. Dr. Kern. A. S.“

Dekanatsexempl.
 überreicht Herrn Hofrat Univ. Prof. Dr
 Kern. A. S.

2. Nach Übergabe der Dissertation reichte Ivo Andrić das Gesuch ein, am
 14. Mai 1923 zum Rigorosum aus den Fächern slawische Philologie (Erstfach)
 und Geschichte Österreichs mit Philosophie (Zweitfach) antreten zu können. In
 den beiden Blättern des Rigorosenbuches (für das WS und SS 1923/1924), in
 denen die Prüfungen für das Doktoratstudium und der Nachweis über die Er-
 werbung des Titels eines Doktors der Philosophie verzeichnet wurden, fügte
 Andrić eigenhändig seine persönlichen Angaben und die von ihm besuchten
 Lehrveranstaltungen mit Stundenzahl und den Namen der Lehrenden ein.
 Daraus wird ersichtlich, dass er VII. Semester folgende Lehrveranstaltungen
 besuchte: Geschichte Österreichs seit 1848 (Prof. Kaindl), Historisches Semi-
 nar (Kaindl), Einführung in das Studium der slawischen Philologie (Schmid),
 Altkirchenslawische Grammatik (Schmid), Kirchenslawische Übungen
 (Schmid), Über den Individualitätsbegriff in der Philosophie (Spitzer).

Gegenstand der Vorlesungen, welche der Studierende zu hören beabsichtigt	Wöchentliche Stundenanzahl		Labora- toriums- tagen	Semi- nartage	Name des Dozenten	Eigenbändige Unterricht des Studierenden
	zahlbare	unent- geltliche				
Geschichte Österreichs seit 1848	5				Prof. Dr. R. Kaindl	Maly
Hist. Seminar, Abt. für österr. Geschichte	2	2			Prof. Dr. R. Kaindl	
Einführung in das Studium der slav. Philologie	2				Prof. Dr. F. H. Schmid	
Altkirchenslawische Grammatik	4				Prof. Dr. F. H. Schmid	
Kirchenslawische Sitten	2	2			Prof. Dr. F. H. Schmid	
Über den Individualitätsbegriff in der Natur- philosophie u. philosph. Soziologie	1				Prof. Dr. H. Spitzer	
	12					

Es folgen im VIII Semester: Historische Grammatik der Russischen (Schmid), Slawische Altertumskunde (Schmid), Seminar für slawische Philologie (Schmid), Geschichte Österreichs seit 1848 (Kaindl), Großdeutsch und Kleindeutsch (Kaindl), Historisches Seminar (Kaindl), Erkenntnistheorie (Mally), Philosophisches Seminar (Mally).

Gegenstand der Vorlesungen, welche der Studierende zu hören beabsichtigt	Wöchentliche Stundenanzahl		Labora- toriums- tagen	Semi- nartage	Name des Dozenten	Eig li St
	zahlbare	unent- geltliche				
Hist. Grammatik des Russischen	4				Prof. Dr. F. H. Schmid	
Slav. Altertumskunde	2					
Seminar für slav. Philologie		4				
Geschichte Österreichs seit 1848 II.	5				Prof. Dr. R. F. Kaindl	
Großdeutsch u. Kleindeutsch		1				
Historisches Seminar		2				
Erkenntnistheorie II.	4				Prof. Dr. E. Mally	
Philosophisches Seminar		2				
	15					

3. Wie bereits erwähnt, umfasst die Dissertation fünf Kapitel und einen Anhang: I. Kapitel: Vorgeschichte. Das geistige Leben in Bosnien vor der türkischen Eroberung, II. Kapitel: Die Ausbreitung des Islams als unmittelbare Einwirkung der türkischen Herrschaft, III. Kapitel: Der Einfluß der sozialen und administrativen Einrichtungen des Islams, in ihrer Verkörperung in der türkischer Herrschaft, auf das Leben der nicht-muhammedanischen Bevölkerung, IV. Kapitel: Das geistige Leben des katholischen Bevölkerungsteiles während der Türkenherrschaft in seiner charakteristischen Verkörperung, dem literarischen und kulturellen Wirken der Franziskaner, V. Kapitel: Die serbisch-orthodoxe Kirche, ihre Entwicklung und ihr Wirken während der

Türkenherrschaft, als Ausdruck des geistigen Lebens des orthodoxen Bevölkerungsteiles, Anhang: Das hybride Schrifttum der bosnischen Muhammedaner, als Erscheinungsform der Einwirkung des Islams auf diesen Bevölkerungsteil.³⁸

4. Im e r s t e n Kapitel analysiert Andrić das geistige Leben in Bosnien vor der türkischen Eroberung. Im diesen Teil wurde von ihm der Versuch unternommen, eine Entwicklungslinie des geistigen Lebens dieses Landes zu zeichnen, angefangen von der Zeit der staatlichen Selbständigkeit bis hin zum endgültigen Verschwinden der türkischen Macht. Der Autor weist dabei darauf hin, dass nicht jeder einzelne historische Abschnitt gleich stark beleuchtet und scharf gezeichnet werden konnte. „Für manches Ereignis und manchen Zeitabschnitt fehlen, im Lande selbst, die Quellen, andere sind unzuverlässig. Außerhalb des Landes arbeitend, habe ich mit den Hilfsmitteln Vorlieb nehmen müssen, die mir zur Verfügung standen, oder die ich während der Zusammenstellung dieser Arbeit mir verschaffen konnte.“ Andrić war drum bemüht, jene Züge hervorzuheben, die den Einfluss der von der türkischen Herrschaft geschaffenen Verhältnisse erkennen lassen.

Der Autor erwähnt, dass diese wissenschaftliche Arbeit im Zusammenhang mit seinem literarischen Werke stehe. „Dem Inhalte und Grundgedanken nach, steht diese Abhandlung mit anderen Arbeiten im Zusammenhange, die ich in anderer Form und bei anderer Gelegenheit verfaßt habe.“ Diese Äußerung von Andrić sollte von Literaturhistorikern später oft zitiert (und manchmal auch missbraucht) werden, wobei dies vor allem dann geschah, wenn Interpretationen der Bedeutung von Andrićs Dissertation für sein literarisches Werk vorgenommen wurden.

Im ersten Teil seiner Arbeit versucht Andrić der Frage nachzugehen, ob die Bemerkung des deutschen Wissenschaftlers Moritz Hoernes zutreffend sei,

³⁸ Der heutige Terminus *alhamijado*, der für Literatur auf Basis der Volkssprache und in der so genannten Arebica-Schrift (arabische Schrift, die dem phonetischen System der Sprache im Lande angepasst wurde) verwendet wird, war zur damaligen Zeit noch nicht in Gebrauch. „Der Name kommt vom Arabischen *al adžemije*, was 'fremd, nicht arabisch' bedeutet. Bei Völkern, die längere Zeit unter arabischer oder türkischer Herrschaft standen und deren die Literatur in orientalischen Sprachen ihren Höhepunkt erreichte, entwickelte sich im Schatten dieser „Hochliteratur“ auch eine auf den Volkssprachen basierende Literatur, die in arabischer Schrift verfasst wurde. Dies trifft auf Spanien, Griechenland, Albanien, Polen, Weißrussland und im Besonderen auf Bosnien und Herzegowina zu. Diese Literaturgattung war ausschließlich im muslimischen Milieu anzutreffen und wies mit der Literatur anderer Konfessionen keine Berührungspunkte auf. Die bosnische Alhamijado-Literatur bestand über dreieinhalb Jahrhunderte und entwickelte sich im Zeitraum ihres Bestehens stets weiter. Der älteste, bis dato gefundene Text dieser Literatur ist das aus den Jahren 1588 und 1589 stammende Liebeslied 'Hirvat turkisi' von Mehmed Erdeljac (Alhamijado-www).

wonach als Ergebnis seiner archäologischen Forschungen kaum die Rede von einer mittelalterlichen Kultur in Bosnien sein könne und im bosnischen Volk vollständiger Mangel an religiösem Sinne und vollständiger Barbarismus geherrscht hätten. Andrić erwähnt sodann zuerst die Stellungnahmen von „serbo-kroatischen“ Forschern, die diese Meinung widerlegt haben, und führt daraufhin seine eigene aus:

Es gehört nicht zum Gegenstand dieser Abhandlung in die Zergliederung und nähere Beurteilung dieser Frage einzutreten, doch scheint dieser Mittelweg der historischen Wahrheit am meisten zu entsprechen. Denn, wenn es auch ausser jedem Zweifel steht, dass die orientalische Herkunft, und starke Exklusivität des Patarenentums, als mächtiges Hindernis dem Eindringen der westlichen zivilisatorischen Einflüsse hemmend in den Weg trat, so ist andererseits mit Bestimmtheit anzunehmen, dass auch der Einfluss von Rom und Byzanz, die Verwandtschaftsbande und politischen Beziehungen der bosnischen Könige und des Adels mit dem serbischen und ungarischen Hofe, so wie der ständige Kontakt mit Ragusa, auf die Kultur Bosniens nicht ohne Einwirkung bleiben konnten (S. 2–3).³⁹

Ein Teil seiner Analyse ist der katholischen Kirche gewidmet. Der Autor vertritt die Meinung, dass sich Bosnien ab dem 11. Jahrhundert in vollständiger kirchlicher Abhängigkeit von Ungarn befunden und seit dieser Zeit eine Gleichsetzung von politischer und kirchlicher Übermacht stattgefunden habe. Nach dem Tode Stjepan Dabisas (im Jahre 1395) seien für die katholische Kirche „böse Zeiten hereingebrochen“.

Die Patarener nahmen im Adel, im Volke und bei Hof überhand. Und wenn auch die Könige auf Seiten der katholischen Kirche standen, so taten sie dies lediglich aus politischen Gründen („fictus christianus“).

Die katholischen Kirchen wurden vernachlässigt und zerstört und die Bischöfe von Nord-Bosnien, welche ihre Residenz schon früher aus Bosnien nach Đakovo, in Slavonien, verlegt hatten,¹⁹ büssten ihre Autorität im Gebiete südlich der Save vollständig ein. Die Organisation der katholischen Kirche zerfiel fast gänzlich. Nur die Franziskaner blieben während des ganzen XV. Jahrhunderts, als einzige Verteidiger des katholischen Glaubens, in Bosnien (4–5).

Andrić befand, dass der Katholizismus und mit diesem die westliche Kultur hauptsächlich über Ungarn nach Bosnien gelangt seien, wodurch eine Suprematie einer fremden, auswärtigen Macht entstanden sei, „an welche man im Notfalle für den Augenblick zwar sich anlehnen konnte, gegen die man aber, wenn sich nur Gelegenheit bot, jederzeit eine andere fremde Macht anrufen konnte.“

In der Dissertation findet sich die Feststellung, dass starke Kolonien von Sachsen („ungarländischen Deutschen“) und dalmatinischen Romanen sowie

³⁹ Die Nummerierung der aus Andrićs Dissertation zitierten Seiten entspricht dem Original und wurde einer digitalisierten Version der Arbeit entnommen.

von Ragusanern, die als Bergarbeiter bzw. als Kaufleute in Städten und in der Nähe von Bergwerken angesiedelt waren, die Zentren des katholischen kirchlichen Lebens bildeten und an diesen Orten auch die ersten Klöster errichtet wurden (Olovo, Kreševo, Fojnica).

Zur Geschichte der „serbisch-orthodoxen“ Kirche traf der Autor die Anmerkung, dass sie den dunkelsten Punkt im religiösen Leben Bosniens darstelle, weshalb es auch nicht verwundern mag, dass dieser nur vier Absätze eingeräumt wurden (S. 10–11).

Weitaus ausführlicher berichtet Andrić über „die bosnische Kirche“ (wie sich die Bogumilen – von Andrić als Patarener bezeichnet – mit Vorliebe nannten). Zu dieser Glaubensrichtung hält der Verfasser fest, dass er unter den im Lande herrschenden drei Konfessionen von größtem Einfluss und Bedeutung auf dem Gebiet des geistigen und politischen Lebens zur Zeit der Selbständigkeit Bosniens gewesen sei. Andrić gibt einen kurzen geschichtlichen Überblick:

Das Patarenertum hatte seinen Ursprung in Bulgarien. Gegen Ende des X. Jahrhunderts verbreitete es sich über Serbien, wo es sich wegen der Macht der orthodoxen Nemanjići nicht halten konnte, griff dann nach Bosnien über, wo es trotz aller Bekämpfung von aussen und der inneren Wirren tiefe Wurzeln fasste, sich weiter behauptete und entwickelte und lange Zeit hindurch dem Lande und Volke das Gepräge verlieh. Nach dem eminent gegenkirchlichen Geiste und den reformatorischen Tendenzen, welche das Patarenertum kennzeichnen, ist dasselbe ein Glied in der Kette aller jener Bewegungen, welche im Laufe des XII. Jahrhunderts bis nach Norditalien und Südfrankreich sich fortpflanzten (Boni homines, Patrini, Kathari, Albigenser, Tisserands usw.). S. 13.

Andrić erläutert die wesentlichsten Charakteristiken dieser Gotteslehre, wobei er folgende Elemente hervorhebt. Die Bogumilen hätten geglaubt, dass es zwei Gottheiten gebe und dass „der größere Gott alles Geistige und Unsichtbare und der kleinere, also Luzifer, alles Körperliche und Sichtbare geschaffen habe“. Sie verneinen die Menschennatur Christi und sagen, Christus habe einen unwirklichen und luftförmigen Körper gehabt. Für sie war heilige Maria ein Engel und kein Mensch. Christus habe nicht in Wirklichkeit gelitten und sei nicht gestorben. Bogumilen verwerfen das Alte Testament (die Psalmen ausgenommen), die Wassertaufe, weil sie meinen, dass damit keine Reinigung von den Sünden erreicht werde, wie auch das Sakrament des Leibes Christi (die heilige Kommunion), die Konfirmation (Firmung), auch die letzte Ölung. Für sich würden sie behaupten, dass sie die Kirche Christi und die Nachkommen der Apostel seien. Die Vertreter dieses Glaubens würden das Sakrament der Beichte verurteilen und sagen, dass jeder, der sündigt, wieder getauft werden müsse. Ihrer Meinung nach seien alle Sünden Todsünden, und keine einzige Sünde werde erlassen. Bogumilen würden weiters lehren, dass es kein Fegefeuer gebe und eine leibliche Auferstehung nicht möglich sei. Sie verurteilten die materielle Kirche, die Malereien und Bilder und im Besonderen das

heilige Kreuz. Den Gläubigen sei es verboten, Almosen zu geben, weil die kein Verdienst darstelle. Sie negierten den Schwur und meinten, dass man weder auf Recht noch auf Unrecht schwören solle. Ebenso würden sie die Strafen – seelische, wie körperliche – verurteilen, und Töten von Tieren sei für sie eine Todsünde gewesen. Schließlich verurteilen die Bogumilen auch den Verzehr von Fleisch und allem, was von Fleisch herrührt („alle seien verflucht, die Fleisch oder Käse oder Eier oder dgl. genießen“).⁴⁰

Die innerkirchliche Organisation und Hierarchie wird von Andrić als einfach beschrieben:

[...] an der Spitze der Kirche stand der Djed (senior, ancianus); ihm unterstellt waren die Strojnici (Ordner, Lehrer, magistri). In Bosnien waren deren zwölf an der Zahl. Besondere Funktionen hatten Gost und Starac (der Gast und der Älteste). Der Gost war in der Regel der Nachfolger des Djed. Eine Hierarchie im Sinne der christlichen Kirchen, gab es nicht. Ihr Ritus war, entsprechend den oben angedeuteten Grundsätzen, sehr einfach. Der Gottesdienst bestand im Beten des Vaterunsers und im Lesen der Bibel, in der öffentlichen Beichte, in der Aufnahme von neuen Gläubigen und in der Weihe der Strojnici. Die Kirchen waren einfache Häuser, ohne Verzierung und Schmuck, ohne Bilder und Statuen, welche sie, gleich wie das Zeichen des Kreuzes, verpönten, ohne Glocken, welche sie als „dämonische Posaunen“ bezeichneten und ohne Weihwasser, welches sie „wie Gift verabscheuten“ (13–14).

⁴⁰ Andrićs Bemerkung, dass seine Analyse nicht etwa als eine Kritik an der islamischen Kultur als solche zu verstehen sei, sondern nur als Kritik an den Folgen, kommentierte Muhsin Rizvić mit den Wörtern, dass Andrić nicht auf mögliche Fragen geantwortet habe, was mit dem geistigen Leben geschehen hätte können, wenn die Osmanen nicht gekommen wären und es keine Kämpfe mit den Bogumilen gegeben hätte. Er setzt fort: „Aber diese ‚Auswirkungen‘ sind eigentlich Andrićs euphemistischer Ausdruck für die Konstituierung der Bosniaken als südslawisches Volk islamischen Glaubens, ihres Bewusstseins und ihrer synkretistischen geistigen und materiellen Kultur“ (Rizvić 1995: 35). Sodann fügt er hinzu, (a) dass die slawische Genese und die Verbindung mit den Bogumilen und (b) der Synkretismus zwischen dem Bogumilentum und dem Islam von Andrić nirgendwo besonders erwähnt werde, jedoch gleich zu Beginn des ersten Kapitels eine Analogie zur Formulierung über die Unterbrechung des geistigen Lebens in Bosnien spürbar sei. Nach der Meinung von M. Rizvić werde an mehreren Stellen der Dissertation (insbesondere bei der Beschreibung der äußeren Merkmale der Ritualsprache und der Orte, an denen Gottesdienste abgehalten wurden) die Schlussfolgerung erhoben, dass eine Verbindung des archetypischen Geistes und des Charakters von Bogumilen und Bosniaken bestünde, doch „hält Andrić nicht bei der offensichtlichen Ähnlichkeit mit der Gestaltung muslimischer Moscheen inne, obwohl dies wahrscheinlich eines der Elemente eines spontanen Übertrittes vom Bogumilentum zum Islam ist“ (Rizvić 1995: 35).

Die Tatsache, dass das Bogumilentum derart tiefe Wurzeln schlagen konnte, erklärt Andrić damit, dass zu jener Zeit die Aufklärung im Christentum noch nicht erfolgt war und das Bogumilentum Elemente besaß, die dem noch jungen slawischen Volk, dessen Glauben von heidnischen Vorstellungen und unklaren christlichen Lehren geprägt war, anziehend erschienen wären.

Aber die ganze Erscheinung ist derart in Dunkel gehüllt, dass man ihr kaum eine weitgehende reformatorische Bedeutung zuschreiben, noch gewagte Analogien, denen wir ab und zu in der Literatur begegnen, an sie anknüpfen darf.⁴¹ Was bestimmt feststeht und für uns das wichtigste ist, ist die Tatsache, dass das Patarrenertum sich den Verhältnissen in Bosnien anzupassen verstand und auf diese Weise zum Volksglauben ward und als Kriterium für die Beurteilung der inneren Einrichtung des Landes und als Palladium in den Kämpfen desselben gegen die Fremden galt (14).

In Bosnien, so Andrić weiter, habe es sehr erbitterte Kämpfe des Bogumilentums gegen den Katholizismus gegeben, als Folge derer ersteres begonnen habe „zwischen Bosnien und der westlichen Welt jene Felsenwand zu errichten, die im späteren Verlaufe von dem Islam weiter aufgeführt und zu eine solchen Mächtigkeit erhöht wurde, dass sie auch heute noch, wiewohl sie längst zerfallen ist, in einer dunklen Scheidelinie nachwirkt, die nicht ohne Anstrengung und Gefahr überschritten wird“ (16).⁴¹ Andrić setzt fort, dass sich das Bogumilentum hartnäckig gegen eine Unterjochung seitens des Westen gewehrt und so das Land unter das Joch des Ostens gebracht habe, wobei zu diesem „verhängnisvollen Schritte“ die katholische Propaganda beigetragen hätte. (16)⁴²

Eines der Elemente für die Eroberung Bosniens sei das Paktieren mit den Türken gewesen, das möglicherweise sogleich bei ihrem ersten Erscheinen an der bosnischen Grenze begonnen haben könnte (17).

Bei dem bosnischen Adel war – ungeachtet vieler Sitten und Errungenschaften, die er sich zu eigen machte – das Gefühl der Zugehörigkeit zur grossen Gesamtheit des christlichen Abendlandes nicht genügend entwickelt; er betrachtete vielmehr das Hinneigen bald zum Eindringling aus dem Osten, bald zum christlichen Westen, in gleichem Masse als eine Frage der Taktik im Kampfe für die Erhaltung des irdischen Besitzes und der geistigen Selbständigkeit (17).

Als Grund für die Machtübernahme durch die Türken führte Andrić neben den erwähnten religiösen und politischen Gründen auch gesellschaftlich-

⁴¹ Nach Meinung Muhsin Rizvićs verstand Andrić unter der „westlichen Welt“ in erster Linie das katholische Europa, und das Bogumilentum hätte seiner Ansicht in Richtung Osten, von wo es auch herstammte, gestrebt (Rizvić 1995: 36).

⁴² Für Muhsin Rizvić bestätigt dieser Satz seine in der Fußnote zuvor dargelegte Meinung.

wirtschaftliche Faktoren an, von deren primär die schlechte Lage der Bauern zu nennen sei.

Man sieht also, dass die Türken auch diese Art Zwistigkeiten auszunützen verstanden, um bald als Helfer des Adels, bald als Beschützer der Bauern in das Land einzudringen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Türken, welche ins Land drangen, der politischen und sozialen Zersplitterung und Anarchie Bosniens ihre Einigkeit und absolute Zentralisation in der Verwaltung, eiserne Disziplin und blinden Gehorsam entgegenseetzten; und ebenso, dass sie den lähmenden religiösen Streitigkeiten in Bosnien ihren felsenfesten Glauben, der bis zum Fanatismus reichend, ihnen Angriffsfreude und nie erlahmende Widerstandskraft verlieh, entgegenstellen konnten (19).

Andrić kommt zum Schluss, dass die Vorbedingungen für die Erberung bereits vorhanden gewesen seien: „So rückte langsam das Jahr des allgemeinen Zerfalles und ruhmlosen Niederganges, 1463, näher“ (19).

5. Im z w e i t e n Kapitel analysiert Ivo Andrić die Bedeutung der teilweisen Islamisierung für die kulturelle Entwicklung des Landes, die Islamisierung des Adels, ihre Voraussetzungen und ihren Verlauf und den Knabenzins mit seiner Bedeutung für das Eindringen des Islams in weitere Kreise des Volkes. Andrić vertritt dabei die Meinung, dass mit der Eroberung Bosniens durch die Türken das geistige Leben im Land unterbrochen worden sei, gerade zu einem Zeitpunkt als „die Gärung der geistigen Kräfte ihren Höhepunkt erreichte“. Er betont, dass Bosnien vom einen asiatischen Kriegervolk besetzt wurde, dessen soziale Einrichtungen und Sitten die Negation jedweder christlichen Kultur bedeuteten und dessen Religion – unter anderen klimatischen und gesellschaftlichen Verhältnissen entstanden und jeder Anpassung unfähig – das geistige Leben des Landes unterbunden, entstellt und zu einer Ausnahmeerscheinung gestaltet habe (20). Die Türken wären ein „nach Glauben, Geist und Rasse fremdes Eroberervolk“. Diese Situation sei durch die Tatsache verstärkt worden, dass im Bosnien „ein fürchterlicher religiöser Kampf wütete“, der unmittelbar vor der Invasion in das entscheidende Stadium trat. Damals waren nur zwei Lösungen:

Entweder hatte sich Bosnien ganz dem katholischen Westen zuwenden und vollständig am geistigen Leben des letzteren beteiligen sollen (das offene Hinneigen zweier der letzten bosnischen Könige zum Katholizismus und der Anschluss der stattlichen Zahl von Adeligen, die ihm folgten, lassen diese Möglichkeit als wahrscheinlichste erkennen) oder, was weniger einen glaubwürdig ist, es hätte das geistige Leben Bosniens durch einen Sieg des Patarenertums, in einer Art slawischer Reformation im kleinen seine Ausdrucksform erhalten (20–21).

In einer solchen Situation habe der höher stehende und wohlhabende Teil des Volkes die Religion der Eindringlinge angenommen, um seinen Besitz zu retten. „Wer auf die Dauer seinen Besitz und die damit verbundene Machtstel-

lung mit ihren Privilegien behalten wollte, der mußte schließlich zum Islam übertreten.“⁴³

So geschah es, dass mitten durch die südslavischen Länder eine Linie gezogen wurde, die, abgesehen von starken Fluktuationen, im wesentlichen der Donau, der Save, der Una, den Dinarischen Alpen folgt. Diese Scheidewand hat den serbo-kroatischen Rassen- und Sprachenkomplex in zwei Teile geteilt, ihr Schatten, in dem sich die grauenvolle Geschichte von vier Jahrhunderten abspielte musste auf den Landschaften zu ihren Seiten bis in eine ferne Zukunft lasten (21).⁴⁴

Für Andrić gipfelt die Bedeutung des Einflusses der türkischen Herrschaft auf das geistige Leben in Bosnien darin, dass das Land nicht nur seine Möglichkeit, die Donauländer mit dem adriatischen Meere miteinander zu verbinden verloren habe, sondern auch an der kulturellen Entwicklung des christlichen Europas nicht mehr teilnehmen könne und dank dem einheimischen islamisierten Element vielmehr sogar zu einem mächtigen Bollwerk gegen den christlichen Westen geworden sei. „In dieser unnatürlichen Lage bleibt Bosnien während der ganzen Dauer der Türkenherrschaft“ (21).

⁴³ Diese Ansicht kommentiert Rizvić auf seine Art: „Bei der Reduzierung seiner Betrachtung auf der national-politischen, kulturellen und geistigen Auswirkungen dieses historischen Geschehens wurde von Andrić entsprechend der Projektion seiner Generation betont, dass durch die südslavischen Länder eine Linie gezogen wurde, die der Donau, der Save, der Una und den Dinarischen Bergen folgt“ (Rizvić 1995: 37).

⁴⁴ Rizvić verweist darauf, dass Andrić hier „mit romatisierender Sichtweise schlussgefolgert hätte, indem er die eigene Anklage wegen der historischen ‘türkischen Schuld’ als Last der Verantwortung ‘bis in die ferne Zukunft’ den bosnischen Slawen – den Bogumilen – aufbürdete, die den Islam annahmen und ‘am Rande beider Seiten’ dieser Grenzmauer wie ‘ihr eigener Schatten’ verblieben“ (Rizvić 1995: 38) Er führt weiter aus: „Seine provisorischen kulturell-historischen Vermutungen im Konjunktiv schloss Andrić mit der immanent suggestiven Ansicht, dass es zwischen Serben und Kroaten keinen Platz für Bosniaken als Träger der Abgrenzung zwischen den zwei Völkern und ein Hindernis für die kulturelle Einflussnahme seitens des christlichen Europas auf Bosnien gibt. „Und dort, wo es explizit nicht in seinem Text stand, kann die einfachste stilistische Analyse seiner Darlegungen alleine schon durch seine Wortwahl die ablehnende Haltung einer missmutigen Person zu Tage fördern, die eine rationale Erörterung eines Themas, das sie nicht mag, nicht erträgt (Rizvić 1995: 38). Zum Ende seiner Darstellung schreibt Rizvić über Andrićs Neoromantismus: „Wenn man jedoch die wesentliche Absicht von Andrić, (a) auf den in der Dissertation geäußerten verderblichen Einfluss des Islam und der Türken auf das geistige Lebens in Bosnien und (b) auf seine literarische Wahrnehmung und Darstellung der Bosniaken als (slawische) Türken und ihre geistige und lebendige Welt betrachtet, kann man sich nicht des Eindruck erwehren, dass sein Erzählen eine bestimmte Art des Neoromantismus darstellt, der in all seinen ästhetischen Ansichten nachgewiesen werden kann“ (Rizvić 1995: 55).

Im Verlauf seiner Analyse versucht Andrić zu erklären, wie der Prozess der Islamisierung vor sich ging, wobei er festhält, dass dies unmöglich genau rekonstruierbar sei. Seiner Meinung nach würde die Tatsache (1) dass es in Bosnien und besonders in der Herzegowina zu Beginn der türkischen Herrschaft noch christliche Grundbesitzer und administrative Würdenträger gab und (2) dass in der Umgebung von Jajce 60 Jahre hindurch immer wieder gegen ungarische Heere gekämpft wurde, beweisen, dass die Islamisierung langsam und allmählich gelaufen stattgefunden hätte. Erst nach dem Falle von Jajce (1528) sei die Islamisierung „rücksichtslos und rasch“ verlaufen, bis sie gegen Ende des XVI. Jahrhunderts endgültig vollzogen war.⁴⁵

Den Übertritt zum Islam bezeichnet Andrić als zwangsweise Konversion, die er zu erklären versucht. Im diesen Prozess sei der entscheidende Faktor für die Bevölkerung Bosniens der Grundbesitz (als Hauptquelle des persönlichen Ansehens und der Macht des Geschlechtes und eine „jahrhundertlange, atavistische Liebe und Anhänglichkeit zu dem Boden“) gewesen, und das in einer

⁴⁵ Rizvić betont, dass Andrićs Meinung „die Türken waren in den ersten Dezenen ihrer Herrschaft nach allen Kräften bemüht, sich den autochthonen kulturellen Verhältnissen anzupassen, wogegen sie die Assimilation der Zeit überliessen“ (11) die moralische Grundlage der Behauptung über die gewalttätige Natur der Osmanen untergrabe (Rizvić 1995: 39) und konstatiert, dass Andrić keinen einzigen Fall einer gewaltsamen Islamisierung erwähnt, woraufhin er fortfährt: „Er spricht nirgendwo ausführlicher über die schlechte Lage der Bauernschaft im mittelalterlichen Bosnien, der der osmanische Feudalismus, insbesondere bei einem Übertritt zum Islam, bestimmte soziale Erleichterungen brachte, und diese Tatsache, zusammen mit der Beendigung der damaligen religiösen Verfolgung und der Kriegsnot, war einer der Gründe für die Akzeptierung des neuen Glaubens und der neuen Macht. Stattdessen erwähnt er die Dilemmas des bosnischen Adels und der besitzenden Klasse, ganz so, als hätten in Bosnien nur diese gelebt [...]“ (Rizvić 1995: 39). Weiters wird von Rizvić ausgeführt, dass Andrić zu diesen Dilemmas „eine wissenschaftlich unakzeptable Analogie mit dem serbischen Volkslied, in der himmlischen Alternative von Lazar am Tag vor der Schlacht auf dem Amselfeld“ herstellte – ob er sich für das irdische Reich entscheide und die Schlacht gewinne oder das himmlische Reich erwähle und die Schlacht verliere. (Rizvić 1995: 40). Andrić wird auch deshalb einer Rüge unterzogen, weil er „die Plebs, das niedere Volk, die Leibeigenen, die den Islam aus anderen Gründen übernahmen, indem sie sich dadurch den Schutz der Osmanen unterstellten, ganz aus den Augen verlor“. Rizvić meint, dass Andrić indirekt eine These über eine gewaltsame Islamisierung aufgestellt habe (Rizvić 1995: 40) und er sich in seinen Darstellungen auf das Niveau des Romantismus und des christlichen Volksverständnisses begeben, wodurch er ein erstes Mal auf eine gegenüber dem Islam und den Bosniaken ablehnende Linie eingeschwenkt habe, die von Njegoš bis Jukić verlaufe und die der Grundpfeiler seiner literarischen Ideologie geblieben sei (Rizvić 1995: 41). Durch das Verweisen auf Njegoš würde Andrić, laut Rizvić, seine frühe literarisch-ideologische aber auch politisch-pragmatische Sympathie erkennen lassen.

Zeit, in der der Prozentsatz des bebaubaren Bodens auch in günstigsten Zeiten ein nicht allzu großer war.

Grund und Boden erhielt man vom König als „adeliges Erbe“ (plemenita baština) für ganz besondere Verdienste, ins unbestrittene Eigentum, der Grundbesitz war frei von Robot und Steuer (prosta od sveh robot i podanak) und wurde „in alle Ewigkeit“ dem Begünstigten „und seiner Nachkommenschaft verliehen“ (23).

Angesichts dieser Situation und der Frage, ob er zum Islam übertreten sollte oder nicht, habe sich der bosnische Adlige für „das irdische Reich“ entschieden, um seinen Grund und Boden zu retten. Auf diese Weise, konstatiert der Autor, habe er den Glauben angenommen und gleich begonnen, seinen Grundbesitz und die damit verbundenen Rechte und Privilegien umso fester und dauerhafter an die Vorschriften und Formeln der neuen Religion zu ketten.

[...] der Grund und Boden blieb auch weiterhin die Haupttriebfeder in allen Handlungen der islamisierten bosnischen Adeligen, gleichviel ob dieselben ihren Besitz erweiterten oder verteidigten. Der persönliche Besitz auf dem er ganz ungestört walten kann, blieb wie zur Zeit des Königtums auch weiterhin das Ideal des bosnischen Adeligen, der in der religiösen und staatlichen Zugehörigkeit nur ein Mittel zur Erhaltung dieses Besitzes erblickte. Dieser Besitz blieb das Hauptziel seines Strebens und seiner Kämpfe (23).

Weiter hält der Autor fest, dass die damaligen bosnischen Adligen – nunmehr zu Begg geworden – sorgsam auf die Beibehaltung ihrer Privilegien geachtet, sich sogar gegen den Sultan aufgelehnt und richtige Kriege geführt hätten, als die Letzteren im XIX. Jahrhundert einige Reformen einzuführen versuchten, die den Grundbesitz und die Macht der Begg gefährdeten. An dieser Stelle kam Andrić zum Schluss, dass die osmanische Staatsidee, wie auch das bosnische Königreich, der Islam, ebenso wie das Bogumilentum nur Mittel waren, um den Grundbesitz und die Macht, die mit ihm verbunden war, aufrecht zu erhalten.

Weiters erwähnt Andrić eine neue „Institution“, den *Adžami-Oglan* ‘Knabenzins’, den die Eroberer mitgebracht und dem unterjochten Lande aufgedrängt hätten und der für die Islamisierung und somit auch für das geistige Leben Bosniens von großer Bedeutung gewesen sei. Dabei hätten die Türken den Christen ihre gesündesten Kinder entrissen, sie in Kriegskunst unterwiesen, von der christlichen Religion abtrünnig gemacht, sodass die Kinder ihren Glauben, ihre Eltern, Brüder, Schwestern und alle Blutsverwandten gar nicht mehr erkannt hätten. Dieses wichtige Element sollte von Andrić später in seinem Roman „Die Brücke über Drina“ beschrieben werden. Der Prozess des Knabenzinses wurde in der Dissertation auf folgende Weise dargestellt:

Alle fünf Jahre sind aus Konstantinopel besondere Kommissäre entsendet worden, die nach der Benennung dieser Steuer, „telos“, den Namen „telosnici“ führten. Sie zerstreuten sich im ganzen Staate und reisten von Ort zu Ort, von Dorf zu Dorf. Jeder Familienvater musste genau die Zahl der Kinder angeben und diese dem Kommissär vorführen. Die Verheimlichung wurde strengstens bestraft. Gesetzlich war nicht vorgeschrieben, dass aus jedem Hause eine bestimmte Anzahl von Kindern zu nehmen sei, sondern es war nur die Gesamtzahl der abzuliefernden Kinder bezeichnet, und es blieb dem Kommissär überlassen, die gesündesten und schönsten Kinder auszuwählen (28–28).

Andrić schreibt weiter darüber, was Eltern alles unternommen hätten, um ihre Kinder und sich selbst vor diesem schrecklichen Akt zu bewahren. Einige Eltern hätten Kinder versteckt, andere Bestechungsgelder gezahlt, um ein anderes ihrer Kind hergeben zu können, dritte wiederum hätten Geld an bereits zum Islam übergetretene Landsleute gezahlt, damit diese ihre eigenen Kinder abgaben, was diese letztlich auch gerne getan hätten, weil sie hofften, dass es ihren Kindern gelingen werde, in Konstantinopel hohe Würden zu erlangen. Da bereits verheiratete Burschen nicht mehr genommen werden durften, hätten Eltern ihre Kinder sehr oft bereits im Alter von elf oder zwölf Jahren verheiratet.

Die entführten Kinder haben [...] bald das väterliche Haus und ihren Glauben vergessen und wurden fanatische „Türken“. Diese Kinder, als Abkömmlinge von urwüchsigen, gesunden Bergbewohnern, haben kraft ihrer angeborenen Intelligenz und Tüchtigkeit, viel leichter als die arbeitsscheuen und mit Lastern behafteten Türken Ehren und Ansehen erlangt. Der Widerhall ihres Ruhmes und Reichtums drang bis nach Bosnien und wirkte verlockend auf ihre Landsleute und Verwandten. „Dies vermochte dem Islam viel mehr Proselyten zu verschaffen, als der eifrigste Prediger oder Geistlicher“ (30).⁴⁶

⁴⁶ Auch in Bezug auf den Knabenzins ist Rizvić kritisch. Von allem sieht er in Andrićs Interpretation „eine Note über weitere osmanische Gewalt und Brutalität“ (Rizvić 1995: 42). Der Verweis von Andrić auf den Reisenden Bartolomej Georgijević ist nach Meinung M. Rizvić nicht objektiv, weil dieser Reiseschriftsteller die romantische Atmosphäre der osmanischen Herrschaft als Zeit der Brutalität und Gewalt von allerlei Art über christliche Bevölkerung bezeichnet habe. Dies ist die Grundlage für die breitere Schlussfolgerung über Andrićs Dissertation, die dadurch den Charakter eines literarischen Werkes erhalte. Etwas später bemerkt Rizvić bei Andrić „Abneigung, Unfreundlichkeit und Widerstreben in Bezug auf ein Volk, einen Glauben, eine Kultur“, was für Rizvić eine Empfindungslosigkeit von deutlicher Bestimmtheit in Andrićs Dissertation darstellt, die „für das Gros seiner literarischen Werke so bedeutend und für sein Schaffen eines anklagenden Gewissens über die 'türkische Schuld' der Bosnianen bei anderen slawischen Völkern so weit reichende Bedeutung besitzt“ (Rizvić 1995: 43).

6. Im d r i t t e n Kapitel betrachtet Andrić den Einfluss der sozialen und administrativen Einrichtungen des Islam in ihrer Verkörperung durch die türkische Herrschaft auf das Leben der nichtmuslimischen Bevölkerung und versucht, die islamischen Anschauungen über die rechtliche, soziale und moralische Stellung der nichtmuslimischen Bevölkerung zu erläutern. Dazu werden deren konkrete Anwendung (mit besondere Berücksichtigung des so genannten *Kanun-i-Raja* 'Raja-Gesetzessammlung'), die wirtschaftliche und moralische Zurücksetzung von Nichtmuslimen, die Behinderung des Kirchenlebens, die Rückständigkeit Bosniens in der Zivilisation als Folge der türkische Herrschaft, die türkische Verwaltung (Handhabung durch ihre Organe und in Einwirkung auf den Volkscharakter) erörtert.

Andrić betont, dass der Islam der einzige Regulator des persönlichen, gesellschaftlichen, materiellen und geistigen Lebens in den von den Türken eroberten Ländern gewesen sei. Für diesen Zweck sei der Kanun-i-rajā geschrieben worden, der eine Reihe von Verordnungen umfasst, die der zweite Chalif Omar Al Chatab für die Christen und Juden im eroberten Damaskus (635) vorschrieb, die aber, wenn auch in etwas veränderter und milderer Form, auch in den übrigen Provinzen des türkischen Reiches zur Geltung kamen. Andrić erwähnt dabei folgende Verordnungen:

- 1) Christen und Juden dürfen in den unterworfenen Ländern keine Klöster, Kirchen und Einsiedeleien erbauen.
- 2) Sie dürfen ihre Kirchen nicht ausbessern.
- 3) Diejenigen, welche in der Nachbarschaft von Moslems wohnen, dürfen ihre Häuser nur in dem Falle dringender Notwendigkeit ausbessern.
- 4) Sie werden für die Durchreisenden die Tore der Klöster und Kirchen vergrößern.
- 5) Sie werden allen Fremden drei Tage hindurch Gastfreundschaft gewähren.
- 6) Sie werden keine Kundschafter bei sich aufnehmen, und wenn sie solche kennen, dieselben den Moslems angeben.
- 7) Sie dürfen ihren Kindern den Koran nicht lehren.
- 8) Sie dürfen unter sich nicht Recht sprechen.
- 9) Sie dürfen aus ihrer Mitte keinen hindern, Moslem zu werden.
- 10) Sie werden sich gegen die Moslems ehrerbietig betragen, bei deren Eintritte aufstehen und ihnen den Ehrenplatz ohne Murren überlassen.
- 11) Sie dürfen sich in Leibes- und Fussbekleidung nicht wie die Moslems tragen.
- 12) Sie dürfen nicht das gelehrte Arabische (Schriftsprache) lernen.
- 13) Sie dürfen kein gesatteltes Pferd besteigen, keinen Säbel oder andere Waffen tragen, weder zu Hause noch ausser dem Hause.
- 14) Sie dürfen nicht Wein verkaufen und ihre Haare nicht wachsen lassen.
- 15) Sie dürfen ihren Namen nicht in Siegelringe graben.
- 16) Sie dürfen keinen breiten Gürtel tragen.
- 17) Sie dürfen ausserhalb ihrer Häuser weder das Kreuz noch ihre hl. Schrift öffentlich tragen.
- 18) Sie dürfen in ihren Häusern nicht laut und stark sondern nur gemässigt läuten.
- 19) Sie dürfen darin nur mit halblauter Stimme singen.
- 20) Sie dürfen nur still für die Verstorbenen beten.
- 21) Die Moslems dürfen auf christlichen Friedhöfen, die nicht mehr zum Begräbnis dienen, ackern und säen.
- 22) Christen und Juden dürfen keine Sklaven halten.
- 23) Sie dürfen nicht die gefangenen Moslems kaufen und nicht in die Häuser der Moslems schauen.
- 24) Wenn ein Christ oder

ein Jude von einem Moslem misshandelt wird, zahlt dieser die darauf gesetzte Strafe (31–32).⁴⁷

In der Dissertation wird festgehalten, dass es zahlreiche und unbestreitbare Beweise dafür gebe, dass die Hauptpunkte des Kanuns, d. h. gerade jene, die am tiefsten in das moralische und wirtschaftliche Leben der Christen eingegriffen hätten, bis zum Ende der türkischen Herrschaft vollauf in Kraft gestanden seien. Sodann versucht der Autor in Kürze darzulegen, inwieweit und mit welchen Folgen die einzelnen Punkte des Kanuns in Bosnien zur Anwendung gelangten und schildert, wie die türkische Herrschaft gegenüber andersgläubigen Untertanen auftrat und so mittelbar oder unmittelbar auf das geistige Leben der bosnischen Raja Einfluss ausübte. Dabei wird von Andrić betont, dass es unter diesen Verhältnissen leicht erklärbar sei, warum die Raja hohe Steuern und Abgaben in Naturalien, Arbeitsleistungen und bedeutende Opfer für Kriegserfordernisse und militärische Willkür erbringen mussten. Weiters hebt Andrić hervor, dass Bosnien während der ganzen ersten Hälfte der türkischen Herrschaft Kriegsschauplatz oder Fronthinterland gewesen sei, in dem sich Truppen formierten und von dem aus sie zu großen, erfolgreichen Eroberungszügen nach Ungarn auszogen.

⁴⁷ Andrićs Interpretation wird von Rizvić mit folgenden Wörtern bedacht: „Das unerträgliche Bild der osmanischen Herrschaft in Bosnien und die Darstellung der Bosniaken als Glaubensbrüder der Osmanen wurde ausschließlich auf Verboten und Gewalt gegründet, ohne darauf hinzuweisen, dass es irgendetwas Freies und Gutes gab“ (Rizvić 1995: 44).

Rizvić meint, dass Ivo Andrić „eine negative, vorwurfsvolle und ironische Einstellung gegenüber dem Islam“ zeigt: „Wegen der Genauigkeit und Vollständigkeit der Darstellung muß man sagen, dass unter den Statthalter und anderen türkischen Würdenträgern ganz korrekte und unbestechliche Menschen waren, die das Gefühl für das Gutes des Landes gehabt haben – obwohl im islamischen Sinne. Neben den Bosniern Gazi Husref-beg (1506) und Großwesir Mehmed-paša Sokolović (1564–1579), deren öffentliche Objekte noch immer Zeuge für ihre Bemühungen sind, für das Allgemeinwohl zu bauen, gab es auch sonst gerechte und edelgesinnte Statthalter. Murteda-Pascha (1623–1626), ebenfalls ein Bosnier, beteiligte als Statthalter die armen Mädchen mit einer Mitgift, damit auf diese Weise die moslimische Bevölkerung, welche zusammengeschrumpft war, vermehrt werde. Vgl. Bašagić, l. c., p. 62“ (Rizvić 1995: 45). Nach Meinung von M. Rizvić verbinde Andrić schlechte Strassen, schlechten Postverkehr, Mangel an Druckereien und Zeitungen als Hindernis für den Fortschritt und die Errungenschaften der Zivilisation in Bosnien direkt mit dem Islam, der osmanischen Mentalität und dem kranken Konservatismus der Bosniaken, um „alle negativen Charakteristik auf den Bosniaken zurückzuführen“ (Rizvić 1995: 46). Rizvić wirft Andrić vor, dass er die Bosniaken mit der osmanischen Macht gleichsetzte, um sodann daraus selbst schlussfolgern zu können, dass „Andrić für das vierhundertjährige bosnisch-muslimische literarische Schaffen einen Werterahmen erstellte, mit der Konzeption von dessen Fremdheit und fremdländischen Charakters“ (Rizvić 1995: 47).

Aus diesem Grunde begannen die Christen ihre in den Ebenen und längs der Strassen gelegenen Häuser und Grundstücke zu verlassen und sich ins Gebirge zurückzuziehen. So wanderten die Christen nach und nach in die höheren unzugänglichen Gegenden, während die Moslims ihre früheren Stellungen einnahmen. So entstand jene charakteristische Gruppierung der Bevölkerung, die man noch heute in Bosnien sieht (21).

Diese intensive Isolierung einer ohnehin schon abgeschieden lebenden Bevölkerung und die stets größer werdende Entfernung von öffentlichen Strassen und kulturellen Zentren konnte laut Andrić für die kulturelle und moralische Entwicklung der Christen nicht ohne Folgen bleiben.

Jene Christen jedoch, welche in den Städten lebten und Handel und Gewerbe trieben, fanden in den bestehenden Gesetzen der islamischen Ordnung zwar ein Hindernis für jeden Fortschritt, aber keinen genügenden Schutz für das erworbene Hab und Gut.

Abgesehen davon, dass der Islam, schon von Haus aus, einige Wirtschafts- und Handelsartikel, wie die Kultur der Weinrebe und Weinerzeugung, die Schweinezucht und das Feilbieten von Schweinefleisch, ausschloss⁷ war es den Christen in Bosnien verboten, Sattler, Gerber, Wachszieher zu werden und ebenso Honig, Butter und noch einige Artikel zu verkaufen (34).

Andrić erwähnt auch eine Reihe von Beispielen, die die Entwicklung der allgemeinen Atmosphäre im Bosnien beeinflusst hätten. So etwa sei als Markttag in ganz Bosnien nur der Sonntag festgesetzt gewesen, was die Christen vor die Wahl gestellt hätte, entweder die Verbote ihrer Religion (ihre Geschäfte offen zu halten und am Sonntag zu arbeiten) zu ignorieren, oder aber auf die Teilnahme an den Märkten zu verzichten und dadurch materiellen Schaden zu erleiden. Die von den Christen gezahlten Steuern seien nicht nur unverhältnismäßig höher als jene gewesen, die die Muslime entrichteten, sondern wären auch „in einer ungerechten und unwürdigen Weise“ eingetrieben worden. Im Jahre 1794 habe Hussamudin-Pascha eine spezielle Verordnung erlassen, in der für die bosnischen Raja sowohl die Farbe als auch die Art der Bekleidung genau vorgeschrieben wurde. Andrić erwähnt Beispiele dafür, was dies in der Praxis bedeutete: Die Friseure hätten Christen nicht mit demselben Messer wie Moslems rasieren dürfen, in den Badeanstalten hätten die Christen eigens bezeichnete Schürzen und Handtücher haben müssen (um jede Verwechslung mit der für die Moslems bestimmten Badewäsche unmöglich zu machen), die Christen hätten bei der Begegnung mit einem Moslem vom Pferde abspringen und abseits der Strasse warten müssen, bis der Moslem vorbei gegangen war (und durften erst dann wieder aufsitzen und weiterreiten) usw.

Besonders die Kopfsteuer (Arač) wurde auf eine „persönlich herabwürdigende“ Art eingehoben. Diese mit einem Dukaten jährlich bemessene Steuer, wurde von jedem Nichtmoslim männlichen Geschlechtes, der das 14. Lebensjahr zurückgelegt hatte, entrichtet. Da in der Türkei niemals Geburtsregister (Matriken) be-

standen haben, so haben die, die Steuer eintreibenden Funktionäre mit einer Schnur den Kopfumfang und die Halsweite der einzelnen Jünglinge abgemessen und darnach darüber geurteilt, ob Jemand schon steuerpflichtig sei, oder nicht.

Durch einen Missbrauch, der sich bald eingebürgert hat, geschah es im letzten Jahrhundert der türkischen Herrschaft, dass jeder Knabe, ohne Altersunterschied, zur Zahlung der Kopfsteuer herangezogen wurde. Und es scheint, dass dies nicht der einzige Missbrauch war (34–35).

Andrić kommt zum Schluss, dass die gesellschaftliche Ungleichheit und die moralische Zurücksetzung Hand in Hand mit wirtschaftlicher Unterordnung gegangen sei. Dies habe insbesondere die Errichtung und Renovierung der bereits bestehenden christlichen Bethäuser betroffen.

Von der Erbauung neuer Kirchen irgendwelchen christlichen Glaubens, konnte überhaupt keine Rede sein. – Die Ausbesserung der bereits bestehenden Kirchen und Klöster war nur auf Grund eines Fermans des Sultans zulässig und, wie später ersichtlich sein wird, mit enormen Kosten, Schwierigkeiten und nicht selten auch mit Gefahren verbunden (36).

Wegen der Unsicherheit und der häufigen Überfälle seien die Klöster weit von den Strassen, in der Regel inmitten der Berge oder in Schluchten erbaut worden. Dies erwähnt Andrić auch in seiner Erzählung „U musafirhani“ [In der Klosterherberge], die im Jahre 1923 während seines Aufenthaltes in Graz entstand.

Das Empfangen und die Bewirtung der reisenden Moslims war auch in Bosnien obligatorisch; dies kann zumindest für die katholischen und serbisch-orthodoxen Klöster mit aller Bestimmtheit behauptet werden. – Schon im Jahre 1515 bittet der Guardian des Klosters in Fojnica die türkischen Behörden um die Erlaubnis, nächst dem Kloster auch eine „Musafirhana“ (Fremdenherberge) errichten zu dürfen, „in der, die nach Fojnica kommenden Moslims unentgeltlich untergebracht und verköstigt werden könnten, ohne dass sie, wie es bisher Gepflogenheit war, in das Kloster Einlass fänden“ (39).

Dieses Recht hätte laut Andrić ins 19. Jahrhundert bestanden. Bei seiner Analyse der Bedingungen, unter denen die christliche Kirche tätig gewesen sei, hält der Verfasser fest, dass sich vor allem Glocken in Gefahr befunden hätten.

Die Glocken haben, als die lautesten und auffälligsten Symbole der Christentums stets besonders die Aufmerksamkeit der Türken auf sich gezogen. Soweit nur die türkische Invasion reichte, wurden die Glocken abgenommen, vernichtet oder zur Anfertigung von Kanonen geschmolzen (40).

In dieser Zeit seien nicht nur kirchliche Zeremonien, sondern auch einige Elemente des öffentlichen Lebens beschränkt worden (so etwa hätten die Raja bzw. Christen in ihren Häusern, bei Ausflügen und an anderen Orten nicht mehr singen gedurft).

Andrić kommt zum Schluss, dass die allgemeinen Bedingungen für die kulturelle Entwicklung äußerst ungünstig gewesen seien, wozu insbesondere die schlechte Infrastruktur einen Beitrag geleistet hätte.

Die Strassen, um die sich die türkische Verwaltung bis in die neueste Zeit gar nicht kümmerte, waren gering an Zahl und in sehr primitivem Zustande. Der Warentransport wurde von den typischen „Kiridžije“ (Fuhrleuten) besorgt, welche in Karavanen zu 100–200 Pferde [sic!], und zwar nur tagsüber, reisten. Der Transport war sehr kostspielig, mühsam und unsicher. Alle Reisende, selbst jene aus dem XIX Jahrhundert, schildern die Verkehrsmittel und Verkehr Verhältnisse Bosniens in den düstersten Farben.³⁷ Die einheimischen Schriftsteller und Chroniken vervollständigen nur dies Bild (42).

Dem „trotzlosen Zustande der öffentlichen Strassen“ habe auch der Postverkehr entsprochen. Der Autor erwähnt die Tatsache, dass erst im Jahre 1844 Tschamil-Pascha eine regelmäßige Postverbindung mit berittenen Postboten (einmal wöchentlich zwischen Konstantinopel und Travnik) eingeführt habe.

Briefe, deren Adresse in einer fremden Sprache abgefasst war, wurden den Adressaten nicht zugestellt, da die Postbeamten ausser Türkisch keine andere Sprache zu lesen verstanden; solche Briefe erlagen einfach in einem Korbe beim Postamt, wo sich jeder Interessierte einfinden und die für ihn bestimmte Korrespondenz herausnehmen und abholen musste. Die Postverwaltung stellte auch für reisende Passagiere Pferde bei, allein ihre Benützung kam so teuer, dass sich nur sehr reiche Reisende, gewöhnlich Ausländer, eines solchen Beförderungsmittels bedienen konnten (43).

Andrić stellt fest, dass dieser Zustand bis zum letzten Jahr der türkischen Herrschaft angedauert, er ein Hindernis für den Verkehr im Inland und für die Anbahnung von kulturellen Beziehungen zum Auslande gebildet und zu der Isolierung einzelner Gegenden und der Verwahrlosung des ganzen Landes wesentlich beigetragen habe.

Dies alles trat der Einführung aller, selbst der gewöhnlichsten Errungenschaften des technischen Fortschrittes und der europäischen Zivilisation nach Bosnien hindernd in den Weg und das zu einer Zeit, als diese Errungenschaften ihren nützlichen Einfluss auf das geistige Leben der ausserhalb des osmanischen Reiches liegenden südslavischen Länder schon lange ausübten (39).

Ein Teil der Analyse wird dem Buchdruck gewidmet, wobei Andrić zu Beginn das Faktum erwähnt, dass in Obod bei Cetinje die erste serbische Druckerei gegründet wurde, auf die schon bald (um das Jahre 1520) eine zweite folgen sollte, die allerdings nur kurzen Bestand gehabt habe.

Schon in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts waren vom Bestände dieser Druckereien keine Spuren mehr vorhanden und, während im übrigen Europa die Druckkunst sich zusehends verbreitete und gedeihlich entwickelte, kehrte Bosnien, auch in dieser Beziehung, in das Mittelalter zurück, „aber ohne die mittelalterliche politische Unabhängigkeit“ (43–44).

Die katholische Geistlichkeit habe die von ihr benötigten Bücher im Ausland (zumeist in Italien) gedruckt, was, nach Meinung Andrićs, sowohl in geistiger als auch in materieller Hinsicht schädliche Auswirkungen gehabt habe. „Die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit hingegen, die keine Verbindung und Stütze im Auslande hatte, kehrt zu dem Abschreiben der Bücher zurück und ist gezwungen, bis ins XVIII. Jahrhundert sich dieses Mittels zu bedienen“ (40).

Andrić bemerkt weiter, dass auf anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens man dieselben schädlichen Folgen dieser Isolierung beobachten könne und sie einen der Hauptgründe bilde, warum der Ackerbau, das Gewerbe und die unbedeutende Industrie in Bosnien bis in die neueste Zeit auf einer geradezu „überraschend primitiven Stufe“ stehen geblieben wären.

Dass diese Isolierung sich nicht bloss auf die materiellen Produkte beschränkte, geht schon aus der Tatsache hervor, dass noch im Jahre 1851 Omer-Pascha folgende Verordnung herausgab: „Wer überwiesen werden sollte, dass er Zeitungen aus dem christlichen Auslande beziehe, ist sofort mit schweren Ketten zu fesseln“ (45).

Autor betont, dass die kulturelle Hebung der Raja die Unduldsamkeit und der überaus konservative Geist des einheimischen islamischen Elementes die kulturelle Hebung (was er charakterisiert als das ungesunde Konservatismus dieser Nachkommen der Patarener) hat behindert.

Im Verlauf seiner Analyse berichtet Andrić über den Einfluss der türkischen Herrschaft auf die Kultur in Bosnien, wobei er für diese Wechselwirkung zwei Perioden unterscheidet. In den ersten (mit einer Dauer von 150 Jahren) hätten die bosnischen Statthalter (Wesire) nicht selten einen gewissen Sinn für den Fortschritt des Landes an den Tag gelegt, indem sie aus der Beute und aus den Einkünften der großen Eroberungen, namentlich jener in Ungarn, öffentliche Bauten errichteten und Stiftungen (Vakufe) gründeten. Deswegen stammten die meisten Bauten von Brücken, Moscheen, Karavanseraien (öffentlichen Gasthöfen) aus jener Zeit.

Im XVII. Jahrhundert sinkt indessen der Einfluss der Bosnier in Konstantinopel immer mehr. Während sie im Laufe des XVI. Jahrhunderts nicht bloss als Statthalter in Bosnien schalteten, sondern auch durch eine lange Reihe von Jahren die Würden der Vezire und des Großvezirs in Konstantinopel bekleideten, kamen sie nun immer seltener zu höheren und einflussreicheren Stellungen. Zugleich hören die großen türkischen Eroberungen auf und die damit verbundenen großen Einkünfte fallen fort, damit versiegen die Hauptquellen, aus welchen sich der bosnische islamisierte Adel bereichern und die ersten bosnischen Statthalter, die für die allgemeine Wohlfahrt bestimmten Bauten errichten konnten (47).

Über diese Veränderungen sagt Andrić, dass sie von ausschlaggebender Bedeutung gewesen seien, weil immer mehr fremde Leute als Statthalter nach

Bosnien kamen, die weder die Landessprache noch die Sitten des Volkes konnten und die, wenn sie sich große Einkünfte verschaffen wollten (was sie fast alle wollten) dies nunmehr nur auf Kosten der bosnischen Raja hätten tun können. In dieser Situation seien die Stiftungen (Vakufe) eingegangen, deren Existenz mit den Einkünften aus Ungarn verbunden war, und viele Grundbesitzer (Spahi), die ihre Güter in Ungarn verlassen mussten, seien nach Bosnien zurückgekehrt, wo sie nun ihren Bauern zur Last gefallen wären.

In den einzelnen Teilen des Landes walten ganz uneingeschränkt die Kapetane und diese Würde wird in den Familien der Begs erblich übertragen. Die kaiserlichen Statthalter nehmen bis zum Jahre 1850 damit vorlieb, dass sie in Travnik residieren und dort „schön schweigen und über die Raja die Autorität ausüben, die ihnen die Moslims nicht zugestanden“.⁵⁶ Nur wenige Stunden abseits von Travnik war die ganze Macht und Verwaltung in den Händen der Familien der Begs und ihre Ausübung hing von ihrer Einsicht oder von ihrer Willkür vollständig ab (48).

Anhand dieses kurzen Überblick über die Geschichte Bosniens im 16., 17. und 18. Jh. könne man, meint Andrić, ein klares Bild gewinnen, wie sich die vom Sultan ernannten Statthalter verhielten und wie ihre Tätigkeit und das Wirken ihres Verwaltungsapparates auf die Raja eingewirkt habe. Dieses Bild rundet Andrić mit zusätzlichen Details, etwa über die Bestechlichkeit der türkischen Verwaltung, ab.

In der sprichwörtlichen Bestechlichkeit der Türken gingen sehr häufig die Vezire allen anderen voran und da wenige von ihnen den Mut und die Macht besaßen, vom islamischen Elemente Geld zu nehmen, so übten sie die Erpressungen meistens an der Raja aus (52).

Die Bestechlichkeit, die, wie es scheint, die Türken als ein Rassenlaster schon bei ihrem erstem Erscheinen zeigten,⁷⁷ nahm im Laufe der Zeit, mit dem Schwinden ihrer Macht, noch mehr zu und verbreitete ihren schädlichen und zersetzenden Einfluss im Lande (52).

Dies alles habe sich sehr negativ auf das Leben der Christen ausgewirkt, weil jeder Kontakt mit den staatlichen Behörden für diese entweder eine Demütigung oder einen Schaden bedeutet habe, weshalb sie sehr früh den Aufenthalt in Städten, als Sitz der staatlichen Behörden, sowie jeden Kontakt mit deren Organen zu verabscheuen begonnen hätten.

Bei den Raja hat sich ein Misstrauen gegen den Staat, eine Gleichgültigkeit für die öffentliche Wohlfahrt und ein Zweifel an der Möglichkeit einer irdischen Gerechtigkeit tief eingewurzelt (52).

Aus diesem Grund habe sich laut Andrić, hätten sich die Raja zurückgezogen, sodass der direkte türkische Einfluss auf sie nur oberflächlich gewirkt habe, wogegen der indirekte Einfluss der türkischen Gesetzgebung und Verwaltung ein überaus mächtiger und sowohl in materieller als auch geistiger Hinsicht ein negativer gewesen sei. Andrić konstatiert, dass alle Forscher (so-

wohl serbokroatischen als auch „fremde“), die sich mit Bosnien und seiner Vergangenheit befassten, übereinstimmend festgestellt und mit mehr oder weniger Nachdruck betont hätten, dass die Einwirkung der türkischen Herrschaft eine absolut negative gewesen wäre. Eine der wenigen Ansichten, die von einem positiven türkischen Einflusses auf Bosnien berichten, wird von Andrić kritisiert. Diese Ansicht besagt, dass das Türkentum auf die Südslaven in zweifacher Beziehung einen segensreichen Einfluss ausgeübt habe, indem es (1) die Südslaven zu einem verzweifelten Kampfe ums Dasein nötigte und (2) es ihnen die Bekanntschaft mit arabischer und persischer Industrie und Kunstfertigkeit vermittelte. Diese Meinung wird von Andrić entschieden zurückgewiesen:

Die logische Unhaltbarkeit und psychologische Widersinnigkeit des ersten Teiles dieser Behauptung – diesen Kampf als ein positives Verdienst den Türken anzurechnen – enthebt uns der Notwendigkeit einer Erörterung; der zweite Teil kann, nach allem Gesagten, nur für oberflächliche Beobachter und Liebhaber des Pittoresken und Ungewöhnlichen annehmbar sein (53).

Er fügt hinzu, dass nicht einmal jene Teile der Südslaven, die zum Islam übertraten, von den Türken einen kulturellen Inhalt oder eine höhere historische Mission erhalten hätten können, während für den christlichen Teil der Bevölkerung die türkische Herrschaft nur zu einer Verrohung der Sitten und zu einem Rückschritt in jeder Beziehung geführt hätte.

7. Das v i e r t e Kapitel ist dem geistigen Leben des katholischen Bevölkerungsteiles während der Türkenherrschaft in seiner charakteristischen Verkörperung und dem literarischen sowie kulturellen Wirken der Franziskaner gewidmet. Die Analyse umfasst folgende Fragen: die Geschichte des Franziskanerordens in Bosnien vom 13. bis zum 19. Jahrhundert, den Einfluss der kulturellen und politischen Zustände – vor und nach der türkischen Eroberung – auf die Entwicklung des bosnischen Zweiges des Franziskanerordens, das Franziskanerschrifttum, das Wirken der Franziskaner bei Erbauung und Erziehung des Volkes. Andrić unterscheidet dabei zwei Perioden. Die erste umfasst das rein religiöse Schrifttum des 17. und 18. Jahrhunderts, seine Entstehung und Hauptvertreter, die zweite das Schrifttum des 19. Jahrhunderts im Dienste der Aufklärung, der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt des Volkes.

Am Anfang der Analyse ergeht eine kurze Information über das Eintreffen der Franziskaner in Bosnien. Hier erfahren wir, dass die ersten katholischen Missionäre im bogumilischen Bosnien Dominikaner waren, die jedoch alsbald durch die Franziskaner ersetzt worden seien. Da die zu jener Zeit in Bosnien befindlichen Katholiken ausschließlich eingewanderte Bergleute, Deutsche (Sachsen) oder dalmatinische Romanen waren, gehörten auch die ersten Franziskaner diesen Nationalitäten an.

Unmittelbar vor der türkischen Invasion umfasste das bosnische Vikariat ausser dem heutigen Bosnien und der Herzegovina fast das ganze heutige Kroatien, Slavonien, Dalmatien und einen Teil von Albanien, und war in 8 Kustodien eingeteilt. Die Anzahl der Klöster und Pfarren war eine sehr ansehnliche, kann jedoch mit Bestimmtheit nicht angegeben werden, ebensowenig wie die Zahl der Franziskaner, die in der Mehrheit schon aus Bosnien oder den angrenzenden Gebieten, zum Teile aber auch aus Italien stammten (55).

Mit der „türkischen Invasion“ habe nicht nur der Niedergang des bosnischen Königtums begonnen, sondern sei auch die Organisation der katholischen Kirche auseinander gefallen (knapp 32 Klöster und Pfarren wurden zerstört). Mit einem Teil des Adels und des Bauernvolkes seien die Franziskaner aus dem Land geflohen, wobei sie sich alle Mühe gaben, möglichst viel an Kirchengewändern an Habseligkeiten zu retten und mitzunehmen. Der Autor betont jedoch, dass nicht alle Franziskaner ausgewandert wären

Eine natürliche Folge der Eroberung Bosniens war, dass die übrigen Teile des Vikariats, die auch weiterhin unter christlichen Regierungen blieben, über kurz oder lang von ihm abfallen mussten. Dies geschieht vorerst mit Dubrovnik (Ragusa) im Jahre 1468 und dann mit Kroatien, 1514.

Auf diese Weise entstand die, der türkischen Herrschaft unterworfenen Franziskanerprovinz Bosna *Argentina* (Bosna Srebrena), in welcher sich der eigenartige Typus des bosnischen Franziskaners herausbildete, dessen kulturelles und literarisches Wirken hier erörtert werden soll (57).

Andrić konstatiert, dass es so scheint, als ob die türkische Herrschaft in den ersten Dezennien für die Christen halbwegs erträglich gewesen wäre, aber schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts haben die Verfolgungen der Franziskaner, die Zerstörungen ihrer Klöster usw. begonnen. Trotz allem habe die Provinz Bosna Argentina im Jahr 1591 16 Klöster aufgewiesen. Andrić erwähnt die Tatsache, dass bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts (während der großen türkischen Eroberungen) die bosnischen Franziskaner überall in die von den Türken besetzten Gegenden eingedrungen seien und dort gewirkt haben, da die weltliche Geistlichkeit vor den Türken zurückgewichen sei.

Der Autor spricht sodann über die Beziehungen zwischen Katholiken und Orthodoxen, genauer gesagt über die Versuche der orthodoxen Patriarchen von Peć, bereits ab dem 16. Jahrhundert alle im türkischen Reich lebenden Christen serbischer Nationalität, egal welchem Bekenntnis sie angehören mögen, unter ihre Jurisdiktion zu bringen.

Durch fast drei Jahrhunderte haben die griechischen Patriarchen und Bischöfe zu wiederholten Malen den Versuch gemacht, von den bosnischen Franziskanern und ihren Gläubigen dieselben Steuern, die die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit und Bevölkerung entrichtete, einzuheben. Diese ihre Forderungen begründeten sie mit den ihnen von verschiedenen Sultanen ausgestellten Fermanen, laut welchen alle im Bereiche des türkischen Kaisertums lebenden Christen, ihnen unterstellt sein sollten (59).

In der Dissertation wird weiters festgehalten, dass es erbitterte Kämpfe und langwierige und teure, vor Wesiren ausgetragene Prozesse über diese Ansprüche bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gegeben hätte und dass die Franziskaner viel Geld und Mühe dafür ausgegeben hätten. Dies habe zu moralischen Nachteilen für die gegenseitigen Beziehungen zwischen Orthodoxen und Katholiken und Zwistigkeiten zwischen den Angehörigen beider Glaubensbekenntnisses geführt.

Im Laufe der Analyse spricht Andrić auch darüber, wie und wo bosnische Franziskaner ausgebildet wurden (manche in Italien, andere in Ungarn und Kroatien), was zur Herausbildung verschiedener Mentalitäten unter den bosnischen Franziskanern geführt hätte.

Die Franziskaner, die von ihren Studien aus Ungarn zurückkehren („Ungarn“), bringen Aufklärungsideen im josephinischen Geiste und später „illyrische“ Ideen von einer nationalen Wiedergeburt mit sich und ihre ganze Bildung trägt einen mehr volkstümlichen Charakter; während jene aus dem päpstlichen Staate („Italiener“) mit dem Bischöfe Fra Rafael Barišić an der Spitze, jeder nationalen Bewegung abhold, die bosnischen Franziskaner „im Sinne der römischen Politik zu disciplinieren“ trachteten (61).

Andrić konstatiert, dass die historische Mission der bosnischen Franziskaner mit der Okkupation Bosniens 1878 und der Entstehung normaler gesellschaftlicher und kirchlicher Verhältnisse zu einem Ende gekommen sei und ergänzt:

Nach den fast einstimmigen Urteilen aller Visitatoren können die bosnischen Franziskaner wegen ihrer Opferwilligkeit und Ausdauer in der Seelsorge, wegen ihrer makellosen Lebensart und ihres mächtigen Einflusses auf die Gläubigen, der katholischen Geistlichkeit der ganzen Welt als leuchtendes Beispiel dienen. Sie haben durch eine an Martyrium grenzende Selbstverleugnung die vordersten Positionen der römisch-katholischen Kirche auf dem Balkan verteidigt und gehalten. Und doch, wenn es sich um die Wahrung „der Rechte“ ihrer „Mutter Provinz“, der Bosna Argentina, handelte, lehnen sie sich offen und rücksichtslos gegen die „römische Gerechtigkeit“ auf und fechten gegen die Bischöfe und die Weltgeistlichkeit Kämpfe aus, die mit ihrer Hartnäckigkeit lebhaft an die Kämpfe der bosnischen Patarener erinnern (62).

Der Autor der Dissertation erwähnt eine Reihe von Arten, wie Franziskanern gekämpft haben: Oft hätten sie (um Verfolgungen auszuweichen) weltliche, gewöhnliche Bauernkleidung getragen, auf ihren Reisen durch die weitverstreuten Dörfer wochenlang in Bauernhütten gewohnt; sie hätten nicht nur Waffen getragen (was ihnen von den türkischen Behörden mit besonderen Fermanen gestattet wurde), sondern wären durch die Verhältnisse oft auch gezwungen gewesen, von diesen Gebrauch zu machen; sie hätten auf ihren Reisen Schleichpfade gehen, seit 1850 von Gläubigen die Steuern eintreiben müssen (was mit den Grundsätze ihres Ordens im Widerspruch war); sie wä-

ren zu Bestechung und der „List“ gezwungen gewesen („Sie sind mit ihrem ‘Geist’ stets auf Seiten der christlichen Befreier, müssen aber das Gegenteil zur Schau tragen u. s. w.“) – 57. Trotzdem findet Andrić in ihnen auch negative Elemente, z. B.:

Als eine der Schattenseiten im Wirken der Franziskaner wird auch die Tatsache empfunden, dass sie in ihrem religiösen Übereifer die Volkssitten und Gebräuche ausrotteten und dass sie, bis in die neuesten Zeiten, nicht nur gar nichts unternahmen, um den Schatz der Volkslieder und Erzählungen zu erhalten, sondern vielmehr dieselben im Volke auszumerzen trachteten (64).

Aber dies hielt Andrić nicht von der Schlussfolgerung ab, dass die Franziskaner in ihrem 600-jährigen Wirken in Bosnien ein seltenes und schönes Beispiel kultureller Arbeit und christlicher Aufopferung geliefert hätten. Dabei hebt er insbesondere ihre Bedeutung auf der literarischen Ebene hervor.

Während der Türkenherrschaft sind die Franziskaner die einzigen Vertreter des serbo-kroatischen Schrifttums in Bosnien. Die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit, die unter der schädlichen Leitung der griechischen Patriarchen und Bischöfe stand und bis zum XVIII. Jahrhundert keine Stütze in irgend einer auswärtigen christlichen Macht hatte, konnte infolge materieller Notlage und geringer Bildung ihrer Geistlichkeit überhaupt keine schriftstellerische Tätigkeit entfalten. Jener Teil der Bevölkerung, der zum Islam übergetreten war, war schon dadurch auf die literarische Produktion in der türkischen (bzw. arabischen und persischen) Sprache angewiesen, daher vom Bereiche der serbo-kroatischen Sprache und der westlichen Kultur ausgeschaltet (66).

Sodann beschreibt Andrić die Entwicklung der literarischen Tätigkeit in Bosnien und Herzegowina. Er konstatiert, dass sich in jenen Tagen des 16. Jahrhunderts, in denen sich in Dalmatien und Kroatien sich eine rege literarische Tätigkeit entwickelte, in Bosnien keine Spuren von einem Versuch irgendwelcher literarischer Arbeit zu finden gewesen seien und erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts die ersten Anfänge des Franziskanerschrifttums bemerkbar waren. Nach der Meinung Ivo Andrićs sei die erste Periode Franziskaner Matija Divković (1563–1831) eröffnet worden, dessen Arbeit jedoch nur im Abschreiben, Übersetzen und Zusammenfassen bestanden habe. In diesem Zeitraum hätten die Franziskanerum religiöse Literatur verfasst, was bis zum ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts angedauert hätte. Erst später kamen Stjepan Matijević, Pavao Papić, Avgust Veselinović, Stjepan Markovac, Ivan Ančić, fra Tomaš, Lovro Sitović, Filip Laštrić, Jerolim Filipović, Marko Dobretić-Jerezčić, Vice Vicić, Grgo Ilić, Augustin Miletić, Ivan Tomko Mrnjavić, Juraj Radojević Gizdelin. Zu deren Werken liefert Andrić einige wesentliche Angaben und einen kurzen Kommentar. Der Autor kommt dabei zum Schluss:

In zwei Jahrhunderten seines Blühens hat dieses Schrifttum weder originelle noch gedankenreiche und formvollendete Werke geliefert: darin lag aber auch nicht sein Zweck. Das gesteckte Ziel „dem Seelenheile des christlichen Volkes und

zu seinem Trost“ zu dienen, wurde vollständig erreicht. Es ist auch nur diesem Franziskanerschrifttum zuzuschreiben, dass sich das geistige Leben der bosnischen Katholiken so streng im Sinne der religiös-moralischen Auffassungen der röm.-kath. Kirche entwickelte (73).

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts habe eine erste Periode des bosnischen Franziskanerschrifttums geendet, die durch eine neue literarisch-politische Bewegung mit neuen Zielen ersetzt worden sei. Andrić betont, dass trotz aller Maßnahmen, die die türkische Regierung, bewusst oder unbewusst, zum Zwecke der Isolierung Bosniens von den angrenzenden christlichen Ländern gesetzt habe, „das unruhige XIX. Jahrhundert mit seinen Ideen der Freiheit und des Fortschrittes auch an den Türen Bosniens gepocht“ hätte. Die Franziskaner hätten sich auch in den Dienst der neuen Ideen gestellt, wofür insbesondere die Franziskanerjugend einen Beitrag geleistet habe, die nach dem Studium in Ungarn in ihre Heimat zurückgekehrt sei und die nationale Wiedergeburt, die sich unter den Kroaten und Serben nördlich der Save mehr und mehr verbreitete, unterstützt habe

Als im Dezember des Jahres 1835 Ljudevit Gaj seinen „Illyrischen Aufruf“ veröffentlichte und bald darauf seine „Danica horvatska, slavonska, dalmatinska“ in eine „Danica ilirska“ umwandelte, finden sich gleich die bosnischen Franziskaner als seine begeisterten Mitarbeiter ein. Grösstenteils treten sie als Dichter auf, sie wirken aber auch als politische Korrespondenten der Gajschen „Novine“ (75).

Im Vergleich zur ersten Periode (17. und 18. Jahrhundert), in der die Franziskaner ihre Werke in Venedig gedruckt hatten, sei in der zweiten Periode (19. Jahrhundert) das neue Druckereizentrum in Zagreb gelegen.

Während das Schrifttum der zwei ersten Jahrhunderte rein religiös ist und der Initiative der kirchlichen Behörden entspringt, unter deren Aufsicht es sich weiter entwickelt, steht das Franziskanerschrifttum des XIX. Jahrhunderts vollständig im Dienste der Ideen der nationalen Wiedergeburt und der Befreiung vom türkischen Joche, es entwickelt sich ohne Zutun, ja mitunter gegen den Willen der kirchlichen Behörden (79).

Die Franziskaner hätten begonnen, die bisher vernachlässigten Volkslieder und Erzählungen zu sammeln. Als der erste „Illyre“ wird von Andrić Martin Nedić erwähnt. Am umfassendsten erfolge die Analyse von Leben und Wirken Ivan Franjo Jukićs (1818–1857). Der Autor stellt einen detaillierten Lebenslauf dar und beschreibt die wichtigsten Elemente des literarischen Werkes, das, nach Andrićs Meinung, vielfältig gewesen sei.

In Fra Franjo Ivan Jukić finden wir eine Persönlichkeit, die in ihrer Arbeit und ihrer Eigenart sich wesentlich von ihren Zeitgenossen und Mitarbeitern unterscheidet. Jukić ist im Gegensatz zu den übrigen Franziskanerschriftstellern ein revolutionärer, unbändiger und scharfer Geiste zugleich aber unternehmend und ausdauernd in der Arbeit. Wie ein apostolischer Beruf erfüllt der Eifer für die

Wohlfahrt seines Volkes sein ganzes Wesen. Geistig begabt und körperlich kräftig, war er während seines ganzen kurzen Lebens stets von dem Gedanken geleitet „das einfache Volk aus dem Dunkel der Unwissenheit in das Licht der Wahrheit zu bringen“. Um zu diesem Ziele zu gelangen, ist Jukić auf verschiedenen Gebieten und mit ungleichem Erfolge tätig, jedoch immer mit einem Eifer und einer Selbstverleugnung, die uns mit Bewunderung erfüllen (76–77).

An einer Stelle wird von Andrić unterstrichen, dass die Tätigkeiten Jukićs auf wissenschaftlich-organisatorischem Gebiet erfolgreicher, umfassender und wichtiger gewesen seien, wobei Andrić insbesondere auf den Versuch, die literarisch-kulturelle Vereinigung „Bosansko Kolo“ ‘Der bosnische Reigen’ zu gründen, die Eröffnung von Schulen und die Herausgabe einer Zeitschrift („Bosanski Svetogled“) verweist. Da dieser Versuch ohne Erfolg blieb („Den praktischen, erfahrenen und konservativen Franziskanern, denen in jenen „schwierigen und dürrtigen Zeiten die Leitung der bosnischen Provinz anvertraut war, schien das Unternehmen dieses jungen Enthusiasten zu gewagt und schwer zu verwirklichen, und sie verweigerten ihm deshalb das Exequatur.“), gab Jukić im Jahre 1850 auf die Kosten Ljudevit Gajs die Zeitschrift „Bosanski Prijatelj“ ‘Der bosnische Freund’ heraus. Im gleichen Jahr wurde von ihm „Zemljopis“ ‘Geographie’ und „Poviestnica Bosne“ ‘Geschichte Bosniens’ publiziert. Daneben veröffentlicht Jukić in der „Danica Ilirska“ und in der Zeitschrift „Serbsko-dalmatinski magazin“ eine Reihe von Reisebeschreibungen und historisch-geographische Arbeiten. Jukić starb im Jahre 1857 in Wien. Aufgrund der von ihm durchgeführten Analyse gab Andrić sein abschließendes Urteil über diesen Franziskaner ab:

Wenn auch Jukićs belletristische Tätigkeit ohne literarischen Wert ist und seine wissenschaftliche Arbeiten längst überholt sind und wenn auch seine Sammlungen von Produkten der Volkspoesie der Methode und eines festen Planes entbehren, so gehört er doch, seiner ganzen Persönlichkeit, seinem Bemühen Und Streben nach, zu jenen für die Geschichte der Balkanländer bedeutsamen Männern des XIX. Jahrhunderts, die in den schwersten Zeiten unter großen persönlichen Opfern ehrlich bemüht waren, den Christen im osmanischen Reiche die Vorbedingungen für ein besseres und würdigeres Leben in der Zukunft zu schaffen (79).

Der Verfasser der Dissertation meint, dass die schriftstellerische Tätigkeit seines Zeitgenossen Grge Martić (1822–1906) produktiver und planmäßiger gewesen sei. „Auch Martić kam in Zagreb mit den Illyriern in Berührung. Seine ersten Gedichte sind von diesem Geiste angehaucht. Als Jukić den ersten Band des ‘Bosanski Prijatelj’ veröffentlichte, stand ihm als Hauptmitarbeiter Martić zur Seite“ (69). Das Hauptwerk Maticís ist Andrić zufolge „Osvetnici“ ‘Die Rächer’, worin er die Aufstände der Raja in der Herzegowina und Montenegro bis zum Jahre 1878 besingt.

Er hinterliess unter anderem auch Versuche zu einem Kosovo-Epos. Das Epos *Osmanida* ging ihm verloren (er versteckte es vor den türkischen Behörden in dem Getreidespeicher und als die Gefahr vergangen war „fand er nur ganz kleine Stückchen Papier; die Mäuse hatten es zernagt“).⁷¹ Ausserdem schrieb er auch eine „Geographie für Anfänger, zum Gebrauche in den katholischen Schulen in Bosnien“ (Sarajevo 1871). Der Historiker F. ŠIŠIĆ veröffentlichte Martićs Erinnerungen (*Zapamćenja*, Zagreb 1906). S. 80.

Andrić erwähnt weiters auch kurz die Literaten Antun Knežević und Petar Bakula.

Aus seinen Analysen zieht der Autor die Schlussfolgerungen, dass das Schrifttum der zweiten Periode im Volk nicht jene Verbreitung und jenen Einfluss wie das der ersten erreicht habe, weil es sich (wie die ganze illyrische Bewegung, deren Widerschein es gewesen sei) in einem „hochtrabenden, uferlosen Patriotismus, ohne konkrete und erreichbare Ziele“ verloren habe. Aber diese seine Meinung würde nicht den Wert dieses Schrifttums verringern:

Und doch ist dieses Franziskanerschrifttum für das geistige Leben des Landes von grosser Bedeutung gewesen, nur machen sich seine Verdienste mehr auf kultur-politischen als auf dem rein literarischen Gebiete fühlbar. Das Verdienst der Franziskaner ist es, dass sie mit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit jene verhängnisvolle Isolierung, mit der die türkische Verwaltung Bosnien umzäunt hatte, durchbrochen und dass sie diesem am meisten zurückgebliebenen südslawischen Lande die geistigen Schöpfungen der angrenzenden fortgeschritteneren Länder übermitteln haben. Andererseits haben die Franziskaner, durch ihr Schrifttum die südslawischen Kulturzentren, besonders Zagreb, mit Bosnien und den primitiven, aber interessanten Formen seines geistigen Lebens vertraut gemacht (82).

Andrić weist darauf hin, dass die Arbeit der Franziskaner unter sehr schwierigen Verhältnissen und mit aufrichtiger Hingebung und größter Aufopferung erfolgt sei und ihre Verdienste darüber hinaus noch größer wären:

Auch diese zweite Periode des Franziskanerschrifttums ist utilitaristisch im besseren Sinne des Wortes. Es ist nicht das Schrifttum müssiger, gelehrter Mönche, die zurückgezogen in reichen Klöstern leben, dieses Schrifttum bildet eine geistige Nahrung für jene, die sie am meisten brauchen. Und gerade dieser volkstümliche Zug, das Bestreben, dem Volke zu nützen und es zum Besseren zu führen, ist in der ganzen literarischen Tätigkeit der Franziskaner anzutreffen, von Divković bis Jukić. Dies bildet auch eine ihrer schönsten Eigenschaften und zugleich eines ihrer grössten Verdienste (83).

8. Im fünften Kapitel wird die serbisch-orthodoxe Kirche, ihre Entwicklung und ihr Wirken während der türkischen Herrschaft, als Ausdruck des geistigen Lebens des orthodoxen Bevölkerungsteiles betrachtet (Organisation, Lebensverhältnisse der Geistlichkeit, Einfluss der griechischen Hierarchie, Beschaffung von Kirchenbüchern durch Druck und Abschreiben, Anfänge schriftstellerischer Betätigung der Geistlichen, Kirchengemeinden als Förderer

des Schulwesens und Bedeutung der Klöster für das Leben der orthodoxen Bevölkerung). Andrić beginnt seine Darstellungen mit einer Erklärung der Situation im ersten Jahrhundert der türkischen Herrschaft (Mitte des 15. Jahrhunderts).

Als in der Mitte des XV. Jahrhunderts auch jener Schatten der serbischen Staatsselbständigkeit entwand und die türkische Welle nach Syrmien und Bosnien drang, ging auch das Patriarchat von Peć (Ipek), von welchem die serbisch-orthodoxe Kirche Bosniens abhing, zu Grunde. Sämtliche serb.-orthodoxen Metropolen kamen unter die Jurisdiktion des Erzbischof [sic!] von Ochrida. Erst im Jahre 1557 wurde das Patriarchat von Peć durch Mehmed-Pascha Sokolović wieder hergestellt (84).

Nach kurzen Informationen zu diesem Wesir (Andrić schreibt, 1., dass er der Sohn serbisch-orthodoxer Eltern aus Bosnien gewesen sei und noch als Kind nach Konstantinopel gebracht worden wäre, wo er zum Islam übertrat, aber die Beziehungen zu seinen nächsten Verwandten, die dem Christentume treu geblieben waren, aufrechterhielt und 2., dass er im Jahre 1557 seinen Verwandten zu angesehenen Positionen verholfen habe – seinen Bruder Makarije ernannte er zum Patriarchen von Peć und seinen Neffen Antonije zum Bischof der Herzegowina, wodurch er das Patriarchat wieder ins Leben gerufen habe) hebt der Verfasser hervor, dass über das Leben und die Tätigkeit der serbisch-orthodoxen Geistlichkeit aus jener Zeit nur sehr wenige Nachrichten überliefert seien. Aus den wenigen Aufzeichnungen der vereinzelt Reisenden, sei klar ersichtlich, dass die Lage der serbisch-orthodoxen Geistlichkeit eine äußerst schwierige gewesen sein muss.

Der schon erwähnte Georgievitz führt an, dass die serbisch-orthodoxen Priester in Serbien in grosser Not leben, so dass sie in den Städten Holz verkaufen müssen, um ihr Leben fristen zu können. Gerlach bestätigt gleichfalls in seiner Reisebeschreibung vom Jahre 1573, dass die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit über keine Einkünfte verfügt, sehr kümmerlich und nicht dem Stande entsprechend lebt (86).

Dieses Bild rundet Andrić mit dem Beispiel ab, dass Priester dieselbe Kleidung wie die einfachen Bauern tragen müssten und zitiert dazu unter anderem Vuk Karadžić, der bereits im 19. Jahrhundert etwas Ähnliches bemerkt hätte. Die Lage habe sich im Laufe des 18. Jahrhunderts in mancherlei Hinsicht verschlechtert, wobei dies vor allem nach der Auflösung der Patriarchats im Jahre 1767 der Fall gewesen sein, Bosnien unmittelbar dem Patriarchen von Konstantinopel unterstellt wurde. Dies habe laut Andrić „schicksalschweren“ Folgen für die serbisch-orthodoxe Kirche in Bosnien und ihre Entwicklung gehabt. Der Autor betont, dass die Konstantinopler Griechen die ihnen unterstellte Geistlichkeit offen und rücksichtslos ausgebeutet hätten.

Diese griechischen Bischöfe waren in Bosnien sowie in Serbien, „eine Geißel für die Bevölkerung“. Nach Sprache und Geist fremd, und ihre bischöfliche Würde rein als Einnahmequelle betrachtend, haben sie nicht nur gar nichts für den geistigen Fortschritt der ihnen anvertrauten Bistümer geleistet, sondern sie schaden ihnen vielfach in materieller wie in moralischer Hinsicht und arbeiteten oft gemeinsam mit den Türken zum Nachteile der Christen.¹⁴ Vom Jahre 1766 bis 1880, also gerade in einem Jahrhundert, das so reich an neuen Ideen und kulturellen Anregungen war, ließen sie die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit in fortwährender Notlage und auf einer niederen Stufe der Bildung: dies verhängnisvolle Wirken der Bischöfe ist einer der Hauptgründe dafür, dass die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit während der türkischen Herrschaft gar keine schriftstellerische Tätigkeit entwickelte und keine kulturelle Arbeit von Belang lieferte (87).

Aber es gab auch andere Schwierigkeiten, die auf Grund der Zurücksetzung der Raja entstanden. Andrić kommt dazu zu folgendem Schluss:

Zieht man noch zu alledem den Umstand in Betracht, dass die zum ökumenischen Patriarchate gehörige serbisch-orthodoxe Kirche ihr Zentrum im türkischen Reiche hatte und bis zum XVII. Jahrhundert außerhalb der Grenzen desselben fest gar keine Stütze besaß, dann ist es erklärlich weshalb das Leben der serbisch-orthodoxen Kirche die primitivsten Formen aufwies und auch ihr Schrifttum lediglich der Kirche und ihren engsten Bedürfnissen diente (87–88).

Die serbischen Druckereien in Obod und Gorazde, so Andrić weiter, hätten nur ganz kurze Zeit bestanden und wenige der damals veröffentlichten Bücher seien erhalten geblieben.

Nicht einmal solange die oben erwähnten Druckereien bestanden, konnte durch ihre langsam vor sich gehende Tätigkeit der Bedarf an Kirchenbüchern gedeckt werden, so dass die Bücher auch während des Bestehens der Druckerei abgeschrieben werden mussten; nach dem Verschwinden der Druckereien war wiederum das Abschreiben das einzige Mittel zur Vervielfältigung der Kirchenbücher und blieb als solches bis ins XVIII. Jahrhundert in Übung, bis zu dem Zeitpunkte, in dem Russland die serbisch-orthodoxen Kirchen mit den nötigen Kirchenbüchern zu versehen begann. Daraus erklärt sich, dass es unter den aus dieser Zeit stammenden, in bosnischen serbisch-orthodoxen Kirchen aufbewahrten Büchern viel mehr Manuskripte als Drucke gibt (89).

Unabhängig vom alledem unterstreicht Andrić, dass Kirchenbücher, „bei näherer Betrachtung“, manche sehr interessante Daten für die Beurteilung der kulturellen Verhältnisse jener Zeit eröffnen würden, woraufhin er die Aufmerksamkeit auf die Abschreiber und ihre Rolle lenkt:

Da die Abschreiber selten waren, das Abschreiben eine schwere und langwierige Arbeit war, und die Anschaffung von Büchern aus dem Auslande mit noch grösseren Schwierigkeiten, Kosten und Gefahren verbunden war, wurden diese Bücher ausserordentlich geschätzt und stellten einen großen, realen Wert dar. Der Wert dieser Bücher war auch ein Grund dafür, dass die Türken (und wahrscheinlich mitunter auch einzelne Christen) ohne Scheu vor den Fluchformeln, die

in der Regel am Ende der Bücher gegen jedermann, der sie entwendet, ausgesprochen sind, diese Bücher wegnahmen und weiterverkauften (90).

Schon vor dem 18. Jahrhunderts hätten die bosnischen Klöster Kirchenbücher aus Russland bezogen, aber erst im 18. Jahrhundert sei der ständige Zufluss von Büchern aus diesem Land erheblich angewachsen.

Als erste Anfänge schriftstellerischer Betätigung der serbisch-orthodoxen Teile der bosnischen Bevölkerung erwähnt Andrić Beispiele aus Mostar: den Archimandrit Joanikije Pamučina (1810–1870), der Mitarbeiter des „Srpsko-dalmatinski Magazin“ war und Volkserzählungen sammelte, den Mönch Prokopije Čokorilo (1802–1866), der ein Wörterbuch der Turzismen in der serbokroatischen Sprache zu verfassen versuchte, Ata Marković Šolaja, ein Schriftsteller aus dem weltlichen Stand. Andrić merkt an, dass sich die Stadt an der Neretva zu einem literarischen Zentrum entwickelt hätte (dabei hebt er Jovan Dučić, Aleksa Šantić und Svetozar Ćorović hervor).

Dann geht Andrić zur Analyse des Schulwesens über und betont, dass das serbisch-orthodoxe Element mehr Verständnis an den Tag gelegt und bessere Resultate als das katholische erzielt habe, was er dem Umstand zuschreibt, dass die Sorge um die Schulen nicht bloß (wie das bei den Katholiken der Fall war) der Geistlichkeit allein obliegen sei, sondern auch den aus Laien bestehenden Kirchengemeinden, die später als Kirchen- und Schulgemeinden bezeichnet wurden.

In diesen Kirchengemeinden wirkten die Bürger, meistens Kaufleute mit, die auf die Entwicklung der kirchlichen Angelegenheiten und Bestellung der Geistlichen Einfluss nahmen. Diese sehr oft weitgereisten und welterfahrenen Kaufleute gaben zweifellos meistens die Anregung für die Errichtung der orthodoxen Schulen in Bosnien und lieferten auch, da sie zumeist wohlhabend waren, die materiellen Mitteln dafür (92).

Bei der Analyse der Frage, wann die ersten serbisch-orthodoxen Schulen gegründet worden seien, lässt Andrić wissen, dass dies schwer zu beantworten wäre, er jedoch der Meinung sei, dass der größte Teil in der Zeit zwischen 1820 und 1830 entstanden wäre. Im Jahre 1850 wurde die erste Mittelschule in Sarajevo gegründet. Im Jahre 1866 wurde in Banja-Luka die serbisch-orthodoxe Theologie errichtet, an der als Lehrer Vasa Pelagić arbeitete.

Von großer Bedeutung nicht nur für die Kirche sondern für das Leben des ganzen Volkes waren die serbisch-orthodoxen Klöster. – Während der ganzen Dauer der Türkenherrschaft stellen die Klöster eine Art von Akkumulatoren der Volksenergie dar; die Mönche gemessen viel mehr Sympathien und Ansehen im Volke als die Weltgeistlichkeit. In Friedenszeiten sind die Klöster Zentren des Geisteslebens, in Zeiten der Aufstände teilen die Mönche das Schicksal des Volkes und sind oft seine Anführer (93).

Die Analyse des kulturellen Lebens des serbisch-orthodoxen Teiles der bosnischen Bevölkerung beendet Andrić mit unten stehender Schlussfolgerung:

Die serbisch-orthodoxe Kirche in Bosnien konnte während der türkischen Herrschaft ihre Kräfte nicht nach außen entfalten. Sie hat keine literarischen Leistungen, die denjenigen der Franziskaner ähnlich wären, hervorgebracht. Infolge der außerordentlichen Verhältnisse, hatte die serbisch-orthodoxe Kirche ihr religiöses Wirken auf eine geringe Zahl von dürftigen Formen eingeschränkt, aber hinter ihnen lag ein tiefes, intensives Leben verborgen, das an die ureigensten Rasseigenschaften und Volkssitten eng und fest gebunden war. Dieses Geistesleben zog seine Kräfte aus den Volksliedern ebenso wie aus den Kirchenbüchern, es wurzelte ebenso tief in dem Herde der Bauernhütte, als in dem Altar (94).

Bei seinem Vergleich der Bedeutung der serbisch-orthodoxen Kirche mit jener der katholischen Kirche bzw. den Franziskanern (die unter der türkischen Herrschaft stets Beziehungen zum europäischen Westen unterhalten hätten) sieht Andrić das Verdienst der serbisch-orthodoxen Kirche darin, dass sie im Volk selbst lebendige Kräfte gepflegt und dadurch die Kontinuität des geistigen Lebens und die ununterbrochene nationale Tradition in die Neuzeit hinübergerettet habe.

9. Andrićs Dissertation ist auch in Bezug auf die sprachlichen Gegebenheiten in Bosnien und Herzegowina vor dem Eintreffen der Türken und für die Zeit ihrer Herrschaft sowie für die Herausbildung von Andrićs Ansichten über die Sprache von Bedeutung.

10. Die Sprachproblematik wird von Andrić erstmals bei der Analyse der katholischen Kirche vor dem Eintreffen der Türken erwähnt. Dabei hebt er hervor, dass für die Entwicklung und Tätigkeit der katholischen Kirche im bosnischen Königreich am charakteristischsten war, dass sie in einer fremden Sprache verbreitet worden und die Kirchensprache trotz aller Schwierigkeiten nach wie vor Latein geblieben sei.

Erstens, weil so den kirchlichen Behörden die Aufsicht über die Reinheit des Glaubens möglich war, während der Gebrauch der Volkssprache sehr leicht die Spuren der patarenischer Ketzerei und des orthodoxen Schismas mit sich zog (7).

Zweitens, weil der Heilige Stuhl schon von allem Anbeginn an in Bosnien das Auftauchen des Gedankens vermeiden wollte, dass die Ausübung des Gottesdienstes in einer anderen Sprache möglich sei. Dadurch sollte im voraus der Gefahr vorgebeugt werden, dass Kämpfe zwischen der slavischen und lateinischen Liturgie, wie solche schon seit dem X. Jahrhundert in den kroatischen Küstenländern zu verzeichnen waren, auch in Bosnien sich abspielte (7).

11. Sodann schildert Andrić, dass der Banus Stefan Kotromanić auf Vermittlung der Republik Venedig im Jahre 1347 Papst Clemens IV. ersucht hätte, slawischsprachige Missionare nach Bosnien zu entsenden („oder solche, die Sprache schnell erlernen“), um direkt mit dem Volk kommunizieren zu können

und auch in der Lage zu sein, die zum katholischen Glauben übergetretenen Personen die „lateinische Grammatik und den Glauben der römischen Kirche“ beizubringen. (9)

12. Andrić kehrt bei seiner Analyse betreffend den Einfluss des Eintreffens der Türken nochmals zur Sprachproblematik zurück, wobei er feststellt, dass dieses Ereignis auch auf Sprachfrage entscheidende Bedeutung besaß.

So geschah es, dass mitten durch die südslavischen Länder eine Linie gezogen wurde, die, abgesehen von starken Fluktuationen, im wesentlichen der Donau, der Save, der Una, den Dinarischen Alpen folgt. Diese Scheidewand hat den serbo-kroatischen Rassen- und Sprachenkomplex in zwei Teile geteilt, ihr Schatten, in dem sich die grauenvolle Geschichte von vier Jahrhunderten abspielte musste auf den Landschaften zu ihren Seiten bis in eine ferne Zukunft lasten (21).⁴⁸

13. An mehreren Stellen behandelt Andrić onomastische (toponymische und anthroponymische) Fragen, wie etwa im folgenden Gedicht:

*Der Beg hat den Rado schön zum Islam überführt,
hat ihn mit der schönen Anna verheiratet,
hat ihm zehn Kmetenhäuser geschenkt,
er heisst nicht mehr Radojica,
sondern Ibro Pilipović. (26)*

Andrić erachtet das dargestellte Motiv als maßgeblich für die Islamisierung und meint aus diesem zu erkennen, dass islamische Bosnier, zumindest in einigen Fällen, ihre alten slawischen Familiennamen behielten.

Bei seiner Analyse der kulturellen Lage während der türkischen Herrschaft hebt Andrić hervor, dass die Postbeamten außer der türkischen keine weitere Sprache verstanden. Die Sprachkenntnis erwähnt Andrić auch in seiner Analyse der türkischen Statthalter in Bosnien. Er stellt dabei fest, dass ab dem 17. Jahrhundert der bosnische Einfluss in Istanbul erheblich abgenommen habe und als Statthalter immer häufiger fremde Leute nach Bosnien gekommen wären, die die Sprache des Landes nicht sprachen (42).

An mehreren Stellen spricht Andrić von Übersetzungen (aus dem Italienischen von Stjepan Matijević, Pavao Papića u. a.), dem Lernen und Kennen fremder Sprachen. Er führt an, dass gemäß den türkischen Vorschriften Nichtchristen die arabische Literatursprache nicht hätten erlernen dürfen. Die Briefe, auf denen sich Adresse in einer fremden Sprache befanden, seien den Ad-

⁴⁸ Rizvić unterstreicht, dass Andrić hier „mit romantisierender Sichtweise schlussgefolgert hätte, indem er die eigene Anklage wegen der historischen 'türkischen Schuld' als Last der Verantwortung 'bis in die ferne Zukunft' den bosnischen Slawen – den Bogumilen – aufbürdete, die den Islam annahmen und 'am Rande beider Seiten' dieser Grenzmauer wie 'ihr eigener Schatten' verblieben“ (Rizvić 1995: 38).

ressaten nicht zugestellt werden, weil die Postbeamten außer dem Türkischen keine andere Sprache gesprochen hätten.

Hinsichtlich der Sprache berichtet Andrić am meisten über die Franziskaner. Über die zugezogenen Bergleute (Deutsche, Sachsen) sagt er, dass sie im Bemühen, die Bogumilen und die orthodoxen Christen zu bekehren, genötigt waren, die Sprache des Landes, in dem sie wirkten, zu erlernen. Der Verfasser betont, dass sich die Franziskaner lange Zeit der kyrillischen Schrift bedient hätten und verweist auf deren Hartnäckigkeit, mit der sie versuchten, ihr kyrillisches Alphabet zu bewahren. Er führt an, dass Divković seine Werke in Venedig veröffentlicht habe und er auf Grund des Fehlens einer Druckerei mit kyrillischen Lettern gezwungen gewesen sei, seine Buchstaben selbst zu gießen. Die Schrift, derer sich Divković bedient habe, so Andrić weiter, sei die bosnische kyrillische Schrift gewesen, die nichts anderes gewesen wäre als eine Kursivschrift des gewöhnlichen kyrillischen Alphabets unter unbedeutender Beeinflussung durch die glagolitische und lateinische Schrift. Neben Divković erwähnt Andrić auch Avgust Vlastelinović:

Das einzige Beispiel des bosnischen Schrifttums aus jener Zeit, das nicht unmittelbar den kirchlichen Bedürfnissen dient, ist ein Gelegenheitsgedicht, welches August Vlastelinović aus Sarajevo zu Ehren seines Oheims, des Bischofs Jerolim Lucić, verfasste und in Rom in kyrillischer Schrift drucken liess (69).

Daraufhin führt er an, wer die franziskanische kyrillische Tradition beendet habe:

Stjepan Markovac oder Margitić schliesst die Reihe der Schriftsteller, die kyrillische Schrift anwendeten. Zu seiner Zeit, zu Beginn des XVII. Jahrhunderts, bricht sich die lateinische Schrift immer mehr Bahn und es beginnt sich eine Kluft zu bilden zwischen jenen Franziskanern, sich der lateinischen Schrift bedienen und „gelehrt“ schreiben, und denjenigen, die sich die Arbeiten des Divković zum Muster nehmen und die kyrillische Schrift anwenden um „volkstümlich“ zu schreiben (69).

Andrić schreibt darüber, wie sich neben der bosnischen kyrillischen Schrift auch die lateinische entwickelte.

Divkovićs Zeitgenosse Fra Ivan Bandulović von Skoplje (südwestliches Bosnien) gebürtig, schrieb Episteln und Evangelien für das ganze Jahr.⁴⁶ Das Werk ist auf Grund einer älteren Sammlung von Episteln und Evangelien, die Don Benedat Zborovčić, ein dalmatinischer Geistlicher, im Jahre 1546 in Venedig veröffentlichte, zusammengesetzt. Bei Bandulović ist der Kampf zwischen dem čakavischen und štokavischen Dialekt bemerkbar (70).

Zu Stjepan Matijević hält Andrić fest, dass dessen Werke aus dem 18. Jahrhundert in lateinischer Schrift verfasst worden seien, was bedeute, dass die früheren in kyrillischem Alphabet erschienen wären (60).

Andrić hält fest, dass in den Werken der Franziskaner aus dem 19. Jahrhundert das Kyrillische definitiv verschwunden sei.

In Bezug auf die franziskanische Literatur der ersten Zeit stellt Andrić die Behauptung auf, dass man in ihr den latenten Kampf zwischen „bosnisch-volkstümlichen“ Originalelementen (aus den lebendigen Quellen der Volkssprache und mit der Schrift des Volkes) und dem „italienischen“ Element erkennen könne, das „gelehrt“ sei, „hohes Gerede“ betreibe und alles Eigentümliche in Geist, Sprache und Schrift auf dem Altar der kirchlichen Universalität zu opfern glauben müsse (64).

Zu Sprache und Stil der Franziskaner schreibt Andrić Folgendes:

Die Franziskanerschriftsteller des XIX. Jahrhunderts wenden in der Regel das Versmass des Volksliedes an; sie bedienen sich oft und gerne der Figuren der Volkspoesie. Ihre Sprache ist reich und bewegt, wenn auch in ihr der Kampf zwischen dem ikavischen und ijekavischen Dialekte bemerkbar ist (75).

In sprachlicher Hinsicht weist Andrić im Besonderen auf den Ordensbruder Grga Martić hin, der „sprachkundig“ gewesen sei. (68) „Martić schrieb in den zehnsilbigen Versen des Volksliedes und in einer Sprache, die reich und rein, aber oft derart gesucht volkstümlich ist, dass sie verkünstelt und unklar erscheint“ (80). „Die reiche und kräftige Sprache, die Martić von Haus aus besass, gab zu jener Zeit an und für sich ein Anrecht auf eine angesehene Stelle in der Literatur; die Form und der Ton der Volkspoesie übten schon selbst einen bedeutenden Einfluss auf die noch stets romantisch angelegten Gemüter aus“ (81).

Andrić hält fest, dass es in der zweiten Phase des Schaffens der Franziskaner auch solche gegeben habe, die theologische Traktate oder Gelegenheitsgedichte in lateinischer Schrift verfasst und veröffentlicht hätten. Im 19. Jahrhundert sei die Sprache der Franziskaner je reich und bewegt gewesen, auch wenn man in ihr den Kampf zwischen dem ikavischen und ijekavischen Dialekte bemerkt hätte.

Da die Franziskaner jedoch sehr früh ihre Tätigkeit als Missionäre zu entfalten und die Patarener und die Orthodoxen zu bekehren begannen, so waren sie genötigt, die Sprache des Landes, in dem sie wirkten, zu erlernen und schon von Anbeginn an für einen Nachwuchs aus dem einheimischen Elemente Sorge zu tragen (55).

Über Ančić meint Andrić, dass er der erste bosnische Schriftsteller aus jener Zeit gewesen sei, der durch eine Zusammenstellung lateinischer Buchstaben den Lauten der serbokroatischen Sprache einen getreueren Ausdruck zu verleihen suche.

Aus Andrićs Dissertation lässt sich erfahren, dass ein Franziskaner im Volksmund als Onkel bezeichnet wurde.

Um sie vor den Türken zu verheimlichen, hat sie das Volk nicht Priester benannt, sondern mit dem Worte „Oheim“ (Ujak) angesprochen, einem Ausdruck, der bis heute im Volke erhalten geblieben ist.²³ Auf diese Weise wurden sie immer stärker mit dem Volke verbunden, aber zu gleicher Zeit konnten sie weder in der Kleidung, noch hinsichtlich der Nahrung, Wohnung und ihrer ganzen Lebensweise den Vorschriften ihres Ordens Rechnung tragen (63).

Dieses Wort sollte Andrić später auch in seinen literarischen Werken verwenden.

14. Bei seiner Analyse der katholischen Kirche spricht Andrić von ihrer Position hinsichtlich der Liturgiesprache.

Vom Wunsche beseelt, dasselbe Mittel, dessen sich die Reformation mit Erfolg bediente (nämlich [sic!] in der Volkssprache abgefasster, volkstümlicher Schriften) zur Anwendung zu bringen, begann die römisch-katholische Kirche, gemäss den Beschlüssen des Konzils von Trient (1545–1563) ihre Lehren in den weitesten Schichten der einzelnen Völker in einer Form und in der Sprache zu verbreiten, die diesen am leichtesten zugänglich war (65).

Andrić betont, dass die Kirchensprache trotz aller Schwierigkeiten Latein geblieben sei, wobei er festhält, dass der Heilige Stuhl bereits von Anfang an das Aufkommen des Gedankens verhindern wollte, dass in Bosnien Gottesdienste in einer anderen Sprache möglich wären (weil auf diese Weise den kirchlichen Behörden eine Kontrolle über die Reinheit des Glaubens möglich war, wogegen ein Gebrauch der Volkssprache sehr leicht zum Eindringen von Spuren bogumilischer Häresie und orthodoxen Schismatikern hätte führen können).

In seiner Dissertation erwähnt Andrić die erste linguistische Arbeit, nämlich der lateinisch-illyrische Grammatik von Lovro Sitović aus dem Jahre 1712.

Andrić fasst zusammen: „Von da ab verliert Bosnien, dank den Franziskanern und ihrer schriftstellerischen und kulturpolitischen Tätigkeit nie mehr die geistige Verbindung mit den gleichsprachigen angrenzenden Ländern“ (65).

Was die Sprache der bosnischen Muslime betrifft, so hebt Andrić hervor, dass ein Teil der zum Islam übergetretenen Bevölkerung alleine durch die Tatsache der neuen Religion auf Werke in türkischer (bzw. arabischer und persischer) Sprache angewiesen gewesen und deshalb aus der serbokroatischen Sprache und der westlichen Kultur ausgeschlossen gewesen sei. Er ergänzt: „Ihre Tätigkeit – wenn auch nicht unbedeutend und jedenfalls sehr beobachtungswert – kann nicht Gegenstand unserer Schilderung sein, da sie der Sprache und dem Geiste nach der Sphäre einer anderen Kultur angehört“ (11). Als einzelne Muslime aus Bosnien, so Andrić weiter, eine gewisse literarische Tätigkeit entfalteteten, so sei dies in der Regel außerhalb von Bosnien, in Istanbul, und in türkischer (bzw. arabischer oder persischer) Sprache geschehen, die den meisten Glaubensbrüdern in Bosnien nur teilweise bekannt oder gänzlich unbekannt gewesen sei.

Die Bosnier islamischer Religion haben zwar Muttersprache beibehalten, sie mussten jedoch für die administrativen und noch mehr für die religiösen Einrichtungen des Islams notgedrungen eine gewisse Anzahl von türkischen und arabischen Ausdrücken übernehmen; deswegen besteht der grösste Teil [sic!] der Turzismen, die die Moslim [sic!] in ihre serbo-kroatische Sprache übernommen haben aus Bezeichnungen für die moralisch-religiösen Begriffe des Islams (90).

In der Sprache der Muslime würden die Turzismen besondere Beachtung verdienen, wenn auch mit folgender Einschränkung: „Aber wenn auch in die Sprache des muslimischen Teiles des Volkes eine bestimmte Anzahl von Turzismen drang, so blieb doch dem grössten Teile der bosnischen Moslim die türkische Sprache immer fremd und unbekannt“ (96). Es sei natürlich, fährt Andrić fort, dass die literarischen Errungenschaften voll von Turzismen und die Sprache, sofern sie serbokroatisch war, entstellt und das Gewand einer fremdartigen poetischen Form eingezwängt gewesen sei. „Um aber in der Lage zu sein, in den breitesten Schichten des Volkes im Geiste des Islams erzieherisch zu wirken, musste sich die moslimische Geistlichkeit in Bosnien der serbo-kroatischen Sprache bedienen, wobei sie, aus religiösen Gründen und aus Mangel an Ausbildung in der eigenen Sprache und Schrift das arabische Alphabet anwendete“ (96–97).

Die Sprache behandelt Andrić auch in einer kurzen Analyse der hybriden, d. h. Alhamijado-Literatur, wobei er feststellt, dass einzelne Muslime aus Bosnien eine „literarische Tätigkeit“ entfaltet hätten. (11) Diese könne jedoch nicht Gegenstand seiner Dissertation sein, weil sie der Sprache und dem Geiste nach der Sphäre einer anderen Kultur angehörten.⁴⁹ Sodann fügt er hinzu:

Und doch gibt es ein wenn auch beschränktes Gebiet der geistigen Tätigkeit der bosnischen Moslim, das der Vollständigkeit unserer Schilderung wegen nicht unerwähnt bleiben kann. Das sind die Versuche der Kunstdichtung der bosnischen Moslim aus den XVII., XVIII. und XIX. Jahrhundert in serbo-kroatischer Sprache aber mit arabischer Schrift geschrieben (96).⁵⁰

⁴⁹ Andrićs Satz „Die entführten Kinder haben, wie schon erwähnt, bald das väterliche Haus und ihren Glauben vergessen und wurden fanatische ‘Türken’“. (11) Muhsin Rizvić erwähnt diese Aussage als einziges Beispiel dafür, in dem Andrić das Wort *Türken* in Anführungszeichen setzte, „was auch sonst wesentlich für eine Differenzierung der Bosniaken hinsichtlich der missbräuchlich verwendeten Gleichsetzung mit dieser Benennung war. Denn gerade durch Andrićs spätere Bezeichnung der Bosniaken als Türken fielen alle historischen ‘Schuldigkeiten’ der Osmanen auf erstere zurück“ (Rizvić 1995: 43).

⁵⁰ Andrić stößt mit seiner Meinung über die in serbokroatischer Sprache verfasste und mit arabischer Schrift geschriebene Poesie (Alhamijado) auf eine heftige Zurückweisung durch Rizvić, weil Letzterer die Ansicht vertritt, dass die Schöpfer dieser Werke ihre Sprache ausdrücklich als bosnisch bezeichnet hätten (Rizvić 1995: 49). Für die „hybride“ Literatur habe Andrić, laut Rizvić, zwei wesentliche Elemente – Sprache

Andrić betont, dass die bosnischen Muslime durch den Religionsunterricht die arabische Schrift kennen gelernt hätten. Sodann führt er über die Turzismen Folgendes aus:

Aber wenn auch in die Sprache des muslimischen Teiles des Volkes eine bestimmte Anzahl von Turzismen drang, so blieb doch dem grössten Teile der bosnischen Moslim die türkische Sprache immer fremd und unbekannt. (Der Unterricht in den Religionsschulen – Mektefs – war nur auf das Alphabet und auf das Auswendiglernen des Korans beschränkt.) – 96.

Im nächsten Absatz schreibt Andrić darüber, dass sich die muslimische Geistlichkeit der serbokroatischen Sprache bedient hätte:

Um aber in der Lage zu sein, in den breitesten Schichten des Volkes im Geiste des Islams erzieherisch zu wirken, musste sich die moslimische Geistlichkeit in Bosnien der serbo-kroatischen Sprache bedienen, wobei sie, aus religiösen Gründen und aus Mangel an Ausbildung in der eigenen Sprache und Schrift das arabische Alphabet anwendete. So entstand die hybride Dichtung in Bosnien (96–97).

Andrić merkt an, dass diese literarischen Werke, wie bereits erwähnt, von Turzismen durchzogen und in einem Alphabet verfasst gewesen seien, dass keine Zeichen für Vokale kannte, sodass breite Möglichkeiten für orthographische Fehler und Unklarheiten im Sinn bestanden hätten.⁵¹

15. Über die Sprache der orthodoxen Bevölkerung hält Andrić Folgendes fest:

Nach Sprache und Geist fremd, und ihre bischöfliche Würde rein als Einnahmequelle betrachtend, haben sie nicht nur gar nichts für den geistigen Fortschritt der ihnen anvertrauten Bistümer geleistet, sondern sie schadeten ihnen vielfach in materieller wie in moralischer Hinsicht und arbeiteten oft gemeinsam mit den Türken zum Nachteile der Christen.¹⁴ Vom Jahre 1766 bis 1880, also gerade in einem Jahrhundert, das so reich an neuen Ideen und kulturellen Anregungen war, liessen sie die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit in fortwährender Notlage und auf

und Schrift – angeführt. „Und während er für das Bosnische (‘serbo-kroatische’) den Begriff ‘meine Muttersprache’ gebrauchte und in Bezug auf das Türkische darauf hinwies, dass es im größten Teil Bosnien ‘fremd und unbekannt’ blieb, verwendete er für das Arabische nicht den Begriff ‘mein’, was wohl daher kommt, dass er für das Serbo-Kroatische das kyrillische (und vielleicht auch das lateinische) Alphabet als sein natürliches und untrennbar verbundenes graphisches Merkmal erachtete, ganz so, als ob diese zwei Alphabete nicht aus dem Griechischen und Lateinischen adaptiert worden wären“ (Rizvić 1995: 50–51).

⁵¹ Diese Behauptung nimmt Rizvić als Argument für Andrićs wissenschaftliche Oberflächlichkeit und fügt hinzu, dass sich der Autor geirrt hätte, weil die Texte der Alhamijado-Literatur vokalisiert seien (Rizvić 1995: 51).

einer niederen Stufe der Bildung: dies verhängnisvolle Wirken der Bischöfe ist einer der Hauptgründe dafür, dass die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit während der türkischen Herrschaft gar keine schriftstellerische Tätigkeit entwickelte und keine kulturelle Arbeit von Belang lieferte (87).

In den serbisch-orthodoxen Klöstern bemerkt Andrić eine immer umfangreichere Verwendung russischer Bücher, was als Folge der immer stärkeren Übernahme von Russismen, nicht nur in der Sprache der Kirche, sondern auch in der Literatursprache generell darstelle.

Hinsichtlich der Benennung der Sprache gebraucht Andrić den Begriff *serbo-kroatisch (srpsko-hrvatski)*. S. 66.

überhaupt keine schriftstellerische Tätigkeit entfalten. Jener Teil der Bevölkerung, der zum Islam übergetreten war, war schon dadurch auf die literarische Produktion in der türkischen / bzw. arabischen und persischen / Sprache angewiesen, daher vom Bereiche der serbo-kroatischen Sprache und der westlichen Kultur ausgeschaltet.

Diese Sprachbezeichnung kommt überaus häufig vor:

Jener Teil der Bevölkerung, der zum Islam übergetreten war, war schon dadurch auf die literarische Produktion in der türkischen (bzw. arabischen und persischen) Sprache angewiesen, daher vom Bereiche der serbo-kroatischen Sprache und der westlichen Kultur ausgeschaltet (66).

Von seinen serbo-kroatisch geschriebenen Werken kennt Prohaska nur das *Ogledalo Misničko*, während Jelenić noch zwei Werke anführt (66).

Ančić ist auch dadurch interessant, dass er der erste bosnische Schriftsteller aus jener Zeit ist, der durch Zusammenstellung der lateinischen Buchstaben den Lauten der serbo-kroatischen Sprache einen getreueren Ausdruck zu verleihen sucht (70).

Der Mönch Prokopije Čokorilo (1802–1866), mehr durch seine Chronik bekannt, hinterlässt einen Versuch eines Wörterbuches der Turzismen in der serbo-kroatischen Sprache, arbeitet am „Srpsko-dalmatinski Magazin“ und durch Vermittlung von A. Hilferding auch an russischen Zeitschriften mit (91).

Das sind die Versuche der Kunstdichtung der bosnischen Moslim aus den XVII., XVIII. und XIX. Jahrhundert in serbo-kroatischer Sprache aber mit arabischer Schrift geschrieben (95).

Um aber in der Lage zu sein, in den breitesten Schichten des Volkes im Geiste des Islams erzieherisch zu wirken, musste sich die moslimische Geistlichkeit in Bosnien der serbo-kroatischen Sprache bedienen, wobei sie, aus religiösen Gründen und aus Mangel an Ausbildung in der eigenen Sprache und Schrift das arabische Alphabet anwendete (96).

Die Bezeichnung *serbokroatisch* erscheint bei Andrić in folgenden Verbindungen: *srpsko-hrvatska književnost* 'serbo-kroatische Literatur', *srpsko-hrvatska nauka* 'serbo-kroatische Wissenschaft', *srpsko-hrvatska istorija*

'serbo-kroatische Geschichte', *srpsko-hrvatski elementi* 'serbo-kroatische Elemente', *srpsko-hrvatski istraživači* 'serbo-kroatische Forscher', *predstavnici srpsko-hrvatske književnosti* 'Vertreter der serbo-kroatischen Literatur', *srpskohrvatski arheolozi* 'serbo-kroatische Archäologen'.

Auf Seite 21 findet sich folgender Satz:

Diese Scheidewand hat den *serbokroatischen* Rassen- und Sprachenkomplex in zwei Teile geteilt, ihr Schatten, in dem sich die grauenvolle Geschichte von vier Jahrhunderten abspielte musste auf den Landschaften zu ihren Seiten bis in eine ferne Zukunft lasten.

In einem Satz wurde der Bindestrich an falscher Stelle gesetzt (*serbokroatischen*):

Diese Scheidewand hat den serbokroatischen

Ein nachträglich eingefügter Bindestrich erscheint auf dieser Seite ein weiteres Mal, wobei er sich hier an der richtigen Stelle befindet:

Nach seiner geographischen Lage hätte Bosnien die Donauländer mit dem adriatischen Meere, d.h. zwei Peripherien des serbokroatischen Elementes und zwei verschiedene Zonen

In seiner Dissertation benutzt Andrić den Begriff *serbisch-orthodoxe Kirche* 'srpsko-pravoslavna crkva' – S. 66:

Während der Türkenherrschaft sind die Franziskaner die einzigen Vertreter des serbo-kroatischen Schrifttums in Bosnien. ^{30^a} Die serbisch-orthodoxe Geislichkeit, die unter der

Doch trifft man neben mit Bindestrich getrennter Schreibung bei Andrić auch auf eine Zusammenschreibung der Elemente *serbisch* und *kroatisch* als *serbokroatisch*.

Alle, sowohl *serbokroatischen*, wie fremden, Erforscher Bosniens und seiner Vergangenheit, konnten übereinstimmend feststellen und mit mehr oder weniger Nachdruck betonen, dass die Einwirkung der türkischen Herrschaft eine absolut negative war.

In der Übersetzung findet sich jedoch ein Bindestrich (*srpsko-hrvatski*).

Svi istraživači Bosne i njene prošlosti kako *srpsko-hrvatski* tako i strani, saglasni su u tome (i svi oni to manje ili više ističu) da je uticaj turske vladavine bio apsolutno negativan (S. 53).

Alle, sowohl serbokroatischen, wie fremden, Erforscher Bosniens und seiner Vergangenheit, konnten übereinstimmend feststellen und mit mehr oder weniger Nachdruck betonen, dass die Einwirkung der türkischen Herrschaft eine absolut negative war.

Die Bezeichnung *slawische Sprache* 'slovenski jezik' wird von Andrić an einer Stelle gebraucht:

Der Banus Stjepan Kotromanić bittet 1347 durch Vermittlung der Republik Venedig den Papst Klemens IV., dass er nach Bosnien solche Missionare sende, welche der slavischen Sprache mächtig sind („oder dieselbe in Bälde sich anzueignen im Stande wären“), damit sie unmittelbar mit dem Volke verkehren können und auch in der Lage seien die Konvertiten „in der lateinischen Grammatik und im Glauben der römischen Kirche“ zu unterrichten“ (8).

Von den Sprachexperten (Philologen) werden von Andrić V. Jagić und Vuk Karadžić zitiert.

16. Bei der Bewertung von Andrićs Dissertation erachtet Heinrich Felix Schmid den Beweis für den überaus großen Einfluss der türkischen Herrschaft auf das Leben und die Seele jenes Teils der Bevölkerung, der dem christlichen Glauben treu blieb, als wesentlichstes Ergebnis der Arbeit: „[...] In diesem Nachweis, mit dem er sich in Gegensatz zu den Anschauungen gerade der meisten serbo-kroatischen Erforscher bosnischer Vergangenheit setzt, sehe ich das wichtigste Ergebnis der Arbeit des Verfassers“ (Sveske 1982: 97). Der Gutachter setzt fort: „Es gelingt ihm durch eine glückliche Verbindung kultur-, kirchen- und literaturgeschichtlicher Beobachtungen, in denen die Vielseitigkeit seiner wissenschaftlichen Interessen zum Ausdruck kommt.“ Zu Andrićs Meinung, dass der Islam und die Türken keinerlei Anstoß zu kultureller Entwicklung gegeben hätten, hält der Rezensent fest, dass diese These trotz der zahlreichen Belege, mit denen sie der Autor stützt nicht unwidersprochen bleiben werde.⁵² Ein wertvolles Ergebnis sieht Schmid in der Darstellung der un-

⁵² Damit im Zusammenhang hält Rizvić fest, dass „Schmid einen gewichtigen wissenschaftskritischen Tadel gegenüber Andrićs negativistischer Einseitigkeit ausgesprochen habe, indem er das Wesen dessen intellektuell-moralischer und emotional-ästhetischer Struktur getroffen habe“ (Rizvić 1995: 51). Auf Grund der Tatsache, dass sich Andrić später nie mehr mit seiner Dissertation befasste und diese auch nicht veröffentlichte, zieht Rizvić die Schlussfolgerung, dass „er nicht den geringsten Wunsch hatte, diese veröffentlichen zu lassen, weil dadurch die persönlichen intellektuellen

terschiedlichen Tätigkeiten der beiden christlichen Religionen auf dem Gebiet des Schulwesens. Bei der Bewertung der Dissertation hebt er hervor, dass der Autor in größtmöglichem Maße Quellen und Literatur über die Geschichte Bosniens herangezogen habe. „Er war dabei freilich größtenteils auf die Bibliothek des Grazer Seminars für slavische Philologie angewiesen, die ihn glücklicherweise bei vor dem Kriege erschienenen Veröffentlichungen nur selten im Stiche ließ“ (Sveske 1982: 97).⁵³ Obwohl der Erstgutachter Schmid festhielt,

Bestrebungen und die emotional-moralischen Motive seiner literarischen Werke, die bei den Bosniaken Reaktionen hervorriefen, ans Tageslicht gekommen wären, weshalb er seine Arbeit deshalb von der Öffentlichkeit und den Kritikern verbarg, damit ja nicht über sie gesprochen und sie schon gar nicht in seine gesammelten Werke aufgenommen wird“ (Rizvić 1995: 54). Dass Rizvić durch diese Meinung mehr oder weniger unobjektiv und auch befangen erscheint, zeigt die Tatsache, dass sich Andrić auch in Bezug auf andere seiner Werke gleich verhielt, indem er etwa vor allem im Falle von „Ex Ponto“ verhindern wollte, dass dieser Text in französischer Übersetzung erscheint, obwohl ihn Autoritäten wie die französischen Philosophen A. Mazon und G. Vaillant in den Jahren 1938 und 1939 hartnäckig umzustimmen versucht hätten (mehr dazu siehe in Jandrić 1982: 406–411).

⁵³ Mushin Rizvić legt bei der Bewertung der Quellenlage in Andrićs Dissertation strengere Kriterien an. Er hebt hervor, dass Andrić bei seiner Analyse des „bosnisch-muslimischen“ literarischen Schaffens in vier Jahrhunderten drei bedeutende Werke nicht berücksichtigte. Es sind dies Safvet beg Bašagićs Dissertation „Bošnjaci i Hercegovci u islamskoj književnosti [Bosniaken und Herzegowiner in der islamischen Literatur, Sarajevo 1912], das Buch von Sejfudin Kemur und Vladimir Ćorović mit dem Titel „Die serbokroatische Dichtungen bosnischer Moslems aus dem XVII, XVIII und XIX Jahrhundert“ (Sarajevo, 1912) und Milan Prelog's „Povijest Bosne u doba osmanlijske vlasti“ [Die Geschichte Bosniens während der osmanischen Herrschaft] – Rizvić 1995: 47. Andrić sei diese Studien nicht nur umgangen, sondern er habe „das reiche literarische Schaffen der Bosniaken unkritisch, wissenschaftlich unredlich und mit Geringschätzung auf knappen drei Seiten seines Textes abgehandelt, um auf diese Weise mit seiner Analyse und ihren Resultaten seine Grundthese über die Bösartigkeit und die Unfruchtbarkeit der türkischen Herrschaft in Bosnien 'auch bei jenem Teil der Bevölkerung, die nicht zum Islam übertrat', zu bestätigen und zu 'beweisen'. Denn hätte er die wichtigsten Studien über diese schriftliche Literatur – angesichts des Fehlens einer Erwähnung der mündlichen und der Literatur aus den Zeiten des Preporod [Wiedergeburt] – herangezogen, so wäre die Schlussfolgerung gänzlich anders ausgefallen und stünde im Widerspruch zur grundlegenden Konzeption der Dissertation“ (Rizvić 1995: 48). Rizvić führt weiter aus, dass Andrić die große Zahl an schöpferischen Geistern im Lande nicht berücksichtigt habe und er mit seiner Feststellung, dass deren Sprache der Mehrzahl „ihrer Glaubensbrüder“ in Bosnien nur bis zu einem gewissen Grade bekannt oder überhaupt unbekannt gewesen sei, in Konflikt mit seinem eigenen literarischen Schaffen geraten wäre, in dem er jene Leute, die nicht türkisch sprachen, als

dass das Slavische Seminar die Absicht habe, die Arbeit abzdrukken, wurde diese Idee letztendlich nicht in die Tat umgesetzt. Am Ende trifft Schmid folgende Schlussfolgerung.

Auch in ihrer vorliegenden Gestalt gibt seine Arbeit in der Gewissenhaftigkeit ihrer Untersuchungsmethode, der Bedeutung ihrer Ergebnisse und nicht zuletzt auch in dem glücklichen, fein durchdachten Aufbau ihrer Teile ihrem Verfasser meiner Überzeugung nach vollen Anspruch auf die Zulassung zu den strengen Prüfungen, die ich auf wärmste befürworte (Sveske 1982: 97–98).

17. Der Meinung des ersten Gutachters schloss sich auch der zweite, Raimund Friedrich Kaindl, an. Als Folge der positiven Bewertung der Arbeit fand am 3. Juni 1924 schließlich die mündliche Prüfung aus den Fächern slawische Philologie (Prof. Schmid) als Erst- und österreichische Geschichte (Prof. Kaindl) als Zweitfach statt. Bei dieser Prüfung erhielt Andrić die Note „ausgezeichnet“. Mit gleichem Erfolg legte Andrić am 12. Juni 1924 die Prüfung aus dem Zweitfach ab und wurde am 13. Juni 1924 zum Doktor promoviert.

18. Die Art und Weise, mit der sich Andrić historischer Quellen bediente, wurde vom bekannten Historiker Simo Ćirković kommentiert.⁵⁴ Im Rahmen seiner Analyse der Quellenlage und Literatur, auf die sich Andrić bei der Darstellung des mittelalterlichen Bosnien stützt, weist Ćirković auf des Verfassers Beschreibung des mittelalterlichen Bosniens hin, die die Funktion einer gerafften Einführung hätte und dessen Schwerpunkt auf der Zeichnung eines Bildes über die kulturelle Situation vor dem Fall unter die türkische Herrschaft liegen würde. Weiters fügt der Historiker hinzu, dass dieser einführende Teil nicht auf Grundlage von selbstständigem Quellenstudium entstanden sei, sondern sich an die Literatur anlehne, wobei sich Andrić, so Ćirković, an das elementare aber bereits zum damaligen Zeitpunkt veraltete Werk von Vjekoslav Klaić „Poviest Bosne do propasti kraljevstva“ [Die Geschichte Bosniens bis zum Niedergang des Königreiches] – Zagreb 1882, gehalten habe. Ćirković führt weiter aus:

Türken bezeichnete. Rizvić stellt weiters die Behauptung auf, dass sich Andrić mit „Geringschätzung“ über die Alhamijado-Poesie „geäußert“ habe (indem er sie als begrenzten Bereich geistiger Aktivität der bosnischen Muslime erachtete), diese jedoch nicht a priori verwarf, womit er sich der negativen Bewertung Stojan Novakovićs angeschlossen hätte (Rizvić 1995: 49).

⁵⁴ Vladimir Dedijer unternahm den Versuch, die methodologische Konzeption von Andrićs Nutzung historischer Quellen zu beschreiben, wozu er sich an Simo Ćirković wandte und dessen Meinung in der Arbeit „Književnost i istorija u totalitetu istorijskog procesa“ [Literatur und Geschichte in der Gesamtheit des historischen Prozesses] veröffentlichte (Dedijer 1979).

Obwohl er im Vorwort festhält, dass es sich mit dem zufrieden geben musste, was er bei der Hand hatte, weil er nicht im Lande gearbeitet hatte, bemühte sich Andrić dennoch, dem Stand der Forschung gerecht zu werden. Dies bemerkt man besonders bei der Bogumilenproblematik, bei der er die bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs erschienene Literatur berücksichtigte. In der damaligen Literatur gab es keine Arbeiten über die kulturelle Entwicklung Bosniens, sodass Andrić in diesem Bereich das Bild in seiner Gesamtheit selbst zusammenstellen musste. Aus der Literatur zog er die Schlussfolgerung, dass er die extreme These von M. Hoernes zurückweisen müsse, der jegliche kulturelle Aktivität im mittelalterlichen Bosnien in Abrede stellte, aber Andrić wollte auch nicht die gegenteilige Meinung vertreten, wonach die Bogumilengrabsteine „stećci“ Beweis für schöpferische Aktivität und Originalität wären. Die unterschiedlichen kulturellen Erscheinungen versuchte Andrić zu erklären und im Rahmen der einzelnen Kirchen, die auf die Ausformung der kulturellen Gegebenheiten in Bosnien großen Einfluss nahmen, konzeptuell zu vereinen. Ein Teil der ins Land gekommenen westlichen Einflüsse, sei es aus den Städten an der Adria oder aus Ungarn, stammten, wie Andrić richtig erkannte, von Kauf- und Geschäftsleuten einerseits und von Gutsherren andererseits. Andrić erkannte die tief greifenden Änderungen und die wesentliche Rolle der Orthodoxie in all jenen Bereichen, die vom bosnischen Staat erfasst wurden, doch belässt er es bei einer äußerst kurzen Darstellung deren Einflusses, der zur damaligen Zeit beinahe unerforscht war. Der bosnischen Kirche [dem Bogumilentum] räumte Andrić am meisten Platz ein, wobei er sich jedoch nicht mit den Fragen des kulturellen Schaffens der Bogumilen und den konkreten Formen ihres Einflusses auseinandersetzte. Er sah in den Bogumilen vor allem ein Bollwerk, das westliche Einflüsse nicht ins Land ließ (Dedijer 1979: 68–69).

19. Simo Ćirković stieß auf zwei weitere „schwere Verfehlungen“, für die die Autoren, an denen sich Andrić in seiner Darstellung orientierte, „verantwortlich zeichneten“: Die erste stamme von Ćiro Truhelka, der bei der Beschreibung der türkischen Hilfe für Stefan Vukčić Kosača im Jahre 1435 einen Fehler begangen habe, indem er diese als Mittel zur Niederschlagung des Bauernaufstandes bezeichnete, obwohl es sich dabei um eine Unterstützung gegen die ungarischen Truppen gehandelt hätte, die einen Teil der ehemaligen Ländereien des Vojvoden Sandalj besetzt hielten. Der zweite Fehler gehe auf Leopold Ranke zurück, bei dem Andrić gelesene habe, dass der Despot Đurađ Branković gegenüber Hunyadi angeblich verkündet hätte, dass er sich lieber dem Sultan als den christlichen Machthabern unterwerfen würde, als dieser ihm vorschlug, zum katholischen Glauben überzutreten.

20. Radovan Vučković zeigte sich bereits im Jahre 1964 verwundert darüber, wie wenig Bedeutung Andrićs Dissertation in Bezug auf die Genese seiner Werke, die Entwicklung des Gedankens über das nationale Schicksal und das Phänomen des Geistigen in nationalen Rahmen beigemessen wurde (Vučković 1964: 167). Er hält fest, dass nirgendwo in ausführlicher Weise darüber gesprochen wurde, welche wesentliche Rolle diese Arbeit bei einer analyti-

schen Untersuchung der nationalen geistigen Situation in Andrićs Werk und bei der Schaffung einer bestimmten Vision über das nationale Schicksal innerhalb der Grenzen einer allgemeinen Welt- oder Lebensvision zukomme. Vučkovićs Meinung nach ist die Dissertation bereits in der Lage, den Weg vorzuzeichnen, der mit den großen Werken Andrićs seinen Abschluss fand. Daneben zeige sie auch, welche marginale Rolle das nationale Schicksal in Andrićs zwischen den Kriegen entstandenen Erzählungen einnahm (unter anderem sei Bosnien nur der Hintergrund bestimmter Dramen). In dieser Hinsicht stellt sich Andrićs Dissertation für Vučković als überaus wesentliches Werk dar (Vučković 1964: 168), bei dem es sich seiner Meinung zufolge um einen literarischen Text handle.

Sie ist, neben den wissenschaftlichen Ansprüchen und der fachgerechten Machart in erster Linie ein literarisches Werk. Nach einer Analyse von Fakten erkennt man in deren Synthese einen Künstler, der die historische Tragik nationaler Ereignisse künstlerisch darstellt und keinen Wissenschaftler, der anhand von Tatsachen Schlussfolgerungen zieht. Die Gegenwart eines Künstlers erkennt man durch den Stil, der, wenn auch 'trocken' und wissenschaftlich 'streng' einen schöpferisch metaphorischen und bildhaften Charakter besitzt (Vučković 1964: 168).

Vučković hebt hervor, dass Andrićs Analyse in mehreren Richtungen verläuft. (Vučković 1964: 169). Die erste könne man als rein historische bezeichnen, auf der auf Tatsachen basierend der Lauf der historischen Ereignisse in Bosnien nachgezeichnet wird. Die zweite Linie sei eine nationale, die das Bemühen innewohne, die nationalen bosnischen Glaubensverschiebungen und das bunte geistige Leben in ihrer Gesamtheit darzustellen. Die dritte Linie könne schließlich als psychologische benannt werden, da sie eine Reflexion der historisch-nationalen Umstände in der individuellen Psyche jedes empfindsamen balkanischen Intellektuellen und im Dichter selbst impliziere.

21. Predrag Palavestra ist der Meinung, dass Andrićs Dissertation trotz ihres eher geringen Umfanges ein außerordentliches Dokument über den türkischen Genozid am serbischen Volk darstellt und gleichzeitig das einzige Zeugnis über Andrićs Betrachtungsweise entscheidender und historischer Augenblicke, für das Verstehen geschichtlicher Entwicklungen und für das Begreifen einer höheren, beinahe überhistorischen und metaphysischen Gesetzmäßigkeit in historischen Prozessen sei (Palavestra 1992: 207).

22. Das Verhältnis zwischen Historischem und Literarischem in Andrićs Dissertation wie auch in seinem Werk wurde am ausführlichsten von Vladimir Dedijer in seiner rund 100 Seiten umfassenden Studie „Književnost i istorija u totalitetu istorijskih procesa“ (Dedijer 1979: 33–130) analysiert. Darin spricht Dedijer von Andrićs Methode der Untersuchung der historischen Vergangenheit, der er auf künstlerische Weise Leben eingehaucht habe. Weiters weist er

darauf hin, dass sich Andrić in der glücklichen Lage befand, als Student von einer Universität in Österreich Ungarn zur nächsten wechseln und Vorlesungen der berühmtesten Professoren jener Tage besuchen zu können (Dedijer 1979: 66). Dedijer führt an, dass Andrić einige Thesen seiner Dissertation im Jänner 1935 in der Zeitschrift „Javnost“ unter dem Titel „Raja u starom Sarajevu“ [Ein Raja im alten Sarajevo] veröffentlicht habe. (Dedijer 1979: 68). Andrić, so Dedijer weiter, wäre als weiser Betrachter der Schwierigkeiten des Lebens gezwungen gewesen, auf neue, moderne methodologische Instrumente zurückzugreifen, um die Gesamtheit des historischen Prozesses in der Gesellschaft erfassen zu können (Dedijer 1979: 71). Offensichtlich wäre ihm klar gewesen, dass die Geschichte Bosniens nicht nur auf der Grundlage schriftlicher Dokumente beurteilt werden könne, weil 90 Prozent der damaligen Bevölkerung des Lesens und Schreibens nicht mächtig gewesen wären, weshalb ein Hinzuziehen sämtlicher verfügbarer mündlicher Quellen erfolgen musste. Weiters beschreibt Dedijer Andrićs Verständnis des Genozids, der vor allem in seinen kulturellen Dimensionen zu betrachten sei. „Seine Bewertung der genozidartigen Handlungen unter der türkischen Verwaltung brachte Andrić im Besonderen im Jahre 1924 in seiner Dissertation zum Ausdruck [...], die ihm die Bühne zum Verfassen eines Essays und eines Mediums zur Aufbereitung und Schlichtung historischer Quellen bot, um dadurch seine künstlerische Träume in seinen Erzählungen und Romanen veredeln zu können“ (Dedijer 1979: 82). Bei seinen Versuchen, genozidartige Handlungen zu erklären, habe Andrić materielle Gründe als deren Hauptmotiv erachtet (Dedijer 1979: 83). Als genozidartige Handlungen bezeichnet Dedijer die physische Vernichtung (gänzlich oder teilweise, mit Bedrohung oder ohne), die Massendeportation der unterworfenen Bevölkerung u. a. „In seiner Dissertationsthese liefert Andrić seine Erklärung für die Islamisierung, von der alle unterworfenen Völker betroffen waren, wobei er abermals das Hauptaugenmerk auf eine materielle Deutungsweise historischer Prozesse legt“ (Dedijer 1979: 84). Diese seine Sichtweise, dass die Haupttriebfeder für den Genozid in materiellen Belangen gelegen habe, stelle Andrić auch in seinem Roman „Travnička hronika“ [Wesire und Konsuln] dar. „Andrić weist auf einen feinen Unterschied zwischen den Methoden genozidartiger Handlungen und dem muslimischen Fundamentalismus hin. Der europäische Feudalismus neigte vor allem in seiner Spätzeit dazu, ‘Seele und Körper in Besitz zu nehmen’, während der muslimische Feudalismus auf Grund des Millet-Systems [in eigenen Gemeinschaften zusammengeschlossene religiöse und ethnische Gruppen, B. T.] im Osmanischen Reich etwas toleranter war [...]. Genozidartige Handlungen zur Zeit des modernen Kapitalismus, die mit der Annexion Bosnien und Herzegowinas durch Österreich-Ungarn ihren Anfang nehmen, beschreibt Andrić in seinem Roman „Na Drini ćuprija“ [Die Brücke über die Drina], in mehreren Erzählungen wie auch in einigen Essays“ (Dedijer 1979: 85). In der Weiterführung seiner Analy-

se erwähnt Dedijer Andrićs Interpretation des Konvertitentums und der Mimikry⁵⁵, wobei er darauf verweist, dass die anfängliche ästhetische Idee einer moralischen Mimikry in seiner Dissertation eine Rationalisierung erfahren habe, indem etwa auf Seite 52 zu lesen ist, dass die Gewalttaten der türkischen Besatzer dem Volk in Bosnien derartige Leiden zufügten, dass „die Lüge zur größten Waffe wurde“ (Dedijer 1979: 120).

23. Hinsichtlich des historisch-literarischen Aspektes nimmt auch Dragan M. Jeremić in seiner Arbeit „Čovek i istorija u književnom delu Ive Andrića“ [Der Mensch und die Geschichte im literarischen Werk Ivo Andrićs] – Jeremić 1979, eine Beschreibung von Andrićs Dissertation vor. Er betont dabei, dass Andrić seinem intellektuell-wissenschaftlichen Profil zufolge Historiker sei, weil er neben linguistisch-literarischen Wissenschaften auch Geschichte studierte und ihm das Doktorat in Geschichtswissenschaften verliehen wurde. In seiner Dissertation habe Andrić den Versuch unternommen, die wichtigsten historischen Koordinaten festzulegen, innerhalb derer sich das Leben auf balkanischem Boden über einen langen Zeitraum hinweg entwickelte (Jeremić 1979: 135).

24. Auch Predrag Matvejević nimmt kurz zu Andrićs Dissertation Stellung und zieht die Schlussfolgerung, dass er in sie all seine künstlerischen Ansichten und breite Auffassungen der Entwicklung von Gesellschaft und Nation eingebracht habe (Matvejević 1979: 191).

25. Ivan Lovrenović erachtet Andrićs Dissertation als Ergebnis der subjektivistischen Projektion einer ideellen Konzeption von Geschichte. (Lovrenović 2005: 110).⁵⁶

Die Grundthese, die Idee und die Schlussfolgerung werden am Anfang vorgezogen, und die Dissertation selbst beinhaltet keine Untersuchung des Gegenstandes, sondern eine lineare und extensive Aneinanderreihung illustrativer Beweise für das zu Beginn definierte Ideenschema. Dabei werden natürlich al-

⁵⁵ Begriff aus der Biologie, der die Fähigkeit einiger Tiere und Pflanzen bezeichnet, ihr Aussehen an die Umgebung anzupassen, um sich so vor natürlichen Feinden zu schützen.

⁵⁶ Diese Arbeit wurde im Jahre 1982, sieben Jahre nach Andrićs Tod und unmittelbar nach Erscheinen von Andrićs Dissertation im Original und in Übersetzung in den „Sveskama Andrićeve zadužbine“ [Hefte der Andrić-Stiftung] veröffentlicht, wobei Lovrenović zu letztgenannter Publikation festhält: „Es waren also fast 60 Jahre notwendig, um damit zu beginnen, das Tabu von einem Text zu nehmen, über den sich über lange Zeit hinweg die fanatischsten und widersprüchlichsten Annahmen, Interpretationen und Bewertungen rankten. (Von der rund um diesen Text entbrannten Neugierde zeugen am besten die privat und amateurhaft angefertigten Übersetzungen, die auf ausgebleichten und abgewetzten Kopien von Hand zu Hand gingen.)“ – 109.

le Phänomene, die dieses ins Wanken bringen oder abändern könnten, entweder ignoriert oder marginalisiert oder a priori für irrelevant erklärt (110).

Lovrenović hält weiters fest, dass Andrićs Dissertation, trotz ihrer vordergründig wissenschaftlichen Aufmachung (einschließlich der Nennung des überaus ungenauen Begriffes „kulturhistorisch“), in Summe aller wesentlichen Charakteristiken ihres Aufbaus eher dem Genre des politischen Diskurses zuzuordnen sei. Andrićs Analyse, so Lovrenović, sei, ungeachtet gewisser Variationen und sich verändernder Aspekte, alles in allem (in Bezug auf den Anmerkungsapparat, die dargelegten Fakten und die Wertekriterien) einer im Vorhinein gefassten Schlussfolgerung verhaftet, die am deutlichsten aus folgender Formulierung hervorgehe:

Nach seiner geographischen Lage hätte Bosnien die Donauländer mit dem adriatischen Meere, d. h. zwei Peripherien des serbo-kroatischen Elementes und zwei verschiedene Zonen der europäischen Kultur zugleich miteinander verbinden sollen. Dem Islam anheimgefallen, ist es nicht bloss ausser Stand gesetzt worden, diese seine natürliche Aufgabe zu erfüllen und an der kulturellen Entwicklung des christlichen Europas, dem es nach den ethnographischen und geographischen Merkmalen angehört, teilzunehmen, sondern es ist vielmehr, dank dem einheimischen islamisierten Elemente, sogar zu einem mächtigen Bollwerk gegen den christlichen Westen geworden. In dieser unnatürlichen Lage bleibt Bosnien während der ganzen Dauer der Türkenherrschaft (21–22).

Laut Ivan Lovrenović vermag dieser Absatz am besten die Hauptaussage von Andrićs Dissertation wiederzugeben, weil in ihm des Autors Sichtweise der bosnischen Geschichte gebündelt und intellektuell aufbereitet dargestellt wird. Neben den genannten gibt es noch einige weitere Arbeiten, die so wie die gesamte Dissertation selbst, von der überaus hohen Befähigung des Autors zeugen, die empirisch ergründete Geschichte in synthetischer Form klar und bündig darzulegen. „Es ist dies die Fähigkeit, auf Grundlage derer Andrić so bedeutende Zeugnisse hinterließ, doch sind diese Zeugnisse Inhalt eines anderen, geeigneteren Mediums, nämlich der Literatur“ (111). Lovrenović weist indes darauf hin, dass diese Konzeption hinsichtlich ihrer theoretischen Verankerung ernsthaft in Frage gestellt werden könne, wenn man die Summe an wissenschaftlichen Erkenntnissen und Methoden sowie die historisch-politischen Prozesse der Entstehungszeit des Textes in Betracht zieht. Schließlich gibt Lovrenović noch zu bedenken: „Hätte diese Dissertation jemand anderer verfasst (etwa ein durchschnittlicher Schriftsteller oder ein in Vergessenheit geratener Wissenschaftler oder Politiker), würde sie wohl kaum noch Erwähnung finden. Da dem jedoch nicht so ist, erscheint sie in zumindest zweierlei Hinsicht beachtenswert:

Zum einen ist sie dabei hilfreich, einen tieferen Blick in den intellektuell-politischen Habitus und Horizont eines der größten Namen unserer Literatur und Kultur werfen zu können. Zum anderen, und dieser Aspekt ist weitaus wesentli-

cher, hat diese Dissertation gerade in Bezug auf Andrić nicht irgendein Thema zum Inhalt, sondern handelt von Bosnien, welches Andrićs literarische Obsession darstellte, sodass auf diese Weise ein überaus interessanter Parallelismus entsteht, der zu paradoxalen Schlussfolgerungen führt (111).

Ivan Lovrenović zufolge ist die Dissertation im Hinblick auf die Genese von Andrićs Motiven und seines grundlegenden (melancholisch-pessimistischen) Tons in seinen literarisch aufbearbeiteten Themen über Bosnien von großer Bedeutung.

Man kann sie beinahe wie ein vollständiges Verzeichnis, wie einen vorweggenommenen Plan seines gesamten späteren Opus wahrnehmen. Andererseits ist sie als Ergebnis innerhalb ihres [universitären, wissenschaftlichen] Mediums nicht maßgeblich (was sie auch schon zum Zeitpunkt ihres Entstehens, als sie ihrem Primärziel – zu verhindern, dass ihr Autor aus dem diplomatischen Dienst entlassen wird – zu dienen hatte, nicht war). In Bezug auf das Opus jedoch, dem sie in gewisser Weise als rationale Grundlage und Konzeption vorausging, stellt sie in literarisch-künstlerischer Hinsicht einen glanzvollen Vorboten des späteren Schaffens dar. Wie lässt sich dies erklären? Wohl anhand des grundlegenden Unterschiedes der Prinzipien. Eine ideologisch-politische Äußerung befasst sich mit Abstraktionen und wird ständig von der Sorge begleitet, bloß nicht dem Interesse abträglich zu sein und die Grenzen eines a priori festgelegten Schemas auf keinen Fall zu verlassen. Eine künstlerische Äußerung hat konkrete Manifestationen des Lebens zum Inhalt und verfügt auf diese Weise über keinen Vermittler zwischen Konkretem (dem Leben) und dessen universell relevanter Sinngebung. Aus diesem Grund stellt Bosnien in Andrićs Dissertation einen bestimmten geographischen, historischen und politischen Raum dar, dem sämtliche Interessen und ideologisch-politischen Leidenschaften innewohnen, wogegen seinem Heimatland in seinem literarischen Werk eine weitaus umfassendere Rolle, nämlich die einer Metapher in direkter Kommunikation mit Allgemeinem und Universalem zukommt (112).

Lovrenović trifft die Schlussfolgerung, dass Andrić „einzig und alleine“ Künstler gewesen sei und alle seine anderen Betätigungsfelder als Ursache für seine Traumata und Grund für Missverständnisse darstellten. Davon, wie er sich als Historiker präsentierte, lege seine Dissertation Zeugnis ab.

Seine weithin bekannte Akribie, deretwegen dank schlechter Interpretationen Andrićs Erzählfiktion in hohem Maße und seit langer Zeit auch als Maßstab für seine historische Authentizität herangezogen wird, ist eine Akribie der anderen Art: Sie ist die Akribie eines Künstlers und nicht die eines Wissenschaftlers (112).

26. Eine positive Bewertung von Andrićs wissenschaftlicher Betätigung nehmen dem Franziskanerorden angehörende oder diesem nahe stehende Intellektuelle vor. Diesbezüglich kann folgende Meinung als charakteristisch angesehen werden:

Es steht außer Zweifel, dass niemand in der bosnisch-herzegowinischen Literatur in der Lage war, Bosnien und die bosnischen Franziskaner auf eine Weise darzustellen, wie Ivo Andrić dies tat. Aus diesem Grunde ist es auch verständlich, dass wir, die bosnischen Franziskaner, Andrić gegenüber Dank bekunden und wir uns in seinen Figuren, in der ästhetischen Utopie seiner Erzählungen, aber auch in den pastoralen, ethischen, intellektuellen und inneren Konflikten der Ordensgemeinschaft 'Bosne Srebrene' wiederfinden. Die markanten literarischen Figuren mancher Ordensbrüder werden von Andrić innerhalb des polyphonen Bosnien, in einem Bosnien der Unterschiede und Ähnlichkeiten, des Ausschließens und des Aufeinandertreffens, der Liebe und des Hasses, der Verachtung und Verzeihung stets als wahre Gestalten innerhalb eines breiten Spektrums dargestellt [...]“ (Šarčević 2005: 26).

27. Muhsin Rizvić (dessen Meinung bereits einige Male angeführt wurde) unterscheidet im Zuge der Bewertung von Andrićs Dissertation folgende Elemente: 1. Die Haltung Andrićs gegenüber den Bosniaken und deren Welt ist eine ablehnende (Rizvić 1995: 32). Er zeigt den schädlichen Einfluss des Islams und der Türken auf das geistige Lebens Bosniens (Rizvić 1995: 55). 2. Der Grund diese Haltung Andrićs liegt in seiner Karriere (Rizvić 1995: 32).⁵⁷ 3. An keiner Stelle erwähnt Andrić die slawische Genese der Bosniaken und ihre Verbindungen zu den Bogumilen (Rizvić 1995: 35). 4. Der Verfasser der Dissertation reduzierte seine Betrachtungen auf national-politische, kulturelle und geistige Folgen der türkischen Invasion (Rizvić 1995: 37). 5. Andrićs Kenntnisse des Islam sind in der Regel oberflächlicher Natur.⁵⁸ 6. Alles, was erzählerisch in Andrićs Werken ab dem Jahre 1924 folgte, ist nur die literarische Ausgestaltung seiner in der Dissertation dargelegten Ideologie (Rizvić 1995: 56).

28. Die kritische Beurteilung Andrićs durch Muhsin Rizvić findet auch in der Arbeit „Okrivljeni Andrić“ [Der beschuldigte Andrić] – Gavran 2005, ihren Niederschlag. Im Abschnitt über die Dissertation hält der Autor dazu Folgendes fest:

⁵⁷ Mit Ironie verweist Rizvić darauf, dass Andrić bei seiner Inskription an der Karl-Franzens-Universität Graz verschwieg, aus welchem Grunde es sein Studium zwischen August 1914 und April 1917 unterbrochen hatte (Information von Konstantinović 1982: 266, auf die sich Rizvić jedoch nicht beruft). Ein ähnlicher Ton lässt sich auch in Rizvićs Behauptung erkennen, wonach Andrićs Dissertation im Einklang mit dem Charakter des Landes, der Universität und der Kommission, der Andrić seine Arbeit vorlegte, entstanden sei (Rizvić 1995: 37), was bedeuten würde, dass sie kein Ergebnis einer objektiven wissenschaftlichen Forschung darstelle. An einer anderen Stelle wird Andrićs Analyse von Rizvić als „kulturell-historische Mutmaßung“ bezeichnet (Rizvić 1995: 38).

⁵⁸ Hierbei beruft sich Rizvić auf die Meinung von Aleksandar Popović bezüglich Andrićs Kenntnis des Textes „Kuća islama“ [Haus des Islam] – Rizvić 1995: 52–53.

Rizvićs Meinung über den Islam, die Türken und Bosniaken unterscheidet sich in erheblichem Maße von jener Andrićs, obwohl sie nicht in gleichem Maße offen liegt wie jene des Dichters. Ebenso wie Andrić besitzt auch Rizvić ein veraltetes Bild über die Bogumilen und deren angebliche Rolle bei der Islamisierung Bosniens. Auch entdeckt er einige Ähnlichkeiten zwischen Bogumilen und Bosniaken. Seiner Meinung wäre der Islam bei uns nicht gewaltsam verbreitet worden, sondern meist durch freiwilligen Übertritt: Er erschien den Bosniaken anziehend. Es scheint, als hätte Rizvić nichts über die Verbrechen der Eroberung Bosniens, über die darauf folgende hundertjährige Unterdrückung der Christen sowie über die Geringschätzung, Ausnutzung und oft auch Tötung von Christen gehört, obwohl dies alles umfassend bezeugt ist. Rizvić findet offenbar sogar eine Art Rechtfertigung für die Zwangsverschleppung christlicher Burschen in die Reihe der Janitscharen: *Auf diese Weise kamen einige von ihnen, so seine Meinung, zu Ansehen und Ehre*. Erwähnungen türkischer Gewalttaten sucht man bei ihm, ganz so als hätte es keine gegeben, vergeblich, und er scheint sie einzig als Produkt „*politischer Berichte von Franziskanern und anderen Orden*“ (634) darstellen zu wollen, von denen er ohnedies wenig hält (Gavran 2005: 189).

29. Von Zoran Konstantinović stammt eine auf Fakten basierende und analytische Untersuchung von Andrićs Dissertation. Er stellt die Behauptung auf, dass Andrićs Entscheidung, sein Studium mit dem Doktorat abzuschließen, anfangs eine von außen aufgezwungene gewesen sei, zu der ihm der Dienst, für den er tätig war und von dem er lebte, getrieben habe (Konstantinović 1982: 262). Konstantinović ist der Meinung, dass es keinerlei Belege dafür gebe, dass Andrić bereits vor seinem Eintreffen in Graz, etwa in Rom, Bukarest oder Triest, an seiner Dissertation gearbeitet hätte, womit er die Annahme bestätigt, dass diese universitäre Arbeit ausschließlich während Andrićs Aufenthalt in Graz entstanden sei (Konstantinović 1982: 264). Die zahlreichen am Text vorgenommenen Korrekturen würden dafür sprechen, dass der Literat sein Studium möglichst schnell abschließen wollte oder musste (Konstantinović 1982: 271). Sodann geht Konstantinović auf den Inhalt ein:

Andrić war gezwungen [...], das dunkle Thema der Geschichte Bosniens unter der türkischen Herrschaft unter auch für ihn überaus finsternen Umständen zu bearbeiten – als vom Dienst quittierter Beamte, als kränklicher Mann und als Literat, der zwar als Herausgeber des 'Književni jug' [Literarischer Süden] in den Jahren 1918 und 1919 und sodann als Verfasser der Werke 'Ex Ponto' aus dem Jahre 1918, 'Nemiri' [Unruhen, 1920], und vor allem von „Put Alije Đerzeleza“ [Der Weg des Alija Đerzelez] sowie für seine übrigen Erzählungen bereits erste Erfolge gefeiert hatte, aber dennoch nicht ausreichend bekannt war, um erwarten zu können, von seinen Einkünften aus der Literatur ein sorgenfreies Leben zu führen (Konstantinović 1982: 264–265).

Im Folgenden beschreibt Konstantinović, wie man in Österreich ein Doktorat erwirbt, woraufhin eine kurze Vorstellung die Mitglieder von Andrićs Prüfungskommission folgt. Über Schmid hält Konstantinović fest, dass er zwei Jahre vor Andrić doktorierte (1922) und auf Grund seiner Jugend wohl mehr Nutzen von seinem Doktoranden gehabt hätte als dies umgekehrt der Fall gewesen wäre (Konstantinović 1982: 266). Der wesentlich ältere und erfahrenere Historiker Kaindl jedoch hätte Andrić so manchen wertvollen Rat-schlag erteilen können. Er war Volksdeutscher und hätte es bedauert, dass es in politischer Hinsicht zu keiner großdeutschen Lösung mit österreichischer Dominanz gekommen war.

In Bezug auf Andrićs Quellen stellt Konstantinović fest, dass er kaum Konstantin Jireček erwähnte, bei dem er Vorlesungen besucht hatte und der seinerseits starken Einfluss auf Jovan Radonić, Stanoje Stanojević und Vladimir Ćorović wie auch andere Wissenschaftler ausgeübt hätte (Konstantinović 1982: 261). Jirečeks berühmtes Werk „Geschichte der Serben“ (Gotha 1911–1918) wurde von Andrić beim Verfassen seiner Dissertation überhaupt nicht zu Rate gezogen, und auch das zweite fundamentale Epos „Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien“ (Wien 1912–1919) findet nur am Rande Erwähnung.

In weiterer Folge unternimmt Konstantinović den Versuch, der Dissertation in einen breiteren Kontext einzubetten, wobei er zur Schlussfolgerung gelangt, dass die Arbeit von ihrem Titel her zwar formell eine historische, auf den Inhalt bezogen aber eher eine kulturhistorische sei (Konstantinović 1982: 267). In diesem Zusammenhang lässt Konstantinović wissen, dass sich Andrićs Werk einzig zu Beginn des zweiten Kapitels dem Wesen einer Dissertation annähere, wogegen im übrigen Text meist keine Fragen gestellt würden, auf die es Antworten zu finden gelte. „Die Antwort stand für ihn bereits im Vorhinein fest, den Erscheinungen war bereits ihr Sinn zugewiesen, sodass es nur noch erforderlich war, das ganze Bild abzurunden und eine Synthese aus allen Kapiteln zu erstellen, von denen jedes einzelne für sich selbst gesehen eine Synthese ist“ (Konstantinović 1982: 268). Diese Vorgangsweise wird von ihm als emphatisch bezeichnet (Konstantinović 1982: 269). Bezüglich der Meinung, dass Andrić den Islam nicht als Religion, Gemeinschaft, Ideologie und Zivilisation verstand (worüber Aleksandar Popović in seinem Artikel „Kuća Islama“, 1981, schrieb) wird von Konstantinović betont, dass es nur schwer vorstellbar sei, dass ein derart hochgebildeter und an den tiefen Inhalten geistiger Traditionen und Wechselwirkungen, vor allem im Bezug auf seine Heimat, interessierter junger Mann wie Andrić nichts von der östlichen Philosophie und der Gedankenwelt des Islam wusste (Konstantinović 1982: 270).

Bei der Fortführung seiner Analyse stellt Konstantinović eine Verbindung zwischen Andrićs Dissertation und der Dichotomie französischer Poststrukturi-

ralisten gemäß dem Verhältnis Genotext (der Text vor dem Text selbst) und Phänotext (Text, der aus dem Genotext entsteht) her, wobei er dazu festhält:

Dieses Werk kann weder als formaler Akt, um den gesetzlichen Anforderungen für Staatsdiener gerecht zu werden, noch ausschließlich als Dissertation aus dem Fach Geschichte gesehen werden, denn es handelt sich bei ihr in erster Linie um ein literarisches Werk, dem sein Platz innerhalb von Andrićs Gesamtopus zugewiesen werden muss. Es ist literarisch hinsichtlich Sprache und Stil [...]. Es ist angesichts der Einbeziehung von Volksliedern und Volksweisheiten und angesichts des stets präsenten Interesses an Literatur ein literarisches Werk. Es ist literarisch in Bezug auf das Empfinden der existentiellen Dramatik der Knabenlese, in Bezug auf sein Suchen nach einem menschlichen Schicksal hinter jedem Ereignis, egal, ob es sich dabei um Angaben aus erhaltenen Schriftstücken über Bestechungen der Türken oder um Notizen anonymer Abschreiber von Kirchenbüchern handelt. Letztendlich ist auch deshalb ein literarisches Werk, weil es, künstlerisch inspiriert ist, die Botschaft einer historischen Erfahrung für ein Leben in der Zukunft und eine Bewertung und Beschreibung der Bedeutung der Literatur für den Bestand eines Volkes in sich trägt (Konstantinović 1982: 274).

Konstantinović ist sich bewusst, dass er mit dieser Einschätzung in den Texten von Tartalj (1962 und 1979) und Vučković (1974) bereits früher geäußerte Gedanken zu Andrićs Dissertation erneut aufgreift und sie wiederholt. Bezüglich der Frage, welchen Platz Andrićs Dissertation in seinem Gesamtwerk einnimmt, ist er der Meinung, dass es in jedem Fall der erste sei.

Der erste Platz deshalb, weil sie den umfassendsten Kontakt mit der Gedankenwelt des Dichters, mit Bosnien als dessen Hauptthema, mit allen seinen Figuren zu Grunde liegenden Archetypen, mit allen ihn bewegenden Motiven, mit Motiven des permanenten Genozids, der in kritischen Situationen die Form einer physischen Vernichtung annimmt, mit dem Motiv des ständigen Druckes und Albtraumes, der stets präsenten Angst mit dem Motiv des Konvertitentums und all seinen Folgen, aber auch mit dem Motiv der permanenten Rebellion als Merkmal jedes 'echten Bosniaken' ermöglicht. In der Dissertation kann man die Genese von all jenem entdecken, was Andrić als Literaten formte und auszeichnete (Konstantinović 1982: 274–275).

30. Von Midhat Šamić stammt ein kürzerer Artikel über Ivo Andrić als Wissenschaftler und über seine Dissertation (Šamić 1976). Betreffend die Eigenschaften, Schwächen und die Bedeutung von Andrićs universitärer Abschlussarbeit weist Šamić nachdrücklich darauf hin, dass sie vor mehr als 50 Jahren geschrieben wurde, Andrić damals noch relativ jungen Alters war (er stand im 32. Lebensjahr) und er ihr nie eine endgültige Form verliehen habe (Šamić 1976: 96). Zudem sei das Thema ein neues gewesen: „Die Frage des Einflusses der türkischen Herrschaft auf das intellektuelle Leben in Bosnien war zum damaligen Zeitpunkt noch in keiner umfassenden und synthetischen Arbeit bearbeitet worden. Und wenn dieses Thema behandelt wurde, dann geschah dies nur teilweise und fragmentarisch“ (Šamić 1976: 96). Šamić konsta-

tiert, dass Andrić umfangreiche Materialien (Memoiren, Reiseberichte, historische und literarische Werke, unterschiedliche Schriftstücke von Franziskanern) herangezogen habe und seine Quellen in unterschiedlichen Sprachen (deutsch, französisch, italienisch, russisch, lateinisch) verfasst seien. Als besonders wichtig wird von Šamić erachtet, dass einige der Quellen ein erstes Mal verwendet wurden (worauf auch Heinrich Felix Schmidt in seinem Gutachten hinwies). Andrić habe vor allem auf vor dem Ersten Weltkrieg entstandene Dokumente und Publikationen zurückgegriffen, an denen im Grazer Slavischen Seminar kein Mangel bestanden habe, wogegen er bei der Nutzung von Quellen aus den Jahren zwischen 1918 und 1924, derer es in der Bibliothek weniger gab, „keine so glückliche Hand bewiesen hat“. Dazu habe sich Andrić auf Grund der räumlichen Entfernung und der sprachlichen Barriere keiner türkischen Quellen bedienen können. Als positiv hebt Šamić hervor, dass Andrić für jede Tatsache, Angaben und für jeden Gedanken, wie wenig bedeutsam diese auch sein mochten, eine exakte Quellenangabe tätigt. Im Besonderen habe er sich dabei erklärender Anmerkungen bedient. Als Mangel in Andrićs Dissertation erachtet Šamić das Fehlen eines abschließenden Resümees und von bibliographischen Angaben.

Es muss auch hervorgehoben werden, dass so mancher Teil der Dissertation im Verhältnis zu anderen Teilen relativ kurz und dürftig ausfiel. Dies betrifft vor allem die Alhamijado-Literatur, die Andrić bekanntermaßen als hybrid bezeichnet. Obwohl er auf knappen drei Seiten die grundlegenden Charakteristiken dieser Literatur darlegt, wurde dieser interessanten und bedeutenden Erscheinung in der Literatur- und Kulturgeschichte Bosniens im Vergleich zu anderen Teilen zu geringer Platz eingeräumt. Doch liegt hier natürlich ein mildernder Umstand vor: Über diese Literaturgattung war zur damaligen Zeit weniger bekannt als man heute über sie weiß. Ähnlich verhält es sich mit den Bogumilen (Šamić 1976: 97).

Als positive Eigenschaft hebt Šamić die Sprache und den stilistischen Ausdruck der Dissertation hervor. Alles eben Ausgeführte veranlasste Šamić schließlich zu folgender abschließender Beurteilung:

Insgesamt gesehen steht Andrićs vor mehr als einem halben Jahrhundert verfasste Dissertation nicht in allen ihren Teilen auf dem Niveau des heutigen Standes der Forschung und der heute gültigen Auffassungen zu dem in ihr behandelten Thema. Demzufolge leistet sie in wissenschaftlicher Hinsicht heute keinen allzu bedeutenden Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte Bosniens und Herzegowinas (mit Ausnahme der umfangreichen Bibliographie zum Thema, die ihren eigenen wissenschaftlichen Wert besitzt). Dennoch wohnt ihr eine besondere Bedeutung und besonderes Interesse inne, dass sich unserer Meinung nach in zweifacher Hinsicht äußert. Zum einen entstammt sie der Feder eines unserer großen Literaten – Ivo Andrić, den sie als Wissenschaftler beleuchtet und ins Bild rückt, um insbesondere die stilistischen Charakteristiken seiner wissenschaftlichen Prosa zu demonstrieren. Von Bedeutung und Interesse ist zum anderen auch, dass sie in erheblichem Maße die Wurzeln von Andrićs breitem und allumfassendem

dem Wissen über Bosnien aufzuzeigen vermag, das er in den Dienst seines literarischen Talentes stellte. [...] Man könnte mit anderen Worten sagen, dass Andrić in seinen literarischen Werken (Erzählungen, Romane und Dramen) als Schriftsteller im Grunde genommen das Gleiche tat, was er in seiner Dissertation als Wissenschaftler zu tun versuchte: Er nahm eine Aufarbeitung der Geschichte Bosniens vor, skizzierte dessen Menschen, die Ereignisse und Erscheinungen im Lande, dessen Realität, dessen Landschaften u. a. (Šamić 1976: 98).

Abschließend fügt Šamić hinzu, dass das Geheimnis, warum Andrić, in Missachtung des Ratschlages seiner Gutachter, keine Ergänzung und Überarbeitung seiner Dissertation vorgenommen hatte, der Schriftsteller wohl mit ins Grab genommen habe.

31. Obwohl ihm diese im Original vorlag, liegen keine Angaben dazu vor, dass sich der größte bosniakische Literaturtheoretiker Muhidin Begić eingehender mit Andrićs Dissertation auseinandergesetzt hätte. Dazu sei angemerkt, dass ihm im Rahmen eines Graz-Aufenthaltes eine Kopie des Manuskriptes ausgehändigt wurde, das von Begić, soweit bekannt, jedoch weder analysiert noch in einer Publikation beschrieben wurde, sondern in die Hände von Midhat Šamić überging, der dies auch selbst bestätigt (Šamić 1976: 98). Festgehalten sei, dass Begić eine Arbeit über den ästhetischen Humanismus von Ivo Andrić verfasste (Begić 1976).

32. Staniša Tutnjević nahm eine Analyse des Verhältnisses zwischen Andrićs Dissertation und seinen literarischen Werken vor, wobei er festhielt, dass der Dichter seine Arbeit nicht aus schöpferischem Antrieb, sondern auf Grund der Anforderung, für einen Verbleib im Staatsdienst einen akademischen Titel erlangen zu müssen, in Angriff genommen habe (Tutnjević 1989: 239).

Der Zweck und das spätere Schicksal dieser Arbeit stehen in engstem Zusammenhang mit ihrer tatsächlichen Qualität: Es handelt sich nämlich um eine Schrift, in die offenbar genau soviel Arbeit und Mühe wie unter den gegebenen Umständen erforderlich investiert wurde und die hinsichtlich der schöpferischen Energie ein wahres Stiefkind im Vergleich zu den Erzählungen war, an denen er gerade in der damaligen Zeit intensiv arbeitete. Deshalb ist es auch natürlich, dass als Ergebnis von all dem diese kulturell-historische Abhandlung entstand, in der alle Aspekte der geistigen Entwicklung Bosniens unter der Einwirkung der türkischen Herrschaft keinesfalls kritisch behandelt und beleuchtet werden konnten und in der wissenschaftliche Tatsachen und Argumente oftmals durch freie Eindrücke ersetzt wurden, anhand derer man den großartigen Schriftsteller, Stilisten und Erzähler nur unschwer erkennen konnte. Das objektiv begründete Urteil über den vorwiegend negativen Einfluss der türkischen Herrschaft werden aus diesem Grunde gelegentlich ins Absoluthafte erhoben und gleiten ins Negativistische über, wobei im Ton von Aussage und Deutlichkeit mancher Formulierungen ein wenig auch tagespolitische Launen erkannt werden können (Tutnjević 1989: 239).

33. Auf der Homepage der Ivo-Andrić-Stiftung steht geschrieben, dass Andrićs Dissertation mehr literarische als wissenschaftlich-historische Bedeutung zukomme:

In ihrer Gesamtheit betrachtet besitzt Andrićs Dissertation unvergleichlich mehr literarische als wissenschaftlich-historische Bedeutung. Man kann in ihr vor allem all jene Themen erkennen, die den Schriftsteller in seinen Prosawerken beschäftigten. In der Dissertation stößt man ebenfalls auf den Grundinhalt aller zukünftigen Gedankengänge Andrićs, die in historischen Motiven begründet liegen. Zahlreiche Bücher, in die er bei der Abfassung seiner Doktoratsthese Einsicht nahm, wurden von Andrić später als Quellen für seine Romane und Erzählungen herangezogen (Travnička hronika, Na Drini ćuprija, der Erzählungszyklus über Ordensbrüder u. a.). In seiner Dissertation bedachte Ivo Andrić das historische Schicksal aller vier nationalen Gruppen in Bosnien und Herzegowina (Serben, Kroaten, Türken und Juden) mit der gleichen Aufmerksamkeit, wobei er objektiv und ohne literarische Mystifikation ihre Besonderheiten und die Beziehungen zwischen ihnen untersuchte. Daneben bildete sich in der Dissertation Andrićs chronistisch-historischer Stil heraus, der sich in seinen literarischen Werken wandelt und mit der Stimme eines objektiven Erzählers spricht (ZIA-www).

34. Andrićs Dissertation stellte in den 80er und besonders 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein Objekt der Kritik seitens muslimischer/bosniakischer Intellektueller dar. Deren Hauptvorwürfe lassen sich dahingehend zusammenfassen, dass Andrić ein sowohl historisch (in osmanischer und vorosmanischer Zeit) als auch literarisch-künstlerisch verzerrtes Bild der damaligen Lage gezeichnet und Bosniaken und den Islam in ein schlechtes Licht gesetzt habe. Auf diese Weise kam es zu einer Inperpretation des literarischen Werkes des Nobelpreisträgers durch Philosophen, Literaturhistorikern, Publizisten und Politikern, allen voran Muhamed Filipović, Muhsin Rizvić, Esad Duraković, Munib Maglajić und Šukrija Kurtović.

35. Die erste umfangreichere, diesbezügliche kritische Arbeit entstand im Jahre 1961 und entstammt der Feder von Šukrija Kurtović, der den Artikel „‘Na Drini ćuprija’ i ‘Travnička hronika’ od Ive Andrića u svjetlu bratstva i jedinstva“ [‘Die Brücke an der Drina’ und ‘Wesire und Konsuln’ von Ivo Andrić im Lichte der Brüderlichkeit und Einheit] – Kurtović 1961, verfasste. Der Autor hält fest, dass er mit dieser Arbeit anhand unwiderlegbarer Tatsachen Andrićs Irrealität und Nichtobjektivität bei der Darstellung seiner typischen Charaktere und damit die Ungerechtfertigkeit der hohen literarischen Bewertung und Auszeichnung von Andrićs Werken seitens aller maßgeblicher Theoretiker und Kritiker beweisen wollte (167). Nach einer umfangreichen Einführung legt Kurtović seine ambivalenten Gefühle über all dies dar:

Schweren Herzens und unterschiedlichste Dinge berücksichtigend beginne ich mit der Abfassung der folgenden Zeilen, doch verblassen all diese Rücksichtnahmen angesichts der Tatsache, dass in diesen Tagen von Ivo Andrić, unserem re-

nommierten Literaten und Akademiemitglied, in seinen Werken „Na Drini ćuprija“ und „Wesire und Konsuln“ auf derart drastische Weise gegen die Brüderlichkeit und Einheit verstoßen wird. Mehrmals wollte ich bereits zu schreiben beginnen und habe es dann doch nicht getan, indem ich vergeblich darauf wartete, dass berufene und fachlich ausgewiesene Menschen, im Besonderen nichtmuslimischen Glaubens, dies im Hinblick darauf tun würden, dass Andrić gerade uns Muslime als Objekt einer unbrüderlichen und ungenauen Behandlung erwählte. Es wäre dies für die Idee der Brüderlichkeit und Einheit besser und sinnvoller. Es ist wirklich ein wahres Wunder, wie gerade Ivo Andrić, der ein gebürtiger Bosnier ist, in muslimischem Milieu aufwuchs und als Literat, Soziologe und Philosoph deren Ethik und generelle Probleme gut kennt, auf solch ungenaue und negative Weise den muslimischen Teil unseres Volkes in ferner und naher Vergangenheit darstellen konnte (135).

Kurtović lässt wissen, dass im Roman „Wesire und Konsuln“ keine einzige, auch nur einigermaßen sympathische bosnisch-muslimische Figur vorkomme. „Ganz im Gegenteil, alle werden sie dem Spott und der Ironie preisgegeben, alle waren sie Idioten, degenerierte Gestalten oder Taugenichtse, über alle Maßen intolerante, arglistige und unkultivierte Personen (wer aber soll zu dieser Zeit, vor 150 Jahren, in Bosnien kultivierter als sie gewesen sein!), Mörder und – kurz gesagt – wahre Wüteriche, die mit Genuss Ungläubigen die Nasen abschneiden und schlimmste Verbrechen begehen“ (135). Auf den gesamten 500 Seiten würde Andrić, seiner Meinung zufolge, kein einziges freundliches Wort über die bosnischen Muslime finden (141). Deshalb erscheint es für Kurtović auch nicht verwunderlich, dass Andrić wie ein Fremder, wenn noch nicht schlimmer, an diese Problematik herangehe. Er behauptet, zahlreiche Beispiele einer negativen und nicht realen Darstellung Bosniens erkennen zu können (145). Andrić sei befangen, weil ihm die wesentlich größeren Vorurteile und die Rückständigkeit der katholischen Massen keine Erwähnung wert wären (145). Der Literat schüre in „Wesire und Konsuln“ Hass gegen Bosnien und die Muslime (146), wobei er für alle Ereignisse in Verbindung mit Muslimen im Wesentlichen die vulgäre Sichtweise größter Chauvinisten bekunde (146). „Auf Grund von alledem und insbesondere angesichts der oben genannten Worte ist es notwendig und gutes Recht, auch Andrić die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, dass sein Schreiben in vollem Widerspruch nicht nur mit der Realität, dem Edelmut und guten Willen eines wahren Literaten steht, sondern auch mit der Idee der Brüderlichkeit und Einheit steht, denn anstelle von Toleranz und gegenseitiger Liebe sät er, um nicht zu sagen Hass, so zumindest Intoleranz unter Brüdern gleichen Blutes“ (146). In dieser Hinsicht sei, so Kurtović, der Roman „Die Brücke über die Drina“ noch ausgeprägter.

Kurtović macht Andrić im Besonderen die negative Haltung gegenüber den Muslimen als Kollektiv zum Vorwurf: „Wissenschaftlich-soziologisch gesehen ist es eine wahre Absurdität, die eigentlich nach Rassismus riecht, wenn einem ganzen Kollektiv Eigenschaften einer Minderheit zugeschrieben werden,

auch wenn diese Eigenschaften im Falle der Minderheit zutreffend sein mögen. Eine derartige Darstellung ist eines Mitglieds der Akademie der Wissenschaften eigentlich unwürdig, genauso wie sie unwürdig eines renommierten Literaten ist, wobei von der über alle Maßen unrealistischen Darstellung unserer vergangenen und gegenwärtigen Problematik erst gar nicht die Rede sei“ (156). Kurtović stellt die Behauptung auf, dass Andrić die Muslime so darstelle, als seien sie überhaupt nicht in der Lage, sich an den modernen Fortschritt anzupassen, „dass sie ‘das bleiben müssen, was sie sind’ wenn nicht sogar ‘das, was sie einstmals waren’ (welch logische und soziologische Absurdität!?), weshalb sie ‘untergehen’ müssten (‘Die Brücke über die Drina’, S. 270) und für die Entwicklung einer Kultur unfähig wären“ (167). „In dieser Darstellung der Muslime gilt es den ihr innewohnenden krakhaften Atavismus zu erkennen, der negativer und gefährlicher als der Atavismus der einfachen Welt (von Muslimen und anderen) ist“ (169–170). Weiters hält Kurtović fest, dass Andrićs Werke keine realenhistorischen Grundlagen besitzen würde (169).

36. Esad Duraković analysiert Andrićs Werk vom Standpunkt des Eurozentrismus aus (Duraković 2000). Er konstatiert, dass die Analysten von Andrićs Werken bei ihren Forschungen „mit Recht“ von seiner Dissertation ausgehen würden, indem sie diese als ideelle Grundlage seiner Literatur betrachteten (200): „Es ist aber gar nicht notwendig, auf die von Andrić in seiner Dissertation dargelegten Positionen zurückzugreifen: Eine immanente Analyse seiner literarischen Werke weist unzweideutig den Weg zu den eurozentristischen ideologischen Positionen des Autors, die einen an wahren Rassismus grenzenden Grad an Radikalisierung aufweisen, sodass sie keine Unterstützung durch die Dissertation benötigen, die eher ein literarisches als ein wissenschaftliches Werk darstellt, in dem starke, durch Fakten oder historische Dokumente nicht untermauerte ideologisch-emotionale Schlussfolgerungen dominieren“ (200).

Duraković unterstreicht, dass Andrićs negativistische Positionen schon vor langer Zeit in seiner Dissertation zu Tage getreten seien und diese in seinem literarischen Werk konsequent und effektiv stilisiert zum Einsatz kämen (205). Sodann behauptet er, dass Andrićs Opus als literarische Dämonisierung der orientalistisch-islamischen Welt und Abbildung psychopathischer Figuren aus dem orientalistisch-islamischen Kulturkreis erkannt werden könne. „Mit der Befähigung eines herausragenden Stilisten schafft Andrić überaus gut lesbare literarische Werke, wobei er sich intensiv in zweierlei Hinsicht engagiert: in der Entmythisierung positiver muslimischer Mythen (bereits in seinem Frühwerk „Der Weg des Alija Đerzelez“ wandelte der Autor den muslimischen Mythos auf gröbste Weise in eine Fratze um) und in einer konsequenten Satanisierung der gesamten muslimisch-bosniakischen Geschichte in seinen bekanntesten Werken“ (198). Der Meinung Esad Durakovićs zufolge würde man mit „Andrićs beispielloser Zertretung bosniakischer Mythen“ einem gan-

zen Volk die Basis seiner Würde entziehen, und durch die in höchstem Maße tendenziöse Satanisierung der bosniakischen Geschichte sowie aller ihrer, in Andrićs Werken zu fratzenhaften Figuren von Bosniaken verkommenen Akteure käme ein Gefühl kollektiver Schuld, deprimierender Scham und vernichtender Minderwertigkeit zum Ausdruck (193).

Man trifft in der „jugoslawischen Literatur“ nur schwer auf einen anderen Literaten, der mit derartiger Ablehnung und so dunklen Tönen ein ganzes Volk und seine Geschichte darstellt, weil dieses einem anderen Zivilisationskreis angehört. Seine Trieb, Bosnien und seine Geschichte zu satanisieren, ist unbändig und bestürzend, mustergültig in negativer Hinsicht [...] (198).

Andrićs Art der Vergegenständlichung von Figuren, so Duraković weiter, führe zur Schaffung einer literarischen Welt von grauenhafter moralischer Missgestalt und Degenerierung (200). Die Geschichte und das bosniakische Wesen würden in Andrićs Werk in den dunkelsten Tönen gezeigt (202).

Das finale Resultat, am Horizont zu erwartende Ergebnis von Andrićs Kunst liegt darin, dass bosniakische Leser ein Gefühl der kollektiven Schuld, Scham wegen ihrer Geschichte und Mentalität und das Gefühl gänzlicher kulturell-zivilisatorischer Unfähigkeit entwickeln. Und genau auf dieser Ebene wird Andrićs Werk als eminent eurozentristische Orientalisierung des Orients legitimiert: das dem Rezipienten aufgezwungene Gefühl der eigenen moralischen Morbidität, Entstellung und kulturell-zivilisatorischer Unfähigkeit. Die historische Faktographie ist in diesem Falle unwesentlich – wichtig ist das ideologische Ziel, das mit den Mitteln starker und suggestiver Kunst erreicht wird; die Geschichte erscheint als tragischer Sklave künstlerischer Stilisierung und Andrićs Werk als überaus effizientes Instrument literarischer Ideologisierung (202).

Duraković meint, dass jede Person, die Andrićs Welt als authentisch empfinde und sich dem emotionalen, seinem Werk entspringenden Druck ergebe, der Natur der Dinge entsprechend die Ausrottung der Bosniaken als gefährliches Element im Gewebe der „so genannten“ europäischen Zivilisation als nützlich erachten werde – gleich wie man die gnadenlose Ausrottung von schädlichem Unkraut als nützlich erachtet (204).

Laut Duraković sei die im Autor verhaftete Ideologie des Eurozentrismus extrem und gehe bis hin zur Ebene des Rassismus (205). Am Ende seiner Ausführungen betont Duraković die Notwendigkeit, dass Lehrpersonen ordentlich instruiert werden müssten und Andrićs Werk als negatives Schulbeispiel einer Ideologisierung der Literartur und des funktionalen Überbegriffs der Ideologie des Eurozentrismus in breitester Ausprägung heranzuziehen sei (206).

37. Vehid Spahić verlieh seinem Text „Hljeb od javorove kore“ [Brot aus Ahornrinde] den Untertitel „Versuch über Andrićs Dissertation“ (Spahić 2000). Nach einer kurzen Einführung geht er mit der Feststellung, dass „sich die Ideen in Andrićs Erzählwelt und die Ideologie seiner Dissertation genau so sehr gleichen wie ein lebender Mensch seiner Leiche“ sodann zum Kern des Themas

über und erklärt wie folgt: „Im Falle einer Leiche kann nicht gesagt werden, dass sie nicht besteht, sie besitzt jedoch, außer ihrer Eigenschaft als Gegenstand des Verwesens und Vergehens, keinerlei weitere Funktion. Das gleiche Schicksal ist auch der chauvinistischen Ideologie der Dissertation“ (48). Der Autor bezeichnet Andrićs Arbeit als Pamphlet politisch-konjunkturellen Inhaltes und ergänzt:

Es ist die allgemeine Meinung, dass das kulturologisch-historische Pamphlet „Die Entwicklung des geistigen Lebens unter der Einwirkung der türkischen Herrschaft“ in diskursiver Form das gesamte Spektrum des Stoffes an Motiven der literarischen Sicht Bosniens durch Andrić spezifiziert. Im Bewusstsein, dass ihm die transparente Aussage seiner Dissertation einzig Unannehmlichkeiten bereiten könne, verhinderte Andrić ihre Veröffentlichung (51–52).

Spahić beruft sich dabei auf andere Autoren, die von der Morbidität von Andrićs Bosnien-Vision und ihren psychischen Komplexen (M. Rizvić) sowie von nationalen oder ideologischen Vorurteilen, hervorgerufen durch ein Befürworten des missgestalteten eurozentristischen Stereotyps der Betrachtung des Islam, sprachen (Đ. Buturović, Esad Duraković). Als Fundament von Andrićs Dissertation erachtet er den Gedanken, dass Toleranz und ein Zusammenleben in Bosnien niemals und nicht einmal als Begriffsbestimmungen, bestanden hätten. „Den Zustand der interkonfessionellen Beziehungen in der osmanischen Zeit bezeichnet Andrić als ‚Zwangssymbiose‘ und ‚Zusammenleben unter Zwang‘“ (58).

Die Begriff vom pamphletartige Charakter der Dissertation wird von Spahić an einer anderen Stelle nochmals aufgegriffen, indem er behauptet, dass der Anhang „Das hybride Schrifttum der bosnischen Muhammedaner, als Erscheinungsform der Einwirkung des Islams auf diesen Bevölkerungsteil“ gänzlich entwürdigend in pamphlethafte Niederungen begeben und einen unbarmherzigen Angriff auf das geistige Wesen des bosniakischen Ethnos darstellen würde (58). Er bezeichnet Andrićs Arbeit als trockenes Brot aus Ahornrinde und benutzt diese Metapher als Reaktion auf eine konkrete Textstelle:

„In Ovčarevo bei Travnik“, schreibt Andrić, „hörte ich die Geschichte über eine alte Frau, die in den Hungerjahren unter den Türken ihre Enkelkinder mit Brot aus Ahornrinde ernährte. Die Kinder weinten und wollten dieses Brot nicht essen, doch zerbröckelte sie es ihnen zu kleinen Stücken, tunkte es mit dem Löffel in die Suppe, wobei sie demonstrierte: ‚So wird der Türke in der Höllenhitze schmoren‘. Die Kinder waren von dieser Anekdote begeistert und aßen dieses harte Brot“ (63).

Spahić fügt hinzu, dass, spricht man von den Absichten Andrićs, sich dieser „ruhigen Gewissens mit der Alten aus dieser unsympathischen Geschichte identifizieren kann“ und man die Dissertation als trockenes Brot aus Ahornrinde bezeichnen könne, das sich nicht zum Verzehr eigne, solange es nicht in Flüssigkeit getaucht werde. „Eingetunktes Brot bleibt jedoch, mag es auch aus

Ahornrinde sein, stets trocken. Es ist überhaupt nicht von Belang, ob diese Binsenweisheit in des Schriftstellers Gewissen als Intuition oder Erkenntnis existiert. Wichtig ist, dass dies der Leser weiß“ (63).

Spahić behaftet Andrić und dessen Dissertation noch mit einer Reihe weiterer negativer Etiketten, wie etwa, dass es sich bei ihr um ein Zerrbild „handbuchartiger, pseudohistorischer Erfindungen“ handle, dass Andrić in methodologischer Hinsicht prinzipienlos und tendenziös Stoff und Material manipulierte, dass er sich beim Schreiben in eigenen Inkonsistenzen verstricke, er sich aus der logischen Sackgasse mit verbal-gedanklichen Halsbrechereien zu befreien versuche, dass er in den ersten fünf Kapiteln der Dissertation irgendwie den Anschein objektiven, wissenschaftlich-methodologischen und erklärenden Vorgehens aufrecht erhalten haben könne u. a. Andrićs Methodologie wird strenger Kritik unterzogen:

Die großen Zahl an Fußnoten, unterschiedlichen Quellen und Dokumenten, derer er sich bediente, weißt bei Erstbetrachtung auf Gelehrigkeit und Akribie hin. *Vice versa* wird Andrićs methodologisch prinzipienlose und tendenziöse Manipulation des Stoffes am besten anhand der gewählten Beispiele aus der epischen Volkspoesie ersichtlich, die vorgeblich seine These über die Zwangsislamisierung untermauern sollen (55).

Die Beispiele aus Tradition und Sprache des Volkes können Spahić jedoch nicht zufriedenstellen: „Seine Auswahl aus dem mündlich-literarischen Erbe des Volkes ist derartig einseitig und tendenziös, dass sie eine wahre ‘Antologie’ an Boshaflichkeiten gegen Bosniaken und Türken darstellt“ (55). Ebenso wie auch Gleichgesinnte weist Spahić im Besonderen auf den Hass bei Andrić hin: „Wenn die sprichwörtlich gute Selbstkontrolle Andrićs versagt, dann lässt der Ausbruch an Hass auch die elementare Gesittetheit vergessen“ (55).

38. Derart überaus grobe Beurteilungen von Andrićs Dissertation nehmen sich im Vergleich zu den von Rasim Muminović in seinem Text „Nacionalizam kao negacija Andrićeve umjetnosti“ [Nationalismus als Negation von Andrićs Kunst] – Muminović 2000, dargelegten Ansichten sogar noch relativ gemäßigt aus. In Bezug auf die Schärfe, mit der er sich über Andrić und sein Werk hermacht, wird sich nur schwer ein vergleichbares Beispiel bei der Interpretation des Schaffens von Ivo Andrić finden lassen (denn selten wurde von jemandem mit ähnlicher Bösartigkeit und Unversöhnbarkeit über ihn geschrieben). Obwohl man von diesem Vertreter einer als Philosophie bezeichneten Wissenschaft hätte annehmen können, dass er ausführlicher auf Andrićs wissenschaftliche Arbeit eingeht, trifft man in seinem Artikel nur auf wenige Stellen, an denen er sich direkt auf Andrićs Dissertation bezieht. (Muminović 2000: 120). An einer davon stellt Muminović Ablehnung und Hass fest, die „nur teilweise vom Intellekt kontrolliert wurden“. An einer anderen Stelle setzt er sich in polemischer Weise mit Andrićs Ansichten zum Bogumilentum auseinander:

Durch das Zeichnen eines Bildes ihrer Taten und ihres Charakters versucht Andrić die in seiner Dissertation anzutreffende Hypothese zu beweisen, dass die Patarener (die Vorfahren der Bosniaken) – wenn auch durch die Umstände bedingt und unter der Obhut eines „Eroberervolkes“ – Bosnien „unter das Joch des Ostens“ brachten, wobei er Angriffe und Drohungen des Westens und dabei vor allem jene des Papstes, sie – vor allem in Zeiten des osmanischen Vormarsches – auszurotten, beiseite lässt, ebenso wie auch die genozidartigen Aktionen gegen sie, bei denen man ihnen die Wahl zwischen einem Übertritt zum Katholizismus und dem Tod ließ. Im Gegensatz zu eben Ausgeführten betont er, dass sie mit dem Volk, dessen Glauben sie angenommen hatten – einem Volk, das anderen „Glaubens, Geistes und“ anderer „Rasse“ war – eine Mauer errichteten, der die „serbisch-kroatische rassische und sprachliche Gemeinschaft in zwei Teile teilte“ und dessen Schatten als Last auf sie niederging. Auf diese Weise nahm Bosnien, laut Andrić, durch die Übernahme des Islams eine schicksalshafte Teilung zwischen Serben und Kroaten vor und entwickelte sich zu einem Hindernis, das die Einflussnahme des christlichen Westens auf diese Völker verringerte. Das Land wurde, so die Aussage dieser unhaltbaren These, zum Schuldigen für die Trennung dieser zwei Völker, obwohl Andrić dabei die historische Wahrheit verschwieg, um auf ideologische Weise die Auflösung Bosniens zu suggerieren, was ohne Negation der Bosniaken undurchführbar ist (122).

Andrićs Meinung, dass sich das geistige Leben der herrschenden Kaste „in den Formen einer fremden Religion und einer unbekanntem Sprache versteinern“ musste, würde Rasim Muminović zufolge eine Negierung des reichen Schaffens der Bosniaken in orientalischen Sprachen wie auch der Schaffenskraft des bosniakischen Volkes, „für deren Werte Andrić kein Gefühl hatte“ implizieren.

Sein Hass gegenüber den Bosniaken war nicht geringer als der Hass, der uns in kirchlichen Urkunden und Volksliedern begegnet, in denen die Türken als grausame Quäler der Christen und Überbringer von Chaos und Lastern dargestellt werden. Mit dieser Überzeugung und diesem Hass errichtet Andrić eine Galerie pathologischer Figuren und ein Mosaik pervertierter Szenen, in denen lasterhafte Leidenschaften ihren Höhepunkt erreichen, wobei im Unterschied zur Ablehnung und zum Hass in seiner Dissertation, der noch teilweise durch den Intellekt kontrolliert wird, in seiner Literatur morbide Szenen dominieren, die Ekel hervorrufen und als Beispiel der psychischen Entspantheit des Dichters und für den Ausfluss seiner Abscheu gegenüber den Bosniaken und ihrer Religion herangezogen werden können. Er bezeichnet die Bosniaken als Türken, und ist sich dabei bewusst, dass er auf diese Weise die ein halbes Jahrtausend bestehende negative Empfindung gegenüber diesen bemüht, obwohl die Bosniaken keine Türken sind und sich nicht einmal innerhalb des osmanischen Imperiums als solche fühlten (122).

Muminović kommt zum Schluss, dass Bosnien in Andrićs Werken ein Land ohne die geringste Manierlichkeit, ein Gefängnis von Träumen, ein mit seinem Schweigen von der Welt abgeschnittenes Stück Erde, in dem Leben

sinnlos vergeudet würden und das mit der Vernunft in keiner Weise ins Reine kommen könne. „Bosnien ist scheinbar ein Land der Abgeschiedenheit, voller schändlicher Krankheiten, ein Land der Finsternis und von Dämonen, in dem die Christen leiden und Erniedrigungen ausgesetzt sind, und die Schuldigen dafür sind die Türken und die 'Turkoiden', weshalb man erstere vertreiben und zweitere in den 'Glauben der Urgroßväter' zurückführen müsse, um die christliche Welt zu retten“ (122).

An anderen Stellen von Muminovićs Analyse trifft man auf Schlussfolgerungen, Beobachtungen und Feststellungen, die in sechs Themenblöcke unterteilt werden können: Andrićs Kunst, Andrićs Literatur, Andrićs Werk, Andrićs Hass gegenüber Bosniaken und dem Islam, Andrićs Helden und Andrićs Auslegung des Zusammenlebens in Bosnien. Im Folgenden ergeht eine nach diesen Gruppen gegliederte Darstellung von Muminovićs Grundgedanken:

a) Andrićs Kunst

1. Sie stellt in humanistischer Sicht eine Vergangenheit dar, die nur die Henker der Tragödie von Srebrenica inspirieren konnte, in ihrem Kosovo-Wahnwitz zu verharren (117).

2. In Andrićs Kunst werden die heimischen Türken a priori als schuldig für etwas erklärt, das vor ihrer Geburt geschah und was einzig die Fürsprecher der großserbischen Ideologie mit einem Völkermord an ihnen und der Durchführung einer „ethnischen Säuberung“ wieder „richtig stellen“ können (118).

3. Andrićs Kunst unterstützt die serbische Absolutisierung, indem sie deren unersättlichen Hass gegen die Türken und 'Turkoiden' nährt (118).

4. Mit seiner Kunst unterstützt Andrić die Ideologie der Verursacher des Völkermordes an Nachbarn (119).

5. Andrićs Kunst ruft bei den Angehörigen eines bestimmten Ethnos die dunkelsten Begierden hervor, einen Völkermord am bosniakischen Volk, aber auch an anderen Völkern in seiner Umgebung zu begehen (127).

6. Angesichts ihrer Anstiftung zu Hass und zum Völkermord an bestimmten Völkern ist Frage nach dem Charakter von Andrićs Kunst schier überflüssig (127).

b) Andrićs Literatur

7. Es gibt eine literarische Unterstützung Andrićs für die großserbische Ideologie (118).

8. Andrić macht sich die seiner kranken Psyche unterworfenen Gabe eines Schriftstellers zu Nutze, rundete mythische Kosovo-Motive zu literarischen Elementen seines Schaffens ab und machte diese für Urheber vieler von Četniks an Muslimen verübten Barbareien zur Inspiration, ohne daran zu denken, wie Menschen für etwas schuld sein können, was vor so langer Zeit geschah (127).

9. Andrićs Literatur ist wegen des Geschicks, nationalen Hass zu wecken und ihrer Anstiftung zum Bösen eher der Ideologie als der Kunst zugehörig; sie ist eine Dienerin der Ideologie, sie kompromittiert den humanistischen Geist der Kunst, sie macht sie zur Kunst im Dienst eines entfremdeten Menschen, sie ist Kunst ohne menschliche Würde (127).

c) Andrićs Werk

10. Durch die Förderung des Hasses gegenüber bestimmten Völkern verrät sie den Zweck der Kunst, trotz ihrer inneren Logik und der Fülle an vorhandenen Figuren, Charakteren und Situationen wird sie zur Dienerin der großserbischen Ideologie (117).

11. Andrićs Werk verfügt über keine humanistische Zukunft, weil es den mythisch-besessenen Hass von Ruhmsüchtigen unterstützt, die Ruhm und Leiden ihrer Vorgänger personifizieren (117).

d) Andrićs Hass gegenüber Bosniaken und dem Islam

12. Andrić blickt mit Ablehnung und Misstrauen auf alles, was türkisch und bosnisch ist (123).

13. Andrićs Hass gegenüber den Bosniaken deckt sich mit seinem Wunsch, dass es diese nicht geben möge (123).

14. Die Heranziehung und Überarbeitung fremder Texten, vor allem der transparenten in „Wesire und Konsuln“ lieferten Stoff für kulminierenden Hass gegen Bosnien und die Bosniaken (hier beruft sich Muminović auf Midhat Šamić; 23).

15. In „Wesire und Konsuln“ schrieb Andrić der muslimischen Welt so viel Finsteres und Hässliches zu, dass dies nur durch den unmessbaren Hass des Schriftstellers erklärt werden kann (123).

16. Andrić unterstützt die Meinung, dass der Gesang von Sevdalinkas an ein unverständliches Gähnen, verhaltenes Gejammere und einen Hilferuf erinnere und das Bedürfnis der Bosniaken nach diesem Gejammere und Gejammere bei jeder Gelegenheit verwirre, weil ihr Gesang eher dem Geheul eines Hundes als dem Singen eines Liedes ähnele (125).

e) Andrićs Helden

17. Sie sind Kreaturen von Niedertracht und Verschrobenheit oder sich windende Lügner; im Unterschied zu von der Begeisterung der Liebe getragenen Personen werden sie von Niedertracht und Verdorbenheit bestimmt (118).

18. Andrić bezeichnet die Bosniaken tendenziös als heimische Türken, was eine Lüge darstellt, durch die seine Kunst den Boden des Humanismus verlässt und zur Sklavin einer Ideologie und trüber nationalistischer Erlebnisse wird, die einem niedrigeren menschlichen Entwicklungsgrade zu Eigen sind (117).

19. Die Träger der Macht, Vertreter des Militärs und des Glaubens wie auch Bauwerke und bedeutende bauliche Vorhaben werden von Andrić vorwiegend zur Hervorhebung von Negativem benutzt, um jederlei Hinsicht Hass gegen alles Türkische und Islamische, gegen alles, was aus der islamischen Welt kommt und mit Bosnien und dem Leben im Lande verbunden ist, hervorzurufen (119).

20. Andrić (a) entdeckt im bosniakischen Volk Formen von Frustration und Degeneration als Auslöser von Gewalt und Selbstgefälligkeit und (b) stößt in bosniakischen Familien auf Verdross, Schmutz, Moder, Krankheiten, Rückständigkeit, verlogene Moral und Kulturlosigkeit, mit denen er das angebliche Vorhandensein von Gewalt, Grausamkeit und Finsternis bei den Bosniaken erklärt (127).

21. Andrićs negativer Blick auf die Türken und den Osten erreicht in der Erzählung „Prokleta avlija“ [Der verfluchte Hof] seinen Höhepunkt (125).

22. Andrić stellt den Charakter der Herrschaft der Osmanen bewusst als tyrannisch und die Rolle der „heimischen Türken“ als verräterisch dar (119).

f) Andrićs Auslegung des Zusammenlebens in Bosnien

23. Es gibt bei Andrić ein scharfes Bild von Gegenüberstellung von Religion und Hass, das Bosnien zum Land des Hasses macht (123).

24. Die im Roman „Die Brücke über die Drina“ dargestellte Intoleranz zwischen Christen und Muslimen wird in „Wesire und Konsuln“ durch eine Verstärkung der Gegensätzlichkeiten zwischen christlichem Westen und islamischem Osten weiter vertieft (123).

25. Andrićs Überzeugung, dass das bosniakische Volk die Schuld für das Kosovo mit sich trägt, verdient eine gesellschaftliche Verurteilung und keine Auszeichnung (127).

26. Dem glorifizierten Serbentum wird die muslimische Angrisslust gegenübergestellt (118).

39. Neben den dargelegten Meinungen gibt es seitens bosniakischer Intellektueller auch Positionen, die mit den hier angeführten auf diese oder jene Weise nicht übereinstimmen (mehr dazu siehe in: Kazaz: Egzistencijalnost/povijesnost Bosne – interpretacije u zamci idelogoije [Die Existentialität/Historizität Bosnien – Interpretationen im Netz der Ideologie] – Kazaz-2000-www, Kazaz 1999-www, Emir Imamović: 2001). So etwa schreibt Enver Kazaz wie folgt:

Andrić wird nicht mehr gelesen. Gelesen werden von oben, von offizieller Stelle diktierte Pseudointerpretationen, die sich auf die Autorität einer gewissen Zahl an „Fachleuten“ berufen. An dieser Stelle endet sodann auch die Geschichte über die Literatur, und es beginnt ein Terror nackten politischen Handelns, das den besten bosnischen Schriftsteller im Namen billiger Parolen über eine homogenisierte Nation satanisiert (Kazaz 1999-www).

40. Andrić bietet unhaltbare Schlussfolgerungen und Widersprüche, indem er christliche Arglist, Täuschungen und Lügen als Tugenden zur Abwehr der türkischen Gewalt und der bosniakischen Selbstgefälligkeit beziehungsweise als Findigkeit, Gewitztheit und Fähigkeit, der von den Türken drohenden Strafe zu entgehen, darstellt (127).

* * *

41. Die Genehmigung zum Abdruck des in deutscher Sprache verfassten Originals der Dissertation von Ivo Andrić (wie auch für die Nutzung der digitalisierten Version des Manuskriptes) wurde am 15. Juli 2008 von der Abteilung für Sondersammlungen der Bibliothek der Karl-Franzens-Universität Graz erteilt. Die serbische Version der Dissertation mit dem Titel „Razvoj duhovnog života u Bosni pod uticajem turske vladavine“ wie auch die Gutachten von

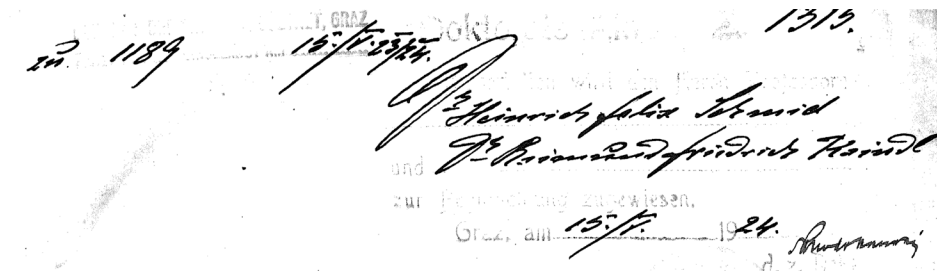
Heinrich Felix Schmid und Raimund Kaindl wurden in den Heften der Ivo-Andrić-Stiftung in der Übersetzung von Zoran Konstantinović veröffentlicht (Sveske 1982: 6–245). Beide Übersetzungen wurden in dieses Buch aufgenommen.

42. Abschließend sei angemerkt, dass die Dissertation von Ivo Andrić nicht nur deshalb abgedruckt wird, weil sie in Graz entstand und für das Gesamtwerk des Dichters von Bedeutung ist, sondern vor allem auch aus dem Grund, weil ihr Inhalt sogar vielen Fachleuten nicht ausreichend bekannt ist (Kazaz 1999), rund um sie eine wahre Mystifizierung entbrannte, falsche Interpretationen gegeben und Schlussfolgerungen gezogen wurde. Es bleibt zu hoffen, dass im Rahmen des Projektes „Andrić-Initiative“ eine allumfassende, objektive und ganzheitliche Bewertung dieser Arbeit erfolgt.

0. Ivo Andrić napisao je i odbranio 13. juna 1924. godine doktorsku disertaciju „Die geistige Entwicklung in Bosnien unter der türkischen Herrschaft“ („Razvoj duhovnog života u Bosni pod uticajem turske vladavine“). Original se čuva u Odjelu za specijalna izdanja Univerzitetske biblioteke u Gracu (Abteilung für Sondersammlungen) pod brojem 238749 Rara Slg. 2.

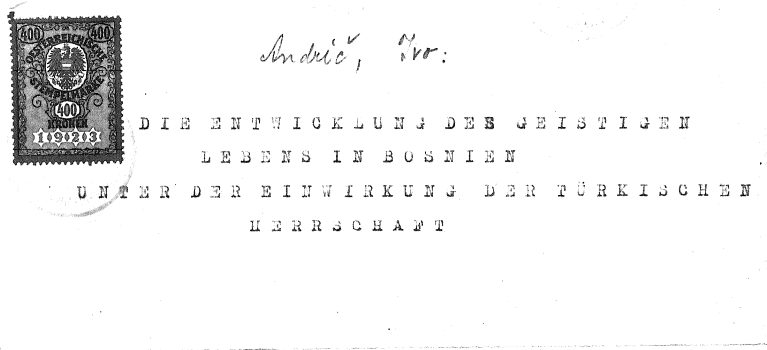
Disertacija je štampana na pisačoj mašini i sastoji se od dva dijela. Prvi tom ima pet početnih nepaginiranih strana i 94 rukom numerisanih (svega 99). Drugi sadrži 36 strana, što znači da doktorat obuhvata ukupno 135 strana.⁵⁹ Koncept disertacije na maternjem jeziku (na osnovu koga je urađena njemačka verzija, odnosno prevod) sa dodacima na njemačkom i francuskom čuva se u Arhivu Srpske akademije nauka i umetnosti u Beogradu.

Na vrhu prve nepaginirane strane udaren je pečat Univerziteta Grac, iz koga se vidi da je disertacija zavedena 15. maja 1924. godine pod br. 1315, odnosno 1189 (pod tim brojem uvedena je molba za polaganje završnog ispita (tzv. Rigorosum), što znači da je toga dana primljena od autora. U sredini pečata piše da je disertacija dostavljena na ocjenu recenzentima Hajnrihu Feliksu Šmitu (Heinrich Felix Schmid) i Rajmundu Kajndlu (Raimund Keindl). Ispod stoji datum 15. V. 1924 i potpis dekana.



Na naslovnoj strani prvog toma nalazi se rukom napisano prezime i ime autora, a zatim otkucan naslov. Sa lijeve strane prilijepljena je taksena marka od 400 kruna iz 1923. godine. Ispod naslova dodato je rukom *Bd 1.* odnosno *Tom 1.*

⁵⁹ Oni istraživači koji nisu imali u rukama disertaciju navode provizorne cifre, koje se kreću od pedesetak pa do osamdesetak i više strana.



[Bd 1.]

Na sljedećoj strani stoji signatura i pečat biblioteke, a zatim dolazi starana sa tekstom:

Disertacija za sticanje doktorata Filozofskog fakulteta Univerziteta „Karl Franc“ u Gracu koju je predao Ivo Andrić iz Sarajeva, SHS.

DIS S E R T A T I O N
zur
Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der
Karl-Franzens-Universität
zu Graz vorgelegt
von
I V O A N D R I Ć
aus Sarajevo, SHS.

Na petoj nenumerisanoj strani dolazi predgovor (Vorwort), pri čemu je riječ *Vorwort* napisana rukom.

Vorwort.

Es ist gesagt worden, durch die Eroberung von Konstantinopel sei "der europäischen Menschheit eine Wunde geschlagen."

Es gibt wohl wenige Länder, die diesen Schlag härter und empfindlicher zu fühlen bekamen als Bosnien.

Hier soll nur ein Versuch gemacht werden, die Entwicklungslinie des geistigen Lebens dieses Landes zu zeichnen, von der Zeit der staatlichen Selbstständigkeit an bis zum Endgültigen Verschwinden der türkischen Macht.

Na šestoj nepaginiranoj strani slijedi sadržaj.

I N H A L T

	Seite
I. Kapitel: Vorgeschichte. Das geistige Leben in Bosnien vor der türkischen Eroberung.....	1
II. Kapitel: Die Ausbreitung des Islams als unmittelbare Einwirkung der türkischen Herrschaft.....	20
III. Kapitel: Der Einfluss der sozialen und administrativen Einrichtungen des Islams, in ihrer Verkörperung in der türkischen Herrschaft, auf das Leben der nichtmuhammedanischen Bevölkerung....	31
IV. Kapitel: Das geistige Leben des katholischen Bevölkerungsteiles während der Türkenherrschaft in seiner charakteristischen Verkörperung, dem literarischen und kulturellen Wirken der Franziskaner.....	55
V. Kapitel: Die serbisch-orthodoxe Kirche, ihre Entwicklung und ihr Wirken während der Türkenherrschaft, als Ausdruck des geistigen Lebens des orthodoxen Bevölkerungsteiles.....	84
Anhang: Das hybride Schrifttum der bosnischen Muhammedaner, als Erscheinungsform der Einwirkung des Islams auf diesen Bevölkerungsteil.....	95
Die Anmerkungen.	

Prvo poglavlje počinje na 8. nenumerisanoj strani. Na njoj se daje sadržaj doktorske teze.

- I. Kapitel: Vorgeschichte. Das geistige Leben in Bosnien vor der türkischen Eroberung.
1. Der allgemeine Kulturzustand des Landes.
 2. Die kirchlichen Verhältnisse des Landes in ihrer Bedeutung für seine kulturelle und politische Entwicklung.
 - a./ Die katholische Kirche.
 - b./ Die serbisch-orthodoxe Kirche.
 - c./ Das Patarenertum.
 3. Die Entwicklung der geistigen und politischen Voraussetzungen für die türkische Eroberung.

Od svih poglavlja dio IV ima najpotpuniji sadržaj (str. 55).

- IV. Kapitel: Das geistige Leben des katholischen Bevölkerungsteiles während der Türkenherrschaft in seiner charakteristischen Verkörperung, dem literarischen und kulturellen Wirken der Franziskaner.
- 1./ Die Geschichte des Franziskanerordens in Bosnien von XIII ~~h~~ XIX Jahrhundert.
 - 2./ Der Einfluss der kulturellen und politischen Zustände, vor und nach der türkischer Eroberung, auf die Entwicklung des bosnischen Zweiges des Franziskanerordens.
 - 3./ Das Franziskanerschrifttum; das Wirken der Franziskaner für die Erbauung und Erziehung des Volkes.
 - A./ I. Periode. Das rein religiöse Schrifttum des XVII und XVIII Jahrhunderts, seine Entstehung und seine Hauptvertreter.
 - B./ II. Periode. Das Schrifttum des XIX. Jahrhunderts im Dienste der Aufklärung, der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt des Volkes. Die Tätigkeit der Franziskaner in Begründung und Ausbau des katholischen Schulwesens.
 - C./ Die Bedeutung des Franziskanerschrifttums in seinen beiden Perioden für das geistige Leben der katholischen Bevölkerung.

Vrh prve paginirane strane izgleda ovako:

1

Um die Bedeutung der türkischen Invasion und ihrer verschiedenen Begleit- und Folgeerscheinung¹³ im geistigen Leben Bosniens erfassen zu können, ist es unumgänglich notwendig, einen kurzen Rückblick auf den Stand und die Entwicklung des religiösen Lebens in Bosnien während der Zeit seiner Selbständigkeit zu werfen.

Prvi naslov napisan pisaćom mašinom pojavljuje se na 4. strani. Napomene uz tekst daju se na kraju rada, a brojevi koji se na njih odnose napisani su rukom.

4

Die katholische Kirche

Schon auf dem sog. I. Konzil zu Salona im Jahre 530 wird ein dem Erzbischofe von Salona untergeordnetes Bistum in Bosnien erwähnt.¹³ Im XI. Jahrhundert wurde das bosnische Bistum der neugeschaffenen Kirchenprovinz Antivari-Dioeclea angegliedert.¹³ Für ganz kurze Zeit dem Erzbischofe von Ragusa unterstellt,¹⁴ ist es im Jahre 1247 definitiv dem Erzbistum von Kalocsa untergeordnet worden.¹⁵

U nekim slučajevima autor dopisuje napomene ispod samog teksta, npr. na str. 31:

schluss. Dieser ~~an~~ umfasst eine Reihe von Verordnungen, die der zweite Chalif Omar Al Ghatab für die Christen und Juden im eroberten Damaskus / 635/ vorschrieb, die aber, wenn auch in etwas veränderten und milderer Form, auch in den übrigen Provinzen des türkischen Reiches zur Geltung kamen. ~~167~~

bei deren Eintritte aufstehen und ihnen den Ehrenplatz ohne
* Vgl. J. v. Hammer, Das Osmanische Reiches Staatsverfassung u. Staatsverwaltung II Abt. Wien 1818; I. Bd. S. 183-186.

Na dosta mjesta autor je vršio ispravke rukom (više o tome v. prilog Arna Wonischa).

Zweitens, weil der Heilige Stuhl schon von allem Anbeginn an in Bosnien das Auftauchen des Gedankens vermeiden wollte, dass die Ausübung des Gottesdienstes in einer anderen Sprache möglich sei. Dadurch sollte im Voraus der Gefahr vorgebeugt werden, dass ~~WANNEN Kämpfe~~ Kämpfe zwischen der slavischen und lateinischen Liturgie, wie solche schon seit dem ~~X.~~ X. Jahrhundert in den kroatischen Küstenländern zu verzeichnen waren, auch in Bosnien ~~zu~~ sich abspielten. / 20/

Na nekoliko strana (recimo na 7, 25, 41, 54, 87, 89) nalaze se rukom dodate zabilješke jednog od recenzenata. Zoran Konstantinović smatra da one pripadaju Kajndlu (Konstantinović 1982: 272).

7

was, was am meisten die Entwicklung und das Wirken der katholischen Kirche im bosnischen Königreiche charakterisiert, ist die Tatsache, dass sie in fremder Sprache verbreitet, durch fremde Vertreter geführt und an eine fremde politische und militärische Macht angelehnt war.

Starke Kolonien von Sachsen /ungarländischen Deutschen/ und dalmatinischen Romanen, sowie Ragusanern, die als Bergarbeiter, bzw. als Kaufleute, in Städten und in der Nähe von Bergwerken angesiedelt waren, bildeten die Zentren des katholischen kirchlichen Lebens, hier wurden auch die ersten Klöster errichtet /Clove, Krešovo, Pojnicu/.

die Kolonien /Sachsen/ sind immer vielfältig. Mitteleurop. (sch. Anst. v. 1874. (Hörig 1874) in Kroatien?)

Na nizu mjesta stoji vertikalna linija, koju je po svoj prilici povukao recenzent.

17

Aber wir wissen aus ganz verlässlichen Quellen, dass das Faktieren mit den Türken auch bedeutend früher, ja vielleicht zugleich mit ihrem ersten Erscheinen an der bosnischen Grenze begann, und dass in dieser Hinsicht sich im gleichen Masse der Adel, die Könige und das Volk verständigten. Schon im Jahre 1398 führte der damalige ungarische

Postoji dosta primjera sa podvučenim tekstom tipa:

19

sie versprechen die Freiheit jedem Bauer, der zum Islam übertritt. Der einfache Bauernverstand kann die Hinterlist nicht

Važnije pojmove Andrić takode potcrtava, recimo na str. 47:

Diese Veränderungen waren von ausschlaggebender Bedeutung. Von nun an kamen als Statthalter nach Bosnien immer mehr fremde Leute, die weder die Landessprache noch die Sitten des Volkes kannten und die, wenn sie sich grosse Einkünfte verschaffen wollten - und das wollten sie fast alle - dies nunmehr nur auf Kosten der bosnischen Raja tun konnten, da es in dem in einer Defensivstellung befindlichem Lande keine

Prezimina se pišu spacionirano, npr. na str. 27:

Der Franziskaner I. F. J u k i ć kennzeichnet vollständig im Geiste der christlichen Volksanschauung die bosnischen Moslime: " Sie entstanden aus den schlechten Christen, welche

Dijakritični znakovi na slovima često se dodaju rukom. Andrićevo prezime na naslovnoj strani napisano je rukom kao *Andrić*, a pisaćnom mašinom na strani sa podacima o disertaciji kao *Andrić*. Na nekoliko mjesta ručno se u prezimenima č pretvara u ć (*Tomašević* → *Tomašević*), c u ć (*Pucic* → *Pucić*).

Primjere iz poezije Andrić navodi ovako (str. 46):

In solch absurder Form äusserte sich bis in die neueste Zeit der ungesunde Konservatismus dieser Nachkommen der Patarener, deren typischer Repräsentant der Grossvezir Mehmed-Pascha Sokolović ist, mit seiner Devise:

Europa soll mich nicht reizem, denn
Ich kann, zu seinem Schaden,
Eine unübersteigbare Mauer längs
der ganzen Reichsgrenze ziehen.

/ 52 /

Na 94. strani počinje Prilog (Anhang) o „hibridnom pismu bosanskih Muhamedanaca“ kao javnog oblika djelovanja islama na ovaj dio stanovništva.

A N H A N G

Das hybride Schrifttum der bosnischen Muhamedaner, als Erscheinungsform der Einwirkung des Islams auf diesen Bevölkerungsteil.

Prilog ima tri strane (94–97). Na kraju stoji napomena napisana rukom da je rad uručen savjetniku prof. Kernu, a u zagradi da se radi o primjerku koji pripada Dekanatu.

Überreicht Herrn Hofrat Kern, Prof.
Kern, A.S. (Dekanats-Exempl.)

1. Drugi tom disertacije donosi Napomene uz disertaciju. U gornjem dijelu naslovne strane stoji pečat i tekst kao i na prvom tomu.



Napomene su podijeljene po poglavljima. One se odvojeno daju i za prilog. Ispod oznake toma navode se objašnjenja (napisana rukom) dviju skraćena:

Abkürzungen:

GLM = Glasnik Zemaljskog Muzeja u Bosni i Hercegovini, Sarajevo 1888. ff.

MH = Monumenta Spectantia Historiam Slavum Meridionalium. Edit Academia Scientiarum et Artium Slavum Meridionalium. Zagreb 1888. 922.

U napomenama nalazimo dosta autorovih ispravki i dodavanja (str. 2, 3, 24 itd.):

11./ Č. Truhelka: l.c. p. 325.
Dazu auch K. Jireček: Staat und Gesellschaft im
mittelalterlichen Serbien II / Denkschrift der Wiener
Akad. phil. hist. kl. LVI, III / Wien 1912. p. 58 f.

12./ Es handelt sich um den Episcopatus Bestoensis mit dem
Sitz in Bistue - Šuica im Duvanjskopolje in der Herze-
govina oder bei dem heutigen Z e n i c a in Zentralbos-
nien. Sein Bischof Andreas hat die Akten des sog.
I. Konzils von Salona / 530 / mitunterschiedet, die ei-
ner Handschrift der Historia Salonitana des Thomas Archi-
diaconus / ed. Fr. Rački / Scriptores III. Zagrabiae 1894
p. 18 u.s. / inseriert sind / l.c. p. 18. / Zur Echtheits-
frage vgl. zuletzt Fr. B u i č i J. B e r v a l d i:
Kronotaka solinskih biskupa, Zagreb 1912 - 13, Prilog
k Bulletinu die archeologia e storia dalmata XXXV 1912
p. 47 s. 99, dort p. 51 Angaben über die Lokalisierung des
Bistums Bistue und der übrigen auf bosnisches Gebiet ü-
bergreifenden Suffraganbistümer von Salona.
Dazu auch Julian J e l e n i c: Kultura i bosanski fra-
njevo I. Sarajevo 1912, p. 15.

/ M.H. XXVI

13./ vgl. die Urkunde papst Alexanders II. von 1087 März 18.
F. R a š k i, Documenta historiae Croatiae et periodum an-
tiquum illustrantia / III VII. / Zagrabiae 1877 p. 201.
Jaffé-Locwenfeld, Regesta pontif. Rom. I. / Dazu vgl. außer
K. J i r e č e k, Staat u. Gesellschaft, p. 80. zuletzt A.
H u d a l, Die serbisch-orthodoxe Nationalkirche, Graz u.
Leipzig 1922 p. 6, 9f.

V Nr. 4628
↓ (Denkschr. VII) 1912

30./ I. F. J u k i č, Zemljopis i poviestnica p. 20. Vgl. auch
J e l e n i c, l.c. II. p. 100. und F r o h a s k a, l.c.
p. 136.

30^a / Die folgenden Ausführungen beruhen auf den Angaben bei Jelenić, l.c. II, p. 100.
433-597 und Prohaska, l.c. p. 93-146

31./ Vgl. F r o h a s k a, l.c. p. 62.

Nicht uninteressant, wenn auch nicht sehr überzeugend ist die
gesamte Ansehung eines anonymen Schriftstellers über
die Gründer der ersten literarischen Bewegung in Bosnien:
" Dass in Volke selbst empfundene Bedürfnis und nicht die Re-

Na kraju posljednje, 36. strane rukom je dodato: „Primjerak Dekanata
uručen gospodinu savjetniku univ. prof. dr Kernu. A. S.“

Dekanatsexempl.
intercipit Kernu Kofrat Univ. Prof. Dr
Kern. A. S.

2. Andrić je nakon predaje disertacije uputio 14. maja 1923. godine molbu
da bude pripušten polaganju završnog usmenog ispita (Rigorosum) iz slovenske
filologije (kao prvog predmeta) i istorije Austrije uz filozofiju (kao drugog pre-
dmeta). U dva semestralna lista (za zimski i ljetnji semestar 1923/1924), koji se
nalaze u Izvodu iz knjige doktorskog studija (Rigorosenbuch) i u kome su evi-
dentirani ispiti neophodni za odbranu doktorata i sticanje titule doktora nau-
ka, Andrić je svojeručno upisao lične podatke i nastavne predmete sa brojem
časova i imenima nastavnika, iz čega se vidi da je slušao predavanja ili imao
seminar iz sljedećih predmeta – u prvom semestru: Istorija Austrije od 1848.
godine (kod Kajndla), Seminar iz istorije (Kajndl), Uvod u studij slovenske filo-
logije (Šmit), Staroslovenska gramatika (Šmit), Vježbe iz staroslovenske gra-

matike (Šmit), O pojmu individualnosti u filozofiji (Špicer), u drugom: Istorij-ska gramatika ruskog jezika (Šmit), Nauka o slovenskim starinama (Šmit), Seminar iz slovenske filologije (Šmit), Istorija Austrije od 1848. godine (Kajndl), Velika Njemačka i Mala Njemačka (Kajndl), Seminar iz istorije (Kajndl), Teorija spoznaje (Mally), Seminar iz filozofije (Mally).

Gegenstand der Vorlesungen, welche der Studierende zu hören beabsichtigt	Wöchentliche Stundenzahl		Labora- toriums- lagen	Semi- nariage	Name des Dozenten	Eigenhändige Unterschrift des Studierenden
	zahlbare	unent- geltliche				
Geschichte Oesterreichs seit 1848	5				Prof. Dr. R. Kaindl	Andrić
Hist. Seminar, Abt. für österr. Geschichte	2	2			Prof. Dr. R. Kaindl	
Einführung in das Studium der slav. Philologie	2				Prof. Dr. F. H. Schmid	
Altkirchenslavische Grammatik	4				Prof. Dr. F. H. Schmid	
Kirchen-slavische Rituale	2	2			Prof. Dr. F. H. Schmid	
Über den Individualitätsbegriff in der Natur- philosophie u. philosph. Soziologie	1				Prof. Dr. H. Spitzer	
	12					

Gegenstand der Vorlesungen, welche der Studierende zu hören beabsichtigt	Wöchentliche Stundenzahl		Labora- toriums- lagen	Semi- nariage	Name des Dozenten	Ei- ge- ne Un- ter- sch- ri- ft
	zahlbare	unent- geltliche				
Hist. Grammatik des Russischen	4				Prof. Dr. F. H. Schmid	Andrić
Slav. Altertumskunde	2					
Seminar für slav. Philologie		4				
Geschichte Oesterreichs seit 1848 II.	5				Prof. Dr. R. Kaindl	
Grundriss u. Kleindeutsch		1				
Historisches Seminar		2				
Erkenntnistheorie II.	4				Prof. Dr. E. Mally	
Philosophisches Seminar		2				
	15					

3. Disertacija sadrži pet poglavlja i prilog: I poglavlje: Predistorija. Duhovni život u Bosni prije turskog osvajanja, II poglavlje: Širenje islama kao neposredan uticaj turske vladavine, III poglavlje: Uticaj islamskih socijalnih i administrativnih institucija, oličenih u turskoj vladavini, na život nemuslimanskog stanovništva, IV poglavlje: Duhovni život katoličkog dijela stanovništva za vrijeme turske vladavine u svom karakterističnom otjelovljenju, literarnom i kulturnom djelovanju franjevac, V poglavlje: Srpsko-pravoslavna crkva, njen razvoj i njeno djelovanje za vrijeme turske vladavine kao odraz duhovnog života pravoslavnog dijela stanovništva, Prilog:

Hibridni pisani spomenici bosanskih muslimana kao pojavni oblik djelovanja islama na ovaj dio stanovništva.⁶⁰

4. U prvom poglavlju Andrić analizira duhovni život u Bosni prije turskog osvajanja. U ovom dijelu disertacije učinjen je pokušaj da se ocrta razvojna linija duhovnog života ove zemlje od vremena njene državne samostalnosti do konačnog prestanka turske vlasti. Autor upozorava da nije svaki pojedini odjeljak ove linije mogao biti podjednako snažno osvjetljen i oštro odslikan. „Za mnogo koji događaj i mnogo koji vremenski odjeljak nedostaju izvori u samoj zemlji; drugi su nepouzdana. Radeći izvan zemlje, morao sam da se zadovoljim pomoćnim sredstvima koja su mi bila na raspolaganju ili koja sam mogao da pribavim u toku sastavljanja ovoga rada“ (Predgovor). Andrić se trudio da istakne crte koje omogućuju da se uoči stanje stvoreno pod uticajem turske vladavine, pri čemu je obraćao pažnju više na prilike do tada malo obrađene i poznate koje su djelovale na duhovni život u zemlji, nego na pojedina književna ostvarenja u kojima je to stanje našlo odraza.

Autor napominje da se ovaj naučni rad nalazi u vezi sa njegovim književnim tekstovima. „Po svom sadržaju i po svojoj osnovnoj zamisli, ova rasprava je u vezi sa drugim radovima koje sam pripremio u drugom obliku i drugom prilikom“ (str. 5) Ova Andrićeva izjava kasnije će se uveliko citirati od strane književnih historičara (ponekad i zloupotrebjavati), naročito u tumačenju značaja disertacije za Andrićevo književno stvaralaštvo.

U prvom dijelu Andrić pokušava da utvrdi da li je tačno zapažanje njemačkog istraživača Morica Hernesa (Moritz Hoernes), zasnovano na arheološkim istraživanjima, da u srednjovjekovnoj Bosni nije moglo biti riječi o nekoj kulturi, da je postojalo potpuno odsustvo religioznog duha i potpuni varvarizam bosanskog naroda. Andrić prvo navodi stavove domaćih istraživača koji su pobijali ovakvo gledište, a onda iznosi svoje:

⁶⁰ Tada još nije bio u upotrebi termin alhamijado, koji se danas koristi za književnost na narodnom jeziku pisanu arebicom (arapsko pismo koje je prilagođeno fonetskom sistemu domaćeg jezika). „Naziv je izveden od arapske riječi *al adžemije*, što znači strani, tuđi, nearapski. U naroda, kod kojih je vladavina Arapa i islamiziranih Turaka trajala duže vremena i gdje je književnost na orijentalnim jezicima dosegla do svog zenita, u njenoj sjenci egzistirala je i književnost na narodnim jezicima, pisana arapskim pismom. To se dešavalo u Španiji, Grčkoj, Albaniji, Poljskoj, Bjelorusiji, a posebno bogatstvo primjera ovakve književnosti susrećemo u književnosti BiH. Ona je vezana isključivo za muslimansku sredinu i sa književnošću drugih konfesionalnih grupa nema dodirnih tačaka. U razdoblju nešto dužem od oko tri i po stoljeća živjela je i razvijala se bosanska alhamijado književnost. Najstariji, do sada pronađeni, tekst muslimanske pisane književnosti na narodnom jeziku je ljubavna pjesma 'Hrvat turkisi' iz 1588/89. godine od Mehmeda Erdeljca“ (Alhamijado-www).

Nije predmet ove rasprave da se uđe u raščlanjavanje i bliže ocenjivanje ovog pitanja, mada izgleda da ovaj srednji put najviše odgovara istorijskoj istini. Jer, ma koliko da je van svake sumnje da su istočnjačko poreklo i snažna isključivost bogumilstva, sputavajući kao moćna prepreka, stali na put prodiranju zapadnjačkih civilizatorskih uticaja, ipak se, s druge strane, sa sigurnošću može pretpostaviti da ni uticaj Rima i Vizantije, pa ni rodbinske veze i politički odnosi bosanskih kraljeva i vlastele sa srpskim i mađarskim dvorom, kao ni stalni dodir sa Dubrovnikom, nisu mogli ostati bez uticaja na kulturu Bosne (str. 2–3).⁶¹

Dio analize posvećen je katoličkoj crkvi. Autor konstatuje da je u XI vijeku Bosna u crkvenom pogledu potpuno dospjela u zavisnost od Ugarske pa se od tada ona i katolička crkva smatraju istovetnim. Poslije smrti Stefana Dabiše (1395) nastala su „zla vremena“.

Bogumili su prevladali i među vlastelom i u narodu i na dvoru. I mada su kraljevi stajali na strani katoličke crkve, njihovo opredeljenje zavisilo je isključivo od političkih razloga („fictus christianus“).

Katoličke crkve se zapuštaju i razvaljuju, a biskupi iz severne Bosne, koji su svoju stolicu već pre toga bili preneli iz Bosne u Đakovo, u Slavoniji, potpuno su izgubili autoritet na području južno od Save. Organizacija katoličke crkve raspala se gotovo u potpunosti. Jedino su franjevci ostali da kroz čitavo XV stoleće budu jedini branioци katoličke crkve u Bosni (str. 4–5).

Andrić zapaža da je katoličanstvo, a zajedno sa njim i zapadna kultura, u Bosnu dovedeno uglavnom posredstvom Mađara, što je značilo političku prevlast tuđinske, strane sile, „uz koju se, u slučaju nužde, doduše moglo za trenutak pristati, ali protiv koje se, kada se ukaže prilika, u svako doba mogla pozvati u pomoć i neka druga tuđinska sila“ (18).

U disertaciji se ističe da su snažne kolonije Sasa (Nijemaca iz Mađarske) i dalmatinskih Romana, kao i Dubrovčana, koji su kao rudari, odnosno trgovci, bili naseljeni u gradovima i u blizini rudnika, činile glavna središta katoličkog crkvenog života, pa su tamo podignuti i prvi manastiri (Olovo, Kreševo, Fojnica).

Za istoriju „srpsko-pravoslavne“ crkve autor kaže da je najmanje rasvijetljena tačka u vjerskom životu Bosne. Stoga nije neobično da je njoj posvetio svega četiri pasusa (str. 9).

Mnogo više Andrić piše o bogumilstvu, patarenstvu ili „bosanskoj crkvi“ (kako su je sami bogumili zvali). Za ovu vjeru konstatuje da je bila među tri vladajuće ispovijesti u zemlji i od najvećeg uticaja i značaja za duhovni i politički život u doba samostalne Bosne (9–10). On daje i kratak istorijat bogumilstva.

⁶¹ Primjeri se navode iz Konstantinovićeovog prevoda (Konstantinović 1982). Brojka u zagradi ukazuje na stranicu u njemačkom originalu (u digitaliziranoj verziji).

Bogumilstvo je poniklo u Bugarskoj. Pod kraj X stoleća ono se proširilo na Srbiju, gde zbog snage pravoslavnih Nemanjića nije uspelo da se održi, pa je zatim zahvatilo Bosnu, gde je, uprkos svim pritiscima spolja kao i unutarnjim razdorima, uspelo da uhvati dubok koren, da se održi i da dugo vreme daje obeležje zemlji i narodu (10). Sudeći po izrazito anticrkvenom duhu i reformatorskim tendencijama koji čine obeležje bogumilstva, bogumilstvo je karika u lancu svih onih pokreta koji su se u toku XII stoleća nastavili sve do severne Italije i južne Francuske (boni homines, patareni, katari, albigenzi, tiseranci itd.). Str. 13.

Andrić ukazuje na osnovne karakteristike ovog vjerskog učenja i izdvaja sljedeće elemente. Bogumili su vjerovali da postoje dva božanstva i da je ono veće božanstvo stvorilo sve što je duhovno i nevidljivo, a ono manje božanstvo (Lucifer) sve što je tjelesno i vidljivo. Oni poriču čovječju prirodu Hristovu i kažu da je Hristos imao nestvarno i vazdušasto tijelo. Za njih je blažena devica Marija bila anđeo a ne ljudsko biće. Hristos nije stradao i umro, niti je uskrsnuo. Bogumili odbacuju Stari zavjet (osim Psalama), odbijaju krštenje vodom i kažu da se time ne postiže nikakvo očišćenje od grijehova, negiraju svetu tajnu Hristova tijela (svetu pričest), krizmu i posljednje miropomazanje. Za sebe tvrde da su crkva Hristova i potomci apostola. Pripadnici ove vjere osuđuju ispovijest i govore da svako ko griješi mora biti ponovo kršten. Po njihovu mišljenju, svi su grijesi smrtni i nijedan od njih neće biti oprostjen. Bogumili uče da nema čistilišta, poriču da tjelesno može uskrsnuti. Oni osuđuju materijalnu crkvu, slike i ikone, naročito sveti krst. Zabranjuju milostinju i kažu da nije nikakva zasluga ako se ona daje. Takođe poriču zakletvu i ističu da se ne treba zaklinjati ni u istinu ni u neistinu. Oni odbacuju kazne, kako duševne tako i tjelesne. Ubijanje životinja predstavlja za njih smrtni grijeh. Bogumili osuđuju sva jela od mesa i sve što potiče od mesa („prokleti su svi oni koji se slave mesom, sirom ili jajima“).⁶²

⁶² Andrićevu napomenu da njegovu analizu ne treba shvatiti kao kritiku islamske kulture kao takve, već jedino kao kritiku onih posljedica do kojih je došlo Muhsin Rizvić komentariše riječima da Andrić ne odgovara na moguće pitanje šta bi bilo sa duhovnim životom da nisu došle Osmanlije i ostale borbe sa bogumilstvom (što se po njegovom mišljenju, nameće iz prvog poglavlja) te dodaje: „A te ‘posledice’ su zapravo Andrićev eufemističan izraz za formiranje Bošnjaka kao južnoslavenskog naroda islamske vjere, njihove svijesti i njihove sinkretističke duhovne i materijalne kulture“ (Rizvić 1995: 35). Zatim dodaje da (a) slovensku genezu Bošnjaka i njihovu vezu sa bogumilima te (b) sinkretizam bogumilstva i islama u Bosni Andrić nigdje posebno ne spominje, ali se u samom početku prvog poglavlja osjeća kao analogija formulaciji o prekidu duhovnog života u Bosni. Po mišljenju M. Rizvića na više se mjesta disertacije (posebno pri iznošenju jednostavnih spoljnih obilježja bogumilskog obredoslovlja i mjesta bogoslužjenja) nameće zaključak o povezivanju arhetipskog duha i karaktera bogumila i Bošnjaka, ali se „Andrić ne zadržava na očiglednoj sličnosti sa uređenjem muslimanskih džamija, iako to vjerovatno predstavlja jedan od elemenata spontanog prelaska bogumila na islam“ (Rizvić 1995: 35).

Andrić ističe da je crkvena organizacija bogumila bila krajnje jednostavna:

[...] na čelu crkve nalazio se *djed* (senior, anzianus); njemu potčinjeni bili su strojnici (redari, učitelji, magistri). U Bosni ih je bilo dvanaest po broju. Posebne funkcije imali su gost i starac. Gost je po pravilu bio djedov nasljednik. Neke hijerarhije u smislu hrišćanskih crkava nije bilo. U skladu sa napred naznačenim načelima, sam obred im je bio veoma jednostavan. Bogoslužjenje se sastojalo u moljenju očenaša i u čitanju Svetog pisma, u javnoj ispovedi, u primanju novih vernika i u posvećivanju strojnika. Crkve su bile jednostavne kuće, bez ukrasa i kićenja, bez slika i statua, koje su bogumili odbacivali kao i znak krsta; takođe i bez zvona, koja su za njih značila „demonške trube“, i bez svete vodice koju su „prezirali“ kao otrov (13–14).

To što je bogumilstvo uhvatilo u Bosni dubok korijen Andrić objašnjava time što je narod u to doba bio veoma slabo upućen u hrišćansku vjeru, što je u patarenstvu bilo i elemenata koji su ispoljavali privlačnu snagu za mladi slovenski narod, u kome se još uvijek vodila borba između dualističkih paganskih predstava i nejasnih hrišćanskih učenja.

Ipak, čitava ova pojava toliko je obavijena mrakom da joj se teško može pripisati dalekosežno reformatorsko značenje, kao što se na nju ne mogu nadovezati ni smeće analogije sa kojima se ponegde susrećemo u literaturi. Ono što je sa sigurnošću utvrđeno i što je za nas najvažnije, to je činjenica da je bogumilstvo umelo da se prilagodi prilikama u Bosni i da je na taj način postalo narodna religija, da je slovalo kao merilo u ocenjivanju unutrašnjeg poretka zemlje i kao simbol zaštite u njenim borbama protiv stranaca (14).

Na području Bosne, nastavlja Andrić, došlo je do ogorčene borbe bogumilstva protiv katoličanstva pa je bogumilstvo „počelo da između Bosne i zapadnog svijeta podiže onaj stenoviti zid koji će islam potom više proširiti i podići do takve moći da se i danas još, premda se odavno raspao, oseća njegovo delovanje kao mračna linija razdvajanja koju nije moguće preći bez napora i opasnosti“ (16).⁶³ Otimaljući se uporno podjarmljivanju sa Zapada, nastavlja Andrić, bogumilstvo je na kraju Bosnu odvelo pod jaram Istoka, a tom „kobnom koraku“ doprinijela je i katolička propaganda. „Bosna je postepeno išla u susret svojoj propasti [...]“ (16)⁶⁴

Jedan od elemenata za pojavu Turaka u Bosni Andrić vidi i u bosanskoj vlasteli koja je šurovala sa Turcima mnogo ranije, možda već u vrijeme kada su se oni pojavili na bosanskoj granici (15).

⁶³ Po mišljenju Muhsina Rizvića, pod „zapadnim svijetom“ Andrić je prvenstveno podrazumijevao katoličku Evropu, a bogumilstvo smatrao sklonim istoku kao svome izvoru (Rizvić 1995: 36).

⁶⁴ Prema tumačenju Muhsina Rizvića, ova rečenica potvrđuje stav naveden u prethodnoj fusnoti.

Kod bosanske vlastele – bez obzira na mnoge običaje i tekovine koje je usvojila – osećanje pripadnosti velikoj celini hrišćanskog Zapada nije bilo dovoljno razvijeno; štaviše, svoje priklanjanje čas nasrtljivcu sa Istoka, čas hrišćanskom Zapadu ona je smatrala kao pitanje taktike u borbi za očuvanje zemaljskog poseda i duhovne samostalnosti (17).

Pored navedenih vjerskih i političkih razloga, za pojavu Turaka postojati su, po Andrićevu mišljenju, i društveno-ekonomski faktori. Među njima je loš život seljaka i pobune kmetova.

Vidi se, dakle, da su Turci bili u stanju da se koriste i ovom vrstom sporova, pa su prodirali u zemlju, čas kao pomagači vlastele čas kao zaštitnici seljaka. Pri tome se ne sme zaboraviti da su Turci prodirući u zemlju političkoj i društvenoj podvojenosti i anarhiji mogli da suprotstave svoju jedinstvenost i apsolutnu centralizovanost u upravi, gvozdenu disciplinu i slepu poslušnost; parališućim verskim svadama u Bosni suprotstavili su svoju nepokolebljivu veru, koja ih je, dosežući do fanatizma, nadahnjivala ofanzivnim duhom i otpornom snagom koja nikada nije jenjavala (19).

Andrić zaključuje da su „preduslovi za katastrofu“ bili već tada prisutni. „Tako se lagano primicala 1463. godina, godina opšteg rasula i neslavne propasti“ (19).

5. U d r u g o m poglavlju Ivo Andrić analizira značaj djelimične islamizacije za kulturni razvoj zemlje, islamizaciju vlastele, danak u krvi kao faktor važan za prodiranje islama u šire krugove naroda. Andrić konstatuje da je dolaskom Turaka prekinut njen duhovni život i to u najkritičnijem trenutku kada je previranje duhovnih snaga dostiglo vrhunac. On ističe da je Bosnu osvojio jedan azijski ratnički narod, čije su društvene institucije i običaji značili negaciju svake hrišćanske kulture i čija je religija (nastala pod drugim klimatskim i društvenim uslovima i nepodesna za svako prilagođavanje) izobličila duhovni život zemlje i od njega načinila nešto sasvim osobeno. Turci su bili „osvajajući narod, tuđ po vjeri, duhu i rasi“. Situaciju je pogoršavalo i to što je u Bosni „bjesnjela strašna vjerska borba“, koja je pred najezdu ušla u odlučujuću fazu. Tada su postojala samo dva rješenja:

Ili je Bosna u potpunosti imala da se okrene katoličkom Zapadu i da potpuno učestvuje u njegovom duhovnom životu (otvoreno priklanjanje dva poslednja bosanska kralja katoličanstvu i priključenje znatnog broja plemića koji su ih u ovome sledili navodi na to da se ova mogućnost uoči kao najverovatnija); ili je, što je manje verovatno, duhovni život Bosne mogao da nađe svoj izraz pobedom patarenstva, u nekoj vrsti slovenske reformacije u malome (20–21).

U takvim okolnostima jedan dio naroda koji se nalazio na višem stepenu i bio imućniji prihvatio je vjeru napadača da bi sačuvala svoj zemlju. „Ko je želeo trajno da sačuva posed i poziciju vlasti vezanu za posed, a zajedno s tim i privilegije, morao je na kraju preći na islam“ (21). Time je sredinom južnoslovenskih

zemalja povučena linija koja je uglavnom išla Dunavom, Savom, Unom, dinarskim planinama.⁶⁵

Tako se dogodilo da je posred južnoslovenskih zemalja povučena linija koja je, bez obzira na snažne fluktuacije, uglavnom išla Dunavom, Savom, Unom, Dinarskim planinama. Taj zid razdvajanja podelio je srpsko-hrvatski rasni i jezički kompleks u dva dela, a njegova senka, u kojoj se odvijala jezovita istorija u trajanju četiri stoleća, morala je na rubovima sa obe strane kao teret da pritiskuje do u daleku budućnost (21).⁶⁶

Za Andrića to predstavlja vrhunac značenja i uticaja turske vladavine na duhovni život Bosne jer je Bosna ne samo lišena mogućnosti da povezuje zemlje Podunavlja sa Jadranskim morem i da učestvuje u kulturnom razvoju hrišćanske Evrope nego je zbog domaćeg islamiziranog elementa postala moćna prepreka hrišćanskom Zapadu. „U tome neprirodnom položaju Bosna je ostala za sve vreme turske vladavine“ (21–22).

U nastavku analize Andrić pokušava da objasni na koji se način odvijao proces islamizacije i konstatuje da se to ne može do kraja tačno rekonstruisati. Po njegovom mišljenju činjenica (1) da u Bosni, a naročito u Hercegovini, u prvo vrijeme turske vladavine postoje još uvijek hrišćanski zemljoposjednici i administrativni dostojanstvenici i (2) da se oko Jajca još šezdeset godina uvijek iznova vodila borba protiv mađarskih vojski, dokazuje da se islamizacija odvi-

⁶⁵ Ovaj stav Rizvić na svoj način komentariše: „Svodeći svoje razmatranje na nacionalno-političke, kulturne i duhovne posljedice toga historijskog zbivanja, Andrić je istakao, uz projiciranje shvatanja svoje generacije, da je posred južnoslovenskih zemalja povučena linija koja je išla Dunavom, Savom, Unom, Dinarskim planinama“ (Rizvić 1995: 37).

⁶⁶ Rizvić ističe da je ovdje Andrić „zaključio sa romantičarskim akcentom, namećući vlastitu optužbu zbog historijske ‘turske krivice’ kao teret odgovornosti, ‘do u daleku budućnost’, bosanskim Slavenima, bogumilima koji su prihvatili islam i ostali na ‘rubovima sa obe strane’ ovoga graničnog zida kao ‘senka’ njegova“ (Rizvić 1995: 38) te dodaje: „Svoja kulturno-historijska nagađanja u kondicionalu Andrić je završio imanentnom sugestijom da između Srba i Hrvata nema mjesta za Bošnjake kao nosioce krivice razdvajanja ova dva naroda i prepreke za kulturne utjecaje kršćanske Evrope u Bosni. I tamo gdje nije izričit u svome tekstu, svaka najobičnija stilistička analiza njegova izlaganja, već u samom Andrićevu izboru riječi, mora otkriti odbojan emocionalan odnos mrzovoljnog čovjeka, koji ne može da podnese racionalnu raspravu o predmetu koji ne voli“ (Rizvić 1995: 38). Pred kraj svoga prikaza Rizvić govori o Andrićevu neoromantizmu: „Međutim, gledajući na Andrićevo osnovno shvatanje o pogubnom utjecaju islama i Turaka na duhovni život Bosne izraženo u dizertaciji, i na njegovo književno doživljavanje i prikazivanje Bošnjaka kao (slavenskih) Turaka i njihova duhovnog i životnog svijeta, ne može se izbjeći dojam o njegovu pripovijedanju upravo kao izvjesnoj vrsti neoromantizma, koji se može dokazati u svim njegovim estetskim vidovima“ (Rizvić 1995: 55).

jala lagano i postepeno. Teko padom ovog grada 1528. godine islamizacija napreduje „bezobzirno i brzo“ da bi krajem XVI vijeka bila konačno završena.⁶⁷

Prelazak na islam Andrić naziva prinudnom konverzijom i pokušava da je objasni. U tome procesu kao odlučujući faktor za stanovništvo Bosne ističe imanja (zemljišni posjed je bio glavni izvor ličnog ugleda i porodične moći pa je postojala duboka odanost tlu i zemlji ili, kako autor kaže, „vjekovna atavistička ljubav i privrženost prema zemlji“, u vrijeme kada ni u najpovoljnijim razdobljima procenat obrađenog zemljišta nije bio suviše velik).

Zemljište se dobijalo od kralja kao „plemenita baština“ samo za posebne zasluge i to kao neosporiva svojina, a zemljišni posed bio je oslobođen od kulučenja i od poreze (prosta od svih robot i podanak) i davao se zauvek, „u vike vikova“ korisniku i njegovom potomstvu, „njemu i njegovu ostalom“ (23).

U takvoj situaciji i posebno u dilemi preći ili ne preći na islam, bosanski vlastelin je izabrao „carstvo zemaljsko“ s ciljem da spase svoju zemlju i svoje tlo. Tako je, ističe autor, prihvatio vjeru osvajača i svoj zemljišni posjed, prava i privilegije, čvršće i trajnije se vezao za propise i formulacije nove vjere.

Tlo i zemljište i nadalje ostaju glavna pokretačka opruga u svim ponašanjima islamizovanih bosanskih vlastelina, bez obzira na to da li svoj posed šire ili brane. Lični posed, kojim se potpuno neometano može upravljati, ostao je kao i u doba kraljevstva ideal bosanskog plemića koji je u verskoj i državnoj pripadnosti video

⁶⁷ Rizvić ističe da Andrićevo mišljenje izraženo u rečenici „Po shvatanjima novijih istoričara, Turci su se u prvim decenijama vladavine svim snagama trudili da se prilagode autohtonim kulturnim prilikama, s tim da asimilaciju prepuste vremenu“ (11) podriva moralnu osnovu tvrdnje o nasilnoj prirodi Osmanlija (Rizvić 1995: 39) te ističe da Andrić ne navodi nijedan slučaj nasilne islamizacije te zatim dodaje: „On nigdje ne govori iscrpnije ni o teškom, kmetском položaju seljaštva u srednjovjekovnoj Bosni, kojemu je osmanski feudalizam donio izvjesne socijalne olakšice, osobito u slučajevima prelaska na islam, te da je ta činjenica, uz prestanak tadašnjih vjerskih progona i ratnih nevolja, bila jedan od glavnih razloga prihvatanja nove vjere i nove vlasti. Umjesto toga, on iznosi dileme bosanskog plemstva i posjedničke klase, kako da su jedino oni u Bosni živjeli [...]“ (Rizvić 1995: 39). Dalje se tvrdi da je Andrić u toj dilemi našao „naučno neprimjerenu analogiju u srpskoj narodnoj pjesmi, u Lazarevoj nebeskoj alternativni uoči boja na Kosovu“ – da li se privoljeti carstvu zemaljskom i pobijediti ili carstvu nebeskom i izgubiti u boju (Rizvić 1995: 40). Andriću se upućuje zamjerka i zbog toga što je „potpuno ispustio iz vida plebs, obični narod, kmetove koji su prihvatili islam iz drugih razloga, stavljajući se pod utočište Osmanlijama“. Rizvić tvrdi da je Andrić posredno razvijao tezu o islamizaciji kao nasilju (Rizvić 1995: 40) i da se u ilustracijama spušta na nivo romantizma i hrišćanskog narodnog shvatanja čime se uklapa po prvi put u osovinu nenaklonjenu islamu i Bošnjacima na potezu Njegoš – Jukić, koja će ostati okosnica njegove književne ideologije“ (Rizvić 1995: 41). Pozivanjem na Njegoša Andrić, po Rizvićevo mišljenju, otkriva svoju ranu književno-ideološku, ali i političko-pragmatičku simpatiju.

isključivo sredstvo za očuvanje ovog poseda. Taj posed ostao je glavni cilj njegove težnje i njegovih borbi (23).

Autor konstatuje da su nekadašnji bosanski vlastelini, a sada begovi, brižljivo čuvali starinske povlastice i počeli se buniti protiv sultana i voditi prave ratove tek u XIX vijeku kada su ovi pokušali da uvedu reforme koje su ugrožavale zemljišni njihov posjed i moć. Andrić na ovom mjestu zaključuje da su osmanlijska državna ideja, bosansko kraljevstvo, islam i bogumilstvo bili samo sredstva da se sačuva zemljišni posjed i vlast koja je iz njega proisticala.

Dalje Andrić navodi jednu novu instituciju: adžami-oglan (danak u krvi), koju je osvajač donio sa sobom i koju je nametnuo bosanskom stanovništvu, a koja je za islamizaciju i za duhovni život Bosne bila od velikog značaja. Naime, Turci su silom oduzimali najzdraviju djecu od roditelja i vaspitavali ih ratnoj vještini, odučavali od hrišćanske vjere i nastojali da zaborave svoje roditelje i rodbinu. Ovaj važan faktor Andrić će kasnije opisati u romanu „Na Drini ćuprija“. Ubiranje danka u krvi ovako se prikazuje u disertaciji:

Svake pete godine iz Carigrada su bili slati posebni komesari, koji su po nazivu ove poreze, „telos“, nosili ime „telosnici“. Oni bi se razišli po celoj državi i putovali od mesta do mesta, od sela do sela. Svaki domaćin morao je da navede tačan broj dece i da ih privede komesaru. Pritajivanje se najstrože kažnjavalo. Po zakonu nije bilo propisano da se iz svake kuće mora uzeti određen broj dece, nego je samo bio označen ukupan broj dece koju je trebalo izručiti, pa je komesaru bilo prepušteno da odabere najzdraviju i najlpsu decu (28–29).

Andrić zatim govori o tome šta su sve roditelji preduzimali kako bi spasili djecu i sebe od ovog strašnog čina. Jedni su ih krili ili sakatili, drugi su nudili mito da se umjesto jednog djeteta uzme drugo, treći su davali novac poturčeninim sunarodnicima kako bi oni podmetnuli svoje sinove, što su ovi rado činili, jer su se nadali da će njihova djeca dobiti u Carigradu visoke položaje. Pošto se oženjeni mladići nisu smjeli odvoditi, dešavalo se da su roditelji sinove ženili već od 11 i 12 godina.

Oteta deca su [...] uskoro zaboravila roditeljsku kuću i svoju veru i postala su fanatični „Turci“. Kao potomci iskonskih, zdravih brđana, zahvaljujući svojoj urođenoj inteligenciji i sposobnosti, ta deca su mnogo lakše dolazila do časti i ugleda nego što je ovo bio slučaj sa Turcima koji su ili neradni ili opterećeni porocima. Odjek njihove slave i njihovog bogatstva dopirao je sve do Bosne i delovao primamljivo na njihove sunarodnike i rođake (30).⁶⁸

⁶⁸ I u odnosu na analizu danka u krvi Rizvić je kritički usmjeren u ocjeni disertacije. Prije svega, u Andrićevom tumačenju on vidi „notu daljnjeg osmanlijskog nasilja i svireposti“ (Rizvić 1995: 42), a pozivanje na iskaze putnika Bartolomeja Georgijevića Rizvić ne ocjenjuje objektivnim, jer je putopisac romantičarsku atmosferu osmanlijske vladavine označio kao vrijeme okrutnosti i nasilja svake vrste nad hrišćanskim stanovništvom. To Rizviću daje osnova da iskaže širi zaključak o disertaciji Iva Andrića: ona

6. U t r e ć e m poglavlju Andrić razmatra uticaj društvenih i administrativnih institucija islama na život nemuslimanskog stanovništva, te pokušava da rasvijetli islamska shvatanja o pravnom, društvenom i moralnom položaju nemuslimanskog stanovništva i primjenu islamskih propisa u Bosni (sa posebnim osvrtom na tzv. Kanun-i-raja, zbirku zakona za raju i njegovo važenje u Bosni), privrednu i moralnu zapostavljenost nemuslimana, sputavanje crkvenog života, zaostalost Bosne u civilizaciji kao posljedicu turske vladavine, tursku upravu (način rada njenih organa i uticaj na narodni karakter).⁶⁹

Andrić ističe da je islam važio kao jedini regulator ličnog, društvenog, materijalnog i duhovnog života u zemljama koje su Turci osvojili. U te svrhe napisan je Kanun-i-raja, koji obuhvata niz propisa koje je drugi kalif Omar al Katab namijenio hrišćanima i Jevrejima u osvojenom Damasku 635. godine, a koji su, u donekle izmijenjenom i blažem obliku, bili na snazi i u drugim pokrajinama turskog carstva. Suštinu tih propisa Andrić svodi se na sljedeće:

- 1) Hrišćani i Jevreji ne smeju u pokorenim zemljama podizati manastire, crkve i isposnice.
- 2) Oni ne smeju popravljati svoje crkve.
- 3) Oni koji stanuju u susedstvu muslimana, svoje kuće mogu popravljati jedino u slučaju preke potrebe.
- 4) Za potrebe putnika proširivaće kapije manastira i crkava.
- 5) Svim strancima namernicima ukazivaće tri dana gostoprinstvo.
- 6) Kod sebe neće primati uhode, a ukoliko takve prepoznaju, smesta će ih predati muslimanima.
- 7) Svoju decu ne smeju podučavati u Koranu.
- 8) Među sobom nemaju pravo da izriču presude.
- 9) Nikoga iz svoje sredine ne smeju sprečavati da postane musliman.
- 10) Prema muslimanima ponašaće se sa poštovanjem, ustajaće prilikom njihovog ulaska i prepustaće im počesto mesto bez gundanja.
- 11) U pogledu odeće i obuće ne smeju se nositi kao muslimani.
- 12) Ne smeju učiti arapski književni jezik.
- 13) Ne smeju jahati osedlanog konja, nositi sablju niti drugo oružje, ni u kući ni van nje.
- 14) Ne smeju prodavati vino niti nositi dugu kosu.
- 15) Ne smeju svoje ime utisnuti u prsten sa pečatom.
- 16) Ne smeju nositi širok pojas.
- 17) Izvan svojih kuća ne smeju javno nositi ni krst ni svoje Sveto pismo.
- 18) U svojim kućama ne smeju glasno i snažno zvoniti, već jedino umereno.
- 19) U njima [mogu] samo poluglasno da pevaju.
- 20) Smeju samo tiho da se mole za pokojnike.
- 21) Muslimani mogu da oru i da

time sve više poprima karakter literarne tvorevine. Nešto dalje Rizvić ukazuje na „Andrićevu nenaklonost, odbojnost i kritiku, suprotstavljenost prema jednom narodu, prema jednoj vjeri, jednoj kulturi“, što za ovog književnog istraživača predstavlja otupljivanje negativne izričitosti Andrićeve disertacije „toliko bitne za glavninu njegova književna djela i dalekosežne za njegov utjecaj u stvaranju optužujuće svijesti o ‘turskoj krivici’ Bošnjaka kod drugih južnoslavenskih naroda“ (Rizvić 1995: 43).

⁶⁹ Rizvić konstatuje da Andrić u ovom poglavlju ističe, pored stvarnih činjenica, i „mnoge incidentalne događaje i situacije na osnovu kršćanskih izvora, koji dalje produbljuju sliku jaza između muslimanskog i nemuslimanskog stanovništva u Bosni“ (Rizvić 1995: 44).

seju po hrišćanskim grobljima ako više ne služe za sahranjivanje. 22) Ni hrišćani ni Jevreji ne smeju držati robove. 23) Ne smeju da kupe zarobljene muslimane niti da zaviruju u kuće muslimana. 24) Ukoliko bi neki hrišćanin ili Jevrejin bio zlostavljen od muslimana, ovaj će za to platiti propisanu kaznu (31–32).⁷⁰

U doktorskom radu se konstatuje da postoje mnogobrojni i neoborivi dokazi da su glavne tačke kanuna, upravo one koje najdublje zadiru u moralni i privredni život hrišćana, u punoj mjeri bile na snazi sve do kraja turske vladavine. Autor zatim pokušava da ukratko prikaže u kojoj su mjeri i sa kakvim posljedicama pojedine tačke kanuna primenjivane i da opiše uslove koje je turska vladavina nametala podanicima druge vjere, a koji su se posredno ili neposredno morali da odraze na duhovni život bosanske raje. Pri tome ističe da je Bosna u prvoj polovini turske vladavine bila ili ratište ili pozadina u kojoj su se prikupljale trupe i odakle se kretalo u velike, uspješne osvajačke pohode na Mađarsku. Stoga Andrić smatra da se pod ovim uslovima lako može objasniti zašto je raja, pored velikih redovnih poreza i davanja u naturi i pored kulučenja, morala da podnosi znatne žrtve.

Zbog toga su hrišćani počeli da napuštaju svoje kuće i zemljište u ravnici i duž drumova i da se povlače u planine. Na ovaj način hrišćani su se postepeno preseљjavali u više, nedostupne krajeve, dok su muslimani zauzimali njihove dotadašnje položaje. Otuda je nastalo ono karakteristično grupisanje stanovništva koje i danas još zapažamo u Bosni (21).

⁷⁰ Andrićevo tumačenje Rizvić propruća riječima: „Zasnovana isključivo na zabranama i nasiljima, bez ičega što je bilo slobodno i dobro, tako se sklapala nepodnošljiva slika osmanlijske vladavine u Bosni i predstava Bošnjaka kao istovjernika Osmanlija“ (Rizvić 1995: 44).

Rizvić nalazi da se u sljedećoj Andrićevoj rečenici pisac „sa odbojno ironičnom invektivom odnosi prema islamu“: „Radi tačnosti i potpunosti prikazivanja valja istaći da je među namesnicima i ostalim turskim dostojanstvenicima bilo ljudi potpuno ispravnih i nepodmitljivih, koji su pokazivali smisla za dobro zemlje i imali razvijen osećaj pravednosti – iako u islamskom smislu. – Pored Bosanaca, Gazi Husref-bega (1506) i velikog vezira Mehmed-paše Sokolovića (1564–1579), čije su javne gradnje i danas svedoci njihovih nastojanja na opštu korist, bilo je i drugih pravednih i plemenitih namesnika. Murteda-paša (1623–1626), takođe Bosanac, kao namesnik, davao je sirotim devojkama miraz, da bi tako umnožio muslimansko stanovništvo koje se bilo proredilo. Upor. Bašagić, *I. c.*, p. 62.“ (Rizvić 1995: 45). Po mišljenju M. Rizvića, stavove o lošim drumovima, poštanskom saobraćaju, nedostatku štamparija i novina kao prepreke za uvođenje progressa i tekovina civilizacije u Bosni, Andrić povezuje sa islamom i mentalitetom Osmanlija, nezdravim konzervatizmom Bošnjaka, čime „sve negativne karakteristike svodi na Bošnjake“ (Rizvić 1995: 46). Rizvić zamjera Andriću što je identifikovao Bošnjake sa osmanlijskom vlašću da bi zaključio kako je „Andrić postavio vrednosni okvir bosanskomuslimanskog književnog stvaranja kroz četiri stoljeća, sa koncepcijom o njegovoj stranosti i tuđinskom karakteru“ (Rizvić 1995: 47).

Takva intenzivna izolacija i onako već izolovanog stanovništva, uz sve veće udaljavanje od javnih drumova i središta kulture, nije, po Andrićevu mišljenju, mogla da ostane bez posljedica po kulturni i moralni razvoj hrišćana.

Oni hrišćani koji su živeli po gradovima i bavili se trgovinom i zanatstvom, nalazili su u postojećim zakonima muslimanskog poretka prepreku za svaki napredak, a ostajali su i bez dovoljno zaštite za stečenu imovinu.

Ne uzimajući u obzir to da je islam sam po sebi isključivao neke privredne i trgovinske proizvode – na primer gajenje vinove loze i proizvodnju vina, tovljenje svinja i prodaju svinjskog mesa – hrišćanima u Bosni bilo je zabranjeno da budu sedlari, kožari, voskari, a takođe i da prodaju med, maslo i još neke proizvode (34).

Andrić navodi i niz drugih primjera koji su imali uticaja na stvaranje opšte klime u Bosni. Recimo, kao pijačni dan za cijelu Bosnu bila je određena isključivo nedjelja, što je hrišćane stavljao pred izbor ili da zanemare pravila svoje vjere (da drže radnje otvorene i da rade nedjeljom) ili da se odreknu učešća u dobiti i da na taj način trpe materijalnu štetu. Porezi koje su plaćali hrišćani bili su ne samo srazmjerno viši od onih koji su bili određeni za muslimane nego su silom utjerivani „na nepravedan i nedostojan način“. Godine 1794. Husamudin-paša izdao je propis kojim je za bosansku raju tačno bila propisana boja i vrsta odjeće. Andrić navodi šta je to u praksi značilo: berberi nisu smjeli da brijaju hrišćane istim nožem kojim su brijali muslimane, u kupatilima hrišćani su morali da imaju posebne pregače i peškire (kako bi se izbjegla svaka zamjena rublja), hrišćani su pri susretu sa muslimanom morali da sjašu i da pokraj njega sačekaju dok ovaj ne prođe (i tek tada su smjeli ponovo da uzjašu i nastave put) itd.

Naročito je harač ubiran na „lično ponižavajući“ način. Ovaj porez, u visini jednog dukata godišnje, imao je da plati svaki nemusliman muškog roda koji je napunio 14. godina života. Kako u Turskoj nikada nije ni bilo registara rođenih (matičnih knjiga), sabirači poreze kanapom su dečacima merili obim glave i širinu vrata i po tome cenili da li je neko već dužan da plati porez ili još ne podleže plaćanju.

Zloupotrebom, koja se brzo odomaćila, dogodilo se da je u posljednjem stoleću turske vladavine svako muško dete bez razlike na uzrast bilo podvrgnuto plaćanju harača. A izgleda da to nije bila jedina zloupotreba (34–35).

Andrić zaključuje da su društvena nejednakost i moralna zapostavljenost išle ruku pod ruku sa privrednom potčinjenošću. To se posebno odnosi na podizanje i opravljavanje hrišćanskih bogomolja.

O podizanju novih crkava, bez obzira koje hrišćanske veroispovesti, nije uopšte moglo biti govora. Popravljanje već postojećih crkava i manastira bilo je dopušteno jedino na osnovu sultanovog fermama i, kao što će se kasnije videti, uz ogromne troškove, teškoće i ne retko opasnosti (36).

Zbog fizičke nesigurnosti i čestih prepada Turaka, manastiri su građeni daleko od puteva, po pravilu u brdima ili gudurama. Andrić se posebno zaustavlja na nečemu što će opisati u pripovijeci „U musafirhani“ (objavljenoj 1923. godine u vrijeme Andrićeva boravka u Gracu):

Primanje i ugošćavanje putnika muslimana bilo je obaveza i u Bosni; to se sa sigurnošću može tvrditi bar za katoličke i srpsko-pravoslavne manastire. Već 1515. godine gvardijan manastira u Fojnici moli turske vlasti za odobrenje da uz manastir podigne „musafirhanu“ (svratište za strance), „gdje će badava imati noćište i hranu oni muslimani koji s kakvim poslom budu dolazili u Fojnicu, a da ih ne moraju pušćati u samostan, kao što su do sad činili“ (39).

Ovim pravom Turci su se služili, po Andrićevim riječima, sve do XIX vijeka. Analizirajući teške uslove u kojima je djelovala hrišćanska vjera autor disertacije konstatuje da se na udaru turskih vlasti posebno nalazila crkvena zvona.

Zvona su, kao najglasniji i najupadljiviji simboli hrišćanstva, stalno privlačila posebnu pažnju Turaka. Dokle god je doprla turska najezda, zvona su skidana, uništavana ili pretopljavana radi izrade topova (40).

Bile su ograničavane ne samo crkvene ceremonije nego i javna djelovanja, kao što je pjevanje u vlastitim kućama, na izletima i drugim mjestima. Andrić zaključuje da su opšti uslovi za razvoj kulture bili krajnje nepovoljni. Tome je posebno doprinosila slaba infrastruktura.

Drumovi, za koje se turska uprava sve do u najnovije vreme uopšte nije brinula, bili su malobrojni i u veoma primitivnom stanju. Prevozom robe bavile su se prave „kiridžije“, koji su putovali u karavanima sa po 100 do 200 konja, i to jedino danju. Prevoz je bio veoma skup, skopčan s tegobama i nesiguran. Svi putnici, pa i oni iz XIX veka, najmračnijim bojama opisuju sredstva saobraćaja i saobraćajne prilike u Bosni. Domaći pisci i hronike samo upotpunjuju ovu sliku (42).

„Očajnom stanju javnih puteva“ odgovarao je i poštanski saobraćaj. Autor ističe da je tek 1844. godine Ćamil-paša uveo redovnu poštansku vezu, kurire na konjima (jednom nedjeljno između Carigrada i Travnika).

Pisma na kojima su adrese bile na stranom jeziku nisu dostavljana adresatima, jer poštanski činovnici nisu znali drugog jezika izuzev turskog; ovakva pisma ležala su jednostavno u korpi na pošti, gde je svako ko je bio zainteresovan mogao da dođe, da izvuče i da podigne njemu namenjenu prepisku. Uprava pošte predviđela je konje i za putnike, ali je njihovo iznajmljivanje bilo toliko skupo da su jedino veoma bogati putnici, obično stranci, mogli da se služe takvom vrstom transporta. (43)

Andrić konstatuje da je takvo stanje trajalo sve do posljednje godine turske vladavine i da je ono značilo prepreku za saobraćaj u zemlji i za uspostavljanje kulturnih veza sa inostranstvom, pa je znatno doprinosilo izolaciji pojedinih krajeva i zapuštenosti cijele Bosne.

Sve ovo predstavljalo je prepreku za uvođenje svih, pa čak i najobičnijih tekovina tehničkog progressa i evropske civilizacije u Bosni, i to u vreme kada su te tekovine već odavno korisno uticale na duhovni život južnoslovenskih naroda (39).

Dio analize Andrić posvećuje knjizi. Na početku navodi podatak da je 1493. u Obodu kraj Cetinja osnovana prva srpska štamparija, a da je uskoro, oko 1520, u Goraždu otvorena druga štamparija, ali je bila kratkog vijeka.

Već u drugoj polovini XVI stoleća više nije bilo ni traga o postojanju ovih štamparija. I dok se u ostaloj Evropi štamparska veština sve više širila i sa uspehom razvijala, Bosna se u ovom pogledu vratila u srednji vek, „ali bez srednjovekovne samostalnosti političke“ (43–44).

Katoličko sveštenstvo štampalo je knjige u inostranstvu, ponajviše u Italiji, što se, po Andrićevu mišljenju, štetno odrazilo kako u duhovnom tako i u materijalnom pogledu. „Srpsko-pravoslavno sveštenstvo, međutim, koje nije imalo ni veza a ni oslonca u inostranstvu, vratilo se prepisivanju knjiga i bilo prisiljeno da se sve do XVIII veka služi ovim načinom“ (44).

I na drugim područjima Andrić zapaža štetne posljedice izolacije hrišćanskog stanovništva, koja (izolacija) za njega predstavlja jedan od glavnih razloga zbog kojih su obrada zemlje, zanatstvo i neznatna industrija u Bosni „ostali na upravo iznenađujućem primitivnom stupnju“.

Da se ova izolacija nije ograničavala samo na materijalne proizvode proizlazili već iz činjenice što je još 1851. godine Omer-paša izdao sledeće naredenje: „Ko bi se našao da prima novine iz kaura [hrišćanskog inostranstva], ima se odmah u okov teški metnuti“ (45).

Autor ističe da su netrpeljivost i neobično konzervativan duh domaćeg muslimanskog elementa (što on karakteriše kao nezdravi konzervatizam bogumilskih potomaka) sprečavali kulturno uzdizanje raje možda više nego pritisak, korupcija i javašluk turskih vlasti.

U nastavku analize Andrić govori o uticaju turske uprave na kulturu u Bosni. On izdvaja dva perioda u ovoj interakciji. U početnom, koji obuhvata prvih sto pedeset godina turske vladavine, bosanski namjesnici (veziri) često su ispoljavali izvjestan smisao za napredak zemlje, tako da su od plijena i prihoda sa velikih osvajanja, pogotovo u Mađarskoj, podizali javne građevine i zadužbine (vakufe). Stoga većina mostova, džamija i karavan-seraja (svratišta za putnike) potiče iz toga doba.

U XVII stoleću, međutim, sve više opada uticaj Bosanaca u Carigradu. Dok su u toku XVI stoleća dugi niz godina bili ne samo namesnici u Bosni već i nosioci dostojanstava vezira i velikih vezira u Carigradu, sada su sve ređe dolazili do viših i uticajnijih položaja. U isto vreme prestala su i velika turska osvajanja, a zajedno sa njima i oni veliki prihodi, čime presušuju glavni izvori iz kojih se bosansko islamizirano plemstvo moglo obogatiti i iz kojih su prvi bosanski namesnici mogli podizati građevine namenjene opštoj koristi (47).

Za ove promjene Andrić kaže da su od odlučujućeg značaja, jer od tada kao namjesnici u Bosnu sve više dolaze tuđi ljudi, koji nisu znali ni jezik zemlje ni običaje naroda i koji su, za slučaj da su željeli sebi da pribave velike prihode (a to su htjeli gotovo svi) to mogli da čine jedino na štetu bosanske raje. U takvoj situaciji propadaju zadužbine (vakufi), kojima je opstanak bio vezan za prihode iz Mađarske, mnogi zemljoposjednici (spahije) morali su da napuste svoja imanja u Mađarskoj, da se vrate u Bosnu i padnu na teret svojim bosanskim kmetovima.

U pojedinim delovima zemlje potpuno neograničeno vladaju kapetani, pa se u begovskim porodicama ovo dostojanstvo prenosi u nasleđe. Carski namesnici su se do 1850. zadovoljavali time da imaju svoju rezidenciju u Travniku i da tamo „lepo šute i nad rajom vrše vlast, koju im muslimani nisu priznavali“. Svega na nekoliko časova dalje od Travnika, sva vlast i uprava nalazile su se u rukama begovskih porodica, pa je način sprovođenja zavisio od njihove uviđavnosti ili od njihove samovolje (48).

Na osnovu ovog kratkog pregleda istorije Bosne u 16, 17. i 18. vijeku Andrić smatra da je stvorena jasna slika o tome kakvi su bili sultanovi namjesnici i kakav je mogao biti uticaj njihovog rada i djelovanja upravnog aparata na raju. Tu sliku on zatim dopunjuje dodatnim detaljima, recimo o podmitljivosti turske uprave.

U poslovličnoj podmitljivosti Turaka veziri su veoma često prednjačili ispred svih ostalih, a kako ih je samo malo imalo hrabrosti i snage da novac uzima od islamskog elementa, oni su u većini slučajeva svoje ucene sprovodili nad rajom (52).

Podmitljivost koju su, kako izgleda, Turci kao porok svoje rase ispoljili već pri prvoj pojavi, vremenom se, tokom opadanja njihove moći, sve više povećavala, šireći svoj štetan i razoran uticaj u zemlji (52).

To se vrlo negativno odražavalo na život hrišćana, jer je dodir sa državnim vlastima značilo za hrišćanina ili poniženje ili štetu, zbog čega je on već veoma rano počeo da zazire od gradova kao sjedišta državne vlasti, pa i od svakog dodira sa njenim organima. „Kod raje se bilo duboko ukorenilo nepoverenje prema državi, ravnodušnost prema opštem dobru i sumnja u mogućnost zemaljske pravde“ (52).

Stoga se, po Andrićevim riječima, raja ogradila bedemom religije, strogim običajima i posebnim, surovim i bez ikakvih prohtjeva vođenim životom, ona se otela ispod neposrednog uticaja turske vlasti. Međutim, posredno djelovanje turskog zakonodavstva i turske uprave bilo je jako i jednako negativno kako u materijalnom tako i u duhovnom pogledu. Andrić konstatuje da su svi istraživači Bosne i njene prošlosti (kako „srpsko-hrvatski“ tako i strani) saglasni u tome da je uticaj turske vladavine bio apsolutno negativan. Andrić se ovdje kritički osvrće na jedan od malobrojnih stavova o pozitivnim odlikama turske vladavine da su Turci na Južne Slovence izvršili blagotvoran uticaj, s jedne

strane, time što su ih prisilili na očajničku borbu za opstanak a, sa druge, time što su im pomogli da se upoznaju s arapskom i persijskom radinošću i vještinom zanata. Ovu postavku Andrić odlučno pobija:

Logička neodrživost i psihološka besmislenost prvog dela ovog tvrđenja – da se borba za opstanak pripiše Turcima kao pozitivna zasluga – lišava nas potrebe da je razmotrimo. Drugi deo posle svega što je rečeno može da bude prihvatljiv jedino za površnog posmatrača i za ljubitelja svega onog što je živopisno i neobično (53).

On dodaje da čak ni onom dijelu Južnih Slovena koji je prešao na islam Turci nisu mogli da donesu neki kulturni sadržaj niti neki viši istorijski smisao. Naprotiv: njihova vladavina dovela je jedino do gubitka običaja i do nazatka u svakom pogledu.

7. Četvrto poglavlje disertacije posvećeno je duhovnom životu katoličkog dijela stanovništva za vrijeme turske vladavine, književnom i kulturnom djelovanju franjevaca i njihovom značaju za duhovni život i razvoj u Bosni i Hercegovini. Analiza obuhvata sljedeća pitanja: istorija franjevačkog reda u Bosni od XIII do XIX stoljeća, uticaj kulturnih i političkih prilika prije i poslije turskog osvajanja na razvoj bosanskog ogranka franjevačkog reda, franjevačka književnost: djelovanje franjevaca na duhovnom uzdizanju i vaspitanju naroda (osnivanje i izgrađivanje katoličkog školstva, značaj franjevačke književnosti u oba perioda za duhovni život katoličkog stanovništva). Andrić izdvaja dva perioda: prvi obuhvata isključivo religioznu književnost XVII i XVIII stoljeća (njen nastanak i glavne predstavnike), drugi čini književnost XIX stoljeća u službi prosvjećivanja, oslobođenja i narodnog preporoda.

Na početku analize Andrić daje kraću informaciju o pojavi franjevaca u Bosni. Tako saznajemo da su prvi katolički misionari u bogumilskoj Bosni bili dominikanci, koje su veoma brzo zamijenili franjevci. Pošto su bosanski katolici u ono vrijeme bili isključivo doseljeni rudari, Nijemci (Sasi) ili dalmatinski Romani, prvi franjevci pripadali su tim narodnostima, jer su i bili pozvani da brinu o dušama ovih stranaca.

Neposredno pre turske invazije, bosanski vikarijat pored današnje Bosne i Hercegovine obuhvatao je gotovo celu današnju Hrvatsku, Slavoniju, Dalmaciju i deo Albanije, a bio je podjeljen na osam kustodija. Broj manastira i župa bio je popriličan, ali se ne može navesti sa sigurnošću, kao ni broj franjevaca koji su većinom već poticali iz Bosne ili iz prigraničnih oblasti, a delom i iz Italije (55).

Dolaskom Turaka („turskom invazijom“) ne samo da je propalo bosansko kraljevstvo nego se raspala i organizacija katoličke crkve (oko 32 manastira i parohija je razoreno). Sa dijelom plemstva i seljaštva franjevci su izbjegli iz zemlje, ali su svim silama nastojali da spasu što je moguće više crkvene imovine i da je ponesu sa sobom. Međutim, autor ističe da nisu svi franjevci napustili Bosnu.

Prirodna posledica osvojenja Bosne bila je da su ostali delovi vikarijata, koji su i nadalje bili pod hrišćanskom vladavinom, pre ili posle morali da se od njega odvoje. To se najpre dogodilo s Dubrovnikom 1468, a zatim i sa Hrvatskom 1514.

Na taj način nastala je franjevačka provincija Bosna Argentina (Bosna Srebrena), koja je bila potčinjena turskoj vlasti i u kojoj se oblikovao onaj specifični tip bosanskog franjevca čije se kulturno i literarno delovanje ovde želi razmotriti (57).

Andrić konstatuje da je „izgleda“ turska vladavina u prvim decenijama bila donekle podnošljiva za hrišćane, ali već u prvoj polovini XVI stoljeća počinju progonstva franjevaca, razaranje njihovih manastira itd. Uprkos tome provincija Bosna Argentina (Bosna srebrena) broji 1591. godine 16 manastira, od kojih se šest nalazilo na teritoriji Dalmacije i Slavonije, a 10 u Bosni. Andrić navodi da su do sredine XVII stoljeća (u vrijeme velikih turskih osvajanja) bosanski franjevci prodrli svuda u krajeve koje su bili osvojili Turci i tamo su, pošto je sveštenstvo ustuknulo pred Turcima, isključivo oni obavljali dušebrižničku službu.

Autor zatim govori o katoličko-pravoslavnim odnosima, tačnije o pokušajima još od XVI vijeka pravoslavnih patrijarha u Peći da pod svoju jurisdikciju dovedu sve hrišćane srpske nacionalnosti koji su živjeli u turskom carstvu, bez obzira na to kojoj vjeroispovesti pripadali.

Kroz skoro tri stoleća grčki patrijarsi i vladike u mnogo navrata pokušali su da od bosanskih franjevaca i njihovih vernika ubiru iste poreze kakve je plaćalo i srpsko-pravoslavno sveštenstvo i stanovništvo. Ovi zahtevi zasnivali su se na fermanima koje su im razni sultani bili ispostavili, a na osnovu kojih su navodno njima bili potčinjeni svi hrišćani na području turskog carstva (59).

U disertaciji se ističe da je zbog toga došlo do ogorčene borbe i do dugotrajnih i skupih procesa pred vezirima između dviju strana, koji su trajali do kraja XVIII stoleća i stajali franjevce mnogo novca i truda. To je dovelo i do moralne štete za obostrane odnose pravoslavaca i katolika pa je još više produbljiavao razdor koji je i onako već postojao između njih.

U nastavku analize Andrić govori o tome kako su se i gdje obrazovali bosanski franjevci (jedni od njih su sticali znanja u Italiji, drugi u Mađarskoj i Hrvatskoj, što je imalo za posljedicu oblikovanje dvaju različitih mentaliteta bosanskih franjevaca).

Oni franjevci koji su se sa svojih studija vraćali iz Mađarske („Mađari“) donosili su sa sobom ideje prosvetiteljstva u jozefinskom duhu, a potom i „ilirske“ ideje o nacionalnom preporodu; celokupno njihovo obrazovanje nosi više narodnjački karakter. Oni iz papske države („Italijani“), sa biskupom Rafajlom Barišićem na čelu, neskloni su svakom nacionalnom pokretu i pokušavaju da „disciplinuju“ bosanske franjevce „u smislu rimske politike“ (61).

Andrić konstatuje da se austrougarskom okupacijom Bosne 1878. godine i nastankom normalnih društvenih i crkvenih prilika istorijska misija bosanskih franjevacu bližila svom kraju te zaključuje:

Prema gotovo jednoglasnim ocenama svih vizitatora, bosanski franjevci mogu katoličkom sveštenstvu celog sveta da posluže kao svetli primer spremnosti na žrtvu i istrajnosti u brizi za duše, primer besprekornog načina života i moćnog upliva na vernike. Svojim samoodricanjem, koje se graniči sa mučeništvom, oni su branili i održali najjisturenije pozicije rimsko-katoličke crkve na Balkanu. S druge strane, kada je reč o očuvanju „prava“ njihove „majke provincije“, Bosnae Argentinae, oni otvoreno i bezobzirno ustaju protiv „rimске pravde“ i bore se protiv biskupa i protiv svetovnog sveštenstva na način koji po svojoj upornosti živo podseća na borbe bosanskih bogumila (62).

Autor doktorskog rada navodi čitav niz načina na koji su se franjevci borili: često su (da bi izbegli progone) nosili svetovno, obično seljačko odijelo; na putovanjima po raštrkanim selima nedjeljama su živjeli u seljačkim kolibama; ne samo da su imali oružje (što im je bilo dozvoljeno od turskih vlasti) nego su silom prilika bili prinuđeni da se njime i koriste; na putovanjima su se kretali potajnim stazama; od 1850. počeli su ubirati porez od svojih (što je bilo u suprotnosti sa njihovim redom); bili su prisiljeni da se služe mitom i lukavstvom („Oni su 'duhom' uvek na strani hrišćanskih oslobodilaca, ali javno uvek moraju da pokazuju suprotno [...]). Međutim, u svemu tome Andrić nalazi i neke negativne strane, recimo:

Jedna od tamnih strana u delovanju franjevacu vidi se u činjenici da su u svojoj religioznoj preteranosti istrebili narodne običaje i da, sve doskora, ne samo da nisu ništa preduzeli kako bi se očuvalo blago narodnih pesama i pripovedaka, već su, štaviše, pokušavali da ih iskorene u narodu (64).

Ali to nije smetalo Andriću da zaključi da su franjevci u svom šeststogodišnjem djelovanju u Bosni dali rijedak i lijep primjer kulturnog rada i hrišćanskog požrtvovanja. U disertaciji se posebno ističe njihov značaj na književnom polju.

U vreme turske vladavine franjevci su bili jedini predstavnici srpsko-hrvatske književnosti u Bosni. Srpsko-pravoslavno sveštenstvo, koje se nalazilo pod štetnim upravljanjem grčkih patrijarha i vladika, sve do XVIII stoleća nije imalo oslonca u nekoj stranoj hrišćanskoj sili, tako da usled materijalne bede i niskog obrazovanja svog sveštenstva uopšte nije moglo da razvije neku književnu delatnost. Onaj deo stanovništva koji je bio prešao na islam samim tim je bio upućen na književna dela na turskom (odnosno na arapskom i persijskom) jeziku i zato isključen iz srpsko-hrvatskog jezika i zapadne kulture (66).

Andrić zatim opisuje razvoj književne djelatnosti na prostoru Bosne i Hercegovine. U vrijeme kada se u XVI vijeku u Dalmaciji i u Hrvatskoj razvila živa literarna delatnost, konstatuje Andrić, u Bosni se ne može naći ni traga nekom pokušaju nekog književničkog rada pa se tek na početku XVII stoljeća mogu

zapaziti prvi počeci franjevačke književnosti. Po Andrićevu mišljenju, prvi period otvara Franjevac Matija Divković (1563–1831), čiji se, međutim, rad sastojao jedino u „prepisivanju, prevođenju i sažimanju“. U tom prvom razdoblju riječ je o religioznoj književnosti franjevac, koja je zahvatila i prvu deceniju XIX vijeka. Zatim dolazi Stjepan Matijević, Pavao Papić, Avgust Veselinović, Stjepan Markovac, Ivan Ančić, fra Tomaš, Lovro Sitović, Filip Laštrić, Jerolim Filipović, Marko Dobretić-Jerezčić, Vice Vicić, Grgo Ilić, Augustin Miletić, Ivan Tomko Mrnjavić, Juraj Radojević Gizdelin, o čijim djelima Andrić daje osnovu informaciju i kraći komentar. Andrić zaključuje:

U dva stoleća svoga procvata ta književnost nije dala niti originalnih dela niti dela bogatih mislima i savršenih po formi; no u tome i nije bila njena namena. Postavljeni cilj – da bude „korisna na spasenie i na utešenje duhovnom puku karstianskom“ u potpunosti je ostvaren. Takođe se jedino franjevačkoj knjižnosti može pripisati zasluga što je duhovni život bosanskih katolika u smislu religiozno-moralnih shvatanja rimokatoličke crkve razvijao toliko dosledno (73).

Početak XIX vijeka završava se prvi period bosanske franjevačke književnosti, koja biva prožeta novim literarno-političkim pokretom, novim idejama i ciljevima. Andrić ističe da je, i pored velike zaostalosti i svih mjera koje je turska vlada svjesno ili nesvjesno preduzimala radi izolovanja Bosne od susjednih hrišćanskih zemalja, „nemirno XIX stoljeće zakucalo svojim idejama o slobodi i napretku i na vrata Bosne“. Franjevci su se stavili u službu novih ideja, čemu je posebno doprinosila franjevačka omladina, koja se nakon studija u Mađarskoj vratila u domovinu oplodena narodnim preporodom (on se sve više širio među Hrvatima i Srbima sjeverno od Save).

Kada je u decembru 1835. godine Ljudevit Gaj objavio svoj „ilirski“ oglas i uskoro posle toga svoju „Danicu hrvatsku, slavonsku i dalmatinsku“ pretvorio u „Danicu ilirsku“, odmah su mu se pridružili bosanski franjevci kao oduševljeni saradnici. Oni se većinom javljaju kao pesnici, ali deluju i kao politički dopisnici Gajevih „Novina“ (75).

U odnosu na prvi period (XVII i XVIII stoljeće) u kome su franjevci svoja dela štampali u Mlecima, u drugom periodu (XIX stoljeće) središte toga posla postaje Zagreb.

Dok je literatura prva dva stoleća bila isključivo verske prirode, podstaknuta inicijativama crkvenih vlasti pod čijim nadzorom se razvijala, literatura franjevac u XIX stoleću potpuno je u službi ideje nacionalnog preporoda i oslobođenja ispod turskog jarma. Ona se razvija bez učešća, a ponekad čak i protiv volje crkvenih vlasti (79).

Franjevci počinju da prikupljaju dotad zanemarivane narodne pjesme. Kao prvog „ilirca“ Andrić spominje Martina Nedića. Najveći prostor posvećuje Ivanu Frani Jukiću (1818–1857). Pisac daje njegovu detaljnu biografiju i opisuje

najvažnije elemente književnog stvaralaštva, koje je, po Andrićevu mišljenju, bilo raznovrsno.

U fra Ivanu Frani Jukiću nalazimo ličnost koja se i po svom radu i po svojoj osobenosti bitno razlikovala od svojih savremenika i saradnika. Za razliku od ostalih pisaca franjevac, Jukić je revolucionaran, neobuzdan i oštar duh, ali u isto vreme i preduzimljiv i istrajan u radu. Kao neko apostolsko poslanje, njegovo biće ispunjava vredno zalaganje za dobro naroda. Duhovno obdaren i telesno snažan, tokom čitavog kratkog života on se stalno rukovodi mišlju „da narod prosti iz tmina neznanstva na svetlost istine izvede“. U tu svrhu Jukić radi na raznim područjima i sa nejednakim uspehom; ali uvek sa usrdnošću i samoodricanjem koje nas ispunjava divljenjem (76–77).

Na jednom mjestu ističe, međutim, da je bilo uspješnije, obuhvatnije i značajnije Jukićevo djelovanje na naučno-organizacionom radu, pri čemu Andrić posebno izdvaja pokušaj osnivanja literarno-kulturnog udruženja „Bosansko kolo“, koje je imalo za cilj otvaranje škola, i izdavanje časopisa „Svetogled bosanski“. Pošto u tome nije uspio („Praktičnim, iskusnim i konzervativnim franjevcima, kojima je u to teško i oskudno vreme bilo povereno upravljanje bosanskom provincijom, poduhvat ovog mladog entuzijaste izgledao je odveć smeo i odveć težak da bi se ostvario, pa su mu zbog toga uskratili svoj exequatur (dopuštenje).“), Jukić pokreće 1850. na Gajev trošak časopis „Bosanski prijatelj“. Iste godine štampa „Zemljopis“ i „Poviestnicu Bosne“. Osim toga Jukić u „Danici Ilirskoj“ i u „Serbsko-dalmatinskom magazinu“ objavljuje niz putopisa i istorijsko-geografskih radova. Umro je u Beču 1857. godine. Na osnovu provedene analize Andrić donosi konačan sud o Ivanu Frani Jukiću:

Iako je Jukićeva beletristička delatnost bez literarne vrednosti, a njegovi naučni radovi već odavno prevaziđeni, iako njegovim zbirkama narodne poezije nedostaje metodičnosti i čvrstog plana, on ipak celokupnom svojom ličnošću, svojom težnjom i svojim nastojanjem pripada onim ljudima XIX veka koji su značajni za istoriju balkanskih zemalja i koji su u najteže doba, uz velike lične žrtve, iskreno nastojali da hrišćanima u osmanlijskom carstvu stvore preduslove za bolji i dostojanstveniji život u budućnosti (79).

Autor disertacije konstatuje da je plodnija i raznovrsnija bila književna djelatnost njegovog savremenika fra Grge Martića (1822–1906). „I Martić je u Zagrebu stupio u dodir sa Ilirima. Njegove prve pesme nadahnute su ovim duhom. Kada je Jukić objavio prvu svesku 'Bosanskog prijatelja', njemu je uz bok kao glavni saradnik stajao Martić.“ (80)

Najvažnijim Martićevim djelom Andrić smatra sedmotomnu „Osvetnicu“, u kojoj opjevava pobune raje u Hercegovini i Crnoj Gori do 1878. godine.

Obdaren posebnom lakoćom u stvaranju, Martić je pored toga napisao još mnogo hiljada stihova. Između ostalog ostavio je iza sebe i pokušaje za ep o Kosovu. Ep „Osmanida“ je izgubljen (sakrio ga je pred turskim vlastima u ambaru gde se čuvalo žito, a kada je nestalo opasnosti „nađe samo sitne komadiće – isjekli

ju miši“). Pored toga napisao je i „Početni zemljopis za katoličke učione u Bosni“ (Sarajevo 1871). Istoričar F. Šišić je izdao Martićeva sećanja (Zapamćenja, Zagreb 1906) – str. 80.

Od ostalih književnih stvaralaca Andrić spominje i kratko predstavlja Antuna Kneževića i Petra Bakulu.

Iz ove analize Andrić izvlači zaključak da književnost iz drugog perioda ne doseže onu rasprostranjenost i onakav uticaj u narodu kakav je imala u prvom periodu, jer se (kao i čitav ilirski pokret čiji je odraz bila) gubi „u visokoparnom patriotizmu, bez obala, bez konkretnih i dostižnih ciljeva“ (71). Ali to, po njegovom mišljenju, ne umanjuje njenu vrijednost.

Pa ipak, i ova literatura franjevacu bila je od velikog značaja za duhovni život zemlje, jedino što se njene zasluge osećaju više na kulturno-političkom negoli na čisto literarnom polju. Zasluga franjevacu je u tome što su svojom književnom delatnošću probijali kobnu izolaciju kojom je turska uprava ogradila Bosnu, i što su toj najviše zaostaloj južnoslovenskoj zemlji pomogli da dođe do duhovnih ostvarenja susednih i naprednijih zemalja. S druge strane, franjevci su preko svoje literature upoznali južnoslovenske kulturne centre, naročito Zagreb, sa Bosnom i sa primitivnim ali zanimljivim oblicima njenog duhovnog života (82).

Andrić upozorava da u ocjenjivanju djelatnosti franjevacu treba imati u vidu da su je obavljali u veoma teškim uslovima i uz iskrenu odanost i najveće poštovanje, čime su njihove zasluge još veće.

I ovaj drugi period franjevačke književnosti takođe je utilitaristički u širem smislu reći. To nije literatura učenih i dokonih fratara, koji žive povučeno u bogatim manastirima, već je to duhovna hrana za one kojima je najviše potrebna. Upravo ta narodska crta, ta težnja da se koristi narodu i da se on usmerava ka boljem, može se naći u celokupnoj književnoj djelatnosti franjevacu od Divkovića do Jukića. To čini i jednu od njenih najlepših osobina, a u isto vreme i jednu od njenih najvećih zasluga (83).

8. U petom poglavlju razmatra se srpsko-pravoslavna crkva, njen razvoj i djelovanje za vrijeme turske vladavine (organizacija crkve, životni uslovi, uticaj grčke hijerarhije, štampanje i prepisivanje crkvenih knjiga, književna djelatnost sveštenstva, crkvene opštine kao podsticatelji školstva, značaj manastira). Andrić počinje analizu predstavljanjem stanja iz prvog stoleća turske vladavine (od sredine XV vijeka).

Kada je sredinom XV veka nestalo i poslednje senke srpske državne samostalnosti i kada je turski talas prodro do Srema i do Bosne, propala je i Pećka patrijaršija, od koje je zavisila i srpsko-pravoslavna crkva u Bosni. Sve srpsko-pravoslavne mitropolije došle su pod jurisdikciju arhiepiskopa ohridskog. Tek 1557. Mehmed-paša Sokolović ponovo je uspostavio patrijaršiju u Peći (84).

Nakon kraće informacije o ovome veziru (da je bio sin srpsko-pravoslavnih roditelja iz Bosne, da je još kao dijete odveden u Carigrad, gdje je prešao u

muslimansku vjeru, ali nije pokidao veze sa svojim najbližim rođacima vjernih hrišćanstvu, da je 1557. postavio brata Makarija za patrijarha u Peći, i time ponovo uspostavio patrijaršiju, a nećaka Antonija za episkopa hercegovačkog) autor ukazuje na to da je o životu i djelovanju srpsko-pravoslavnog sveštenstva iz tog doba sačuvano malo podataka. Od onoga što postoji vidi se da je položaj srpsko-pravoslavnog sveštenstva bio krajnje težak.

Već pomenuti Georgijević navodi da srpsko-pravoslavni sveštenici u Srbiji žive u velikoj bedi, tako da su prisiljeni da po gradovima prodaju drva kako bi mogli da opstanu. U svom opisu putovanja iz 1573. Gerlah takođe svedoči da srpsko-pravoslavno sveštenstvo ne raspolaže nikakvim prihodima, da živi veoma bedno i nesaobrazno svome staležu (86).

Datu sliku Andrić konkretizuje ilustracijom da sveštenici nose istu odjeću kao i obični seljaci i poziva se, između ostalog, na Vuka Karadžića, koji je još u XIX stoljeću nešto slično zapazio. Takvo stanje se u toku XVIII stoljeća pogoršalo u gotovo svakom pogledu, posebno nakon što je 1767. ukinuta patrijaršija u Peći i Bosna neposredno postala podređena patrijarhu u Carigradu, što je, po Andrićevom mišljenju, bilo od sudbonosnog značaja za srpsko-pravoslavnu crkvu u Bosni i za njen dalji razvoj. Andrić ističe da su carigradski Grci javno i bezobzirno iskorišćavali sveštenstvo koje im je bilo potčinjeno.

Grčke vladike bile su u Bosni kao i u Srbiji „bič za mase“. Tuđi po jeziku i duhu, gledajući u svome episkopskom dostojanstvu jedino izvor prihoda, oni ne samo da ništa nisu učinili za duhovni napredak eparhije koja im je bila poverena, već su u mnogim prilikama nanosili štetu kako u materijalnom tako i u moralnom pogledu, često radeći zajedno sa Turcima na štetu hrišćana. Od godine 1766. do 1880, znači upravo u stoleću koje je bilo toliko bogato novim idejama u kulturnim podsticajima, oni su srpsko-pravoslavno sveštenstvo držali u stalnoj bedi i na niskom stupnju obrazovanja; takvo kobno delovanje vladika jedan je od glavnih razloga što srpsko-pravoslavno sveštenstvo u doba turske vladavine nije razvijalo nikakvu literarnu delatnost, niti je dalo ikakav doprinos kulturi koji bi bio vredan pomena (87).

Ali postojale su i teškoće koje su proizilazile iz zapostavljenosti raje. Andrić zaključuje:

Ukoliko se uz sve ovo doda još i činjenica da je srpsko-pravoslavna crkva, koja je pripadala ekumenskom patrijarhatu, svoje središte imala u turskom carstvu i da do XVII stoleća van granica toga carstva i nije imala nikakvog oslonca, može se lako objasniti zašto život srpsko-pravoslavne crkve pokazuje najprimitivnije oblike i zbog čega i njena književnost nije mogla drugo već jedino da služi crkvi i njenim najužim potrebama (87–88).

Srpske štamparija u Obodu i Goraždu, nastavlja Andrić, djelovale su kratko vrijeme. Osim toga, od tada objavljenih knjiga malo ih je sačuvano.

Međutim, ni za to vreme dok su postojale napred navedene štamparije, njihovom delatnošću, koja se veoma sporo odvijala, nije mogla da se pokrije potreba u crkvenim knjigama, tako da su one i u to doba morale da se prepisuju; a kada je nestalo štamparija, prepisivanje je ponovo ostalo jedino sredstvo za umnožavanje crkvenih knjiga, što je potrajalo do XVIII stoleća, do trenutka kada je Rusija počela da snabdeva srpsko-pravoslavne Crkve potrebnim crkvenim knjigama. Time se objašnjava što među knjigama koje potiču iz tog doba, a koje se čuvaju u bosanskim srpsko-pravoslavnim crkvama, više ima rukom pisanih nego štampanih dela (89).

Bez obzira na sve, ističe Andrić, crkvene knjige, „kada se bolje osmotre“, otkrivaju mnoge zanimljive podatke o prilikama iz onog doba. Zatim se autor zaustavlja na prepisivačima i njihovoj ulozi.

Kako su prepisivači bili retki, prepisivanje težak i dugotrajan posao, a nabavka knjiga iz inostranstva skopčana sa još većim teškoćama, izdacima i opasnostima, takve knjige bile su izuzetno cenjene i predstavljale su veliku stvarnu vrednost. Njihova skupocenost je bila povod da su Turci (a ponekada verovatno i neki hrišćani), ne plašeći se prokletstva koja su se po pravilu izricala na kraju teksta i bila upućena svakom ko bi ih ukrao, otimali i preprodavali ove knjige (90).

Još prije XVIII vijeka bosanski manastiri su dobavljali crkvene knjige iz Rusije, ali tek u XVIII stoljeću počinje njihovo stalno priticanje.

Kao početke književne djelatnosti Andrić navodi primjere iz Mostara: arhimandrita Joanikija Pamučinu, koji djeluje kao saradnik „Serbsko-dalmatinskog magazina“ i sakuplja narodne pripovijetke, kaluđera Prokopija Čokorila, koji je ostavio je za sobom pokušaj rečnika turcizama na srpsko-hrvatskom jeziku, Ata Markovića Šolaju kao pisca svjetovnjačkog staleža. Andrić dodaje da grad na Neretvi postaje u drugoj polovini XIX stoljeća književno središte (izdvaja Jovana Dučića, Aleksu Šantića i Svetozara Ćorovića).

Andrić zatim prelazi na školstvo i konstatuje da je srpsko-pravoslavni živalj ispoljio više smisla i postigao na ovom polju bolje rezultate nego katolički, što on pripisuje okolnosti da briga za škole nije počivala isključivo u nadležnosti sveštenstva, već i crkvenih opština sastavljenih od laika, kojima je kasnije i ime promenjeno u crkvene i školske opštine.

U tim crkvenim opštinama radili su građani, mahom trgovci, koji su uticali na razvoj crkvenih poslova i na postavljanje sveštenika. Takvi trgovci, koji su često veoma daleko putovali i poznavali svet, nesumnjivo su najviše podsticali podizanje pravoslavnih škola u Bosni; pošto su u većini slučajeva bili imućni ljudi, oni su za to davali i materijalna sredstva (92).

U analizi pitanja kada je došlo do osnivanja prve srpsko-pravoslavne škole, Andrić konstatuje da je teško dati tačan odgovor, ali njemu „izgleda“ da je najveći dio tih škola nastao u vrijeme između 1820. i 1830. Prva srednja škola

počinje da djeluje 1850. U Banjaluci je osnovana 1866. srpsko-pravoslavna bogoslovija, u kojoj je kao nastavnik radio Vasa Pelagić.

Od velikog značaja ne samo za crkvu već i za život čitavog naroda bili su srpsko-pravoslavni manastiri. Za sve vreme trajanja turske vladavine manastiri su predstavljali neku vrstu akumulatora narodne energije, dok su kaluđeri uživali mnogo više simpatija i ugleda u narodu negoli svetovno sveštenstvo.

U doba mira, manastiri su bili središta duhovnog života; u doba ustanka kaluđeri dele sudbinu naroda i često su njegovi predvodnici (93).

Analizu kulturnog života srpskog pravoslavnog stanovništva u tursko doba Andrić završava ovim zaključkom:

Srpsko-pravoslavna crkva u Bosni u vreme turske vladavine nije mogla da razvije svoje snage. Ona nije dala nikakva književna dela koja bi bila slična onima što su ih stvorili franjevci. Usled izuzetnih prilika, srpsko-pravoslavna crkva svela je svoje versko delovanje na mali broj oskudnih oblika, iza kojih se skrivao dubok, intenzivan život, usko i čvrsto vezan za najizrazitije rasne osobine i narodne običaje. Ovaj duhovni život crpao je svoje snage koliko iz narodnih pesama toliko i iz crkvenih knjiga. On je isto toliko duboko bio ukorenjen u ognjištu seljačke kolibe koliko i u crkvenom oltaru (94).

Poredeći značaj značaj srpsko-pravoslavne crkve i katoličke crkve, odnosno franjevaca (koju su pod turskom vladavinom stalno održavali trajne veze sa evropskim Zapadom) zaslugu prve Andrić vidi u tome što je ona u samom narodu „njegovala žive snage i na taj način do novog doba spasla kontinuitet duhovnog života i neprekinutu nacionalnu tradiciju“.

9. Andrićeva disertacija je značajna i za sagledavanje jezičkih prilika u Bosni i Hercegovini prije dolaska Turaka i za vrijeme njihove vladavine, kao i za oblikovanje i utvrđivanje Andrićevih pogleda na jezik.

10. Jezičku problematiku Andrić prvi put dotiče u analizi pozicije katoličke crkve pred osvajanje Bosne od strane Turaka. On ističe da je najkarakterističnije za razvoj i za djelovanje katoličke crkve u bosanskom kraljevstvu to da se ona širila na stranom jeziku i to što je crkveni jezik, uprkos svim teškoćama, ostao latinski.

Prvo zato što je na taj način crkvenim vlastima bio omogućen nadzor nad čistotom vere, dok je upotreba narodnog jezika veoma lako sa sobom povlačila tragove bogumilske jeresi i pravoslavne šizme (7).

Drugi razlog bio je u tome što je Sveta stolica već od samog početka želela sprečiti da se u Bosni javi pomisao da je moguće obaviti bogoslužjenje na nekom drugom jeziku. Na taj način trebalo je predupređiti opasnost da i u Bosni dođe do onakvih borbi između slovenske i latinske liturgije kakve su se od X stoleća odigravale u zemljama Hrvatskog primorja (7).

11. Andrić zatim navodi da je Ban Stefan Kotromanić posredstvom Mletačke republike zamolio 1347. godine papu Klementa IV da u Bosnu uputi misio-

nare vične slovenskom jeziku („ili koji su bili u stanju da ovaj jezik brzo usvoje“) kako bi neposredno mogli da opšte sa narodom, a takođe bili u stanju da one koji su prešli na katoličku vjeru podučavaju „latinskoj gramatici i veri rimske crkve“ (9).

12. Jezičkoj problematici Andrić se vraća u analizi uticaja dolaska Turaka u Bosni. On konstatuje da je taj događaj bio od odlučujućeg značaja i za jezičku problematiku.

Tako se dogodilo da je posred južnoslovenskih zemalja povučena linija koja je, bez obzira na snažne fluktuacije, uglavnom išla Dunavom, Savom, Unom, Dinarskim planinama. Taj zid razdvajanja podelio je srpsko-hrvatski rasni i jezički kompleks u dva dela, a njegova senka, u kojoj se odvijala jezovita istorija u trajanju četiri stoleća, morala je na rubovima sa obe strane kao teret da pritiskuje do u daleku budućnost (21).⁷¹

13. Na više mjesta Andrić dotiče onomastička (toponimička i antroponimička) pitanja. Tako, na osnovu stihova

*Beg je Rada lijepo poturčio
I sa lijepom Anom oženio,
Darovo mu deset kuća kmeta,
Ne zove se sada Radojica,
Već se zove Pililović Ibro* (26).

Andrić nazire vodeći motiv mjerodavan za islamizaciju i konstatuje da se iz njih vidi da su islamizovani Bosanci, bar u nekoliko slučajeva, zadržavali i svoja stara slovenska prezimena.

Analizirajući stanje kulture u vrijeme Turaka, Andrić ističe da poštanski činovnici nisu znali drugog jezika izuzev turskog. Poznavanje jezika Andrić spominje i u analizi turskih namjesnika u Bosni. On konstatuje da od XVII stoljeća snažno opada uticaj Bosanaca u Carigradu pa kao namjesnici sve više dolaze u Bosnu tuđi ljudi, koji nisu znali njen jezik (42).

Na više mjesta Andrić govori o prevodima (sa italijanskog Stjepana Matijevića, Pavla Papića i dr.), učenju i poznavanju stranih jezika. Andrić navodi da po turskim propisima nehrišćani nisu smjeli da uče arapski književni jezik. Pisma na kojima su adrese bile na stranom jeziku nisu dostavljana adresatima, jer poštanski činovnici nisu znali drugog jezika izuzev turskog.

O jeziku Andrić najviše govori u dijelu o franjevcima. Za doseljene rudare (Nijemce, Sase) kaže da su u nastojanju da preobraćaju bogumile i pravoslavne hrišćane bili prisiljeni da nauče jezik zemlje u kojoj su djelovali. Autor ističe da

⁷¹ Rizvić ističe da je ovdje Andrić „zaključio sa romantičarskim akcentom, namećući vlastitu optužbu zbog historijske ‘turske krivice’ kao teret odgovornosti, ‘do u daleku budućnost’, bosanskim Slavenima, bogumilima koji su prihvatili islam i ostali na ‘rubovima sa obe strane’ ovoga graničnog zida kao ‘senka’ njegova“ (Rizvić 1995: 38).

su se franjevci dugo služili ćirilicom i ukazuje na upornost kojom su oni nastojali da sačuvaju svoju ćiriličku azbuku. On navodi da je Divković objavio svoje prevode u Veneciji, a kako tamo nije bilo štamparije sa ćiriličnim slovima, sam ih je izlivaio. Pismo kojim se Divković služio, nastavlja Andrić, jeste bosanska ćirilica koja nije ništa drugo do kurzivno pismo obične ćirilične azbuke, pod neznatnim uticajem glagoljice i latinskog pisma. Pored Divkovića Andrić spominje Avgusta Vlastelinovića:

Jedini primer bosanske pismenosti iz ovog doba koji ne služi neposredno crkvenim potrebama jeste prigodna pesma koju je Avgust Vlastelinović iz Sarajeva ispevao u slavu svog ujaka, biskupa Jeronima Lucića, i štampao ćirilicom u Rimu (69),

a zatim navodi ko je franjevačku ćiriličnu tradiciju završio:

Stjepan Markovac ili Margitić zaključuje krug pisaca koji su se služili ćirilicom. U njegovo vreme, na početku XVIII stoleća, latinsko pismo sve više probija put, tako da se počinje stvarati jaz između onih franjevaca koji se služe latinskim pismom i „učeno“ pišu, i onih koji kao uzor uzimaju Divkovićeve radove i koriste se ćirilicom da bi pisali „narodski“ (69).

Andrić piše o tome kako se pored bosanske ćiriličke književnosti razvila i latinička.

Divkovićev savremenik fra Ivan Bandulović iz Skoplja (u jugozapadnoj Bosni) pisao je Epistole i evangelija za celu godinu. Delo je sačinjeno na osnovu starije zbirke epistola i jevanđelja što ih je dum Benedikt Zborovčić, dalmatinski sveštenik, objavio 1546. u Mlecima. Kod Bandulovića može se zapaziti borba između čakavskog i štokavskog dijalekta (70).

Za Stjepana Matijevića kaže da su njegova izdanja iz XVIII vijeka pisana latinicom, što znači da su prethodna štampana ćirilicom (69).

Andrić konstatuje da je u djelima franjevaca XIX stoleća ćirilica definitivno napuštena.

Za franjevačku književnost prvog perioda Andrić tvrdi da se u njoj može uočiti latentna borba između „bosansko-pučkih“ originalnih elemenata (koji izvire iz živih vrela narodnog jezika i koji se služe narodnim pismom) i onog „italijanskog“ elementa koji je „učen“, koji „visokoparno zbori“ i koji vjeruje da sve što je specifično u duhu, jeziku i pismu treba da se žrtvuje na oltar crkvene univerzalnosti (74).

O jeziku i stilu franjevaca Andrić piše:

Franjevci XIX stoleća po pravilu primenjuju stopu narodne pesme; oni se takođe često i rado služe figurama narodne poezije. Njihov jezik je bogat i dinamičan, premda se u njemu oseća borba između ikavskog i ijekavskog narečja (75).

Na jezičkom planu Andrić izdvaja fra Grgu Martića, koji je bio „vičan jezicima“ (80). „Martić je pisao u narodnim desetercima i jezikom bogatim i čistim, ali često toliko birano narodski da deluje izveštačeno i nejasno“ (80), „Bogat i, bujan jezik, koji je Martić poneo od kuće, davao je u ono vreme već sam po sebi pravo na ugledno mesto u književnosti; oblik i ton narodne poezije značajno su uticali na duhove koji su još bili romantički raspoloženi“ (81).

Andrić konstatuje da u drugom periodu stvaralaštva franjevac postoje i oni koji su na latinskom jeziku sastavili i objavili teološke traktate ili prigodne pjesme. U XIX stoljeću jezik franjevac je bogat i dinamičan, premda se u njemu osjeća borba ikavskog i ijekavskog narečja.

Kako su franjevci već veoma rano razvili svoju delatnost kao misionari i počeli da preobraćaju bogumile i pravoslavne hrišćane, oni su bili prisiljeni da nauče jezik zemlje u kojoj su delovali i da od početka vode računa o podmlatku iz domaćeg elementa (55).

Za Ančića kaže da je poznat po tome što je bio prvi bosanski pisac onoga vremena koji je, sastavljajući latinska slova, pokušao da glasovima srpsko-hrvatskog jezika daje što vjerniji izraz.

Iz Andrićeve disertacije saznajemo da je u narodu franjevac nazivan ujakom.

Da bi ih prikrivao pred Turcima, narod ih nije zvao sveštenicima, već ih je oslovljavao rečju „ujak“, izrazom koji je i do danas ostao u narodu. Na taj način oni su se još jače povezivali sa narodom, mada u istom času nisu mogli voditi računa i o propisima svoga reda u pogledu nošnje, ishrane, stanovanja, u celokupnom načinu života (63).

Tu riječ Andrić će kasnije koristiti i u svojim književnim tekstovima.

14. U analizi katoličke crkve Andrić govori o njenoj poziciji u odnosu na jezik bogoslužjenja.

Nošeni željom da se posluže istim sredstvima kojima se i reformacija sa uspehom koristila (naime popularnim spisima sačinjenim na narodnom jeziku), rimsko-katolička crkva je u skladu sa odlukama sabora u Tridentu (1545–1563) počela svoja učenja da širi u najširim slojevima pojedinih naroda, i to u obliku i na jeziku koji su tim narodima bili najlakše pristupačni (65).

Andrić ističe da je crkveni jezik, uprkos svim teškoćama, ostao latinski i konstatuje da je Sveta stolica već od samog početka željela spriječiti da se u Bosni javi pomisao da je moguće obaviti bogoslužjenje na nekom drugom jeziku (zato što je na taj način crkvenim vlastima bio omogućen nadzor nad čistotom vjere, dok je upotreba narodnog jezika veoma lako sa sobom povlačila tragove bogumilske jeresi i pravoslavne šizme).

U disertaciji Andrić spominje prvi lingvistički rad: latinsko-ilirsku gramatiku iz 1712. godine, čiji je autor Lovro Sitović.

Andrić zaključuje: „Zahvaljujući franjevcima i njihovom književnom i kulturno-političkom radu, Bosna od tada više ne gubi duhovnu povezanost sa susjednim zemljama istog jezika“ (65).

Što se tiče jezika bosanskih muslimana, Andrić ističe da je dio stanovništva koji je bio prešao na islam samim tim bio upućen na književna djela na turskom (odnosno na arapskom i persijskom) jeziku i zato isključen iz srpsko-hrvatskog jezika i zapadne kulture. On dodaje: „Njihova delatnost – i onda kad nije bila značajna i kada je svakako zasluživala pažnju – ne može biti predmet našeg rada jer su oni po jeziku i po duhu pripadali sferi druge kulture“ (11). Kada su pojedini muslimani iz Bosne, nastavlja Andrić, i razvili neku literarnu djelatnost, oni su to činili uglavnom izvan Bosne, u Carigradu, na turskom (odnosno arapskom ili persijskom) jeziku, koji je većini istovjernika u Bosni bio samo donekle poznat ili potpuno nepoznat.

Bosanci muslimanske vere sačuvali su, doduše, svoj maternji jezik, ali su za potrebe administrativnih, a još više za potrebe religioznih institucija islama, silom prilika morali da preuzmu izvestan broj turskih i arapskih izraza; zbog toga se najveći broj turcizama, koje su muslimani preneli u srpsko-hrvatski jezik, sastoji od oznaka za moralno-religiozne pojmove islama (90).

U jeziku muslimana posebnu pažnju zaslužuju turcizmi, međutim: „Iako je u jezik muslimanskog dela naroda tako prodro određen broj turcizama, najvećem delu bosanskih muslimana turski jezik uvek je ostao tuđ i nepoznat“ (96). Prirodno je, nastavlja Andrić, da su pjesnička ostvarenja bila prožeta turcizmima, a da je jezik, ukoliko je srpsko-hrvatski, bio unakažen i utisnut u ruho tuđe poetske forme. „Da bi u širim slojevima naroda moglo vaspitno delovati u duhu islama, muslimansko sveštenstvo u Bosni moralo je da se služi srpsko-hrvatskim jezikom, pri čemu se iz verskih razloga a u nedostatku obrazovanja na svom jeziku i na svom pismu, primenjivala arapska azbuka“ (96).

Andrić o jeziku piše u kratkoj analizi hibridne, tj. alhamijado književnosti. On konstatuje da pojedini muslimani iz Bosne koji su razvili „neku literarnu djelatnost“ to su uglavnom radili izvan Bosne, u Carigradu, i to na turskom (odnosno arapskom i persijskom) jeziku, koji je većini istovjernika u Bosni bio samo donekle poznat ili potpuno nepoznat (11). Međutim, Andrić konstatuje da njihova djelatnost ne može biti predmet disertacije jer su oni po jeziku i po duhu pripadali sferi druge kulture.⁷² A zatim dodaje:

⁷² Andrićevu rečenicu „Oteta deca su, kao što je već rečeno, uskoro zaboravila roditeljsku kuću i svoju veru i postala su fanatični ‘Turci’“ (11). Muhsin Rizvić ističe kao jedini primjer kada je Andrić riječ *Turci* prvi i posljednji put stavio u navodnike, „što je inače bilo bitno za razlikovanje Bošnjaka od njihova zloupotrebnog istovječenja sa ovim nazivom. Jer su zapravo preko kasnijeg Andrićevog nazivanja Bošnjaka Turcima i sve historijske ‘krivice’ Osmanlija imanentno padale na njih“ (Rizvić 1995: 43).

Pa ipak postoji jedino makar i ograničeno područje duhovne delatnosti bosanskih muslimama koje radi potpunosti našeg rada ne bi smelo da ostane nepomenuto. To su pokušaji umetničkog pesništva bosanskih muslimana iz XVII, XVI-II i XIX veka na srpsko-hrvatskom jeziku pisani arapskim pismom (96).⁷³

Andrić konstatuje da su se bosanski muslimani preko vjeronauke upoznali i sa arapskim pismom. Zatim govori o turcizmima:

Iako je u jezik muslimanskog dela naroda tako prodro određen broj turcizama, najvećem delu bosanskih muslimana turski jezik uvek je ostao tuđ i nepoznat. Nastava u verskim školama – metafizika – bila je ograničena samo na azbuku i na učenje korana napamet (96).

U sljedećem pasusu Andrić piše o tome da se muslimansko sveštenstvo služilo srpsko-hrvatskim jezikom:

Da bi u širim slojevima naroda moglo vaspitno delovati u duhu islama, muslimansko sveštenstvo u Bosni moralo je da se služi srpsko-hrvatskim jezikom, pri čemu se iz verskih razloga a u nedostatku obrazovanja na svom jeziku i na svom pismu, primenjivala arapska azbuka. Na taj način stvoreno je u Bosni hibridno pesništvo (96–97).

Andrić ističe da su ta pjesnička ostvarenja bila prožeta turcizmima, a „da je jezik, ukoliko je srpsko-hrvatski, bio unakažen i utisnut u ruho tuđe poetske forme“. On nalazi da su ta pjesnička ostvarenja pisana jednom azbukom koja ne poznaje znakove za samoglasnike i usljed toga otvara široku mogućnost za zbrku u ortografiji i za nejasnoće u smislu.⁷⁴

15. O jeziku pravoslavnog življa Andrić kaže sljedeće:

Tuđi po jeziku i duhu, gledajući u svome episkopskom dostojanstvu jedino izvor prihoda, oni ne samo da ništa nisu učinili za duhovni napredak eparhije koja im je bila poverena, već su u mnogim prilikama nanosili štetu kako u materijalnom tako i u moralnom pogledu, često radeći zajedno sa Turcima na štetu hrišća-

⁷³ Rizvić stupa u polemiku sa Andrićem zbog njegove konstatacije o umjetničkom pjesništvu na srpsko-hrvatskom jeziku pisanom arapskim pismom (alhadijado-poeziji) jer smatra da su ovi stvaraoci svoj jezik izričito nazivali bosanskim (Rizvić 1995: 49). Za pojavu ove „hibridne“ književnosti Andrić je, po mišljenju Rizvića, iznio dva bitna elementa – jezik i pismo. „I dok je za bosanski (‘srpsko-hrvatski’) upotrijebio izraz ‘svoj maternji jezik’, a za turski istakao da je u najvećem dijelu Bošnjaka ostao ‘tuđ i nepoznat’, za arapsko pismo nije upotrijebio izraz ‘svoje’, vjerovatno stoga što je uz srpsko-hrvatski jezik smatrao ćirilicu (a možda i latinicu) kao njegovo prirodno i neodvojivo grafijsko obilježje, kao da ova dva pisma nisu izvedena iz grčkog i latinskog“ (Rizvić 1995: 50-51).

⁷⁴ Ovu tvrdnju Rizvić uzima kao argument za Andrićevu istraživačku površnost: i dodaje da je autor pogriješio jer su ti alhamijado-tekstovi vokalizovani (Rizvić 1995: 51).

na. Od godine 1766. do 1880, znači upravo u stoleću koje je bilo toliko bogato novim idejama u kulturnim podsticajima, oni su srpsko-pravoslavno sveštenstvo držali u stalnoj bedi i na niskom stupnju obrazovanja; takvo kobno delovanje vladika jedan je od glavnih razloga što srpsko-pravoslavno sveštenstvo u doba turske vladavine nije razvijalo nikakvu literarnu delatnost, niti je dalo ikakav doprinos kulturi koji bi bio vredan pomena (87).

Andrić zapaža sve veću upotrebu ruskih knjiga u srpsko-pravoslavnim manastirima, čija je posledica bila je sve jače prihvatanje rusizama ne samo u jeziku crkve već i u književnom jeziku uopšte.

Kad je u pitanju naziv jezika, Andrić upotrebljava složenicu *srpsko-hrvatski* (*serbo-kroatisch*), napr. na str. 66.

Überhaupt keine schriftstellerische Tätigkeit entfalten. Je-
ner Teil der Bevölkerung, der zum Islam übergetreten war, war
schon dadurch auf die literarische Produktion in der türkischen
/ bzw. arabischen und persischen / Sprache angewiesen, daher
vom Bereiche der serbo-kroatischen Sprache und der westlichen
Kultur ausgeschaltet.

Takvo se ime jezika pojavljuje više puta:

Onaj deo stanovništva koji je bio prešao na islam samim tim je bio upućen na književna dela na turskom (odnosno na arapskom i persijskom) jeziku i zato isključen iz *srpsko-hrvatskog jezika* i zapadne kulture (66).

Od njegovih dela pisanih na *srpsko-hrvatskom*, Prohaska zna jedino za Ogle-
dalo misničko, dok Jelenić navodi još dva dela (66).

Ančić je poznat i po tome što je on bio prvi bosanski pisac onoga vremena koji je, sastavljajući latinska slova, pokušao da glasovima *srpsko-hrvatskog jezika* daje što verniji izraz (70).

Kaluđer Prokopije Čokorilo (1802–1866) poznat više po svojoj hronici, ostavio je za sobom pokušaj rečnika turcizama na *srpsko-hrvatskom jeziku*; kao saradnik javlja se u „Serbsko-dalmatinskom magazinu“, a posredstvom A. Gilljferdinga i u ruskim časopisima (91).

To su pokušaji umetničkog pesništva bosanskih muslimana iz XVII, XVIII i XIX veka na *srpsko-hrvatskom jeziku* pisani arapskim pismom (95).

Da bi u širim slojevima naroda moglo vaspitno delovati u duhu islama, muslimansko sveštenstvo u Bosni moralo je da se služi *srpsko-hrvatskim jezikom*, pri čemu se iz verskih razloga a u nedostatku obrazovanja na svom jeziku i na svom pismu, primenjivala arapska azbuka (96).

Izraz srpsko-hrvatski Andrić koristi u spojevima tipa *srpsko-hrvatska književnost*, *srpsko-hrvatska nauka*, *srpsko-hrvatska istorija*, *srpsko-hrvatski elementi*, *srpsko-hrvatski istraživači*, *predstavnici srpsko-hrvatske književnosti*, *srpsko-hrvatski istraživači*, *srpsko-hrvatski arheolozi*.

Na str. 21 originala Andrić je napisao:

Diese Scheidewand hat den *serbokroatischen* Rassen- und Sprachenkomplex in zwei Teile geteilt, ihr Schatten, in dem sich die grauenvolle Geschichte von vier Jahrhunderten abspielte musste auf den Landschaften zu ihren Seiten bis in eine ferne Zukunft lasten.

U jednoj rečenici originala crtica stavlja se na pogrešno mjesto (*serbokroatischen*):

Diese Scheidewand hat den serbokroatischen

Naknadno dodata crtica se pojavljuje još jednom na istoj strani, ali ovog puta na pravoj poziciji.

Nach seiner geographischen Lage hätte Bosnien die Donauländer mit dem adriatischen Meere, d.h. zwei Peripherien des serbokroatischen Elementes und zwei verschiedene Zonen

U disertaciji Andrić koristi izraz *srpsko-pravoslavna crkva* (serbisch-orthodoxe Kirche) – str. 66.

Während der Türkenherrschaft sind die Franziskaner die einzigen Vertreter des serbo-kroatischen Schrifttums in Bosnien. ^{30^a} Die serbisch-orthodoxe Geislichkeit, die unter der

U Andrićevo tekstu može se naći i zajedničko pisanje elemenata *srpski* i *hrvatski* kao *serbokroatisch*.

Alle, sowohl *serbokroatischen*, wie fremden, Erforscher Bosniens und seiner Vergangenheit, konnten übereinstimmend feststellen und mit mehr oder weniger Nachdruck betonen, dass die Einwirkung der türkischen Herrschaft eine absolut negative war.

U prevodu se međutim daje crtica (*srpsko-hrvatski*).

Svi istraživači Bosne i njene prošlosti kako *srpsko-hrvatski* tako i strani, saglasni su u tome (i svi oni to manje ili više ističu) da je uticaj turske vladavine bio apsolutno negativan (53).

Alle, sowohl serbokroatischen, wie fremden, Erforscher Bosniens und seiner Vergangenheit, konnten übereinstimmend feststellen und mit mehr oder weniger Nachdruck betonen, dass die Einwirkung der türkischen Herrschaft eine absolut negative war.

Naziv *slovenski jezik* Andrić spominje na jednom mjestu:

Ban Stefan Kotromanić posredstvom Mletačke republike moli 1347. godine papu Klementa IV da u Bosnu uputi misionare koji su vični *slovenskom jeziku* („ili koji su bili u stanju da ovaj jezik brzo usvoje“), kako bi neposredno mogli da opšte sa narodom, a takođe i bili u stanju da one koji su prešli na katoličku veru podučavaju „latinskoj gramatici i veri rimske crkve“ (8).

Od jezičkih stručnjaka (filologa) Andrić citira V. Jagića i Vuka Karadžića.

16. U ocjeni Andrićeve disertacije Hajnrih Feliks Šmit (Heinrich Felix Schmid) smatra kao najznačajniji rezultat Andrićev dokaz o ogromnom značaju turske vladavine za život i dušu onog dijela bosanskog življa koji je ostao vjeran hrišćanstvu: „[...] u ovom dokazu, kojim on zauzima stav suprotan upravo većini srpsko-hrvatskih istraživača bosanske prošlosti, vidim najznačajniji rezultat autorovog rada“. Recenzent nastavlja: „Taj rezultat on ostvaruje srećnim povezivanjem kulturnoistorijskih, crkvenoistorijskih i literarnoistorijskih zapažanja, u kojima dolazi do izražaja mnogostranost njegove naučne zaokupljenosti.“ Za Andrićevo poricanje svakog podsticajnog uticaja islama i Turaka za kulturu recenzent kaže da neće ostati bez prigovora, bez obzira na mnogostruke argumente kojima Andrić podupire ovu tezu.⁷⁵ Dragocjen rezultat Šmit nalazi i u autorovoj karakterizaciji raznovrsnog djelovanja dviju hrišćanskih vjeroispovesti na području školstva. U ocjeni distertacije ističe se da je autor koristio u najširoj mogućoj mjeri izvore i literaturu o istoriji

⁷⁵ S tim u vezi Rizvić tvrdi da je „Schmid izrazio ozbiljnu naučnokritičku zamjerku Andrićevoj negativističkoj jednostranosti, čime je pogodio i samu suštinu njegove intelektualno-moralne i emocionalno-estetske strukture“ (Rizvić 1995: 51). Zbog činjenice da se Andrić nikada više nije vratio disertaciji, niti ju je objavio, Rizvić izvlači zaključak da „nije ni želio da se ona objavi, pošto bi time otkrio vlastite intelektualne težnje i emocionalno-moralne motive svojih književnih djela koja su kod Bošnjaka izazivala reakcije, nego ju je krio od javnosti i kritičara ne želeći čak ni da govori o njoj a kamoli da je uvrsti u svoja sabrana djela“ (Rizvić 1995: 54). Da Rizvić ovdje izgleda manje ili više neobjektivan pa i pristrastan govori činjenica da je isti odnos Andrić imao i prema nekim drugim svojim radovima, prije svega „Ex Pontu“, što je posebno došlo do izražaja u njegovom odbijanju da se tekst objavi u francuskom prevodu i pored nagovora i upornog zalaganja 1938. i 1939. godine takvih autoriteta kao što su francuski filolozi A. Mazon i G. Vajan (više o tome v. Jandrić 1982: 406–411).

Bosne. „Pri tome je, doduše, pretežno bio upućen na biblioteku Slavističkog seminara u Gracu, koja ga je, srećom, kada je reč o publikacijama objavljenim pre rata, retko ostavila na cedilu.“⁷⁶ Iako je u ocjeni prvi recenzent (Šmid) napisao da Slavistički seminar namjerava da štampa ovu raspravu, taj ideja nije bila realizovana. Na kraju se izvodi sljedeći zaključak:

I u obliku u kome se nalazi pred nama, njegov rad po savesnosti metoda istraživanja, po značaju svojih rezultata i, ništa manje, po srećnoj, tanano osmišljenoj kompoziciji svojih delova daje, po mom mišljenju, autoru puno pravo da može pristupiti usmenom delu ispita, što sa svoje strane najtoplije preporučujem (Sveske 1982: 97–98).

17. Sa mišljenjem prvog rezententa složio se i drugi – Rajmund Fridrih Kajndl (Raimond Fridrich Kaindl). Na osnovu pozitivne ocjene obavljen je 3. juna 1924. godine usmeni ispit iz slovenske filologije kao prvog predmeta kod (prof. Šmita) i austrijske istorije uz filozofiju kao drugog predmeta (kod prof. Kajndla). Andrić je na tom ispitu dobio ocjenu „izvrsno“. Sa istim uspjehom Andrić je položio 12. juna 1924. godine ispit iz drugog predmeta pa je 13. juna 1924. godine obavljena promocija.

⁷⁶ Mushin Rizvić je, međutim, oštiji u ocjeni izvora za disertaciju. On ističe da Andrić u analizi „bosanskomuslimanskog“ književnog stvaranja kroz četiri stoljeća nije koristio tri značajna rada – Bašagićevu disertaciju „Bošnjaci i Hercegovci u islamskoj književnosti“ (Sarajevo, 1912), knjigu Sejfudina Kemura i Vladimira Čorovića „Die serbokroatische Dichtungen bosnischer Moslems aus dem XVII, XVIII und XIX Jahrhundert“ (Sarajevo, 1912) te Prelogovu „Povijest Bosne u doba osmanlijske vlasti“ (Rizvić 1995: 47). Andrić ne samo da je zaobišao ove studije nego je „nekritički, naučno nekorektno i s omalovažavanjem iznio ovo bogato književno stvaralaštvo Bošnjaka na nepune tri stranice svoga teksta, da bi i ovim podešavanjem rasprave i njenih rezultata potvrdio i 'dokazao' svoju osnovnu tezu o pogubnosti i neplodnosti turske vladavine i orijentalno-islamske kulture u razvoju duhovnog života u Bosni, čak i kod 'onog dela stanovništva koji je prešao na islam'. Jer u protivnom, da je iskoristio glavne studije samo o ovoj pisanoj literaturi, budući da usmenu književnost Bošnjaka nije nigdje ni spomenuo a ni književni rad iz doba Preporoda, – zaključak bi bio drukčiji, kontradiktoran temeljnoj koncepciji disertacije“ (Rizvić 1995: 48). Rizvić dodaje da je Andrić zanemario veliki broj domaćih stvaralaca u zemlji i da je konstatacijom da je taj jezik većini „njihovih istovernika u Bosni bio samo donekle poznat ili potpuno nepoznat“ zapao u nedosljednost sa svojim vlastitim književnim stvaranjem u kome je te ljude koji nisu znali turski jezik nazivao Turcima. Rizvić takođe tvrdi da se Andrić „izrazio s potcjenjivanjem“ o alhamijado-poeziji (smatrajući je ograničenim područjem duhovne djelatnosti bosanskih muslimana), ali je nije i a priori odbacio, te da je pri tome slijedio negativnu ocjenu Stojana Novakovića (Rizvić 1995: 49).

18. O načinu kojim se Andrić služio istorijskim izvorima pisao je poznati istoričar Simo Ćirković.⁷⁷ Analizirajući izvornu podlogu i literaturu na koju se Andrić oslanja u prikazu srednjovjekovne Bosne, Ćirković ističe da pišćev opis srednjovjekovne Bosne ima funkciju sažetog uvoda kome je težište na osvjetljavanju kulturne situacije uoči pada pod tursku vlast. Istoričar dodaje da taj uvodni dio nije napisan na osnovu samostalnog istraživanja izvora, već je oslonjen na literaturu, a zatim ističe da se Andrić držao značajnog ali već tada prilično zastarjelog dela Vjekoslava Klaića „Poviest Bosne do propasti kraljevstva“ (Zagreb, 1882). Ćirković nastavlja:

Iako u predgovoru kaže da se morao zadovoljiti onim što je imao pri ruci, jer nije radio u zemlji, Andrić se trudio da bude u toku istraživanja. To se opaža naročito kod bogumilske problematike, gde je pratio literaturu do početka Prvog svetskog rata. U tadašnjoj literaturi nije bilo radova o kulturnom razvoju Bosne, pa je Andrić u toj oblasti morao sam da izgradi sliku o celini. On je iz literature izveo zaključak da mora odbiti ekstremni stav M. Hernesa koji je dovodio u pitanje bilo kakvu kulturnu aktivnost u srednjovjekovnoj Bosni, ali nije hteo da zastupa ni suprotnu tezu, da su steći dokaz stvaralaštva i originalnosti. Različite kulturne pojave I. Andrić je pokušao da sredi i konceptualno objedini u okvirima crkava koje su vršile veliki uticaj na uobličavanje kulturnih prilika u Bosni. Deo zapadnjačkih uticaja koji su dolazili, kako je Andrić dobro primetio, iz gradova na obali Jadrana, i iz Ugarske, prenosili su trgovci i poslovni ljudi na jednoj, a vlastela na drugoj strani. Andrić je uočio duboke promene i veliku ulogu pravoslavlja u oblastima koje je zahvatila bosanska država, ali je vrlo kratko opisao njegov kulturni uticaj, koji je tada bio gotovo neproučen. Bosanskoj crkvi Andrić je posvetio najviše prostora ne upuštajući se u probleme kulturnog delovanja krstjana i konkretne oblike njihovog uticaja. On je pre svega u bogumilima video bedem koji je zaustavljao zapadne uticaje (Dedijer 1979: 68-69).

19. Simo Ćirković zapaža i dvije „izrazite materijalne netačnosti“, za koje su „odgovorni“ autori na koje se u svom prikazu oslanjao: prva dolazi od Ćira Truhelke koji je pogriješio objašnjavajući tursku pomoć Stefanu Vukčiću Kosači 1435. kao sredstva za gušenje ustanka seljaka, iako je riječ o pomoći protiv ugarskih trupa koje su posjele dio nekadašnjih Sandaljevih zemalja. Za drugu grešku odgovoran je Leopold Ranke, kod koga je Andrić našao podatak o tome da je despot Đurađ Branković rekao Hunjadiju da će se radije pridružiti sultanu nego hrišćanskim vladarima, kada mu je ovaj predložio da pređe u katoličku veru (dalje se navode još neki razlozi).

20. Radovan Vučković se još 1964. godine začudio koliko je malo pažnje obraćano značenju koje je Andrićeva disertacija imala u genezi pišćevnog djela

⁷⁷ Vladimir Dedijer je pokušavao da definiše metodološku koncepciju Andrićevog korišćenja istorijskih izvora pa je od Sima Ćirkovića zatražio i dobio mišljenje, koje je iznio u radu „Književnost i istorija u totalitetu istorijskog procesa“ (Dedijer 1979).

i razvitku misli o nacionalnoj sudbini i fenomenu duhovnog u nacionalnim okvirima (Vučković 1964: 167). On konstatuje da se nigdje nije šire raspravljalo o tome šta ovo djelo znači za analitičko ispitivanje Andrićevih stvaralačkih analiza nacionalno-duhovne situacije i za njegovo izgrađivanje određene vizije o nacionalnoj sudbini u granicama opšte vizije svijeta i života. Disertacija po njegovom mišljenju pokazuje kako je odavno počelo pripremanje terena za pisanje velikih zaključnih Andrićevih djela. Osim toga, ona pokazuje kako je nacionalna sudbina živjela tek kao pozadina u Andrićevom međuratnom pripovjedačkom radu (između ostalog Bosna je samo pozadina određenih drama). I u tom pogledu za Vučkovića je disertacija neobično značajno djelo (Vučković 1964: 168). On izvlači zaključak da se ipak radi o književnom tekstu:

I ona je, i pored naučnih pretenzija i stručne aparature, u prvom redu literarno delo. Nakon analize fakata prepoznaje se u sintezi umetnik koji pre umetnički uobličava doživljaj istorijske tragike nacionalnih zbivanja, a ne naučni radnik koji svodi zaključke o činjenicama. Prisustvo umetnika oseća se u stilu koji je, ma koliko 'suh' i naučno 'strog', stvaralački metaforičan i slikovit (Vučković 1964: 168).

Vučković ističe da Andrićeva analiza ima nekoliko smjerova (Vučković 1964: 169). Jedan je čisto istorijski, koji na osnovu činjenica ocrtava hod istorijskih događaja u Bosni. Drugi je nacionalni, koji se reflektuje u nastojanju da se bosanskonacionalno-vjerska prožimanja i šarenilo duhovnog života sagleda u totalitetu. Treći je psihološki, koji podrazumijeva refleks istorijsko-nacionalnih okolnosti u individualnoj psihi svakog osjetljivijeg balkanskog intelektualca, pa i u piscu samom.

21. Predrag Palavestra kaže da Andrićeva doktorska disertacija, mada formalno ne prelazi ograničenja jednog školskog rada, označava izvanredan dokumenat o turskom genocidu nad srpskim narodom i, istovremeno, jedinstveno svjedočanstvo o Andrićevom smislu za sagledavanje ključnih i odlučujućih istorijskih trenutaka, za razumijevanje istorijskih tokova i za uočavanje jedne više, gotovo nad-istorijske i metafizičke zakonitosti u istorijskim procesima (Palavestra 1992: 207).

22. Odnos istorijskog i književnog u Andrićevoj disertaciji i uopšte stvaralaštvu najdublje je analizirao Vladimir Dedijer u studiji od stotinjak strana pod naslovom „Književnost i istorija u totalitetu istorijskih procesa“ (Dedijer 1979: 33-130). U njoj se govori o Andrićevom metodu istraživanja istorijske prošlosti koju je on umjetnički oživljavao. Ovaj istraživač ističe da je Andrić imao tu pogodnost da kao student ide od jednog do drugog univerziteta u Austrougarskoj, slušajući predavanja najpoznatijih profesora toga doba (Dedijer 1979: 66). Dedijer iznosi podatak da je neke misli iz svoje teze Andrić objavio u časopisu „Javnost“ januara 1935. godine pod naslovom „Raja u starom Sarajevu“ (Dedijer 1979: 68). Dedijer ističe da se Andrić, kao mudar posmatrač složenosti života, morao latiti novih, savremenih metodoloških instrumenata da bi otkrio cje-

lokupnost istorijskog procesa u društvu (Dedijer 1979: 71). Očigledno mu je bilo, nastavlja Dedijer, da se o istoriji Bosne ne može suditi samo na osnovu pisanih dokumenata, iz prostog razloga što je tada 90% stanovništva bilo nepismeno pa se stoga morao osloniti na neposredna zapažanja svih usmenih izvora. Dedijer dalje govori o Andrićevu shvatanju genocida, posebno kulturnog. „Svoju ocenu genocidnih radnji pod turskom upravom Andrić je posebno razradio 1924. u svojoj doktorskoj disertaciji [...], koja mu je služila kao esej, kao medijum za sređivanje istorijskih izvora, kako bi se mogla oploditi njegova umetnička mašta u njegovim pripovetkama i romanima“ (Dedijer 1979: 82). Objasnjavajući uzroke genocidnih radnji, Andrić na prvo mjesto stavlja materijalne pokretačke snage (Dedijer 1979: 83). Genocidnim radnjama Dedijer naziva fizičko istrebljenje (potpuno ili djelimično, sa prijetnjom ili bez nje), masovnu deportaciju pokorenog stanovništva i dr. „U tezi Andrić daje i svoje tumačenje islamizacije kojoj su bili izloženi svi pokoreni narodi, stavljajući opet težište na materijalističko tumačenje istorijskih procesa“ (Dedijer 1979: 84). Da su pokretačke sile genocida materijalnog karaktera, Andrić ukazuje i u „Travničkoj hronici“. „Andrić ističe i jednu tananu razliku između metoda genocidnog karaktera i muslimanskog fundamentalizma. Evropski feudalizam, naročito u svoje zrelo doba, bio je sklon ‘uzimanju i duše i tela’, dok je muslimanski feudalizam bio tu nešto tolerantniji zbog instituta mileta [vjerske, etničke grupe organizovane u posebne zajednice, B.T.] u Otomanskom carstvu [...] Genocidne radnje u doba modernog kapitalizma, koje počinju okupacijom Bosne i Hercegovine od strane Austrougarske, Andrić je opisao u svom romanu „Na Drini ćuprija“, u više pripovedaka, kao i nekim esejima.“ (Dedijer 1979: 85). U nastavku analize Dedijer govori o Andrićevom tumačenju konvertitstva, mimikriji⁷⁸ u Andrićevim djelima i ukazuje da se prvobitna estetska ideja o moralnoj mimikriji do kraja racionalizira u doktorskoj disertaciji kada se na 52. stranici kaže da su turski okupatori svojim zulumima toliko izmučili narod u Bosni da je „lagati postalo glavno oružje“ (Dedijer 1979: 120).

23. Sa istorijsko-književnog aspekta o doktorskoj disertaciji piše i Dragan M. Jeremić u radu „Čovek i istorija u književnom delu Ive Andrića“ (Jeremić 1979). On ističe da je Andrić po svojoj intelektualno-stručnoj formaciji istoričar jer je pored lingvističko-književnih nauka studirao istoriju i doktorirao istorijske nauke. U disertaciji Andrić je pokušao da odredi glavne istorijske koordinate u kojima se razvijao život na balkanskom tlu u dosta dugom periodu (Jeremić 1979: 135).

⁷⁸ Mimikrija je biološki pojam i označava sposobnost nekih životinja i biljaka da se izgledom prilagode okolini radi zaštite od prirodnih neprijatelja.

24. Predrag Matvejević se kratko dotiče Andrićeve disertacije i zaključuje da je u njoj prenio svoje umjetničke nazore u šire razmjere društvene i nacionalne izgradnje (Matvejević 1979: 191).

25. Ivan Lovrenović ističe da je Andrićeva disertacija rezultat subjektivističke projekcije jedne idejne koncepcije na istoriju (Lovrenović 2005: 110).⁷⁹

Teza, ideja i zaključak postavljeni su na početku, a tekst dizertacije ne sadrži istraživanje predmeta, već linearno i ekstenzivno nizanje ilustracija-dokaza početne idejne sheme. Pri tome, naravno, svi fenomeni koji bi je mogli poljuljati ili izmijeniti ili se ignoriraju, ili se marginaliziraju, ili bivaju apriorno proglašeni za irelevantne (110).

On tvdi da Andrićeva doktorska teza, iako odjevena u naučno ruho (sadržavajući ponešto i od dosta nepreciznog pojma kulturnoistorijski ogled), po svim bitnim karakteristikama svoga ustrojstva pripada području političkog diskursa. Lovrenović smatra da je Andrićevo razmatranje po svemu (pojmovnom aparatu, faktografiji koju uzima u obzir, vrijednosnoj kriteriologiji) podređeno unaprijed zadanom zaključku, koji je variran na nekoliko načina i s nekoliko aspekata, ali je do najveće konzistentnosti doveden u sljedećoj formulaciji:

Po geografskom položaju Bosna bi zapravo trebalo da povezuje zemlje Podunavlja sa Jadranskim morem, a to znači dve periferije srpsko-hrvatskog elementa i ujedno dve različite oblasti evropske kulture. Potpavši pod islam, Bosna ne samo da je bila lišena mogućnosti da ispuni ovaj zadatak, koji joj je po prirodi pripadao, i da učestvuje u kulturnom razvoju hrišćanske Evrope (kojoj pripada po svojim etnografskim i geografskim obeležjima), nego je, šta više, zbog domaćeg islamiziranog elementa postala moćna prepreka hrišćanskom Zapadu. U tom neprirodnom položaju Bosna je ostala za sve vreme turske vladavine (110).

Za Ivana Lovrenovića ovaj pasus predstavlja pravi fokus jer je u njemu sabrano i intelektualno elaborirano viđenje bosanske istorije. Ti i još neki redovi, kao i cijela disertacija, svjedoče o autorovoj snažnoj sposobnosti lucidnog i jezgrovitog sintetiziranja empirijski dokučene historije. „To i jeste ona sposobnost na temelju koje će Andrić dati sjajne rezultate, ali u drugom mediju, kojemu ona jest primjerena – u mediju književnosti“ (111). Lovrenović ističe, međutim, da sa stanovišta teorijske utemeljenosti ova koncepcija može biti ozbiljno dove-

⁷⁹ Rad je napisan sedam godina nakon Andrićeve smrti (1982) neposredno nakon što je u „Sveskama“ Andrićeve zadužbine objavljen njen original i prevod, o čemu autor kaže: „Gotovo šezdeset godina je, dakle, trebalo da započne skidanje tabua s jednog teksta o kojemu su se, za tako dugo vrijeme, isplele najfantastičnije i najkontradiktornije pretpostavke, interpretacije i ocjene. (Kolikom je znatiželjom bio okružen, najbolje govore oni, u privatnim aranžmanima napravljeni, nevješti prijevodi razmjenjivani od ruke do ruke, u izbljedjelim i izlizanim kopijama)“ – 109.

dena u pitanje već i s obzirom na sumu naučnih spoznaja i metoda, i istorijsko-političkih procesa vremena u kojemu je tekst nastao.

Lovrenović iznosi još jedno mišljenje: „Da je doktorsku dizertaciju o kojoj govorimo napisao netko drugi (kakav prosječni pisac ili zaboravljeni naučnik-političar), vjerojatno je više nitko ne bi ni spominjao. Ovako, ona iz najmanje dvaju razloga plijeni pažnju.

Prvo, ona pomaže da se proširi uvid u intelektualno-politički habitus i horizont jednog od najvećih imena naše književnosti i kulture. Drugo, mnogo važnije, kad je riječ o Andriću to nije dizertacija o bilo čemu, nego o Bosni, koja je i Andrićeva literarna opsesija, pa se time uspostavlja veoma zanimljiv paralelizam koji nudi paradoksalne zaključke (111).

Disertacija je, po mišljenju Ivana Lovrenovića, veoma relevantna za otkrivanje geneze Andrićevih motiva i osnovnog (melankolično-pesimističnog) tona njegovih književnih bosanskih tema.

Gotovo da ju je moguće doživjeti kao potpun registar, plan čitavog kasnijeg opusa. S druge strane, kao rezultat, u svom mediju ona je nemeritorna (bila je to, objektivno, već i onda kada je poslužila svojoj primarnoj svrsi – da svoga autora spasi od otkaza iz državne diplomatske službe), a opus kojemu ona na neki način prethodi kao racionalna osnova i naum, predstavlja u svom, književnoumjetničkom mediju vrhunsku ostvarenost. Odakle to? Valjda zbog temeljne razlike u načinima. Ideološko-politički govor bavi se apstrakcijama, stalno s jednom brigom – da se ne iznevjeri „interes interesa“, linija zacrtana u apriorno postavljenoj shemi. Umjetnički govor bavi se konkretnim manifestacijama života, i u tom načinu nema posrednika između konkretnosti (života) i njegovog univerzalno relevantnog osmišljavanja. Zato je u Andrićevoj dizertaciji Bosna određeni geografski, historijski, politički prostor, sa svim interesima i ideološko-političkim strastima koje to podrazumijeva, a u njegovom književnom opusu Bosna je i to, ali i mnogo više od toga – metafora koja izravno komunicira s općim i univerzalnim (112).

Lovrenović zaključuje da je Andrić bio „samo“ umjetnik i da je sve drugo čega se prihvaćao ostajalo za njim kao razlog za vlastite traume i povod za nesporazume. A to kakav je bio kao istoričar pokazuje njegova disertacija.

Njegova razglašena akribičnost – zbog koje se, zahvaljujući lošim interpretacijama, već duboko uvriježila ordinarna zamjena planova po kojoj se Andrićeva pripovjedačka fikcija uzima za mjerilo historijske autentičnosti – od druge je vrste: to je akribičnost umjetnička a ne znanstvena (112).

26. Pozitivnu ocjenu Andrićevu stvaralaštvu daju intelektualci iz redova franjevaca ili bliski njima. S tim u vezi karakteristično je ovakvo mišljenje:

Bez sumnje, nitko u bosansko-hercegovačkoj književnosti nije na literaran način prepoznao i oslikao Bosnu i u njoj bosanske franjevce kao Ivo Andrić. Zato i jest razlog da i mi, današnji bosanski franjevci, Andriću budemo zahvalni, da se prepoznamo u njegovim likovima, u estetskoj utopiji njegovih pripovijetki, ali i u

pastoralnim, etičkim, intelektualnim i uopće unutarnjim konfliktima redovničke zajednice Bosne Srebrene koji su isprofilirani u pojedinim fratarskim figurama koje Andrić, uvijek – unutar polifonijske Bosne, Bosne razlika i sličnosti, isključivanja i susretanja, ljubavi i mržnje, prezira i praštanja, kao stvarne likove slika u širokoj lepezi [...]“ (Šarčević 2005: 26).

27. U ocjeni Andrićeve disertacije u tumačenju Mushina Rizvića (čije smo mišljenje više puta navodili) izdvajaju se sljedeći elementi. **1.** Kod Andrića postoji odbojan odnos prema Bošnjacima i njihovom svijetu (Rizvić 1995: 32). On ukazuje na poguban uticaj islama i Turaka na duhovni život Bosne (Rizvić 1995: 55). **2.** Povod za ovakvo Andrićevo pisanje leži u karijeri (Rizvić 1995: 32).⁸⁰ **3.** Ivo Andrić nigdje ne spominje slovensku genezu Bošnjaka i njihovu vezu sa bogumilima (Rizvić 1995: 35). **4.** Autor disertacije je svoje razmatranje sveo na nacionalno-političke, kulturne i duhovne posljedice najezde Turaka (Rizvić 1995: 37). **5.** Andrićevo poznavanja islama je uglavnom površno.⁸¹ **6.** Sve što pripovjedački slijedi u Andrićevo stvaranju nakon 1924. godine samo je književno razvijanje ideologije njegove doktorske disertacije (Rizvić 1995: 56).

28. Kritičko valorizovanje Andrića od strane Muhsina Rizvića daje se u radu „Okrivljeni Andrić“ (Gavran 2005). U dijelu o doktorskoj disertaciji autor ističe se i ovo:

Rizvićevo mišljenje o islamu, o Turcima i Bošnjacima, znatno se razlikuje od Andrićevo, iako ono nije onako otvoreno kao njegovo. Rizvić prihvaća, kao i Andrić, zastarjeli nazor o bogumilima i o njihovoj navodnoj ulozi u islamizaciji Bosne. On pronalazi i neke srodnosti između bogumila i Bošnjaka. Prema njemu, u našim se krajevima islam nije širio nasilno nego, najčešće, obraćenjem: on je bio Bošnjacima privlačan. Rizvić kao da nije čuo za zločin osvajanja Bosne, za kasnije stoljetno tlačenje kršćana, za zapostavljanje, izrabljivanje pa često i ubijanje kršćana, iako je sve to obilno posvjedočeno. Rizvić čak ima i neko opravdanje za nasilno odvođenje kršćanskih dječaka u janjičare: *tako su, veli on, neki od njih, došli do ugleda i časti!* Priča o turskim nasiljima, kod njega kao da i nema: on kao da ih svodi „na monaške i franjevačke političke zapise“ (634) do kojih malo drži (Gavran 2005: 189).

29. Zoran Konstantinović daje faktografsku i analitičku ocjenu Andrićevo doktorata. On tvrdi da je Andrićevo odluka da završi studije doktoratom prije

⁸⁰ Rizvić malo zajedljivo ističe da prilikom upisa na Univerzitet u Gracu Andrić nije spomenuo zbog čega je prekinuo studij od avgusta 1914. do aprila 1917. godine (ovaj podatak daje Konstantinović 1982: 266, ali se Rizvić ne poziva na njega). Sličan ton se osjeća i u Rizvićevoj tvrdnji da je disertacija rađena u skladu sa karakterom zemlje, univerziteta i komisije kojoj je Andrić disertaciju podnio (Rizvić 1995: 37), što je značilo da ona ne proizilazi iz objektivne naučne analize. Na jednom mjestu Andrićevo analizu Rizvić naziva „kulturno-historijskim nagađanjem“ (Rizvić 1995: 38).

⁸¹ Pri tome se Rizvić poziva na mišljenje Aleksandra Popovića o Andrićevo poznavanju „Kuće islama“ (Rizvić 1995: 52-53).

bila nametnuta spolja, zahtjevom koji je pred njega postavila služba u kojoj se nalazio i od koje je živio (Konstantinović 1982: 262). On tvrdi da nema nikakvih tragova o tome da je na disertaciji Andrić radio prije dolaska u Grac tokom boravka u Rimu, Bukureštu i Trstu, što govori u prilog pretpostavci da je teza nastajala isključivo u vrijeme dok se Andrić nalazio u Gracu (Konstantinović 1982: 264). Brojne ispravke u tekstu govore u prilog postavci da je veoma brzo želio ili morao da je završi (Konstantinović 1982: 271). Zatim prelazi na samu disertaciju:

Tmurnu temu o prošlosti Bosne pod Turcima Andrić je [...] bio prisiljen da obradi u uslovima koji su i za njega bili veoma tmurni, kao činovnik otpušten iz službe, kao čovek bolestan; kao književnik, iako je već doživio priznanje za svoj rad kao urednik 'Književnog juga' u vremenu od 1918. do 1919. godine, pa zatim dela „Ex Ponto“ 1918, i „Nemiri“ 1920, a pogotovo za „Put Alije Đerzeleza“ i ostale pripovetke koje je bio napisao, on ipak nije bio toliko priznat da bi mogao očekivati da će mu književni rad obezbediti materijalni opstanak (Konstantinović 1982: 264-265).

U nastavku Konstantinović opisuje kako se stiče doktorat u Austriji i kratko predstavlja članove Andrićeve komisije za ocjenu doktorata. Za Šmita konstatuje da je doktorirao dvije godine prije Andrića (1922) te zaključuje da je ovaj mladi mentor morao imati više koristi od svog doktoranta nego što je ovaj mogao imati od svog mentora (Konstantinović 1982: 266). Međutim, historičar Kajndl, znatno stariji po godinama i iskustvu, mogao je Andriću dati poneki koristan savjet. On je bio velikonijemac i žalio je što nije ostvareno velikonjemačko rješenje uz dominaciju Austrije.

Konstantinović govori o izvorima na koje se Andrić poziva i zapaža da Andrić gotovo ne spominje svoga prof. Jiričeka, koji je inače dosta uticao na Jovana Radonića, Stanoja Stanojevića i Vladimira Čorovića, kao i na druge naučnike (Konstantinović 1982: 261). Čuveno Jirečekovo djelo „Geschichte der Serbien“ (Gotha 1911–1918) Andrić uopšte nije koristio u pripremanju doktorskog rada, a drugo fundamentalno djelo „Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien“ (Wien 1912–1919) navodi se samo uzgred.

Konstantinović dalje pokušava da odredi mjesto disertacije u širem kontekstu. On smatra da je po naslovu to historijska, i to prevashodno kulturnoistorijska, teza (Konstantinović 1982: 267). Pri tome nalazi da Andrić disertaciju formuliše tek na početku drugog poglavlja i ne postavlja kao pitanje na koje treba tražiti odgovor. „Odgovor je za njega već unapred izvestan, smisao pojavama već dat, tako da samo valja uobličiti celovitu sliku, sazdati sintezu iz svih poglavlja, od kojih je svako takođe sinteza“ (Konstantinović 1982: 268). Ovakav pristup on naziva emfatičnim (Konstantinović 1982: 269). U odnosu na mišljenje da Andrić nije razumio islam kao religiju, zajednicu, ideologiju i civilizaciju (o čemu je pisao Aleksandar Popović u članku „Kući islama“, 1981) Konstantinović ističe da je teško pretpostaviti da Andrić, toliko visoko obra-

zovan i zainteresovan za dublje sadržaje duhovnih tradicija i povezanosti, pogotovo svog zavičaja, nije znao za istočnjačku filozofiju, za misao svijet islama (Konstantinović 1982: 270).

U nastavku analize Konstantinović dovodi disertaciju u vezi sa dihotomijom francuskih poststrukturalista genotekst (tekst prije samoga teksta) – fenotekst (tekst koji se oblikuje iz genoteksta). On zaključuje:

Ovo delo ne sme se posmatrati ni kao formalan akt da bi se udovoljilo zahtevima zakona o državnim činovnicima, ni isključivo kao disertacija iz oblasti istorije, to je u prvom redu književno delo, koje mora imati svoje mesto u celokupnom Andrićevom opusu. Ono je književno po svom jeziku i stilu [...] Ono je književno delo po svom uplitanju narodnih pesama i narodnih izreka, po svom uvek prisutnom interesovanju za literaturu. Ono je književno po svom osećanju za egzistencijalnu dramatiku danka u krvi, po svom traganju da se iza svakog podatka otkrije i ljudska sudbina, kako iza sačuvanih zapisa o podmićivanju Turaka tako i iza beležaka anonimnih prepisivača crkvenih knjiga. Na kraju, ono je književno delo i po tome što, literarno nadahnuto, nosi poruku istorijskog iskustva prošlosti za život u budućnosti, ali i po tome kako ocenjuje i opisuje značaj književnosti za opstanak naroda (Konstantinović 1982: 274).

Konstantinović ističe da time ponavlja misao o Andrićevoj disertaciji kao književnom djelu još ranije iznesenu u tekstovima Tartalja 1962, 1979 i Vučković 1974. Odgovarajući na pitanje mjesta disertacije u Andrićevom stvaralaštvu Konstantinović smatra da se ona svakako nalazi na prvom mjestu.

Na prvom mestu zato što ona omogućuje najobuhvatniji susret sa piščevom svešću, sa Bosnom kao njegovom glavnom temom, sa svim arhetipovima iz kojih gradi svoje likove, sa svim motivima koji ga opsedaju, sa motivom permanentnog genocida koji u kriznim situacijama prima oblik bezdušnog fizičkog istrebljenja, sa motivom večitog pritiska i more, stalno prisutnog straha, sa motivom konvertitstva uza sve njegove posledice, ali i sa motivom permanentne buntovnosti kao obeležjem svakog „pravog Bošnjaka“. U disertaciji se može otkriti geneza svega što je Andrić kao književnik oblikovao i iskazao (Konstantinović 1982: 274–275).

30. Midhat Šamić je napisao kraći članak o Ivu Andriću kao naučniku i njegovom doktoratu (Šamić 1976). Kada govori o osobinama, slabostima i značaju teze Šamić upozorava da se ne smije imati u vidu činjenica da ju je Andrić pisao prije više od pedeset godina, kao relativno mlad čovjek (u 32. godini života), kao i da joj nije nikad dao konačan oblik (Šamić 1976: 96). Osim toga, tema je bila nova. „Pitanje uticaja turske vladavine na intelektualni život u Bosni nije bilo dotad obrađivano u jednoj cjelovitoj, sintetičnoj radnji. A ukoliko je ono i tretirano, bilo je to samo djelomično, fragmentarno“ (Šamić 1976: 96). Šamić konstatuje da je za obradu teme Andrić konsultovao široku dokumentaciju (memoare, putopise, istorijska i književnoistorijska djela, razne napise franjevačkih pisaca) i da se služio različitim jezicima (njemačkim, francuskim, italijanskim, ruskim, latinskim). Kao posebno važnim Šamić ističe da su neki od

izvora upotrijebljeni prvi put (na šta je ukazano i u recenziji H. F. Šmita). Autor teze je iskoristio uglavnom napise i publikacije objavljene prije Prvog svjetskog rata, kojima je Seminar za slavistiku u Gracu bio dobro snabdjeven, dok u korišćenju izvora objavljenih od svršetka rata do 1924, kojima je biblioteka oskudijevala, on „nije bio tako srećne ruke“. Osim toga, zbog prostorne udaljenosti i jezičke nepristupačnosti Andrić nije mogao da se posluži značajnim turskim izvorima. Kao pozitivno Šamić ističe to što je za svaku iole značajnu činjenicu, podatak, mišljenje navodio precizno izvor. Naročito se često služio eksplikativnim napomenama. Kao nedostatak smatra to što na kraju disertacije nedostaje zaključak i uobičajena bibliografija.

Treba, također, istaknuti da je poneki dio disertacije, u odnosu na druge dijelove, relativno kratak, štur. Pri tome mislimo u prvom redu na alhamijado književnost, koju Andrić naziva, kako smo vidjeli, hibridnom. Mada je on, u tri nepune stranice posvećene tome, iznio sažeto neke osnovne karakteristike te književnosti, ipak je, u poređenju s drugim dijelovima, suviše mali prostor dat jednoj zanimljivoj i značajnoj pojavi u istoriji književnosti i kulturnoj istoriji Bosne. Tu ima, razumije se, jedna olakšavajuća okolnost: o toj vrsti književnosti nije se znalo tada koliko se o njoj danas zna. Slično stvar stoji sa patarenima (Šamić 1976: 97).

Kao jednu od dobrih osobina Šamić izdvaja jezik, stilski izraz kojim je disertacija pisana. Sve navedeno dalo je Šamiću osnova da izvede sljedeći zaključak:

Sve u svemu, Andrićeva doktorska disertacija, pisana prije više od pola vijeka, nije u svojim dijelovima na razini današnjih saznanja i shvatanja o predmetu kome je posvećena. Prema tome, u naučnom pogledu, ona ne pruža danas neki značajniji prilog književnoj i kulturnoj istoriji Bosne i Hercegovine (izuzev što pruža, vidjeli smo, bogatu bibliografiju o predmetu, koja ima svoju autonomnu naučnu vrijednost). Međutim, ona ima svoj poseban značaj i interes i to, po našem mišljenju, dvostruk. S jedne strane, potiče iz pera jednog našeg velikog književnika, ona prikazuje, osvjetljava toga velikog književnika, Ivu Andrića, kao naučnika, posebno stilske osobine njegove naučne proze. A s druge strane, što je isto tako od značaja i interesa, ona objašnjava u znatnoj mjeri korijene Andrićevog širokog i svestranog poznavanja Bosne, koje je on stavio u službu svoga književnog talenta. [...] Drugim riječima, Andrić je u svojim književnim djelima (pripovijetkama, romanima i dramama) radio, u stvari, kao književnik ono što je u svojoj doktorskoj disertaciji pokušao da uradi kao naučnik: obrađivao je prošlost Bosne, slikao njene ljude, njene događaje, njene pojave, njenu stvarnost, njene pejzaže, itd. (Šamić 1976: 98).

Šamić na kraju dodaje da je tajnu o tome zašto nije disertaciju dopunio i preradio, kako su mu recenzenti savjetovali, književnik ponio sa sobom u grob.

31. Nije nam poznato da se najveći bošnjački književni teoretičar Muhidin Begić posebno bavio Andrićevom disertacijom, iako ju je imao u originalu. Naime, on je za vrijeme jednog boravka u Gracu dobio fotokopiju rukopisa, ali je

nije istraživao, niti je, koliko nam je poznato, nešto o njoj posebno napisao, već ju je ustupio Midhatu Šamiću, koji to i sam potvrđuje (Šamić 1976: 98). Dodajmo da je Begić napisao rad o estetskom humanizmu Iva Andrića (Begić 1976).

32. Staniša Tutnjević daje analizu odnosa doktorske disertacije i Andrićevih književnih djela i ističe da rad koga se pisac prihvatio nije bio iz stvaralačkih pobuda, već je predstavljao obavezu u vezi sa sticanjem akademskog zvanja koje mu je bilo neophodno za rad u državnoj službi (Tutnjević 1989: 239).

„Svrha i kasnija sudbina toga rada u najužoj su vezi sa njegovim stvarnim kvalitetima: radi se, naime, o spisu u koji je očito uloženo onoliko truda koliko je bilo neophodno za datu priliku i koji je u pogledu stvaralačke energije bio pravo pastorče u odnosu na priče na kojima je upravo tada intenzivno radio. Stoga je i prirodno da je rezultat svega toga bila ova kulturno-istorijska rasprava u kojoj svi aspekti duhovnog razvoja Bosne pod uticajem turske vladavine nisu ni mogli biti kritički sagledani i osvjetljeni i u kojoj su naučne činjenice i argumente počesto zamjenjivale slobodne impresije u kojima nije bilo teško prepoznati sjajnog pisca, stilistu i pripovjedača. Objektivno zasnovan sud o pretežno negativnom uticaju turske vladavine stoga se ponekad apsolutizira i prelazi u negativistički, pri čemu u tonu kazivanja i izričitosti pojedinih formulacija pomalo prepoznajemo i dnevno-politička raspoloženja (Tutnjević 1989: 239).

33. Na sajtu Andrićeve zadužbine u Beogradu kaže se ova disertacija ima veći književni nego naučno-istorijski značaj (ZIA-www).

Uzevši u celini, Andrićev doktorski rad ima neuporedivo više literarnog nego naučno-istorijskog značaja. U njemu su nagoveštene uglavnom sve teme koje će pisca okupirati u njegovim proznim delima. U disertaciji se, isto tako, nalazi jezgro gotovo svih budućih Andrićevih zamisli utemeljenih na istorijskoj građi. Mnoge knjige do kojih je došao pišući tezu, Andrić je docnije koristio kao izvor podataka za svoje romane i priče („Travnička hronika“, „Na Drini ćuprija“, ciklus priča o fratrima, i drugo). Ivo Andrić je u doktorskoj tezi sa jednakom pažnjom pratio istorijsku sudbinu sve četiri nacionalne zajednice u Bosni i Hercegovini (Srbi, Hrvati, Turci i Jevreji) i objektivno, bez literarne mistifikacije, sagledavao osebnosti i odnose među njima. Osim toga, u disertaciji je formiran Andrićev hroničarsko-istorijski stil koji se u njegovim književnim delima preobražava i iskazuje glasom objektivnog pripovedača (ZIA-www).

34. Andrićeva disertacija našla se osamdesetih i posebno od devedestih godina prošlog stoljeća na udaru niza muslinanskih/bošnjačkih intelektualaca. Osnovne njihove zamjerke svode se na to da je Andrić krivo predstavio stanje kako istorijski (u predtursko i tursko doba) tako i književnoumjetnički te da je negativno opisao/opisivao Bošnjake i islam. Književno djelo nobelovca je na taj način tumačeno od strane filozofa, književnih istoričara, publicista i političara, prije svega Muhameda Filipovića, Muhsina Rizvića, Esada Durakovića, Muniba Maglajlića i Šukrije Kurtovića.

35. Prvi veći kritički rad o Ivu Andriću takve vrste došao je 1961. godine iz pera Šukrije Kurtovića, koji je napisao članak „‘Na Drini ćuprija’ i ‘Travnička hronika’ od Ive Andrića u svjetlu bratstva i jedinstva“ (Kurtović 1961). Autor ističe da je u njemu želio da nepobitnim činjenicama dokaže Andrićevu nerealnost i neobjektivnost u iznošenju tipičnih karaktera, a s tim i neopravdanost visoke literarne ocjene i nagrade Andrićevih djela sa gledišta svih mjerodavnih teoretičara i kritičara (167). Nakon šireg uvoda Kurtović otkriva svoja složena osjećanja o svemu tome:

Teška srca pristupam pisanju slijedećih redaka iz raznih obzira, ali svi oni padaju pred činjenicom kad protiv bratstva i jedinstva u današnje doba griješi onako drastično Ivo Andrić, renomirani naš književnik i akademik u svojim djelima: „Na Drini ćuprija“ i „Travnička hronika“. Nekoliko sam puta počinjao i odlagao ovo pisanje, uzalud čekajući da o tim djelima sa tog gledišta kažu svoju riječ pozvani i stručni ljudi, a naročito nemuslimani, baš zato što je Andrić izabrao naše muslimane kao objekat za nebratsko i netačno tretiranje. To bi bilo i efikasnije i bolje za ideju bratstva i jedinstva. Zaista je pravo čudo kako je mogao onako netačno i negativno predstaviti muslimanski dio našeg naroda u dalekoj i nedavnoj prošlosti baš Ivo Andrić, koji je rođeni Bosanac, koji je odrastao u muslimanskoj sredini i koji dobro zna, kao književnik, sociolog i filozof njihovu etiku i problematiku uopšte (135).

Kurtović zapaža da u „Travničkoj hronici“ nema nijednog, ama baš nijednog iole simpatičnog tipa iz bosanske muslimanske sredine. „Baš obratno, svi su oni izvrnuti ruglu i ironiji, svi su oni bili idioti i degenerici, ili nevaljalci, krajnje netolerantni, podmukli, nekulturni ljudi (a ko je u to doba, prije 150 godina, bio od njih kulturniji u Bosni!), ubice i, ukratko, pravi divljaci koji uživaju u otkidanju daurskih noseva i u vršenju najgorih zločina“ (135). U svih 500 stranica ovog svog djela Andrić, po njegovom mišljenju, nema nijedne lijepe riječi o bosanskim muslimanima (141). Stoga se Kurtović ne čudi što Andrić obrađuje ovu problematiku jednako kao neki stranac, čak i gore. Autor tvrdi da postoje mnogobrojni primjeri negativnog i neraalnog prikazivanja Bosne (145). Andrić je pristrasan jer ne spominje mnogo veće predrasude i zaostalost ondašnjih katoličkih masa (145). Pisac u „Travničkoj hronici“ ispoljava mržnju prema Bosni i muslimanima (146) i za sva zbivanja u vezi sa muslimanima ima u suštini vulgarno shvatanje najvećih šovinista (146). „Radi svega toga, a osobito radi gornjih riječi, potrebno je i pravo je da se i Andriću skreše u brk: da je njegovo pisanje u punoj suprotnosti ne samo sa realizmom, sa plemenitošću i dobrom voljom pravog literata, nego i sa idejom bratstva i jedinstva, jer on, mjesto tolerancije i međusobne ljubavi, sije netoleranciju, da ne kažem mržnju među jednokrvnom braćom“ (146). U tome je, međutim, po Kurtovićevu mišljenju, „Na Drini ćuprija“ još izrazitija.

Kurtović posebno zamjera Andriću negativan odnos prema muslimanima kao kolektivu: „Naučno, sa sociološkog gledišta, pravi je apsurd, zapravo miriše na rasizam, kad se pripisuje cijelom jednom kolektivu osobine manjine sve kad

bi one i bile tačne za manjinu. Takvo prikazivanje, zaista, nedostojno je za člana Akademije nauka, nedostojno za književnika od renomea, da ne govorimo o krajnje nerealističkom prikazivanju naše problematike u prošlosti i sadašnjosti“ (156). Kutrović tvrdi da Andrić prikazuje muslimane tako kao da se oni uopšte ne mogu prilagoditi savremenom progresu, „da ‘moraju ostati ono što su’, odnosno čak ‘ono što su nekad bili’ (kakav logički i sociološki apsurd!?) i da radi toga moraju – ‘propasti’ (str. 270 – „Na Drini ćuprija“), da su nesposobni za kulturu (167). „U takvom prikazivanju muslimana treba vidjeti bolestan atavizam, negativniji i opasniji od atavizma prostog svijeta (i muslimana i drugih)“ (169–170). On dalje konstatuje da Andrićeva djela nemaju realne istorijske podloge (169).

36. Esad Duraković analizira Andrićevo djelo u tokovima ideologije evrocentrizma (Duraković 2000). On konstatuje da analitičari Andrićeva djela obavezno započinju istraživanja obraćanjem doktorskoj disertaciji, „s pravom“ je smatrajući idejnim ishodištem njegove književnosti (200): „Međutim, nije nužno posezati za Andrićevim stavovima ekspliciranim u disertaciji: imanentna analiza njegova književnog djela nedvosmisleno upućuje na autorove evrocentrističke ideološke stavove radikalizirane do razine pravoga rasizma, te nije neophodno tražiti im potporu u disertaciji koja je više literarno nego naučno djelo gdje dominiraju jaki ideološko-emozivni zaključci neutemeljeni na faktografskoj ili historiografskoj građi“ (200).

Duraković ističe da su Andrićevi negativistički stavovi davno proklamovani u disertaciji i da su dosljedno i efektno stilizirani u njegovome književnom djelu (205). Zatim tvrdi da je Andrićevo djelo prepoznatljivo kao literarna demonizacija orijentalno-islamskoga svijeta i portretiranje psihopatoloških likova koji pripadaju orijentalno-islamskome civilizacijskom krugu. „Sposobnošću izvanrednog stiliste, Andrić stvara veoma čitljiva književna djela angažirajući se snažno na dva plana: na demitiziranju muslimanskih pozitivnih mitova (već u svome ranom djelu „Put Alije Đerzeleza“ autor je muslimanski mit na najgrublji način pretvorio u nakazu) i na dosljednom sataniziranju cjelokupne muslimansko-bošnjačke povijesti u svojim najpoznatijim djelima“ (198). Po mišljenju Esada Durakovića „besprimjernim andrićevskim sunovraćivanjem bošnjačkih mitova“ oduzima se uporište digniteta jednoga naroda, a krajnje tendencioznim sataniziranjem bošnjačke povijesti i svih njenih aktera ovaploćenih u Andrićevim nakaznim likovima Bošnjacima se nameće osjećaj kolektivne krivnje, deprimirajućeg srama i pogubne inferiornosti (198).

Gotovo da nema književnika u „jugoslavenskoj literaturi“ koji je s tolikom odbojnošću i tako mračnim tonovima slikao cijeli jedan narod i njegovu povijest zbog toga što pripada drugom civilizacijskom krugu. Njegov nagon ka sataniziranju Bosne i njene povijesti nesavladiv je i zapanjujući, negativno uzoran [...] (198).

Andrićev način opredmećivanja likova, nastavlja Duraković, kreira literarni svijet stravične moralne nakaznosti i degeneracije (200). Povijest i bošnjačko biće predstavljene su u Andrićevu djelu najmračnijim tonovima (202).

Krajnji rezultat očekivan na horizontu djelovanja Andrićeve umjetnosti jest da se kod bošnjačkih čitalaca razvija štetni osjećaj kolektivne krivnje, srama zbog svoje povijesti i mentaliteta, te osjećaj potpune kulturno-civilizacijske nepodobnosti. I upravo na tome nivou, Andrićevo djelo se legitimira kao eminentno evrocentristička orijentalizacija Orijenta: nametanje svijesti recipijentu o vlastitoj moralnoj morbidnosti, izopačenosti i kulturno-civilizacijskoj nepodobnosti. Historiografska faktografija je nebitna u ovome slučaju – važan je ideološki cilj koji se postiže sredstvima moćne i sugestivne umjetnosti; historija se pojavljuje kao tragičan sužanj umjetničke stilizacije, a Andrićevo djelo kao vrlo efikasan instrument literarne ideologizacije (202).

Duraković drži da će onaj ko prihvati Andrićev svijet kao autentičan i ko se poda emotivnom naboju koji proizvodi njegovo djelo po prirodi stvari smatrati korisnim istrebljivanje Bošnjaka kao opasnog elementa u samome tkivu „tzv.“ evropske civilizacije – jednako kao što se smatra korisnim bespoštedno trijebljenje štetnoga korova (204).

Po Durakovićevu mišljenju autorova ideologija evrocentrizma je ekstremno izvedena na nivou rasizma (205). Na kraju autor ističe nužnost da se nastavnički kadar valjano educira i da se Andrićevo djelo uzima kao školski negativan primjer ideologizacije literature i funkcionalnog nagrađivanja takvoga djela u najširim okvirima ideologije evrocentrizma (206).

37. Vehid Spahić naslovu teksta „Hljeb od javorove kore“ dodaje podnaslov „Ogled o Andrićevoj disertaciji“ (Spahić 2000). Nakon kraćeg uvoda on prelazi na suštinu teme konstatacijom da „ideje u Andrićevu pripovjedačkom svijetu i ideologija disertacije jesu iste onoliko koliko su isto živ čovjek i njegov leš“ i to ovako objašnjava: „Za leš ne možemo reći da ne postoji, ali on nema nikakvu funkciju, osim što je predmet truhlenja i nestajanja. Jednaka sudbina namijenjena je šovinističkoj ideologiji disertacije“ (48). Autor naziva doktorsku radnju pamfletom politički konjunktornog sadržaja i dodaje:

Opće je mišljenje da kulturnološko-historijski pamflet „Razvoj duhovnog života u Bosni pod uticajem turske vladavine“ u diskurzivnoj formi specificira puni spektar motivske građe Andrićevog literarnog viđenja Bosne. Znajući da mu transparentni izriječ doktorske teze može donijeti samo nevolje, Andrić je sprečavao njeno objavljivanje (51-52).

Spahić se poziva na njemu bliske autore koji su govorili o morbiditetu Andrićeve vizije Bosne u njegovim psihičkim kompleksima (M. Rizvić), nacionalnim ili ideološkim predrasudama stečenim pristajanjem uz nakaradni evropocentrični stereotip gledanja na islam (Đ. Buturović, Esad Duraković). Osnovnom Andrićevom tezom smatra misao da tolerancija i suživot u Bosni nikad

nisu postojali, čak ni kao pojmovne odrednice. „Stanje međukonfesionalnih odnosa u osmanskome razdoblju Andrić označava sintagmama 'prisilna simbioza' i 'zajedničko življenje na silu'“ (58).

Pamfletski karakter disertacije Spahić ističe još na jednom mjestu kada kaže da je prilog „Hibridni pisani spomenici bosanskih muslimana kao pojavni oblik delovanja islama na ovaj deo stanovništva“ potpuno srozan u pamfletsko podnožje frontalnog i nemilosrdnog ataka na duhovno biće bošnjačkog etnosa (58). Ovaj Andrićev rad naziva suvim hlebom od javorove kore, što dolazi kao Spahićeva reakcija na Andrićevu priču iz disertacije:

„U Ovčarevu kod Travnika“, piše Andrić, „čuo sam priču o jednoj starici koja je za jedne gladne godine, pod Turcima, hranila svoju unučad hlebom od javorove kore. Deca su plakala i nisu htela da jedu taj hleb, ali ona bi im ga drobila na komadiće i kašikom gurala u čorbu i pokazivala: 'Ovako Turčin u pak'o tone'. U toj zabavi deca bi se oduševila i pojela onako tvrd hleb“ (63).

Spahić dodaje da, ako se govori o namjerama Andrića, on se „mirne duše može identifikovati sa staricom iz ove nesimpatične priče“, a disertacija je suvi hleb od javorove kore nepodesan za konzumaciju dok se ne udrobi. „Ali udrobljen hleb, makar bio i od javorove kore, nije što i suh. Uopće nije bitno egzistira li ovaj truizam u piščevoj svijesti kao intuicija ili spoznaja. Važno je da to zna čitalac“ (63).

Spahić lijepi uz Andrića i njegov rad čitav niz negativnih etiketa, recimo da se radi o nakaradnosti „priručnih pseudopovijesnih domišljanja“, da Andrić metodološki neprincipijelno i tendenciozno manipulira građom, da on piše gubeći se u sopstevnim nedosljednostima, da se iz logičkog ćorsokaka pokušava izvući verbalno-misaonim vratolomijama, da je u prvih pet poglavlja disertacije nekako i uspijevao održati privid objektivnog naučno-metodološkog i eksplikacijskog postupka itd. Andrićeva metodologija je na udaru oštre kritike:

Veliki broj fusnota, različitih izvora i dokumenata kojima se služio upućuju, u prvi mah, na studioznost i akribičnost. *Vice versa*, da Andrić metodološki neprincipijelno i tendenciozno manipulira građom najvidljivije je na primjerima izbora stihova epske narodne poezije kojima tobož potkrepljuje tezu o prinudnoj islami-zaciji (55).

Primjeri iz folklora isto tako ne zadovoljavaju Spahića: „Međutim, njegov izbor iz folklorne usmenoknjiževne baštine toliko je jednostran i tendenciozan da predstavlja pravu 'antologiju' malicioznosti na račun Bošnjaka i Turaka“ (55). Ovaj autor, kao i drugi njegovi istomišljenici, posebno ističe kod Andrića mržnju: „Kada poslovično dobra Andrićeva samokontrola popusti, tad provala mržnje potopi i elementarnu uljuđenost“ (55).

38. Ovakve dosta grube ocjene Andrićeve disertacije izgledaju čak i blage u odnosu na ono što je pisao Rasim Muminović u tekstu „Nacionalizam kao negacija Andrićeve umjetnosti“ (Muminović 2000). Po žestini kojom se okomljuje

na Andrića i na njegovo stvaralaštvo vjerovatno je teško naći primjer u tumačenjima stvaralaštva Iva Andrića (rijetko je ko sa toliko zlobe i netrpeljivosti pisao o njemu). Iako se od ovog predstavnika nauke koja se zove filozofija moglo očekivati da će više govoriti o Andrićevom naučnom djelu, u članku nalazimo svega nekoliko mjesta gdje on direktno „proziva“ disertaciju. Na jednom od njih Muminović zapaža u doktorskoj tezi odbojnost i mržnju koje su „djelimično kontrolirane intelektom“ (Muminović 2000: 120). Na drugom pak polemizira sa Andrićevim tumačenjem bogumilstva:

Andrić pokušava slikanjem njihovih postupaka i karaktera dokazati hipotezu zastupanu u svojoj doktorskoj disertaciji, tj. da su patareni (preci Bošnjaka) makar i silom prilika doveli Bosnu „pod jaram Istoka“, u okrilje „osvajackog naroda“, a zanemaruje nasrtaje Zapada, naročito Pape, da ih zatre, osobito u vrijeme najeze Osmanlija, kada se kreće u genocidne radnje protiv njih, uz alternativu da prime katoličanstvo ili smrt. Nasuprot posljednjem, naglašava da su oni sa narodom čiju su vjeru prihvatili, narodom drugačijim „po veri, duhu i rasi“, uspostavili zid koji je razdvojio „srpsko-hrvatski rasni i jezički kompleks u dva dela“, čija je sjenka kao teret pala na njih. Tako je, prema Andriću, Bosna primivši islam sudbinski razdvojila Srbe od Hrvata i postala prepreka utjecaju kršćanskog Zapada na njih. Ona je, kako slijedi iz te neodržive hipoteze, postala krivac za razdvajanje ta dva naroda, iako je historijsku istinu Andrić izostavio da bi ideološki sugerirao potrebu ukidanja Bosne, što je neostvarivo bez negacije Bošnjaka (122).

Andrićev stav da se duhovni život vladajuće kaste morao „skameniti u oblicima tuđe religije i nepoznatog jezika“ implicira, po mišljenju Rasima Muminovića, negaciju bogatog stvaralaštva Bošnjaka na orijentalnim jezicima, kao i bošnjačkog narodnog stvaralaštva „za čije vrijednosti Andrić nije imao osjećaja“.

Naprotiv, njegova mržnja prema Bošnjacima nije bila blaža od mržnje koju susrećemo u crkvenim spisima i narodnim pjesmama, u kojima se Turci predstavljaju okrutnim mučiteljima raje i nosiocima nereda i poroka. Na tom uvjerenju i mržnji Andrić oblikuje galeriju patoloških tipova, mozaik pervertiranih scena, u kojima kulminiraju poročne strasti i, za razliku od odbojnosti i mržnje djelimično kontroliranih intelektom u njegovoj disertaciji, u njegovoj literaturi dominiraju morbidne scene, koje izazivaju gađenje i koje se mogu uzeti za primjer psihičkog relaksiranja pisca, za izliv njegove odvratnosti prema bošnjačkom narodu i njegovoj vjeri. On Bošnjake naziva Turcima, svjestan da na taj način okreće polumilenijsko negativno osjećanje protiv njih, iako Bošnjaci nisu Turci, niti su se osjećali Turcima ni onda kada su djelovali unutar Osmanskog carstva (122).

Muminović zaključuje da je Bosna u Andrićevim djelima zemlja bez ikakve uljudnosti, tamnica snova, zatvorena za svijet svojom šutnjom, zemlja uzaludnog trošenja života, bez mogućnosti da se ikako uskladi sa umnošću. „Bosna je navodna zemlja usamljenosti, puna sramnih bolesti, zemlja mraka i demona, u kojoj hrišćani stradavaju i bivaju izloženi poniženjima, a krivci za to su Turci i

‘turkoidi’, zbog čega bi prve trebalo prognati, a druge vratiti ‘veri pradedovskoj’, kako bi se hrišćanski svijet spasao“ (122).

U drugim dijelovima Muminovićeve analize nailazimo na zaključke, zapažanja, konstatacije koje se mogu podijeliti u pet tematskih cjelina: Andrićeva umjetnost, Andrićeva književnost, Andrićevo djelo, Andrićeva mržnja prema Bošnjacima i islamu, Andrićevi junaci, Andrićevo tumačenje suživota u Bosni. Evo osnovnih misli Rasima Muminovića u svakoj od tih grupa.

a) Andrićeva umjetnost

1. Ona je u humanističkom pogledu prošlost koja je mogla inspirirati samo krvnike srebreničke tragedije da istraju u svom kosovskom bezumlju (117).

2. U Andrićevoj umjetnosti proglašavaju se domaći Turci a priori krivim za nešto što se dogodilo prije njihova rođenja i što mogu „ispraviti“ samo zagovornici veliko-srpske ideologije izvođenjem genocida nad njima i provođenjem „etničkog čišćenja“ (118).

3. Andrićeva umjetnost podržava srpsku apsolutizaciju pothranjivanjem njene nezasite mržnje prema Turcima i „turkoidima“ (118).

4. Andrić svojom umjetnošću podržava ideologiju genocidnih aktera prema susjedima (119).

5. Andrićeva umjetnost pokreće najmračnije strasti pripadnika određenog etnosa u izvođenje genocida nad bošnjačkim narodom, ali i drugim narodima svog susjedstva (127).

6. Gotovo da je suvišno pitanje karaktera Andrićeve umjetnosti s obzirom na njeno podsticanje mržnje i genocida nad određenim narodima (127).

b) Andrićeva književnost

7. Postoji Andrićeva književna podrška velikosrpskoj ideologiji (118).

8. Andrić koristi dar pisca, koji je, podlegavši svojoj narušenoj psihi, mitske motive Kosova zaokružio u literarne oblike svog književnog stvaranja i učinio ih inspirativnim pokretačima mnogih četničkih divljanja nad muslimanima, bez zapitanosti kako ljudi mogu biti krivi za nešto što se desilo tako davno (127).

9. Andrićeva književnost zbog umijeća buđenja nacionalističke mržnje i svojim podsticanjem na zlo više pripada ideologiji, nego umjetnosti; ona je sluškinja ideologije, ona kompromitira humanistički duh umjetnosti, ona je čini umijećem u službi otuđenog čovjeka, ona je umjetnost bez ljudskog dostojanstva (127).

c) Andrićevo djelo

10. Podržavanjem mržnje prema određenim narodima ono iznevjerava svrhu umjetnosti, uprkos svojoj unutrašnjoj logici i punoći realizacije likova, karaktera i situacija te postaje sluškinja velikosrpske ideologije (117).

11. Andrićevo djelo je lišeno humanističke budućnosti jer podupire mitsko-manijakalnu mržnju slavljalubaca, koji hipostaziraju slavu i stradanja svojih predaka (117).

d) Andrićeva mržnja prema Bošnjacima i islamu

12. Andrić gleda s odvratnošću i nepovjerenjem sve što je tursko i bosansko (123).

13. Andrićeva mržnja prema Bošnjacima podudara sa njegovom željom da ih ne bude (123).

14. Korišćenje i prerada tuđih tekstova, naročito transparentnih u „Travničkoj hronici“, dali su kulminirajuću mržnju prema Bosni i Bošnjacima (ovdje se Muminović poziva na Midhata Šamića; 123)

15. U „Travničkoj hronici“ Andrić je pripisao muslimanskom svijetu toliko mračnog i ružnog da se to da objasniti samo piščevom nemjerljivom mržnjom (123)

16. Andrić podržava konstataciju da pjevanje sevdalinke podsjeća na nerazumljivo zijevanje, prigušeni lelek, poziv u pomoć, te da zbunjuje potreba Bošnjaka za tim cviljenjem i lelekom u svakoj prilici, jer njihovo pjevanje više nalikuje zavijanju psa nego izvođenju pjesme (125).

e) Andrićevi junaci

17. Oni su kreature podlosti i nastranosti ili previjani lažljivci; umjesto ličnosti nošenih zanosom ljubavi njih određuju podlosti i izopačenosti (118).

18. Bošnjake Andrić tendenciozno naziva domaćim Turcima, što predstavlja laž kojom njegova umjetnost napušta tlo humanizma i postaje ancilla ideologije i zamagljenih nacionalističkih doživljaja svojstvenih nižem stupnju ljudskog razvika (117).

19. Nosiocce vlasti, vojne i vjerske ličnosti, a takođe građevine i značajne građevinske poduhvate Andrić koristi uglavnom za isticanje negativnosti, kako bi se izazvala mržnja povodom svega što je tursko i islamsko, što dolazi iz islamskog svijeta, a vezano je za Bosnu i život u njoj (119).

20. Andrić (a) u bošnjačkom narodu otkriva oblike frustriranosti i degenerativnosti, kao izvore nasilja i uobraženosti, a (b) u bošnjačkim porodicama nalazi neugodnosti, prljavštinu, trulež, bolesti, zaostalost, lažni moral i nekulturu, kojima objašnjava navodno prisustvo nasilja, okrutnosti i mraka kod Bošnjaka (127).

21. Andrićev negativni pogled na Turke i Istok kulminira u pripovijesti „Prokleta avlija“ (125).

22. Andrić smišljeno prikazuje tiranski karakter vladavine Osmanlija i izdajničkom ulogu „domaćih Turaka“ (119).

f) Andrićevo tumačenje suživota u Bosni

23. Postoji Andrićeva zaoštrena slika suprotstavljenosti religija i mržnje među narodima, koja čini Bosnu zemljom mržnje (123).

24. Netrpeljivost između hrišćana i muslimana, iznesenu u romanu „Na Drini ćuprija“, proširuje u „Travničkoj hronici“ pojačavanjem suprotnosti između hrišćanskog Zapada i islamskog Istoka (123).

25. Andrićevo uvjerenje da bošnjački narod nosi sa sobom kosovsku krivicu zaslužuje društvenu osudu, a ne nagradu (127).

26. Glorificiranom srpstvu suprotstavlja se muslimanska nastranost (118).

39. Pored navedenih mišljenja postoje i pozicije nekih bošnjačkih intelektualaca koji se sa njima na ovaj ili onaj način ne slažu (više o tome v. Kazaz

1999-www, Kazaz 2000-www, Imamović: 2001-www). Recimo, Enver Kazaz piše sljedeće:

Andrić se vise ne čita. Čitaju se pseudointerpretacije diktirane odozgo, sa zvaničnog mjesta koje se poziva na autoritet izvjesnog broja „stručnjaka“. Tu i prestaje priča o književnosti a započinje teror gole političke pragme koja satanizira najboljeg bosanskog pisca u ime jeftine parole o homogeniziranoj naciji (Kazaz 1999-www).

40. Andrić nudi neodržive zaključke i protivrječnosti, proglašavajući hrišćanska lukavstva, prevare i laži vrlinama odbrane od turskog nasilja i bošnjačke uobraženosti, odnosno snalaženjem, životnom dovrtljivošću i sposobnošću da se izbjegne kazna koja im prijete od Turaka (127).

* * *

41. Odobrenje za štampanje njemačkog originala Andrićeve disertacije (kao i digitaliziranu verziju rukopisa) dobili smo od Odjela za specijalna izdanja Univerzitetske biblioteke u Gracu (Abteilung für Sondersammlungen) 15. jula 2008. godine. Srpska verzija doktorske disertacije Iva Andrića „Razvoj duhovnog života u Bosni pod uticajem turske vladavine“ kao i referat o disertaciji Hajnriha Feliksa Šmita (Heinrich Felix Schmid) i Rajmunda Kajndla (Raimund Keindl) objavljeni su u „Sveskama“ Zadužbine Ive Andrića u prevodu Zorana Konstantinovića (Sveske 1982: 6–245). Oba njegova prevoda uključena su u ovu knjigu.

42. Andrićevu disertaciju objavljujemo ne samo zbog toga što je u Gracu nastala, što je bitna za piščevo ukupno stvaralaštvo, već i zato što njen sadržaj nije dovoljno poznat čak ni stručnjacima (Kazaz: 1999-www) pa se oko nje pravila i pravi mistifikacija, daju pogrešna tumačenja i izvlače raznorazni zaključci. Nadam se da će se u okviru projekta „Andrić-Initiative“ izreći svestrana, objektivna i cjelovita ocjena ovog rada.

Arno Wonisch

Anmerkungen zu und in Ivo Andrićs
Dissertation „Die geistige Entwicklung in
Bosnien unter der Einwirkung der
türkischen Herrschaft“

Arno Wonisch

Napomene uz Andrićevu disertaciju i u
Andrićevoj disertaciji „Razvoj duhovnog
života u Bosni pod uticajem
turske vladavine“

Der nachmalige Literaturnobelpreisträger Ivo Andrić steht mit der steirischen Landeshauptstadt Graz in zweierlei Hinsicht in überaus engem Zusammenhang. Dieser liegt zum einen in seinem diplomatischen Dienst im Konsulat des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenien (Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca, SHS), den Andrić in den Jahren 1923 und 1924 versah, und zum anderen im Abschluss seines Doktoratsstudiums und der Promotion zum Doktor der Philosophie begründet.

Ivo Andrić traf Ende Jänner des Jahres 1923 in angeschlagenem Gesundheitszustand in Graz ein. Dieser stellte die Folge seines vorangegangenen diplomatischen Dienstes in Triest dar, wo ihm offenbar das Klima nicht behagte und er zudem über dienstliche Überforderung an seiner Arbeitsstätte klagte.⁸² In Graz sollte sein Leben im Dienste seines Staates in ruhigere Bahnen gelangen, und auch wenn er im Konsulat des Königreiches SHS als einziger Beamte fungierte, waren sein Aufgabenbereich und seine Sorgen anscheinend geringer als im turbulenteren und noch näher am SHS-Staat liegenden Triest.⁸³

Im Sommer 1923 sollte Andrićs, seinen Worten zufolge nun ruhiger gewordenen Leben als Diplomat und Literat eine unvermittelte Wendung nehmen, denn am 31. Juli 1923 wurden in Belgrad das „Gesetz über Beamten und sonstige Staatsdiener“⁸⁴ und die „Verordnung über die Klassifizierung und das Arbeitsprogramm von Beamten“ verabschiedet, denen zufolge Andrić in seiner Funktion als Vizekonsul einen Universitätsabschluss und zumindest zwei Jahre Dienst im Außenministerium vorweisen musste. Diese gesetzlichen Bestimmungen sollten im Jänner 1924 in Kraft treten, sodass sich Andrić gezwungen sah, seine akademische Laufbahn mit einem Doktorat abzuschließen.

Laut „Meldungsbuch“ der Karl-Franzens-Universität Graz inskribierte Andrić am 5. November 1923 an der Philosophischen Fakultät die Studienrichtungen Slawistik und Philosophie und nahm die Arbeiten an seiner in deutscher Sprache verfassten Dissertation mit dem Titel „Die geistige Entwicklung in Bosnien unter der Einwirkung der türkischen Herrschaft“ auf. Diese wissenschaftliche Arbeit setzt sich aus 99 Seiten, in insgesamt fünf Kapitel und einen Anhang gegliederten Textteil sowie aus einem 36 Seiten umfassenden, gesondert gebundenen Anmerkungsapparat in der Form von Endnoten zu den

⁸² Siehe dazu den im Kapitel „Die Korrespondenz von Ivo Andrić (1923–1924)“ abgedruckten Brief an S. B. Cvijanović vom 22.1.1923.

⁸³ Siehe dazu den im Kapitel „Die Korrespondenz von Ivo Andrić (1923–1924)“ abgedruckten Brief an Zdenka Marković vom 13.2.1923.

⁸⁴ Zakon o činovnicima 1923.

einzelnen Kapiteln zusammen.⁸⁵ Als Gutachter von Andrićs Dissertation fungierten der damals 28-jährige, in Berlin gebürtige Slawist und Jurist Heinrich Felix Schmid⁸⁶ und der Historiker und Volkskundler Raimund Friedrich Kaindl, deren Gutachten am 21. Mai 1924 beim Dekanat der Philosophischen Fakultät einging.

Im Folgenden soll eine kurze Darstellung der handschriftlich und zum Teil wahrscheinlich nach der Bindung der Arbeit hinzugefügten Einträge und Korrekturen vorgenommen sowie ein kleiner Auszug von Textstellen mit orthographischen und grammatikalischen Fehlern gezeigt werden, um dadurch unter anderem zu demonstrieren, (a) wie Andrićs Arbeit als wissenschaftlicher Text in ihrer Endfassung aussah (kann für textologische Analysen von Interesse sein) und b) wo etwaige sprachliche Interferenzen und Schwierigkeiten beim Erwerb des Deutschen von Personen mit bosnischer/bosniakischer, kroatischer, montenegrinischer und serbischer Muttersprache liegen können. Grundsätzlich und vorab sei angemerkt, dass Ivo Andrićs Dissertation auf einem beachtenswerten sprachlichen Niveau verfasst ist und eine Lektüre der Arbeit kaum erkennen lässt, dass sie von einer Person nichtdeutscher Muttersprache verfasst wurde. Nachträgliche sprachliche Korrekturen, Verzeichnungen der für Andrić technisch schwer darstellbaren Diakritika oder ergänzende Randbemerkungen wurden jedoch – wie für damalige, auf Schreibmaschine abgetippte Arbeiten vollkommen üblich – auf ausnahmslos jeder Seite der Dissertation getätigt.

Der erste handschriftlich verfasste Eintrag befindet sich bereits auf der ersten unpaginierten Seite der Arbeit, und zwar unmittelbar oberhalb des Titels. Bemerkenswert daran erscheint, dass es sich um den wohl nachträglichen hinzugefügten Familien- und Vornamen des Autors handelt, wobei der Nachname als *Andrić* wiedergeben wurde – eine für vormalig serbokroatische Namen auf *-ić* im deutschen Sprachraum zur damaligen Zeit keineswegs unübliche Schreibweise, die auch in Medien und populärwissenschaftlichen Publikationen des 21. Jahrhunderts immer noch angetroffen werden kann.⁸⁷ Ein ähn-

⁸⁵ Zu Andrićs Doktorat vgl. den Beitrag „Andrićs wissenschaftliche Arbeiten aus den Jahren 1923 und 1924“ / „Andrićevi naučni radovi nastali u period između 1923. i 1924. godine“ in diesem Buch.

⁸⁶ Deutsche Slawistik-www.

⁸⁷ Das slawische Graphem *č* ist, abgesehen vom Polnischen, in sämtlichen slawischen Sprachen mit lateinischem Alphabet anzutreffen, wogegen *ć* unikal für das Polnische (und das diesem nahe stehende Niedersorbische) sowie für die aus dem Serbokroatisch hervorgegangenen Sprachen ist. Nicht zuletzt auf Grund der räumlichen Nähe des Slowenischen und im konkreten Falle des hinlänglich bekannten und sichtbaren slowenischen Erbes an der Karl-Franzens-Universität Graz scheint *č* im steiri-

licher Fall der, teils händisch verzeichneten und nachgebesserten Diakritika findet sich auch auf Seite 5, auf der der Name des Großvojvoden Stjepan Vukčić ursprünglich *Vukčić* geschrieben und erst später korrekt zu *Vukčić* verbessert wurde.

den und heiratet die Tochter des Grossvojvoden Stjepan Vuk-
čić, welcher, obzwar selbst ein Patarener, in dem Übertritt
..

Abb. 12: Händische Abänderung von *Vukčić* zu *Vukčić*

Die im gesamten Werk händisch vorgenommene Paginierung setzt mit dem Text von Kapitel 1 ein, in dessen ersten Satz die Pluralendung **-en** im Syntagma *ihrer Begleit- und Folgeerscheinungen* hinzugefügt wurde, um den gesamten Satz grammatikalisch korrekt darzustellen. Ähnliche nachträgliche Korrekturen von Kasusendungen können rund zehnmals abgetroffen werden.

Um die Bedeutung der türkischen Invasion und ihrer
verschiedenen Begleit- und Folgeerscheinung im geistigen
Leben Bosniens erfassen zu können, ist es unumgänglich not-
wendig, einen kurzen Rückblick auf den Stand und die Ent-
wicklung des religiösen Lebens in Bosnien während der Zeit
seiner Selbständigkeit zu werfen.

Abb. 13: Hinzufügung der Genitivendung

Ein weiteres, in unten stehender Abb. 1 dargestelltes Beispiel soll einerseits einen Einblick in Struktur und Länge von Andrićs Satzbau vermitteln (im Bewusstsein, dass er bis zum Zeitpunkt der Fertigstellung seiner Arbeit insgesamt nur zweieinhalb Jahre in Österreich zugebracht hatte) und zum anderen eine der wenigen mit Schreibmaschine, wohl von ihm selbst, eingefügte Korrektur zeigen. Diese befindet sich in der zehnten Zeile des nachstehenden Satzes und betrifft die Wörter *auf die*.

schen Bewusstsein über slawische Sprachen stärker verankert zu sein und als klassischer „slawischer Buchstabe“ wahrgenommen zu werden.

Wahrheit am meisten zu entsprechen. Denn, wenn es auch ausser jedem Zweifel steht, dass die orientalische Herkunft, und starke Exklusivität des Patarenertums, als mächtiges ~~Hindernis~~ Hindernis dem Eindringen der westlichen zivilisatorischen Einflüsse hemmend in den Weg trat, so ist andererseits mit Bestimmtheit anzunehmen, dass auch der Einfluss von Rom und Byzanz die Verwandtschaftsbande und politischen Beziehungen der bosnischen Könige und des Adels mit dem serbischen und ungarischen Hofe, so wie der ständige Kontakt mit Ragusa, Kultur Bosniens nicht ohne Minwirkung bleiben konnte.

Abb. 14: Mit der Schreibmaschine vorgenommene Korrektur (vorletzte Zeile); Darstellung eines (elf Zeilen langen) Satzes von nicht untypischer Länge

In der Mitte derselben Seite wurde eine händische Korrektur vorgenommen, bei der ursprünglich *Auf dem Hofe der Könige* [...] zu *An dem Hofe der Könige* [...] abgeändert wurde. Dieser nachträgliche Eintrag lässt sich höchstwahrscheinlich auf Grund des breiten Bedeutungsspektrums der Präposition *na* in Andrićs Muttersprache (und in sämtlichen slawischen Sprachen generell) erklären, wobei in vorliegendem Falle die Lautung *Na* dvoru [...] sowohl mit 'Auf dem Hofe' als auch – korrekt – 'An dem Hofe' bzw. kontrahiert 'am Hofe' wiedergegeben werden kann.⁸⁸

Ebenfalls einer Interferenz mit Andrićs Muttersprache – wenn auch orthographische Natur – dürfte die auf Seite 7 vorgenommene Ausbesserung entspringen, bei der das Verb *charakterisiert* in Anlehnung an die Schreibweise im damaligen Serbokroatischen und heutigen Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen, Montenegrinischen und Serbischen (*karakterizirati* bzw. *karakterisati* bzw. auch *karakterizovati*) in der 3. Person Präsens Singular ursprünglich mit **k-** (*karakterisiert*) dargestellt wurde.

~~was am meisten die Entwicklung und das Wirken~~
der katholischen Kirche in bosnischen Königreiche ~~ch~~karak-
terisiert, ist die Tatsache, dass sie in fremder Sprache

Abb. 15: *karakterisiert* → *charakterisiert*

In kulturologisch-religiöser Hinsicht interessant erscheint eine auf Seite 11 getätigte Anmerkung, die sich auf eines der heiligen und vielen christlichen

⁸⁸ Neben den beiden genannten trifft man im Deutschen noch auf zahlreiche weitere Entsprechungen von *na*, z. B.: 'in': *ići na koncert* = *in ein Konzert gehen*, 'nach': *ići na lijevo* = *nach links gehen*, 'zu(r)': *imati na raspolaganju* = *zur Verfügung haben* u. a.

Kirchen gemeinsamen Sakramente bezieht. Es handelt sich um die in der römisch-katholischen Kirche als *Firmung* (*krizma*, auch *Sveta potvrda*) bekannte sakramentale Handlung zur Verfestigung und tieferen Verwurzelung des Glaubens und der Gotteskindschaft. Im Unterschied zum Katholizismus wurde die Firmung von den reformierten Kirchen nicht übernommen, dafür jedoch mit der (auch semantisch eindeutig nahe stehenden) *Konfirmation* eine vergleichbare Segenshandlung eingeführt. Die terminologische Differenzierung zwischen diesen beiden Begriffen ist unikal für das Deutsche und dürfte Andrić allem Anschein nach nicht bekannt gewesen sein. Bemerkenswert bei dem in Abb. 5 dargestellten Verbesserungsvorschlag erscheint auch, dass sich der Schriftzug des Wortes *Firmung* von allen anderen handschriftlichen Einträgen in Andrićs universitärer Abschlussarbeit unterscheidet und mit einem andern Schreibgerät vorgenommen wurde. Auch ohne Durchführung einer graphologischen Analyse kann somit eindeutig festgehalten werden, dass, abgesehen von den wohl seitens der Gutachter getätigten Randbemerkungen, zumindest zwei Personen nachträgliche Korrekturen bzw. Anregungen in die Dissertation einbrachten.

Sie verwerfen das Sakrament des Leibes Christi / die
~~Firmung~~
 hlge. Kommunion /, auch die Konfirmation, auch die letzte

Abb. 16: *Konfirmation* oder *Firmung*

Der nächste, als erwähnenswert erachtete Verbesserungseintrag betrifft die Präpositionalrektion, die im Deutschen durch die Maximalzahl von drei regierbaren Kasus im Vergleich zum früheren Serbokroatischen (fünf Kasus) geringeres Fehlerpotential aufweisen würde. Dennoch lässt es sich gerade auch im aktuellen deutschen Sprachgebrauch des 21. Jahrhunderts immer wieder erkennen, dass eine Vielzahl von Sprechenden Schwierigkeiten mit der Zuordnung des korrekten Falles an eine entsprechende Präposition hat. Generell lassen sich ein Zurückweichen des Genitivs vor allem zu Gunsten des Dativs (einhergehend mit seltener werdender Verwendung der meist mehrsilbigen Präpositionen mit Genitiv) und auch ein Streben nach Rektionsausgleich zweier in Bedeutungsopposition stehender Präpositionen erkennen, vgl. etwa *mit* (+ Dativ) und *ohne* (+ Akkusativ). Nur allzu oft vernimmt man Äußerungen, in denen auf *mit* und *ohne* derselbe Kasus (Dativ oder Akkusativ) oder auf *mit* der Akkusativ und *ohne* der Dativ folgt. Kaum bis gar nicht jedoch wird zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine Kombination einer diesen beiden Präpositionen mit dem Genitiv in Erwägung gezogen. Dass dies zu Lebzeiten Andrićs, in denen dem Genitiv eine wesentlich größere Bedeutung und Frequenz zukam, anders gewesen sein dürfte – davon könnte Abb. 5 mit ursprünglichem *ohne welcher* Zeugnis ablegen.

Lebensbedingungen und sozialen Einrichtungen anpassen, ohne welche man sich den Staat gar nicht vorstellen konnte. Zu diesem

Abb. 17: Rektion der Präposition *ohne*

Vergleichbares, wenn auch in entgegen gesetzter normativer Richtung, zeigt Abb. 6, in dem von Andrić die Endung im Genitiv Plural des Wortes *Sultan* an jene des Dativs angeglichen wurde.

ausdrückt, " noch vor Eintritt der unheilbringenden Katastrophe im Jahre 1463 in die Ketten der türkischen Sultane # " / : 2 /

Abb. 18: Dativ- statt Genitivendung

Vor der Reform der deutschen Rechtschreibung aus dem Jahre 1996 mag es bestimmt Schülerinnen und Schülern sonderbar und nur bedingt logisch erschienen sein, dass eine Kombination aus *selbst* und *ständig* ausnahmslos nur ein Adverb in der Gestalt *selbständig*, d. h. mit Wegfall der Konsonanten-Gruppe **-st-** ergeben konnte. Auch für eine Person, dessen Muttersprache nicht das Deutsche war, dürfte dieser Ausfall, sofern er nicht explizit als Ausnahme gelernt worden war, nicht gänzlich nachvollziehbar gewesen sein, zumal Ähnliches in der deutschen Sprache (im Unterschied zu Andrićs Muttersprache) selten anzutreffen ist (vgl. *Selbststeller*, *Selbststudium*). In diesem Lichte könnte möglicherweise auch der Grund für die – wenn nur zur Hälfte erfolgte – Beibehaltung der beiden **-st-**Gruppen durch Andrić zu sehen sein.

Allein, die Frage, ob es im selbständigem Bosnien eine Kultur gab, von welcher Art sie war und auf welcher Stufe sie

Abb. 19: *selbständig* oder *selbstständig*

Etymologisch bemerkenswert erscheint eine auf Seite 77 der Originaldissertation angebrachte und in Abb. 8 dargestellte Korrektur der Schreibweise des adverbial gebrauchten Wortes *mannigfaltig*. Auch wenn diesem Adverb historisch gesehen das Indefinitum *manch* zu Grunde liegt, war die korrekte Schreibweise auch zu Andrićs Zeiten bereits *mannigfaltig*,⁸⁹ d. h. mit verdoppeltem Konsonanten. In diesem Fall wurde somit eine vom Doktoranden richtige Schreibweise nachträglich per händischer Korrektur falsch gestellt.

Die schriftstellerische Tätigkeit Jukićs ist ~~man~~ umfassend und mannigfaltig. Schon im Jahre 1838 übersendet er

Abb. 20: *man(n)igfaltig*

⁸⁹ Vgl. Weigand 1909: 119.

Auf gleicher, sprachhistorischer Ebene anzusiedeln wäre das auf Seite 64 anzutreffende Beispiel des etymologisch umstrittenen und auf Grund seiner traurigen NS-Vergangenheit zeitgeschichtlich schwer belasteten Verbums *ausmerzen*. Dessen Herkunft ungeachtet – entweder durch volksetymologische Anlehnung an den Namen des ersten Nachwintermonats *März*, in dem es zur Ausscheidung der schwachen Schafe kam, oder als Iterativ in der Gestalt *merzen* von *merken* im Sinne von (Schafe) markieren – war die orthographisch einzig zulässige Form auch in den 1920er Jahren einzig *ausmerzen*.⁹⁰

Schatz der Volkslieder und Erzählungen zu erhalten, sondern vielmehr dieselben im Volke auszumärzen trachteten.³⁹

Abb. 21: e oder ä

Als letztes der von Hand verbesserten Wortformen in der Dissertation Ivo Andrić sei auf das in Abb. 10 am rechten Rand der mittleren Zeile stehende Wort hingewiesen (Seite 52 der Dissertation), dass der Verfasser der Arbeit als *chrysalisiert* niederschrieb. An diesem Beispiel fällt einerseits die ans Lateinische angelehnte Orthographie **chry-** und zum anderen die nicht adäquate Verwendung dieses Verbs auf, an dessen Stelle *herauskristallisiert* verwendet hätte werden müssen.

Im langandauernden, ungleichen Kampfe, haben sich die moralischen Eigenschaften der Raja abgeklärt, ~~chrysalisiert~~ und befestigt, aber andererseits auch eine Aenderung zum schlechterem erfahren.

Abb. 22: (heraus)kristallisiert

In Zusammenhang mit Abb. 10 sei auf die Schreibweise des Substantivs *Aenderung* (richtig: Änderungen) verwiesen und dieser das im Rahmen von Abb. 9 beschriebene Beispiel gegenübergestellt. Hierbei lässt sich erkennen, dass Andrić Schreibmaschine sehr wohl über Tasten für die Umlaute (wie auch diakritische Zeichen) verfügte, er diese aber nicht immer betätigte. Die Möglichkeit, dass er auf zwei oder mehreren Maschinen gearbeitet haben könnte, ist auf Grund der Einheitlichkeit des Schriftbildes vom Beginn bis zum Ende der Arbeit eher auszuschließen.

Gegen Ende der Betrachtung erfolgt der Hinweis auf die Schreibweise jenes Adjektivs, das bis zu Beginn der 1990er Jahre die gemeinsame Sprache von BosniakInnen, KroatInnen, MontenegrinerInnen und SerbInnen bezeichnete und von Andrić in seiner Dissertation auch in kulturologischer Hinsicht gebraucht wird. Es ist dies das Adjektiv *serbokroatisch*, das vom Verfasser im

⁹⁰ Ebd., S. 121f.

gesamten Text (bis auf eine Ausnahme auf Seite 53) durch einen Bindestrich getrennt geschrieben wurde, welcher – sofern er nicht abgetippt wurde – nachträglich händisch hinzukam.

Nach seiner geographischen Lage hütete Bos-
Donauländer mit dem adriatischen Meere, d.h. zwei
des serbokroatischen Elementes und zwei verschiede-

Abb. 23: *serbo-kroatisch*

Hinsichtlich des Anmerkungsapparates als eigenen, gesonderten Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit fällt sogleich bei der ersten Endnote die einzige erhobene phonetische Interferenz in Bezug auf das Deutsche und Andrićs Muttersprache auf. Diese betrifft den Namen des von Andrić oftmals zitierten Wiener Prähistorikers und Archäologen Moritz Hoernes (Andrić bezeichnet ihn auf Seite 1 als *deutschen Forscher*), der zu Beginn der Abfassung der Anmerkungen wohl von Andrić unterbewusst als *Hernes* geschrieben wurde. Der Grund dafür dürfte in der im Sprachraum des einstigen Serbokroatischen üblichen und häufigen Artikulation des deutschen Phonems *ö* (bzw. hier graphisch in der Form *oe*) als *e* zu suchen sein. Bei allen weiteren Nennungen wurde der Name von Andrić sodann korrekt wiedergegeben.

1./ M.^öHernes: *Altertümer der Herzegovina*. Wien 1881.
M.Hoernes: *Dinarische Änderungen*. Wien 1888.

Abb. 24: *Moritz Hoernes – Moric Hernes*

Nach der Darstellung einiger weniger Beispiele von händisch und nachträglich eingefügten Anmerkungen und Korrekturen in der Dissertation des späteren Literaturnobelpreisträgers Ivo Andrić sei festgehalten, dass diese in einer sprachlichen soliden und dem damaligen Usus entsprechenden Sprache abgefasst ist, wobei sich nur anhand einer verschwindend kleinen Zahl an (insgesamt gesehen sehr zahlreichen) Korrekturen und Anmerkungen erkennen lassen könnte, dass sie von einer Person mit nichtdeutscher Muttersprache abgefasst wurde. Es möge auch die Feststellung getroffen sein, dass Andrićs Wortschatz und Orthographie sowie seine Kenntnis von Grammatik und Syntax des Deutschen von einem eingehenden Studium dieser Sprache zeugen, Hilfestellungen von Personen deutscher Muttersprache zu einer weiteren sprachlichen Verbesserung des Textes jedoch dennoch notwendig waren.

Budući dobitnik Nobelove nagrade Andrić usko je i u visokoj mjeri povezan sa štajerskom prijestonicom, i to u dvostrukom smislu. S jedne strane, to se odnosi na njegovu diplomatsku službu u Konzulatu Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca (SHS) u kojoj se nalazio 1923. i 1924. godine, a, s druge, na završetak njegovog doktorskog studija i sticanja zvanja doktora filozofije.

Ivo Andrić je stigao u Grac narušenog zdravlja krajem januara 1923. godine. To je predstavljalo nastavak diplomatske službe u Trstu, u kome mu očigledno klima nije prijala, kao ni preopterećenost na poslu, na šta se i sam žalio.⁹¹ U Gracu je trebalo da njegov život u diplomatskoj službi teče mirnim putevima jer su, bez obzira na to što je u Konzulatu Kraljevine SRS bio jedini činovnik, širina zadataka i poslovi oko njih očigledno bili manji nego u turbulentnom Trstu i još bližoj državi SHS.⁹²

U ljeto 1923. Andrić je morao, prema sopstvenim riječima, da se u novonastalom mirnom životu diplomate i književnika pomiri sa neočekivanim preokretom. Naime, 31. jula 1923. usvojen je u Beogradu „Zakon o činovnicima i drugim državnim službenicima“⁹³ i „Uredba o razvrstavanju i program rada činovnika“, prema kojima je Andrić u funkciji vicekonzula morao imati završeni univerzitetski studij i najmanje dvije godine službe u Ministarstvu spoljnih poslova. Ove zakonske odredbe stupale su na snagu u januaru 1924. godine tako da je Andrić bio primoran da svoju akademsku karijeru završi doktoratom.

Prema podacima iz indeksa Univerziteta „Karl Franc“ u Gracu Andrić je upisao 5. novembra 1923. godine studij slavistike i filozofije na Filozofskom fakultetu te je započeo izradu disertacije na njemačkom jeziku pod nazivom „Razvoj duhovnog života u Bosni pod uticajem turske vladavine“. Ovaj naučni rad sastoji se od 99 strana, pet poglavlja i priloga, a takođe napomena od 36 strana (posebnog citirajućeg aparata za pojedina poglavlja datog na kraju teksta).⁹⁴ Recenzenti Andrićeve disertacije bili su tada 28. godišnji slavist i pravnik Hajnrih Feliks Šmit (Heinrich Felix Schmid)⁹⁵, rođen u Berlinu, te istoričar

⁹¹ V. u poglavlju „Prepiska Iva Andrića (1923–1924)“ pismo upućeno S. B. Cvijanoviću od 22.1.1923.

⁹² V. s tim u vezi u poglavlju „Prepiska Iva Andrića (1923–1924)“ pismo poslato Zdenki Marković od 13. 2. 1923.

⁹³ Zakon o činovnicima 1923.

⁹⁴ O Andrićevom doktoratu up. prilog u ovoj knjizi „Andrićs wissenschaftliche Arbeiten aus den Jahren 1923 und 1924“ / „Andrićevi naučni radovi nastali u period između 1923. i 1924. godine“.

⁹⁵ Deutsche Slawistik-www.

i folklorist Rajmund Fridrih Kajndl (Raimund Friedrich Kaindl), čije su završne ocjene stigle u Dekanat Filozofskog fakulteta 21. maja 1924. godine.

U nastavku bi trebalo kratko predstaviti ručno urađene izmjene u tekstu i korekture (vjerovatno dodate nakon završetka rada), a takođe navesti manji izvod iz dijelova sa ortografskim i gramatičkim greškama da bi se, između ostalog, moglo pokazati (a) kako je u to vrijeme izgledao Andrićev rad na završnom oblikovanju naučnog teksta (što može biti od značaja za tekstološke analize), b) koje su moguće vrste jezičke interferencije i teškoća pri učenju njemačkog jezika kod osoba sa bosanskim/bošnjačkim, crnogorskim, hrvatskim i srpskim maternjim jezikom. Generalno i preliminarno bi trebalo napomenuti da je Andrićeva disertacija urađena na dostojnom jezičkom nivou pa se čitanjem rada teško može prepoznati da ju je napisalo lice kome njemački jezik nije maternji. Dodatne jezičke korekture, omaške u pisanju dijakritičkih znakova (koje Andriću nije bilo lako tehnički prikazati) ili naknadne napomene na marginama – što je bilo uobičajeno za kucanje radova na pisačkoj mašini – dolaze međutim bez izuzetka na svakoj strani disertacije.

Prva ručno napisana zabilješka nalazi se već na prvoj nepaginiranoj strani rada, i to neposredno iznad naslova. Vjerovatno radi se o naknadno unesenom autorovom prezimenu i imenu, pri čemu je prezime dato kao *Andrič* – takav način pisanja srpskohrvatskih imena na *-ić* na njemačkom govornom području nije bio tada nimalo neobičan; on se može susresti i u medijima i naučno-popularnim izdanjima 21. vijeka.⁹⁶ Sličan slučaj (djelimično ručno uneseni dijakritički znakovi) nalazi se na 5. strani, na kojoj je prezime velikog vojvode Stjepana Vukčića prvo napisano kao *Vukčić*, a tek kasnije korektno poboljšano kao *Vukčić*.

den und heiratet die Tochter des Grossvojuden Stjepan Vuk-
čić, welcher, obzwar selbst ein Patrener, in dem Übertritt
..

Slika 12. Ručne preinake prezimena *Vukčić* u *Vukčić*

Ručno unesena paginacija, karakteristična za kompletno djelo, počinje tekstom prvog poglavlja, u kome je u prvoj rečenici dodat množinski nastavak *-en* u sintagmi *ihrer Begleit- und Folgeerscheinungen* 'njenim popratnim i posljedičnim pojavama' da bi se gramatički korektno predstavila čitava rečeni-

⁹⁶ Slovenski grafem *č* zastupljen je u svim slovenskim jezicima sa latinskom grafikom, ne računajući poljski, njemu bliski donjeluzičkosrpski i jezike nastale iz srpskohrvatskog u kojima se koristi slovo *ć*. Nije beznačajno ni to da je zbog prostorne blizine slovenačkog jezika *i*, u konkretnom slučaju, dovoljno poznatog i vidljivog slovenačkog naslijeđa na Univerzitetu „Karl Franc“ u Gracu, *č* jako ukorijenjeno u štajerskoj predstavi o slovenskim jezicima i da se ono doživljava kao klasično slovensko slovo.

ca. Na slične dodatne korekture padežnih nastavaka može se naići na desetak mjesta.

Um die Bedeutung der türkischen Invasion und ihrer verschiedenen Begleit- und Folgeerscheinung im geistigen Leben Bosniens erfassen zu können, ist es unumgänglich notwendig, einen kurzen Rückblick auf den Stand und die Entwicklung des religiösen Lebens in Bosnien während der Zeit seiner Selbständigkeit zu werfen.

Slika 13. Dodavanje genitivnog nastavka

Jedan drugi primjer ispod teksta datog na slici 1 mogao bi da, s jedne strane, dadne uvid u strukturu i dužinu Andrićeve rečenice (uz uzimanje u obzir činjenice da se sve do trenutka izrade svoje radnje on nalazio svega godinu i po dana u Austriji), a, s druge, da pokaže da su unesene korekture manje otkucane na pisačkoj mašini, a više (vjerovatno) napisane autorovom rukom. To, recimo, nalazimo u desetom redu rečenice koja slijedi i tiče se riječi *auf die*.

Wahrheit am meisten zu entsprechen. Denn, wenn es auch ausser jedem Zweifel steht, dass die orientalische Herkunft, und starke Exklusivität des Patarenertums, als mächtiges ~~hindernis~~ Hindernis dem Eindringen der westlichen zivilisatorischen Einflüsse hemmend in den Weg trat, so ist andererseits mit Bestimmtheit anzunehmen, dass auch der Einfluss von Rom und Byzanz die Verwandtschaftsbande und politischen Beziehungen der bosnischen Könige und des Adels mit dem serbischen und ungarischen Hofe, so wie der ständige Kontakt auf die mit Ragusa, Kultur Bosniens nicht ohne Minwirkung bleiben konnte.

Slika 14. Korektura urađena pisačom mašinom (predzadnji red); prikaz rečenice sa netipičnom dužinom od 11 redova

U sredini iste rečenice ručno je izvršena korektura kojom je prvobitno *Auf dem Hofe der Könige* [...] 'Na dvoru kraljeva' promijenjeno u *An dem Hofe der Könige* [...]. Veoma je moguće da se ovaj dodatni umetak može objasniti širokim semantičkim spektrom prijedloga *na* u Andrićevom maternjem jeziku (kao i u svih slovenskim jezicima uopšte), pri čemu u datom slučaju izraz *Na dvoru*

[...] može značiti ne samo *Auf dem Hofe* nego i – ono što je korektno – *An dem Hofe*, tj. ono što je kontrahirano u *am Hofe*.⁹⁷

Takođe jedna vrsta interferencije sa Andrićevim maternjim jezikom na str. 7 – makar i ortografske prirode – čini se da je rezultat dotjerivanja kojim se pisanje glagola naslanja na način tipičan za tadašnji srpskohrvatski i današnji bosanski/bošnjački, crnogorski, hrvatski i srpski jezik, jer je u prvoj verziji prezentski oblik za 3. lice *karakterisiert* 'karakterizovan/karakteriziran' napisan sa **k**- kao *karakterisiert*.

...es, was am meisten die Entwicklung und das Wirken
der katholischen Kirche im bosnischen Königreiche ~~ch~~ karak-
terisiert, ist die Tatsache, dass sie in fremder Sprache

Slika 15. *karakterisiert* → *charakterisiert*

U kulturno-konfesionalnom smislu interesantnim se čini napomena data na 11. strani koja se odnosi na jednu od zajedničkih svetih tajni više hrišćanskih crkava. Radi se o poznatoj svetoj radnji u rimokatoličkoj crkvi usmjerenoj na jačanje i što dublje ukorijenjivanje vjere i božijih prava u obliku krizme odnosno svete potvrde (*Firmung*). Za razliku od katoličanstva krizma nije preuzeta od reformatorske crkve, ali se ipak konfirmacijom (takođe semantički jednoznačno bliskom) uvodi usporedivo blagosiljanje. Terminološko diferenciranje oba pojma predstavlja unikat samo njemačkog jezika i moglo bi biti poznato Andriću u svim nijansama. Pažnju bi zasluživao prijedlog za dotjerivanje dat na slici 5, jer se pisanje riječi *Firmung* 'krizma' razlikuje u prvom redu od drugih ručno unesenih izmjena u Andrićevoj završnoj univerzitetskoj i radnji, ali i zato što je to urađeno na drugom pisaćem stroju. Takođe se bez grafološke analize može jednoznačno konstatovati da su, polazeći od napisanih napomena na margini od strane recenzen(a)ta, najmanje dvije osobe unijele dodatne korekture, odnosno unosile prijedloge za dotjerivanje teksta.

Sie verwerfen das Sakrament des Leibes Christi / die
hlg. Kommunion /, auch die Konfirmation, auch die letzte
Firmung.

Slika 16. *Konfirmation* ili *Firmung*

Sljedeće što zaslužuje pažnju kao pokušaj poboljšanja izraza tiče se prijedloške rekcije, koja zbog postojanja najviše dvaju upravljačkih padeža u odnosu na prijašnji srpskohrvatski jezik (sa pet padeža) daje manje mogućnosti za

⁹⁷ Pored oba navedena ekvivalenta u njemačkom postoji još niz drugih, recimo: 'in': *ići na koncert* = *in ein Konzert gehen*, 'nach': *ići na lijevo* = *nach links gehen*, 'zu(r)': *imati na raspolaganju* = *zur Verfügung haben* u. a.

pravljenje grešaka. Pa ipak sve se više primjećuje da mnoštvo govornika ima teškoća u povezivanju korektnog padeža i odgovarajućeg prijedloga. Globalno se može zapaziti napuštanje genitiva prvenstveno u korist dativa (paralelno sa sve rjedom upotrebom najčešće višesložnih genitivnih prijedloga) i takođe nastojanje da se izjednači rekcija dvaju prijedloga u semantičkim opozicijama, up. nešto poput *mit* 'sa' (+ dativ) i *ohne* 'bez' (+ akuzativ). Jedino se dosta često čuju izrazi u kojima sa *mit* i *ohne* dolazi isti padež (dativ ili akuzativ) ili sa *mit* akuzativ, a sa *ohne* dativ. Međutim, gotovo se nikako ili uopšte nikako (sve do početka 21. stoljeća) ne susreće kombinacija tih dvaju prijedloga sa genitivom. Da bi za Andrićeve životne dobi, u kojoj je genitiv dobio znatno veće značenje i učestalost, trebalo eventualno drugačije biti, mogla bi kao dokaz poslužiti slika 5 sa prvobitnim *ohne welcher*.

Lebensbedingungen und sozialen Einrichtungen anpassen, ohne welche man sich den Staat gar nicht vorstellen konnte. Zu diesem

Slika 17. Rekcija prijedloga *ohne* 'bez'

Nešto slično pokazuje slika 6 sa suprotnim normativnim pravcem, pri čemu je doveden u vezu nastavak u genitivu množine riječi *Sultan* sa onim u dativu.

ausdrückt, " noch vor Eintritt der unheilbringenden Katastrophe im Jahre 1463 in die Ketten der türkischen Sultane" ⁴²/₄₂

Slika 18. Dativski nastavak umjesto genitivnog

Pretpostavljamo da prije reforme njemačkog pravopisa 1996. godine učenicima nije baš uvijek bilo sasvim logično da koriste kombinaciju sastavljenu od *selbst* 'samo' i *ständig* 'stalan' i to bez izuzetka samo sa jednim prilogom u obliku *selbständig* 'samostalan', tj. bez suglasničke grupe *-st-*. Ovo ispadanje, ako nije eksplicitno naučeno kao izuzetak, moglo bi predstavljati teškoću u korišćenju takođe za osobu čiji maternji jezik nije bio njemački, posebno zato što nešto slično u njemu (za razliku od Andrićeva maternjeg jezika) rjeđe dolazi (up. *Selbststeller* 'čovjek koji sam podnosi neki zahtjev', *Selbststudium* 'samostalni studij, samostalno učenje nečega'). U tom pogledu ovo bi moglo biti na neki način i razlog za – bar da je jedno slovo (*s*) slijedilo – očuvanje obiju grupa *-st-* u tekstu.

Allein, die Frage, ob es im selbständigem Bosnien eine Kultur gab, von welcher Art sie war und auf welcher Stufe sie

Abb. 19. *selbständig* ili *selbstständig*

Etimološki je vrijedna pažnje korektura u načinu pisanja frekventne riječi *mannigfaltig* 'raznovrstan' na str. 77 originala disertacije, što je predstavljeno

na slici 8. I pored toga što se, istorijski posmatrano, u osnovi ovog priloga nalazi neodređena zamjenica *manch* 'ne jedan, neki, mnogi', već je u Andrićevo doba bio korektan način pisanja *mannigfaltig* 'raznovrstan, različit'⁹⁸, tj. sa udvojenim suglasnikom. Dakle, u ovom slučaju je autor rukom pogrešno korigovao pravi način pisanja.

Die schriftstellerische Tätigkeit Jukićs ist ~~v~~
umfassend und mannigfaltig. Schon im Jahre 1838 übersendet er

Slika 20. *man(n)igfaltig* ('raznovrstan')

Na isti, jezičko-istorijski nivo mogao bi se odnositi primjer etimološki spornog glagola *ausmerzen* 'iskorjenjivati' (str. 64) koji je istorijsko-vremenski veoma opterećen zbog svoje žalosne nacističke prošlosti. Bez obzira na njegovo porijeklo – ili zbog naslanjanje na ime prvog prolječnog mjeseca *marta*, u kome je došlo do odbacivanja crne ovce, ili što je u pitanju iterativ *merzen* 'birati, škartirati' od *merken* 'primjećivati, osjećati, vidjeti, shvatati' u smislu 'markiran (kao strana ovca)' – bio je već dvadesetih godina 19. vijeka pravopisno dozvoljen jedino oblik *ausmerzen* 'iskorjenjavati, uništavati'.⁹⁹

Schatz der Volkslieder und Erzählungen zu erhalten, sondern vielmehr
dieselben im Volke auszumärzen trachteten.³⁹

Slika 21. e ili ä

Posljednji primjer riječi korigovane ručno u Andrićevoj disertaciji predstavljen je na slici 10. Radi se o leksemi sa desnog ruba srednjeg reda (str. 52 u originalu disertacije) koju je autor rada zabilježio kao *chrystalisiert* 'kristalizovan'. U ovom primjeru nedostaje, s jedne strane, **chry-** naslonjeno na latinsku ortografiju, a, s druge, riječ je o neadekvatnoj upotrebi ovog glagola, jer bi na datom mjestu trebalo da stoji *herauskristallisiert*.

Im langandauernden, ungleichen Kampfe, haben sich die
moralischen Eigenschaften der Raja abgeklärt, ~~ch~~krystallisiert
und befestigt, aber andererseits auch eine Aenderung zum Schlech-
terem erfahren.

Slika 22. *(heraus)kristallisiert* 'iskristaliziran'

U vezi sa slikom 10 moglo bi se ukazati na način pisanja imenice *Aenderung* (korektno *Änderungen*) 'promjena, izmjena' i uporediti je sa opisanim primjerom sa slike 9. Pri tome se da zapaziti da je Andrićevo pisaća mašina po

⁹⁸ Up. Weigand 1909: 119.

⁹⁹ Isto, str. 121–122.

svoj vjerovatnoći imala dirke za slova sa umlautom (kao i dijakritičke znakove), ali se njima nije uvijek služio. Mogućnost rada na dvije pisane mašine (ili više) mogla bi biti vjerovatno isključena zbog sličnosti slova u čitavoj doktorskoj disertaciji.

Pred kraj razmatranja trebalo bi dodati pridjev koji je sve do početka devedesetih godina 19. vijeka označavao zajednički jezik Bošnjaka, Crnogoraca, Hrvata i Srba, a koji je Andrić u svojoj disertaciji koristio i u kulturološkom smislu. To je *serbokroatisch* 'srpskohrvatski', čije je dijelove autor u cijelom tekstu razdvajao crticom (jedini izuzetak nalazimo na str. 53), koja je, budući da nije bila otkucana, ručno dodata.

Nach seiner geographischen Lage hätte Bos-
Donauländer mit dem adriatischen Meere, d.h. zwei
des serbokroatischen Elementes und zwei verschied-

Slika 23. *serbo-kroatisch* 'srpsko-hrvatski'

U vezi sa napomenama kao samostalnim, posebnim dijelom naučnog rada, odmah se u prvoj od njih zapaža jedina primjetna autorova fonetska interferencija u odnosu na njemački jezik. Ona se tiče često citiranog u disertaciji bečkog stručnjaka za praistoriju Morica Hoernes (Moritz Hoernes), koga autor svrstava (na početnoj strani) u *njemačke istraživače*. Ovo je prezime već na početku prve fusnote dato, po svoj prilici, podsvjesno kao *Hernes*. Osnova za to mogla bi se tražiti u uobičajenoj i često artikulaciji na govornom području prijašnjeg srpskohrvatskog jezika njemačke fonene *ö* (ovdje grafički date u obliku *oe*) kao *e*. U svim daljnim spominjanjima Andrić ovo prezime korektno prenosi.

1./ M.Hernes: Altertümer der Herzegovina. Wien 1881.
M.Hoernes: Dinarische Wanderungen. Wien 1888.

Abb. 24. *Moritz Hoernes* – *Moric Hernes*

Na osnovu navedenih nekoliko primjera ručno i naknadno unesenih napomena i korektura u disertaciji budućeg dobitnika Nobelove nagrade I. Andrića, a takođe njihove kraće analize moglo bi se rezimirati da je doktorska radnja jezički solidno urađena i da je po načinu pisanja u skladu sa tadašnjim normama, pri čemu se na osnovu ilustrativnog i zanemarljivog broja korektura i brojnih napomena ne bi moglo zaključiti da autorov maternji jezik nije nje-

mački. Moglo bi se takođe konstatovati da Andrićev leksički fond i pravopis, kao i njegovo poznavanje gramatike i sintakse njemačkog jezika, odlikavaju autorovo realno poznavanje jezika kao stranog i da je podrška osoba sa njemačkim maternjim jezikom ipak bila neophodna u jezičkom dotjerivanju teksta.

Ivo Andrić

Die geistige Entwicklung in Bosnien unter der
Einwirkung der türkischen Herrschaft

Ivo Andrić

Razvoj duhovnog života u Bosni
pod uticajem turske vladavine

Dekanat der Philosophischen Fakultät, Graz zu Zahl 1189, eingelangt am 15. V. 23/24¹⁰⁰

Doktorats-Akten 1315. Dissertation wird den Herrn Professoren Dr. Heinrich Felix Schmidt und Dr. Raimund Friedrich Kaindl zur Begutachtung zugewiesen.

Graz, am 15. V 1924

d. z. Dekan

Andrić, Ivo:

DIE ENTWICKLUNG DES GEISTIGEN LEBENS IN BOSNIEN UNTER DER EINWIRKUNG DER TÜRKISCHEN HERRSCHAFT

[Übersetzung und Vorbereitung zum Druck Zoran Konstantinovic]

Abkürzungen:

GZM = Glasnik Zemaljskog muzeja u Bosni i Hercegovini. Sarajevo

1888. ff. MH = Monumenta Spectantia Historiam Slavorum Meridionalium.

Edidit Academia Scientiarum et Artium Slavorum Meridionalium. Zagrabiae 1868. sqq.

Dekanat Filozofskog fakulteta, Grac uz broj 1189, primljeno na dan 15. V 23/24¹⁰¹

Akti o doktoratu 1315. Disertacija se gg. profesorima dru Hajnrihu Feliksu Šmitu i dru Rajmundu Fridrihu Kajndlu dostavlja na ocenu.

Grac, 15. V 1924.

dekan u ovom periodu

Andrić, Ivo:

RAZVOJ DUHOVNOG ŽIVOTA U BOSNI POD UTICAJEM TURSKJE VLADAVINE

[Priredio za štampu i preveo Zoran Konstantinović]

Skraćenice:

GZM – Glasnik Zemaljskog muzeja u Bosni i Hercegovini. Sarajevo

1888. ff. MN – Monumenta Spectantia Historiam Slavorum Meridionalium.

Edidit Academia Scientiarum et Artium Slavorum Meridionalium. Zagrabiae 1868. sqq.

¹⁰⁰ Das Format der deutschen und serbischen Version (Hervorhebungen, Anmerkungen u. Ä.) wird aus der Quelle (Sveske 1982) übernommen und unterscheidet sich von den anderen Teilen des Buches. Im allen parallelisierten Texten erscheinen häufig leere Felder, die sich durch die längere deutsche Variante erklären.

¹⁰¹ Format njemačke i srpske verzije (isticanje slova, davanje napomene i sl.) preuzet je iz izvora (Sveske 1982) i razlikuje se od drugih dijelova knjige. U svim uparenim tekstovima često dolazi do pojava bjelina zbog veće dužine njemačke varijante.

DISSERTATION
zur
Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Karl Franzens-Universität
zu Graz
vorgelegt von
IVO ANDRIĆ
aus Sarajevo, SHS.

DISERTACIJA
za
sticanje doktorske titule
Filozofskog fakulteta
Univerziteta Karla Franca
u Gracu
podneo
IVO ANDRIĆ
iz Sarajeva, SHS

INHALT

I. Kapitel: Vorgeschichte. Das geistige Leben in Bosnien vor der türkischen Eroberung

II. Kapitel: Die Ausbreitung des Islams als unmittelbare Einwirkung der türkischen Herrschaft

III. Kapitel: Der Einfluss der sozialen und administrativen Einrichtungen des Islams, in ihrer Verkörperung in der türkischer Herrschaft, auf das Leben der nicht-muhammedanischen Bevölkerung

IV. Kapitel: Das geistige Leben des katholischen Bevölkerungsteiles während der Türkenherrschaft in seiner charakteristischen Verkörperung, dem literarischen und kulturellen Wirken der Franziskaner

V. Kapitel: Die serbisch-orthodoxe Kirche, ihre Entwicklung und ihr Wirken während der Türkenherrschaft, als Ausdruck des geistigen Lebens des orthodoxen Bevölkerungsteiles

Anhang: Das hybride Schrifttum der bosnischen Muhammedaner, als Erscheinungsform der Einwirkung des Islams auf diesen Bevölkerungsteil

Die Anmerkungen

SADRŽAJ

I poglavlje: Predistorija. Duhovni život u Bosni pre turskog osvajanja

II poglavlje: Širenje islama kao neposredan uticaj turske vladavine

III poglavlje: Uticaj islamskih socijalnih i administrativnih institucija, otelovljenih u turskoj vladavini, na život ne-muslimanskog stanovništva

IV poglavlje: Duhovni život katoličkog dela stanovništva za vreme turske vladavine u svom karakterističnom otelovljenju, literarnom i kulturnom delovanju franjevac

V poglavlje: Srpsko-pravoslavna crkva, njen razvoj i njeno delovanje za vreme turske vladavine kao odraz duhovnog života pravoslavnog dela stanovništva

Prilog: Hibridni pisani spomenici bosanskih muslimana kao pojavni oblik delovanja islama na ovaj deo stanovništva

Napomene

VORWORT

Es ist gesagt worden, durch die Eroberung von Konstantinopel sei „der europäischen Menschheit eine Wunde geschlagen“.

Es gibt wohl wenige Länder, die diesen Schlag härter und empfindlicher zu fühlen bekamen als Bosnien.

Hier soll nur ein Versuch gemacht werden, die Entwicklungslinie des geistigen Lebens dieses Landes zu zeichnen, von der Zeit der staatlichen Selbständigkeit an bis zum endgültigen Verschwinden der türkischen Macht.

Jeder einzelne Abschnitt dieser Linie konnte nicht gleich stark beleuchtet und scharf gezeichnet werden. Für manches Ereignis und manchen Zeitabschnitt fehlen, im Lande selbst, die Quellen, andere sind unzuverlässig. Ausserhalb des Landes arbeitend, habe ich mit den Hilfsmitteln Vorliebe nehmen müssen, die mir zur Verfügung standen, oder die ich während der Zusammenstellung dieser Arbeit mir verschaffen konnte.

Bei der Schilderung bemühte ich mich jene Züge hervorzuheben, die den Einfluss der von der türkischen Herrschaft geschaffenen Verhältnisse erkennen lassen. Dabei habe ich mein Augenmerk mehr auf die bisher wenig behandelten und bekannten Verhältnisse gerichtet, die auf das geistige Leben im Lande einwirkten, als auf die einzelnen literarischen Schöpfungen, in denen dieses Ausdruck gefunden hat.

Dem Inhalte und Grundgedanken nach, steht diese Abhandlung mit anderen Arbeiten im Zusammenhange, die ich in anderer Form und bei anderer Gelegenheit verfasst habe.

PREDGOVOR

Rečeno je da je osvajanjem Carigrada „evropskom čovečanstvu naneta rana“.

Biće da je malo zemalja koje su ovaj udar imale teže i bolnije da osete nego što je slučaj sa Bosnom.

Ovde će biti učinjen samo pokušaj da se ocrta razvojna linija duhovnog života ove zemlje od vremena njene državne samostalnosti do konačnog prestanka turske vlasti.

Nije svaki pojedini odeljak ove linije mogao biti podjednako snažno osvetljen i oštro ocrtan. Za mnogo koji događaj i mnogo koji vremenski odeljak nedostaju izvori u samoj zemlji; drugi su nepouzdati. Radeći izvan zemlje, morao sam da se zadovoljim pomoćnim sredstvima koja su mi bila na raspolaganju ili koja sam mogao da pribavim u toku sastavljanja ovoga rada.

U opisivanju trudio sam se da istaknem one crte koje omogućuju da se uoče prilike stvorene pod uticajem turske vladavine. Pri tome sam obraćao pažnju više na prilike do sada malo obrađene i poznate, a koje su uticale na duhovni život u zemlji, negoli na pojedina literarna ostvarenja u kojima je to stanje našlo odraza.

Po svom sadržaju i po svojoj osnovnoj zamisli, ova rasprava je u vezi sa drugim radovima koje sam pripremio u drugom obliku i drugom prilikom.

I. Kapitel:

Vorgeschichte. Das geistige Leben in Bosnien vor der türkischen Eroberung.

1. Der allgemeine Kulturzustand des Landes

2. Die kirchlichen Verhältnisse des Landes in ihrer Bedeutung für seine kulturelle und politische Entwicklung.

a) Die katholische Kirche.

b) Die serbisch-orthodoxe Kirche.

c) Das Patarenertum.

3. Die Entwicklung der geistigen und politischen Voraussetzungen für die türkische Eroberung.

I poglavlje:

Predistorija. Duhovni život u Bosni pre turskog osvajanja

1. Opšte kulturno stanje zemlje

2. Crkvene prilike u zemlji u svom značaju za njen kulturni i politički razvoj

a) Katolička crkva

b) Srpsko-pravoslavna crkva

c) Bogumilstvo

3. Razvoj duhovnih i političkih preduslova za tursko osvajanje

Um die Bedeutung der türkischen Invasion und ihrer verschiedenen Begleit- und Folgeerscheinungen im geistigen Leben Bosniens erfassen zu können, ist es unumgänglich notwendig, einen kurzen Rückblick auf den Stand und die Entwicklung des religiösen Lebens in Bosnien während der Zeit seiner Selbständigkeit zu werfen.

In der serbo-kroatischen Wissenschaft, ebenso wie auch ausserhalb derselben, ist die Frage nach Wesen und Art der Kultur Bosniens zur Zeit der Selbständigkeit, beziehungsweise nach dem Kulturniveau dieses Landes unmittelbar vor der Türkeninvasion, wiederholt behandelt worden.

Ein deutscher Forscher, Moritz Hoernes, ist auf Grund seiner archäologischen Forschungen zu dem Schlüsse gelangt, dass im Mittelalter von einer Kultur in Bosnien kaum die Rede sein kann.¹

In Ermangelung anderweitigen Materials, zieht Hoernes seine Schlussfolgerungen zumeist aus patarenischen Grabdenkmälern und Ausgrabungen.

Das Rohe und Primitive der Reliefs, der Mangel an Invention und das Fehlen jedes Kulturmerkmals an den gemeisselten Figuren, dienen ihm als Beweis dafür, dass Bosnien kulturell weit hinter den benachbarten Staaten stand. Aus diesen Denkmälern schliesst er auf „vollständigen Mangel an religiösem Sinne“ und „vollständigen Barbarismus des bosnischen Volkes“.

Mehrfache Ausgrabungen von Grabstätten, die er an verschiedenen Orten ausführte und die weder Waffen noch Schmuck zu Tage förderten, haben ihn in seiner Ansicht nur noch bestärkt.²

Unter den serbo-kroatischen

Da bi se značaj turske invazije mogao shvatiti u njenim raznim popratnim i posledičnim pojavama u duhovnom životu Bosne, neophodno je potrebno baciti kratak pogled unazad na stanje i na razvoj verskog života u Bosni u doba njene samostalnosti.

U srpsko-hrvatskoj nauci, a takođe i izvan nje, pitanje suštine i vrste bosanske kulture u doba samostalnosti, odnosno pitanje kulturnog nivoa ove zemlje neposredno pred invaziju Turske, obrađivano je u više mahova.

Jedan nemački istraživač, Moric Hernes, došao je na osnovu svojih arheoloških istraživanja do zaključka da je u srednjem veku u Bosni jedva moglo biti reči o nekoj kulturi.¹

U nedostatku kakvog drugog materijala, Hernes izvodi zaključke ponajviše iz patarenskih nadgrobnih spomenika i iskopina.

Sirovost i primitivnost reljefa, nedostatak invencije i odsutnost svakog obeležja kulture na isklesanim figurama služe mu kao dokaz za to da je Bosna kulturno daleko zaostajala iza susednih država. Na osnovu ovih spomenika on donosi zaključak o „potpunoj odsustvovanju svakog religioznog duha“ i „potpunom varvarizmu bosanskog naroda“.

Višestruka iskopavanja što ih je obavio na raznim mestima, a koja nisu iznela na videlo ni oružja ni nakita, samo su ga još više učvrstila u njegovom shvatanju.²

Među srpsko-hrvatskim arheolo-

Archäologen aus jener Zeit gab es einige, wiewohl nicht unter den erstklassigen Forschern, die Hoernes' Behauptungen zu bekämpfen sich bemühten, indem sie hervorhoben, „dass die Gräber und die Motive der Inschriften an und für sich keine hinlängliche Grundlage bilden, um daraus auf die Kultur Bosniens während seiner Selbständigkeit schliessen zu können“.³

Die anderen gingen sogar noch viel weiter, sie behaupteten, im vollständigen Gegensatz zu dem von Hoernes eingenommenem Standpunkte, dass eben diese Grabdenkmäler „lebendige und unumstössliche Zeugen für die kulturelle Entwicklung, für Macht und Wohlstand des Volkes sind, das sie errichtete“.⁴ In dieser Frage betrat Asboth, in seinem bekannten Werke über Bosnien,⁵ den Mittelweg. Er erblickte in den Reliefs der Patarenergräber den Einfluss spätromanischer Steinmetze und zu gleicher Zeit „eine gewisse durch die griechische Herrschaft und Kirche vermittelte Einwirkung des byzantinischen Geschmackes“, und kommt zur Schlussfolgerung, dass man aus diesen mangelhaften Ueberresten schliessen dürfe auf „eine ganz eigentümliche nationale Kultur, welche, obgleich sie sich, wie jede Kultur, unter fremden Einflüssen entwickelt hat, im nationalen Leben und Geiste wurzelte und ein getreues Abbild desselben bietet“.⁶

Es gehört nicht zum Gegenstand dieser Abhandlung in die Zergliederung und nähere Beurteilung dieser Frage einzutreten, doch scheint dieser Mittelweg der historischen Wahrheit am meisten zu entsprechen. Denn, wenn es auch ausser jedem Zweifel steht, dass die orientalische Herkunft, und starke Exklusivität des Patarener-

zima iz onog doba bilo ih je nekoliko, mada ne od prvorazrednih, koji su se trudili da obore Hernesova tvrđenja ističući „da sami grobovi i na njima motivi nisu dovoljna činjenica po kojoj se može doći do zaključka o kulturi Bosne u Doba njene samostalnosti“.³

Drugi su išli još i dalje tvrdeći, sasvim nasuprot stanovništvu koje je zauzeo Hernes, da su upravo nadgrobni spomenici „živi i nepobitni svedoci kulturnog razvitka, moći i bogatstva naroda, koji ih je podigao“.⁴ U ovom pitanju Azbot je u svom poznatom delu o Bosni⁵ krenuo srednjim putem. On je u reljefima bogumilskih grobova video uticaj poznoromanskih kamenorezaca, a u isto vreme i „izvestan uticaj vizantijskog ukusa prenetog putem grčke vladavine i crkve“; on dolazi do zaključka da bi se iz ovih nepotpunih ostataka smelo zaključiti o „posve originalnoj nacionalnoj kulturi“, koja, premda se „kao i svaka kultura razvijala pod tuđim uticajima, koren vuče iz nacionalnog života i duha, te da nudi vernu sliku ovog duha“.⁶

Nije predmet ove rasprave da se uđe u raščlanjavanje i bliže ocenjivanje ovog pitanja, mada izgleda da ovaj srednji put najviše odgovara istorijskoj istini. Jer, ma koliko da je van svake sumnje da su istočnjačko poreklo i snažna isključivost bogumilstva, sputavajući kao moćna prepreka, stali na put prodiranju zapadnjačkih civilizatorskih

tums, als mächtiges Hindernis dem Eindringen der westlichen zivilisatorischen Einflüsse hemmend in den Weg trat, so ist andererseits mit Bestimmtheit anzunehmen, dass auch der Einfluss von Rom und Byzanz, die Verwandtschaftsbande und politischen Beziehungen der bosnischen Könige und des Adels mit dem serbischen und ungarischen Hofe, so wie der ständige Kontakt mit Ragusa, auf die Kultur Bosniens nicht ohne Einwirkung bleiben konnten.

Die geographische Lage und die Verkehrszustände haben den Einfluss vom Süden und Norden, wenn nicht gefördert, sicherlich auch nicht gehindert.⁷

Nicht bloss die Könige, sondern auch zahlreiche bosnische Magnaten, unterhielten ständige und rege Beziehungen mit Ofen und Ragusa.⁸

Sie wurden mit höchsten Auszeichnungen bedacht, nahmen an den Versammlungen und Turnieren teil, alles das lässt bei ihnen einen gewissen Grad von „ritterlicher Bildung und Feinheit“ voraussetzen.

In Ragusa besaßen die Mächtigsten der bosnischen Adelligen ihre Häuser. Vom Hause des Vojvoden Sandalj Hranić weiss man, dass es nach seinen persönlichen Anordnungen und mit so viel Geschmack eingerichtet war, dass es in Ragusa Nachahmung fand.⁹

An dem Hofe der Könige und in den Häusern des Adels werden zu Beginn des XV. Jahrhundert "sonatores", „ioculariores“, „buffones“ und ein „lautarius“ erwähnt. Der Adel sendet, anlässlich der Festlichkeiten, seine Schauspieler nach Ragusa und die Ragusaner senden wiederum ihre Musikanten („pifferi“ und „tubete“).¹⁰

Den Mitgliedern des Hofes wie auch einzelnen Adelligen schenken die

uticaja, ipak se, s druge strane, sa sigurnošću može pretpostaviti da ni uticaj Rima i Vizantije, pa ni rodbinske veze i politički odnosi bosanskih kraljeva i vlastele sa srpskim i mađarskim dvorom, kao ni stalni dodir sa Dubrovnikom, nisu mogli ostati bez uticaja na kulturu Bosne.

Geografski položaj i saobraćajne prilike svakako da nisu ometali uticaj sa juga na sever, ukoliko ga možda nisu i ubrzavali.⁷

Ne samo kraljevi već takođe i mnogobrojni bosanski velikaši održavali su stalne i žive veze sa Budimom i Dubrovnikom.⁸

Njima su dodeljivana najveća odlikovanja, oni su učestvovali na skupovima i turnirima, što daje povoda za pretpostavku da je kod njih postojao izvestan stepen „viteškog obrazovanja i uglađenosti“.

U Dubrovniku su najmoćniji od bosanske vlastele imali svoje kuće. Za kuću vojvode Sandalja Hranića zna se da je bila uređena po njegovim ličnim uputstvima i sa toliko ukusa da je to u Dubrovniku naišlo na podražavanje.⁹

Na dvoru kraljeva i u domovima vlastele pominju se početkom XV stoleća „sonatores“, „ioculariores“ „buffones“ i jedan „lautarius“. Vlastela prigodom svečanosti upućuje u Dubrovnik svoje glumce, a Dubrovčani sa svoje strane šalju muzikante („pifferi“ i „tubete“).¹⁰

Članovima dvora, kao i pojedinoj vlasteli, Dubrovčani su poklanjali svi-

Ragusaner Seide, feine Gewebe, marinierte Fische u. dgl., das zeigt, dass es der herrschenden Klasse an Sinn für die Gaben einer verfeinerten Zivilisation nicht gänzlich fehlte, ganz konnte da auch der Einfluss dieser Beziehungen auf Geschmack und Kultur des Adels nicht ausbleiben.¹¹

DIE KATHOLISCHE KIRCHE

Schon auf dem sog. I. Konzil zu Salona im Jahre 530 wird ein dem Erzbischofe von Salona untergeordnetes Bistum in Bosnien erwähnt.¹² Im XI. Jahrhundert wurde das bosnische Bistum der neugeschaffenen Kirchenprovinz Antivari-Dioceia angegliedert.¹³ Für ganz kurze Zeit dem Erzbischofe von Ragusa unterstellt,¹⁴ ist es im Jahre 1247 definitiv dem Erzbistum von Kalocsa untergeordnet worden.¹⁵

Auf diese Weise geriet Bosnien auch in kirchlicher Hinsicht vollständig in Abhängigkeit von Ungarn. Von da ab werden in Bosnien die politische Übermacht Ungarns und die katholische Kirche als identisch betrachtet.

Im Jahre 1344, zur Zeit als Stjepan Kotromanić herrschte, bestanden in Bosnien drei Bistümer: das bosnische, jenes von Duvno, und jenes von Makarska. – Obwohl Stjepan Kotromanić selbst orthodoxen Glaubens war, hat er „von rein politischen Motiven geleitet“ den von den Franziskanern verbreiteten Katholizismus gefördert.¹⁶

Auch zur Zeit Tvrtkos I., der selbst vom orthodoxen Glauben zum Katholizismus übergetreten war, herrschte wenigstens zeitweise Toleranz für alle drei Konfessionen.¹⁷

Aber gleich nach dem Tode Stjepan Dabišas (1395), Hand in Hand mit der Spaltung des Adels und den ersten türkischen Einfällen, sind in Bosnien

lu, fine tkanine, mariniranu ribu i slično, što pokazuje da vladajućoj klasi nije u potpunosti nedostajalo smisla za darove jedne profinjene civilizacije, tako da u ovom slučaju nije u potpunosti mogao izostati ni uticaj tih veza na ukus i kulturu vlastele.¹¹

KATOLIČKA CRKVA

Već na tzv. prvom [crkvenom] saboru u Solinu godine 530. pominje se biskupija u Bosni kao podređena nadbiskupu u Solinu.¹² U XI stoleću bosanska episkopija priključena je novostvorenoj crkvenoj provinciji barsko-duklijanskoj.¹³ Sasvim kratko vreme potčinjena nadbiskupu dubrovačkom,¹⁴ ona se već 1247. definitivno podređuje nadbiskupiji kaločkoj.¹⁵

Na taj način Bosna je u crkvenom pogledu potpuno dospela u zavisnost od Ugarske. Od tada se u Bosni politička premoć Ugarske i katolička crkva smatraju istovetnim.

Godine 1344, u doba vladavine Stefana Kotromanića, u Bosni su postojale tri biskupije: bosanska, zatim ona u Duvnu i ona u Makarskoj. Mada je Stefan Kotromanić lično pripadao pravoslavnoj veri, on je potpomagao katolicizam koji su širili franjevci, pokazujući da su ga „pri tom ravnali čisto politički obziri“.¹⁶

I u doba Tvrtka I, koji je sa pravoslavne vere prešao na katoličanstvo, vladala je, makar samo povremeno, trpeljivost za sve tri veroispovesti.¹⁷

Međutim odmah iza smrti Stefana Dabiše (1395), upored s rascepom u plemstvu i s prvim turskim upadima, u Bosni su za katoličku crkvu nastala zla

für die katholische Kirche böse Zeiten hereingebrochen. Die Patarener nahmen im Adel, im Volke und bei Hof überhand. Und wenn auch die Könige auf Seiten der katholischen Kirche standen, so taten sie dies lediglich aus politischen Gründen („fictus christianus“).¹⁸

Die katholischen Kirchen wurden vernachlässigt und zerstört und die Bischöfe von Nord-Bosnien, welche ihre Residenz schon früher aus Bosnien nach Đakovo, in Slavonien, verlegt hatten,¹⁹ büssten ihre Autorität im Gebiete südlich der Save vollständig ein. Die Organisation der katholischen Kirche zerfiel fast gänzlich. Nur die Franziskaner blieben während des ganzen XV. Jahrhunderts, als einzige Verteidiger des katholischen Glaubens, in Bosnien.²⁰

Trotzdem hebt sich die katholische Kirche, während der Regierungsperiode der 2 letzten Könige zu unerwarteter Fülle von Macht und Ansehen empor. Allerdings bedeutet dies nur einen Glanz vor dem Untergange.

Die rasche Konversion der Könige und des Adels vermochte nur den Zusammenbruch zu beschleunigen und die moralische Zerrissenheit und die Uneinigkeit der herrschenden Klassen in Bosnien und die der westlichen Mächte, auf die sie sich im Notfalle stützen wollten, an den Tag zu bringen. Der Entschluss des Königs Stjepan Toma, den katholischen Glauben anzunehmen, (1444), hat den Papst hoch erfreut.²¹ Auch die weitere Entwicklung der Ereignisse liess eine Orientierung nach dem Westen voraussehen. Der König lässt sich von seiner Frau, einer Patarenin, scheiden und heiratet die Tochter des Grossvoivoden Stjepan Vukčić, welcher, obzwar selbst ein Patarener, in den Übertritt

vremena. Bogumili su prevladali i među vlastelom i u narodu i na dvoru. I mada su kraljevi stajali na strani katoličke crkve, njihovo opredeljenje zavisilo je isključivo od političkih razloga („fictus christianus“).¹⁸

Katoličke crkve se zapuštaju i razvaljuju, a biskupi iz severne Bosne, koji su svoju stolicu već pre toga bili preneli iz Bosne u Đakovo, u Slavoniji,¹⁹ potpuno su izgubili autoritet na području južno od Save. Organizacija katoličke crkve raspala se gotovo u potpunosti. Jedino su franjevci ostali da kroz čitavo XV stoleće budu jedini branioci katoličke crkve u Bosni.²⁰

Uprkos tome, u doba vladavine dva poslednja kralja katolička crkva se uzdiže do neočekivanog obilja moći i ugleda. To je doduše bio sjaj uoči propasti.

Nagla konverzija kraljeva i plemstva mogla je jedino da ubrza slom i da na videlo iznese moralnu razrovanost i neslogu između vladajućih klasa u Bosni i zapadnih sila, na koje su se one u nevolji htele osloniti. Odluka kralja Stefana Tomaša da prihvati katoličku veru (1444) uveliko je obradovala papu.²¹ I iz razvoja kasnijih događaja takođe se dalo predvideti dalje priklanjnje Zapadu. Kralj se razvodi od svoje žene bogumilke da bi se oženio kćerkom hercega Stefana Vukčića, koji, mada i sam pataren, pristaje da mu kći pređe u katoličanstvo.²²

seiner Tochter zum Katholizismus einwilligt.²²

Dem Beispiele des Königs folgten bald auch seine nächsten Verwandten, sowie die angesehensten Mitglieder des bosnischen Adels. Sehr bezeichnend für die damaligen Zustände ist der Umstand, dass unter den ersten, die den katholischen Glauben annahmen, sich der Bruder des Königs, Radivoj, befand, derselbe, der während der Regierungszeit Tvrtkos II. Tvrtković zu wiederholten Malen die Türken nach Bosnien führte, und gemeinsam mit ihnen das Land plünderte.²³

Aber wenn auch der hohe Adel sehr leicht seine religiöse Gesinnung seinen Interessen anpasste, blieb die Mehrheit des Volkes ihrer „bosnischen Kirche“ treu, und das Patarenertum spielte auch weiterhin im staatlichen Leben eine bedeutende Rolle. So, zum Beispiel, gelang es dem König, auf die Klagen der Franziskaner, dass er nicht die Patarener verfolge, den Papst zu überzeugen, dass die Patarener „ohne Gefährdung des Königreiches kaum zu verdrängen seien“.²⁴ Und wenn im späteren Verlaufe Stjepan Toma, dem Drängen des Papstes und des ungarischen Gubernators Hunyadi nachgebend, die Anordnung ergehen liess, dass die Patarener „entweder sich taufen lassen, oder auswandern müssen“, so bedeutet dies den Anfang vom Ende. Dieser verhängnisvollen Verfügung folgte nämlich die Massenauswanderung der Patarener in die Herzegowina, unter den Schutz des Schwiegervaters des Königs, Stjepan Vukčić¹, und bald darauf ein Krieg aller gegen alle. In diesen endlosen Kämpfen wurde auch König Stjepan Toma getötet (1461). (Nach einer kroatischen Chronik, durch seinen Bruder Radivoj.)²⁵

Sein Sohn Stjepan Tomašević set-

Za kraljevim primerom povelili su se uskoro i njegovi najbliži rođaci, kao i najugledniji članovi bosanske vlastele. Veoma karakteristična za tadašnje prilike jeste okolnost da se među prvima koji su primili katoličku veru nalazio i kraljev brat Radivoj, onaj isti koji je u doba vladavine kralja Tvrtka II Tvrtkovića u više navrata dovodio Turke u Bosnu i zajedno s njima pljačkao zemlju.²³

Bez obzira na to što je visoko plemstvo svoje versko opredeljenje veoma lako prilagođavalo interesima, većina naroda ostala je verna „bosanskoj crkvi“, te je bogumilstvo izgleda i nadalje igralo značajnu ulogu u državnom životu. Tako je, na primer, kralju pošlo za rukom da na žalbe franjevaca kako ne goni bogumile uveri papu da „ne može bez opasnosti gubitka kraljevine patarene istrebiti“.²⁴ A kada je potom Stefan Tomaš, popuštajući pred navaljivanjem papinim i mađarskog gubernatora Hunjadija, izdao naredbu da se patareni imaju „ili pokrstiti ili iz Bosne iseliti“, to je označilo početak kraja. Ova kobna odluka bila je, naime, popraćena masovnim iseljavanjem bogumila u Hercegovinu, pod zaštitu kraljevog tasta, Stefana Vukčića, a uskoro zatim i opštim ratom sviju protiv svih. U tim beskonačnim borbama ubijen je i kralj Stefan Tomaš (1461). (Po jednoj hrvatskoj hronici ubili su ga rođeni sin Stefan Tomašević i rođeni brat Radivoj.)²⁵

Njegov sin Stefan Tomašević nas-

zte in erhöhtem Masse die unglückliche Politik seines Vaters fort: die Verfolgung der Patarener und den Kampf gegen die Türken zu gleicher Zeit.²⁶

Aber vergebens sandte der Papst dem neuen König als Zeichen seiner Gunst de Krone, vergebens führte der König einen Titel, wie ihn bisher niemals die bosnischen Könige geführt.²⁷

Die gereizten Patarener und die eroberungssüchtigen Türken waren nahe, der Papst hingegen weit und seine Hilfe Unbedeutend, Ungarn eifersüchtig und die katholische Welt gleichgültig.

So geschah es, dass beide im erbitterten gegenseitigen Kampfe das Unvermeidliche nur beschleunigten.

Das, was am meisten die Entwicklung und das Wirken der katholischen Kirche im bosnischen Königreiche charakterisiert, ist die Tatsache, dass sie in fremder Sprache verbreitet, durch fremde Vertreter geführt und an eine fremde politische und militärische Macht angelehnt war.

Starke Kolonien von Sachsen (ungarländischen Deutschen) und dalmatinischen Romanen, sowie Ragusauern, die als Bergarbeiter, bezw. als Kaufleute, in Städten und in der Nähe von Bergwerken angesiedelt waren, bildeten die Zentren des katholischen kirchlichen Lebens, hier wurden auch die ersten Klöster errichtet (Olovo, Kreševo, Fojnica). So finden wir, dass die ersten Organisatoren und Vertreter der katholischen Geistlichkeit durchwegs Fremde sind (Fra Geraldo Odonis, Fra Peregrinus de Saxonia u. s. w.).²⁸

Die Kirchensprache blieb, trotz allen Schwierigkeiten, die lateinische. – Erstens, weil so den kirchlichen Behörden die Aufsicht über die Reinheit des Glaubens möglich war, während

tavio je u još većoj meri nesrećnu politiku svoga oca: progon bogumila i u isto vreme borbu protiv Turaka.²⁶

Uzalud je papa poslao novom kralju krunu u znak svoje naklonosti, uzalud je kralj nosio titulu kakvu do tada bosanski kraljevi nikada nisu nosili.²⁷

Razdraženi bogumili i ratoborni Turci bili su blizu, dok je papa bio daleko i njegova pomoć beznačajna; Mađari su bili surevnjivi a katolički svet ravnodušan.

Tako se dogodilo da su obe strane u ogorčenoj uzajamnoj borbi ubrzale ono što je bilo neminovno.

Najkarakterističnije za razvoj i za delovanje katoličke crkve u bosanskom kraljevstvu jeste to da se ona širila na stranom jeziku, preko stranih predstavnika i da se oslanjala na stranu političku i vojnu silu.

Snažne kolonije Sasa (Nemaca iz Mađarske) i dalmatinskih Romana, kao i Dubrovčana, koji su kao rudari, odnosno kao trgovci, bili naseljeni u gradovima i u blizini rudnika, činile su glavna središta katoličkog crkvenog života, pa su tamo podignuti i prvi manastiri (Olovo, Kreševo, Fojnica). Tako nalazimo da su prvi organizatori i predstavnici katoličkog sveštenstva bili isključivo stranci (fra Geraldo Odonis, fra Peregrinus de Saxonia, itd.).²⁸

Crkveni jezik, uprkos svim teškoćama, ostao je latinski. Prvo zato što je na taj način crkvenim vlastima bio omogućen nadzor nad čistotom vere, dok je upotreba narodnog jezika veoma

der Gebrauch der Volkssprache sehr leicht die Spuren der patarenischer Ketzerei und des orthodoxen Schismas mit sich zog.

Zweitens, weil der Heilige Stuhl schon von allem Anbeginn an in Bosnien das Auftauchen des Gedankens vermeiden wollte, dass die Ausübung des Gottesdienstes in einer anderen Sprache möglich sei. Dadurch sollte im voraus der Gefahr vorgebeugt werden, dass Kämpfe zwischen der slavischen und lateinischen Liturgie, wie solche schon seit dem X. Jahrhundert in den kroatischen Küstenländern zu verzeichnen waren, auch in Bosnien sich abspielte.²⁹

Im Jahre 1203 schreibt der päpstliche Gesandte Johannes des Casamaris an den Papst Innozenz III.: „Noveritis praeterea, quod in regno de Bosnia non est nisi unus episcopatus et episcopus modo mortuus est. Si posset fieri quod aliquis Latinus ibi poneretur etc.“³⁰

Der Banus Stjepan Kotromanić bittet 1347 durch Vermittlung der Republik Venedig den Papst Klemens IV., dass er nach Bosnien solche Missionare sende, welche der slavischen Sprache mächtig sind („oder dieselbe in Bälde sich anzueignen im Stande wären“), damit sie unmittelbar mit dem Volke verkehren können und auch in der Lage seien die Konvertiten „in der lateinischen Grammatik und im Glauben der römischen Kirche“ zu unterrichten.³¹

Zwei Jahre vor dem Zusammenbruche des bosnischen Königreiches, als sich der letzte König Stjepan Tomašević mit dem verzweifelten Hilferufe an den Papst wandte, fand er es für zweckdienlich mit allem Nachdruck zu betonen, dass er vor seinem Vater (der zwar auch Katholik, aber ein „neuer“ war) einen besonderen Vorzug

lako sa sobom povlačila tragove bogumilske jeresi i pravoslavne šizme.

Drugi razlog bio je u tome što je Sveta stolica već od samog početka želela sprečiti da se u Bosni javi pomisao da je moguće obaviti bogoslužje na nekom drugom jeziku. Na taj način trebalo je preduprediti opasnost da i u Bosni dođe do onakvih borbi između slovenske i latinske liturgije kakve su se od X stoleća odigrale u zemljama Hrvatskog primorja.²⁹

Godine 1203. papski izaslanik Johannes de Kazamaris piše papi Inocentiju III: „Noveritis praeterea, quod in regno de Bosnia non est nisi unus episcopatus et episcopus modo mortuus est. Si posset fieri quod aliquis *Latinus* ibi poneretur etc.“³⁰

Ban Stefan Kotromanić posredstvom Mletačke republike moli 1347. godine papu Klementa IV da u Bosnu uputi misionare koji su vični slovenskom jeziku („ili koji su bili u stanju da ovaj jezik brzo usvoje“), kako bi neposredno mogli da opšte sa narodom, a takođe i bili u stanju da one koji su prešli na katoličku veru podučavaju „latinskoj gramatici i veri rimske crkve“.³¹

Dve godine pre sloma bosanskog kraljevstva, kada se poslednji kralj Stefan Tomašević očajničkim vapajem obratio papi, on je našao za potrebno da kao posebno preimućstvo nad svojim ocem (koji je doduše takođe bio katolik, ali samo „novoprešavši“) izričito naglasi da je „učio latinski i usrdno prihvatio hrišćanstvo“.³²

habe, weil er „lateinisch gelernt und das Christentum innig angenommen habe“.³²

Als im Jahre 1199 Papst Innozenz III. vom Bestehen der „grossen Ketzerei“ im Bosnien erfuhr, wandte er sich an den ungarischen König Emmerich, unter dessen Souveränität der bosnische Banus stand, und ersuchte ihn, „er möge den Banus zur Verantwortung ziehen und ihm die Beschützung der Patarener verbieten. Sollte der Banus nicht gehorchen, so möge der ungarische König mit einem Heere Bosnien überfallen, den Patarenen allen Besitz nehmen und den Banus samt ihnen vertreiben“.³³

Seit jener Zeit bis zum Falle des Königreiches war Bosnien der Schauplatz fortwährender Kriege, in welchen die ungarischen Könige bei der Förderung und Beschützung des Katholizismus, zu gleicher Zeit ihre Souveränitätsrechte über dieses Land zur Geltung bringen. Und diese zwei Rollen werden oft verwechselt und identifiziert.

Es ist eine merkwürdige Fügung, dass die katholische Kirche erst unter der türkischen Herrschaft eine spontane, wenn auch stark gehemmte Entwicklung aufweisen und tiefere Wurzeln schlagen konnte.

DIE SERBISCH-ORTHODOXE KIRCHE

Zweifellos ist die Geschichte der serbisch-orthodoxen Kirche der dunkelste Punkt in dem religiösen Leben Bosniens. KLAIĆ nimmt als bewiesen an, dass es bereits im XI. Jahrhundert in Bosnien, namentlich im östlichen Teile des Landes Angehörige der serbisch-orthodoxen Kirche gab.³⁴ Als positive Tatsache gilt nur das eine, dass sich der serbische König Stefan, Sohn des Stefan Nemanja, 1217 als

Kada je 1199. papa Inoćentije III saznao za postojanje „velike jeresi“ u Bosni, on se obratio ugarskom kralju Emerihu, pod čijim se suverenitetom nalazio bosanski ban, i zamolio ga „da pozove bana na odgovornost i da mu zabrani da štiti bogumile. Ukoliko ban ne bi hteo da poslušā, neka ugarski kralj vojskom napadne Bosnu, bogumilima oduzme sav posed i bana protera zajedno sa njima“.³³

Od onog doba pa do pada kraljevstva Bosna je bila poprište neprekidnih ratova, u kojima su ugarski kraljevi, pomažući i štiteći katolicizam, u isto vreme polagali pravo na suverenitet nad tom zemljom. Ove dve uloge često se zamenjuju i poistovećuju.

Čudna je slučajnost da je katolička crkva tek pod turskom vladavinom mogla ispoljiti spontan, mada i snažno sputavan razvoj, i da tek tada uhvati dublje korene.

SRPSKO-PRAVOSLAVNA CRKVA

Nema sumnje da je istorija srpsko-pravoslavne crkve najmanje rasvetljena tačka u verskom životu Bosne. Klaić smatra dokazanim da je već u XI veku u Bosni, pre svega u istočnom delu zemlje, bilo pripadnika srpsko-pravoslavne crkve.³⁴ Kao pozitivan podatak jedino se može smatrati to što se srpski kralj Stefan, sin Stefana Nemanje, krunisao 1217. godine kao „Stefan Veliki, kralj i vladar svih srp-

„Stefan der Grosse, König und Herrscher aller serbischen Länder, wie auch von Dioclea, Dalmatien, Travunien und des Humgebietes“³⁵ krönen liess und dass sein Bruder, der hl. Sava, bei Regelung der Kirchenverhältnisse im Lande, im Jahre 1219 den Bischof von Hum mit dem Sitze in Ston installierte. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass sich die Machtsphäre des letzteren bis zur äussersten Grenze des serbischen Staates, d. i. bis zur Narenta erstreckte. Als jedoch im Jahre 1321 der bosnische Banus Stjepan Kotroman neuerdings über das Humgebiet regierte, musste sich der serbisch-orthodoxe Bischof aus Ston zurückziehen.³⁶

Das zweite serbisch-orthodoxe Bistum war in Dabar „mit der Kirche des hl. Nikolaus in Polimlje“ zwischen Priboj und Prijepolje, an der Stelle, wo heute das Kloster Banja liegt. Als nämlich 1376 Polimlje und Podrinje (Lim-und Drinagebiet) Bosnien einverleibt wurden, ist das Bistum von Dabar zum bosnischen geworden.

In Dunkel gehüllt ist die Errichtung des Metropolitanbistums Mileševo bei Prijepolje am Lim, wo auch Stefan Tvrtko I. durch den Metropolitanen von Mileševo zum König von Bosnien und Serbien gekrönt wurde (1377).³⁷

Im steten Kampfe mit der katholischen Kirche und in Fehde mit den Patarenern, konnte sich die serbisch-orthodoxe Kirche, während der Selbständigkeitsepoche, nicht entwickeln.

DAS PATARENERTUM

„Die bosnische Kirche“, wie sich die Patarener mit Vorliebe nannten, war unter den im Lande herrschenden drei Konfessionen von grösstem Einfluss und Bedeutung auf dem Gebiete des geistigen und politischen Lebens

skih zemalja, kao i Duklje, Dalmacije, Travunije i Humske zemlje“³⁵ i da je njegov brat sv. Sava 1219. godine, sređujući crkvene prilike u zemlji, ustoličio humskog episkopa sa sedištem u Stonu. Zato je veoma verovatno da se vlast ovog episkopa prostirala do krajnje granice srpske države, a to znači do Neretve. No kada je 1321. godine bosanski ban Stefan Kotromanić ponovo zavladao Humskom zemljom, srpsko-pravoslavni episkop morao je da se povuče iz Stona.³⁶

Druga srpsko-pravoslavna episkopija nalazila se u Dabru „sa crkvom sv. Nikole u Polimlju“, između Priboja i Prijepolja, na mestu gde se danas nalazi manastir Banja. Kada je, naime, 1376. godine Polimlje i Podrinje (oblast Lima i Drine) potpalo pod Bosnu, dabarska episkopija postala je bosanska episkopija.

Mrakom je obavijeno uspostavljanje mitropolije u Mileševi [sic!] kod Prijepolja na Limu, gde je mitropolit mileševski Stefana Tvrtka I. krunitisao za kralja Bosne i Srbije (1377).³⁷

U stalnoj borbi sa katoličkom crkvom i u sukobu sa bogumilima, srpsko-pravoslavna crkva u doba samostalnosti nije se mogla razvijati.

BOGUMILSTVO

„Bosanska crkva“, kako su bogumili rado voleli da se zovu, bila je među tri vladajuće ispovesti u zemlji od najvećeg uticaja i značaja na području duhovnog i političkog života u doba samostalnosti Bosne.³⁸

zur Zeit der Selbständigkeit Bosniens.³⁸

Das Patarenertum hatte seinen Ursprung in Bulgarien. Gegen Ende des X. Jahrhunderts verbreitete es sich über Serbien, wo es sich wegen der Macht der orthodoxen Nemanjići nicht halten konnte, griff dann nach Bosnien über, wo es trotz aller Bekämpfung von aussen und der inneren Wirren tiefe Wurzeln fasste, sich weiter behauptete und entwickelte und lange Zeit hindurch dem Lande und Volke das Gepräge verlieh.

Da die katholischen Missionäre mit besonderem Eifer die patarenischen Werke vernichteten und da die türkische Invasion in den langandauernden Kriegen alle Zeichen der Kultur, die nicht slavischen Ursprunges waren, zu Grunde richtete, konnte das patarenische Glaubensbekenntnis nur auf Grund von Gegenschriften rekonstruiert werden. Nach den letzteren Schriften wird die patarenische Lehre folgendermassen geschildert:

„Vor allem glauben sie, dass es zwei Gottheiten gebe und dass der grössere Gott alles Geistige und Unsichtbare geschaffen habe und der kleinere, also Luzifer, alles Körperliche und Sichtbare.

Sie verneinen die Menschennatur Christi und sagen, Christus habe einen unwirklichen und luftförmigen Körper gehabt.

Sie sagen, die hl. Maria sei ein Engel und kein Mensch gewesen. Auch sagen sie, dass Christus nicht in Wirklichkeit gelitten habe und gestorben sei, auch nicht wahrhaft auferstanden und nicht leibhaftig zum Himmel emporgestiegen sei.

Sie werfen das Alte Testament, ausser den Psalmen, und alle Väter des alten Testamentes, die Patriarchen und Propheten, sie seien verurteilt, wie

Bogumilstvo je poniklo u Bugarskoj. Pod kraj X stoleća ono se proširilo na Srbiju, gde zbog snage pravoslavnih Nemanjića nije uspelo da se održi, pa je zatim zahvatilo Bosnu, gde je, uprkos svim pritiscima spolja kao i unutarnjim razdorima, uspelo da uhvati dubok koren, da se održi i da dugo vreme daje obeležje zemlji i narodu.

Kako su katolički misionari sa posebnom revnošću uništavali patareniske knjige i kako je turska invazija u dugotrajnim ratovima upropastila sve znake kulture koji nisu bili slovenskog porekla, bogumilska veroispovest mogla je da se rekonstruiše jedino na osnovu protivničkih spisa. Po ovim spisima bogumilsko učenje opisuje se na sledeći način:

„Oni pre svega veruju da postoje dva božanstva i da je ono veće božanstvo stvorilo sve što je duhovno i nevidljivo, a ono manje božanstvo, dakle Lucifer, stvorilo sve što je telesno i vidljivo.

Oni poriču čovečju prirodu Hristovu i kažu da je Hristos imao nestvarno i vazdušasto telo.

Oni govore da je blažena devica Marija bila anđeo a ne ljudsko biće. Takođe kažu da Hristos nije uistinu stradao i umro, da nije zaista uskrsnuo niti se sam uzneo na nebo.

Oni odbacuju Stari zavet, osim Psalama, a svi oci iz Starog zaveta, patrijarsi i proroci bili su osuđeni, kao i svi drugi koji su postojali pre Hrista.

alle, die vor Christus gewesen sind. Auch Johannes den Täufer verurteilen sie, er sei verflucht. Und das Gesetz Mosis sei vom Teufel gegeben und der Teufel habe sich Moses in der Feuerwolke gezeigt. Die römische Kirche sei eine Stätte der Idole und die Anhänger dieser Kirche verehrten Idole.

Sie seien die Kirche Christi und die Nachkommen der Apostel, sie hätten unter sich einen, der sage, er sei der Vikar Christi und der Nachfolger des hl. Petrus.

Sie verwerfen die Wassertaufe und sagen, dass damit keine Reinigung von den Sünden erreicht werde. Auch sagen sie, dass die Kinder vor der Reife nicht selig werden können.

Auch negieren sie die Auferstehung des Leibes und sagen, dass wir leiblich nicht auferstehen werden.

Sie verwerfen das Sakrament des Leibes Christi (die hl. Kommunion), auch die Konfirmation (Firmung), auch die letzte Oelung. Auch negieren sie das Sakrament der Ehe und sagen, dass Niemand in der Ehe erlöst werden kann. Auch sagen sie, der Baum des Lebens sei ein Weib, von welchem Adam gegessen, indem er es erkannt habe, weshalb er aus dem Paradiese vertrieben worden sei. Auch verurteilen sie das Sakrament der Beichte und sagen, dass jeder, der sündigt, wieder getauft werden muss. Und alle Sünden, sagen sie, seien Todsünden und keine werde erlassen. Sie lehren, es gebe kein Fegefeuer. Luzifer sei in den Himmel gefahren und habe die Engel Gottes in Aufruhr gebracht, dass sie zur Erde herabstiegen, und Luzifer schloss sie in menschliche Körper ein. Auch sagen sie, dass die Seelen der Menschen Dämonen sind“ die vom Himmel gestürzt wurden, und die, wenn sie in einem oder mehreren

Takođe osuđuju i Jovana Krstitelja i kažu da je proklet. Za Mojsijev zakon kažu da je dan od đavola i da se đavo pokazao Mojsiju u ognjenom oblaku. Rimska crkva da je stecište idola i da se pristalice te crkve klanjaju idolima.

Za sebe pak tvrde da su crkva Hristova i potomci apostola, da u svojoj sredini imaju jednog koji govori da je Hristov namesnik i naslednik sv. Petra.

Oni odbacuju krštenje vodom i kažu da se time ne postiže nikakvo očišćenje od grehova. Tvrde takođe da deca pre zrelosti ne mogu steći blaženstvo.

Takođe poriču i uskrsnuće tela i govore da mi telesno nećemo uskrsnuti.

Oni odbacuju svetu tajnu Hristova tela (svetu pričest), pa i krizmu i poslednje miropomazanje. Takođe poriču i svetu tajnu braka i kažu da niko ne može biti izbavljen u braku. Kažu i da je stablo života zapravo žena, pa je Adam, okusivši ga, postao svestan da je to žena, zbog čega je isteran iz raja. Takođe osuđuju i svetu tajnu istovesti i govore da svako ko greši mora biti ponovo kršten. I svi gresi, kažu, smrtni su gresi i nijedan od tih grehova neće biti oprostjen. Oni uče da nema čistilišta. Lucifer je poleteo u nebo i pobunio božje anđele, pa su ovi sišli na Zemlju i Lucifer ih je zatvorio u ljudska tela. Kažu takođe da su ljudske duše demoni koji su oboreni sa neba. A kad u jednom telu ili u više telesa okaju svoje grehe, ponovo se vraćaju na nebo.

Körpern ihre Busse abgelegt haben, wieder in den Himmel zurückkehren.

Auch verurteilen sie die materielle Kirche, die Malereien und Bilder, besonders das hl.' Kreuz. Auch Almosen verbieten sie zu geben und sagen, dass es kein Verdienst sei, Almosen zu geben. Auch negieren sie den Schwur und sagen, man soll weder recht noch unrecht schwören.

Auch verurteilen sie die geistliche Gerichtsbarkeit und die Strafen, seelische, wie körperliche, es sei also nicht erlaubt, die Bösen zu strafen, noch jemanden durch einen Rechtsspruch zu töten oder zu verbannen. Auch das Töten der Tiere sei eine Todsünde. Auch verurteilen sie Speisen von Fleisch und allem, was vom Fleische herrührt, indem sie sagen, alle seien verflucht, die Fleisch oder Käse oder Eier oder dgl. geniessen.³⁹

Es ist ganz klar, dass die Polemik der Gegner darauf bedacht war, diese Häeresie weittunlichst als absurd und gefährlich zu schildern, weshalb die Gegenschriften einseitig und oft widersprechend sind. Den Patarenern werden von verschiedenen Schriftstellern Eigenschaften und Laster, die oft im offenen Widerspruche zu einander stehen, zugeschrieben. So z.B. beschuldigen sie die einen, dass sie „Handarbeit verabscheuen“, während ihnen von den anderen vorgeworfen wird, dass sie sogar zu Ostern arbeiten.⁴⁰

Nach ihrer ausgesprochen dualistischen Auffassung sind die Patarener mit der gnostischer [sic!] Sekte der Manichäer, sowie mit den Paulikianern eng verwandt.

Das Patarenertum ist in Bulgarien im X. Jahrhunderte entstanden, zu jener Zeit, wo sich dort sehr viele Paulikianer und Masalianer niedergelassen hatten, welche von der byzantinischen Regierung aus Kleina-

Oni takođe osuđuju i materijalnu crkvu, slike i ikone, osobito sveti krst. Zabranjuju i davanje milostinje i kažu da nije nikakva zasluga ako se daje milostinja. Takođe poriču zakletvu i kažu da se ne treba zaklinjati ni u istinu ni u neistinu.

Takođe osuđuju i duhovnjačko sudstvo i kazne, kako duševne tako i telesne, pa prema tome i nije dopušteno da se kazne zli niti da se iko pravnom presudom ubije ili oteraju progonstvo. Takođe i ubijanje životinja predstavlja smrtni greh. Osuđuju i sva jela od mesa i sve što potiče od mesa, govoreći da su prokleti svi koji se slade mesom ili sirom ili jajima ili sličnim.³⁹

Sasvim je jasno da je polemika protivnika bila usmerena na to da se jeres što više prikaže kao apsurdna i opasna, usled čega su svi protivspisi jednostrani i često protivrečni. Bogumilima razni autori pripisuju osobine ili grehove koji su međusobno sasvim suprotni. Tako, na primer, jedni ih osuđuju što „preziru da rade svojim rukama“, dok im drugi prebacuju da rade i na Uskrs.⁴⁰

Po svom izrazito dualističkom shvatanju bogumili su u tesnom srodstvu sa gnostičkom sektom manihejaca kao i sa pavličanima.

Bogumilstvo je nastalo u Bugarskoj u X stoleću, u vreme kada su se tamo bili naselili mnogi pavličani i masalijanci, koje je vizantijska vlast proterala iz Male Azije i kolonizirala u okolini Plovdiva. Sudeći po izrazito

sien vertrieben und in der Umgebung von Plovdiv (Philippopol) kolonisiert waren. Nach dem eminent gegenkirchlichen Geiste und den reformatorischen Tendenzen, welche das Patarenertum kennzeichnen, ist dasselbe ein Glied in der Kette aller jener Bewegungen, welche im Laufe des XII. Jahrhunderts bis nach Norditalien und Südfrankreich sich fortpflanzten (Boni homines, Patrini, Kathari, Albigenser, Tisserands usw.).

Selbstverständlich musste das Patarenertum, um sich in Bosnien erhalten und verbreiten zu können, seine Lehren den Lebensbedingungen und sozialen Einrichtungen anpassen, ohne welche man sich den Staat gar nicht vorstellen konnte. Zu diesem Zwecke waren alle Gläubigen in zwei Gruppen geteilt. Die kleinere Gruppe, die Vollkommenen (perfecti, electi), beobachtete streng und genau alle Vorschriften und Regeln der Religion und war mithin eine Art geistiger Elite. Die zweite Gruppe, der die Mehrheit der Gläubigen angehörte, umfasste die gewöhnlichen Gläubigen (credentes), welche heiraten, Eigentum erwerben und besitzen, sich selbst nach ihrem Gutdünken verköstigen, Krieg führen durften usw. – Sie mussten nur durch eine öffentliche Beichte ihre Sünden bekennen und hatten die Verpflichtung wenigstens vor dem Tode zu den Vollkommenen überzugehen. So erklärt es sich denn auch, wieso die Könige und Mitglieder des Adels, welche ganz nach der Art der westlichen Aristokraten lebten, sich zu dieser Religion bekennen konnten.

Nach den oben angeführten Grundsätzen des Patarenertums, war die kirchliche Organisation der Patarener eine äusserst einfache, an der Spitze der Kirche stand der *Djed* (senior, ancianus); ihm unterstellt waren

anticrkvenom duhu i reformatorskim tendencijama koji čine obeležje bogumilstva, bogumilstvo je karika u lancu svih onih pokreta koji su se u toku XII stoleća nastavili sve do severne Italije i južne Francuske (boni homines, patarini, katari, albigenzi, tiseranci itd.).

Po sebi se razume da je bogumilstvo, da bi se moglo održati i širiti po Bosni, moralo prilagoditi svoje učenje životnim uslovima i društvenim institucijama bez kojih nije moguće zamisliti nijednu državu. U tu svrhu svi vernici su bili podeljeni u dve grupe. Manja grupa, savršeni (perfecti, electi), držala se strogo i tačno svih propisa i pravila vere, i na taj način predstavljala neku vrstu duhovne elite. Druga grupa, kojoj je pripadala većina vernika, obuhvatala je obične vernike (credentes), koji su smeli da se žene, da stiču svojinu i da raspoložu posedom, da se hrane na način koji im odgovara, da vode rat itd. Jedino što su javnom ispovešću morali da priznaju svoje grehe i što su bili obavezni da makar i pred smrt pređu u redove savršenih. Time se i može objasniti zašto su se kraljevi i vlastela, koji su živeli potpuno na način zapadnih aristokrata, mogli da opredele za ovu veroispovest.

Prema napred navedenim načelima bogumilstva, crkvena organizacija bogumila bila je krajnje jednostavna: na čelu crkve nalazio se *djed* (senior, anzianus); njemu potčinjeni bili su *strojnici* (redari, učitelji, magistri). U

die *Strojnici* (Ordner, Lehrer, magistri). In Bosnien waren deren zwölf an der Zahl. Besondere Funktionen hatten *Gost* und *Starac* (der Gast und der Älteste). Der *Gost* war in der Regel der Nachfolger des *Djed*. Eine Hierarchie im Sinne der christlichen Kirchen, gab es nicht. Ihr Ritus war, entsprechend den oben angedeuteten Grundsätzen, sehr einfach. Der Gottesdienst bestand im Beten des Vaterunsers und im Lesen der Bibel, in der öffentlichen Beichte, in der Aufnahme von neuen Gläubigen und in der Weihe der *Strojnici*. Die Kirchen waren einfache Häuser, ohne Verzierung und Schmuck, ohne Bilder und Statuen, welche sie, gleich wie das Zeichen des Kreuzes, verpönten, ohne Glocken, welche sie als „dämonische Posaunen“ bezeichneten und ohne Weihwasser, welches sie „wie Gift verabscheuten“.

Dass das Patarenertum in Bosnien tiefe Wurzeln fasste und sich rasch entwickelte, ist zuzunehmen, dass das Volk zu jener Zeit im christlichen Glauben zu wenig aufgeklärt war. Zweifelsohne gab es im Patarenertum selbst Elemente, welche auf das junge slavische Volk – bei dem noch der Kampf zwischen „heidnischen Vorstellungen von dualistischer Färbung“ mit den unklaren christlichen Lehren bestand – eine anziehende Kraft ausübten. Aber die ganze Erscheinung ist derart in Dunkel gehüllt, dass man ihr kaum eine weitgehende reformatorische Bedeutung zuschreiben, noch gewagte Analogien, denen wir ab und zu in der Literatur begegnen, an sie anknüpfen darf.⁴¹ Was bestimmt feststeht und für uns das wichtigste ist, ist die Tatsache, dass das Patarenertum sich den Verhältnissen in Bosnien anzupassen verstand und auf diese Weise zum

Bosni ih je bilo dvanaest po broju. Posebne funkcije imali su *gost* i *starac*. *Gost* je po pravilu bio djedov naslednik. Neke hijerarhije u smislu hrišćanskih crkava nije bilo. U skladu sa napred naznačenim načelima, sam obred im je bio veoma jednostavan. Bogoslužjenje se sastojalo u moljenju očenaša i u čitanju Svetog pisma, u javnoj ispovedi, u primanju novih vernika i u posvećivanju strojnika. Crkve su bile jednostavne kuće, bez ukrasa i kićenja, bez slika i statua, koje su bogumili odbacivali kao i znak krsta; takođe i bez zvona, koja su za njih značila „demonске трубе“, i bez svete vodice koju su „prezirali“ kao otrov.

Što je bogumilstvo u Bosni uhvatilo dubok koren i što se naglo razvilo, može se pre svega objasniti time da je narod u ono vreme bio veoma malo upućen u hrišćansku veru. Takođe je nesumnjivo i to da je u patarenstvu bilo i elemenata koji su ispoljavali privlačnu snagu za mladi slovenski narod u kome se još vodila borba između „dualistički obojenih paganskih predstava“ i nejasnih hrišćanskih učenja. Ipak, čitava ova pojava toliko je obavijena mrakom da joj se teško može pripisati dalekosežno reformatorsko značenje, kao što se na nju ne mogu nadovezati ni smeće analogije sa kojima se ponegde susrećemo u literaturi.⁴¹ Ono što je sa sigurnošću utvrđeno i što je za nas najvažnije, to je činjenica da je bogumilstvo umelo da se prilagodi prilika u Bosni i da je na taj način postalo narodna religija, da je slovalo kao merilo u ocenjivanju unutrašnjeg poretka zemlje i kao simbol zaštite u njenim

Volksglauben ward und als Kriterium für die Beurteilung der inneren Einrichtung des Landes und als Palladium in den Kämpfen desselben gegen die Fremden galt.

In einem ungleichen und sehr erbitterten Kampfe gegen den Katholizismus, hat das Patarenertum zwischen Bosnien und der westlichen Welt jene Felsenwand zu errichten begonnen, die im späteren Verlaufe von dem Islam weiter aufgeführt und zu eine solchen Mächtigkeit erhöht wurde, dass sie auch heute noch, wiewohl sie längst zerfallen ist, in einer dunklen Scheidelinie nachwirkt, die nicht ohne Anstrengung und Gefahr überschritten wird. Schliesslich hat das Patarenertum, in dem es sich hartnäckig gegen die Unterjochung von Westen wehrte, notwendig das Land unter das Joch des Ostens gebracht. Die katholische Propaganda, die sich der oben erwähnten Mittel bediente, hat ihrerseits zu diesem verhängnisvollen Schritte beigetragen.

Unter dem Drucke der verwickelten und abnormalen religiös-politischen Verhältnisse, reifte Bosnien allmählich seinem Falle entgegen und geriet, wie sich KLAJČ ausdrückt „noch vor Eintritt der unheilbringenden Katastrophe im Jahre 1463 in die Ketten der türkischen Sultane“.⁴²

Nicht mit Unrecht meldeten die Ragusaner Gesandten die im Jahre 1404 in Visoko dem Kongresse für die Königswahl beiwohnten und mit klarem Blicke die allgemeine Zersplitterung und den Zerfall sahen, ihrem Rate: „Seit der Sintflut hat sich noch nie die Welt so gedreht und verwirrt.“⁴³

Ebenso konnten die Ragusaner im Jahre 1416 der ungarischen Königin die Botschaft senden: „Bosnam destructam esse penitus et barones ipsos intra se exterminium maximum prepara-

borbama protiv stranaca.

U neravnoj i veoma ogorčenoj borbi protiv katoličanstva, bogumilstvo je počelo da između Bosne i zapadnog sveta podiže onaj stenoviti zid koji će islam potom više proširiti i podići do takve moći da se i danas još, premda se odavno raspao, oseća njegovo delovanje kao mračna linija razdvajanja koju nije moguće preći bez napora i opasnosti. Otimajući se uporno podjarmljivanju sa Zapada, bogumilstvo je na kraju silom prilika zemlju odvelo pod jaram Istoka. Katolička propaganda, služeći se napred pomenutim sredstvima, doprinela je i sama ovom kobnom koraku.

Pod pritiskom zamršenih i nezdravih versko-političkih prilika, Bosna je postepeno išla u susret svojoj propasti i, kako Klaić kaže, „mnogo prije nesretne katastrofe g. 1463. bila sputana u verige turskih sultana“.⁴²

Ne bez razloga, dubrovački izaslanici, koji su 1404. godine u Visokom prisustvovali saboru gde se birao kralj, jasnim pogledom uočili su ošpti razdor i raspadanje, i svoje Vijeće obavestili: „Od potopa svieta nie se sviet toliko smel i vrtel.“⁴³

Na isti način Dubrovčani su 1416. godine mađarskoj kraljici mogli da upute poruku: „Bosnam destructam esse penitus et barones ipsos intra se exterminium maximum preparare.“⁴⁴

rare.“⁴⁴

„Im Lande herrschte keine Ordnung, kein Gehorsam, sondern Willkür, Raub und Plünderung.“⁴⁵

Bei einer solchen unerquicklichen Lage war es ganz natürlich, dass man in Bosnien nicht anders vorgehen würde, als es in Byzanz geschah und es die serbischen Fürsten taten, und dass „nach damaliger Sitte“ die einen gegen die anderen die Türken zur Hilfe rufen würden, wenn es die momentanen persönlichen oder Parteiinteressen je erheischen sollten.

Der Franzose Bertrandon de la Broquière, welcher die Türkei bereiste und im Jahre 1432 vom Sultan in Audienz empfangen wurde, bringt in der Schilderung des Hofzeremoniells in Adrianopel u.a. die folgende interessante Bemerkung: „...Als alle Platz genommen, wurde einem gewissen Herrn aus dem Königreiche Bosnien, welcher zwecks Übergabe seines Landes an den Sultan gekommen war, der Eintritt gewährt. Ihm wies man den Platz auf dem Diwan, in der Reihe der Paschas, und er bat den Sultan um Hilfe gegen den bosnischen König, mit der Behauptung, dass dieses Königreich ihm angehöre.“⁴⁶

Aber wir wissen aus ganz verlässlichen Quellen, dass das Paktieren mit den Türken auch bedeutend früher, ja vielleicht zugleich mit ihrem ersten Erscheinen an der bosnischen Grenze begann, und dass in dieser Hinsicht sich im gleichen Masse der Adel, die Könige und das Volk versündigten. Schon im Jahre 1398 führte der damalige ungarische König Sigismund in einem an die Bewohner von Trau gerichteten Schreiben gegen den mächtigsten bosnischen Magnaten Hrvoje Vukčić Klage, „se ipsum in coetum infidelium crucis Christi, Turcorum videlicet, connumerare et coadu-

U zemlji „ne bijaše reda ni posluha, nego otimačine, neposluh i razbojstvo“.⁴⁵

U takvom neugodnom položaju bilo je sasvim prirodno da se u Bosni neće drukčije postupiti nego što se dogodilo u Vizantiji i onako kako su učinili srpski knezovi: da će „po tadašnjem običaju“ jedni protiv drugih pozvati Turke u pomoć kada trenutni lični ili stranački interesi budu iziskivali.

Francuz Bertrandon de la Brokijer, koji je putovao po Turskoj i koga je 1432. godine sultan primio u audijenciju, opisujući dvorski ceremonijal u Jedrenu i drugde daje sledeće zanimljivo zapažanje: „...Kad tako svi zauzeše mesta, pustiše nekakvoga gospodina iz kraljevine Bosne, koji beše došao sultanu da mu preda tu kraljevinu. Njega posadiše na divan u red s pašama, a on tražaaše od sultana pomoć protiv kralja bosanskoga, tvrdeći da ta kraljevina njemu pripada.“⁴⁶

Iz sasvim pouzdanih izvora znamo da je do šurovanja sa Turcima dolazilo još znatno ranije, možda već u vreme kada su se Turci pojavili na bosanskoj granici, i da su se na tom poslu u istoj meri isticali i plemstvo i kraljevi i narod. Već 1398. godine tadašnji mađarski kralj Sigismund, u jednom pismu upućenom stanovnicima Trogira, žali se na najmoćnijeg bosanskog vlastelina Hrvoja Vukčića, „se ipsum in coetum infidelium crucis Christi, Turcorum videlicet, connumerare et coadunare“.⁴⁷

nare“.⁴⁷

Ebenso verklagt, einige Jahre später, derselbe Hrvoje Vukčić den König Ostoja, dass er es seit langer Zeit mit den Türken halte („iamdiu se adhaeserit Turchis et rebellibus Bosnensibus“).⁴⁸

Es hat daher den Anschein, dass das Zusammenhalten mit den Türken ein allgemeines Laster bildete, in welches fast alle, wenn es ihnen notwendig schien, verfielen, um sich dasselbe dann gegenseitig vorzuwerfen.

Um sich über die Leitmotive einer solchen Handlungsweise des Adels ein genaues Urteil bilden zu können, müsste man sich unbedingt die moralischen Maßstäbe jener Zeit vor Augen halten und die politischen Perspektiven, die dem Adel vorschwebten, vergegenwärtigen.⁴⁹

Bei dem bosnischen Adel war – ungeachtet vieler Sitten und Errungenschaften, die er sich zu eigen machte – das Gefühl der Zugehörigkeit zur grossen Gesamtheit des christlichen Abendlandes nicht genügend entwickelt; er betrachtete vielmehr das Hinneigen bald zum Eindringling aus dem Osten, bald zum christlichen Westen, in gleichem Masse als eine Frage der Taktik im Kampfe für die Erhaltung des irdischen Besitzes und der geistigen Selbständigkeit.

An anderer Stelle wurde bereits erwähnt, wie der Katholizismus, und mit ihm die westliche Kultur, hauptsächlich durch die ungarischen Waffen nach Bosnien gebracht wurden. Dies bedeutete die politische Suprematie einer fremden, auswärtigen Macht, an welche man im Notfalle für den Augenblick zwar sich anlehnen konnte, gegen die man aber, wenn sich nur Gelegenheit bot, jederzeit eine andere fremde Macht anrufen konnte.

Na isti način, nekoliko godina kasnije, isti Hrvoje Vukčić tuži kralja Ostoju da se već dugo vremena povezao sa Turcima („iamdiu se adhaeserit Turchis et rebellibus Bosnensibus“).⁴⁸

Stoga izgleda da je povezivanje sa Turcima predstavljalo opšti porok u koji su zapadali takoreći svi kada im je to bilo potrebno, mada su se kasnije za te grehe svi uzajamno optuživali.

Da bismo mogli stvoriti tačan sud o motivima ovakvog ponašanja vlastele, morali bismo bezuslovno imati u vidu moralna merila onog vremena i političke perspektive koje su plemstvu lebdele pred očima.⁴⁹

Kod bosanske vlastele – bez obzira na mnoge običaje i tekovine koje je usvojila – osećanje pripadnosti velikoj celini hrišćanskog Zapada nije bilo dovoljno razvijeno; štaviše, svoje priklanjanje čas nasrtljivcu sa Istoka, čas hrišćanskom Zapadu ona je smatrala kao pitanje taktike u borbi za očuvanje zemaljskog poseda i duhovne samostalnosti.

Na drugom mestu već je pomenuto da je katoličanstvo, a zajedno sa njim i zapadna kultura, u Bosnu dovedeno uglavnom posredstvom mađarskog oružja. To je značilo politiku prevlasti tuđinske, strane sile uz koju se, u slučaju nužde, doduše moglo za trenutak pristati, ali protiv koje se, kada se ukaže prilika, u svako doba mogla pozvati u pomoć i neka druga tuđinska sila.

Es ist bekannt, dass der serbische Despot Georg Branković in der Alternative zwischen dem Sultan, der ihm die Freiheit der Religion gewährte, und dem ungarischen Regenten Hunyadi, der ihm Übertritt zum Katholizismus vorschlug, sich eher für den Anschluss an den Sultan als an den christlichen Fürsten entschloss.⁵⁰

Dieses Moment musste in Bosnien umsomehr von ausschlaggebender Bedeutung sein, als es sich hier um das Patarenertum handelte, welches schon nach den fundamentalen Grundsätzen seiner Lehre „nicht als eine durch Trennung von der Kirche entstandene Sekte, sondern als eine Religionsgemeinschaft zu betrachten ist, welche im Dualismus und in der heidnischen Theosophie d.h. ausserhalb des Christentums, wurzelt und die christlichen Dogmen nur insoferne anerkennt, als dieselben mit den dualistischen Prinzipien nicht im offenen Widerspruche stehen“.⁵¹

Aber abgesehen von den geistigen und politischen Praedispositionen, gab es sozial-ökonomische Faktoren die den Türken den Weg nach Bosnien freimachten. In dem bereits oben erwähnten Schreiben, welches der letzte bosnische König Stjepan Tomašević an den Papst Pius II. richtete und worin er um dringende Hilfe bat, ist auch folgende Stelle enthalten: „Die Türken haben in meinem Königreiche mehrere Festungen erbaut und sind mit dem Landvolke liebenswürdig; sie versprechen die Freiheit jedem Bauer, der zum Islam übertritt. Der einfache Bauernverstand kann die Hinterlist nicht recht durchschauen und glaubt, dass diese Freiheit ewig dauern werde usw.“⁵²

Es ist auch bekannt, dass die Ragusaner in dem Kampfe, den sie (1451–1453) gegen Stjepan Vukčić,

Poznato je da se srpski despot Đurađ Branković pred alternativom da bira između sultana, koji mu je ostavljao slobodu veroispovesti, i mađarskog regenta Hunjadija, koji mu je predložio da pređe u katoličanstvo, radije opredelio da pristane uz sultana negoli uz hrišćanskog kneza.⁵⁰

Ovaj momenat morao je u Bosni imati odlučujućeg značaja, pošto je reč o patarenstvu koje se „ne može po svojoj osnovnoj nauci smatrati sljedbom postalom odcepljenjem od crkve, nego vjerskom zadrugom, koja imade korien u dualizmu i paganskoj theosophii, dakle izvan kršćanstva, a kršćansku si dogmu prisvaja samo utoliko ukoliko se ona razgovietno ne opire dualističkom nazoru“.⁵¹

Pored duhovne i političke predispozicije bilo je i socijalno-ekonomskih faktora koji su Turcima otvorili put do Bosne. U napred već pomenutom pismu, koje je poslednji bosanski kralj Stefan Tomašević uputio papi Piju II i u kome ga moli za hitnu pomoć, nalazi se i sledeće mesto: „Turci su u mojoj kraljevini sazidali nekoliko tvrđava i ljubezni se prema seljakom pokazuju; obećavaju da će svaki od njih biti slobodan koji k njima otpadne. Prost um seljaka ne razumije prevare, te misli da će ona sloboda vazda trajati itd.“⁵²

Poznato je takođe da su Dubrovčani u borbi koju su (1451–1453) vodili protiv Stefana Vukčića, hercegu od sv.

Herzog von St. Sava, führten, dem letzteren unter anderem den Vorwurf machten, dass er der erste sei, der die Türken in das Land gebracht, als er, zur Schlichtung einer Revolte seiner Knieten (Bauern), Barach-Pascha mit 1500 Türken zu Hilfe rief.⁵³ Man sieht also, dass die Türken auch diese Art Zwistigkeiten auszunützen verstanden, um bald als Helfer des Adels, bald als Beschützer der Bauern in das Land einzudringen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Türken, welche ins Land drangen, der politischen und sozialen Zersplitterung und Anarchie Bosniens ihre Einigkeit und absolute Zentralisation in der Verwaltung, eiserne Disziplin und blinden Gehorsam entgegensezten; und ebenso, dass sie den lähmenden religiösen Streitigkeiten in Bosnien ihren felsenfesten Glauben, der bis zum Fanatismus reichend, ihnen Angriffsfreude und nie erlahmende Widerstandskraft verlieh, entgegenstellen konnten.⁵⁴

Die Vorbedingungen für die Katastrophe waren schon vorhanden. – So rückte langsam das Jahr des allgemeinen Zerfalles und ruhmlosen Niederganges, 1463, näher.

Save između ostalog prebacivali da je prvi doveo Turke u zemlju pozvavši u pomoć Barah-pašu sa 1500 Turaka kako bi ugušio pobunu svojih kmetova.⁵³ Vidi se, dakle, da su Turci bili u stanju da se koriste i ovom vrstom spорова, pa su prodirali u zemlju, čas kao pomagači vlastele čas kao zaštitnici seljaka. Pri tome se ne sme zaboraviti da su Turci prodirući u zemlju političkoj i društvenoj podvojenosti i anarhiji mogli da suprotstave svoju jedinstvenost i apsolutnu centralizovanost u upravi, gvozdenu disciplinu i slepu poslušnost; parališućim verskim svadama u Bosni suprotstavili su svoju nepokolebljivu veru, koja ih je, dosežući do fanatizma, nadahnjivala ofanzivnim duhom i otpornom snagom koja nikada nije jenjavala.⁵⁴

Preduslovi za katastrofu već su bili prisutni. Tako se lagano primicala 1463. godina, godina opšteg rasula i neslavne propasti.

II. Kapitel.

Die Ausbreitung des Islams als unmittelbare Einwirkung der türkischen Herrschaft

1) Die Bedeutung der teilweisen Islamisierung für die kulturelle Entwicklung des Landes.

2) Die Islamisierung des Adels, ihre Voraussetzungen und ihr Verlauf.

3) Der Knabenzins in seiner Bedeutung für das Eindringen des Islams in weitere Volkskreise.

II poglavlje.

Širenje islama kao neposredan uticaj turske vladavine

1) Značaj delimične islamizacije za kulturni razvoj zemlje

2) Islamizacija vlastele, preduslovi i tok

3) Danak u krvi u svom značaju za prodiranje islama u šire krugove naroda

Im vorangehenden Kapitel ist der Versuch gemacht worden, ein knappes Bild des geistig-religiösen Lebens und der damit in engem Zusammenhange stehenden politischen Verhältnisse im Königreiche Bosnien zu entwerfen.

Allein die Frage, ob es im selbständigen Bosnien eine Kultur gab, von welcher Art sie war und auf welcher Stufe sie stand bevor sie durch die Türken verdrängt und vernichtet wurde ist an und für sich nicht das ausschlaggebende Moment für die Bewertung des Einflusses der türkischen Herrschaft auf das geistige Leben Bosniens.

Von entscheidender Bedeutung ist die Tatsache, dass Bosnien im kritischsten Momente seiner geistigen Entwicklung, zur Zeit als die Gärung der geistigen Kräfte ihren Höhepunkt erreichte, durch ein asiatisches Kriegervolk erobert wurde, dessen soziale Einrichtungen und Sitten die Negation jedweder christlichen Kultur bedeuten und dessen Religion – unter anderen klimatischen und gesellschaftlichen Verhältnissen entstanden und jeder Anpassung unfähig – das geistige Leben des Landes unterbunden, entstellt und zu einer Ausnahmeerscheinung gestaltet hat.¹

Bosnien war, ebenso wie Serbien, im Momente der türkischen Invasion „in dem Übergang begriffen, der in dem Leben jeder Nation eine der wichtigsten Stufen ausmacht, von dem aus dunklen Anfängen überkommenen, Patriarchalischen, Lokalbeschränkten, zu einer mit geistigem Bewusstsein ausgebildeten, der allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geschlechtes entsprechenden, gesetzmässigen Ordnung der Dinge“.²

Die Lage Bosniens war noch umso schwieriger, als im Lande ein fürchterlicher religiöser Kampf wütete. Dieser

U prethodnom poglavlju učinjen je pokušaj da se razvije sažeta slika duhovno-verskog života i političkih prilika u kraljevini Bosni, koji su u tesnoj uzajamnoj vezi.

Pitanje da li je u samostalnoj Bosni postojala kultura, kakva je ona bila i na kom stupnju se nalazila pre nego što su je Turci potisli i uništili, samo po sebi ne čini odlučujući moment u određivanju uticaja turske vladavine na duhovni život Bosne.

Od odlučujućeg značaja je to da je Bosnu, u najkritičnijem trenutku njenog duhovnog razvoja, u doba kada je previranje duhovnih snaga dostiglo vrhunac, osvojio jedan azijski ratnički narod čije su društvene institucije i običaji značili negaciju svake hrišćanske kulture i čija je vera – nastala pod drugim klimatskim i društvenim uslovima i nepodesna za svako prilagođavanje – prekinula duhovni život zemlje, izobličila ga i od tog života načinila nešto sasvim osobeno.¹

Bosna se, kao i Srbija, u trenutku najezde nalazila „u stanju prelaza koji u životu svake nacije čini jedan od najvažnijih stupnjeva, iz onog što je preuzeto od tamnih početaka, što je patrijarhalno, lokalno ograničeno, u zakonit poredak stvari, oblikovan iz duhovne svesti i u skladu sa opštim razvojem ljudskog roda“.²

Situacija u Bosni bila je utoliko teža što je u zemlji besnela strašna verska borba. Ta borba, kako je nave-

Kampf trat, wie erwähnt, unmittelbar vor der Invasion in das entscheidende Stadium, wo die Lösung in einem oder dem anderen Sinne hätte erfolgen müssen. – Entweder Hatte sich Bosnien ganz dem katholischen Westen zuwenden und vollständig am geistigen Leben des letzteren beteiligen sollen (das offene Hinneigen zweier der letzten bosnischen Könige zum Katholizismus und der Anschluss der stattlichen Zahl von Adeligen, die ihm folgten, lassen diese Möglichkeit als wahrscheinlichste erkennen) oder, was weniger einen glaubwürdig ist, es hätte das geistige Leben Bosniens durch einen Sieg des Patarenertums, in einer Art slavischer Reformation im kleinen seine Ausdrucksform erhalten.³

In diesem entscheidenden Momente wurde dieser wichtige Prozess jäh abgebrochen. Statt alledem setzte die Invasion eines nach Glauben, Geist und Rasse fremden Eroberervolkes ein. Die Verwicklung wird noch vergrößert dadurch dass der höherstehende und wohlhabendere Teil der Bevölkerung, um seinen Besitz zu retten, die Religion der Eindringlinge annimmt. So geschah es, dass mitten durch die südslavischen Länder eine Linie gezogen wurde, die, abgesehen von starken Fluktuationen, im wesentlichen der Donau, der Save, der Una, den Dinarschen Alpen folgt. Diese Scheidewand hat den serbo-kroatischen Rassen- und Sprachenkomplex in zwei Teile geteilt, ihr Schatten, in dem sich die grauenvolle Geschichte von vier Jahrhunderten abspielte musste auf den Landschaften zu ihren Seiten bis in eine ferne Zukunft lasten.

Darin gipfelt die Bedeutung der türkischen Herrschaft und deren Einfluss auf das Geistesleben Bosniens.

Nach seiner geographischen Lage hätte Bosnien die Donauländer mit

deno, ušla je neposredno pred najezdu u odlučujuću fazu, kada je rešenje neminovno moralo uslediti, bilo u jednom ili u drugom smislu. Ili je Bosna u potpunosti imala da se okrene katoličkom Zapadu i da potpuno učestvuje u njegovom duhovnom životu (otvoreno priklanjanje dva poslednja bosanska kralja katoličanstvu i priključenje značajnog broja plemića koji su ih u ovome sledili navodi na to da se ova mogućnost uoči kao najverovatnija); ili je, što je manje verovatno, duhovni život Bosne mogao da nađe svoj izraz pobedom patarenstva, u nekoj vrsti slovenske reformacije u malome.²

U ovom odlučujućem trenutku taj važni proces naglo je prekinut. Umesto toga počela je najezda jednog osvajačkog naroda, tuđeg po veri, duhu i rasi. Zamršenost je postala još veća i zbog toga što je onaj deo naroda koji se nalazio na višem stupnju i bio imućniji prihvatio veru napadača da bi sačuvali svoj posed. Tako se dogodilo da je posred južnoslovenskih zemalja povučena linija koja je, bez obzira na snažne fluktacije, uglavnom išla Dunavom, Savom, Unom, Dinarskim planinama. Taj zid razdvajanja podelio je srpsko-hrvatski rasni i jezički kompleks u dva dela, a njegova senka, u kojoj se odvijala jezovita istorija u trajanju četiri stoleća, morala je na rubovima sa obe strane kao teret da pritiskuje do u daleku budućnost.

U tome je značaj turske vladavine i njen uticaj na duhovni život Bosne došao do vrhunca.

Po geografskom položaju Bosna bi zapravo trebalo da povezuje zemlje

dem adriatischen Meere, d. h. zwei Peripherien des serbo-kroatischen Elementes und zwei verschiedene Zonen der europäischen Kultur zugleich miteinander verbinden sollen. Dem Islam anheimgefallen, ist es nicht bloss ausser Stand gesetzt worden, diese seine natürliche Aufgabe zu erfüllen und an der kulturellen Entwicklung des christlichen Europas, dem es nach den ethnographischen und geographischen Merkmalen angehört, teilzunehmen, sondern es ist vielmehr, dank dem einheimischen islamisierten Elemente, sogar zu einem mächtigen Bollwerk gegen den christlichen Westen geworden. In dieser unnatürlichen Lage bleibt Bosnien während der ganzen Dauer der Türkenherrschaft.

Wie sich eigentlich dieser für die Entwicklung des geistigen Lebens so überaus wichtige Prozessier Islamisierung abwickelte, kann nicht mit Bestimmtheit und in Einzelheiten festgestellt werden.

Nach der Auffassung der neueren Historiker, waren die Türken in den ersten Dezennien ihrer Herrschaft nach allen Kräften bemüht, sich den autochthonen kulturellen Verhältnissen anzupassen, wogegen sie die Assimilation der Zeit überliessen.⁴

Dies ist auch begreiflich, nur darf dieses Verhalten der Türken nicht etwa einem vorbedachten Plane oder einer Toleranz, der man später nirgends begegnet, zugeschrieben werden. Die Tatsache, dass man in Bosnien und ganz besonders in der Herzegovina, zur ersten Türkenzeit, christlichen Grundbesitzern und administrativen Würdenträgern noch begegnet, beweist nur so viel, dass die Islamisierung nur *langsam* und *allmählich* vorsichging. Es darf nicht der Umstand ausser Acht gelassen werden, dass Bosnien, nach dem Untergange des Königreiches, ein

Podunavlja sa Jadranskim morem, a to znači dve periferije srpsko-hrvatskog elementa i ujedno dve različite oblasti evropske kulture. Potpavši pod islam, Bosna ne samo da je bila lišena mogućnosti da ispuni ovaj zadatak, koji joj je po prirodi pripadao, i da učestvuje u kulturnom razvoju hrišćanske Evrope (kojoj pripada po svojim etnografskim i geografskim obeležjima), nego je, štaviše, zbog domaćeg islamiziranog elementa postala moćna prepreka hrišćanskom Zapadu. U tome neprirodnom položaju Bosna je ostala za sve vreme turske vladavine.

Ne može se sasvim tačno i u pojedinostima utvrditi na koji se zapravo način odvijao ovaj proces islamizacije, toliko značajan po razvoj duhovnog života.

Po shvatanjima novijih istoričara, Turci su se u prvim decenijama vladavine svim snagama trudili da se prilagode autohtonim kulturnim prilikama, s tim da asimilaciju prepuste vremenu.⁴

To je i lako shvatljivo, sem što se ovakvo držanje Turaka ne sme pripisati nekom eventualno unapred smišljenom planu, ili nekakvoj trpeljivosti, na koju se kasnije nigde ne nailazi. Činjenica da se u Bosni, a naročito u Hercegovini, u prvo vreme još nailazi na hrišćanske zemljoposednike i administrativne dostojanstvenike, dokazuje jedino to da se islamizacija razvijala *lagano* i *postepeno*. Ne sme se ispustiti iz vida ni okolnost da je Bosna posle propasti kraljevstva postala ratište i da se oko Jajca još šezdeset godina uvek iznova vodila borba protiv mađarskih

Kriegschauplatz wurde und dass in der Umgebung von Jajce 60 Jahre hindurch gegen ungarische Heere immer wieder gekämpft wurde; es ist demzufolge ganz natürlich, dass in diesem unsicheren und umstrittenen Gebiete die Türken nicht als unbeschränkte Herrscher auftreten konnten und einermassen der Denkart wenigstens der angeseheneren und reicheren Elemente der Bevölkerung Rechnung tragen mussten.

Nach dem Falle von Jajce (1528) schreitet die Islamisierung rücksichtslos und rasch vorwärts. Vor Ende des XVI. Jahrhunderts ist sie endgültig vollzogen. Dagegen ist die Behauptung TRUHELKAS ganz und gar unstichhaltig, dass es keine Beispiele oder Beweise einer zwangsweisen Konversion gebe.⁵

Die ganze durch die Türkeninvasion geschaffene Lage, ein Komplex von zusammenhängenden psychischen und materiellen Tatsachen stellte den bosnischen Adel und die ganze besitzende Klasse vor folgendes Dilemma: entweder Grund und Macht in eigenen Händen zu behalten und dadurch Zutritt zu allen Würden im neuen Reiche zu erlangen – oder alles zu verlieren und besitz- und rechtlose *Raja* zu werden.⁶

Wer auf die Dauer seinen Besitz und die damit verbundene Machtstellung mit ihren Privilegien behalten wollte, der musste schließlich zum Islam übertreten.⁷

Um sich darüber einen klaren Begriff machen zu können, wie sehr das obige Dilemma mit einer Zwangskonversion identisch ist, muss man in erster Linie die Tatsache vor Augen halten, wie fest der bosnische Adel an seinem Grund und Boden hing.⁸

In einem Lande, wie Bosnien, wo selbst in den günstigsten Zeiten der

vojski. Zato je sasvim prirodno što Turci u ovoj nesigurnoj i osporavanoj oblasti nisu mogli da istupaju kao neograničeni gospodari i što su donekle morali da vode računa o načinu mišljenja bar uglednijih i bogatijih slojeva stanovništva.

Posle pada Jajca (1528) islamizacija napreduje bezobzirno i brzo. Pred kraj XVI stoleća ona je konačno sprovedena. Pred ovom činjenicom potpuno je neosnovano TRUHELKINO tvrđenje da nema primera ili dokaza prinudne konverzije.⁵

Celokupna situacija stvorena najezdom Turaka, kao kompleks uzajamno povezanih psiholoških i materijalnih činjenica, stavila je bosansko plemstvo i celokupnu posedničku klasu pred sledeću dilemu: ili u svojim rukama zadržati zemlju i vlast i na taj način steći pristup do svih dostojanstva u novom carstvu, ili sve izgubiti i postati *raja* bez prava i poseda.⁶

Ko je želeo trajno da sačuva posed i poziciju vlasti vezanu za posed, a zajedno s tim i privilegije, morao je na kraju preći na islam.⁷

Da bi se mogao steći jasniji pojam o tome koliko je napred navedena dilema istovetna s prinudnom konverzijom, potrebno je pre svega osmotriti koliko je bosansko plemstvo bilo čvrsto vezano za svoje tle.⁸

U zemlji kakva je Bosna, gde ni u najpovoljnijim razdobljima procenat

Prozentsatz des bebauten Bodens ein nicht allzugrosser ist, hatte der letztere immer einen besonders hohen Wert, der durch die rechtliche und soziale Einrichtungen auf welchen der Besitz basierte, noch gesteigert ward. Grund und Boden erhielt man vom König als „adeliges Erbe“ (plemenita baština) für ganz besondere Verdienste, ins umbestrittene Eigentum, der Grundbesitz war frei von Robot und Steuer (prosta od sveh robot i podanak) und wurde „in alle Ewigkeit“ dem Begünstigten „und seiner Nachkommenschaft verliehen“.⁹

Auf diese Weise wurde der Grundbesitz zur Hauptquelle des persönlichen Ansehens und der Macht des Geschlechtes.

Die aus jener Zeit stammenden Grabinschriften geben uns ein beredtes Zeugnis von einer tiefen, elementaren Anhänglichkeit an den Grund und Boden.¹⁰

Sehr häufig begegnet man Formeln, mit welchen derjenige verflucht wird, der den Grabstein beschädigen oder verlegen sollte. („Hier liege ich auf meinem *eigenen Grunde* und habe selbst diesen Stein ausgehauen und beschrieben. Verdammt sei jener, der daran Hand anlegt“).¹¹

Die heiligsten und feierlichsten Formeln dienten als Mittel zur Feststellung und Sicherung des Grundbesitzes.¹²

Jetzt, vor das oben erwähnte [sic!] Dilemma gestellt, hat sich der bosnische Adelige, bei dem immer die atavistische Liebe und Anhänglichkeit zu dem Grund und Boden das Übergewicht gewann, für „das irdische Reich“ entschieden: um seinen Grund und Boden zu retten, hat er den Glauben Eroberers angenommen und hat gleich begonnen seinen Grundbesitz und die damit verbundenen Rechte und Privilegien umso fester und dau-

obrađenog zemljišta nije odveć velik, zemlja je oduvek imala posebno visoku vrednost, koja je još bila povećana pravnim i društvenim institucijama na kojima je taj posed bio zasnovan. Zemljište se dobijalo od kralja kao „plemenita baština“ samo za posebne zasluge i to kao neosporiva svojina, a zemljišni posed bio je oslobođen od kulučenja i od poreze (prosta od sveh robot i podanak) i davao se zauvek, „u vike vikova“ korisniku i njegovom potomstvu, „njemu i njegovu ostalom“.⁹

Na ovaj način zemljišni posed je postao glavni izvor ličnog ugleda i porodične moći.

Nadgrobnni spomenici koji potiču iz toga vremena daju nam rečito svedočanstvo o dubokoj, elementarnoj privrženosti tlu i zemlji.¹⁰

Veoma često nailazimo na formulacije u kojima se proklinje onaj koji će oštetiti ili premestiti nadgrobnni spomenik („Ovdije leži... na *svojoj zemlji* plemenitoj... tko bi to potrll da je proklet otcem i sinom i stim duhom“).¹¹

Najsvetije i najsvetije formulacije služile su kao sredstvo da se utvrdi i obezbedi zemljišni posed.¹²

Stavljen pred gornju dilemu, sledeći svoju vekovnu atavističku ljubav i privrženost prema zemlji, bosanski vlastelin opredelio se za „carstvo zemaljsko“: da bi spasao svoju zemlju i svoje tle, on je prihvatio veru osvajača i pošto je stara vera zatajila odmah otpočeo da svoj zemljišni posed, prava i privilegije vezane za njega, čvršće i trajnije veže za propise i formulacije nove vere.

erhafter an die Vorschriften und Formeln der neuen Religion zu ketten, da die alte versagte.

Auch die spätere Geschichte Bosniens und des bosnischen Landbesitzes liefert Beweise dafür, dass wir uns nicht irren, wenn wir dieser Tatsache so grosse Bedeutung für die Konversion beimessen: der Grund und Boden blieb auch weiterhin die Haupttriebfeder in allen Handlungen der islamisierten bosnischen Adelligen, gleichviel ob dieselben ihren Besitz erweiterten oder verteidigten. Der persönliche Besitz auf dem er ganz ungestört walten kann, blieb wie zur Zeit des Königtums auch weiterhin das Ideal des bosnischen Adelligen, der in der religiösen und staatlichen Zugehörigkeit nur ein Mittel zur Erhaltung dieses Besitzes erblickte. Dieser Besitz blieb das Hauptziel seines Strebens und seiner Kämpfe.¹³

Auch zur Zeit, als die türkische Herrschaft, deren Hauptstützen die bosnischen Begs waren, am Höhepunkte seiner Macht stand, hielten dieselben sorgsam verwahrt „ihre alten Urkunden und Privilegien, die ihnen von christlichen Königen (!) verliehen worden waren, um diese vorweisen zu können, wenn wieder ein christlicher Herrscher in Bosnien regieren sollte“.¹⁴ Diese bosnischen Begs, „verhättschelte Kinder des Sultans“, haben sich gegen die Sultane aufgelehnt und förmliche Kriege geführt, als die letzteren im XIX. Jahrhundert einige Reformen einzuführen versuchten, welche den Grundbesitz und die Macht der Begs gefährdeten.¹⁵

Kurz: die osmanische Staatsidee, wie auch das bosnische Königreich, der Islam, ebenso wie das Patarenertum, waren nur Mittel um den Grundbesitz und die Macht, die mit ihm verbunden war, aufrecht zu erhalten.

I kasnija istorija Bosne i bosanskog velikog poseda daje dokaze takođe za to da se ne varamo ako ovoj činjenici pridajemo toliki veliki značaj pri konverziji. Tlo i zemljište i nadalje ostaju glavna pokretačka opruga u svim ponašanjima islamizovanih bosanskih vlastelina, bez obzira na to da li svoj posed šire ili brane. Lični posed, kojim se potpuno neometano može upravljati, ostao je kao i u doba kraljevstva ideal bosanskog plemića koji je u verskoj i državnoj pripadnosti video isključivo sredstvo za očuvanje ovog poseda. Taj posed ostao je glavni cilj njegove težnje i njegovih borbi.¹³

U vreme kada se turska vladavina, kojoj su glavni oslonac bili bosanski begovi, nalazila na vrhuncu svoje moći, nekadašnji vlastelini brižljivo su čuvali „svoje starinske povlastice i povelje od kršćanskih vladara (!), da ih iznesu na vidjelo, ako Bosnom zavlada koji kršćanski vladar“.¹⁴ Bosanski begovi, „mazna deca sultanova“, bunili su se protiv sultana i vodili prave ratove tek kada su ovi u XIX veku pokušali da uvedu reforme koje su ugrožavale zemljišni posed i moć begova.¹⁵

Ukratko: osmanlijska državna ideja, kao i bosansko kraljevstvo, islam, a takođe i bogumilstvo, bili su samo sredstva da se sačuva zemljišni posed i vlast koja je iz tog poseda proisticala.

Ein Auszug aus einem Volkslied mohamedanischen [sic!] Ursprunges, kennzeichnet am deutlichsten die Art und Weise, wie sich die Islamisierung vollzog.

*Beg je Rada lijepo poturđio
I sa lijepom Anom oženio,
Darovo mu deset kuća kmeta,
Ne zove se sada Radojica,
Već se zove Pilipović Ibro.*

(„Der Beg hat den Rado schön zum Islam überführt, hat ihn mit der schönen Anna *verheiratet*, hat ihm *zehn Kmetenhäuser geschenkt*, er heisst nicht mehr Radojica, sondern Ibro Pilipović“).¹⁶

In diesen wenigen Versen klingen die Leitmotive an, die für die Islamisierung massgebend waren, sie lassen aber auch erkennen, dass die islamisierten Bosnier, mindestens in einigen Fällen, ihren alten slavischen Namen beibehielten. Dieselbe Auffassung, nur drastischer im Ausdrucke, die Motive und die Begleiterscheinungen der Islamisierung finden wir in den Schöpfungen des Volksgeistes des christlichen Bevölkerungsteiles.

NJEGOŠ, der stets als der treueste Ausdruck der Denkart und Auffassung des Volkes gelten kann, schildert in seiner plastischen, bündiger Weise den Prozess der Islamisierung folgendermassen:

*Postadoše lafi ratarima,
Isturči se plahi i lakomi.*

(„Die Löwen – d. h. die christlichen Kämpfer, die dem Glauben ihrer Ahnen treu blieben – wurden zu Ackerbauern und zum Islam traten über der Feige und der Gierige“).¹⁷

Der Franziskaner I. F. JUKIĆ kennzeichnet vollständig im Geiste der christlichen Volksanschauung die bosnischen Moslim: „Sie entstanden aus den schlechten Christen, welche da sie nicht anders ihren Grundbesitz vertei-

Izvod iz narodne pesme muslimanskog porekla najjasnije ocrtava način na koji je sprovedena islamizacija:

*Beg je Rada lijepo poturđio
I sa lijepom Anom oženio,
Darovo mu deset kuća kmeta,
Ne zove se sada Radojica,
Već se zove Pililović Ibro.*¹⁶

Iz ovih nekoliko stihova nazire se vodeći motiv merodavan za islamizaciju; iz njih se vidi i to da su islamizovani Bosanci, bar u nekoliko slučajeva, zadržavali i svoja stara slovenska prezimena. Isto shvatanje o motivima i popratnim pojavama islamizacije mada nešto drastičnije u izrazu, nalazimo u ostvarenjima narodnoga duha hrišćanskog dela stanovništva.

NJEGOŠ, koji uvek može da slovi kao najverniji izraz načina mišljenja i shvatanja u narodu, na svoj plastičan, sažet način opisuje proces islamizacije ovim rečima:

*Postadoše lafi ratarima,
Isturči se plahi i lakomi.*¹⁷

Franjevac I. F. JUKIĆ, govoreći o stanovništvu Bosne, potpuno u duhu hrišćanskog narodnog shvatanja karakteriše bosanske muslimane: „Oni su postali od zločestijeh hristjanah, koji svoje gospodstvo ne znajući drukčije

digen konnten zum Islam übertra-
ten“ und dann weiter: „Der neue Glau-
be sicherte ihnen Besitz und Reichtum,
befreite sie von allen Steuern und Ab-
gaben, gewährte ihnen einen Freibrief
für alle Laster und schlechte Handlun-
gen, so dass sie ohne Mühe und Arbeit
als grosse Herren leben konnten.“¹⁸

Es gab noch eine Institution, die
der Eroberer mitgebracht und dem
unterjochten Lande aufgedrängt hat
und die für die Islamisierung und
demnach für das geistige Leben Bos-
niens von grosser Bedeutung war, d.i.
der Adžami-Oglan (Knabenzins).

Der bekannte Reisende Bartho-
lomäus Georgievitz,¹⁹ der als Gefange-
ner eine Reihe von Jahren in der Tür-
kei verbrachte und später in mehreren
Werken die Lebensweise die Sitten
und Gebräuche der Türken, sowie die
Lage der Christen unter türkischer
Herrschaft schilderte, beschreibt – auf
Grund eigener Erfahrung – diese be-
sondere Art von Steuer.

„Abgesehen von den sonstigen
Steuerlasten, denen die Christen unter
türkischer Herrschaft, unterworfen
waren, wurden ihnen von Zeit zu Zeit
ihre schönsten Kinder entrissen. Die
Türken trennten diese Kinder von ih-
ren Eltern und unterwies sie in der
Kriegskunst. Diese gewaltsam entführ-
ten Kinder kehrten nie wieder zu ihren
Eltern zurück. Von der christlichen
Religion abtrünnig gemacht, vergassen
die Kinder, nach und nach, ihren
Glauben, ihre Eltern, Brüder, Schwes-
tern und alle Blutsverwandten, so dass
sie bei späteren Begegnungen mit ih-
ren Eltern, diese gar nicht mehr er-
kannten.

Ich finde nicht recht die Worte,
um das Weh und Leid, das Jammern
und Klagen der Eltern zu schildern, als
ihnen die Kinder aus ihrem Schosse
und aus ihren Armen seitens dieser

uzčuvati, poturčiše se.“ A zatim: „Novi
zakon osigurao im je imanštva i bogat-
stva, oslobodio od harača i svakog dan-
ka, dopuštao svako dielo griješno, bez
truda i rada mogli su gospodstvo pro-
voditi.“¹⁸

Bila je još jedna institucija koju je
osvajajući doneo sa sobom i koju je na-
merno porobljenoj zemlji, a koja je za
islamizaciju, pa prema tome i za duho-
vni život Bosne, bila od velikog znača-
ja; to je adžami-oglan (danak u krvi).

Poznati putnik Bartolomej Georgi-
jević,¹⁹ koji je kao zarobljenik proveo
niz godina u Turskoj i potom u nekoli-
ko dela opisao način života, običaje i
navike Turaka, kao i položaj hrišćana
pod turskom vladavinom, na osnovu
ličnog iskustva prikazuje ovaj posebni
način poreza.

„Pored teških *nameta*, koje mora-
doše hrišćani pod Turcima snositi, tur-
ska svirepost oduzimala im s vremena
na vreme najlepšu decu. Turci ih odva-
jahu od roditelja i po tom vaspitahu
ratnoj veštini. Ova se deca nigda više
ne vraćahu roditeljima, od kojih su
silom odvojena. Prvo ih odlučivahu od
hrišćanske vere; i oni postepeno zabo-
rave na veru, roditelje, braću, sestre i
ostale krvne srodnike, i ako se docnije
kadgod susretnu s roditeljima, oni se
ne poznaju.

Ja nemam reči kojima bih mogao
predstaviti kako roditelji strašno jauču
i tuže, kako leleču i zapevaju kad im
decu iz roditeljskih krila i naručja otr-
žu oni svirepi zlikovci. Jer roditelji, koji

Grausamen entrissen wurden. Am schwersten fiel den Eltern, die ja nur wenig die Kinder in der christlichen Lehre erzogen hatten, der Gedanke, dass es den Missetätern bald gelingen werde, sie ganz von der Religion ihrer Ahnen abspenstig zu machen und aus ihnen fürchterliche Feinde der christlichen Religion und der Christen zu machen.“²⁰

Alle fünf Jahre sind aus Konstantinopel besondere Kommissäre entsendet worden, die nach der Benennung dieser Steuer, „telos“, den Namen „telosnici“ führten. Sie zerstreuten sich im ganzen Staate und reisten von Ort zu Ort, von Dorf zu Dorf. Jeder Familienvater musste genau die Zahl der Kinder angeben und diese dem Kommissär vorführen. Die Verheimlichung wurde strengstens bestraft. Gesetzlich war nicht vorgeschrieben, dass aus jedem Hause eine bestimmte Anzahl von Kindern zu nehmen sei, sondern es war nur die Gesamtzahl der abzuliefernden Kinder bezeichnet, und es blieb dem Kommissär überlassen, die gesundesten und schönsten Kinder auszuwählen.²¹

Es ist leicht begreiflich, dass die christlichen Eltern mit allen erdenklichen Mitteln, ihre Kinder zu retten und bei sich zu behalten trachteten. Das gewöhnliche Mittel war die Bestechung des Kommissärs, der durch Geld bewogen wurde statt des einen Kindes ein anderes zu nehmen; dies war auch der Grund, dass die Hofbediensteten des Sultans sich um diese Mission gerissen haben.²²

Wer, wegen Armut, nicht mit Bestechung sein Ziel erreichen konnte, der versuchte das Kind zu verstecken und musste es öfters zum Krüppel machen oder sonstwie verunstalten, da er in diesem Falle sicher sein konnte, dass ihm das Kind erhalten bliebe. Da

su svoju decu tako malo obučili Hristovoj veri, uvidaju da će ih ovi odvratiti od pravoslavće vere i stvoriti ih strašnim neprijateljima hrišćanske vere i hrišćana.“²⁰

Svake pete godine iz Carigrada su bili slati posebni komesari, koji su po nazivu ove poreze, „telos“, nosili ime „telosnici“. Oni bi se razišli po celoj državi i putovali od mesta do mesta, od sela do sela. Svaki domaćin morao je da navede tačan broj dece i da ih privede komesaru. Pritajivanje se najstrože kažnjavalo. Po zakonu nije bilo propisano da se iz svake kuće mora uzeti određen broj dece, nego je samo bio označen ukupan broj dece koju je trebalo izručiti, pa je komesaru bilo prepušteno da odabere najzdraviju i najbolju decu.²¹

Razumljivo je da su roditelji hrišćani svim mogućim sredstvima nastojali da svoju decu spasu i zadrže kod sebe. Obično sredstvo beše podmićivanje komesara, koji je parama bio naveden da umesto jednog deteta uzme drugo; ovo je i bio razlog što su se sultanovi dvorski službenici otimali o tu misiju.²²

Ko zbog siromaštva nije podmićivanjem mogao doći do cilja, pokušavao je da sakrije dete i često ga je sakatio ili na neki drugi način unakazio, pošto je samo tako mogao biti siguran da će mu dete ostati sačuvano. Kako se oženjeni mladić nije smeo uzimati, veoma

man bereits verheiratete Jünglinge nicht nehmen durfte, so geschah es sehr oft, dass die Eltern Kinder von 11–12 Jahren schon verheirateten.²³

Ein besonders charakteristisches Rettungsmittel führt der venetianische Gesandte A. Contarini, der zu Beginn des XVII. Jahrhunderts die südslavischen Länder durchreiste, an. Er erzählt, dass die christlichen Eltern, um nicht ihre Kinder zu den Janitscharen zu geben, ihren Landsleuten, die bereits zum Islam übertreten waren, Geld entrichteten („qualche recognitione“) damit diese ihre eigenen Kinder unterschoben; letztere taten dies auch ganz gerne, weil sie hofften, dass es ihren Kindern auf diese Weise gelingen werde; in Konstantinopel hohe Würden zu erlangen.²⁴

Es wäre überflüssig zu betonen, von welchen Folgen diese Institution und die Art ihrer Durchführung begleitet war und wie sie auf das geistige Leben des eroberten Landes einwirkten.

Schon drei Jahre nach dem Untergange des bosnischen Königreiches, im Jahre 1467, kommt der erste „Telosnik“ nach Bosnien um „die christlichen Burschen“ zu sammeln; von da ab bis ins XVII. Jahrhundert suchen die Kommissäre der Pforte immer wieder zu diesem Zwecke Bosnien heim.²⁵

Die entführten Kinder haben, wie schon erwähnt, bald das väterliche Haus und ihren Glauben vergessen und wurden fanatische „Türken“. Diese Kinder, als Abkömmlinge von urwüchsigen, gesunden Bergbewohnern, haben kraft ihrer angeborenen Intelligenz und Tüchtigkeit, viel leichter als die arbeitsscheuen und mit Lastern behafteten Türken Ehren und Ansehen erlangt. Der Widerhall ihres Ruhmes und Reichtums drang bis nach Bosnien und wirkte verlockend auf ihre Lands-

često se dešavalo da su roditelji sinove ženili već od 11 i 12 godina.²³

Posebno karakteristično sredstvo za spasavanje navodi mletački poslanik A. Kontarini, koji je na početku XVII stolecja proputovao južnoslovenske zemlje. On pripoveda kako, su hrišćanski roditelji, koji svoju decu nisu hteli dati u janičare, davali novaca svojim poturčenim sunarodnicima („qualche recognitione“), kako bi oni podmetnuli svoju decu; oni su to sasvim rado činili zato što su se nadali da će njihovoj deci na ovaj način poći za rukom da u Carigradu dođu do visokih časti.²⁴

Bilo bi suvišno naglašavati kakvim je posledicama bila popraćena ova institucija i način njenog sprovođenja, i kako se ona odrazila na duhovni život osvojene zemlje.

Već tri godine po propasti bosanskog kraljevstva, godine 1467, stigao je prvi „telosnik“ u Bosnu da bi kupio „vlašku momčad“; otada pa sve do u XVII stolecje Portini komesari uvek su iznova iz istih razloga harali Bosnom.²⁵

Oteta deca su, kao što je već rečeno, uskoro zaboravila roditeljsku kuću i svoju veru i postala su fanatični „Turci“. Kao potomci iskonskih, zdravih brđana, zahvaljujući svojoj urođenoj inteligenciji i sposobnosti, ta deca su mnogo lakše dolazila do časti i ugleda nego što je ovo bio slučaj sa Turcima koji su ili neradni i opterećeni porocima. Odjek njihove slave i njihovog bogatstva dopirao je sve do Bosne i delovao primamljivo na njihove sunarodnike i rođake. „To je islamu sticalo

leute und Verwandten. „Dies vermochte dem Islam viel mehr Proselyten zu verschaffen, als der eifrigste Prediger oder Geistlicher.“²⁶

Diese Erscheinung brachte, natürlich, Verwirrung ins Land und hatte eine Zerreiſung der Familien und eine Spaltung des Volkes zur Folge.²⁷

više prozelita negoli najfanatičniji ſejh ili hodža.“²⁶

Ova pojava je, naravno, unosila pometnju u zemlju i imala je za posledicu kidanje porodica i podvajanje naroda.²⁷

III. Kapitel:

Der Einfluss der sozialen und administrativen Einrichtungen des Islams, in ihrer Verkörperung in der türkischer [sic!] Herrschaft, auf das Leben der nicht-muhamedanischen Bevölkerung.

1) Die islamischen Anschauungen über die rechtliche, soziale und moralische Stellung der nicht-muhamedanischen Bevölkerung und ihre Anwendung in Bosnien.

a) Der Kanun-i-Raja und seine Geltung in Bosnien.

b) Die wirtschaftliche und moralische Zurücksetzung der Nichtmuhamedaner.

c) Die Behinderung des Kirchenlebens.

2) Die Rückständigkeit Bosniens in der Zivilisation als Folge der türkischer [sic!] Herrschaft.

3) Die türkische Verwaltung in ihrer Handhabung durch ihre Organe und in ihrer Einwirkung auf den Volkscharakter.

III poglavlje:

Uticaj društvenih i administrativnih institucija islama oličenih u turskoj vlasti na život ne-muslimanskog stanovništva

1) Islamska shvatanja o pravnom, društvenom i moralnom položaju ne-muslimanskog stanovništva i njihova primena u Bosni

a) Kanun-i-rala i njegovo važenje u Bosni

b) Privredna i moralna zapostavljenost nemuslimana

c) Sputavanje crkvenog života

2) Zaostalost Bosne u civilizaciji kao posledica turske vladavine

3) Turska uprava, način rada njenih organa i njen uticaj na narodni karakter

Als einziger Regulator des persönlichen, gesellschaftlichen, materiellen und geistigen Lebens in den von den Türken eroberten Ländern galt der Islam. Unter den Bedingungen die er aufdrang, entwickelte sich das geistige Leben nicht bloss derjenigen, die ihn angenommen [sic!] hatten, sondern auch aller übrigen türkischen Untertanen, gleichviel welchem Glauben sie angehörten. Darüber, wie diese Bedingungen für jenen Teil der bosnischen Bevölkerung der nicht zum Islam übertrat, beschaffen waren, gibt teilweise der Kanun-i-Raja (die Raja-Gesetzsammlung) Aufschluss. Dieser Kanun umfasst eine Reihe von Verordnungen, die der zweite Chalif Omar Al Chatab für die Christen und Juden im eroberten Damaskus (635) vorschrieb, die aber, wenn auch in etwas veränderter und milderer Form, auch in den übrigen Provinzen des türkischen Reiches zur Geltung kamen.*

Diese Sammlung von Verordnungen lautet:

1) Christen und Juden dürfen in den unterworfenen Ländern keine Klöster, Kirchen und Einsiedeleien erbauen.

2) Sie dürfen ihre Kirchen nicht ausbessern.

3) Diejenigen, welche in der Nachbarschaft von Moslems wohnen, dürfen ihre Häuser nur in dem Falle dringender Notwendigkeit ausbessern.

4) Sie werden für die Durchreisenden die Tore der Klöster und Kirchen vergrößern.

5) Sie werden allen Fremden drei Tage hindurch Gastfreundschaft gewähren.

6) Sie werden keine Kundschafter

Kao jedini regulator ličnog, društvenog, materijalnog i duhovnog života u zemljama koje su Turci osvojili važio je islam. U uslovima koje je islam nametao razvijao se i duhovni život ne samo onih koji su ga bili prihvatili, već i svih ostalih turskih podanika, bez obzira na to kojoj su veri pripadali. O tome kakvi su ti uslovi bili za onaj deo bosanskog stanovništva koji nije prešao na islam saznajemo delimično iz Kanun-i-raja (zbirke zakona za rajju). Ovaj kanun obuhvata niz propisa koje je drugi kalif Omar al Katab propisao za hrišćane i Jevreje u osvojenom Damasku (635. godine), a koji su, iako u donekle izmenjenom i blažem obliku, bili na snazi i u drugim pokrajinama turskog carstva.*

Ova zbirka propisa glasi:

1) Hrišćani i Jevreji ne smeju u pokorenim zemljama podizati manastire, crkve i isposnice.

2) Oni ne smeju popravljati svoje crkve.

3) Oni koji stanuju u susedstvu muslimana, svoje kuće mogu popravljati jedino u slučaju preke potrebe.

4) Za potrebe putnika proširivaće kapije manastira i crkava.

5) Svim strancima-namernicima ukazivaće tri dana gostoprimstvo.

6) Kod sebe neće primati uhode, a

* J. v. Hammer, *Das [sic!] Osmanischen Reiches Staatsverfassung und Staatsverwaltung*, II Bde, Wien 1815; p. 183–186.

bei sich aufnehmen, und wenn sie solche kennen, dieselben den Moslems angeben.

7) Sie dürfen ihren Kindern den Koran nicht lehren.

8) Sie dürfen unter sich nicht Recht sprechen.

9) Sie dürfen aus ihrer Mitte keinen hindern, Moslem zu werden.

10) Sie werden sich gegen die Moslems ehrerbietig betragen, bei deren Eintritte aufstehen und ihnen den Ehrenplatz ohne Murren überlassen.

11) Sie dürfen sich in Leibes- und Fussbekleidung nicht wie die Moslems tragen.

12) Sie dürfen nicht das gelehrte Arabische (Schriftsprache) lernen.

13) Sie dürfen kein gesatteltes Pferd besteigen, keinen Säbel oder andere Waffen tragen, weder zu Hause noch ausser dem Hause.

14) Sie dürfen nicht Wein verkaufen und ihre Haare nicht wachsen lassen.

15) Sie dürfen ihren Namen nicht in Siegelringe graben.

16) Sie dürfen keinen breiten Gürtel tragen.

17) Sie dürfen ausserhalb ihrer Häuser weder das Kreuz noch ihre hl. Schrift öffentlich tragen.

18) Sie dürfen in ihren Häusern nicht laut und stark sondern nur gemässigt läuten.

19) Sie dürfen darin nur mit halblauter Stimme singen.

20) Sie dürfen nur still für die Verstorbenen beten.

21) Die Moslems dürfen auf christlichen Friedhöfen, die nicht mehr zum Begräbnis dienen, ackern und säen.

22) Christen und Juden dürfen keine Sklaven halten.

23) Sie dürfen nicht die gefangenen Moslems kaufen und nicht in die

ukoliko takve prepoznaju, smesta će ih predati muslimanima.

7) Svoju decu ne smeju podučavati u koranu.

8) Među sobom nemaju pravo da izriču presude.

9) Nikoga iz svoje sredine ne smeju sprečavati da postane musliman.

10) Prema muslimanima ponašaće se sa poštovanjem, ustajaće prilikom njihovog ulaska i prepušćaće im počasto mesto bez gundanja.

11) U pogledu odeće i obuće ne smeju se nositi kao muslimani.

12) Ne smeju učiti arapski književni jezik.

13) Ne smeju jahati osedlanog konja, nositi sablju niti drugo oružje, ni u kući ni van nje.

14) Ne smeju prodavati vino niti nositi dugu kosu.

15) Ne smeju svoje ime utisnuti u prsten sa pečatom.

16) Ne smeju nositi širok pojas.

17) Izvan svojih kuća ne smeju javno nositi ni krst ni svoje sveto pismo.

18) U svojim kućama ne smeju glasno i snažno zvoniti, već jedino umereno.

19) U njima [mogu] samo poluglasno da pevaju.

20) Smeju samo tiho da se mole za pokojnike.

21) Muslimani mogu da oru i da seju po hrišćanskim grobljima ako više ne služe za sahranjivanje.

22) Ni hrišćani ni Jevreji ne smeju držati robove.

23) Ne smeju da kupe zarobljene muslimane niti da zaviruju u kuće

Häuser der Moslems schauen.

24) Wenn ein Christ oder ein Jude von einem Moslem misshandelt wird, zahlt dieser die darauf gesetzte Strafe.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass jede einzelne dieser Verordnungen nicht genau und buchstäblich in der Praxis zur Anwendung kam, wie es auch ganz bestimmt feststeht, dass die Christen und Juden, wie später näher erörtert wird, sei es durch Bestechung, sei es durch List, manchen Punkt des Kanuns zu umgehen oder zu hintertreiben verstanden haben. Überdies ist den Türken selbst nicht viel daran gelegen gewesen, dass die Raja einige der kleineren und bedeutungslosen Vorschriften beachtete.¹

Dagegen sind zahlreiche, unwiderlegbare Beweise dafür vorhanden, dass die Hauptpunkte des Kanuns, gerade jene, welche am tiefsten in das moralische und wirtschaftliche Leben der Christen einschneiden, vollauf in Kraft standen, u.zw. bis zum Ende der türkischen Herrschaft, und die letztere die Macht ihrer Anwendung inne hatte.

Auf Grund der zur Verfügung stehenden Quellen, werden wir versuchen kurz darzustellen, inwieweit und mit welchen Folgen die einzelnen Punkte des Kanuns in Bosnien zur Anwendung gelangten und ebenso in ihren Hauptzügen die Lebensbedingungen schildern, die die türkische Herrschaft den andersgläubigen Untertanen aufgedrungen hat und die mittelbar oder unmittelbar auf das geistige Leben der bosnischen Raja einen Einfluss ausüben mussten.

Schon nach den Grundauffassungen des Islams, und noch mehr nach der Art ihrer praktischen Durchführung, musste die Raja unausweichlich in eine wirtschaftlich untergeordnete, abhängige Stellung geraten.²

muslimana.

24) Ukoliko bi neki hrišćanin ili Jevrejin bio zlostavljen od muslimana, ovaj će za to platiti propisanu kaznu.

Ne podleže nikakvoj sumnji da u praksi nije svaki od ovih propisa tačno i doslovno primenjivan, kao što je sasvim izvesno i to da su hrišćani i Jevreji – što će se u nastavku bliže razmotriti – umeli bilo podmićivanjem bilo lukavstvom da zaobiđu ili izigraju mnoge tačke ovog kanuna. Uz to ni Turcima nije bilo mnogo stalo do toga da se raja pridržava nekih sitnijih i manje značajnih propisa.¹

Nasuprot tome, postoje mnogobrojni neoborivi dokazi da su glavne tačke kanuna, upravo one koje najdublje zadiru u moralni i privredni život hrišćana, u punoj meri bile na snazi, i to do kraja turske vlasti koja ih je primenjivala.

Na osnovu izvora koji nam stoje na raspolaganju pokušaćemo ukratko da prikažemo u kojoj su meri i sa kakvim posledicama pojedine tačke kanuna primenjivane u Bosni; takođe i da, u glavnim crtama, opišemo uslove koje je turska vladavina nametala podanicima druge vere, a koji su se posredno ili neposredno morali da odraze u duhovnom životu bosanske raje.

Već po osnovnim shvatanjima islama, a još više po načinu na koji su se ona u praksi sprovodila, raja je neizbežno morala dospeti u privredno potčinjen i zavisian položaj.²

Ausserdem war Bosnien während der ganzen ersten Hälfte der türkischen Herrschaft entweder Kriegsschauplatz, oder wenigstens diente es als Etappenraum, auf dem sich die Truppen formierten und von dem aus sie zu den grossen, erfolgreichen Eroberungszügen nach Ungarn auszogen. Unter diesen Verhältnissen ist es leicht erklärlich, dass die Raja, neben den grossen regelrechten Steuern und Abgaben in natura und den Scharwerksleistungen, den Anforderungen des Krieges ebenso wie der militärischen Willkür bedeutende Opfer bringen musste.³

Aus diesem Grunde begannen die Christen ihre in den Ebenen und längs der Strassen gelegenen Häuser und Grundstücke zu verlassen und sich ins Gebirge zurückzuziehen. So wanderten die Christen nach und nach in die höheren unzugänglichen Gegenden, während die Moslims ihre früheren Stellungen einnahmen.⁴ So entstand jene charakteristische Gruppierung der Bevölkerung, die man noch heute in Bosnien sieht.⁵

Diese immer wachsende Isolierung einer schon ohnehin abgesonderten Bevölkerung und diese stets grösser werdende Entfernung von den öffentlichen Strassen und Kulturzentren, konnte für die kulturelle und moralische Entwicklung der Christen nicht ohne Folgen bleiben.⁶

Jene Christen jedoch, welche in den Städten lebten und Handel und Gewerbe trieben, fanden in den bestehenden Gesetzen der islamischen Ordnung zwar ein Hindernis für jeden Fortschritt, aber keinen genügenden Schutz für das erworbene Hab und Gut.

Abgesehen davon, dass der Islam, schon von Haus aus, einige Wirtschafts- und Handelsartikel, wie die

Uz to je Bosna za vreme prve polovine turske vladavine bila ili ratište ili je u najmanju ruku služila kao pozadina u kojoj su se prikupljale trupe i odakle se kretalo u velike, uspešne osvajačke pohode na Mađarsku. Pod ovim uslovima lako se može objasniti što je raja, pored velikih redovnih poreza i davanja u naturi i pored kulučenja, morala da podnosi znatne žrtve, koliko zbog zahteva rata toliko i zbog vojne samovolje.³

Zbog toga su hrišćani počeli da napuštaju svoje kuće i zemljište u ravnicima i duž drumova i da se povlače u planine. Na ovaj način hrišćani su se postepeno preseljavali u više, nedostupne krajeve, dok su muslimani zauzimali njihove dotadašnje položaje.⁴ Otuda je nastalo ono karakteristično grupisanje stanovništva koje i danas još zapažamo u Bosni.⁵

Ova sve jača izolacija i onako već izolovanog stanovništva, i ovo sve veće udaljavanje od javnih drumova i središta kulture nije moglo da ostane bez posledica po kulturni i moralni razvoj hrišćana.⁶

Oni hrišćani koji su živeli po gradovima i bavili se trgovinom i zanatstvom, nalazili su u postojećim zakonima muslimanskog poretka prepreku za svaki napredak, a ostajali su i bez dovoljno zaštite za stečenu imovinu.

Ne uzimajući u obzir to da je islam sam po sebi isključivao neke priredne i trgovinske proizvode – na

Kultur der Weinrebe und Weinerzeugung, die Schweinezucht und das Feilbieten von Schweinefleisch, ausschloss⁷ war es den Christen in Bosnien verboten, Sattler, Gerber, Wachszieher zu werden und ebenso Honig, Butter und noch einige Artikel zu verkaufen.⁸

Als Markttag war für ganz Bosnien nur der Sonntag festgesetzt. Diese beabsichtigte Anordnung stellte die Christen vor die Wahl: entweder die Verbote ihrer Religion ausserachtlassend, ihre Geschäfte offen zu halten und am Sonntag zu arbeiten, oder aber auf die Teilnahme an den Märkten zu verzichten und hiedurch materiellen Schaden zu erleiden. – Noch im Jahre 1850 in den „Wünschen und Anliegen“, die I. F. JUKIĆ veröffentlichte, wird von der „kaiserlichen Güte“ eine Aenderung dieser Anordnung erbeten: dass der Markt nicht am Sonntag stattfindet.⁹

Die von den Christen gezahlten Steuern waren nicht bloss unverhältnismässig höher als jene, welche die Moslim entrichteten, sondern sie wurden in einer ungerechten und unwürdigen Weise eingetrieben.

Besonders die Kopfsteuer (Arač) wurde auf eine „persönlich herabwürdigende“ Art eingehoben. Diese mit einem Dukaten jährlich bemessene Steuer, wurde von jedem Nichtmoslim männlichen Geschlechtes, der das 14. Lebensjahr zurückgelegt hatte, entrichtet. Da in der Türkei niemals Geburtsregister (Matriken) bestanden haben, so haben die, die Steuer einreibenden Funktionäre mit einer Schnur den Kopfumfang und die Halsweite der einzelnen Jünglinge abgemessen und darnach darüber geurteilt, ob Jemand schon steuerpflichtig sei, oder nicht.¹⁰

Durch einen Missbrauch, der sich

primer gajenje vinove loze i proizvodnju vina, tovljenje svinja i prodaju svinjskog mesa⁷ – hrišćanima u Bosni bilo je zabranjeno da budu sedlari, kožari, voskari, a takođe i da prodaju med, maslo i još neke proizvode.⁸

Kao pijačni dan za celu Bosnu bila je određena isključivo nedelja. Taj namerno doneti propis stavljao je hrišćane pred izbor ili da zanemare pravila svoje vere, tj. da držne radnje otvorene i da rade nedeljom, ili da se odreknu učešća u pazaru i da na taj način trpe materijalnu štetu. Još 1850. godine u „Željama i molbama“ što ih je objavio I. F. JUKIĆ, moli se „carska dobrota“ da promeni ovaj propis, te da pijačni dan ne bude u nedelju.⁹

Poreze što su ih plaćali hrišćani ne samo što su bile srazmerno više od onih koje su plaćali muslimani, već su uterivane na nepravedan i nedostojan način.

Naročito je harač ubiran na „lično ponižavajući“ način. Ovaj porez, u visini jednog dukata godišnje, imao je da plati svaki nemusliman muškog roda koji je napunio 14. godina života. Kako u Turskoj nikada nije ni bilo registara rođenih (matičnih knjiga), sabirači poreze kanapom su dečacima merili obim glave i širinu vrata i po tome cenili da li je neko već dužan da plati porez ili još ne podleže plaćanju.¹⁰

Zloupotrebom, koja se brzo odo-

bald eingebürgert hat, geschah es im letzten Jahrhundert der türkischen Herrschaft, dass jeder Knabe, ohne Altersunterschied, zur Zahlung der Kopfsteuer herangezogen wurde. Und es scheint, dass dies nicht der einzige Missbrauch war.¹¹

Im allgemeinen ging die gesellschaftliche Ungleichheit und die moralische Zurücksetzung Hand in Hand mit wirtschaftlicher Unterordnung.

Bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts bestanden die türkischen Behörden auf der strengen Einhaltung der in den Punkten 13, 14 und 16 des Kanuns enthaltenen Bestimmungen. Im Jahre 1794 erliess Hussamudin-Pascha eine spezielle Verordnung, in welcher für die bosnische Raja sowohl die Farbe als auch die Art der Bekleidung genau vorgeschrieben wurde.¹² Eine kirchliche Kundmachung aus dieser Zeit, die sich im Archiv der serbisch-orthodoxen Kirche in Sarajevo befindet, beweist, dass die türkischen Behörden stets auf die strengste Einhaltung dieser Verordnungen bedacht waren; in dieser Kundmachung fordert die kirchliche Behörde, über Weisung des Vesirs, ihre Gläubigen auf, sich streng an die oben erwähnte Verordnung zu haltend.¹³

Aus den „Pinakes“ genannten und aus jener Zeit stammenden Rechnungen der jüdischen Kultusgemeinde in Sarajevo, ist zu ersehen, dass die spanischen Juden, die seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts in Bosnien ansässig sind diesen Vorschriften ebenso unterworfen waren und ebenso wie die Christen die Neigung an den Tag legten, sich gleich der herrschenden Klasse zu kleiden, weshalb ihnen Strafen auferlegt wurden, die in der Regel in Geldbussen oder Bestechungen umgewandelt wurden.¹⁴

Die Friseure durften die Christen

maćila, dogodilo se da je u posljednjem stoleću turske vladavine svako muško dete bez razlike na uzrast bilo podvrgnuto plaćanju harača. A izgleda da to nije bila jedina zloupotreba.¹¹

Uopšte uzev, društvena nejednakost i moralna zapostavljenost išle su ruku pod ruku sa privrednom potčinjenošću.

Sve do sredine XIX stoleća turske vlasti insistirale su na strogom primjenjivanju tačaka 13, 14. i 16. sadržanih u kanunu. Godine 1794. Husamudin-paša izdao je poseban propis kojim je za bosansku raju tačno bila propisana kako boja tako i vrsta odeće.¹² Crkveni oglas iz toga vremena, koji se čuva u arhivu Srpske pravoslavne crkve u Sarajevu, dokazuje da su turske vlasti stalno vodile računa da se ovaj propis najstrože primeni; u ovom oglasu crkvena vlast, na zahtev vezirov, poziva vernike da se strogo pridržavaju napred navedenog propisa.¹³

Iz računa Jevrejske verske zajednice u Sarajevu iz onog doba, zvanih „pinakez“, može se videti da su i španjski Jevreji, koji su od sredine XVI stoleća bili nastanjeni u Bosni, na isti način bili potčinjeni ovim propisima i da su kao i hrišćani pokazivali sklonost da se oblače kao i vladajuća klasa, zbog čega su im bile nametnute kazne, koje su se po pravilu pretvarale u globu ili mito.¹⁴

Berberi nisu smeli da briju

nicht mit demselben Messer rasieren, mit dem sie die Moslims rasierten.

Auch in den Badeanstalten mussten die Christen eigens bezeichnete Schürzen und Handtücher haben, um jede Verwechslung mit der für die Moslims bestimmten Badewäsche unmöglich zu machen.¹⁵

Die Christen mussten bei der Begegnung mit einem Moslim vom Pferde abspringen und abseits von der Strasse warten, bis er vorbei gegangen war und durften erst dann wieder aufsitzen und weiterreiten. Omer-Pascha hat (ungefähr um das Jahr 1850) beim Niederringen der moslimischen Oligarchie in Bosnien auch diese Verpflichtung ausser Kraft gesetzt.¹⁶ Indessen hat ROSKIEWICZ, der im Jahre 1863 Bosnien bereiste, die Feststellung gemacht, dass dieser Brauch, den er „geradezu als entwürdigend“ bezeichnet, noch immer in einigen Gegenden fortlebte.¹⁷

Von der Erbauung neuer Kirchen irgendwelchen christlichen Glaubens, konnte überhaupt keine Rede sein. – Die Ausbesserung der bereits bestehenden Kirchen und Klöster war nur auf Grund eines Fermans des Sultans zulässig und, wie später ersichtlich sein wird, mit enormen Kosten, Schwierigkeiten und nicht selten auch mit Gefahren verbunden.

Ein kaiserlicher Ferman aus dem Jahre 1641, mit welchem die Wiederherstellung der Kirche und des Franziskanerklosters zu Fojnica genehmigt wurde, schildert am deutlichsten die Art und Weise, wie die bosnische Raja ihre Kirchen reparierte und die Grundbedingungen, unter welchen sich das Bauwesen im allgemeinen zur Zeit der Türkenherrschaft entwickeln konnte.

„... Es kamen die Mönche vom Kloster Fojnica zu Gericht und führten

hrišćane istim nožem kojim su brijali muslimane.

Takođe i u kupatilima hrišćani su morali da imaju posebno naznačene pregače i peškire, kako bi se izbegla svaka zamena rublja za kupanje određenog za muslimane.¹⁵

Hrišćani su pri susretu sa muslimanom morali da sjašu i da ukraj nje ga sačekaju dok ovaj ne prođe i tek tada su smeli ponovo da uzjašu i da nastave put. Omer-paša (otprilike oko 1850), kada je već slomio moć muslimanske oligarhije u Bosni, stavio je van snage i ovaj propis.¹⁶ Roskijevič, koji je 1863. godine putovao po Bosni, mogao je, međutim, da konstatuje da se ovaj običaj, koji on označava kao „upravo ponižavajući“ u nekim krajevima još uvek održava.¹⁷

O podizanju novih crkava, bez obzira koje hrišćanske veroispovesti, nije uopšte moglo biti govora. Popravljanje već postojećih crkava i manastira bilo je dopušteno jedino na osnovu sultanovog fermans i, kao što će se kasnije videti, uz ogromne troškove, teškoće i ne retko opasnosti.

Carski ferman iz 1641. godine, kojim je bilo odobreno da se poprave crkva i manastir franjevac u Fojnici, najjasnije opisuje kako način na koji je bosanska raja popravljala svoje crkve, tako i osnovne uslove pod kojima se uopšte moglo razvijati graditeljstvo u doba Turaka:

„... Došav duhovnici fojničkog samostana na sud, potužili su se, da je

darüber Klage, dass ihre Kirche und ihr Kloster beschädigt und nahezu baufällig seien, und äusserten die Bitte um die Erlaubnis, sie in den früheren Stand setzen zu dürfen. – Aus diesem Grunde und in der Voraussetzung, dass die vorgebrachten Angaben auf Wahrheit beruhen und dass die betreffende Kirche vor und nicht nach der Eroberung Bosniens erbaut, ordne ich mit dem gegenwärtigen kaiserlichen Ferman an, dass man der Ausbesserung keine Hindernisse in den Weg lege, dass die Reparaturen jedoch nur an jenen Stellen, wo dies unbedingt notwendig ist, vorgenommen und nur in Brettern ausgeführt werden, wobei streng darüber zu wachen ist, dass die Kirche ja nicht in ihren Dimensionen erweitert und bei Bewerkstellung der Reparaturen nicht Stein oder Erde verwendet werden.“¹⁸

Die Absicht dieser Anordnungen lag deutlich auf der Hand: Durch die Behinderung der Reparaturen an den bestehenden Klöstern und Kirchen und das Verbot solche neu zu errichten, nach und nach diese alle verschwinden zu lassen.

Als im Jahre 1762 die Dächer der drei bestehenden Klöster und ihrer Kirchen ganz morsch wurden, entsandten die Franziskaner zwei Ordensbrüder nach Konstantinopel, um vom Sultan die Bewilligung zu ihrer Ausbesserung zu erbitten. Der Ordensprovinzial Fra Marian BOGDANOVIĆ erliess aus diesem Anlass ein Rundschreiben, in dem er tägliche Gebete anordnete, „auf das Gott das Herz des Sultans erweichen und inspirieren möge“. Unterdessen, während die Abgesandten noch in Konstantinopel weilten, wurde die angestrebte Bewilligung durch die Bestechung der Vesirs (Statthalters) Mehmed-Pascha erwirkt.¹⁹

crkva njihova i samostan već odugo vremena poharana i blizu je da se sruši; pak su zamolili da im se popravak po starom dopusti. Radi toga ovim carskim fermanom zapoviedam, ako je istina što je prikazano i ako je crkva prije osvojenja Bosne sagrađena, a ne poslije, dakle ako je ova crkva drevna, da se njezino popravljjanje ne prieči, al popravci nek se učinu samo na potrebitih mjestah i to samo daskom, ujedno nek se pazi da se crkva ne razmakne dalje no što je prije bila, i da se ne bi štogod kamenom ili zemljom popravljalo.“¹⁸

Svrha ovih odredaba bila je očita: ometanjem opravki postojećih manastira i crkava, te zabranom podizanja novih, trebalo je da svi oni postepeno nestanu.

Kada su 1762. godine krovovi tri postojeća manastira i njihovih crkava posve istruleli, franjevci su uputili dvojicu svoje sabraće u Carigrad da bi od sultana izdejstvovali odobrenje za popravku. Provincijal franjevačkog reda fra Marijan BOGDANOVIĆ ovim povodom izdao je okružnicu u kojoj nalaže molitve svakog dana „da Bog nadahne i umekša srce vladarevo“. Međutim, dok su izaslanici još boravili u Carigradu, traženo odobrenje uspelo se izdejstvovati podmićivanjem vezira Mehmed-paše.¹⁹

Als 1765 das Kloster in Kreševo verbrannte, sandten die Franziskaner, die in kleinen Hütten zu wohnen gezwungen waren, 1766 zwei Deputationen nach Konstantinopel um vom Sultan die Erlaubnis zum Wiederaufbau des Klosters zu erlangen, sie kehrten aber beide unverrichteter Dinge zurück. Erst im Jahre 1767 gelang es den Franziskanern, nach Bestechung sämtlicher Behörden von Bosnien, vom Vesir bis zum Kadi, das Kloster wieder herzustellen. Aus den diesbezüglichen Rechnungen des Klosters von Kreševo geht hervor, dass die Franziskaner für das Material und die Arbeiter 3313 Groschen ausgaben, während sie für die Bestechung der türkischen Behörden und „einiger einheimischen Moslems“ die Summe von 8973 Groschen verausgabten. Die Ausgaben für Bestechung und Erwirkung der Baulizenz überstiegen mithin um mehr als das Doppelte die faktischen Baukosten.²⁰

Die Chroniken und Protokolle der übrigen Klöster schildern in ähnlicher Weise die Lage der Christen in dieser Beziehung. Als im Jahre 1730 mit Genehmigung des Vesirs Achmed-Pascha, der „nicht ganz gegen die Katholiken wai“, das Kloster in Sutjeska repariert wurde, zeigten einige der einheimischen Moslems die Franziskaner an, dass sie „in den Mauern einige Geschütze versteckt hätten“. Auf diese Anzeige hin, entsendete der Vesir eine aus vielen Mitgliedern zusammengesetzte Kommission an Ort und Stelle mit dem Auftrage die Richtigkeit der Anzeige nachzuprüfen. – „Ungefähr 15 Tage sassen sie hier in der Kirche, aber mit ihnen konnte die Angelegenheit nicht ins Reine gebracht werden.“ Zum Schlusse wurden dem Vesir 500 und den übrigen Türken 200 Groschen ausgezahlt und so die Sache geordnet.²¹

Kada je 1765. izgoreo manastir u Kreševu, franjevci, prisiljeni da stanuju u malim kolibama, uputili su 1766. dva izaslanstva u Carigrad da bi od sultana dobili dozvolu za ponovnu izgradnju manastira; no oba izaslanstva vratila su se neobavljena posla. Tek 1767, podmitivši sve vlasti u Bosni, od vezira do kadije, franjevcima je pošlo za rukom da ponovo podignu manastir. Iz dotičnih računa manastira u Kreševu proizilazi da su franjevci za materijal i za radnike utrošili 3.313 groša, dok su za podmićivanje turskih vlasti i „što domaćih muslimana“ izdali sumu od 8.973 groša. Izdaci za podmićivanje i za dozvolu za gradnju prevazilazili su više nego dvostruko stvarne troškove izgradnje.²⁰

Hronike i protokoli ostalih manastira u ovom pogledu na sličan način opisuju položaj hrišćana. Kada je 1730. godine, uz odobrenje vezira Ahmed-paše, koji „nije bio posve protivan katolicima“, opravljan manastir u Suteskoj, neki od domaćih muslimana prijavili su franjevce da su „pod zidove sakrili nekoliko topova“. Na ovu prijavu vezir je na lice mesta uputio komisiju sačinjenu od mnogo članova sa nalogom da se proveri tačnost prijave. „Okolo petnaest dana sjediše tu, u kuhinji, ali se ne može posao s njima izviditi.“ Konačno je plaćeno 500 groša veziru, a ostalim Turcima 200 groša, pa je na ovaj način stvar uređena.²¹

Die Klöster, wie auch die Pfarrhäuser waren in ihrer Bauart das Spiegelbild der bestehenden Verhältnisse.

Infolge der Unsicherheit und der häufigen Überfälle, wurden die Klöster weit von den Strassen, in der Regel inmitten der Berge oder in Schluchten erbaut.

Fra Paolo DE ROVIGNO, der als Visitor im Jahre 1640 die bosnischen Klöster besichtigte, sagt bezüglich des Klosters zu Tuzla „dass es eher einer Höhle als einer menschlichen Wohnung ähnlich war, so dass darin am hellichten Tage die Kerzen brennen mussten“.²²

M. HOERNES konnte noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in der Bauart der christlichen Pfarrhäuser die Spuren und Folgen der türkischen Herrschaft feststellen.²³

Dass für die Raja der übrigen Glaubensbekenntnisse dieselben Bedingungen galten, bezeugt das folgende Beispiel:

Im Jahre 1794 hatten die Juden von Sarajevo durch ein kaiserliches Ferman die Bewilligung zur Wiedererrichtung ihrer kurz zuvor abgebrannten Synagoge erlangt. Selbstredend unter den gewöhnlichen Bedingungen. („Ebensowenig ihnen, wie den übrigen Andersgläubigen bei der Neuauflichtung von solchen Gebäuden zu gestatten, dieselben, wenn auch nur um eine Spanne zu vergrössern und zu verbreiten.“)²⁴

Und dem kaiserlichen Ferman folgen die üblichen Formalitäten: die Bewilligung des Vesirs, die Bewilligung des Kadi, zwei verschiedene Kommissionen u. s. w. All dies währte über zwei Jahre und kostete einen Haufen Geld.²⁵

Das Empfangen und die Bewir-

Manastiri, kao i domovi župnika, bili su po svojoj arhitekturi odraz postojećih prilika.

Zbog nesigurnosti i čestih prepada, manastiri su podizani daleko od drumova, po pravilu među brdima ili u gudurama.

Fra Paolo DE ROVINJO, koji je kao apostolski vizitator 1640. godine obišao bosanske manastire, kaže za manastir u Tuzli da je „naličio više špilji nego ljudskom stanu, tako da je usred nedrijeg dana trebalo užeci svijeću“.²²

M. HERNES mogao je još osamdesetih godina prošloga veka po načinu gradnje hrišćanskih župnih stanova da konstatuje tragove i posledice turske vladavine.²³

Da su za raju ostalih veroispovesti takode važili isti uslovi dokazuje i sledeći primer:

Godine 1794. Jevreji u Sarajevu izdejstvovali su carskim fermanom dozvolu da mogu ponovo podići svoju sinagogu, koja je kratko vreme pre toga izgorela. Po sebi se razume pod uobičajenim uslovima. („Isto tako kao i ostalim inoverticima, prilikom ponovnog podizanja takvih zgrada, ne dopušta se povećanje i proširenje istih ni za pedalj.“)²⁴

A za carskim fermanom sledile su uobičajene formalnosti: vezirova dozvola, kadijina dozvola, dve različite komisije, itd. Sve ovo trajalo je više od dve godine i stajalo gomilu novca.²⁵

Primanje i ugošćavanje putnika

tung der reisenden Moslims war auch in Bosnien obligatorisch; dies kann zumindest für die katholischen und serbisch-orthodoxen Klöster mit aller Bestimmtheit behauptet werden. – Schon im Jahre 1515 bittet der Guardian des Klosters in Fojnica die türkischen Behörden um die Erlaubnis, nächst dem Kloster auch eine „Musafirhana“ (Fremdenherberge) errichten zu dürfen „in der, die nach Fojnica kommenden Moslims unentgeltlich untergebracht und verköstigt werden könnten, ohne dass sie, wie es bisher Gepflogenheit war, in das Kloster Einlass fänden“.²⁶

Bis ins XIX. Jahrhundert haben sich die Türken dieses Rechtes bedient.

Im Jahre 1849 berichten die Mönche des serbisch-orthodoxen Klosters Duži an den Patriarchen in Konstantinopel, dass es ihnen an Brot mangle, „weil für sie die Gäste – Musafiri – eine schwere Last bedeuten“.²⁷

Schwerer ist es, infolge des Mangels an schriftlichen Nachrichten, zu bestimmen, in welchem Masse die Türken gegenüber den Privathäusern von diesem ihrem Vorrechte Gebrauch machten. In dem Sprichworte „Es gibt keinen Winter ohne Wind und keinen bösen Gast ohne Türken“ („Nema zime bez vjetra, ni zla gosta bez Turöina“) ist eine Andeutung enthalten, dass sich die Türken dieses ihres Rechtes bedienten und oft auch Missbrauch damit trieben.

Zum Punkte 17 des Kanun-i-Raja: In der bereits erwähnten Chronik des Franziskanerklosters in Kreševo werden mehrmals die Geldstrafen erwähnt, welche die Franziskaner aus dem Grunde zahlen mussten, weil sie bei irgend einem Begräbnis öffentlich das Kreuz getragen hatten.²⁸

Die Glocken haben, als die lautesten und auffälligsten Symbole der

muslimana bilo je obaveza i u Bosni; to se sa sigurnošću može tvrditi bar za katoličke i srpsko-pravoslavne manastire. Već 1515. godine gvardijan manastira u Fojnici moli turske vlasti za odobrenje da uz manastir podigne „musafirhanu“ (svratište za strance), „gdje će badava imati noćište i hranu oni muslimani koji s kakvim poslom budu dolazili u Fojnicu, a da ih ne moraju pušćati u samostan, kao što su do sad činili“.²⁶

Sve do u XIX stoleće Turci su se služili ovim pravom.

Godine 1849. kaluđer i srpsko-pravoslavnog manastira Duži izveštavaju patrijarha u Carigradu da oskudevaju u hlebu „era imaju veliku tegobu od musafira“.²⁷

U nedostatku pisanih vesti, teže je odrediti u kojoj su se meri Turci ovom svojom privilegijom koristili u odnosu na privatne kuće. U poslovići „Nema zime bez vjetra, ni zla gosta bez Turčina“ sadržana je aluzija na to da su se Turci koristili ovim svojim pravom i da su ga često zloupotrebljavali.

Uz tačku 17. propisa Kanun-i-raja u već pomenutoj hronici franjevačkog manastira u Kreševu na više mesta se pominju novčane kazne koje su franjevci morali da plate zato što su prilikom nekog pogreba javno nosili krst.²⁸

Zvona su, kao najglasniji i najupadljiviji simboli hrišćanstva, stalno

Christentums stets besonders die Aufmerksamkeit der Türken auf sich gezogen. Soweit nur die türkische Invasion reichte, wurden die Glocken abgenommen, vernichtet oder zur Anfertigung von Kanonen geschmolzen.²⁹

Bis zur zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts „durfte in Bosnien Niemand an eine Glocke oder einen Glockenturm denken“.³⁰

Erst im Jahre 1860 gelang es dem Pfarrer von Sarajevo, Fra Grgo Martić, von Osman Topal-Pascha die Bewilligung zur Anbringung einer Glocke an der Kirche zu Kreševo zu erwirken.³¹ Die Bewilligung wurde jedoch unter der Bedingung erteilt, „dass im Anfang nur leise geläutet wird, bis sich die Türken an die Glocke allmählich gewöhnen“. Und trotzdem beschwerten sich – noch im Jahre 1875 – die Moslems von Kreševo in Sarajevo, „dass das türkische Ohr nicht dort sein kann, wo die Glocken läuten“, und die muslimischen Frauen schlugen an ihr Kupfergeschirr, um das Geläute der Glocken zu übertönen.³²

Im Jahre 1870 bewilligte der Statthalter dem Fra Grgo Martić, dass er die erste Glocke an der katholischen Kirche in Sarajevo anbringen dürfe. Dieser Bewilligung sind jedoch langwierige Verhandlungen zwischen dem Vezir und der muslimischen Geistlichkeit vorangegangen: „Ob ein Moslim, ohne dass es ihm als Sünde angerechnet wird, die Stätte bewohnen kann, wo die Glocken läuten“. Diese Disputationen waren so leidenschaftlich und gingen so weit, dass ein fanatischer Geistlicher seinen Gegner „mit dem heiligen Buche auf den Kopf schlug“. Zum Schlusse gelang es dem Vezir den Widerstand der Fanatiker zu brechen und so wurde zu Ostern des Jahres 1871 die erste Glocke in sehr feierlicher Weise im Beisein der fremden

privlačila posebnu pažnju Turaka. Dokle god je doprla turska najezda, zvana su skidana, uništavana ili pretopljavana radi izrade topova.²⁹

Sve do druge polovine XIX stoleća „na zvonik i zvono nije niko smio ni pomisliti“.³⁰

Tek godine 1860. župniku sarajevskom, fra Grgi Martiću, pošlo je za rukom da od Osman Topal-paše izdejs-tvuje odobrenje da postavi zvono u crkvi u Kreševu.³¹ No odobrenje je dato uz uslov da „upočetku polagano zvoni, da se sviknu Turci“. Pa uprkos tome, još 1875, muslimani u Kreševu žalili su se u Sarajevu „da tursko uho ne može nikako živjeti gdje zvona kucaju“, a njihove žene lupale su u bakarno posuđe kako bi zaglušile glas zvona.³²

Godine 1870. carski namesnik [vezir] odobrio je fra Grgi Martiću da postavi prvo zvono u katoličkoj crkvi u Sarajevu. Ovom odobrenju, međutim, prethodili su dugotrajni pregovori između vezira i muslimanskog sveštenstva „da li smije musliman živjeti bez greha, gdje zvono kuca“. Ove rasprave vođene su toliko strasno i išle su tako daleko da je neki fanatičan hodža udario svoga protivnika „svetom knjigom po glavi“. Na kraju je veziru pošlo za rukom da slomi otpor fanatika, pa je za Uskrs 1871. na veoma svečan način, u prisustvu stranih konzula, postavljeno prvo zvono.³³

Konsuln, angebracht.³³

Ein Jahr darauf, am 30. April 1872, wurde auch die neue serbisch-orthodoxe Kirche mit einer Glocke versehen. Die einheimischen Moslims drohten freilich mit einem Aufruhr, so dass Militär den ungestörten Fortgang der Zeremonie schützen musste.³⁴

Im Jahre 1801 gelang es den Franziskanern, für ihr Kloster in Fojnica eine Orgel aus Oesterreich zu beziehen. Als alle Schwierigkeiten bei dem Transporte und der Anbringung der Orgel überwunden waren und die letztere ihrem Zwecke zugeführt werden sollte, erhoben sich die Moslims von Fojnica zu einem Aufstand und zeigten die Franziskaner beim Vezir an, „dass sie ein zu stark lärmendes Musikwerk angeschafft haben, welches ihre häusliche Ruhe und das Verrichten ihrer Gebete stören wird“. Erst durch tüchtige Bestechung gelang es den Franziskanern, vom Vezir die Bewilligung zum Spielen der Orgel zu erlangen mit einem gleichzeitigen Verbot an die Moslims, „in die Kirche zu treten, um dies Wunderwerk anzustaunen“.³⁵

Dass sich dieses Verbot nicht bloss auf die kirchlichen Zeremonien beschränkte, geht schon aus der früher erwähnten Kundmachung der serb.-orthod. Kirche in Sarajevo hervor („und dürfen dieselben – d. h. die Raja – weder bei Ausflügen noch in ihren Häusern, noch auf anderen Orten singen“).³⁶ Auch das volkstümliche Sprichwort „Singe nicht laut, es ist ein türkisches Dorf!“ („Ne pjevaj visoko, tursko je selo!“) ist ein beredtes Zeugnis dafür, dass dieser Punkt des Kanuns auch ausserhalb des kirchlichen Lebens Anwendung fand.

Abgesehen von den Hindernissen, die nur für die Raja galten, waren auch die allgemeinen Bedingungen für die

Godinu dana posle toga, 30. aprila 1872, nova srpsko-pravoslavna crkva takode je opremljena zvonom. No domaći muslimani zapretili su pobunom, tako da je vojska morala da štiti neometan tok ceremonije.³⁴

Godine 1801. franjevcima je pošlo za rukom da za svoj manastir u Fojnici dobiju orgulje iz Austrije. Kada su savladane sve teškoće oko transporta i nameštanja orgulja i kada je trebalo da one posluže svojoj nameni, pobunili su se muslimani u Fojnici i prijavili franjeve veziru „da su nabavili nekakvo previše bučno glazbalo, koje će narušavati njihovu kućnu tišinu i smetati im u molenju“. Tek znatnim podmićivanjem pošlo je franjevcima za rukom da od vezira iz dejstvuju odobrenje da mogu svirati na svojim orguljama, uz istovremenu zabranu da muslimani „dolaze u crkvu i ogleđaju to čudilo“.³⁵

Da se ova zabrana nije odnosila samo na crkvene ceremonije proizilazi iz već napred pomenutog oglasa srpsko-pravoslavne crkve u Sarajevu („i oni – tj. raja – ne smeju pjevati ni na izletima, ni u svojim kućama niti na drugim mjestima“).³⁶ Takođe i popularna poslovice „Ne pjevaj visoko, tursko je selo!“ rečito je svedočanstvo o tome da je ova tačka kanuna primenjena i izvan crkvenog života.

Osim ovih prepreka, koje su postojale samo za raju, i opšti uslovi za razvoj kulture bili su krajnje nepovoljni

kulturelle Entwicklung äusserst ungünstig.

Die Strassen, um die sich die türkische Verwaltung bis in die neueste Zeit gar nicht kümmerte, waren gering an Zahl und in sehr primitivem Zustande. Der Warentransport wurde von den typischen „Kiridžije“ (Fuhrleuten) besorgt, welche in Karavanen zu 100–200 Pferde [sic!], und zwar nur tagsüber, reisten. Der Transport war sehr kostspielig, mühsam und unsicher. Alle Reisende, selbst jene aus dem XIX Jahrhundert, schildern die Verkehrsmittel und Verkehrt Verhältnisse Bosniens in den düstersten Farben.³⁷ Die einheimischen Schriftsteller und Chroniken vervollständigen nur dies Bild.³⁸

Erst der energische Topal Osman-Pascha begann, gegen Ende der türkischen Herrschaft, 1860, die zwei Hauptstrassen durch Bosnien zu bauen, und zwar jene von Mostar nach Sarajevo und jene von Sarajevo nach Brod. Der Bau der kurzen Strecke zwischen Mostar und Sarajevo währte 11 Jahre. Der Staat verausgabte hierfür eine enorme Summe (250.000.– Gulden) und überdies musste die Bevölkerung, natürlich die christliche, „aus ganz Herzegovina und halb Bosnien“ unentgeltlich daran arbeiten, wobei viele Arbeiter erkrankten und starben.³⁹ Dessen ungeachtet konnte erst die österreichische Verwaltung, nach 1878, diese Strasse beenden. Der Bau der zweiten, sehr wichtigen Strasse konnte auch nicht ganz durchgeführt werden, da die bosnischen Moslems mit dem Aufstande drohten und gegen Osman-Pascha die Beschuldigung vorbrachten, dass er diese Strasse zu dem Zwecke baue, „um die Deutschen nach Bosnien zu bringen“.⁴⁰

Dem trostlosen Zustande der öffentlichen Strassen entsprach voll-

ni.

Drumovi, za koje se turska uprava sve do u najnovije vreme uopšte nije brinula, bili su malobrojni i u veoma primitivnom stanju. Prevozom robe bavile su se prave „kiridžije“, koji su putovali u karavanima sa po 100 do 200 konja, i to jedino danju. Prevoz je bio veoma skup, skopčan s tegobama i nesiguran. Svi putnici, pa i oni iz XIX veka, najmračnijim bojama opisuju sredstva saobraćaja i saobraćajne prilike u Bosni.³⁷ Domaći pisci i hronike samo upotpunjuju ovu sliku.³⁸

Tek energični Topal Osman-paša počeo je, pri kraju turske vladavine, 1860, da gradi dva glavna drumova Bosnu: drum od Mostara za Sarajevo i od Sarajeva za Brod. Izgradnja kratke deonice između Mostara i Sarajeva trajala je 11 godina. Država je za to potrošila ogromnu sumu (250.000 guldena), a uz to je i stanovništvo, razume se hrišćansko, „iz cijele Hercegovine i pola Bosne“ besplatno moralo na tome da radi, pri čemu su se mnogi radnici razboleli i umrli.³⁹ Pa ipak, tek je austrijska uprava, posle 1878, uspela da završi ove drumove. Ni izgradnja drugog veoma važnog drumova nije mogla u potpunosti da se sprovede, jer su bosanski muslimani pretili pobunom i optuživali Osman-pašu da ovaj put gradi u nameri „da dovede Švabe u Bosnu“.⁴⁰

Očajnom stanju javnih puteva u potpunosti je odgovarao i poštanski

kommen der Postverkehr. Erst im Jahre 1844 hat Tschamil-Pascha, Muhendis (der Ingenieur) bennant [sic!], eine regelmässige Postverbindung mit berittenen Postboten, einmal wöchentlich zwischen Konstantinopel und Travnik eingeführt.⁴¹

Briefe, deren Adresse in einer fremden Sprache abgefasst war, wurden den Adressaten nicht zugestellt, da die Postbeamten ausser Türkisch keine andere Sprache zu lesen verstanden; solche Briefe erlagen einfach in einem Korbe beim Postamt, wo sich jeder Interessierte einfinden und die für ihn bestimmte Korrespondenz herausnehmen und abholen musste.⁴² Die Postverwaltung stellte auch für reisende Passagiere Pferde bei, allein ihre Benützung kam so teuer, dass sich nur sehr reiche Reisende, gewöhnlich Ausländer, eines solchen Beförderungsmittels bedienen konnten.

Die Konsulate der fremden Staaten unterhielten eigene Postverbindungen mit den Grenzortschaften.

Diese Zustände dauerten bis zum letzten Jahre der türkischen Herrschaft; sie bildeten ein Hindernis für den Verkehr im Inlande und für die Anbahnung von kulturellen Beziehungen zum Auslande und trugen zu der Isolierung einzelner Gegenden und der Verwahrlosung des ganzen Landes wesentlich bei.⁴³

Dies alles trat der Einführung aller, selbst der gewöhnlichsten Errungenschaften des technischen Fortschrittes und der europäischen Zivilisation nach Bosnien hindernd in den Weg und das zu einer Zeit, als diese Errungenschaften ihren nützlichen Einfluss auf das geistige Leben der ausserhalb des osmanischen Reiches liegenden südslavischen Länder schon lange ausübten.

Im Jahre 1493 ist in Obod bei Ce-

saobraćaj. Tek 1844. godine Ćamil-paša, zvani Muhendis (inženjer), uveo je redovnu poštansku vezu, kurire na konjima, jednom nedeljno između Carigrada i Travnika.⁴¹

Pisma na kojima su adrese bile na stranom jeziku nisu dostavljana adresatima, jer poštanski činovnici nisu znali drugog jezika izuzev turskog; ovakva pisma ležala su jednostavno u korpi na pošti, gde je svako ko je bio zainteresovan mogao da dođe, da izvuče i da podigne njemu namenjenu prepisku.⁴² Uprava pošte predvidela je konje i za putnike, ali je njihovo iznajmljivanje bilo toliko skupo da su jedino veoma bogati putnici, obično stranci, mogli da se služe takvom vrstom transporta.

Konzulati stranih država održavali su svoje poštanske veze sa pograničnim mestima.

Ovakvo stanje trajalo je sve do poslednje godine turske vladavine; ono je značilo prepreku za saobraćaj u zemlji i za uspostavljanje kulturnih veza sa inostranstvom i znatno je doprinosilo izolaciji pojedinih krajeva i zapuštenosti cele zemlje.⁴³

Sve ovo predstavljalo je prepreku za uvođenje svih, pa čak i najobičnijih tekovina tehničkog progressa i evropske civilizacije u Bosni, i to u vreme kada su te tekovine već odavno korisno uticale na duhovni život južnoslovenskih naroda.

Godine 1493. u Obodu kraj Ceti-

tinje die erste serbische Druckerei gegründet worden. Bald darauf, um das Jahr 1520 wurde auf bosnischem Territorium, in Goražda [sic!], eine zweite Druckerei für die „Seelenheil bringenden Bücher“ gestiftet, die jedoch, wie auch jene, welche im Jahre 1544 zu Mileševu zu Stande kam, nur von kurzer Dauer war. Schon in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts waren vom Bestände dieser Druckereien keine Spuren mehr vorhanden und, während im übrigen Europa die Druckkunst sich zusehends verbreitete und gedeihlich entwickelte, kehrte Bosnien, auch in dieser Beziehung, in das Mittelalter zurück, „aber ohne die mittelalterliche politische Unabhängigkeit“.⁴⁴

Die katholische Geistlichkeit liess ihre unumgänglich notwendigen Bücher im Auslande, zumeist in Italien drucken, was sowohl in geistiger als auch in materieller Hinsicht auf die Literatur Bosniens schädlich einwirkte. Die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit hingegen, die keine Verbindung und Stütze im Auslande hatte, kehrt zu dem Abschreiben der Bücher zurück und ist gezwungen, bis ins XVIII. Jahrhundert sich dieses Mittels zu bedienen.

In den schon erwähnten „Wünschen und Bitten der Christen Bosniens und Herzegovinas“ stellte JUKIĆ 1850, im Punkte 14. die Bitte, „dass auf Landeskosten eine Druckerei für die Christen errichtet werden möge“.⁴⁵ Nachdem diese „Wünsche“ unerfüllt geblieben waren und nur JUKIĆ die Verbannung einbrachten und das Leben kosteten, andererseits jedoch das Bedürfnis nach einer Druckerei immer fühlbarer wurde, richteten die Franziskaner 1853, diesmal auf eine sehr vorsichtige Art, an Mehmed Hurschid-Pascha die Bitte, dass in Sarajevo „die

nja osnovana je prva srpska štamparija. Uskoro posle toga, oko 1520, na teritoriji Bosne osnovana je u Goraždu druga štamparija za „dušepolezne knjige“, ali je i ta, kao i ona koja je 1544. osnovana u Mileševu, bila kratkog veka. Već u drugoj polovini XVI stoleća više nije bilo ni traga o postojanju ovih štamparija. I dok se u ostaloj Evropi štamparska veština sve više širila i sa uspehom razvijala, Bosna se u ovom pogledu vratila u srednji vek, „ali bez srednjovekovne samostalnosti političke“.⁴⁴

Katoličko sveštenstvo štampalo je u inostranstvu, ponajviše u Italiji, sve knjige koje su mu bile neophodno potrebne, a to se na literaturu u Bosni posebno odrazilo kako u duhovnom tako i u materijalnom pogledu. Srpsko-pravoslavno sveštenstvo, međutim, koje nije imalo ni veza a ni oslonca u inostranstvu, vratilo se prepisivanju knjiga i bilo prisiljeno da se sve do XVIII veka služi ovim načinom.

U već pomenutim „Željama i molbama krstjanah Bosne i Hercegovine“, JUKIĆ 1850. godine, u tački 14, moli „da se o zemaljskom trošku uredi štamparija za krstjane“.⁴⁵ No kako ove „želje“ nisu bile ispunjene, nego su jedino Jukiću donele progono i stale ga života, i kako se, sa druge strane, sve više osećala potreba za štamparijom, franjevci su 1853 – ovoga puta veoma oprezno – uputili molbu Mehmed Huršid-paši da se u Sarajevu odobri otvaranje „jedne male tiskarnice, koja bi se imala predati u ruke katoličkog sveštenstva, koje vazda goji lojalne

Eröffnung einer kleinen Druckerei bewilligt werden möge, die in die Hände der katholischen Geistlichkeit zu übergeben wäre, die stets loyale Sympathien für die hohe Pforte hegt“.⁴⁶ Aber erst im Jahre 1866, nach Kundmachung des Hat-i-humajums und Ankunft Topal Osman-Paschas, wird in Sarajevo die Landes- (Vilajets-) Druckerei gegründet und mit derselben das erste Amtsblatt „Bosna“, welches wöchentlich einmal erscheint, ins Leben gerufen. In derselben Druckerei wurden die ersten Lehrbücher für die katholischen und serbisch-orthodoxen Schulen und ebenso die bekannte Sammlung von Volksliedern von B. PETRANOVIĆ, gedruckt.⁴⁷

Die Gründung von Druckereien erfolgt fast gleichzeitig mit der Schwächung oder dem gänzlichen Verschwinden der türkischen Herrschaft: die Juden von Sarajevo gründeten 1875 ihre eigene Druckerei, während die Belgrader Judengemeinde schon seit 1846 ihre Druckerei besass.⁴⁸

Auf anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens kann man dieselben schädlichen Folgen dieser Isolierung beobachten; sie bildet einen der Hauptgründe, weshalb der Ackerbau, das Gewerbe und die unbedeutende Industrie in Bosnien bis in die neueste Zeit auf einer geradezu überraschend primitiven Stufe stehen blieben.⁴⁹

Dass diese Isolierung sich nicht bloss auf die materiellen Produkte beschränkte, geht schon aus der Tatsache hervor, dass noch im Jahre 1851 Omer-Pascha folgende Verordnung herausgab: „Wer überwiesen werden sollte, dass er Zeitungen aus dem christlichen Auslande beziehe, ist sofort mit schweren Ketten zu fesseln.“⁵⁰

Wenn möglich noch mehr als der Druck, die Korruption und die Fahrlässigkeit der türkischen Behörden,

simpatije prema Visokoj Porti“.⁴⁶ Tek 1866, po objavljivanju hati-humajuma i po dolasku Topal Osman-paše, osnovana je u Sarajevu zemaljska vilajetska štamparija, gde je štampan i prvi službeni list „Bosna“, koji je izlazio jednom nedeljno. U istoj štampariji štampani su i prvi udžbenici za katoličke i za srpsko-pravoslavne škole, a takođe i poznata zbirka narodnih pesama B. PETRANOVIĆA.⁴⁷

Osnivanje štamparija odvijalo se gotovo uporedo sa slabljenjem i potpunim nestajanjem turske vladavine: sarajevski Jevreji osnovali su 1875. svoju štampariju, dok je beogradska jevrejska opština još od 1846. imala svoju štampariju.⁴⁸

Na drugim područjima privrednog života mogu se zapaziti iste štetne posledice ove izolacije; ona predstavlja jedan od glavnih razloga zbog kojih su obrada zemlje, zanatstvo i neznatna industrija u Bosni sve do skora ostali na upravo iznenađujućem primitivnom stupnju.⁴⁹

Da se ova izolacija nije ograničavala samo na materijalne proizvode proizilazi već iz činjenice što je još 1851. godine Omer-paša izdao sledeće naređenje: „Ko bi se našao da prima novine iz kaura [hrišćanskog inostranstva], ima se odmah u okov teški metnuti.“⁵⁰

Možda više nego pritisak, korupcija i javašluk turskih vlasti, kulturno uzdizanje raje sprečavali su netrpeljivi-

behinderte die Unduldsamkeit und der überaus konservative Geist des einheimischen islamischen Elementes die kulturelle Hebung der Raja. Dieses bekämpfte nicht nur die Reformen, welche die Pforte, auf Drängen der europäischen Mächte, im XIX. Jahrhundert in Bosnien einzuführen begann, es erblickte vielmehr – und zwar nicht gänzlich ohne Grund – in jeder kultureller Errungenschaft der Raja und in jeder Neuerung überhaupt, die Tendenz nach Aenderung der bestehenden Ordnung und zugleich eine Gefahr für die eigenen Rechte und Privilegien. Als zum Beispiel Tachir-Pascha 1850 im Palais des Vezirs eine kleine Glocke für Signale an die Dienerschaft einfuhrte, wurde er von den einheimischen Moslims schärfstens verurteilt und öffentlich mit dem Spottnamen „zvonar“ und „kaurin“ („der Glöckner“, „der Ungläubige“) bezeichnet.⁵¹

In solch absurder Form äusserte sich bis in die neueste Zeit der ungesunde Konservatismus dieser Nachkommen der Patarener, deren typischer Repräsentant der Grossvezir Mehmed-Pascha Sokolović ist, mit seiner Devise:

*Europa soll mich nicht reizen, denn
Ich kann, zu seinem Schaden,
Eine unübersteigbare Mauer längs
der ganzen Reichsgrenze ziehen.*⁵²

Es bleibt uns noch übrig, einiges über die türkische Verwaltung selbst, sowie über deren Einfluss auf die Raja zu sagen:

In den ersten 150 Jahren der türkischen Herrschaft legten die bosnischen Statthalter (Vezire), die zum guten Teil selbst Mitglieder des bosnischen Adels waren, nicht selten einen gewissen Sinn für den Fortschritt des Landes an den Tag, so dass sie aus der Beute und aus den Einkünften der

vost i neobično konzervativan duh domaćeg muslimanskog elementa. On se ne samo borio protiv reformi koje je, na navaljivanje evropskih sila u XIX stoleću, Porta počela da zavodi u Bosni, već je, štaviše – i to ne potpuno bez razloga – u svakoj kulturnoj tekovini raje, kao i u svakoj novini uopšte, video težnju za promenom postojećeg poretka i u isto vreme opasnost za svoja prava i privilegije. Kada je, na primer, Tahir-paša 1850. u vezirovoj palati uveo malo zvonice da bi dozivao poslugu, domaći muslimani najoštrije su ga osuđivali i javno mu nadenuli posprdno ime „zvonar“ i „kaurin“.⁵¹

Na takav apsurdan način ispoljavao se sve do najnovijih vremena nezdravi konzervatizam bogumilskih potomaka, kojima je tipičan predstavnik bio Mehmed-paša Sokolović sa svojom devizom:

*Nek me ne sudi Evropa,
jer mogu na štetu njojzi
dignut neprelazan zid
po međi carstva sveg.*⁵²

Ostaje nam još da kažemo nešto o turskoj upravi, kakva je bila, i o njenom uticaju na raju.

U prvih sto pedeset godina turske vladavine, bosanski namesnici (veziri), koji su velikim delom ujedno bili i članovi bosanskog plemstva, ne retko su ispoljavali izvestan smisao za napredak zemlje, tako da su od plena i prihoda sa velikih osvajanja, pogotovu u Mađarskoj, podizali javne građevine i

grossen Eroberungen, namentlich jener in Ungarn, öffentliche Bauten errichteten und Stiftungen (Vakufe) gründeten. Die meisten Bauten von Brücken, Moscheen, Karavanseraien (öffentlichen Gasthöfen) u. dgl. rühren aus jener Zeit her.⁵³

Im XVII. Jahrhundert sinkt indessen der Einfluss der Bosnier in Konstantinopel immer mehr. Während sie im Laufe des XVI. Jahrhunderts nicht bloss als Statthalter in Bosnien schalteten, sondern auch durch eine lange Reihe von Jahren die Würden der Vezire und des Grossvezirs in Konstantinopel bekleideten, kamen sie nun immer seltener zu höheren und einflussreicheren Stellungen. Zugleich hören die grossen türkischen Eroberungen auf und die damit verbundenen grossen Einkünfte fallen fort, damit versiegen die Hauptquellen, aus welchen sich der bosnische islamisierte Adel bereichern und die ersten bosnischen Statthalter, die für die allgemeine Wohlfahrt bestimmten Bauten errichten konnten.⁵⁴

Diese Veränderungen waren von ausschlaggebender Bedeutung. Von nun an kamen als Statthalter nach Bosnien immer mehr fremde Leute, die weder die Landessprache noch die Sitten des Volkes kannten und die, wenn sie sich grosse Einkünfte verschaffen wollten – und das wollten sie fast alle – dies nunmehr nur auf Kosten der bosnischen Raja tun konnten, da es in dem in einer Defensivstellung befindlichen Lande keine Beute und Eroberungen mehr gab.

Die Stiftungen (Vakufe), deren Existenz mit den Einkünften aus Ungarn verbunden war, gingen ein (z. B. der Karavanseraj in Visegrad); viele Grundbesitzer (Spahi) die ihre Güter in Ungarn verlassen mussten, kehrten nach Bosnien zurück und fielen nun-

zadužbine (vakufe). Većina mostova, džamija i karavan-seraja (svratišta za putnike) potiče iz toga doba.⁵³

U XVII stoleću, međutim, sve više opada uticaj Bosanaca u Carigradu. Dok su u toku XVI stoleća dugi niz godina bili ne samo namesnici u Bosni već i nosioci dostojanstava vezira i velikih vezira u Carigradu, sada su sve ređe dolazili do viših i uticajnijih položaja. U isto vreme prestala su i velika turska osvajanja, a zajedno sa njima i oni veliki prihodi, čime presušuju glavni izvori iz kojih se bosansko islamizirano plemstvo moglo obogatiti i iz kojih su prvi bosanski namesnici mogli podizati građevine namenjene opštoj koristi.⁵⁴

Ove promene bile su od odlučujućeg značaja. Od sada kao namesnici u Bosnu sve više dolaze tuđi ljudi, koji nisu znali ni jezik zemlje ni običaje naroda i koji su, za slučaj da su želeli sebi da pribave velike prihode – a to su želeli gotovo svi – to mogli da čine jedino na štetu bosanske raje, jer u zemlji, koja se nalazila u odbrambenom položaju, nije više bilo ni pljačke ni osvajanja.

Zadužbine (vakufi), kojima je opstanak bio vezan za prihode iz Mađarske, propadaju (na primer karavan-seraj u Višegradu); mnogi zemljoposednici (spahije), koji su morali da napuste svoja imanja u Mađarskoj, vratili su se u Bosnu i pali na teret

mehr ihren bosnischen Knieten zur Last. Von da an beginnt in vollem Masse jenes Chaos und die zum Gesetze gewordene Gesetzlosigkeit, die bis zum Ende der türkischen Herrschaft dauerte.

Die Vezire werden rasch und häufig gewechselt. In der kurzen Zeit, während der sie ihre Stelle inne haben, trachten alle – mit wenigen Ausnahmen – ihr Amt in Geld umzuwandeln. Ausserdem wurde ihre Macht durch die vornehmen moslimischen Familien im Lande beschränkt, ohne welche der Statthalter, wenn er nicht gegen sich die Unzufriedenheit hervorrufen wollte, keine wichtige Entscheidung treffen durfte. „Vom XVIII. Jahrhundert an wurde es zur Regel, dass der Statthalter eine Art von Rat der bosnischen Notabeln einberief um mit ihnen die wichtigsten Angelegenheiten zu beraten.“⁵⁵

In den einzelnen Teilen des Landes walten ganz uneingeschränkt die Kapetane und diese Würde wird in den Familien der Bega erblich übertragen. Die kaiserlichen Statthalter nehmen bis zum Jahre 1850 damit vorlieb, dass sie in Travnik residieren und dort „schön schweigen und über die Raja die Autorität ausüben, die ihnen die Moslims nicht zugestanden“.⁵⁶ Nur wenige Stunden abseits von Travnik war die ganze Macht und Verwaltung in den Händen der Familien der Bega und ihre Ausübung hing von ihrer Einsicht oder von ihrer Willkür vollständig ab.⁵⁷

Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte Bosniens in der drei letzten Jahrhunderten – auf Grund nicht nur christlicher sondern auch islamischer Quellen – genügt vollkommen, um darüber ein Bild zu gewinnen, wie die vom Sultan ernannten Statthalter waren und wie ihre Tätigkeit und das

sвојим bosanskim kmetovima. Od tada u punoj meri počinje onaj haos i ono bezakonje koje postaje zakon, a koje će potrajati do kraja turske vladavine.

Veziri se brzo i često izmjenjuju. Za kratko vreme dok su na položaju, oni svi – sa retkim izuzecima – nastoje da svoj položaj pretvore u novac. Pored toga, njihovu vlast sužavale su otmene muslimanske porodice u zemlji, bez kojih namesnik, ukoliko ne bi hteo da izazove nezadovoljstvo protiv sebe, nije smeo da donese nijednu važnu odluku. „Od XVIII stoleća postaje pravilo da namesnik sazivlje kao neko vijeće bosanskih prvaka i da s njima raspravlja o važnijim stvarima.“⁵⁵

U pojedinim delovima zemlje potpuno neograničeno vladaju kapetani, pa se u begovskim porodicama ovo dostojanstvo prenosi u nasleđe. Carski namesnici su se do 1850. zadovoljavali time da imaju svoju rezidenciju u Travniku i da tamo „lepo šute i nad rajom vrše vlast, koju im muslimani nisu priznavali“.⁵⁶ Svega na nekoliko časova dalje od Travnika, sva vlast i uprava nalazile su se u rukama begovskih porodica, pa je način sprovođenja zavrsio od njihove uvidavnosti ili od njihove samovolje.⁵⁷

Kratak osvrt na istoriju Bosne u tri poslednja stoleća – na osnovu ne samo hrišćanskih već i muslimanskih izvora – potpuno je dovoljan da bi se stekla slika o tome kakvi su bili namesnici što su ih imenovali sultani i kakav je mogao biti uticaj njihovog rada i delovanja njihovog upravnog

Wirken ihres Verwaltungsapparates auf die Raja einwirken konnte.

Schon im Jahre 1602 trifft man in Bosnien als Statthalter Dželali Hasan-Pascha, genannt Karajasidschi (Schwarzschreiber) an, von dem BAŠAGIĆ selbst in seiner vollständig im islamischen Sinne und Geiste geschriebenen Geschichte sagt, dass er „ein berühmter Räuberhauptmann“ in Anatolien war. Als die türkischen Behörden mit ihm nicht fertig werden konnten, wurde ihm – um ihn loszuwerden – der Statthalterposten in Bosnien verliehen. Infolge seiner brutalen Gewaltakte sind alle Kaufleute, meistens Juden, in die Nachbarländer geflüchtet; bis schliesslich selbst die bosnischen Moslems die fortwährenden Geldstrafen und andere Vergewaltigungen nicht mehr ertragen konnten und gegen Hassan-Pascha einen offenen Aufstand unternahmen. Erst im Jahre 1605 liess die Pforte diesen ihren Statthalter zum Tode verurteilen, als sie davon erfuhr, dass er im geheimen mit dem Papste und mit den Venetianern wegen Verkauf der seiner Obhut anvertrauten dalmatinischen Städte Sinj und Hercegnovi verhandelt.⁵⁸

Im Jahre 1686, 3 Jahre nach dem Falle von Ofen, als die türkische Macht zu sinken begann, wirkt als Statthalter von Bosnien Jegen Osman-Pascha, von dem BAŠAGIĆ nach türkischen Quellen anführt, dass er die ganze Zeit seines Statthaltertums, anstatt in Bosnien, „mit seinen Genossen längs der Donau plündernd und sich um den Verfall des Staates nicht kümmernd, verbrachte“.⁵⁹

Bostandži Sulejman-Pascha (1754) hat bei seinem Einzug nach Bosnien zwei spitzige Pfähle vor sich tragen lassen, als Symbol seiner Absichten und Verwaltungspläne. Der-

aparata na raju.

Već 1602. nalazimo u Bosni kao namesnika Dželali Hasan-pašu, zvanog Karajazidži (crnopisac), za koga i Bašagić (u svojoj potpuno u islamskom smislu i duhu pisanoj istoriji) kaže da je bio „glasoviti razbojnik“ u Anadoliji. Kada turske vlasti nisu uspele da iziđu na kraj sa njim, dodeljen mu je – da bi ga se oslobodile – položaj namesnika u Bosni. Zbog njegovih brutalnih nasilja svi trgovci, većinom Jevreji, pobjegli su u susedne zemlje; to je potrajalo sve dok konačno i bosanski muslimani nisu više mogli da podnose stalne globe i druge zulume, pa su digli otvorenu bunu protiv Hasan-paše. Tek 1605. naredila je Porta da se ovaj njen namesnik osudi na smrt, pošto je saznala da je potajno vodio pregovore s papom i s Mlečanima radi prodaje dalmatinskih gradova Sinja i Herceg-Novog, koji su mu bili povereni na čuvanje.⁵⁸

Godine 1686, tri godine po padu Budima, kada je turska sila počela da opada, na položaju namesnika u Bosni nalazio se Jegen Osman-paša, za koga BAŠAGIĆ iz turskih izvora navodi da je sve vreme namesnikovanja, umesto da bude u Bosni, „provodio pljačkajući sa svojim ortacima oko Dunava, ne brinući se što propada država“.⁵⁹

Bostandži Sulejman-paša (1754) naredio je da se prilikom njegovog ulaska u Bosnu pred njim nose dva oštra kolca kao simbol njegovih namera i planova za upravljanje. Ovaj isti je

selbe hat unter anderem „mit eigenen Händen die zwei Alipašić derart geschlagen, dass Sulejman-beg tot blieb und Ali-beg von den schweren Wunden mit Mühe genas“.⁶⁰

Zur kritischsten Zeit, als man daran ging, die Reformen des Abdul Medžida (1844) in die Tat umzusetzen, war in Bosnien als Statthalter Osman Nuri-Pascha, „ein ruhiger, schwacher, alter Mann, der den ganzen Tag hindurch im Harem die Kinder wiegte und so geldgierig war, dass er selbst das Verbrechen des Mordes mit einer Geldstrafe ahndete“.⁶¹

Der schon erwähnte Topal Osman-Pascha (1865–1869) war einer der seltenen Statthalter, der Energie, Gerechtigkeit und Sinn für den Fortschritt des Landes bekundete. Und doch gibt sein Privatsekretär, der als Turkophile bekannte Dr. Koetschet, zu: „...er begünstigte die Moslems und wünschte nichts weniger als eine Gleichstellung der Konfessionen“,⁶² während ihn Martić, der ihm sehr nahe stand, einfach „den Mann von allen sieben Todsünden“ nennt.⁶³

I. F. JUKIĆ bezeichnet die Vezire als „unfähige, geldgierige, und für das Regieren ungeeignete Leute“.⁶⁴ Ein noch schärferes Urteil gibt hierüber ein anderer Franziskaner, A. KNEŽEVIĆ, in seinem Buche „Die kaiserlich türkischen Statthalter“.⁶⁵ Für die Meinung, die das Volk über die Vezire und ihre Verwaltung hatte ist folgender Ausspruch bezeichnend: „Der beste Vezir ist derjenige, der aus Konstantinopel abreiste, aber in Bosnien nie eintraf.“⁶⁶

In der sprichwörtlichen Bestechlichkeit der Türken gingen sehr häufig die Vezire allen anderen voran und da wenige von ihnen den Mut und die Macht besaßen, vom islamischen Elemente Geld zu nehmen, so übten sie

između ostalog istukao „svojom rukom dvojicu Alipašića, tako da je Sulejman-beg umro a Alibeg jedva preboleo rane“.⁶⁰

U najkritičnije doba, kada se pristupilo tome da se reforme Abdul Medžida (1844) pretvore u delo, u Bosni se kao namesnik nalazio Osman Nuri-paša, „čovik star, miran i slab“, koji je po vazdan ljuljao decu u haremu, a bio tako lakom na novac da je „i samo ubojstvo globom kažnjavao“.⁶¹

Već spomenuti Topal Osman-paša (1865–1869) bio je jedan od retkih namesnika koji su ispoljavali energiju, pravednost i smisao za napredak zemlje; ipak, njegov lični sekretar, inače poznati turkofil dr Kečet, priznaje da je „... povlađivao muslimanima i ponajmanje želeo neko izjednačavanje veroispovesti“,⁶² dok Martić, koji mu je bio veoma blizak, za njega kaže da je bio „čoviek od sve sedam smrtnih grijeha“.⁶³

I. F. JUKIĆ karakteriše vezire kao „ljude nevješte, lakome i za vladanje nesposobne“.⁶⁴ Još oštrije sudove daje drugi franjevac, A. KNEŽEVIĆ, u svojoj knjizi „Carski turski namjesnici“.⁶⁵ Za mišljenje koje je narod imao o vezirima i o njihovoj upravi, karakteristična je sledeća izreka: „Najbolji je onaj vezir koji je iz Carigrada pošao a u Bosnu nije došao.“⁶⁶

U poslovličnoj podmitljivosti Turaka veziri su veoma često prednjačili ispred svih ostalih, a kako ih je samo malo imalo hrabrosti i snage da novac uzima od islamskog elementa, oni su u većini slučajeva svoje ucene

die Erpressungen meistens an der Raja aus. Die Chroniken der Franziskanerklöster aus den zwei letzten Jahrhunderten⁶⁷ enthalten ganze, ziffernmässige Aufstellungen über Geldsummen, die für die Bestechung der Vezire und ihrer Beamtschaft verausgabt wurden, „ut obturentur ora leonum“, wie sich der Chronist von Kreševo Fra Marian BOGDANOVIĆ ausdrückt.⁶⁸

Die Beschreibungen, die die Rechnungen über Geldstrafen und Erpressungen begleiten, sind in ihrer oft drastischen Fassung psychologisch derart getreu, dass sie die Glaubwürdigkeit dieser Dokumente über jeden Zweifel erheben.⁶⁹

Im übrigen liefern die Aufzeichnungen in den Chroniken und Kirchenbüchern der anderen zwei Konfessionen nicht minder beredete Beispiele. Aus den nicht zahlreichen Notizen, die in den serbisch-orthodoxen Klöstern erhalten blieben, geht dieselbe Tatsache hervor.⁷⁰

Wiewohl in geringer Anzahl, bildeten die Juden, als wohlhabende Kaufleute ein sehr dankbares Objekt für Erpressungen.⁷¹ Die bereits erwähnten Rechnungsbücher der jüdischen Gemeinde von Sarajevo, die „Pinakes“, bieten in mancher Hinsicht ein genaues Bild der damaligen Zustände.

Im Jahre 1730 ist eine Ausgabe von „720 Puien dem Muteslim, um nicht am Samstag an dem Festungsbau arbeiten zu müssen“, eingetragen; und diese Ausgabe wiederholt sich mehrmals auch in den folgenden Jahren.⁷²

Im Jahre 1838 verzeichnen die Pinakes, unter vielen anderen ähnlichen, folgende Posten:

	Groschen
Verlust an 800 Groschen, die der Pascha uns zum Wechseln schickte	40.–

sprovdili nad rajom. Hronike franjevačkih manastira iz dva poslednja stoleća⁶⁷ sadrže potpune cifarske preglede o novčanim iznosima koji su trošeni na podmićivanje vezira i njihovih činovnika „ut obturentur ora leonum“, kako se izražava hroničar manastira Kreševo, fra Marijan BOGDANOVIĆ.⁶⁸

Opisi kojima su popraćeni ti računi o globama i ucenama u svom često drastičnom iskazu toliko su psihološki verni da verodostojnost ovih dokumenata uzdižu iznad svake sumnje.⁶⁹

Uostalom ni zapisi u hronikama i crkvenim knjigama ostalih dveju veroispovesti ne daju ništa manje rečite primere. Iz ne mnogobrojnih beležaka, koje su ostale sačuvane u srpsko-pravoslavnim manastirima, proizilaze isti podaci.⁷⁰

Premda malobrojniji, i Jevreji su, kao imućni trgovci, bili veoma pogodan objekat za ucene.⁷¹ Već pomenute knjige sa računima Jevrejske opštine u Sarajevu, „pinakezi“, daju u mnogo kojem pogledu tačnu sliku tadašnjih prilika.

Godine 1730. unet je izdatak od „720 pulen muteselimu, da se subotom ne mora raditi na utvrđenjima“, i taj izdatak se ponavlja u više mahova tokom sledećih godina.⁷²

Godine 1838, između mnogih drugih sličnih stavki, pinakezi beleže i sledeće:

	groša
Gubitak na iznosu od 800 groša što ih je paša poslao radi razmene	40.–

1 Spiegel für Mustapha-Pascha	4.–
Verlust an minderwertigen Dukaten, die der Pascha uns zum Wechseln schickte ⁷³	8.–
ein Stück Leinwand nahm sich der Pascha als Muster, stellte es aber nicht mehr zurück ⁷⁴	50.–

In Begleitung des Vezirs befanden sich stets, unter verschiedenartigsten Titeln, eine Unzahl von Beamten und Dienern, die nur von Bestechungen und von Geldstrafen das Leben fristeten. Aber auch die Verwaltungs- und Jutizbeamten (die Musselims [sic!] und die Kadis) erhielten keine feste Besoldung, sondern mussten im Gegenteil noch die Erlangung ihrer Stellen sehr ansehnliche Summen zahlen; aus den Geldstrafen und Bestechungen deckten sie jedoch die Auslagen für ihren Lebensunterhalt und wirtschafteten sich den Ersatz für die für ihre Stellen gezahlten Summen heraus.⁷⁵

Die Volkstradition gibt noch heute in unzähligen Anekdoten und Sprichwörtern ein Bild der damaligen Verhältnisse und der Rechtstellung der Raja.

„Aus Angst vor Gott darf ich nicht Unwahres, aus Angst vor dem Beg nicht Wahres sagen.“ (Krivo ne smijem od Boga a pravo od Bega.)

„Schwer ist es Kadi zu werden, während – nach dem man es einmal geworden – Honig und Butter von selbst kommen werden.“ („Teško je biti kadija, a med i maslo ce sami doći.“)

„Wehe Bosnien, solange in ihm noch ein Kadi weilt.“ („Teško Bosni, dok je u njoj kadija!“)⁷⁶

Die Bestechlichkeit, die, wie es scheint, die Türken als ein Rassenlaster schon bei ihrem erstem Erscheinen zeigten,⁷⁷ nahm im Laufe der Zeit, mit dem Schwinden ihrer Macht, noch mehr zu und verbreitete ihren schädli-

1 ogledalo za Mustafa-pašu	4.–
Gubitak na manje vrednim dukatima koje nam je paša poslao radi razmene ⁷³	8.–
Parče platna što ga je paša uzeo kao mustru a nije ga više vratio ⁷⁴	50.–

U vezirovoj pratnji redovno se pod najrazličitijim titulama nalazilo mnoštvo činovnika i slugu koji su živeli jedino od podmićivanja i globa. Ni upravni ni sudski činovnici (muselimi i kadije) nisu primali stalnu platu, već su, naprotiv, morali znatne sume da plate kako bi došli do svog položaja; od globa i od mita, međutim, oni su podmirivali sve izdatke za životne potrebe i uz to nastojali da izvuku i ono što su platili za svoj položaj.⁷⁵

Narodna tradicija još i danas u bezbroj anegdota i poslovice daje sliku tadašnjih prilika i pravnog položaja raje.

„Krivo ne smijem od Boga, a pravo od bega.“

„Teško je biti kadija, a med i maslo će sami doći.“

„Teško Bosni dok je u njoj kadija!“⁷⁶

Podmitljivost koju su, kako izgleda, Turci kao porok svoje rase ispoljili već pri prvoj pojavi, vremenom se, tokom opadanja njihove moći, sve više povećavala, šireći svoj štetan i razoran uticaj u zemlji.⁷⁷

chen und zersetzenden Einfluss im Lande.

Mit den Staatsbehörden in Berührung zu kommen, bedeutete für den Christen: entweder eine Demütigung oder einen Schaden erleben, weshalb er sehr früh den Aufenthalt in Städten, als Sitzen der Staatsbehörden, sowie jeden Kontakt mit deren Organen zu verabscheuen begann. Bei den Raja hat sich ein Misstrauen gegen den Staat, eine Gleichgültigkeit für die öffentliche Wohlfahrt und ein Zweifel an der Möglichkeit einer irdischen Gerechtigkeit tief eingewurzelt. In dem Kampfe ums Dasein, musste die Raja zu Gegenmitteln greifen, die den Mitteln, deren sich ihre Bedrücker bedienten, entsprachen.⁷⁸

Im langandauernden, ungleichen Kampfe, haben sich die moralischen Eigenschaften der Raja abgeklärt, kristallisiert [sic!] „und befestigt, aber andererseits auch eine Aenderung zum Schlechterem [sic!] erfahren.

Infolge der Türkenherrschaft hat die Raja die Maxime aufgestellt: „Die Lüge ist des Armen Habe und Gut.“ („Laž je fukarska sermija.“)⁷⁹

Sich hinter den Damm der Religion, der strengen Sitten und einer eigenartigen, harten und äusserst anspruchslosen Lebensweise verschanzend, hat sich die Raja direkten Einflüsse der türkischen Herrschaft entzogen und insofern ist es auch richtig, dass der türkische Einfluss auf die Raja „nur oberflächlich einwirkte“, aber der indirekte Einfluss der türkischen Gesetzgebung und Verwaltung war ein überaus mächtiger und sowohl in materieller als in geistiger Beziehung ein gleich negativer.

Alle, sowohl serbokroatischen, wie fremden, Erforscher Bosniens und seiner Vergangenheit, konnten übereinstimmend feststellen und mit mehr

Dolaziti u dodir sa državnim vlastima značilo je za hrišćanina: ili poniženje ili štetu, zbog čega je on već veoma rano počeo da zazire od gradova kao sedišta državne vlasti, pa i od svakog dodira sa njenim organima. Kod raje se bilo duboko ukorenilo nepoverenje prema državi, ravnodušnost prema opštem dobru i sumnja u mogućnost zemaljske pravde. U borbi za opstanak, raja je morala da se služi protivredstvima koja su odgovala merama kojima su se služili njeni tlačitelji.⁷⁸

U dugotrajnoj, neravnoj borbi, moralne osobine raje su se izbistrile, kristalizovale i učvrstile, ali su, s druge strane, doživele i promenu nagore.

Pod vladavinom Turaka raja je stvorila izreku da je laž siromahu i blago i imanje („Laž je fukarska sermija“).⁷⁹

Ogrativši se bedemom religije, strogim običajima i posebnim, surovim i bez ikakvih prohteva vođenim životom, raja se otela ispod neposrednog uticaja turske vlasti, i utoliko je i tačno da se turski upliv „samo površinski takao“ raje. Posredni uticaj turskog zakonodavstva i turske uprave bio je, međutim, izvanredno silan i jednako negativan kako u materijalnom tako i u duhovnom pogledu.

Svi istraživači Bosne i njene prošlosti kako srpsko-hrvatski tako i strani, saglasni su u tome (i svi oni to manje ili više ističu) da je uticaj turske

oder weniger Nachdruck betonen, dass die Einwirkung der türkischen Herrschaft eine absolut negative war.

Einer der wenigen, die in dem türkischen Einflüsse auf Bosnien gewisse positive Tatsachen entdecken wollte, konnte dieselben insgesamt in einen einzigen Satz zusammenfassen: „Das Türkentum hat also auf die Südslaven in zweifacher Beziehung einen segensreichen Einfluss ausgeübt, indem es einmal die Südslaven zu einem verzweifelten Kämpfe ums Dasein nötigte, dass anderemal dadurch, dass es ihnen die Bekanntschaft mit arabischer und persischer Industrie und Kunstfertigkeit vermittelt hat.“⁸⁰

Die logische Unhaltbarkeit und psychologische Widersinnigkeit des ersten Teiles dieser Behauptung – diesen Kampf als ein positives Verdienst den Türken anzurechnen – enthebt uns der Notwendigkeit einer Erörterung; der zweite Teil kann, nach allem Gesagten, nur für oberflächliche Beobachter und Liebhaber des Pittoresken und Ungewöhnlichen annehmbar sein.

Nicht einmal jenem Teile der Südslaven, der zum Islam übertrat, konnten die Türken einen kulturellen Inhalt oder eine höhere historische Mission bringen; für den christlichen Teil ihrer Untertanen aber führte ihre Herrschaft nur zu einer Verrohung der Sitten und zu einem Rückschritt in jeder Beziehung.

vladavine bio apsolutno negativan.

Jedan od malobrojnih koji su u turskom uticaju na Bosnu želeli da otkriju izvesne pozitivne odlike mogao je da ih sažme u jednoj rečenici: „Turci su, znači, na južne Slovence u dvostrukom „ogledu izvršili blagotvoran uticaj, s jedne strane time što su južne Slovence prisilili na očajničku borbu za opstanak a sa druge strane time što su im pomogli da se upoznaju s arapskom i persijskom radinošću i veštinom zanata.“⁸⁰

Logička neodrživost i psihološka besmislenost prvog dela ovog tvrđenja – da se borba za opstanak pripíše Turcima kao pozitivna zasluga – lišava nas potrebe da je razmotrimo. Drugi deo posle svega što je rečeno može da bude prihvatljiv jedino za površnog posmatrača i za ljubitelja svega onog što je živopisno i neobično.

Čak ni onom delu Južnih Slovena koji je prešao na islam Turci nisu mogli da donesu neki kulturni sadržaj niti neki viši istorijski smisao; hrišćanski deo podanika, međutim, njihova vladavina dovela je jedino do gubitka običaja i do nazatka u svakom pogledu.

IV. Kapitel:

Das geistige Leben des katholischen Bevölkerungsteiles während der Türkenherrschaft in seiner charakteristischen Verkörperung dem literarischen und kulturellen Wirken der Franziskaner.

1) Die Geschichte des Franziskanerordens in Bosnien vom XIII bis XIX. Jahrhundert.

2) Der Einfluss der kulturellen und politischen Zustände, vor und nach der türkischer [sic!] Eroberung, auf die Entwicklung des bosnischen Zweiges des Franziskanerordens.

3) Das Franziskanerschrifttum: das Wirken der Franziskaner für die Erbauung und Erziehung des Volkes.

a) I. Periode. Das rein religiöse Schrifttum des XVII und XVIII Jahrhunderts, seine Entstehung und seine Hauptvertreter.

b) II. Periode. Das Schrifttum des XIX. Jahrhunderts im Dienste der Aufklärung, der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt des Volkes. Die Tätigkeit der Franziskaner in Begründung und Ausbau des katholischen Schulwesens.

c) Die Bedeutung des Franziskanerschrifttums in seinen beiden Perioden für das geistige Leben der katholischen Bevölkerung.

IV poglavlje:

Duhovni život katoličkog dela stanovništva za vreme turske vladavine u svom karakterističnom otelovljenju, literarnom i kulturnom delovanju franjevaca

1) Istorija franjevačkog reda u Bosni od XIII do XIX stoleća

2) Uticaj kulturnih i političkih prilika pre i posle turskog osvajanja na razvoj bosanskog ogranka franjevačkog reda

3) Franjevačka književnost: delovanje franjevaca na duhovnom uzdizanju i vaspitanju naroda

a) I period. Isključivo religiozna književnost XVII i XVIII stoleća, njen nastanak i njeni glavni predstavnici

b) II period. Književnost XIX stoleća u službi prosvetivanja, oslobođenja i narodnog preporoda. Delovanje franjevaca u osnivanju i izgrađivanju katoličkog školstva

c) Značaj franjevačke književnosti u oba perioda za duhovni život katoličkog stanovništva

Die ersten katholischen Missionäre im patarenischen Bosnien waren Dominikaner, die jedoch alsbald durch die Franziskaner ersetzt wurden. Um das Jahr 1340 bestand schon das durch Fra Geraldo Odonis gegründete bosnische Vikariat.¹

Da die zu jener Zeit in Bosnien befindlichen Katholiken ausschliesslich eingewanderte Bergleute, Deutsche (Sachsen) oder dalmatinische Romanen waren, so gehören die ersten Franziskaner, da sie zur Ausübung des Seelsorgedienstes unter diesen Fremden berufen waren, denselben Volksstämmen an. Da die Franziskaner jedoch sehr früh ihre Tätigkeit als Missionäre zu entfalten und die Patarener und die Orthodoxen zu bekehren begannen, so waren sie genötigt, die Sprache des Landes, in dem sie wirkten, zu erlernen und schon von Anbeginn an für einen Nachwuchs aus dem einheimischen Elemente Sorge zu tragen.²

Zur Zeit der zwei letzten Könige, wuchs das Ansehen und die Zahl der Franziskaner als der einzigen katholischen Priester in Bosnien wesentlich. Die Bekehrung des vorletzten Königs, Stjepan Tomaša, schreiben die Franziskaner ihrem Einflüsse zu.³

Unmittelbar vor der türkischen Invasion umfasste das bosnische Vikariat ausser dem heutigen Bosnien und der Herzegovina fast das ganze heutige Kroatien, Slavonien, Dalmatien und einen Teil von Albanien, und war in 8 Kustodien eingeteilt. Die Anzahl der Klöster und Pfarren war eine sehr ansehnliche, kann jedoch mit Bestimmtheit nicht angegeben werden, ebenso wenig wie die Zahl der Franziskaner, die in der Mehrheit schon aus Bosnien oder den angrenzenden Gebieten, zum Teile aber auch aus Italien stammten.⁴

Mit der türkischen Invasion er-

Prvi katolički misionari u bogumilskoj Bosni bili su dominikanci, ali ih veoma brzo zamenjuju franjevci. Godine 1340. već je postojao bosanski vikarijat koji je osnovao Đeraldo Odonis.¹

Kako su katolici, koji su se u ono vreme nalazili u Bosni, bili isključivo doseljeni rudari, Nemci (Sasi) ili dalmatinski Romani, prvi franjevci pripadali su istim narodnostima, jer su i bili pozvani da brinu o dušama ovih stranaca. Kako su franjevci već veoma rano razvili svoju delatnost kao misionari i počeli da preobraćaju bogumile i pravoslavne hrišćane, oni su bili prisiljeni da nauče jezik zemlje u kojoj su delovali i da od početka vode računa o podmlatku iz domaćeg elementa.²

Za vlade dva poslednja kralja bitno je rastao ugled i broj franjevaca kao jedinih katoličkih sveštenika u Bosni. Preobraćanje preposlednjeg kralja Stefana Tomaša franjevci pripisuju svome uticaju.³

Neposredno pre turske invazije, bosanski vikarijat pored današnje Bosne i Hercegovine obuhvatao je gotovo celu današnju Hrvatsku, Slavoniju, Dalmaciju i deo Albanije, a bio je podeljen na osam kustodija. Broj manastira i župa bio je popriličan, ali se ne može navesti sa sigurnošću, kao ni broj franjevaca koji su većinom već poticali iz Bosne ili iz prigraničnih oblasti, a delom i iz Italije.⁴

Sa turskom invazijom usledila je

folgte nicht nur der Niedergang des bosnischen Königtums, sondern fiel auch die Organisation der katholischen Kirche auseinander. Gegen 32 Klöster und Pfarreien wurden bei dieser Gelegenheit zerstört. Die Franziskaner flohen mit einem Teile des Adels und des Bauernvolkes aus dem Lande, wobei sie sich alle Mühe gaben, möglichst viel an Kirchengewändern an Habseligkeiten zu retten und mitzunehmen. (Unter anderem führten sie den Körper des hl. Lukas, der bis dahin in Jajce aufbewahrt und als eine Reliquie im ganzen Christentum bekannt und geschätzt war, mit sich.)⁵

Indessen sind nicht alle Franziskaner ausgewandert. Schon im Jahre 1464, als der Sultan Mehmed, der Eroberer Bosnien verlassen wollte, trat Fra Angelus Zvezdović vor ihm – BATINIĆ sagt: „Die Soldaten führten ihm Fra Angelus vor – und er bat um Schutz für die Franziskaner und für die katholische Kirche. Als der Sultan zur Einsicht kam dass das Land verödet und verahrlost sei und dass die Franziskaner als ein gutes Werkzeug für die Wiederherstellung normaler Verhältnisse und die Pazifizierung des Landes verwendet werden könnten, zeigte er sich ihnen gegenüber wohlwollend und zugeneigt und stellte ihnen das bekannte AHD-NAME (kaiserlichen Vertrag) aus. In der Urkunde wird allen „Adeligen und Nichtadeligen“ zur Kenntnis gebracht, dass der Sultan den „bosnischen Geistlichen“ besonders geneigt sei. Zu gleicher Zeit befiehlt er, dass man weder den im Lande zurückgebliebenen noch den ausgewanderten und zurückkehrenden Priestern oder ihren Kirchen irgendwelche Schwierigkeiten bereiten darf, solange sie „Mir und meinen Befehlen treu bleiben“. Auf all dies leistet der Sultan „den feierlichsten Eid“.⁶

ne samo propast bosanskog kraljevstva već se raspala i organizacija katoličke crkve. Oko 32 manastira i parohija tom prilikom je razoreno. Sa jednim delom plemstva i seljaštva franjevci su izbegli iz zemlje, pri čemu su svim silama nastojali da spasu što je moguće više crkvene odeće i crkvenih stvari i da ih ponesu sa sobom. (Između ostalog poneli su sa sobom i telo svetog Luke, koje se dotada čuvalo u Jajcu i bilo poznato i cenjeno kao relikvija u celom hrišćanstvu.)⁵

Međutim svi se franjevci nisu iselili. Već 1464, kada se sultan Mehmed Osvajač vraćao iz Bosne, pred njega je stao fra Anđel Zvezdović. BATINIĆ kaže: „Dovedoše mu vojnici fra Anđela i moli zaštitu za franjevece i za katoličku crkvu u Bosni. Videći da je zemlja pusta i da bi franjevci mogli poslužiti kao sredstvo za uspostavljanje normalnih odnosa i nacifikaciju zemlje, sultan se pokazao veoma sklon franjevcima i izdade im poznatu AHD-NAMU (vladarski ugovor). U povelji se saopštava svim ‘plemićima i neplemićima’ da je sultan naročito naklonjen ‘bosanskim sveštenicima’ i zapoveda da niko ni njima ni onima koji su pobegli pa se vrata, ni njihovim crkvama ne sme dosađivati, dokle god oni meni i mojim zapovedima budu verni’. Na sve se to sultan kune ‘najtežom zakletvom’.“⁶

Allein, es blieben weder die Franziskaner lange Zeit loyal, noch wurde, wie man bald unten sehen wird, das Versprechen des Sultans gehalten.

Eine natürliche Folge der Eroberung Bosniens war, dass die übrigen Teile des Vikariats, die auch weiterhin unter christlichen Regierungen blieben, über kurz oder lang von ihm abfallen mussten. Dies geschieht vorerst mit Dubrovnik (Ragusa) im Jahre 1468 und dann mit Kroatien, 1514.⁷

Auf diese Weise entstand die, der türkischen Herrschaft unterworfenen Franziskanerprovinz Bosna Argentina (Bosna Srebrena), in welcher sich der eigenartige Typus des bosnischen Franziskaners herausbildete, dessen kulturelles und literarisches Wirken hier erörtert werden soll.

Es scheint, dass die türkische Herrschaft in den ersten Dezennien für die Christen halbwegs erträglich war und dass sich die türkischen Behörden in ihren Beziehungen zu den Franziskanern an die Satzungen des Ahd-Name des Sultans Mehmed II. hielten. Aber schon in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts beginnen die Verfolgungen der Franziskaner, die Zerstörungen ihrer Klöster u. s. w.⁸

Die Verfolgungen waren besonders gegen jene Priester gerichtet, die aus christlichen Ländern nach Bosnien kamen. Aus diesem Grunde richteten die Franziskaner während des ganzen XVI. Jahrhunderts immer wieder die Bitte an den Papst, dass er einen aus ihrer Mitte zum Bischof ernennen möge. Im Jahre 1573 wurde auch Fra Anton Matković vom Papste zum bosnischen Bischof ernannt und in der weiteren Folge ist eine ganze Reihe von bosnischen Franziskanern zu Bischöfen befördert worden. Die Stellung dieser Bischöfe war eine ungemein schwierige und zwar nicht bloss wegen

Naravno, niti su franjevci ostali dugo lojalni, niti je sultan održao svoje obećanje.

Prirodna posledica osvojenja Bosne bila je da su ostali delovi vikarijata, koji su i nadalje bili pod hrišćanskom vladavinom, pre ili posle morali da se od njega odvoje. To se najpre dogodilo s Dubrovnikom 1468, a zatim i sa Hrvatskom 1514.⁷

Na taj način nastala je franjevačka provincija Bosna Argentina (Bosna Srebrena), koja je bila potčinjena turskoj vlasti i u kojoj se oblikovao onaj specifični tip bosanskog franjevca čije se kulturno i literarno delovanje ovde želi razmotriti.

Izgleda da je turska vladavina u prvim decenijama bila donekle podnošljiva za hrišćane i da su se turske vlasti u svojim odnosima sa franjevcima držale odredaba ahd-name sultana Mehmeda II. Već u prvoj polovini XVI stoleća ipak počinju progonstva franjevaca, razaranje njihovih manastira itd.⁸

Progonstva su bila usmerena naročito protiv onih sveštenika koji su prelazili u Bosnu iz hrišćanskih zemalja. Stoga su franjevci kroz ceo XVI vek uvek iznova upućivali molbe papi da nekog od njih imenuje za biskupa. Godine 1573. papa je zaista i imenovao fra Antona Matkovića za bosanskog biskupa i potom je ceo niz bosanskih franjevaca unapređen u zvanje biskupa. Položaj tih biskupa bio je neizмерно težak, i to ne samo zbog teških prilika pod Turcima već i zbog samih franjevaca sa kojima su veoma često dolazili u sukob.⁹

der unerquicklichen Verhältnisse unter den Türken sondern auch wegen der Franziskaner selbst, mit denen sie sehr häufig in Konflikt gerieten.⁹

Trotz aller Schwierigkeiten weist die Provinz Bosna Argentina gegen Ende des XVI. Jahrhunderts (1591) 16 Klöster auf, wovon 6 auf dem Territorium von Dalmatien und Slavonien und 10 in Bosnien lagen. (Diese slavonischen und dalmatinischen Klöster haben die Franziskaner im Laufe der immer weiterfortschreitenden türkischen Eroberungen wieder übernommen.) Die Zahl der Ordenspriester ist sehr gering und auffallend klein ist die Anzahl der Kleriker, 31 in den 16 Klöstern insgesamt. Bis zur Mitte des XVII. Jahrhunderts, während der grossen türkischen Eroberungen, drangen die bosnischen Franziskaner überall in die von den Türken eingenommenen Gegenden ein und übten dort, da die Weltgeistlichkeit vor den Türken zurückwich, ausschliesslich den Seelsorgedienst aus.

An dem grossen Kämpfen in Slavonien und Dalmatien nahmen auch die Franziskaner regen Anteil.¹⁰

Dies hatte naturgemäss zur Folge, dass die Türken, besonders durch die späteren Misserfolge verbittert, sich mit ihrer ganzen Gewalt gegen die bosnischen Franziskaner und ihre Klöster wandten. Ganz vergebens haben die Sultane, Sulejman der Grosse und seine Nachfolger, den Franziskanern ihre in der Ahd-Name eingeräumten Privilegien erneuert und bekräftigt.¹¹

Durch die fortwährenden Verfolgungen und Geldstrafen waren die Franziskaner gezwungen, nacheinander die Klöster zu verlassen. Infolge der Verfolgungen und der Kriege – namentlich während des Vordringens des Prinzen Eugen, 1697, – verlässt

Uprkos svim teškoćama, provincija Bosna Argentina pri kraju XVI stoleća (1591) broji 16 manastira, od kojih se šest nalazilo na teritoriji Dalmacije i Slavonije, a 10 u Bosni. (Ove slavonske i bosanske manastire franjevci su ponovo preuzeli u doba širenja turskih osvajanja.) Broj sveštenika-redovnika je veoma mali a upadljivo je nizak broj klerika: ukupno 31 u 16 manastira. Do sredine XVII stoleća, u vreme velikih turskih osvajanja, bosanski franjevci prodrli su svuda u krajeve koje su bili osvojili Turci i tamo su, pošto je sveto vno sveštenstvo ustupilo pred Turcima, isključivo oni obavljali dušebrižničku službu.

U velikim borbama u Slavoniji i Dalmaciji živo su učestvovali i franjevci.¹⁰

Ovo je, prirodno, imalo za posledicu da su se Turci, ogorčeni naročito zbog potonjih neuspeha, svom silom okrenuli protiv bosanskih franjevaca i njihovih manastira. Potpuno uzalud su sultani Sulejman Veličanstveni i njegovi naslednici obnavljali i potvrđivali privilegije predviđene ahd-namom.¹¹

Zbog stalnih progona i globa franjevci su bili prisiljeni da postepeno napuštaju manastire. Usled progona i ratova – naročito za vreme nadiranja princa Evgenija 1697 – jedan deo katoličkog stanovništva napušta Bosnu; sa njim su krenuli i franjevci.

ein Teil der katholischen Bevölkerung Bosnien und mit ihm zogen auch die Franziskaner.

Zu Beginn des XVII. Jahrhunderts bestehen in Bosnien nur noch 4 Franziskanerklöster mit 26 Ordens- und Laienbrüdern.¹² Dieses ganze Jahrhundert steht im Zeichen fortwährenden Kampfes gegen Not, Pest und Hunger (besonders im Jahre 1782), sowie der Gewalttätigkeiten und Erpressungen der türkischen Behörden.¹³

Seit dem Tode des energischen Bischofs Fra Nikola Ogramić, 1701, ist der bischöfliche Stuhl von Bosnien – Đakovo nicht mehr durch Franziskaner, sondern durch weltliche Bischöfe aus Kroatien besetzt (Patačić, Bakić, u. s. w.) und diese trauen sich nicht bosnischen Boden zu betreten. Auf die wiederholten Klagen der Franziskaner, dass sie Jahrzente [sic!] hindurch keinen Bischof mehr im Lande gesehen haben, ernannte der hl. Stuhl Fra Matthäus Delivić 1735, zum apostolischen Vikar für Bosnien.

Im Jahre 1735 trennt sich Dalmatien von Bosnien und bildet eine selbständige Franziskanerprovinz und 1757 wird für den nördlich der Save befindlichen Teil der Franziskaner die selbständige Provinz des hlgen. Johannes Kapistran gegründet, während Bosnien neben dieser nur eine Kustodie bildet. Auf diese Verordnung hin, die sie „bis aufs Aeusserste kränkte und verbitterte“, haben die bosnischen Franziskaner eines ihrer angesehensten Mitglieder, Fra Philipp Lastrić nach Rom entsendet, dem es auch durchzusetzen gelang, dass Bosna Argentina wieder als selbständige Provinz proklamiert wurde (1758).

Schon seit dem XVI. Jahrhundert trachten die orthodoxen Patriarchen von Peć (Ipek), alle im türkischen Reiche lebenden Christen serbischer Nati-

Na početku XVII stoleća u Bosni postoje samo još četiri franjevačka manastira sa 26 redovnika i braće.¹² Celo to stoleće prolazi u znaku neprekidne borbe protiv nemaštine, kuge i gladi (naročito 1782), kao i protiv nasilja i ucena turskih vlasti.¹³

Od smrti energičnog biskupa fra Nikole Ogramića 1701, na biskupskoj stolici bosansko-đakovačkoj ne sede više bosanski franjevci već svetovni biskupi iz Hrvatske (Patačić, Bakić itd.), koji se ne usuđuju da stupe na bosansko tle. Na učestale žalbe franjevac da već decenijama nisu videli biskupa u zemlji, Sveta stolica imenovala je 1735. fra Matiju Delivića za apostolskog vikara u Bosni.

Godine 1735. Dalmacija se odvaja od Bosne i obrazuje samostalnu franjevačku provinciju, a 1757. za onaj deo franjevaca koji se nalaze severno od Save osniva se samostalna provincija sv. Ivana Kapistrana, dok je Bosna uz nju samo kustodija. Na ovu odluku, koja ih je „do skrajnosti ogorčila i ucivilila“, bosanski franjevci uputili su u Rim jednog od svojih najuglednijih članova, fra Filipa Lastrića, kome je i pošlo za rukom da se Bosna Argentina ponovo proglasi samostalnom provincijom (1758).

Počev već od XVI veka nastojali su pravoslavni patrijarsi u Peći da pod svoju jurisdikciju dovedu sve hrišćane srpske nacionalnosti koji su živeli u

onalität, gleichviel welchem Bekenntnis sie angehören mögen, unter ihre Jurisdiktion zu bringen. Durch fast drei Jahrhunderte haben die griechischen Patriarchen und Bischöfe zu wiederholten Malen den Versuch gemacht, von den bosnischen Franziskanern und ihren Gläubigen dieselben Steuern und ihren Gläubigen dieselben Geistlichkeit und Bevölkerung entrichtete, einzuheben. Diese ihre Forderungen begründeten sie mit den ihnen von verschiedenen Sultanen ausgestellten Fermanen, laut welchen alle im Bereiche des türkischen Kaisertums lebenden Christen, ihnen unterstellt sein sollten.¹⁴

Im Gegensatz zu diesem Standpunkte, beriefen sich die Franziskaner auf den Inhalt des Ahd-Name aus dem Jahre 1464 und auf die Tatsache, dass sie, als dem lateinischen Ritus angehörend, nicht dem orthodoxen Patriarchen unterstellt werden könnten. („Wir gehören der lateinischen Religion an.“ Sogar „wir sind Ungarn!“)¹⁵ Erbitterte Kämpfe und langwierige und teure Prozesse vor den Veziren über diese Ansprüche währten bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts und kosteten die Franziskaner viel Geld und Mühe, abgesehen von den moralischen Nachteilen, die diese Zwistigkeiten, die an sich schon tiefe Kluft zwischen den An gehörigen beider Glaubensbekenntnisse vertiefend auf die gegenseitigen Beziehungen der Orthodoxen und Katholiken ausübten.¹⁶

Im XIX. Jahrhundert ist Bosnien der Schauplatz äusserst stürmischer politischen Ereignisse. An der Abwicklung dieser Ereignisse nehmen die Franziskaner zwar selten aktiven Anteil, sie müssen jedoch die Folgen derselben, wie auch die ungünstigen Verhältnisse, die daraus entsprangen, ertragen.

turskom carstvu, bez obzira na to kojoj veroispovesti su pripadali. Kroz skoro tri stoleća grčki patrijarsi i vladike u mnogo navrata pokušali su da od bosanskih franjevaca i njihovih vernika ubiru iste poreze kakve je plaćalo i srpsko-pravoslavno sveštenstvo i stanovništvo. Ovi zahtevi zasnivali su se na fermanima koje su im razni sultani bili ispostavili, a na osnovu kojih su navodno njima bili potčinjeni svi hrišćani na području turskog carstva.¹⁴

Nasuprot ovom stanovištu, franjevci su se pozivali na sadržaje ahdname iz godine 1464. i na činjenicu da oni, budući da pripadaju latinskom obredu, ne mogu biti potčinjeni pravoslavnom patrijarhu. („Mi smo vjere latinske“, pa i „Mi smo Mađari!“)¹⁵ Ogorčene borbe i dugotrajni i skupi procesi pred vezirima o ovim zahtevima trajali su do kraja XVIII stoleća i stajali franjevce mnogo novca i truda, da ne govorimo o moralnoj šteti ovih rasprava za obostrane odnose pravoslavaca i katolika; time se još više produbljivao onaj razdor koji je i onako već postojao između pripadnika obe veroispovesti.¹⁶

U XIX stoleću Bosna je poprište izuzetno burnih političkih događaja. U tim događajima franjevci doduše retko aktivno učestvuju, ali trpe posledice i nepovoljne prilike koje su otuda proizlazile.

Während der Dauer der Aufstände in Serbien gaben sich die Franziskaner Mühe, das katholische Element ruhig zu erhalten, obwohl sie „im Geiste“, wie immer, den Sieg der christlichen Waffen wünschten.¹⁷ Aber die Folgen der christlichen Auflehnungen gegen das türkische Reich – den gesteigerten Hass der Moslems gegen die Christen, die Anarchie, die Gewaltakte der türkischen Soldaten, die Teuerung und Hungersnot – mussten auch die Franziskaner in vollem Masse über sich ergehen lassen.¹⁸

Auch an den langandauernden und blutigen Kämpfen, welche in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts die bosnischen Moslems gegen die Reformen und die Statthalter des Sultans geführt haben, nahmen die Franziskaner, wie auch die übrigen Christen, keinen Anteil, da sie von keinem der beiden streitenden Teile etwas zu hoffen hatten, sie wurden jedoch oft in Mitleidenschaft gezogen und hatten die Folgen der Kämpfe zu ertragen.

Auch an den politischen und geistigen Bewegungen jenseits der Save haben sich die bosnischen Franziskaner in diesem Jahrhunderte beteiligt.

Das innere Leben der bosnischen Franziskanerprovinz war nicht minder bewegt. – Der Nachwuchs der Franziskaner wird in zwei verschiedenen Ländern ausgebildet. Die einen gemessen ihre Erziehung in Italien, die anderen in Ungarn und Kroatien, mit Hilfe der Stiftung, die sie Kaiser Josef II. verdankten, und unterstützt durch die Freigiebigkeit des Bischofs Ožegović und des Grafen Nugent. Diese Ausbildung in zwei verschiedenen Ländern hatte die Bildung zweier verschiedener Mentalitäten unter den bosnischen Franziskanern zur Folge.

Die Franziskaner, die von ihren Studien aus Ungarn zurückkehren

Za vreme ustanaka u Srbiji franjevci su se trudili da katolički element ostane miran, bez obzira na to što je „u duhu“ kao i uvek, želeo pobjedu hrišćanskog oružja.¹⁷ Posledice hrišćanskih pobuna protiv turskog carstva – tj. povećanu mržnju muslimana prema hrišćanima, anarhiju, nasilja turskih vojnika, poskupljena i glad – morali su i franjevci da snose u punoj meri.¹⁸

Ni u dugotrajnim krvavim borbama što su ih u prvoj polovini XIX stoleća bosanski muslimani vodili protiv reformi i protiv sultanovih naslednika, franjevci kao ni ostali hrišćani nisu učestvovali, jer ni od jedne zavedene strane nisu imali šta da očekuju, mada su od obeju često stradali i morali do snose posledice tuđih borbi.

I u političkim i u duhovnim pokretima s one strane Save u tom stoleću učestvovali su takođe i bosanski franjevci.

Unutrašnji život bosanske provincije nije bio ništa manje buran. Podmladak franjevac obrazovao se u dve razne zemlje. Jedni stiču obrazovanje u Italiji, drugi u Mađarskoj i u Hrvatskoj, uz pomoć zadužbine koju im je ostavio car Josip II, a potpomognuti darežljivošću biskupa Ožegovića i grofa Nižana (Nugent). Obrazovanje u dve različite zemlje imalo je za posledicu oblikovanje dva razna mentaliteta među bosanskim franjevcima.

Oni franjevci koji su se sa svojih studija vraćali iz Mađarske („Mađari“)

(„Ungarn“), bringen Aufklärungsideen im josephinischen Geiste und später „illyrische“ Ideen von einer nationalen Wiedergeburt mit sich und ihre ganze Bildung trägt einen mehr volkstümlichen Charakter; während jene aus dem päpstlichen Staate („Italiener“) mit dem Bischöfe Fra Rafael Barišić an der Spitze, jeder nationalen Bewegung abhold, die bosnischen Franziskaner „im Sinne der römischen Politik zu disciplinieren“ trachteten.¹⁹

Dieser Kampf zwischen dem Bischof Barišić und dem grössten Teile der Franziskaner währte sehr lange und nahm in seiner Schärfe sehr schroffe, oft unerbauliche Formen an; in dieselben griffen nicht nur Rom sondern auch Wien und Konstantinopel ein. Die Folge dieser Reibungen war die zeitweilige Suspension der Provinz Bosna Argentina (1843). Erst im Jahre 1847 wurde die Provinz durch den Papst Pius IX. rehabilitiert. Dieser Kampf, in dessen nähere Schilderung wir uns hier nicht einlassen können, war in vielen Hinsichten bezeichnend, nicht bloss für die Psyche der bosnischen Franziskaner sondern auch im allgemeinen für die Beziehungen der südslavischen Katholiken zu Rom.²⁰

Mit der Okkupation Bosniens durch die österr.ung. Monarchie, 1878, und der Entstehung normaler gesellschaftlicher u. kirchlicher Verhältnisse nimmt die historische Mission der bosnischen Franziskaner ihr Ende.

Die Verhältnisse, die wir in den vorangehenden Kapiteln zu schildern versuchten – und zwar, sowohl die der Zeit der bosnischen Selbständigkeit, wie auch jene unter der 400-jährigen Türkenherrschaft – gestalteten den bosnischen Franziskaner, so wie wir ihm in der Geschichte Bosniens begegnen; sie bedingten seine Tätigkeit und

donosili su sa sobom ideje prosvetiteljstva u jozefinskom duhu, a potom i „ilirske“ ideje o nacionalnom preporodu; celokupno njihovo obrazovanje nosi više narodnjački karakter. Oni iz papške države („Italijani“), sa biskupom Rafajlom Barišićem na čelu, neskloni su svakom nacionalnom pokretu i pokušavaju da »disciplinuju“ bosanske franjevce „u smislu rimske politike“.¹⁹

Ova borba između biskupa Barišića i najvećeg dela franjevaca trajala je veoma dugo i poprimila po svojoj žestini vrlo oštre, pa često i neprijatne oblike. U tu borbu umešali su se ne samo Rim, već i Beč i Carigrad. Posledica tih trvenja bila je privremena suspenzija provincije Bosna Argentina (1843). Tek 1847. papa Pije IX je rehabilitovao provinciju. Borba, u čije bliže prikazivanje na ovom mestu ne možemo ulaziti, bila je po mnogo čemu karakteristična i to ne samo za psihiu bosanskih franjevaca, već uopšte za odnose južnoslovenskih katolika prema Rimu.²⁰

S austrougarskom okupacijom Bosne 1878. i sa nastankom normalnih društvenih i crkvenih prilika, istorijska misija bosanskih franjevaca bliži se svom kraju.

Prilike koje smo u prethodnim poglavljima pokušali da opišemo – prilike kako u doba bosanske samostalnosti tako i pod četiristogodišnjom turskom vladavinom – oblikovale su bosanskog franjevca onakvog kakvog ga susrećemo u istoriji Bosne; one su uslovljavale njegovu delatnost i stvorile od njega specifičan, poseban tip u

schufen aus ihm einen eigenartigen, besonderen Typus im Franziskanerorden und in der gesamten Geistlichkeit der katholischen Kirche.

Obwohl die Mission der Franziskaner in Bosnien der Kampf gegen das Patarenertum war und sie diese ihre Aufgabe mit Eifer erfüllten, so vermögen sie dennoch ihre Abstammung nicht zu verleugnen und legen bei der Entfaltung ihrer Tätigkeit oft Eigenschaften an den Tag, die sehr stark den Eigenschaften ihrer Landsleute und Glaubensgegner, „der guten Bosnier“, ähnlich sind. Diese Eigentümlichkeiten – der Drang nach geistiger Unabhängigkeit, die Widerspenstigkeit, eine gewisse Exklusivität und Neigung zur Xenophobie – finden hauptsächlich in den Beziehungen zu der obersten kirchlichen Macht und zu der katholischen Geistlichkeit aus anderen Gegenden einen beredten Ausdruck.²¹

Nach den fast einstimmigen Urteilen aller Visitatoren können die bosnischen Franziskaner wegen ihrer Opferwilligkeit und Ausdauer in der Seelsorge, wegen ihrer makellosen Lebensart und ihres mächtigen Einflusses auf die Gläubigen, der katholischen Geistlichkeit der ganzen Welt als leuchtendes Beispiel dienen. Sie haben durch eine an Martyrium grenzende Selbstverleugnung die vordersten Positionen der römisch-katholischen Kirche auf dem Balkan verteidigt und gehalten. Und doch, wenn es sich um die Wahrung „der Rechte“ ihrer „Mutter Provinz“, der Bosna Argentina, handelte, lehnen sie sich offen und rücksichtslos gegen die „römische Gerechtigkeit“ auf und fechten gegen die Bischöfe und die Weltgeistlichkeit Kämpfe aus, die mit ihrer Hartnäckigkeit lebhaft an die Kämpfe der bosnischen Patarener erinnern.

franjevačkom redu i u celokupnom sveštenstvu katoličke crkve.

Premda je misija franjevapa u Bosni počivala na borbi protiv patarenstva koju su oni revnosno vodili, oni ipak nisu mogli da priguše svoje poreklo, tako da u razvijanju svoje delatnosti često pokazuju osobine koje su veoma slične osobinama njihovih sunarodnika, ali protivnika u veri – naime „dobrih ljudi Bošnjaka“. Te specifičnosti: težnja za duhovnom nezavisnošću, duh protivljenja, izvesna isključivost i netrpeljivost prema strancima, nalaze rečiti izraz uglavnom u odnosima sa najvišom crkvenom vlašću i sa katoličkim sveštenstvom iz drugih krajeva.²¹

Prema gotovo jednoglasnim ocenama svih vizitatora, bosanski franjevci mogu katoličkom sveštenstvu celog sveta da posluže kao svetli primer spremnosti na žrtvu i istrajnosti u brizi za duše, primer besprekornog načina života i moćnog upliva na vernike. Svojim samoodricanjem, koje se graniči sa mučeništvom, oni su branili i održali najisturenije pozicije rimsko-katoličke crkve na Balkanu. S druge strane, kada je reč o očuvanju „prava“ njihove „majke provincije“, Bosnae Argentinae, oni otvoreno i bezobzirno ustaju protiv „rimske pravde“ i bore se protiv biskupa i protiv svetovnog sveštenstva na način koji po svojoj upornosti živo podseća na borbe bosanskih bogumila. Upornost kojom su bosanski franjevci nastojali da sačuvaju svoju ćirilicu azbuku, Prohaska tumači kao „bogumilsko nasleđe“.²²

Auch die Beharrlichkeit, mit welcher die bosnischen Franziskaner ihr cyrilisches Alphabet zu erhalten trachteten, wird von Prohaska „als ein bogumilisches Erbe“ gedeutet.²²

Noch viel unmittelbarer und sichtlicher hat die türkische Herrschaft auf die Franziskaner und die Entfaltung Tätigkeit eingewirkt.

Der Druck der türkischen Herrschaft war von so langer Dauer und so stark, dass selbst so universelle und straffe Organisationen, wie es die katholische Kirche und der Franziskanerorden sind, sich ihr anpassen und, bewusst oder unbewusst, mit Vorbedacht oder unwillkürlich, ihre Formen ändern mussten.

Schon um die Mitte des XVI. Jahrhunderts begannen die Franziskaner, um den Verfolgungen auszuweichen, weltliche, gewöhnliche Bauernkleidung zu tragen.

Auf ihren Reisen durch die weitverstreuten Dörfer, hielten sie sich wochenlang in den Bauernhütten auf. Um sie vor den Türken zu verheimlichen, hat sie das Volk nicht Priester benannt, sondern mit dem Worte „Oheim“ (Ujak) angesprochen, einem Ausdruck, der bis heute im Volke erhalten geblieben ist.²³ Auf diese Weise wurden sie immer stärker mit dem Volke verbunden, aber zu gleicher Zeit konnten sie weder in der Kleidung, noch hinsichtlich der Nahrung, Wohnung und ihrer ganzen Lebensweise den Vorschriften ihres Ordens Rechnung tragen.²⁴ So mussten die Ordensregeln der Franziskaner in manchen Punkten mehr oder weniger abgeändert werden – „secundum mores et regiones“.

Im Jahre 1625 hat der Papst Urban VIII. wegen der Ausnahmeverhältnisse, unter welchen die Franziskaner leben mussten, ihnen gestat-

Mnogo neposrednije i vidljivije, na franjevce i na razvoj njihovog delovanja uticala je turska vladavina.

Pritisak turske uprave toliko je dugo trajao i toliko je bio snažan da su i takve univerzalne i čvrste organizacije, kakve su franjevačka crkva i franjevački red, morale da se prilagođavaju i da, svesno ili nesvesno, namerno ili nehotice, menjaju svoje oblike.

Već sredinom XVI stoleća, kako bi izbegli progone, počeli su franjevci da nose svetovno, obično seljačko odelo.

Na putovanjima po raštrkanim selima oni su nedeljama živeli u seljačkim kolibama. Da bi ih prikrivao pred Turcima, narod ih nije zvao sveštenicima, već ih je oslovljavao rečju „ujak“, izrazom koji je i do danas ostao u narodu.²³ Na taj način oni su se još jače povezivali sa narodom, mada u istom času nisu mogli voditi računa i o propisima svoga reda u pogledu nošnje, ishrane, stanovanja, u celokupnom načinu života.²⁴ Tako su pravila franjevačkog reda morala u mnogim tačkama da budu manje ili više izmenjena – „secundum mores et regiones“.

Godine 1625. papa Urban VIII, zbog izuzetnih prilika u kojima su franjevci morali da žive, dopustio im je da poseduju zemlju i da je primaju na

tet, dass sie Grund und Boden besitzen und erhalten dürfen.²⁵

Sie trugen nicht nur Waffen – was ihnen von den türkischen Behörden mit besonderen Fermanen gestattet wurde²⁶ – sondern sie sind oft durch die Verhältnisse gezwungen, von ihnen Gebrauch zu machen.²⁷

Als im Jahre 1850 die verhasste Verpachtung der Steuern in Bosnien aufgehoben wurde, ordnete die Regierung an, dass die Geistlichkeit der verschiedenen Religionen bei ihren Gläubigen die Steuern eintreiben sollte, was auch die Franziskaner, im Interesse des Volkes, gerne taten, obwohl sie sich dessen bewusst waren, dass dies mit den Grundsätze ihres Ordens im Widerspruch stehe. („Cum hoc statui nostro et diametro sit oppositum.“)²⁸

Aber die Lage der Franziskaner unter den Türken hat nicht bloss auf die Ordensregeln eingewirkt. Die Verhältnisse von denen im vorangehenden Kapitel die Rede war, übten auf die Franziskaner, als Vertreter der katholischen Raja, im verstärkten Masse ihren Einfluss aus. Sie mussten sich der Bestechung und der „List“ bedienen, um die kleinsten Geringfügigkeiten zu erkämpfen und mussten auf ihren Reisen, wie in all ihren Handlungen, Schleichpfade gehen („vanno sempre per le strade secrete“). Sie sind mit ihrem „Geist“ stets auf Seiten der christlichen Befreier, müssen aber das Gegenteil zur Schau tragen u. s. w.

Daraus erklärt sich auch, dass ihr Wirken lieben grossen Tugenden und Verdiensten auch Fehler und Mängel aufweist, die nicht unbemerkt bleiben konnten.²⁹

Als eine der Schattenseiten im Wirken der Franziskaner wird auch die Tatsache empfunden, dass sie in ihrem religiösen Übereifer die Volkssitten und Gebräuche ausrotteten und

dar.²⁵

Oni ne samo što su nosili oružje – što im je posebnim fermanom bilo dozvoljeno od turskih vlasti²⁶ – već su silom prilika često bili prinuđeni da se tim oružjem i koriste.²⁷

Kada je 1850. godine ukinuto omraženo izdavanje poreza u zakup, vlada je naredila da sveštenstvo pojedinih veroispovesti ubire porez od svojih vernika, što su i franjevci, u interesu naroda, rado činili, iako su bili svesni da je to u suprotnosti sa osnovnim načelima njihovog reda. („Cum hoc statui nostro et diametro sit oppositum.“)²⁸

Položaj franjevaca pod Turcima nije, međutim, uticao samo na pravila reda. Prilike, o kojima je bilo reči u prethodnom poglavlju, uticale su u pojačanoj meri na franjevce kao predstavnike katoličke raje. Oni su bili prisiljeni da se služe mitom i „lukavstvom“ kako bi se izborili i za najmanju sitnicu, a na putovanjima, kao i u postupcima, morali su da se kreću potajnim stazama („vanno sempre per le strade secrete“). Oni su „duhom“ uvek na strani hrišćanskih oslobodilaca, ali javno uvek moraju da pokazuju suprotno, itd.

Time se može objasniti što je njihovo delovanje, pored velikih vrlina i zasluga, imalo i mana i nedostataka koji nisu mogli ostati nezapaženi.²⁹

Jedna od tamnih strana u delovanju franjevaca vidi se u činjenici da su u svojoj religioznoj preteranosti istrebili narodne običaje i da, sve doskora, ne samo da nisu ništa preduzeli kako bi se

dass sie, bis in die neuesten Zeiten, nicht nur gar nichts unternahmen, um den Schatz der Volkslieder und Erzählungen zu erhalten, sondern vielmehr dieselben im Volke auszumerzen trachteten.³⁰

Immerhin liefern die Franziskaner in ihrem sechshundertjährigen Wirken in Bosnien ein seltenes und schönes Beispiel kultureller Arbeit und christlicher Aufopferung. Ein Verdienst der Franziskaner ist es, dass Bosnien unter der türkischen Herrschaft eine schriftstellerische Tätigkeit entwickelt hat und wenn auch die letztere, meistens nur kirchliche Ziele verfolgend, für uns einen rein historischen Wert besitzt, so ist sie doch eine Frucht edlen Strebens; ihre volle Bedeutung kann man nur abschätzen, wenn man die Verhältnisse berücksichtigt unter denen sie erfolgte.

Während der Türkenherrschaft sind die Franziskaner die einzigen Vertreter des serbo-kroatischen Schrifttums in Bosnien.^{30a} Die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit, die unter der schädlichen Leitung der griechischen Patriarchen und Bischöfe stand und bis zum XVIII. Jahrhundert keine Stütze in irgend einer auswärtigen christlichen Macht hatte, konnte infolge materieller Notlage und geringer Bildung ihrer Geistlichkeit überhaupt keine schriftstellerische Tätigkeit entfalten. Jener Teil der Bevölkerung, der zum Islam übergetreten war, war schon dadurch auf die literarische Produktion in der türkischen (bzw. arabischen und persischen) Sprache angewiesen, daher vom Bereiche der serbo-kroatischen Sprache und der westlichen Kultur ausgeschaltet.

Während im XVI. Jahrhunderte, zuerst in Dalmatien und dann auch in Kroatien, sich eine rege literarische Tätigkeit entwickelte, ist in Bosnien –

očuvalo blago narodnih pesama i pripovedaka, već su, štaviše, pokušavali da ih iskorene u narodu.³⁰

Franjevci su ipak u svom šeststogodišnjem delovanju u Bosni dali redak i lep primer kulturnog rada i hrišćanskog požrtvovanja. Među zaslugama franjevaca je i to da je Bosna pod turskom vlašću razvila književnu delatnost; bez obzira na to što sledeći većinom isključivo crkvene ciljeve za nas ona ima isključivo istorijsku vrednost, ta književnost je ipak plod plemenite težnje. Njen pun značaj može se proceniti samo ukoliko se uzmu u obzir prilike u kojima se ona stvarala.

U vreme turske vladavine franjevci su bili jedini predstavnici srpsko-hrvatske književnosti u Bosni.^{30a} Srpsko-pravoslavno sveštenstvo, koje se nalazilo pod štetnim upravljanjem grčkih patrijarha i vladika, sve do XVIII stoleća nije imalo oslonca u nekoj stranoj hrišćanskoj sili, tako da usled materijalne bede i niskog obrazovanja svog sveštenstva uopšte nije moglo da razvije neku književnu delatnost. Onaj deo stanovništva koji je bio prešao na islam samim tim je bio upućen na književna dela na turskom (odnosno na arapskom i persijskom) jeziku i zato isključen iz srpsko-hrvatskog jezika i zapadne kulture.

Kada se u XVI veku, najpre u Dalmaciji a zatim i u Hrvatskoj, razvila živa literarna delatnost, u Bosni se ne može naći ni traga nekom pokušaju

wie sich das aus den uns bereits bekannten Verhältnissen erklärt – keine Spur von einem Versuche irgendwelcher schriftstellerischer Arbeit zu finden. Erst zu Beginn des XVII. Jahrhunderts sind die ersten Anfänge des Franziskanerschrifttums bemerkbar. Die Anregung dazu kam, selbstredend, von aussen.

Vom Wunsche beseelt, dasselbe Mittel, dessen sich die Reformation mit Erfolg bediente (nähmlich [sic!] in der Volkssprache abgefasster, volkstümlicher Schriften) zur Anwendung zu bringen, begann die römisch-katholische Kirche, gemäss den Beschlüssen des Konzils von Trient (1545–1563) ihre Lehren in den weitesten Schichten der einzelnen Völker in einer Form und in der Sprache zu verbreiten, die diesen am leichtesten zugänglich war.³¹

Zu diesem Zwecke und streng nach dieser Richtlinie entwickelt sich das ganze katholische Schrifttum Bosniens bis zum XIX. Jahrhundert.

Diese erste Periode wird von Franziskaner Matija DIVKOVIĆ (1563–1631) eröffnet. – Als Kaplan in Sarajevo lebend, hat er seine literarische Tätigkeit hier selbst begonnen, von Gedanken getragen, die katholischen Lehren im Volke zu verbreiten. Seine Arbeit bestand natürlich nur im Abschreiben, Übersetzen und Zusammenfassen („ispisa, privede i slozi“).

Bekannt und berühmt waren zu jener Zeit die Werke, die der spanische Jesuit Jakob LEDESMA und der Kar“ Robert BELLARMINO, im Sinne und nach den Intentionen des Konzils von Trient, verfasst und veröffentlicht haben.³² Aus denselben, wie aus den Werken des deutschen Dominikaners Johann v. HEISTERBACH, lieferte Divković einige Übersetzungen, wobei er Text und Schreibart dem Volke,

kakvog književničkog rada, što se objašnjava nama već poznatim prilikama. Tek na početku XVII stoleća mogu se zapaziti prvi počeci franjevačke književnosti. Podsticaji za to dolazili su, razumljivo, spolja.

Nošeni željom da se posluže istim sredstvima kojima se i reformacija sa uspehom koristila (naime popularnim spisima sačinjenim na narodnom jeziku), rimsko-katolička crkva je u skladu sa odlukama sabora u Tridentu (1545–1563) počela svoja učenja da širi u najširim slojevima pojedinih naroda, i to u obliku i na jeziku koji su tim narodima bili najlakše pristupačni.³¹

U tu svrhu i strogo u skladu sa tom smernicom razvija se celokupna katolička literatura Bosne do u XIX stoleće.

Prvi period otvara franjevac Matija Divković (1563–1631). Živeći kao kapelan u Sarajevu, on je tu započeo svoju književničku delatnost, vođen mišlju da katolička učenja širi u narodu. Njegov rad sastojao se, razumljivo, jedino od prepisivanja, prevodenja i sažimanja („ispisa, privede i slozi“).

Poznata i slavna u ono vreme bila su dela koja su španski jezuit Jakob Ledezma i kardinal Roberto Belarmino sastavili i objavili u duhu i po intencijama sabora u Tridentu.³² Iz njih, kao i iz dela nemačkog dominikanca Johana fon Hajsterbaha, Divković je dao nekoliko prevoda, pri čemu je tekst i način pisanja prilagodio narodu kome su ta dela bila namenjena. Izvori i uzori za radove Matije Divkovića nalaze se

dem sie gewidmet sind, anpasst. Auch in dem älteren glagolitischen Schrifttum finden sich Quellen und Muster für die Arbeiten von Matija Divković.³³

Divković hat seine Werke in Venedig veröffentlicht und da es dort keine Druckerei gab, die die cyrillischen Lettern besass, so hat er selbst die Buchstaben gegossen.³⁴

So erschienen im Jahre 1611 in Venedig Divkovićs *Christenlehre* und *Hundert Wunder*.³⁵ Im Jahre 1616 veröffentlicht er, wieder in Venedig, eine neue, erweiterte Auflage der *Christenlehre* und *Predigten*.³⁶

Die Schrift, derer sich Divković bediente, ist die sogenannte bosnische cyrillische Schrift, die nichts anderes als eine Kursivschrift des gewöhnlichen cyrillischen Alphabets ist, unter unbedeutender Beeinflussung durch die glagolitische und lateinische Schrift.³⁷

Schon seit den ältesten Zeiten der bosnischen Geschichte war das die Schrift, deren sich sowohl die regierenden Fürsten als auch alle drei Bekenntnisse in ihren Urkunden bedienten. Das war auch die einzige Schrift, die wenigstens einzelne Leute aus dem Volke lesen konnten und eben deshalb entsprach es den Tendenzen des Abwehrkampfes der katholischen Kirche gegen den Protestantismus, ihre Lehren gerade in dieser Schrift („in carattere serviano“) zu verbreiten.³⁸ Im späteren Verlaufe, als ein Bedürfnis nicht mehr vorhanden war, verschwand auch die cyrillische Schrift aus dem Gebrauche der katholischen Kirche, wenn auch die Franziskaner diese „beliebteste Schreibart“ mit konservativer Beharrlichkeit, die ihnen in allem und jedem eigen war, verteidigten.³⁹ Noch am Anfange des XIX. Jahrhunderts, bis zu Gajs Reform, beklagen sich die Franziskaner über den Verlust „der

takođe i u starim glagoljskim rukopisima.“³³

Divković je svoja dela objavio u Veneciji, a kako tamo nije bilo štamparije sa ćirilničnim slovima, sam je izlio slova.³⁴

Tako se 1611. godine u Mlecima pojavilo Divkovićevo delo *Nauk krstjanski* i *Sto čudesa*.³⁵ Godine 1616. objavio je, ponovo u Mlecima, novo, prošireno izdanje *Nauka krstjanskog* i *Besjeda*.³⁶

Pismo kojim se Divković služio jeste bosanska ćirilica koja nije ništa drugo do kurzivno pismo obične ćirilicne azbuke, pod neznatnim uticajem glagoljice i latinskog pisma.³⁷

Još od najstarijih vremena bosanske istorije tim pismom su se u svojim poveljama služili kako vladajući knezovi tako i sve tri ispovesti. To je ujedno bilo i jedino pismo koje su umeli da čitaju retki pojedinci iz naroda, pa je upravo zbog toga ono odgovaralo nastojanjima odbrambene borbe katoličke crkve protiv protestantizma i želji da svoje učenje širi baš na tome pismu („in carattere serviano“).³⁸ Docije, kada za tim više nije bilo potrebe, ćirilica je nestala iz upotrebe katoličke crkve, bez obzira na to što su franjevci to „najomiljenije pismo“ branili konzervativnom upornošću, koja im je bila svojstvena svuda i u svemu.³⁹ Još na početku XIX stoleća, sve do Gajeve reforme, franjevci se žale što su se „izgubila illiti Slovinskogh jezika“ i kako je „mučno s tugim slovima u nasc Jezik uppisat svakuh rič po svojoj naravi“. ⁴⁰ Oni, kao što ćemo još videti, teže da latinsko pismo prilagode jeziku

alten, eigenartigen Buchstaben unserer illyrischen oder slavischen Sprache“ und dass es „schwer ist, mit fremden Buchstaben jedes Wort unserer Sprache nach ihrer Eigenart zu schreiben“. Sie trachteten, wie wir noch sehen werden, die lateinische Schrift der Sprache anzupassen und Ausdrucksmöglichkeiten für jeden Laut der serbo-kroatischen Sprache zu finden. Gajs Reform setzte diesen ergebnislosen Anstrengungen die Abschaffung der „babylonischen Verwirrung“ in der lateinischen Schreibart ein Ende; die Reform bedeutete aber gleichzeitig das endgültige Verschwinden der cyrillischen Schrift bei den bosnischen Katholiken.

Wenn auch das Werk Divkovićs nichts Originelles bietet und schon seit langem nur eine historische Bedeutung hat so ist es dennoch für das geistige Leben Bosniens von grossem Werte, nicht nur weil er eine Reihe von religiösen Schriftstellern eröffnet, sondern weil dieses „arme Brüderchen, reich an Sehnsucht und Liebe“, wie er sich selbst nennt, in seinem Wesen etwas Edles und Gutes hat, das nach Bildung und Fortschritt strebt.

Auf dem Wege, den „der fromme Theologe“ Matija Divković geebnet hat, folgen, mit denselben Zielen und Mitteln, andere Franziskaner.

STJEPAN MATUEVIĆ aus Tuzla (a Salinis) übersetzt, 1630, aus dem Italienischen das Büchlein über die Beichte.⁴¹

PAVAO POSILOVIĆ, neben Divković einer der populärsten Franziskanerschriftsteller, geboren in Glamoč; im Jahre 1642 zum Bischof von Scardona (Skradin) ernannt, hinterliess zwei Werke, die, nach zeitgenössischen italienischen Mustern geschrieben, dieselben Ziele wie [die Werke] seiner Vorgänger verfolgen: Seine Gläubigen

i da pronađu mogućnosti izražaja za svaki glas srpsko-hrvatskog jezika. Gajeva reforma učinila je kraj ovim bezuspešnim naporima za ukidanje „smetnje babilonske“ u načinu pisanja latinicom; istovremeno, reforma je značila i konačno nestajanje ćirilice kod bosanskih katolika.

Mada Divkovićevo delo ne nudi ništa što bi bilo originalno i mada mu je značaj već odavno isključivo istorijski, ipak je ono za duhovni život Bosne bilo od velike vrednosti, i to ne samo zbog toga što od njega počinje čitav niz religioznih pisaca, već i zbog toga što taj „ubogi fratrićak, vele bogat željom i ljubavlju“ – kako sam za sebe kaže – u svom biću ima nešto plemenito i dobro i što teži za obrazovanjem i napretkom.

Na putu koji je prokročio „bogoljubni bogoslovac“ Matija Divković za njim, sa istim ciljem i sa istim sredstvima, idu i drugi franjevci.

STJEPAN MATIJEVIĆ, iz Tuzle (a Salinis) 1630 prevodi sa italijanskog jezika jednu knjižicu o ispovedi.⁴¹

PAVAO POSILOVIĆ, uz Divkovića jedan od najpopularnijih franjevačkih pisaca, rođen u Glamoču, a godine 1642. imenovan za biskupa skradinskog, ostavio je za sobom dva dela koja, pisana po savremenim italijanskim uzorima, slede iste ciljeve kao i dela njegovih prethodnika: da pouče vernike kako će „čestito živeti i blaženo umre-

zu belehren, wie sie „rechtschaffen zu leben und seelig zu sterben“ haben.⁴² Beide Werke sind in mehreren Auflagen erschienen. (Die späteren Auflagen, im XVIII. Jahrhunderte, werden schon in lateinischer Schrift gedruckt.)

PAVAO PAPIĆ, ein Zeitgenosse von Posilović und ein sehr angesehenes Mitglied der bosnischen Franziskanerprovinz, übersetzte das italienische Werk *Le sette trombe*.⁴³

Das einzige Beispiel des bosnischen Schrifttums aus jener Zeit, das nicht unmittelbar den kirchlichen Bedürfnissen dient, ist ein Gelegenheitsgedicht, welches August VLASTELINOVIĆ aus Sarajevo zu Ehren seines Oheims, des Bischofs Jerolim Lucić, verfasste und in Rom in cyrillischer Schrift drucken liess.⁴⁴

STJEPAN MARKOVAC oder MARGITIĆ schliesst die Reihe der Schriftsteller, die cyrillische Schrift anwendeten. Zu seiner Zeit, zu Beginn des XVII. Jahrhunderts, bricht sich die lateinische Schrift immer mehr Bahn und es beginnt sich eine Kluft zu bilden zwischen jenen Franziskanern, sich der lateinischen Schrift bedienen und „gelehrt“ schreiben, und denjenigen, die sich die Arbeiten des Divković zum Muster nehmen und die cyrillische Schrift anwenden um „volkstümlich“ zu schreiben.

Margitić veröffentlichte zwei Bücher, *Die christliche Beichte*, und *Lob der Heiligen*⁴⁵ von denen das erstere in mehreren Auflagen bis zum Jahre 1842 gedruckt wurde und unter dem Namen *Stjepanuša* (Stefansbuch) grosse Popularität erwarb.

Neben dem bosnischen Schrifttum in der cyrillischen Schrift entwickelt sich auch jenes mit lateinischem Alphabet. Divkovićs Zeitgenosse Fra IVAN BANDULOVIĆ von Skoplje (südwestliches Bosnien) gebürtig, schrieb Epis-

ti“.⁴² Oba ova dela pojavila su se u više izdanja. (Potonja izdanja u XVIII stolecu već se pišu latinskim pismom.)

PAVAO PAPIĆ, jedan od Posilovićevih savremenika i veoma ugledan član bosanske franjevačke provincije, preveo je italijansko delo *Le sette trombe*.⁴³

Jedini primer bosanske pismenosti iz ovog doba koji ne služi neposredno crkvenim potrebama jeste prigodna pesma koju je Avgust VLASTELINOVIĆ iz Sarajeva ispevao u slavu svog ujaka, biskupa Jeronima Lucića, i štampao ćirilicom u Rimu.⁴⁴

STJEPAN MARKOVAC ili MARGITIĆ zaključuje krug pisaca koji su se služili ćirilicom. U njegovo vreme, na početku XVII stoleća, latinsko pismo sve više probija put, tako da se počinje stvarati jaz između onih franjevaca koji se služe latinskim pismom i „učeno“ pišu, i onih koji kao uzor uzimaju Divkovićeve radove i koriste se ćirilicom da bi pisali „narodski“.

Margitić je objavio dve knjige, *Ispovid krstjansku i Falu ot sveti*,⁴⁵ od kojih je prva do 1842. štampana u više izdanja i pod imenom „*Stjepanuša*“ (Stjepanova knjiga) stekla veliku popularnost.

Pored bosanske ćirilske književnosti razvila se i književnost pisana latinicom. Divkovićev savremenik fra IVAN BANDULOVIĆ iz Skoplja (u jugozapadnoj Bosni) pisao je *Epistole i evangelija za celu godinu*.⁴⁶ Delo je sačinje-

teln und Evangelien für das ganze Jahr.⁴⁶ Das Werk ist auf Grund einer älteren Sammlung von Episteln und Evangelien, die Don BENEDAT ZBOROVČIĆ, ein dalmatinischer Geistlicher, im Jahre 1546 in Venedig veröffentlichte, zusammengesetzt. Bei Bandulović ist der Kampf zwischen dem čakavischen und štokavischen Dialekt bemerkbar.

Fra IVAN ANČIĆ, oder Joannes Anitius (Anicio), wie er sich in seinen lateinischen Werken nannte, errang den Ruf eines gelehrten Schriftstellers und Lehrers in Italien, wo er im Jahre 1685 starb.

Von seinen serbo-kroatisch geschriebenen Werken kennt PROHASKA nur das *Ogledalo Misničko*,⁴⁷ während JELENIĆ noch zwei Werke anführt.⁴⁸ Ančić ist auch dadurch interessant, dass er der erste bosnische Schriftsteller aus jener Zeit ist, der durch Zusammenstellung der lateinischen Buchstaben den Lauten der serbo-kroatischen Sprache einen getreueren Ausdruck zu verleihen sucht.⁴⁹

Ogleich er nicht aus Bosnien sondern aus Dalmatien stammte, erlangte unter den bosnischen Katholiken eine grosse Popularität Fra TOMA BABIĆ mit seinem Werke *Blumen von verschiedenen geistlichen Düften*.⁵⁰ Dieses Werk wurde wiederholt abgedruckt und abgeschrieben. Mehrere Franziskanerschriftsteller haben es erweitert und durch neue Zusätze ergänzt, so dass es „ein enzyklopädisches Repetitorium der populärsten Stücke geistlicher Literatur“ geworden ist.⁵¹ In dieser Form und unter dem bekannten Namen „Babuše“ (Bücher des Babić) ist sein Werk bis zum XIX. Jahrhundert in den katholischen Häusern in Bosnien als einzige Lektüre und geistige Nahrung bekannt und beliebt gewesen.

no na osnovu starije zbirke epistola i jevanđelja što ih je dum BENEDIKT [sic!] ZBOROVČIĆ, dalmatinski sveštenik, objavio 1546. u Mlecima. Kod Bandulovića može se zapaziti borba između čakavskog i štokavskog dijalekta.

Fra IVAN ANČIĆ ili Joannes Anitius (Anicio), kako se sam naziva u svojim latinskim delima, stekao je glas učenog pisca i učitelja u Italiji, gde je umro 1685.

Od njegovih dela pisanih na srpsko-hrvatskom, PROHASKA zna jedino za *Ogledalo misničko*,⁴⁷ dok JELENIĆ navodi još dva dela.⁴⁸ Ančić je poznat i po tome što je on bio prvi bosanski pisac onoga vremena koji je, sastavljajući latinska slova, pokušao da glasovima srpsko-hrvatskog jezika daje što verniji izraz.⁴⁹

Iako nije rodом bio iz Bosne već iz Dalmacije, fra TOMAŠ [sic!] BABIĆ stekao je veliku popularnost među bosanskim katolicima svojim delom *Cvit razlika mirisa duhovnoga*.⁵⁰ Ovo delo preštampano je i prepisivano više puta. Nekoliko franjevačkih pisaca proširivalo ga je i dopunjavalo novim priložima, tako da se ono pretvorilo u „enciklopedijski repertorium najpopularnijih komada duhovne literature“.⁵¹ U tom obliku i pod poznatim imenom „Babuše“ (Babićeve knjige), delo je do XIX stoleća bilo poznato i omiljeno u katoličkim domovima u Bosni kao jedina lektira i duhovna hrana.

Fra LOVRO SITOVIĆ aus Ljubuški war Sohn moslimischer Eltern. (Als er noch ein kleines Kind war, liess ihn sein Vater bei einem Christen aus Dalmatien als Geisel zurück Dort lernete er das Christentum kennen und lieben, so das er später, als er ins väterliche Haus zurückkehrte, flüchtete sich taufen liess und Franziskaner wurde.)

Ausser einer lateinisch-illyrischen Grammatik (Venedig 1712) hat auch er eine Christenlehre veröffentlicht (Ofen 1734). Doch das interessanteste Werk Sitovićs ist *Das Lied über die Hölle*,⁵² in dem er gegen die Volkslieder eifert und gegen ihre unchristlichen Helden, ihre Lobgesänge auf Wein, Liebe usw. Der Verfasser fordert die Geistlichkeit auf im Volke das Singen von solchen Liedern auszumerzen und eitlen Liedern auszumerzen und Lieder, die zur Andacht und Busse mahnen (w. z. B. sein Lied von der Hölle „besonders von dem Höllenfeuer, Dunkelheit und Ewigkeit“), zu verbreiten.

Indessen hat Sitović selbst sein Lied in den zehnsilbigen Versen des Volksliedes verfasst: von den echten Versen der Volkspoesie unterscheiden sie sich nur dadurch, dass sie häufig unregelmässig und jeder Schönheit bar sind.

Fra FILIP LAŠTRIĆ aus Očevje hat sich sowohl als Vertreter seines Ordens, als auch als Verfechter der Rechte seiner Ordensprovinz hervorgetan und überdies eine bedeutende schriftstellerische Tätigkeit entfaltet. – Zur Zeit der Teilung der Provinz Bosna Argentina, wurde er nach Wien und Rom entsendet. Im Jahre 1758 gelang es ihm beim Papste durchzusetzen, dass Bosnien seine früheren Rechte als selbständige Provinz und den Primat über die ungarische Provinz des hl. Johannes Kapistran wiedererlangte.

Fra LOVRO SITOVIĆ iz Ljubuškog bio je sin muslimanskih roditelja. (Još kao malo dete njega je otac ostavio kao taoca kod nekog hrišćanina iz Dalmacije; tamo je upoznao i zavoleo hrišćanstvo, tako da je docnije, kada se vratio u roditeljsku kuću, ponovo pobegao, pokrstio se i postao franjevac.)

Pored latinsko-ilirske gramatike (1712), i on je objavio jedan Nauk krsnjanski (Budim, 1734). Najzanimljivije Sitovićevo delo ipak je *Pisna od pakla*,⁵² pesma u kojoj ustaje protiv narodnih pesama i njihovih nehrišćanskih junaka, njihovog slavljenja vina, ljubavi itd. Autor poziva sveštenstvo da u narodu istrebi pevanje ovakvih po dušu opasnih i ispraznih pesama, a da širi pesme koje opominju na pobožnost i pokoru (kao što je njegova „Pisna od pakla“, naročito o vatri pakla, o mraku i o večnosti).

No Sitović je i sam svoju pesmu ispevao u desetercu narodne pesme: od pravih stihova narodne poezije, njegovi se razlikuju jedino po tome što su često nepravilni i lišeni svake lepote.

Fra FILIP LAŠTRIĆ iz Očevja istakao se kao predstavnik svoga reda i kao pobornik prava franjevačke provincije; uz to je razvio i značajnu literarnu delatnost. U vreme deobe provincije Bosnae Argentinae, bio je upućen u Beč i u Rim. Godine 1758. pošlo mu je za rukom da kod pape izdejstvuje da Bosna ponovo stekne svoja ranija prava kao samostalna provincija i primat nad mađarskom provincijom sv. Ivana Kapistrana. Bosanski franjevci dali su mu titulu „spasitelj i obnovitelj provincije“.⁵³ U odabra-

Die bosnischen Franziskaner gaben ihm den Titel „Retter un Wiederhersteller der Provinz“. ⁵³ In Verteidigung der Rechte seiner Provinz hat Lastrić sein Werk *Epitome Vetustatis* niedergeschrieben. ⁵⁴ Ausserdem hat er auch drei Bücher *Predigen* „für die bosnischen Kapläne und Missionäre“ verfasst. ⁵⁵ Im Jahre 1766, von den „geistigen Hirten des einfachen Volkes gebeten“, hat er eine neue abgekürzte und vereinfachte Auflage seiner Predigten unter dem Titel *Nedignik Dvostruk* veröffentlicht. Lastrić hat auch bei der Abfassung des bekannten Werkes DANIELE FARLATIS, *Illyricum sacrum*, als Mitarbeiter mitgewirkt.

Fra JEROLIM FILIPOVIĆ ist der Verfasser einer sehr populären und gediegenen Christenlehre. ⁵⁶ Fra MARKO DOBRETIC-JEZERCIC und Fra LUKA VLADIMIROVIC hinterliessen Werke theologisch-moralischen Inhaltes und VINCENC VICIC ein Kirchenliederbuch. Die Bischöfe Fra GRGO ILIC und Fra AUGUSTIN MILETIC treten zwar im XIX. Jahrhundert auf, gehören jedoch, dem Geiste ihrer Arbeiten nach, in die Reihe der bisher aufgezählten religiösen Schriftsteller Bosniens.

Beim Abschluss dieser Periode ist es notwendig, wenigstens der Namen jener Bosnier zu gedenken, die – vor den Türken geflüchtet – im Auslande wirkten und deren literarische Tätigkeit mehr oder weniger im Zusammenhange mit Bosnien steht. An erster Stelle steht der schon erwähnte Fra JURAJ DOBRETIC, recte DRAGISIC, der in Italien als theologischer Schriftsteller bekannt und sehr geschätzt war (Georgius Benignus de Salviatis) und wegen der Verteidigung Savonarolas und der israelitischen ausserkanonischen Bücher mit den kirchlichen Behörden in Konflikt geriet. Nach dreissigjährigem Verweilen in Italien kehrte er

nu prava svoje provincije Laštrić je napisao delo *Epitome Vetustatis*. ⁵⁴ Uz to je sastavio tri knjige *propovedi* namenjene „kapelanom i misionarom bosanskim“. ⁵⁵ Godine 1766, „moljen od Pastirah duhovni puka priprostitoga“, izdao je skraćeno i pojednostavljeno izdanje svojih propovedi pod naslovom *Nedignik Dvostruk*. Laštrić je takođe sudelovao kao saradnik pri sastavljanju poznatog dela DANIELA FARLATIJA *Illyricum sacrum*.

Fra JEROLIM FILIPOVIC je sastavljač veoma popularnog i vrednog Nauka krstjanskog. ⁵⁶ Fra MARKO DOBRETIC-JEZERCIC i fra LUKA VLADIMIROVIC ostavili su za sobom dela teološko-moralnog sadržaja, a VICE VICIC knjigu crkvenih pesama. Biskupi fra GRGO ILIC i fra AUGUSTIN MILETIC javljaju se, doduše, u XIX veku, ali po duhu svojih radova pripadaju krugu verskih pisaca Bosne koje smo do sada nabrojali.

Zaključujući ovo razdoblje potrebno je da se spomenu makar samo po imenu i oni Bosanci koji – izbegavši pred Turcima – deluju u inostranstvu, a literarna delatnost im je manje ili više ipak u vezi sa Bosnom. Na prvom mestu nalazi se već pomenuti fra JURAJ DOBRETIC, ili DRAGISIC, koji je u Italiji bio poznat i veoma cenjen kao teološki pisac (Georgius Benignus de Salviatis), a koji je zbog toga što je branio Savonarolu i jevrejske vankanonske knjige došao u sukob sa crkvenim vlastima. Posle trideset godina boravka u Italiji, vratio se u Bosnu, ali više nije bio u stanju da se uživi u neobične prilike svoje zavičajne zemlje, pa

nach Bosnien zurück, konnte sich aber nicht mehr in die ungewohnten Verhältnisse seines Heimatlandes einleben und kehrte über Dubrovnik (Ragusa) wieder nach Italien zurück, wo er im Jahre 1520 als Bischof von Barletta starb.⁵⁷

Ein Schriftsteller der Emigration ist ebenfalls IVAN TOMKO MRNJAVIĆ. Auch er schrieb eine Christenlehre und ausserdem einige epische und dramatische Arbeiten, nach italienischen Mustern und im Geiste der Zeit.⁵⁸ Mrnjavić war Ehrenbürger von Rom und bekleidete hohe kirchliche Würden und Stellen. Im Jahre 1631 wurde er zum Bischof von Bosnien ernannt; da er jedoch „mit den Türken zu verkehren nicht gewohnt war“, so traute er sich überhaupt nicht, bosnischen Boden zu betreten.⁵⁹

In Dubrovnik (Ragusa) lebte als Emigrant noch ein „Schriftsteller und Ahnenschwärmer“, JURAJ RADOEVIĆ GIZDELIN, der sich „Vojvode“ und „Fürst von Bosnien“ nannte und der in Venedig (1686) ein langes Gedicht über die Belagerung von Ofen durch die Truppen des Kaisers Leopold I. (1686) und den Sieg über die Türken veröffentlichte.⁶⁰

Mit Beginn des XIX. Jahrhunderts hört diese Art des bosnischen Franziskanerschrifttums auf und wird durch eine neue literarisch-politische Bewegung, mit neuen und Zielen, ersetzt.

In zwei Jahrhunderten seines Blühens hat dieses Schrifttum weder originelle noch gedankenreiche und formvollendete Werke geliefert: darin lag aber auch nicht sein Zweck. Das gesteckte Ziel „dem Seelenheile des christlichen Volkes und zu seinem Trost“ zu dienen, wurde vollständig erreicht. Es ist auch nur diesem Franziskanerschrifttum zuzuschreiben,

se preko Dubrovnika ponovo vratio u Italiju, gde je 1520. i umro kao biskup u Barleti.⁵⁷

Jedan od pisaca iz emigracije je takođe i IVAN TOMKO MRNJAVIĆ. I on je napisao jedan Nauk krstjanski i pored toga nekoliko epskih i dramskih radova po italijanskim uzorima i u duhu onoga vremena.⁵⁸ Mrnjavić je bio počasnici građanin Rima i zauzimao je visoka crkvena dostojanstva i položaje. Godine 1631. imenovan je za biskupa Bosne; „nenavikao obćiti s Turci“ nije se uopšte ni usudio da stupi na bosansko tle.⁵⁹

U Dubrovniku živeo je kao emigrant još jedan „pisac i obožavalac predaka“, JURAJ RADOEVIĆ GIZDELIN, koji je sebe zvao još i „vojvoda“ i „knez od Bosne“ a koji je u Mlecima (1686) objavio dugačku pesmu o opsadi Budima trupama cara Leopolda I (1686) i o pobedi nad Turcima.⁶⁰

Početak XIX stoleća prestaje ova vrsta bosanske franjevačke književnosti, koja biva zamenjena novim literarno-političkim pokretom, novim idejama i ciljevima.

U dva stoleća svoga procvata ta književnost nije dala niti originalnih dela niti dela bogatih mislima i savršenih po formi; no u tome i nije bila njena namena. Postavljeni cilj – da bude „korisna na spasenie i na utešenje duhovno puku karstianskom“ u potpunosti je ostvaren. Takođe se jedino franjevačkoj knjižnosti može pripisati zasluga što je duhovni život bosan-

dass sich das geistige Leben der bosnischen Katholiken so streng im Sinne der religiös-moralischen Auffassungen der röm.-kath. Kirche entwickelte.⁶¹ Wie im gesamten Wirken der bosnischen Franziskaner, so ist auch in ihrem Schrifttum der bald offenkundige, bald latente Kampf zu erkennen zwischen jenem „bosnisch-volkstümlichen“, urwüchsigen Elemente, das aus der lebendigen Quelle der Volkssprache schöpft und die nationale Schrift anwendet, und jenem „italienischen“ Elemente, das „gelehrt“ ist und „hohes Gerede“ führt und alles Eigentümliche in Geist, Sprache und Schrift auf dem Altare der kirchlichen Universalität opfern zu müssen glaubt.

Aus der obigen Darstellung ist ersichtlich, dass das religiöse Franziskannerschrifttum, das wir als erste Periode bezeichnen haben, auch in die ersten Dezentennien des XIX. Jahrhunderts hinübergreift. Aber trotz der Rückständigkeit, in der sich Bosnien befand, und trotz aller Massnahmen, welche die türkische Regierung, bewusst oder unbewusst, zum Zwecke der Isolierung Bosniens von den angrenzenden christlichen Ländern traf, hat das unruhige XIX. Jahrhundert mit seinen Ideen der Freiheit und des Fortschrittes auch an den Türen Bosniens geklopfelt.

Die Franziskaner, die vom Anfange des XVII. Jahrhunderts an mit soviel Aufopferung den Ideen des Trienter Konzils gedient haben, stellen sich auch in den Dienst der neuen Ideen. Die Franziskanerjugend, die in Ungarn (Veszprem, Ofen, Stuhlweissenburg) studierte, kehrt, von der Idee der sich unter den Kroaten und Serben nördlich der Save immer mächtiger regenden nationalen Wiedergeburtbewegung befruchtet, in die Heimat zurück.

Als im Dezember des Jahres 1835

skih katolika u smislu religiozno-moralnih shvatanja rimokatoličke crkve razvijao toliko dosledno.⁶¹ Kao u celokupnom delovanju bosanskih franjevac, tako se i u njihovoj književnosti može uočiti čas latentna borba između „bosansko-pučkih“ izvornih elemenata, koji izviru iz živih vrela narodnog jezika i koji se služe narodnim pismom, i onog „italijanskog“ elementa, koji je „učen“ i koji „visokoparano zbori“, i koji veruje da sve što je specifično u duhu, jeziku i pismu treba da se žrtvuje na oltar crkvene univerzalnosti.

Iz napred navedenog izlaganja vidi se da religiozna književnost franjevac, koju smo označili kao prvi period, zahvata i u prve decenije XIX stoleća. Ali pored sve zaostalosti, u kojoj se Bosna nalazila, pored svih mera koje je turska vlada svesno ili nesvesno preduzimala radi izolovanja Bosne od susednih hrišćanskih zemalja, nemirno XIX stoleće zakucalo je svojim idejama o slobodi i napretku i na vrata Bosne.

Franjevci, koji su od početka XVII stoleća sa toliko požrtvovanja služili idejama sabora u Tridentu, stavili su se i u službu tih novih ideja. Franjevačka omladina koja je studirala u Mađarskoj (Veszprem, Budim, Sekešfehervar) vratila se u svoju domovinu oplodena idejom narodnog preporoda, koji se sve više širio među Hrvatima i Srbima severno od Save.

Kada je u decembru 1835. godine

Ljudevit Gaj seinen „Illyrischen Aufruf“ veröffentlichte und bald darauf seine „Danica horvatska, slavonska, dalmatinska“ in eine „Danica ilirska“ umwandelte, finden sich gleich die bosnischen Franziskaner als seine begeisterten Mitarbeiter ein. Grösstenteils treten sie als Dichter auf, sie wirken aber auch als politische Korrespondenten der Gajschen „Novine“.

Unter dem Einflusse dieser Bewegung, beginnen die Franziskaner die bisher so vernachlässigten Volkslieder und Erzählungen zu sammeln. Fra I. F. JUKIĆ veröffentlicht unter den Pseudonym Slavoljub Bošnjak in Zagreb seine *Geographie und Geschichte Bosniens* und widmet dieses Werk dem Ljudevit Gaj. Das ganze damalige Wirken der Franziskaner – ihr schwerer Kampf gegen den Bischof Barišić nicht ausgenommen – bewegt sich im Zeichen des illyrischen Symbols des Sternes und des Halbmondes.⁶²

Von da ab verliert Bosnien, dank den Franziskanern und ihrer schriftstellerischen und kulturpolitischen Tätigkeit nie mehr die geistige Verbindung mit den gleichsprachigen angrenzenden Ländern.

Der erste „Illyre“ aus Bosnien, der dem Rufe Gajs Folge leistete, war Fra MARTIN NEDIĆ. Geboren zu Tolisa 1810, beendete er das Studium der Theologie in Ungarn und versah später wichtige Funktionen in der bosnischen Franziskanerprovinz. – Auf Gajs Aufruf antwortete Nedić, wir [sic!] er selbst erzählt, „als erster aus Bosnien“ mit einem langen Gedichte in den zehnsilbigen Versen des Volksliedes aber in Reimen, das den Titel führt *Gespräch, das die illyrischen Feen im Frühjahr 1835 führten*.⁶³ Im Archive des Franziskanerklosters zu Tolisa befindet sich das Manuscript eines zweiten Werkes von Nedić, *Gespräch*

Ljudevit Gaj objavio svoj „ilirski“ oglas i uskoro posle toga svoju „Danicu hrvatsku, slavonsku i dalmatinsku“ pretvorio u „Danicu ilirsku“, odmah su mu se pridružili bosanski franjevci kao oduševljeni saradnici. Oni se većinom javljaju kao pesnici, ali deluju i kao politički dopisnici Gajevih „Novina“.

Pod uticajem ovog pokreta franjevci počinju da prikupljaju dotad toliko zanemarivane narodne pesme. Fra I. F. JUKIĆ pod pseudonimom Slavoljub Bošnjak objavljuje u Zagrebu svoj *Zemljopis i Poviestnicu Bosne* i to delo posvećuje Ljudevitu Gaju. Celokupno tadašnje delovanje franjevacu, u koje se uključuje i njihova teška borba protiv biskupa Barišića, kreće se u znaku ilirskih simbola – zvezde i polumeseca.⁶²

Zahvaljujući franjevcima i njihovom književnom i kulturno-političkom radu, Bosna od tada više ne gubi duhovnu povezanost sa susednim zemljama istog jezika.

Prvi „ilirac“ iz Bosne koji je sledio poziv Gajev bio je fra MARTIN NEDIĆ, rođen u Tolisi 1810; završio je studije teologije u Mađarskoj i potom obavljao važne funkcije u bosanskoj franjevačkoj provinciji. Na Gajev proglas, Nedić se „prvi iz Bosne“, kako sam kaže, odzvao dugom rimovanom pesmom koja nosi naslov *Razgovor koga vile Ilirkinje imadoshe u premalitje god. 1835*.⁶³ U arhivu franjevačkog manastira u Tolisi nalazi se rukopis još jednog Nedićevog dela, *Razgovor vilah u premalitje 1841*.⁶⁴

*der illyrischen Feen im Frühjahr 1841.*⁶⁴

Von jener Zeit ab führt Nedić eine versifizierte [sic!] Chronik. Mit Fra MARIAN ŠUNIĆ als Mitarbeiter besingt er Jelačićs Feldzug gegen die Magyaren.⁶⁵ Auch das Unterliegen der bosnischen muslimischen Oligarchie in ihrem Kampfe gegen die Reformen aus Konstantinopel sowie den Aufruhr der Raja gegen die Türken besang er in langen Poemen.⁶⁶ Er starb im Jahre 1895.

In Fra FRANJO IVAN JUKIĆ finden wir eine Persönlichkeit, die in ihrer Arbeit und ihrer Eigenart sich wesentlich von ihren Zeitgenossen und Mitarbeitern unterscheidet. Jukić ist im Gegensatz zu den übrigen Franziskanerschriftstellern ein revolutionärer, unbändiger und scharfer Geiste zugleich aber unternehmend und ausdauernd in der Arbeit. Wie ein apostolischer Beruf erfüllt der Eifer für die Wohlfahrt seines Volkes sein ganzes Wesen. Geistig begabt und körperlich kräftig, war er während seines ganzen kurzen Lebens stets von dem Gedanken geleitet „das einfache Volk aus dem Dunkel der Unwissenheit in das Licht der Wahrheit zu bringen“. Um zu diesem Ziele zu gelangen, ist Jukić auf verschiedenen Gebieten und mit ungleichem Erfolge tätig, jedoch immer mit einem Eifer und einer Selbstverleugnung, die uns mit Bewunderung erfüllen.

Zu Banja-Luka im Jahre 1818 geboren, absolvierte er die theologischen Studien in Veszprem in Ungarn. (Schon als Kleriker flüchtete er mit noch einigen Genossen aus Veszprem und begibt sich nach Bosnien, „um dort einen Aufstand gegen die Türken zu entfachen“. Die älteren Franziskaner rieten ihnen von diesem jugendlichen Streiche ab.) Nach Beendigung des

Od tog doba Nedić vodi neku vrstu stihovane hronike. Sa fra MARIJANOM ŠUNJIĆEM kao saradnikom opevao je Jelačićev pohod protiv Mađara⁶⁵ u dugim pesmama opevao je i poraz bosanske muslimanske oligarhije u njenoj borbi protiv reformi iz Carigrada, kao i pobunu raje protiv Turaka⁶⁶ Umro je 1895. godine.

U fra IVANU FRANJI JUKIĆU nalazimo ličnost koja se i po svom radu i po svojoj osobenosti bitno razlikovala od svojih savremenika i saradnika. Za razliku od ostalih pisaca franjevac, Jukić je revolucionaran, neobuzdan i oštar duh, ali u isto vreme i preduzumljiv i istrajan u radu. Kao neko apostolsko poslanje, njegovo biće ispunjava vredno zalaganje za dobro naroda. Duhovno obdaren i telesno snažan, tokom čitavog kratkog života on se stalno rukovodi mišlju „da narod prosti iz tmina neznanstva na svetlost istine izvede“. U tu svrhu Jukić radi na raznim područjima i sa nejednakim uspehom; ali uvek sa usrdnošću i samoodricanjem koje nas ispunjava divljenjem.

Rođen u Banjaluci 1818. godine, završio je teološke studije u Vesprenu u Mađarskoj. Još kao mlad bogoslov sa nekoliko svojih drugova pobegao je iz Vesprena i krenuo u Bosnu da „dignu ustanak protiv Turaka“. Stariji franjevci su im savetovali da odustanu od ovog neozbiljnog mladićskog poduhvata. Po završetku teoloških studija Jukić je nekoliko godina delovao kao

Theologiestudiums wirkte Jukić einige Jahre als Kaplan und Pfarrer. In Varcaru, wo er als Pfarrer weilte, gründete er eine Schule.⁶⁷ Im Jahre 1850 leitete er eine, auf breiter Grundlage fussende Aktion ein, um mit den Beiträgen der bosnischen Katholiken und der Orthodoxen einen gemeinsamen Fonds zur Errichtung von Schulen zu stiften. Er richtete in einer gedruckten Kundmachung einen Appell an die gesamte christliche Bevölkerung Bosniens; wegen Mangel an Verständnis scheiterte jedoch diese ganze Aktion.

Die schriftstellerische Tätigkeit Jukićs ist umfassend und manigfaltig [sic!]. Schon im Jahre 1838 übersendet er Gaj seine Gedichte für die „Danica“. Noch als Student berichtet er, dass er ein Buch Erzählungen fertig hat, ferner dass er die Werke der Ragusaner Dichter Menčetić und Držić für den Druck vorbereitet hat. Von allen diesen Arbeiten ist keine im Drucke erschienen; auch ist keine von ihnen uns vollständig erhalten. Mit Ausnahme von einzelnen Fragmenten, die in der „Danica“ oder im „Bosanski Prijatelj“ erschienen sind, gingen alle diese Arbeiten infolge des stürmischen und unstillen Lebens des Verfassers verloren.

Erfolgreicher, umfassender und wichtiger war die Tätigkeit Jukićs auf wissenschaftlich-organisatorischem Gebiete. Im Jahre 1847 erlässt er im Vereine mit einigen jungen Franziskanern einen „Aufruf zum Beitritt zum Bosansko Kolo“. – Das „Bosansko Kolo“ („Der bosnische Reigen“) sollte eine Art literarisch-kultureller Vereinigung sein, welche die Gründung von Schulen und die Herausgabe einer Zeitschrift („Bosanski Svetogled“) zum Ziele haben sollte.

Den praktischen, erfahrenen und konservativen Franziskanern, denen

kapelan i župnik. U Varcaru, gde je služio kao župnik, osnovao je školu.⁶⁷ Godine 1850. poveo je široko zasnovanu akciju da se od priloga bosanskih katolika i pravoslavaca osnuje zajednički fond za podizanje škola. Štampanim proglasom pozvao je celokupno hrišćansko stanovništvo Bosne; u nedostatku razumevanja cela akcija pretrpela je neuspeh.

Književna delatnost Jukićeva obuhvatna je i raznovrsna. Još 1838. godine on šalje Gaju svoje pesme za „Danicu“. Kao bogoslov obaveštava da je završio knjigu pripovedaka, zatim da je pripremio za štampu dela dubrovačkih pesnika Menčetića i Držića. Od svih ovih radova nijedan nikad nije štampan. Nijedan od tih radova nije u potpunosti sačuvan. Izuzimajući pojedine fragmente, koji su objavljeni u „Danici“ ili u „Bosanskom prijatelju“, svi ti radovi izgubljeni su usled burnog i nestalnog života pišćevo.

Uspešnije, obuhvatnije i značajnije bilo je Jukićevo delovanje na naučno-organizacionom području. Godine 1847. zajedno sa nekolicinom mladih franjevacu izdaje *Poziv u Kolo bosansko*. „Bosansko kolo“ trebalo je da bude neka vrsta literarno-kulturnog udruženja sa ciljem da se osnuju škole i izdaje časopis („Svetogled bosanski“).

Praktičnim, iskusnim i konzervativnim franjevcima, kojima je u to teš-

in jenen „schwierigen und dürftigen Zeiten die Leitung der bosnischen Provinz anvertraut war, schien das Unternehmen dieses jungen Enthusiasten zu gewagt und schwer zu verwirklichen, und sie verweigerten ihm deshalb das Exequatur. So scheiterte auch dieser Versuch. Jukić findet aber keine Ruhe. Im Jahre 1850 gelingt es ihm, auf Gajs Kosten in Zagreb das I. Heft seiner Zeitschrift „Bosanski Prijatelj“ („Der bosnische Freund“) erscheinen zu lassen. Hier beklagt er sich über das Unverständnis und die Passivität seiner Brüder in Bosnien. Im Jahre 1851 veröffentlicht er auf eigene Kosten den II. Band des „Bosanski Prijatelj“, den er Omer-Pascha Latas widmet. Im selben Jahre erscheint im Verlag des Ljudevit Gaj seine *Geographie und Geschichte Bosniens*.⁶⁸ Als Beilage zu diesem Werke druckte Jukić „die Wünsche und Bitten der Christen in Bosnien und der Herzegovina“, eine Schrift, in der auf eine bis dahin ungewohnte Weise vom Sultan eine ganze Reihe von Reformen zu Gunsten der bosnischen Christen verlangt wird – Diese Kühnheit kostete Jukić Freiheit und Leben. Sein bisheriger Beschützer Omer-Pascha liess ihn verhaften und nach Konstantinopel überführen. In Konstantinopel wurde er in Freiheit gesetzt und nur nach Rom verbannt „damit ihn der Papst unterwürfig machen sollte“. Von Rom aus wandte er sich zuerst nach Ragusa, übersiedelte dann nach Đakovo, wo er beim Bischof Strossmayer lebte verzehrt von schweren körperlichen Leiden und von der Sehnsucht nach der bosnischen Heimat. Er starb im Jahre 1857 in Wien, wohin er sich, Heilung suchend, begeben hatte.

Ausser den schon erwandten [sic!] Werken hat Jukić in der „Danica Ilirska“ und in dem „Serbsko-

ko i oskudno vreme bilo povereno upravljanje bosanskom provincijom, poduhvat ovog mladog entuzijaste izgledao je odveć smeo i odveć težak da bi se ostvario, pa su mu zbog toga uskratili svoj exequatur (dopuštenje). Time je i taj pokušaj pretrpeo neuspeh. No Jukić ne miruje. Godine 1850. polazi mu za rukom da na Gajev trošak u Zagrebu izda prvu svesku časopisa „Bosanski prijatelj“. U njemu se žali na nerazumevanje i pasivnost svoje saradnice u Bosni. Godine 1851. o svome trošku objavljuje drugu svesku „Bosanskog prijatelja“, koju posvećuje Omer-paši Latasu. Iste godine u izdanju Ljudevita Gaja pojavljuje se njegov *Zemljopis i Poviestnica Bosne*.⁶⁸ Kao prilog uz ovo delo Jukić je štampao „želje i molbe kristjana u Bosni i Hercegovini“, opis u kome se na dotad neuobičajen način od sultana zahteva niz reformi u prilog bosanskih hrišćana. Ova smelost stajala je Jukića slobode i života. Njegov dotadašnji zaštitnik Omer-paša uhapsio ga je i sproveo u Carigrad. U Carigradu su ga pustili na slobodu i prognali u Rim „da ga papa pokori“. Iz Rima je najpre krenuo u Dubrovnik, potom se preselio za Đakovo, gde je živeo kod biskupa Štrosmajera, mučen teškim telesnim patnjama i čežnjom za bosanskom domovinom. Umro je 1857. godine u Beču, kuda je krenuo tražeći isceljenje.

Pored već pomenutih dela, Jukić je u „Danici Ilirskoj“ i u „Serbsko-dalmatinskom magazinu“ objavio ceo

dalmatinski Magazin“ eine ganze Reihe von Reisebeschreibungen und historisch-geographischen Arbeiten veröffentlicht.⁶⁹

Wenn auch Jukićs belletristische Tätigkeit ohne literarischen Wert ist und seine wissenschaftliche Arbeiten längst überholt sind und wenn auch seine Sammlungen von Produkten der Volkspoesie der Methode und eines festen Planes entbehren, so gehört er doch, seiner ganzen Persönlichkeit, seinem Bemühen Und Streben nach, zu jenen für die Geschichte der Balkanländer bedeutsamen Männern des XIX. Jahrhunderts, die in den schwersten Zeiten unter grossen persönlichen Opfern ehrlich bemüht waren, den Christen im osmanischen Reiche die Vorbedingungen für ein besseres und würdigeres Leben in der Zukunft zu schaffen.

Produktiver und planmässiger war die schriftstellerische Tätigkeit seines Zeitgenossen Fra GRGO MARTIĆ. Im Jahre 1822 in Posušje geboren, studierte er zunächst im Kloster Kreševo und wurde dann nach Zagreb und Stuhlweissenburg zu Studienzwecken entsendet. Den grössten Teil seines Lebens hat er als Pfarrer in Sarajevo zugebracht, wo er als Leiter der Franziskaneragentur fingierte und gewissermassen mit der Vertretung nicht bloss der Franziskaner, sondern auch aller bosnischen Katholiken, betraut war. Sprachenkundig, gewandt und rührig, verstand er es, mit den fremden Konsuln und den Statthaltern des Sultans immer die besten Beziehungen zu unterhalten und dadurch den grössten Nutzen für seinen Orden und seine Gläubigen herauszuschlagen. Erst nach dem Jahre 1878 hat er Sarajevo verlassen und sich in das Kloster Kreševo zurück gezogen, wo er, von den Kirchen und Staatsbehörden

niz putopisa i istorijsko-geografskih radova.⁶⁹

Iako je Jukićeva beletristička delatnost bez literarne vrednosti, a njegovi naučni radovi već odavno prevaziđeni, iako njegovim zbirkama narodne poezije nedostaje metodičnosti i čvrstog plana, on ipak celokupnom svojom ličnošću, svojom težnjom i svojim nastojanjem pripada onim ljudima XIX veka koji su značajni za istoriju balkanskih zemalja i koji su u najteže doba, uz velike lične žrtve, iskreno nastojali da hrišćanima u; osmanlijskom carstvu stvore preduslove za bolji i dostojanstveniji život u budućnosti.

Plodnija i sa više plana bila je literarna delatnost njegovog savremenika fra Grge Martića. Rođen 1822. u Posušju, on je najpre učio u manastiru Kreševo, a zatim bio upućen u Zagreb i u Sekešfehervar (Stoni Biograd) na studije. Najveći deo života proveo je kao župnik u Sarajevu, gde je prividno delovao kao upravnik agenture franjevac i gde mu je tako reći bilo povereno zastupstvo ne samo franjevaca već i svih bosanskih katolika. Vičan jezici-ma, vešt i okretan, on je uvek umeo da održi najbolje odnose sa stranim konzulima i sa sultanovim namesnicima, te da na taj način izvuče najveću korist za svoj red i svoje vernike. Tek 1878. godine napustio je Sarajevo da bi se povukao u manastir Kreševo, gde je, uvažavan od crkvenih i državnih vlasti, počastvovan od kulturnih institucija, umro 1906. godine u dubokoj starosti.

geschätzt, von den kulturellen Korporationen geehrt, hohem Alter, im Jahre 1906, starb.

Auch Martić kam in Zagreb mit den Illyriern in Berührung. Seine ersten Gedichte sind von diesem Geiste angehaucht. Als Jukić den ersten Band des „Bosanski Prijatelj“ veröffentlichte, stand ihm als Hauptmitarbeiter Martić zur Seite.

Das Hauptwerk Matićs sind *Osvetnici* (Die Rächer). In sieben Bänden besingt er darin die Aufstände der Raja in der Herzegovina und Montenegro bis zum Jahre 1878.⁷⁰ – Martić hat, mit einer besonderen Leichtigkeit im Schaffen begabt, ausserdem noch viele Tausende von Versen geschrieben. Er hinterliess unter anderem auch Versuche zu einem Kosovo-Epos. Das Epos Osmanida ging ihm verloren (er versteckte es vor den türkischen Behörden in dem Getreidespeicher und als die Gefahr vergangen war „fand er nur ganz kleine Stückchen Papier; die Mäuse hatten es zernagt“).⁷¹ Ausserdem schrieb er auch eine „Geographie für Anfänger, zum Gebrauche in den katholischen Schulen in Bosnien“ (Sarajevo 1871). Der Historiker F. ŠIŠIĆ veröffentlichte Martićs Erinnerungen (*Zapamćenja*, Zagreb 1906).

Martić schrieb in den zehnsilbigen Versen des Volksliedes und in einer Sprache, die reich und rein, aber oft derart gesucht volkstümlich ist, dass sie verkünstelt und unklar erscheint. Das Epos *Osvetnici* wurde seinerzeit dem Werke Mazuranićs *Smrt Smajlage Čengića* gleichgestellt. Martić wurde als „kroatischer Homer“ und „Dichter ersten Ranges“ gefeiert.⁷²

Martić wurde, heute ist dies jedermann klar, von seinen Zeitgenossen überschätzt. Die literarischen und politischen Verhältnisse haben ihm einen

I Martić je u Zagrebu stupio u dodir sa Ilirima. Njegove prve pesme nadahnute su ovim duhom. Kada je Jukić objavio prvu svesku „Bosanskog prijatelja“, njemu je uz bok kao glavni saradnik stajao Martić.

Najvažnije Martićevo delo su *Osvetnici*. U sedam tomova on u njima opeva pobune raje u Hercegovini i u Crnoj Gori do 1878. godine.⁷⁰ Obdaren posebnom lakoćom u stvaranju, Martić je pored toga napisao još mnogo hiljada stihova. Između ostalog ostavio je iza sebe i pokušaje za ep o Kosovu. Ep „Osmanida“ je izgubljen (sakrio ga je pred turskim vlastima u ambaru gde se čuvalo žito, a kada je nestalo opasnosti „nađe samo sitne komadiće – isjekli ju miši“).⁷¹ Pored toga napisao je i „Početni zemljopis za katoličke učione u Bosni“ (Sarajevo 1871). Istoričar F. ŠIŠIĆ je izdao Martićeva sećanja (*Zapamćenja*, Zagreb 1906).

Martić je pisao u narodnim desetercima i jezikom bogatim i čistim, ali često toliko birano narodski da deluje izveštačeno i nejasno. Ep *Osvetnici* izjednačavan je u svoje vreme sa Mažuranićevim delom *Smrt Smajlage Čengića*. Martić je bio slavljen kao „hrvatski Homer“ i „pjesnik prvog reda“.⁷²

Martića su, to je danas sasvim izvesno, njegovi savremenici precenjivali. Književne i političke prilike stvorile su mu pesničku slavu koju pod

Dichterruhm verschafft, den er unter anderen Vorbedingungen nie erreicht hätte.

Die reiche und kräftige Sprache, die Martić von Haus aus besass, gab zu jener Zeit an und für sich ein Anrecht auf eine angesehene Stelle in der Literatur; die Form und der Ton der Volkspoesie übten schon selbst einen bedeutenden Einfluss auf die noch stets romantisch angelegten Gemüter aus. Das Thema, Befreiung der Christen vom türkischen Joch, entsprach der allgemeinen nationalpolitischen Stimmung. Bosnien stand in jenen Jahren in Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit, Martić wurde zu seinem geistigen Vertreter und deshalb geschätzt und überschätzt.

Fra ANTON KNEŽEVIĆ, Jukićs Epigon, hat die *Krvava knjiga* (das Blutige Buch), Zagreb 1869, veröffentlicht, worin er die Gewalttätigkeiten der türkischen Behörden in Bosnien beschreibt. Er schrieb noch mehrere historische Werke, mit viel Schwung in der Schilderung, aber ganz unkritisch und unzeitgemäss.⁷³ Vollständig im Geiste von Jukić redigierte er noch einen vierten Band des „Bosanski Prijatelj“.

Mit Poesie, Geschichte und Philologie befasste sich der Bischof Fra MARIAN ŠUNIĆ (1798–1880), ein Schüler Mezzofantis, verdienstvoll auch als Sammler von Volksliedern und Begründer von Schulen.⁷⁴

Chronikschreiber und Dichter war auch Fra PETER BAKULA (1816–1873).

Das sind die Franziskanerschriftsteller der zweiten Periode, die sich durch grössere und umfangreichere Arbeiten hervorgetan haben. Neben ihnen gibt es eine beträchtliche Anzahl bosnischer Franziskaner aus jener Zeit, die mit kleineren Beiträgen an

drugim uslovima nikada ne bi dostigao.

Bogat i, bujan jezik, koji je Martić poneo od kuće, davao je u ono vreme već sam po sebi pravo na ugledno mesto u književnosti; oblik i ton narodne poezije značajno su uticali na duhove koji su još bili romantički raspoloženi. Tema oslobođenja hrišćana ispod turskog jarma odgovarala je nacionalno-političkom raspoloženju. Bosna se tih godina nalazila u središtu opšte pažnje, pa je Martić postao duhovni predstavnik toga raspoloženja i zato cenjen i precejen.

Fra ANTUN [sic!] KNEŽEVIĆ, Jukićev epigon, objavio je *Krvavu knjigu*, Zagreb 1869, u kojoj opisuje nasilja turske vlasti u Bosni. Napisao je i nekoliko istorijskih dela, sa puno poleta u opisu ali sasvim nekritički i nesavremeno.⁷³ Potpuno u Jukićevom duhu on je redigovao četvrtu svesku „Bosanskog prijatelja“.

Poezijom, istorijom i filologijom bavio se i biskup fra MARIJAN ŠUNIĆ (1798–1880), jedan od učenika Mecofantijevih, zaslužan i kao sakupljač narodnih pesama i osnivač škola.⁷⁴

Pisac hronika i pesnik bio je takođe i fra PETAR BAKULA (1816–1873).

To su pisci-franjevci drugog perioda koji su se istakli većim i obimnijim radovima. Pored njih iz tog doba postoji i priličan broj bosanskih franjevac koji su manjim priložima učestvovali u literarnom životu a, na kraju, ima i onih koji su na latinskom jeziku sasta-

dem literarischen Leben teilgenommen haben, und endlich solche, die in lateinischer Sprache theologische Traktate oder Gelegenheitsgedichte verfasst und veröffentlicht haben.⁷⁵

Die Franziskanerschriftsteller des XIX. Jahrhunderts wenden in der Regel das Versmass des Volksliedes an; sie bedienen sich oft und gerne der Figuren der Volkspoese. Ihre Sprache ist reich und bewegt, wenn auch in ihr der Kampf zwischen dem ikavischen und ijekavischen Dialekte bemerkbar ist. Die cyrillische Schrift ist definitiv aufgegeben.⁷⁶

Während im XVII. und XVIII. Jahrhundert die Franziskaner ihre Werke in der Regel in Venedig drucken lassen, bildet im XIX. Jahrhundert für diese Zwecke Zagreb das Zentrum. Während das Schrifttum der zwei ersten Jahrhunderte rein religiös ist und der Initiative der kirchlichen Behörden entspringt, unter deren Aufsicht es sich weiter entwickelt, steht das Franziskanerschrifttum des XIX. Jahrhunderts vollständig im Dienste der Ideen der nationalen Wiedergeburt und der Befreiung vom türkischen Joche, es entwickelt sich ohne Zutun, ja mitunter gegen den Willen der kirchlichen Behörden.

Das Schrifttum der zweiten Periode erreichte nicht jene Verbreitung und jenen Einfluss im Volke wie das der ersten; es verlor sich – wie die ganze illyrische Bewegung deren Widerschein es war – in einem hochtrabenden, uferlosen Patriotismus, ohne konkrete und erreichbare Ziele.

Und doch ist dieses Franziskanerschrifttum für das geistige Leben des Landes von grosser Bedeutung gewesen, nur machen sich seine Verdienste mehr auf kultur-politischen als auf dem rein literarischen Gebiete fühlbar. Das Verdienst der Franziskaner ist es,

vili i objavili teološke traktate ili prigodne pesme.⁷⁵

Franjevci XIX stoleća po pravilu primenjuju stopu narodne pesme; oni se takođe često i rado služe figurama narodne poezije. Njihov jezik je bogat i dinamičan, premda se u njemu oseća borba između ikavskog i ijekavskog narečja. Ćirilica je definitivno napuštena.⁷⁶

Dok su u XVII i XVIII stoleću franjevci svoja dela štampali u Mlecima, u XIX stoleću središte toga posla bio je Zagreb. Dok je literatura prva dva stoleća bila isključivo verske prirode, podstaknuta inicijativama crkvenih vlasti pod čijim nadzorom se razvijala, literatura franjevaca u XIX stoleću potpuno je u službi ideje nacionalnog preporoda i oslobođenja ispod turskog jarma. Ona se razvija bez učešća, a ponekad čak i protiv volje crkvenih vlasti.

Književnost iz drugog perioda ne doseže onu rasprostranjenost i onakav uticaj u narodu kakav je imala u prvom periodu; ona se – kao i čitav ilirski pokret čiji je odraz bila – gubi u visokoparnom patriotizmu, bez obala, bez konkretnih i dostižnih ciljeva.

Pa ipak, i ova literatura franjevaca bila je od velikog značaja za duhovni život zemlje, jedino što se njene zasluge osećaju više na kulturno-političkom negoli na čisto literarnom polju. Zasluga franjevaca je u tome što su svojom književnom delatnošću probijali kobnu

dass sie mit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit jene verhängnisvolle Isolierung, mit der die türkische Verwaltung Bosnien umzäunt hatte, durchbrochen und dass sie diesem am meisten zurückgebliebenen südslawischen Lande die geistigen Schöpfungen der angrenzenden fortgeschritteneren Länder übermitteln haben. Andererseits haben die Franziskaner, durch ihr Schrifttum die südslawischen Kulturzentren, besonders Zagreb, mit Bosnien und den primitiven, aber interessanten Formen seines geistigen Lebens vertraut gemacht.

Diese ihre Arbeit haben sie unter sehr schwierigen Verhältnissen und mit aufrichtiger Hingebung und grösserer Aufopferung erfüllt: das lässt ihre Verdienste noch grösser erscheinen.⁷⁷

Auch diese zweite Periode des Franziskanerschrifttums ist utilitaristisch im besseren Sinne des Wortes. Es ist nicht das Schrifttum müssiger, gelehrter Mönche, die zurückgezogen in reichen Klöstern leben, dieses Schrifttum bildet eine geistige Nahrung für jene, die sie am meisten brauchen. Und gerade dieser volkstümliche Zug, das Bestreben, dem Volke zu nützen und es zum Besseren zu führen, ist in der ganzen literarischen Tätigkeit der Franziskaner anzutreffen, von Divković bis Jukić. Dies bildet auch eine ihrer schönsten Eigenschaften und zugleich eines ihrer grössten Verdienste.

izolaciju kojom je turska uprava ogradila Bosnu, i što su toj najviše zaostaloj južnoslovenskoj zemlji pomogli da dođe do duhovnih ostvarenja susednih i naprednijih zemalja. S druge strane, franjevci su preko svoje literature upoznali južnoslovenske kulturne centre, naročito Zagreb, sa Bosnom i sa primitivnim ali zanimljivim oblicima njenog duhovnog života.

Taj svoj rad oni su obavljali u veoma teškim uslovima i uz iskrenu odanost i najveće požrtvovanje, a to čini da njihove zasluge izgledaju još veće.⁷⁷

I ovaj drugi period franjevačke književnosti takođe je utilitaristički u širem smislu reči. To nije literatura učenih i dokonih fratara, koji žive povučeno u bogatim manastirima, već je to duhovna hrana za one kojima je najviše potrebna. Upravo ta narodska crta, ta težnja da se koristi narodu i da se on usmerava ka boljem, može se naći u celokupnoj književnoj delatnosti franjevaca od Divkovića do Jukića. To čini i jednu od njenih najlepših osobina, a u isto vreme i jednu od njenih najvećih zasluga.

V. Kapitel.

Die serbisch-orthodoxe Kirche, ihre Entwicklung und ihr Wirken während der türkischen Herrschaft, als Ausdruck des geistigen Lebens des orthodoxen Bevölkerungsteiles.

- 1) Die Organisation der Kirche.
- 2) Die Lebensverhältnisse der Geistlichkeit [sic!].
- 3) Der Einfluss der griechischen Hierarchie.
- 4) Die Beschaffung von Kirchenbüchern durch Druck und Abschreiben.
- 5) Die Anfänge Schriftstellerischer Betätigung der Geistlichen.
- 6) Die Kirchengemeinden als Förderer des Schulwesens
- 7) Die Bedeutung der Klöster für das Leben der orthodoxen Bevölkerung.

V poglavlje.

Srpsko-pravoslavna crkva, njen razvoj i njeno delovanje za vreme turske vladavine kao odraz duhovnog života pravoslavnog dela stanovništva

- 1) Organizacija crkve
- 2) Životni uslovi sveštenstva
- 3) Uticaj grčke hijerarhije
- 4) Dobavljanje crkvenih knjiga štampanjem i prepisivanjem
- 5) Počeci književne delatnosti sveštenstva
- 6) Crkvene opštine kao podsticatelji školstva
- 7) Značaj manastira u životu pravoslavnog življa

Die Lage und die Entwicklung der serbisch-orthodoxe Kirche zur Zeit der staatlichen Selbständigkeit Bosniern ist uns nur in grossen Umrissen und nur teilweise bekannt (Vgl. Kap. I.). Nicht viel anders steht es auch mit dem was uns über die serbisch-orthodoxe Kirche in Bosnien während der Türkenzeit, namentlich im ersten Jahrhunderte der türkischen Herrschaft, bekannt ist.

Als in der Mitte des XV. Jahrhunderts auch jener Schatten der serbischen Staatsselbständigkeit entschwand und die türkische Welle nach Syrmien und Bosnien drang, ging auch das Patriarchat von Peć (Ipek), von welchem die serbisch-orthodoxe Kirche Bosniens abhing, zu Grunde. Sämtliche serb.-orthodoxen Metropolen kamen unter die Jurisdiktion des Erzbischof [sic!] von Ochrida.

Erst im Jahre 1557 wurde das Patriarchat von Peć durch Mehmed-Pascha Sokolović wieder hergestellt. Dieser bedeutendste Grossvezir [sic!] des Türkischen Reiches war der Sohn serb.-orthodoxer Eltern aus Bosnien und noch als Kind mit dem „Adžami Oglan“¹ nach Konstantinopel gebracht worden, wo er zum Islam übertrat und zur Macht und grossem [sic!] Ansehen kam.²

Es ist bezeichnend für die damaligen kirchlich-politischen Verhältnisse, dass Mehmed-Pascha, nicht einmal als Vezir des türkischen Reiches, seine Beziehungen zu seinen nächsten Verwandten, die dem Christentume treu geblieben waren, aufgegeben hat.

Mehmed-Pascha Sokolović hat im Jahre 1557 – sei es aus dem Grunde, dass er die Wiederherstellung des Patriarchats im Interesse der Konsolidierung der Verhältnisse im Lande für zweckmässig hielt, sei es deshalb, weil er vom Wunsche beseelt war, seinen

Položaj i razvoj srpsko-pravoslavne crkve u doba državne samostalnosti Bosne poznati su nam samo delimično i u krupnim obrisima. (Uporedi poglavlje I.) Mnogo drukčije stvari ne stoje ni sa onim što je o srpsko-pravoslavnoj crkvi u Bosni poznato iz turskog doba, pogotovu iz prvog stoleća turske vladavine.

Kada je sredinom XV veka nestalo i poslednje senke srpske državne samostalnosti i kada je turski talas prodro do Srema i do Bosne, propala je i Pećka patrijaršija, od koje je zavisila i srpsko-pravoslavna crkva u Bosni. Sve srpsko-pravoslavne mitropolije došle su pod jurisdikciju arhiepiskopa ohridskog.

Tek 1557. Mehmed-paša Sokolović ponovo je uspostavio patrijaršiju u Peći. Ovaj najznačajniji veliki vezir turskog carstva bio je sin srpsko-pravoslavnih roditelja iz Bosne i još je kao dete na osnovu „adžami-oglan“¹ odveden u Carigrad, gde je prešao u muslimansku veru i dospao do moći i velikog ugleda.²

Karakteristično je za ondašnje crkveno-političke prilike da Mehmed-paša ni kao vezir turske carevine nije pokidao veze sa svojim najbližim rođacima koji su ostali verni hrišćanstvu.

Bilo zato što je ponovno uspostavljanje patrijaršije smatrao korisnim za konsolidaciju prilika u zemlji, bilo zato što je bio obuzet željom da svojim rođacima pomogne da dođu do uglednih položaja, Mehmed-paša Sokolović je 1557. postavio svoga brata Makarija za

Verwandten zur Erlangung von angesehenen Stellungen zu verhelfen – seinen Bruder Makarije zum Patriarchen von Peć eingesetzt und auf diese Weise das Patriarchat wieder ins Leben gerufen.³ Seinen Neffen Antonije hat er zum Bischof der Herzegovina ernannt; er ist nach dem Ableben des Makarije, 1573, Patriarch von Peć geworden.

Ungefähr gleichzeitig mit der Erneuerung des Patriarchats von Peć geschieht zum ersten Male eines Metropolitens Erwähnung.⁴ Dies ist die dritte serb.-orthodoxe Metropole in Bosnien.

Die türkische Invasion fand zwei Metropolien vor, u. zw. jene von Dabar, mit dem Sitze im Kloster von Banja, und jene von Mileševo (die herzegovinisches), mit dem Sitze in Mileševo. Alle drei Bistümer haben sich – durch alle Schicksalswendungen der Türkenzeit – erhalten, nur ihre Residenz und ihre Benennung haben sie gewechselt, bis sie ihren endgültigen Sitz in den Verwaltungs- und Handelszentren fanden: das Bistum Dabar in Sarajevo (seit 1713); das von Mileševo in Mostar (seit 1766); und schliesslich das von Zvornik in Tuzla, 1852.⁵

Während sich das Leben der katholischen Geistlichkeit in Bosnien zur Zeit der türkischen Herrschaft – auf Grund der Klosterchroniken, der Protokolle des Definitors der Franziskanerprovinz und besonders auf Grund der ausführlichen im Archive der Congregatio de Propaganda Fide befindlichen Berichte der Visitatoren und Bischöfe – bis in die Einzelheiten rekonstruieren lässt, sind über das Leben und die Tätigkeit der serb.-orthodoxen Geistlichkeit aus jener Zeit nur sehr wenige Nachrichten überliefert.

Aus den wenigen Aufzeichnungen

patrijarha u Peći i time ponovo uspostavio patrijaršiju.³ Svog nećaka Antonija postavio je za episkopa hercegovačkog; posle smrti Makarijeve 1573. Antonije je postao patrijarh u Peći.

Otprilike u vreme obnove patrijaršije u Peći prvi put se pominje i mitropolit u Zvorniku.⁴ To je bila treća srpsko-pravoslavna mitropolija u Bosni.

Turska invazija zatekla je dve mitropolije i to dabarsku, sa sedištem u manastiru Banji, i mileševsku (hercegovačku), sa sedištem u Mileševu. Sve tri mitropolije održale su se kroz sve sudbinske preobražaje u doba Turaka, sem što su menjale svoja sedišta i svoje nazive sve dok se nisu konačno zadržale u središtima uprave i trgovine: mitropolita dabarska u Sarajevu (od 1713), mileševska u Mostaru (od 1766); i, konačno, zvornička u Tuzli, 1852.⁵

Dok se život katoličkog sveštenstva u Bosni u doba turske vladavine – na osnovu manastirskih hronika, protokola definitorskih franjevačke provincije i naročito na osnovu obimnih arhiva kongregacije za propagandu vere (Congregatio de Propaganda Fide), zatim iz izveštaja vizitatora i biskupa – može rekonstruisati do tačine, o životu i delovanju srpsko-pravoslavnog sveštenstva iz tog doba sačuvano je malo podataka.

Iz malobrojnih zapisa pojedinih

der vereinzelt Reisenden, die zu jener Zeit Bosnien oder Serbien bereisten, ist zu ersehen, dass die Lage der serb.-orthodoxen Geistlichkeit eine äusserst schwierige war.

Der schon erwähnte Georgievitz führt an, dass die serbisch-orthodoxen Priester in Serbien in grosser Not leben, so dass sie in den Städten Holz verkaufen müssen, um ihr Leben fristen zu können.⁶ Gerlach bestätigt gleichfalls in seiner Reisebeschreibung vom Jahre 1573, dass die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit über keine Einkünfte verfügt, sehr kümmerlich und nicht dem Stande entsprechend lebt.⁷

Sie tragen dieselbe Kleidung wie die einfachen Bauern. Gerlach hat selbst gesehen, wie ein Geistlicher, der ein Begräbnis führte, „mit nackten Füßen bis zu den Knien“ einherschritt,⁸ während der Franzose Lefevre, der im Jahre 1611 in Mileševo weilte, schreibt, dass er Geistliche antraf, die halb nackt herumgingen und derart mager waren, dass sie das Erbarmen jedermanns, der sie ansah, erwecken mussten.⁹

Noch im XIX. Jahrhundert konnte VUK ST. KARADŽIĆ bemerken, dass die serbisch-orthodoxen Geistlichen sich kleideten „wie ein jeder wollte“ und dass sie „graben, ackern, roden, mähen, Holz hacken“, dass einzelne von ihnen „nur einmal im Jahre die Liturgie abhalten“.¹⁰

Im Laufe des XVIII. Jahrhunderts ist die Lage der serbisch-orthodoxen Geistlichkeit in mancher Hinsicht schlechter geworden. – Im Jahre 1767 ist das Patriarchat in Peć aufgehoben und Bosnien unmittelbar dem Patriarchen von Konstantinopel unterstellt worden. Dies war von schicksalschweren Folgen für die serbisch-orthodoxe Kirche in Bosnien und

putnika, koji su u ono vreme putovali po Bosni i po Srbiji, vidi se da je položaj srpsko-pravoslavnog sveštenstva bio krajnje težak.

Već pomenuti Georgijević navodi da srpsko-pravoslavni sveštenici u Srbiji žive u velikoj bedi, tako da su prisiljeni da po gradovima prodaju drva kako bi mogli da opstanu.⁶ U svom opisu putovanja iz 1573. Gerlach takođe svedoči da srpsko-pravoslavno sveštenstvo ne raspolaže nikakvim prihodima, da živi veoma bedno i nesaobrazno svome staležu.⁷

Oni nose istu odeću kao i obični seljaci. Gerlach je lično video kako sveštenik na čelu pogreba korača „s golim nogama do kolena“,⁸ dok Francuz Lefevr, koji je 1611. boravio u Mileševu, beleži da je nailazio na sveštenike koji su bili napola goli i toliko mršavi da su morali „da pobuđuju silno saučešće onih koji ih gledaju“.⁹

Još u XIX stoleću VUK ST. KARADŽIĆ mogao je zapaziti da se srpsko-pravoslavni sveštenici odevaju „kako je koji htio“ i da „oru, kopaju, krče, kose, cijepaju drva“, da neki od njih „služe leturđiju od godine do godine“.¹⁰

U toku XVIII stoleća položaj srpsko-pravoslavnog sveštenstva pogoršao se u gotovo svakom pogledu. Godine 1767. ukinuta je patrijaršija u Peći i Bosna je neposredno podređena patrijarhu u Carigradu. Ta odluka bila je od sudbonosnog značaja za srpsko-pravoslavnu crkvu u Bosni i za njen dalji razvoj.

ihre Entwicklung.

Die Würde des oekumänischen [sic!] Patriarchen war durch einen Ferman des Sultans zu erlangen, deswegen wurde die Patriarchenwürde zum Gegenstand einer öffentlichen Lizitation, an der sich die Konstantinopler Griechen lebhaft beteiligten und bei der sie, wie bei irgendeinem vorteilhaften Unternehmen, ihr Kapital investierten.¹¹

Zu dieser Zeit beginnt in Bosnien die Reihe der griechischen Bischöfe, „die ein so schlechtes Andenken hinterlassen haben“.¹²

In derselben Weise wie sie zu ihren Aemtern kamen übten sie auch diese aus, dh. sie beuteten die ihnen unterstellte Geistlichkeit offen und rücksichtslos aus.¹³

Diese griechischen Bischöfe waren in Bosnien sowie in Serbien, „eine Geißel für die Bevölkerung“. Nach Sprache und Geist fremd, und ihre bischöfliche Würde rein als Einnahmequelle betrachtend, haben sie nicht nur gar nichts für den geistigen Fortschritt der ihnen anvertrauten Bistümer geleistet, sondern sie schaden ihnen vielfach in materieller wie in moralischer Hinsicht und arbeiteten oft gemeinsam mit den Türken zum Nachteil der Christen.¹⁴ Vom Jahre 1766 bis 1880, also gerade in einem Jahrhundert, das so reich an neuen Ideen und kulturellen Anregungen war, liessen sie die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit in fortwährender Notlage und auf einer niederen Stufe der Bildung: dies verhängnisvolle Wirken der Bischöfe ist einer der Hauptgründe dafür, dass die serbisch-orthodoxe Herrschaft gar keine schriftstellerische Tätigkeit entwickelte und keine kulturelle Arbeit von Belang lieferte.

Abgesehen von diesem besonde-

Do dostojanstva ekumenskog patrijarha moglo se doći samo sultanovim fermanom, pa je zato to dostojanstvo postalo predmet javne licitacije, u kojoj su carigradski Grci živo učestvovali investirajući svoj kapital¹¹ kao i kod svakog drugog unosnog poduhvata.

Od tog vremena počinje u Bosni onaj niz grčkih vladika „koji su ostavili tako rđav spomen za sobom“.¹²

Na isti način na koji su dolazili do zvanja, oni su te časti i obavljali, što znači da su javno i bezobzirno iskorišćavali sveštenstvo koje im je bilo potčinjeno.¹³

Grčke vladike bile su u Bosni kao i u Srbiji „bič za mase“. Tuđi po jeziku i duhu, gledajući u svome episkopskom dostojanstvu jedino izvor prihoda, oni ne samo da ništa nisu učinili za duhovni napredak eparhije koja im je bila poverena, već su u mnogim prilikama nanosili štetu kako u materijalnom tako i u moralnom pogledu, često radeći zajedno sa Turcima na štetu hrišćana.¹⁴ Od godine 1766. do 1880, znači upravo u stoleću koje je bilo toliko bogato novim idejama u kulturnim podsticajima, oni su srpsko-pravoslavno sveštenstvo držali u stalnoj bedi i na niskom stupnju obrazovanja; takvo kobno delovanje vladika jedan je od glavnih razloga što srpsko-pravoslavno sveštenstvo u doba turske vladavine nije razvijalo nikakvu literarnu delatnost, niti je dalo ikakav doprinos kulturi koji bi bio vredan pomena.

Pored ovog posebnog pritiska,

ren Drucke, ruhten, selbstredend, auf der serbisch-orthodoxen Geistlichkeit auch alle jene allgemeinen Lasten, die aus der Zurücksetzung der Raja entsprangen und im wesentlichen für alle Nichtmohamedaner gleich fühlbar waren. Aber im XIX. Jahrhundert, während der russischen Kriege gegen die Türken sowie während der Aufstände in Serbien und der Kämpfe in Montenegro, war die Hauptwucht der türkischen Verfolgungen gegen den serbisch-orthodoxen Teil der Bevölkerung und seine Geistlichkeit gerichtet, da sie seitens der türkischen Behörden als natürliche Verbündete ihrer aufständisch oder kriegführenden Glaubensgenossen betrachtet wurden.

Zieht man noch zu alledem den Umstand in Betracht, dass die zum oekumenischen Patriarchate gehörige serbisch-orthodoxe Kirche ihr Zentrum im türkischen Reiche hatte und bis zum XVII. Jahrhundert ausserhalb der Grenzen desselben fest gar keine Stütze besass, dann ist es erklärlich weshalb das Leben der serbisch-orthodoxen Kirche die primitivsten Formen aufwies und auch ihr Schrifttum lediglich der Kirche und ihren engsten Bedürfnissen diente.

Die Tätigkeit der serbischen Druckereien¹⁵ währte nur ganz kurze Zeit und schon die ersten Dezennien der türkischen Herrschaft machten ihr ein Ende. — Die erste durch Đurađ Crnojević 1493 in Obod gegründete Druckerei ging bald ein.¹⁶ Die Erzeugnisse aus dieser Druckerei drangen trotz ihrer geringen Zahl, auch in die herzegovinischen Klöster.¹⁷

Nicht viel länger dauerte der Bestand der in Gorazda gegründeten Druckerei. Von den Arbeiten dieser Druckerei ist uns ein Gebetbuch (Eukologion) und ein Psalter erhalten geblieben. Der letztere befindet sich in

razumljivo je da su na srpsko-pravoslavnom sveštenstvu počivali i drugi opšti tereti koji su proizilazili iz zapostavljenosti raje, a koje su, uglavnom, osećali svi koji nisu bili muslimanske vere. U XIX stoleću, u vreme ruskih ratova protiv Turaka kao i za vreme ustanka u Srbiji i borbi u Crnoj Gori, sva silina turskih progona bila je usmerena protiv srpsko-pravoslavnog dela stanovništva i njegovog sveštenstva, pošto su ih turske vlasti smatrale prirodnim saveznicima svojih pobunjenika ili zaraćenih jednomišljenika u veri.

Ukoliko se uz sve ovo doda još i činjenica da je srpsko-pravoslavna crkva, koja je pripadala ekumenskom patrijarhatu, svoje središte imala u turskom carstvu i da do XVII stoleća van granica toga carstva i nije imala nikakvog oslonca, može se lako objasniti zašto život srpsko-pravoslavne crkve pokazuje najprimitivnije oblike i zbog čega i njena književnost nije mogla drugo već jedino da služi crkvi i njenim najužim potrebama.

Delatnost srpskih štamparija¹⁵ trajala je samo sasvim kratko vreme i već prve decenije turske vladavine učinile su tome kraj. Prva štamparija, koju je 1493. osnovao Đurađ Crnojević u Obodu, prestala je veoma brzo sa radom.¹⁶ Proizvodi ove štamparije, iako veoma malobrojni, prodirali su i u hercegovačke manastire.¹⁷

Nije mnogo duže trajala ni štamparija osnovana u Gorazdu. Od radova ove štamparije ostali su nam sačuvani jedan molitvenik (Eukologion) i jedan psaltir. Ovaj psaltir nalazi se u srpsko-pravoslavnoj crkvi u Gorazdu i iz njega

der serbisch-orthodoxen Kirche in Gorazda und aus ihm ist zu ersehen, dass er unter der Leitung des „Greises und Vaters“ Božidar Gorazdanin, vom „frommen Mönch und Priester“ Theodor im Jahre 1529 gedruckt wurde.¹⁸

Zahlreicher sind in bosnischen und herzegovinischen Kirchen die Arbeiten die aus der von Božidar Vuković im Jahre 1520 zu Venedig gestifteten Druckerei herrühren. Seine Tätigkeit setzte sein Sohn Vinzenz bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts fort.

Noch in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts hat Hieronymus Zagurović, „ein Patrizier von Cattaro“, serbisch-orthodoxe Kirchenbücher in Venedig gedruckt. In seiner Arbeit wurde er durch einen gewissen Jakob Krajkov aus Sofia unterstützt, während ein gewisser Kara-Trifun in Skoplje den Verkauf der Bücher besorgte. In den serbisch-orthodoxen Kirchen zu Čajniče und Travnik befinden sich zwei Psalter, die aus der Druckerei des Zagurović stammen.¹⁹

Mitte des XVI. Jahrhunderts arbeitete für ganz kurze Zeit in Belgrad²⁰ eine Druckerei in der der Begründer Radiša Dimitrović ein Evangelium zu drucken begann; diese, durch seinen Tod unterbrochene Arbeit setzte Trojan Gundulić aus Dubrovnik mit Hilfe des Mönchs Mardarije aus Mrkšina Crkva fort. Dieses „Belgrader Evangelium“ befindet sich in zwei Exemplaren im Kloster Žitomislić in der Herzegovina.²¹ In demselben Kloster findet man auch Spuren vom Wirken der serbischen Buchdrucker in Rumänien, die zu Beginn des XVII. Jahrhunderts von dem walachischen Vojvoden Matthäus Bassarab, einem orthodoxen Mäzen, dorthin berufen worden waren.²²

Nicht einmal solange die oben erwähnten Druckereien bestanden,

se može videti da je bio štampan pod nadzorom „starca i roditelja“ Božidara Gorazdanina, a rukom pobožnog kaluđera i sveštenika („smerenii mnih i sveštenik“) Teodora, godine 1529.¹⁸

U bosanskim i hercegovačkim crkvama brojniji su radovi koji potiču iz štamparije Božidara Vukovića osnovane 1520. godine u Mlecima kao zadužbina. Njegovu delatnost sve do polovine XVI stoleća nastavio je sin Vićentije.

Još u drugoj polovini XVI stoleća Jerolim Zagurović, vlastelin od grada Kotora, štampao je u Mlecima srpsko-pravoslavne knjige. U radu mu je pomagao neki Jakov Krajkov iz Sofije, dok se o prodaji knjiga brinuo neki Kara-Trifun iz Skoplja. U srpsko-pravoslavnim crkvama u Čajniču i u Travniku nalaze se dva psaltira koji dotiču iz Zagurovićeve štamparije.¹⁹

Sredinom XVI stoleća sasvim kratko vreme u Beogradu²⁰ je radila štamparija u kojoj je njen osnivač Radiša Dimitrović počeo da štampa jevanđelje; taj rad prekinut je njegovom smrću, a nastavio ga je Trojan Gundulić iz Dubrovnika uz pomoć jeromonaha Mardarija iz Mrkšine crkve. Ovo „Beogradsko jevanđelje“ nalazi se u dva primerka u manastiru Žitomisliću u Hercegovini.²¹ U istom manastiru nalaze se i tragovi delovanja srpskih štampara u Rumuniji, koje je na početku XVII stoleća pozvao pravoslavni mecena vlaški vojvoda Matej Basaraba.²²

Međutim, ni za to vreme dok su postojale napred navedene štamparije,

konnte durch ihre langsam vor sich gehende Tätigkeit der Bedarf an Kirchenbüchern gedeckt werden, so dass die Bücher auch während des Bestehens der Druckerei abgeschrieben werden mussten; nach dem Verschwinden der Druckereien war wiederum das Abschreiben das einzige Mittel zur Vervielfältigung der Kirchenbücher und blieb als solches bis ins XVIII. Jahrhundert in Übung, bis zu dem Zeitpunkte, in dem Russland die serbisch-orthodoxen Kirchen mit den nötigen Kirchenbüchern zu versehen begann. Daraus erklärt sich, dass es unter den aus dieser Zeit stammenden, in bosnischen serbisch-orthodoxen Kirchen aufbewahrten Büchern viel mehr Manuskripte als Drucke gibt.²³

Es sind hauptsächlich die aller- notwendigsten Werke die für die Ausübung des Gottesdienstes, im engsten Sinne des Wortes, nötig sind (Psalter, Cantuale, Rituale, Evangelien usw.). Mit dem eigentlichen Schrifttum haben diese mechanische [sic!] Abschreibearbeiten nichts gemeinsam und ihre künstlerische Ausstattung ist nur selten reich und geschmackvoll. Und doch bieten diese Kirchenbücher, mit den Bemerkungen der Abschreiber sowie jener die sie später benützten, bei näherer Betrachtung, manche sehr interessante Daten für die Beurteilung der kulturellen Verhältnisse jener Zeit, besonders in Bezug auf den Einfluss, den die türkische Herrschaft auf die Raja und ihr Kirchenleben auszuüben vermochte.

So weist beispielsweise die Bemerkung eines Abschreibers auf einem im Museum der serbisch-orthodoxen Kirche in Sarajevo aufbewahrten Paterikon (Lehren der hlgen Väter) aus dem Jahre 1565 daraufhin, dass es zu jenen „Not- und sorgvollen Zeiten“ auch ausserhalb der Klöster mau-

njihovom delatnošću, koja se veoma sporo odvijala, nije mogla da se pokrije potreba u crkvenim knjigama, tako da su one i u to doba morale da se prepisuju; a kada je nestalo štamparija, prepisivanje je ponovo ostalo jedino sredstvo za umnožavanje crkvenih knjiga, što je potrajalo do XVIII stoleća, do trenutka kada je Rusija počela da snabdeva srpsko-pravoslavne Crkve potrebnim crkvenim knjigama. Time se objašnjava što među knjigama koje potiču iz tog doba, a koje se čuvaju u bosanskim srpsko-pravoslavnim crkvama, više ima rukom pisanih nego štampanih dela.²³

To su uglavnom bila dela neophodna za održavanje službe božje, i to u najužem smislu reči: psaltiri, knjige pojanja, obredne knjige, jevanđelja itd. Sa pravom literaturom takvi mehanički poslovi prepisivanja nemaju ničeg zajedničkog, a njihova umetnička opremljenost retko da je bogata i ukusna. Pa ipak, ove crkvene knjige, sa zabeleškama prepisivača kao i onih koji su ih potom koristili, kada se bolje osmotre otkrivaju mnoge veoma zanimljive podatke o prilikama iz onog doba, pogotovu u pogledu uticaja turske vladavine na raju I na njen crkveni život.

Tako, na primer, zabeleška jednog prepisivača iz 1565. godine na primerku Paterikona (Učenja svetih otaca) koji se čuva u Muzeju srpsko-pravoslavne crkve u Sarajevu, ukazuje na to da je i u ona „nužna i priskrbna vremena“ i izvan manastirskih zidina bilo među građanima ljudi koji su vodi-

ern, unter den Bürgern, Männer gab, die für die religiös-kulturellen Bedürfnisse der Kirche Sorge trugen.²⁴

Auch jene ständigen Formeln, mit welchen die Abschreiber ihre Arbeit regelmässig abschliessen und in denen sie gewöhnlich um Nachsicht für etwaige Fehler bitten und ersuchen, dass man sie nicht verfluchen möge, sind wem, wie z. B. PROHASKA glaubt, immer nur schablonmässig gefügt und so ganz und gar inhaltlos. Unter diesen Bemerkungen gibt es auch einzelne, in denen sich die damaligen kirchlichen und sozial-politischen Zustände und die ab und zu sogar über das persönliche Schicksal des Abschreibers Aufschluss geben.²⁵ Da die Abschreiber selten waren, das Abschreiben eine schwere und langwierige Arbeit war, und die Anschaffung von Büchern aus dem Auslande mit noch grösseren Schwierigkeiten, Kosten und Gefahren verbunden war, wurden diese Bücher ausserordentlich geschätzt und stellten einen grossen, realen Wert dar. Der Wert dieser Bücher war auch ein Grund dafür, dass die Türken (und wahrscheinlich mitunter auch einzelne Christen) ohne Scheu vor den Fluchformeln, die in der Regel am Ende der Bücher gegen jedermann, der sie entwendet, ausgesprochen sind, diese Bücher wegnahmen und weiterverkauften.²⁶

Gewöhnlich beziehen sich die chronistischen Aufzeichnungen auf die damaligen politischen Ereignisse, auf Thron- und Statthalterwechsel oder Kriege, oder auf Naturerscheinungen, auf die Besuche oder das Ableben der Patriarchen und Bischöfe.

Schon vor dem XVIII. Jahrhundert beziehen die bosnischen Klöster die Kirchenbücher aus Russland. Im Kloster von Žitomislić befinden sich solche schon aus dem Jahre 1637.²⁷

li brigu o versko-kulturnim potrebama crkve.²⁴

I one obavezne formulacije, kojima prepisivači redovno završavaju svoj posao i u kojima po pravilu mole da im se oprostite eventualne greške i traže da ih ne proklinju, nisu – kako na primer PROHASKA misli – Uvek samo šablon-ski dodate i stoga u potpunosti bez sadržaja. Među tim zabeleškama nalaze se i neke u kojima se odražavaju tadašnje crkvene i socijalno-političke prilike i koje pokatkad navode na zaključke o i ličnoj sudbini prepisivača.²⁵ Kako su prepisivači bili retki, prepisivanje težak i dugotrajan posao, a nabavka knjiga iz inostranstva skopčana sa još većim teškoćama, izdacima i opasnostima, takve knjige bile su izuzetno cenjene i predstavljale su veliku stvarnu vrednost. Njihova skupocenost je bila povod da su Turci (a ponekada verovatno i neki hrišćani), ne plašeći se prokletstva koja su se po pravilu izričala na kraju teksta i bila upućena svakom ko bi ih ukrao, otimali i prepodavali ove knjige.²⁶

Po pravilu, hroničarske beleške odnose se na tadašnje političke događaje, na promene na prestolu i u vezirstvu ili na ratove, kao i na prirodne pojave, na posete ili na smrt patrijarha i mitropolita.

Već i pre XVIII stoleća bosanski manastiri su dobavljali crkvene knjige iz Rusije. U manastiru Žitomisliću nalaze se takve knjige još iz godine 1637.²⁷ Ipak tek u XVIII stoleću počinje

Aber erst im XVIII. Jahrhundert beginnt der ständige Zufluss der Kirchenbücher aus Russland. Auch die Bücherbeschaffung auf diesem Wege dient nur den kirchlichen Bedürfnissen im engsten Sinne.

Die Folge der fortwährend steigenden Verwendung der russischen Bücher in den serbisch-orthodoxen Kirchen war die stets zunehmende Einbürgerung von Russismen nicht bloss in der Sprache der Kirche sondern auch in der Schriftsprache im allgemeinen. Erst durch Vuk St. Karadžić und sein bahnbrechendes Werk wurde dieser Einfluss vermindert und zuletzt gänzlich ausgeschaltet.

Im XIX. Jahrhundert sind die ersten Anfänge der schriftstellerischen Tätigkeit beim serbisch-orthodoxen Teile der bosnischen Bevölkerung zu verzeichnen.²⁸

Der Archimandrit JOANIKIJE PAMUČINA (1810–1870) tritt als Mitarbeiter des „Srpsko-dalmatinski Magazin“ hervor und sammelt Volkserzählungen.

Der Mönch PROKOPIJE ČOKORILO (1802–1866), mehr durch seine Chronik bekannt, hinterlässt einen Versuch eines Wörterbuches der Turzismen in der serbo-kroatischen Sprache, arbeitet am „Srpsko-dalmatinski Magazin“ und durch Vermittlung von A. HILFERDING auch an russischen Zeitschriften mit.

Neben ihnen tritt zum ersten Male auch ein Schriftsteller aus dem weltlichen Stande, ATO MARKOVIĆ ŠOLAJA, auf.

Diese ersten Versuche sind schon aus dem Grunde interessant, weil sie gerade in Mostar auftauchen, wo in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts ein literarisches Zentrum entsteht, das die serbo-kroatische Litera-

sthalno pritanje crkvenih knjiga iz Rusije, mada je i nabavljanje knjiga tim putem jedino služilo crkvenim potrebama u najužem smislu.

Posledica sve veće upotrebe ruskih knjiga u srpsko-pravoslavnim manastirima bila je u sve jačem prihvatanju rusizama ne samo u jeziku crkve već i u književnom jeziku uopšte. Tek zahvaljujući Vuku St. Karadžiću i njegovom pionirskom delu, taj uticaj je bio smanjen i naposljetku sasvim odstranjen.

U XIX stoleću mogu se zabeležiti prvi počeci književne delatnosti kod srpsko-pravoslavnog dela bosanskog stanovništva.²⁸

Arhimandrit JOANIKIJE PAMUČINA (1810–1870) istupa kao saradnik „Serbsko-dalmatinskog magazina“ i sakuplja narodne pripovetke.

Kaluđer PROKOPIJE ČOKORILO (1802–1866) poznat više po svojoj hronici, ostavio je za sobom pokušaj rečnika turcizama na srpsko-hrvatskom jeziku; kao saradnik javlja se u „Serbsko-dalmatinskom magazinu“, a posredstvom A. GILLJFERDINGA i u ruskim časopisima.

Uz njih se prvi put javlja i jedan pisac svetovnjačkog staleža – ATO MARKOVIĆ ŠOLAJA.

Ovi prvi pokušaji zanimljivi su već i zbog toga što se javljaju upravo u Mostaru, gde u drugoj polovini XIX stoleća nastaje književno središte koje je srpsko-hrvatsku književnost obogatilo značajnim pesničkim i pripovedač-

tur um einige bedeutende Dichter- und Erzählernamen, wie JOVAN DUČIĆ, ALEKSA ŠANTIĆ und SVETOZAR ČOROVIĆ, bereichert hat.

Viel fruchtbarer war die Tätigkeit der serbisch-orthodoxen Kirchengemeinden auf dem Gebiete der Errichtung und Erhaltung von Schulen.

Das in der Frage des Schulwesens das serbisch-orthodoxe Element mehr Verständnis an den Tag legte und bessere Resultate erzielte als das katholische, ist dem Umstände zuzuschreiben, dass die Sorge um die Schulen nicht bloss – wie das bei den Katholiken der Fall war – der Geistlichkeit allein oblag, sondern auch den aus Laien bestehenden Kirchengemeinden, welche später Kirchen- und Schulgemeinden bennant [sic!] wurden. In diesen Kirchengemeinden wirkten die Bürger, meistens Kaufleute mit, die auf die Entwicklung der kirchlichen Angelegenheiten und Bestellung der Geistlichen Einfluss nahmen. Diese sehr oft weitgereisten und welterfahrenen Kaufleute gaben zweifellos meistens die Anregung für die Errichtung der orthodoxen Schulen in Bosnien und lieferten auch, da sie zumeist wohlhabend waren, die materiellen Mittel dafür.

Es ist schwer mit Bestimmtheit festzustellen, wann die ersten serbisch-orthodoxen Schulen zu Stande gekommen sind. Nach dem Protokolle der alten serbisch-orthodoxen Kirche in Sarajevo lebte schon im Jahre 1682 dortselbst ein gewisser Nikola Daskal (Daskal = Lehrer).²⁹ Jukić äussert sich in seiner Übersicht über das Schulwesen in Bosnien darüber nur sehr allgemein und unklar. Er schreibt, im Jahre 1850, dass die serbisch-orthodoxe Bevölkerung „seit mehreren Jahren“ in allen grösseren Ortschaften Schulen besitzt, in denen nur des Not-

kim imenima, kao što su JOVAN DUČIĆ, ALEKSA ŠANTIĆ i SVETOZAR ČOROVIĆ.

Mnogo plodnija bila je delatnost srpsko-pravoslavni opština na podizanju i održavanju škola.

Na polju školstva srpsko-pravoslavni živalj ispoljio je više smisla i postigao bolje rezultate nego katolički, što treba pripisati okolnosti da briga za škole – kao što je bio slučaj kod katolika – nije počivala isključivo u nadležnosti sveštenstva, već i crkvenih opština sastavljenih od laika, kojima je kasnije i ime promenjeno u crkvene i školske opštine. U tim crkvenim opštinama radili su građani, mahom trgovci, koji su uticali na razvoj crkvenih poslova i na postavljanje sveštenika. Takvi trgovci, koji su često veoma daleko putovali i poznavali svet, nesumnjivo su najviše podsticali podizanje pravoslavni škola u Bosni; pošto su u većini slučajeva bili imućni ljudi, oni su za to davali i materijalna sredstva.

Teško je sa sigurnošću utvrditi kada je došlo do osnivanja prve srpsko-pravoslavne škole. Po protokolu Stare srpsko-pravoslavne crkve u Sarajevu, 1682. godine tamo je postojao neki Nikola Daskal (daskal – učitelj).²⁹ Jukić se u svom pregledu školstva u Bosni o tome izražava vrlo uopšteno i nejasno. Godine 1850. on piše da srpsko-pravoslavno stanovništvo „od više godina“ u ovim većim mestima poseduje škole, u kojima se uči samo ono što je najpotrebnije, te navodi 11 ovakvih mesta.³⁰ Izgleda da je najveći deo tih škola nastao u vreme između 1820.

wendigste gelehrt wird und führt 11 solche Städte an.³⁰ Es scheint, dass der grösste Teil dieser Schulen in der Zeit zwischen 1820 und 1830 entstanden ist.³¹

Nach den offiziellen Daten der türkischen Regierung, die keineswegs zuverlässig sind, gab es 1870 in Bosnien und der Herzegovina 57 serbisch-orthodoxe Schulen mit 2820 Schülern und 464 Schülerinnen.³²

Im Jahre 1850 wurde mit den Spenden und Beiträgen der serbisch-orthodoxen Kaufleute die erste Mittelschule in Sarajevo gegründet. Die Anstalt stellte ein Mittelding zwischen einer Handelsschule und einem Realgymnasium dar.³³ Im Jahre 1866 wurde in Banja-Luka die serbisch-orthodoxe Theologie errichtet. Als Lehrer an dieser Anstalt war Vasa Pelagić, der bekannte volkstümliche Schriftsteller mit sozialistischen Tendenzen, angestellt. Aber schon 1869 wurde Pelagić nach Asien verbannt, unter anderem auch aus dem Grunde, weil er Gymnastik lehrte und die türkischen Behörden fanden, dass diese „den militärischen Übungen“ ähnlich ist.³⁴

Von grosser Bedeutung nicht nur für die Kirche sondern für das Leben des ganzen Volkes waren die serbisch-orthodoxen *Klöster*. – Während der ganzen Dauer der Türkenherrschaft stellen die Klöster eine Art von Akkumulatoren der Volksenergie dar; die Mönche gemessen viel mehr Sympathien und Ansehen im Volke als die Weltgeistlichkeit.³⁵

In Friedenszeiten sind die Klöster Zentren des Geisteslebens, in Zeiten der Aufstände teilen die Mönche das Schicksal des Volkes und sind oft seine Anführer.³⁶

Die serbisch-orthodoxe Kirche in Bosnien konnte während der türki-

i 1830.³¹

Prema zvaničnim podacima turske vlade, koji se ni u kom slučaju ne mogu smatrati pouzdanim, u Bosni i Hercegovini postojalo je 1870. godine ukupno 57 srpsko-pravoslavnih škola oa 2820 muške i 464 ženske dece.³²

Godine 1850. od priloga i darivanja srpsko-pravoslavnih trgovaca osnovana je prva srednja škola u Sarajevu. Ova institucija predstavljala je neku sredinu između trgovačke škole i realne gimnazije.³³ Godine 1866. osnovana je u Banjaluci srpsko-pravoslavna bogoslovija. Kao nastavnik u ovoj ustanovi bio je postavljen Vasa Pelagić, poznati pisac u narodnom duhu i sa socijalističkim stremljenjima. Već 1869. Pelagić je progнан u Aziju, između ostalog i zbog toga što je čak učio gimnastici, a turske vlasti su našle da je ovo „nalik na vojničku muštru“.³⁴

Od velikog značaja ne samo za crkvu već i za život čitavog naroda bili su srpsko-pravoslavni *manastiri*. Za sve vreme trajanja turske vladavine manastiri su predstavljali neku vrstu akumulatora narodne energije, dok su kaluđeri uživali mnogo više simpatija i ugleda u narodu negoli svetovno sveštenstvo.³⁵

U doba mira, manastiri su bili središta duhovnog života; u doba ustanka kaluđeri dele sudbinu naroda i često su njegovi predvodnici.³⁶

Srpsko-pravoslavna crkva u Bosni u vreme turske vladavine nije mogla

schen Herrschaft ihre Kräfte nicht nach aussen entfalten. Sie hat keine literarischen Leistungen, die denjenigen der Franziskaner ähnlich wären, hervorgebracht. Infolge der ausserordentlichen Verhältnisse, hatte die serbisch-orthodoxe Kirche ihr religiöses Wirken auf eine geringe Zahl von dürftigen Formen eingeschränkt, aber hinter ihnen lag ein tiefes, intensives Leben verborgen, das an die ureigensten Rasseigenschaften und Volkssitten eng und fest gebunden war. Dieses Geistesleben zog seine Kräfte aus den Volksliedern ebenso wie aus den Kirchenbüchern, es wurzelte ebenso tief in dem Herde der Bauernhütte, als in dem Altar.³⁷

Während es demnach ein Verdienst der katholischen Kirche und ihrer Vertreter, der Franziskaner, ist, dass sie unter der türkischen Herrschaft stets dauernde Beziehungen zu dem europäischen Westen unterhielten, besteht das Verdienst und die Bedeutung der serbisch-orthodoxen Kirche darin, dass sie im Volke selbst lebendige Kräfte pflegte und dadurch die Kontinuität des geistigen Lebens und die ununterbrochene nationale Tradition in die Neuzeit hinüberretete.

da razvije svoje snage. Ona nije dala nikakva književna dela koja bi bila slična onima što su ih stvorili franjevci. Usled izuzetnih prilika, srpsko-pravoslavna crkva svela je svoje versko delovanje na mali broj oskudnih oblika, iza kojih se skrivao dubok, intenzivan život, usko i čvrsto vezan za najizrazitije rasne osobine i narodne običaje. Ovaj duhovni život crpao je svoje snage koliko iz narodnih pesama toliko i iz crkvenih knjiga. On je isto toliko duboko bio ukorenjen u ognjištu seljačke kolibe koliko i u crkvenom oltaru.³⁷

Ukoliko je, prema tome, zasluga katoličke crkve i njenih zastupnika franjevaca što su pod turskom vladavinom stalno održavali trajne veze sa evropskim Zapadom, zasluga i značaj srpsko-pravoslavne crkve bili bi u tome što je ona u samom narodu negovala žive snage i na taj način do novog doba spasla kontinuitet duhovnog života i neprekinutu nacionalnu tradiciju.

ANHANG

Das hybride Schrifttum der bosnischen Muhamedaner [sic!] als Erscheinungsform der Einwirkung des Islams auf diesen Bevölkerungsteil.

PRILOG

Hibridni pisani spomenici bosanskih muslimana kao pojavni oblik delovanja islama na ovaj deo stanovništva

Der Teil der bosnischen Bevölkerung, der zum Islam übertrat, bildete zur Zeit der türkischen Herrschaft eine herrschende Kriegerkaste, die alle ihre Kräfte zuerst in Eroberungen und später in der Verteidigung des Besitzes verbrauchte. Das geistige Leben dieser Kaste versteinerte sich in den Formen einer fremden Religion und einer unbekannteren Sprache.

Wofern aber einzelne Moslems aus Bosnien eine literarische Tätigkeit entfalteten, taten sie es meistens ausserhalb Bosniens, in Konstantinopel, in der türkischen (bezw. arabischen oder persischen) Sprache, die selbst der Mehrheit ihrer Glaubensgenossen in Bosnien nur im geringen Masse öder [sic!] überhaupt nicht bekannt war. Ihre Tätigkeit – wenn auch nicht unbedeutend und jedenfalls sehr beobachtenswert – kann nicht Gegenstand unserer Schilderung sein, da sie der Sprache und dem Geiste nach der Sphäre einer anderen Kultur angehört.¹

Und doch gibt es ein wenn auch beschränktes Gebiet der geistigen Tätigkeit der bosnischen Moslim, das der Vollständigkeit unserer Schilderung wegen nicht unerwähnt bleiben kann. Das sind die Versuche der Kunstdichtung der bosnischen Moslim aus den XVII., XVIII. und XIX. Jahrhundert in serbo-kroatischer Sprache aber mit arabischer Schrift geschrieben.

Der erste, der das Bestehen dieser Dichtungsart verzeichnete war der Historiker und russischer Konsul in Bosnien Alexander HILFERDING,² der erste jedoch, der diese Erscheinung des hybriden Schrifttums in Bosnien, wissenschaftlich behandelte und mit besonderem Verständnis alle bekannten Texte sammelte und veröffentlichte, war Otto BLAU, der mehrere Jahre (1861–1872) als preussischer Konsul

Onaj deo bosanskog stanovništva koji je prešao na islam sačinjavao je u doba turske vladavine vladajuću ratničku kastu; ona je sve svoje snage trošila prvenstveno na osvajanje, a zatim na odbranu poseda. Duhovni život te kaste skamenio se u oblicima tuđe religije i nepoznatog jezika.

Onda kada su pojedini muslimani iz Bosne i razvili neku literarnu delatnost, oni su to činili uglavnom izvan Bosne, u Carigradu, na turskom (odnosno arapskom ili persijskom) jeziku, koji je većini istovernika u Bosni bio samo donekle poznat ili potpuno nepoznat. Njihova delatnost – i onda kad nije bila beznačajna i kada je svakako zasluživala pažnju – ne može biti predmet našeg rada jer su oni po jeziku i po duhu pripadali sferi druge kulture.¹

Pa ipak, postoji jedno makar i ograničeno područje duhovne delatnosti bosanskih muslimana koje radi potpunosti našeg rada ne bi smelo da ostane nepomenuto. To su pokušaji umetničkog pesništva bosanskih muslimana iz XVII, XVIII i XIX veka na srpsko-hrvatskom jeziku pisani arapskim pismom.

Prvi koji je zabeležio postojanje ove vrste pesništva bio je istoričar i ruski konzul u Bosni Aleksandar HILFERDING,² a prvi koji je pojavu ove hibridne pismenosti u Bosni naučno obradio, sa naročitim razumevanjem sakupljao i objavio sve poznate tekstove, bio je Oto BLAU, višegodišnji (1861–1872) pruski konzul u Sarajevu.³ Kritičko, definitivno izdanje tog muslimanskog pesništva pojavilo se tek 1912. godine.⁴

in Sarajevo verlebte.³ Eine kritische, definitive Ausgabe dieser moslimischen Dichtungen ist erst im Jahre 1912 erschienen.⁴

Die Anzahl der Dichtungen, ebenso wie ihre qualitative Bedeutung, ist gering (elf Dichter mit siebzehn Gedichten). Sie verdienen aber doch als eine als eine Erscheinung hybriden Schrifttums und als ein Beispiel des Einflusses der morgenländischen Kultur auf die Slaven einige Beachtung.

Die Bosnier islamischer Religion haben zwar Muttersprache beibehalten, sie mussten jedoch für die administrativen und noch mehr für die religiösen Einrichtungen des Islams notgedrungen eine gewisse Anzahl von türkischen und arabischen Ausdrücken übernehmen; deswegen besteht des grösste Teil [sic!] der Turzismen, die die Moslim in ihre serbo-kroatische Sprache übernommen haben aus Bezeichnungen für die moralisch-religiösen Begriffe des Islams.

Der Koran, die Grundlage des gesamten islamischen Glaubens, darf nicht übersetzt werden, er muss aber von den Schulkindern gelesen und auswendig gelernt – freilich nicht immer auch verstanden – werden. Auf diese Weise wurden die bosnischen Moslim durch den Religionsunterricht zu gleicher Zeit auch mit dem arabischen Alphabet vertraut

Aber wenn auch in die Sprache des muslimischen Teiles des Volkes eine bestimmte Anzahl von Turzismen drang, so blieb doch dem grössten Teile der bosnischen Moslim die türkische Sprache immer fremd und unbekannt. (Der Unterricht in den Religionsschulen – Mektefs – war nur auf das Alphabet und auf das Auswendiglernen des Korans beschränkt.)

Um aber in der Lage zu sein, in den breitesten Schichten des Volkes im

Broj pesničkih ostvarenja, kao i njihov kvalitativni značaj je neznatan (11 pesnika sa 17 pesama). Međutim, oni ipak zaslužuju izvesnu pažnju kao zanimljiva pojava hibridne pismenosti i kao konkretan primer uticaja orijentalne kulture na Slovence.

Bosanci muslimanske vere sačuvali su, doduše, svoj maternji jezik, ali su za potrebe administrativnih, a još više za potrebe religioznih institucija islama, silom prilika morali da preuzmu izvestan broj turskih i arapskih izraza; zbog toga se najveći broj turcizama, koje su muslimani preneli u srpsko-hrvatski jezik, sastoji od oznaka za moralno-religiozne pojmove islama.

Koran, temelj celokupne islamske vere, nije se smeo prevoditi, pa su školska deca morala da ga čitaju i nauče napamet – što ne znači da su ga morala i razumeti. Na taj način bosanski muslimani su se preko veronauke upoznavali istovremeno i sa arapskim pismom.

Iako je u jezik muslimanskog dela naroda tako prodro određen broj turcizama, najvećem delu bosanskih muslimana turski jezik uvek je ostao tuđ i nepoznat. (Nastava u verskim školama – mektefima – bila je ograničena samo na azbuku i na učenje korana napamet.

Da bi u širim slojevima naroda moglo vaspitno delovati u duhu isla-

Geiste des Islams erzieherisch zu wirken, musste sich die moslimische Geistlichkeit in Bosnien der serbo-kroatischen Sprache bedienen, wobei sie, aus religiösen Gründen und aus Mangel an Ausbildung in der eigenen Sprache und Schrift das arabische Alphabet anwendete. So entstand die hybride Dichtung in Bosnien.

Der Inhalt dieser Dichtungen ist in den meisten Fällen ein didaktisch-religiöser. Der grösste Teil von ihnen ist in Form von Kassiden und Ilahijen – zwei in der türkischen Poesie beliebte Formen für die didaktische und religiöse Poesie – verfasst. Die Strophe besteht aus vier gewöhnlich sieben-, seltener achtsilbigen trochäischen Versen, wovon sich die ersten drei reimen, die vierte wird als Kehrreim wiederholt.

Selbstredend sind diese Dichtungen von Turzismen durchtränkt, die serbo-kroatische Sprache, insofern sie in Anwendung kommt, ist verunstaltet und in das Gewand einer fremdartigen poetischen Form eingezwängt. Der Reim ist fast immer falsch und unregelmässig, der ganze Ton trocken und nicht selten trivial.

Diese Dichtungen wurden grösstenteils auswendig gelernt; einige davon – wie beispielsweise das didaktische Gedicht *Avdija* – erlangten unter der moslimischen Bevölkerung grosse Popularität.

Die Abschriften, die noch erhalten sind, weichen de Form und dem Inhalte nach wesentlich voneinander ab. Es konnte auch nicht anders sein, wenn man bedenkt, dass die Dichtungen in einem Alphabete geschrieben sind, das keine Zeichen für die Vokale kennt und dadurch Verwirrungen in der Orthographie und Unklarheiten im Sinne freien Lauf gewährt.

Auch auf diesem Gebiete erwies

ma, muslimansko sveštenstvo u Bosni moralo je da se služi srpsko-hrvatskim jezikom, pri čemu se iz verskih razloga a u nedostatku obrazovanja na svom jeziku i na svom pismu, primenjivala arapska azbuka. Na taj način stvoreno je u Bosni hibridno pesništvo.

Sadržaj ovih pesničkih ostvarenja u većini slučajeva je didaktičko-religiozne prirode. Ona su najvećim delom u obliku kasida i ilahija – u dva oblika didaktičke i religiozne poezije, koji su bili omiljeni u turskoj poeziji. Strofa se sastoji od četiri stiha, sa po pravilu sedam, a ređe osam troheja, od kojih se prva tri rimuju, dok se četvrti ponavlja.

Prirodno je da su ta pesnička ostvarenja bila prožeta turcizmima, a da je jezik, ukoliko je srpsko-hrvatski, bio unakažen i utisnut u ruho tuđe poetske forme. Rima je gotovo uvek pogrešna i nepravilna, celokupan ton je suvoparan i ne retko trivijalan.

Ova pesnička ostvarenja većim delom uče se napamet; neka od njih – na primer didaktička pesma *Avdija* – dostigla su među muslimanskim stanovništvom veliku popularnost.

Prepisi koji su se sačuvali bitno se razlikuju kako U pogledu oblika tako i po svom sadržaju. Drukčije nije ni moglo biti ako se uzme u obzir da su sva ta pesnička ostvarenja pisana jednom azbukom koja ne poznaje znakove za samoglasnike i usled toga otvara široku mogućnost za zbrku u ortografiji n za nejasnoće u smislu.

I na ovome području, delovanje

sich die Einwirkung des Islams als
äusserst hemmend und unfruchtbar.

islama pokazalo se kao krajnje sputa-
vajuće i neplodno.

ANMERKUNGEN ZUM KAPITEL I.

1 M. HOERNES, *Altertümer der Herzegovina*, Wien 1881.

M. HOERNES, *Dinarische Wanderungen*, Wien 1888.

2 „Auch diese innere Armuth, zeigt von einer trübseeligen Gemütsleere jener Generationen, die um den Kaufpreis ihrer Jagdgründe, Marställe und Waffensäle den Vaterglauben dahingab.“

Hoernes, *Dinarische Wanderungen*, p. 342.

3 VID VULETIĆ-VUKASOVIĆ, *Bilježke o kulturi južnih Slavena, osobito Srbalja*, Dubrovnik 1899.

4 Vgl. P. KAER in „Prosvjeta“ (Zagreb), 1895, p. 27.

5 JOHANN V. ASBOTH, *Bosnien und die Herzegowina*, Wien 1888.

6 ASBOTH, *l. c.*, p. 106.

7 „Die Bodenplastik Bosniens und Herzegovinas hält etwa die Mitte zwischen einer Gestaltung, die das Land von übermächtigen äusseren Einflüssen schützt (vgl. Montenegro) und dem anderen Extrem, das es solchen Einflüssen hilflos dahin gibt.“

HOERNES, *l. c.*, p. 332.

8 Vgl. Ć. TRUHELKA, *Tursko-slovenski spomenici dubrovacke [sic!] arhive*. GZM, XXIII, 1911, p. 1. ff.

9 Ć. TRUHELKA, *Bosanska vlastela srednjeg vijeka*. „Nada“ (Sarajevo), 1901, p. 338.

10 Vgl. MKLOSICH, *Monumenta Serbica*, Wien 1858, p. 557.

11 Ć. TRUHELKA, *l. c.*, p. 325.

Dazu auch K. JIREČEK, *Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien II* (Denkschrif. der Wiener Akad. phil. hist. kl., LVI, III), Wien 1912, p. 58 f.

12 Es handelt sich um dem Episcopatus Bestoensis mit dem Sitze in Bistue – Šuica im Duvanjskopolje in der Herzegovina oder bei dem heutigen ZENICA in Zentralbosnien. Sein Bischof Andreas hat die Akten des sog. I. Konzils von Salona (530) mitunterzeichnet, die einer Handschrift der Historia Salonitana des Thomas Archidiaconus (ed. FR. RAČKI, MH, XXVI, Scriptorum III, Zagrabiae 1894, p. 12 s.s.) inseriert sind, (*l. c.*, p. 18). Zur Echtheitsfrage

NAPOMENE UZ POGLAVLJE I

1 M. HOERNES, *Altertümer der Herzegovina*, Wien 1881.

M. HOERNES, *Dinarische Wanderungen*, Wien 1888.

2 „I ovo unutrašnje siromaštvo svedoči o žalosnoj duševnoj praznini one generacije koja je po cenu svojih lovišta, štala i oružnica žrtvovala veru predaka.“

Hoernes, *Dinarische Wanderungen*, p. 342.

3 VID VULETIĆ-VUKASOVIĆ, *Bilježke o kulturi južnih Slavena, osobito Srbalja*, Dubrovnik 1899.

4 Upor. P. KAER in „Prosvjeta“ (Zagreb), 1895, p. 27.

5 JOHANN V. ASBOTH, *Bosnien und die Herzegowina*, Wien 1888.

6 ASBOTH, *l. c.*, p. 106.

7 „Konfiguracija tla u Bosni i Hercegovini otprilike je na sredini između onakve oblikovanosti koja štiti zemlju od premoćnih spoljašnjih uticaja (upor. Crnu Goru) i druge krajnosti, koja je bezpomoćnu izlaže ovakvim uticajima.“

HOERNES, *l. c.*, p. 332.

8 Upor. Ć. TRUHELKA, *Tursko-slovenski spomenici dubrovacke [sic!] arhive*. GZM, XXIII, 1911, p. 1. ff.

9 Ć. TRUHELKA, *Bosanska vlastela srednjeg vijeka*. „Nada“ (Sarajevo), 1901, p. 338.

10 Upor. MKLOSICH, *Monumenta Serbica*, Wien 1858, p. 557.

11 Ć. TRUHELKA, *l. c.*, p. 325.

Uz to i K. JIREČEK, *Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien II* (Denkschrif. der Wiener Akad. phil. hist. kl., LVI, III), Wien 1912, p. 58 f.

12 Reč je o biskupiji — Episcopatus Bestoensis — sa sedištem u Vistui (Šuici) u Duvanjskom polju u Hercegovini, ili kod današnje Zenice u centralnoj Bosni. Njen biskup Andreja supotpisao je akta tzv. I koncila u Solinu (530) koja su uvrštena u rukopis *Historia Salonitana Tome Arhidakona* (ed. FR. RAČKI, MH, XXVI, Scriptorum III, Zagrabiae 1894, p. 12 s. s – umetut je *l. c.*, p. 18). O pitanju autentičnosti upoređi kao najnovije FR. BULIĆ i J. BERVALDI, *Kro-*

vgl. zuletzt FR. BULIĆ i J. BERVALDI, *Kronotaksa solinskih biskupa*, Zagreb 1912–13, Prilog k Bulletino di archeologia e storia dalmata XXXV, 12, p. 47 sqq, dort p. 51 Angaben über die Lokalisierung des Bistums Bistue und der übrigen auf bosnisches Gebiet übergreifenden Suffraganbistümer von Salona. Dazu auch JULIAN JELENIĆ, *Kultura i bosanski franjevci* I, Sarajevo 1912, p. 15.

13 Vgl. die Urkunde Papst Alexanders II. von 1067 März 18. F. RAČKI, *Documenta historiae Croatica e periodum antiquam illustrantia* (MH VII), Zagrabiae 1877, p. 201. Nr. 2. JAFFE-LOEWENFELD, *Regesta Pontif.*, Rom, I., Nr. 4628. Dazu vgl. ausser K. JIREČEK, *Staat u. Gesellschaft* (= Denkschr. LVI, II) 1912, p. 53; zuletzt A. HUDAL, *Die serbisch-orthodoxe Nationalkirche*, Graz u. Leipzig 1922, p. 6. 9 f.

14 Vgl. EU. FERMENDŽIN, *Acta Bosnae potissimum ecclesiastica* (MH XXIII.), Zagrabiae 1892, p. 4, Nr. 24.

15 Vgl. EU. FERMENDŽIN, *l. c.*, p. 13, Nr. 74. Die päpstlichen Legaten standen ohnmächtig der immer mehr wachsenden Verbreitung des Patarenertums gegenüber, da drang (1246) Erzbischof Benedikt von Kalocsa an der Spitze seiner Truppen in Bosnien ein, wohin ihn der Papst das Kreuz sandte mit der Ermächtigung die den Patarenen während des Krieges entzogenen Länder unter seine Soldaten zu verteilen, und das bosnische Bistum an seine Kirchenprovinz anzugliedern.

THEINER, *Vetera monumenta Hungariae historiam illustrantia*, I, p. 373–4, Romae 1859.

16 V. KLAIĆ, *Poviest Bosne do propasti kraljevstva*. Zagreb 1882, p. 124. – JIREČEK, *l. c.*, p. 59.

17 KLAIĆ, *l. c.*, p. 122, 123, dazu vgl. aber auch L. v. THALLÓCZY, *Studien zur Geschichte Bosniens und Serbiens im Mittelalter*, München und Leipzig 1914, p. 61 f.

18 So charakterisiert dem [sic!] König Tvrtko II. 1435 ein italienischer Franziskaner, vgl. AEGIDIUS CARLERIUS, *Liber de Legationibus* (*Monumenta conciliorum generalium seculi decimi quinti*. Concilium

notaksa solinskih biskupa, Zagreb 1912–13, Prilog k Bulletino di archeologia e storia dalmata XXXV, 12, p. 47 sqq, tamo na str. 51 podaci o lokalizaciji biskupije Bistue i ostalih sufraganskih biskupija Solina koje zalaze i na područje Bosne. Uz to i JULIAN JELENIĆ, *Kultura i bosanski franjevci* I, Sarajevo 1912, p. 15.

13 Upor. povelju papa Aleksandra II ot 18. marta 1067. F. RAČKI, *Documenta historiae Croatica e periodum antiquam illustrantia* (MH VII), Zagrabiae 1877, p. 201. Nr. 2. JAFFE-LOEWENFELD, *Regesta Pontif.*, Rom, I., Nr. 4628. Dazu vgl. ausser K. JIREČEK, *Staat u. Gesellschaft* (= Denkschr. LVI, II) 1912, p. 53; zuletzt A. HUDAL, *Die serbisch-orthodoxe Nationalkirche*, Graz–Leipzig 1922, p. 6. 9 f.

14 Upor. EU. FERMENDŽIN, *Acta Bosnae potissimum ecclesiastica* (MH XXIII.), Zagrabiae 1892, p. 4, Nr. 24.

15 Upor. EU. FERMENDŽIN, *l. c.*, p. 13, br. 74. Papski legati bili su nemoćni pred sve jačim šireljem patarenstva. Tada je (1246) Benedikt, katolički nadbiskup, na čelu svojih četa upao u Bosnu, kamo mu je papa poslao krst uz ovlašćenje da zemlje otete u ratu od bogumila podeli među svoje vojnike, a bosansku biskuniju pripoji svojoj crkvenoj oblasti.

THEINER, *Vetera monumenta Hungariae historiam illustrantia*, I, p. 373–4, Romae 1859.

16 V. KLAIĆ, *Poviest Bosne do propasti kraljevstva*. Zagreb 1882, p. 124. – JIREČEK, *l. c.*, p. 59.

17 KLAIĆ, *l. c.*, p. 122, 123. Uz to upor. i L. v. THALLÓCZY, *Studien zur Geschichte Bosniens und Serbiens im Mittelalter*, München und Leipzig 1914, p. 61 f.

18 Ha ovaj način karakteriše kralja Tvrtka II 1435. godine neki italijanski franjevac. Upor. AEGIDIUS CARLERIUS, *Liber de Legationibus* (*Monumenta conciliorum generalium seculi decimi quinti*. Concilium

Baseleense [sic!], *Script.*, I, p. 676), Vindobonae 1857.

Dazu Tvrtkos II. Selbstverteidigung in seinem Brief an Papst Martin V. „...Quidam sui (des Königs) emuli labia detractionis aperriunt, asserentes ipsum pro eo, quod inf idelium et scismaticorum huiusmodi rex est, eos in ipsorum errore confovere. Cum tarnen sanctae Romanae ecclesiae obediens et fidei catholicae cultor et augmentator existat. – THALLÓCZY, *I. c.*, p. 142.

19 Schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts hat Banus Koloman, der Sohn des ungarischen Königs Andreas, dem bosnischen Bischofe Ponsa als Domäne Übergeben. Vgl. KLAJČ, *I. c.*, p. 124.

20 *Ibidem*, p. 345.

21 THEINE [sic!], *Mon. Hung.*, II, p. 235.

22 KLAJČ, *I. c.*, p., 289.

23 KLAJČ, *I. c.*, p. 268.

24 F. RAČKI, *Bogomili i Patareni* (Rad Jugosl. akad., VIII, 1869, p. 152).

25 Chronicon breve regni Croatiae Joannis Tomasich, minoritae ad annum, in IV. KUKULJEVIĆ-SAKCINSKI, *Arhiv za povjestnicu jugoslavensku IX*, 1868, p. 17.

26 „Der Vater weigerte sich, um nicht den Zorn der Türken auf sich zu laden, denn er war ein neuer Christ und er hat auch die Manichäer nicht aus dem Lande gewiesen. Ich bin hingegen“ ... usw. (RAČKI, *I. c.*, p. 168–170).

27 „Kralj Srbijem, Bosni, Primorju, Humsci zemlji, Dalmaciji, Hrvatom, Donjim krajem, Zapadnim stranam, Usori, Soli, Podrinju i k tomu.“

28 Vgl. V. M. BATINIĆ, *Djelovanje Franjevaca u Bosni i Hercegovini za prvih šest vijekova njihova boravka*, III. Bde., Zagreb 1881–1887. Bd. I., p. 54.

29 D. PROHASKA, *Das Kroatisch-serbische Schrifttum in Bosnien und der Herzegowina*, Zagreb 1911, p. 29.

30 THEINER, *Monumenta Slavorum Meridionalium*, Romae 1863, I, p. 19.

31 J. ŠAFARIK, *Mon. Serb. arch. veneti*, Glasnik Srp. uč. društva, XI, 1858, p. 412–416.

32 RAČKI, *I. c.*, p. 168.

33 THEINER, *Mon. Slav. Merid.*, I, p.

BaseJeense. *Script.*, I, p. 676), Vindobonae, 1857.

Uz to Tvrtkovu odbranu u pismu papi Martinu V: „...Quidam sui (des Königs) emuli labia detractionis aperriunt, asserentes ipsum pro eo, quod inf idelium et scismaticorum huiusmodi rex est, eos in ipsorum errore confovere. Cum tarnen sanctae Romanae ecclesiae obediens et fidei catholicae cultor et augmentator existat. – THALLÓCZY, *I. c.*, p. 142.

19 Još u prvoj polovini XIII stolecja je hrvatski ban Koloman, sin ugarskog kralja Andrije, dao biskupu bosanskom Đakovo kao feud. Upor. KLAJČ, *I. c.*, p. 124.

20 *Ibid.*, 345.

21 THEINER, *Mon. Hung.*, II, p. 235.

22 KLAJČ, *I. c.*, p., 289.

23 KLAJČ, *I. c.*, p. 268.

24 F. RAČKI, *Bogomili i Patareni* (Rad Jugosl. akad., VIII, 1869, p. 152).

25 Chronicon breve regni Croatiae Joannis Tomasich, minoritae ad annum, in IV. KUKULJEVIĆ-SAKCINSKI, *Arhiv za povjestnicu jugoslavensku IX*, 1868, p. 17.

26 „Otac je to odbio, da ne izazove bes Turaka na sebe, jer beše nov hrišćanin a nije ni manihejce proterao iz zemlje. Ja naprotiv...“ itd. (RAČKI, *I. c.*, p. 168–170).

27 „Kralj Srbijem, Bosni, Primorju, Humsci zemlji, Dalmaciji, Hrvatom, Donjim krajem, Zapadnim stranam, Usori, Soli, Podrinju i k tomu.“

28 Vgl. V. M. BATINIĆ, *Djelovanje Franjevaca u Bosni i Hercegovini za prvih šest vijekova njihova boravka*, 3 toma, Zagreb 1881–1887. I tom, p. 54.

29 D. PROHASKA, *Das Kroatisch-serbische Schrifttum in Bosnien und der Herzegowina*, Zagreb 1911, p. 29.

30 THEINER, *Monumenta Slavorum Meridionalium*, Romae 1863, I, p. 19.

31 J. ŠAFARIK, *Mon. Serb. arch. veneti*, Glasnik Srp. uč. društva, XI, 1858, p. 412–416.

32 RAČKI, *I. c.*, p. 168.

33 THEINER, *Mon. Slav. Merid.*, I, p.

12–13.

34 KLAJČ, *I. c.*, p. 346.35 „atque Chulmiae rex coronatus“ bei IL. RUVARAC, *O humskim episkopima i hercogovačkim metropolitima do god. 1766*, Mostar 1901, p. 9.36 RUVARAC, *I. c.*, p. 9.37 A. HUDAL, *I. c.*, p. 56. Dazu auch JIREČEK, *Staat und Gesellschaft*, IV. (Denkschriften LIV, II), Wien 1919, p. 49.38 Die folgenden Ausführungen beruhen auf den grundlegenden Forschungen von F. RAČKI, *Bogomili i Patareni*, Rad VII 1868, p. 84, sqq., VIII, 1869, p. 121, sqq., X, 1870, p. 160, sqq. Über die neuere Literatur zur Bogumilenfrage vgl. die reichhaltige Bibliographie von M. WEINGART in seiner Rede *Počátky bogomilstvi*, Slovanský Přehled (Prag), XVI, 1913–1914, p. 6 sqq.39 F. RAČKI, *Prilozi za povjest bosanskih Patarena*, Starine, I, Zagreb 1869, p. 138–140.40 *Slovo Svjatago Kozmy Prezvitara na eretiki*, herausgeg. von M. G. POPRUŽENKO, Skt. Peterburg 1907 (Pamjatniki Drev. Pismennosti, Nr. CLXVII).41 Vgl. DRAGUTIN ILLIĆ, *Srpska Demokratija u srednjem veku*, Letopis Mat. Srb., 1890, p. 163–164, und PROHASKA, *I. c.*, p. 18.42 KLAJČ, *I. c.*, p. 197.43 M. PUCIĆ, *Spomenici srpski*, I, Beograd 1858, p. 56.

44 Rad, VII, 1869, p. 229.

45 KLAJČ, *I. c.*, p. 243.46 Vgl. ST. NOVAKOVIĆ, *Burkart i Bertrandon de la Broquière*. Čupićeva godišnjica, knj. XIV, 1894, p. 44. Dieser „Herr aus Bosnien“ war höchstwahrscheinlich Radivoj, Sohn des Stefan Ostoja, der wiederholt gegen den König Tvrtko II. Tvrtković die Türken nach Bosnien brachte und zur Zeit der Regierung des Stjepan Toma zum Katholizismus übertrat und mehrere Kirchen erbaute zum Zeichen der Busse für die schwere Sünde, die er dadurch begangen, dass er ehemals die türkischen Plünderer in sein Heimatland brachte. (Vgl. KLAJČ, *I. c.*, p. 299.)

47 PUCIĆ, I, p. 28.

48 FEJER, *Codex diplomaticus*, Ofen 1829 bis 1835, X, p. 184.

12–13.

34 KLAJČ, *I. c.*, p. 346.35 „atque Chulmiae rex coronatus“ bei IL. RUVARAC, *O humskim episkopima i hercogovačkim metropolitima do god. 1766*, Mostar 1901, p. 9.36 RUVARAC, *I. c.*, p. 9.37 A. HUDAL, *I. c.*, p. 56. Uz to JIREČEK, *Staat und Gesellschaft*, IV. (Denkschriften LIV, II), Wien 1919, p. 49.38 Sledeća izlaganja zasnivaju se na osnovnim istraživanjima F. RAČKOG: *Bogomili i Patareni*, Rad, VII, 1868, p. 84, sqq., VIII, 1869, p. 121, sqq., X, 1870, p. 160, sqq. O novijoj literaturi u vezi sa pitanjem bogumila upor. bogatu bibliografiju uz besedu koju je sačinio M. WEINGART, *Počátky bogomilstvi*, Slovanský Přehled (Prag), XVI, 1913–1914, p. 6 sqq.39 F. RAČKI, *Prilozi za povjest bosanskih Patarena*, Starine, I, Zagreb 1869, p. 138–140.40 *Slovo Svjatago Kozmy Prezvitara na eretiki*, izd. M. G. POPRUŽENKO, Skt. Peterburg 1907 (Pamjatniki Drev. Pismennosti, Nr. CLXVII).Upor. DRAGUTIN ILLIĆ, *Srpska demokratija u srednjem veku*, Letopis Mat. Srb., 1890, p. 163–164, und PROHASKA, *I. c.*, p. 18.42 KLAJČ, *I. c.*, p. 197.43 M. PUZIĆ, *Spomenici srpski*, I, Beograd 1858, p. 56.

44 Rad, VII, 1869, p. 229.

45 KLAJČ, *I. c.*, p. 243.46 Upor. ST. NOVAKOVIĆ, *Burkart i Bertrandon de la Brokijer o Balkanskom poluostrvu u XIV i XV veku*. Godišnjica N. Čupića, knj. XIV, 1894, p. 44. Taj „gospodin iz Bosne“ bio je po svoj prilici Radivoj, sin Stefana Ostoje, koji je u nekoliko navrata dovodio Turke u Bosnu protiv kralja Tvrtka II Tvrtkovića, a za vlade Stefana Tomaša prešao u katoličku veru i gradeći katoličke crkve „okaljao teški grijeh što ga bijaše počinio kada je prije turske haračlije vodio u svoju domovinu“ (upor. KLAJČ, *I. c.*, p. 299).

47 PUCIĆ, I. s. [sic!], p. 28.

48 FEJER, *Codex diplomaticus*, Budim, 1829 do 1835, X, p. 184.

49 Vgl. die Bemerkung bei RANKE: „Jedoch auch die Serben und Bosnier, die es vorzogen sich den Türken zu unterwerfen, hatten keine Ahnung davon, was sie taten, welches Schicksal sie unter dieser Herrschaft erwartete.“ L. v. RANKE, *Serbien und die Türkei im XIX. Jahrhundert*, Leipzig 1879 (Sämtliche Werke, XLIII und XLIV), p. 19.

50 Vgl. RANKE, *l. c.*, p. 19.

51 RAČKI, *l. c.*, Rad X, p. 261.

52 Nach der Erzählung des Zeitgenossen Gobellinus, vgl. RAČKI, *l. c.*, Rad VIII, p. 168.

53 Ć. TRUHELKA, Nada, 1895, p. 236.

54 St. NOVAKOVIĆ, *Srbi i Turci XIV. i XV. veka*, Čupićeva zadužbina, XXXIII, 1893, p. 99.

ANMERKUNGEN ZUM KAPITEL II.

1 Diese, wie sämtliche anderen Stellen dieser Abhandlung an den vom Einflüsse der türkischen Herrschaft die Rede ist, sind nicht etwa als eine Kritik der islamischen Kultur als solcher [sic!] zu verstehen sondern nur als Kritik jener Folgen, die ihre Übertragung auf d christliches, slavisches Land zeitigte.

2 RANKE, *l. c.*, p. 13.

3 Diese Ansicht vertritt PROHASKA. „Die Entwicklung des Bogumilismus wurde leider durch die türkische Invasion gerade zu einer Zeit abgeschnitten wo eine soziale und volkstümliche Bewegung erst hätte aufblühen können“, *l. c.*, p. 18.

4 M. PRELOG, *Povijest Bosne u doba osmanlijske vlade*. II. Bde, Sarajevo, s. a., vgl. Bd. I, p. 37–38.

5 Vgl. Ć. TRUHELKA. *Tursko-slovenski spomenici dubrovačke arhive*, Sarajevo, GZM, 1911, p. 1–62; 303–350; 437–484.

6 Die Volkstradition erklärt, im Lied von der Schlacht am Kosovo (Amselfeld) 1389. [sic!] auch den Zusammenbruch des serbischen Staates folgendermassen:

Unmittelbar vor der Schlacht erhält Car Lazar vom Himmel einen Brief in welchem ihm mittgeteilt wird, dass er in der tagsdarauf stattfindenden Schlacht die Türken besiegen werde, wenn er sich für das *irdische Reich* entscheide, dagegen

49 Uporedi napomenu kod Rankea: „Medutim, ni oni Srbi i Bošnjaci koji su više voleli da se pokore Turcima nisu ni slutili šta čine, kakva ih sudbina očekuje pod ovom vladavinom.“ L. v. RANKE, *Serbien und die Türkei im XIX. Jahrhundert*, Leipzig 1879 (Sämtliche Werke, XLIII und XLIV), p. 19.

50 RANKE, *l. c.*, p. 19.

51 RAČKI, *l. c.*, Rad X, p. 261.

52 Prema pričanju savremenika Gobelinusa, upor. RAČKI, *l. c.*, Rad VIII, p. 168.

53 Ć. TRUHELKA, Nada, 1895, p. 236.

54 St. NOVAKOVIĆ, *Srbi i Turci XIV i XV veka*, Čupićeva zadužbina, XXXIII, 1893, p. 99.

NAPOMENE UZ POGLAVLJE II

1 Ovo mesto, kao sva ostala mesta u ovoj raspravi u kojima se govori o uticaju turske vladavine, ne bi trebalo shvatiti kao kritiku islamske kulture kao takve, već jedino kao kritiku onih posledica do kojih je došlo usled njenog prenošenja na hrišćansku, slovensku zemlju.

2 RANKE, *l. c.*, p. 13.

3 Ovu misao zastupa PROHASKA: „Razvoj bogumilstva prekinut je nažalost usled turske najezde upravo u vreme kada je neki društveni i narodni pokret tek mogao da procveta“, *l. c.*, p. 18.

4 M. PRELOG, *Povijest Bosne u doba osmanlijske vlade*. Sarajevo, bez oznake godine izdanja. Upor. tom I, p. 37–38.

5 Upor. Ć. TRUHELKA. *Tursko-slovenski spomenici dubrovačke arhive*, Sarajevo, GZM, 1911, p. 1–62; 303–350; 437–484.

6 Narodno predanje tumači u pesmi o boju na Kosovu (1389) i propast srpske države, i to na sledeći način:

Uoči samog boja stiže caru Lazaru s neba pismo u kome mu se poručuje da će u sutrašnjem boju pobediti Turke ako se odluči za *zemaljsko carstvo*, a da će biti pobeđen i poginuti ako se odluči za *nebesko carstvo*. Lazar se odlučuje za nebesko i gubi boj i život.

werde er geschlagen und getötet werden, wenn er sich für das *himlische* [sic!] *Reich* entschliesse. Lazar erklärt sich für das Himmelreich und verliert Schlacht und Leben.

Vgl. VUK ST. KARADŽIĆ, *Srpske narodne pjesme*. Drugo drž. izdanje, II, Beograd 1895, p. 286.

7 M. PRELOG, *l. c.*, I, p. 37–38.

8 „Der Bosniake liebt nichts so sehr als den Grund und Boden auf dem er gewachsen ist.“ J. V. ASBOTH, *l. c.*, p. 162.

9 Ć. TRUHELKA, *Die geschichtlichen Grundlagen der bosnischen Agrarfrage*, Sarajevo 1911, p. 27.

10 „Hier ruht er... auf seinem edlen (adeligen) Grund.“ „Ich erlöste mich selbst, indem ich mich auf meinem edlen Grunde zu Ruhe legte.“ Vgl. JAGIĆ, *Nekoliko riječi o bosanskim natpisima i stećcima*, GZM, II, 1890.

11 PROHASKA zieht aus diesen Inschriften und aus der Grösse der Grabsteine folgende Schlussfolgerung:

„Diese Grabsteine hatten auch einen praktischen oder juristischen Sinn, denn gewöhnlich sind sie zugleich Grenzsteine, die den Besitz der Familie des Verstorbenen markieren“, *l. c.*, p. 53.

12 So lautete eine der gewöhnlichsten Fluchformeln bei Landesverleihung: „Wer diese unsere Verbriefung umstossen sollte, sei er unser Nachkomme oder eines fremden Geschlechtes, der sei verflucht vom Vater und Sohn und vom heiligen Geiste, von den zwölf Aposteln, von den 77 Auserwählten und sei ein Genosse des Judas von Ischariot, er sei ein Mitschuldiger an dem Vergiessen des Blutes Gottes und er sei von allen himmlischen Kreaturen verdammt.“

(„Tko će sije naše zapisanie potvoriti, ili bi naš poslidni ili bi inoplemenik, da e proklet i ocm i sinom i duhom svetim i dumnadesete apostolma i 77 izbranimi i da je Judi skariotskome drug i da je pričesnik krvi božioj i da je proklet vsim tvorom nebeskim.“)

Ć. TRUHELKA, *Agrarfrage...*, p. 26.

13 Als ein zum Islam übertretener [sic!] Bosnier, der – nach der Tradition – in der Sehlacht von Mohács (1526) den König

Upor. VUK ST. KARADŽIĆ, *Srpske narodpe pjesme*, Drugo drž. izdanje, II, Beograd, 1895, p. 286.

7 M. PRELOG, *l. c.*, I, p. 37–38.

8 „Bošnjak od svega najviše voli tle iz kojega je ponikao.“ J. V. Azvotn, *l. c.*, p. 162.

9 Ć. TRUHELKA, *Die geschichtlichen Grundlagen der bosnischen Agrarfrage*, Sarajevo 1911, p. 27.

10 „Ovdije leži... na svojoj zemlji plemenitoj.“

„Izbavim sebe počivajući na svom plemenitom tlu.“ Upor. JAGIĆ, *Nekoliko riječi o bosanskim natpisima i stećcima*, GZM, II, 1890.

11 PROHASKA iz napred navedenih natpisa i iz veličine kamenih spomenika izvlači sledeći zaključak:

„Ovi nadgrobnni spomenici imali su i praktičan ili pravni smisao, jer po pravilu oni ujedno služe kao kameni međaši koji obeležavaju pokojnikov posed“, *l. s.*, p. 53.

12 Jedna od najuobičajenijih formula kletve pri davanju zemlje, na primer, glasila je: „Tko će sije naše zapisanie povoriti, ili bi naš poslidni ili bi inoplemenik, da e proklet i ocm i sinom i duhom svetim i dumnadesete apostolma i 77 izbranimi i da je Judi skariotskomu drug i da je pričesnik krvi božioj i da je proklet vsim tvorom nebeskim.“

Ć. TRUHELKA, *Agrarfrage...*, p. 26.

13 Kad je poturčenog Bošnjaka koji je – po predanju – pogubio kralja Ludvika II u boju kod Mohača (1526) sultan upitao šta

Ludwig II. getötet hatte, vom Sultan befragt wurde, was er hierfür für eine Belohnung verlange, antwortete er: „Nichts als dein Siegel dass wir wegen Verleihung von Lehngütern nicht nach Konstantinopel zu kommen brauchen.“

Vgl. BAŠAGIĆ, *l. c.*, p. 29. Dasselbe Motiv im muslimischen Volksliede „Džanan buljukbaša i Rakocija“ in der Sammlung KOSTA HÖRMANN, *Muhamedanske nar. pjesme*, Sarajevo 1888, I. Bd., p. 25.

Noch bezeichnender ist die Legende vom Beg Kopčić, von Duvno. Als derselbe Sultan dem bosnischen Beg Kopčić, der den Fürsten Rakoczy lebendig gefangen hatte, die freie Wahl liess, ganz nach seinem Ermessen sich einen Lohn für diese tapfere Handlung zu erbitten, verlangte der Beg, der Sultan möge ihm in Bosnien so viel *Grund* schenken, wie er an einem Tage umreiten könne. In seiner Gier nach einem grossem Besitz, ritt er so weit und hetzte sein Pferd so, dass es zum Schlusse tot zu Boden fiel, ehe der Kreis geschlossen war, dann warf der Beg mit aller Kraft noch einen Stein, so weit er konnte, nur um so noch ein wenig Boden als sein Eigen zu bezeichnen.

Vgl. M. KAPETANOVIĆ-LJUBUŠAK, *Narodno blago*, Sarajevo 1887, p. 578, 6.

14 KLAIĆ, *Bosna, podatci o zemljopisu i povijesti*, Zagreb, M. Hrv., 1878, p. 90.

Beispielsweise, haben die bosnischen Bega, am Vorabende der österr.-ung. Okkupation ihren christlichen Landsleuten, die ihnen den Verlust ihres Grundbesitzes beim Einzug einer christlichen Macht in Aussicht stellten, folgende Antwort gegeben: „Der Giaur (Ungläubige) soll nur kommen und die Herrschaft über Bosnien übernehmen. In einem solchen Falle werde ich meinen Urkundenschränk öffnen, werde mich taufen lassen und werde Schweinefleisch essen und – wieder werde ich der Beg bleiben und du nach wie vor ein Christenknecht. – Ist dir das Kreuz nicht zu schwer, so wird es mir auch nicht sein, erstickst du nicht beim Genuss von Schweinefleisch, so werde ich auch nicht ersticken.“

Vgl. A. KNEŽEVIĆ, *Kako se zemlje u Bosni diele*, „Bosanski prijatelj“, IV, 1870,

želi kao nagradu, ovaj je rekao: „Ništa neću, već samo pomuhura, da ne dolazimo radi timara čak u Carigrad.“

Upor. BAŠAGIĆ, *Kratka uputa u prošlost Bose i Hercegovine (od god. 1463–1850)*, p. 29. Isti motiv u muslimanskoj narodnoj pesmi „Džanan buljukbaša i Rakocija“ i u zbirci KOSTE HERMANA, *Muhamedanske narodne pjesme*, Sagajevo, 1888, tom I, p. 25. Još značajnija je legenda o begu Kopčiću iz Duvna. Kad je isti sultan bosanskom begu Kopčiću, koji je uhvatio živa kneza Rakocija, dozvolio da traži što god hoće od njega kao nagradu za ovaj hrabri podvig, on je zatražio „da mu da u Bosni onoliko zemlje koliko on može na konju u jedan dan obići“. U silnoj lakomosti za zemljom on je, da bi zapasao što više, tako brzo gonio konja da mu je konačno iznemogao i pao mrtav; tada je beg Kopčić uzeo kamen i bacio se njim koliko je mogao samo da što više zemlje označi kao svoje.

Upor. M. KAPETANOVIĆ-LJUBUŠAK, *Narodno blago*, Sarajevo 1887, p. 578, 6.

14 KLAIĆ, *Bosna, podatci o zemljopisu i povijesti*, Zagreb, M. Hrv., 1878, p. 90.

Neposredno pred austro-ugarsku okupaciju Bosne, na primer, begovi su odgovorili svojim hrišćanskim sunarodnicima, koji su im proricali da će dolaskom hrišćanske sile na vlast izgubiti svoje posede: „Pa nek dođe đaur za vladara u Bosnu! Ja ću otvoriti moj sanduk sa fermanima, te krst na se a prase preda se; i opet ja beg a ti sluga krstu. Kad tebi krst nije težak, nije ni meni, mogu ga i ja nositi, kad se ti s lrasetinom ne udaviš, neću ni ja.“ Upor. Vgl. A. KNEŽEVIĆ, *Kako se zemlje u Bosni diele*, „Bosanski prijatelj“, IV, 1870, p. 182.

p. 182.

15 PRELOG, *I. c.*, p. 47, II. Bd.

16 Vgl. KOSTA HÖRMANN, *I. c.*, I. Bd., p. 401.

17 P. PETROVIĆ NJEGOŠ, *Gorski Vijenac*, VIII. Ausgabe, Beograd, 1923, p. 29.

18 SLAVOLJUB BOŠNJAK (F. I. JUKIĆ), *Zemljopis i povijest Bosne*, Zagreb 1851, p. 143.

19 Vgl. V. KIDRIČ, *Bartholomeus Gjorgjević* (Mitteilungen des „Museion“, Veröffentlichungen aus der Nationalbibliothek in Wien. Bd. II), Wien 1920.

20 Vgl. bei M. VUKIĆEVIĆ, *I. c.*, p. 15.

21 ČED. MIJATOVIĆ Glasnik Srp. uč. društva, XXXVI, p. 190.

22 *Ibidem*, p. 119.

23 M. VUKIĆEVIĆ, *I. c.*, p. 17.

24 L. v. RANKE, *I. c.*, p. 529.

25 Č. TRUHELKA, *Tursko-sloven. spomenici...*, p. 181.

26 PRELOG, *I. c.*, p. 48, I. Bd.

27 Ein Reisender – G. Batt. MONTEALBANO – hat (1625) diese Erscheinung bemerkt: „Chi ha il fratello, chi il figliuolo, chi il padre et il parente Turco.“

Vgl. RANKE, *I. c.*, p. 525.

ANMERKUNGEN ZUM KAPITEL III.

1 So z. B. beschenkt Mehmed Hurschid-Pascha selbst (1865) – zwar zu einer Zeit als die Anwendung der Kanuns immer seltener wurde – den Pfarrern von Sarajevo Fra Grga Martić „mit einem kleinen Siegelring“, auf dem in „arabischen Lettern der Name“ des Martić eingraviert war.

JELENIĆ, *Kultura i Franjevci*, II, pag. 295.

2 „Bedrängt sie, bis sie Kopfsteuer geben und gedemütigt werden“ lautet jene Sura des Korans, die das Verhältnis zwischen den Moslims und den Andersgläubigen regelt.

Vgl. das Sprichwort der bosnischen Moslims: „Die Raja ist wie das Gras.“ („Man kann es mähen so viel man will und doch wächst es von neuem wieder.“) Bei M. KAPETANOVIĆ-LJUBUŠAK, *Narodno blago*, Sarajevo 1887, p. 203.

Dieselbe Auffassung drückt bei NJEGOŠ der Türke in seinem Gesange zu

15 PRELOG, *I. c.*, p. 47, II. tom, p. 47.

16 Upor. KOSTA HÖRMANN, *I. c.*, I. Bd., p. 401.

17 P. PETROVIĆ NJEGOŠ, *Gorski Vijenac*, VIII izdanje, Beograd, 1923, p. 29.

18 SLAVOLJUB BOŠNJAK (F. I. JUKIĆ), *Zemljopis i povijest Bosne*, Zagreb 1851, p. 143.

19 Upor. V. KIDRIČ, *Bartholomeus Gjorgjević* (Mitteilungen des „Museion“, Veröffentlichungen aus der Nationalbibliothek in Wien. Bd. II), Wien 1920.

20 Upor. bei M. VUKIĆEVIĆ, *I. c.*, p. 15.

21 ČED. MIJATOVIĆ Glasnik Srp. uč. društva, XXXII, p. 190.

22 *Ibidem*, p. 119.

23 Upor. M. VUKIĆEVIĆ, *I. c.*, p. 17.

24 L. v. RANKE, *I. c.*, p. 529.

25 Č. TRUHELKA, *Tursko-sloven. spomenici...*, p. 181.

26 PRELOG, *I. c.*, p. 48, I. tom, p. 48.

27 Putnik, G. Batt. MONTEALBANO – hat (1625) diese Erscheinung bemerkt: „Chi ha il fratello, chi il figliuolo, chi il padre et il parente Turco.“

Upor. RANKE, *I. c.*, p. 525.

NAPOMENE UZ POGLAVLJE III

1 Na primer Mehmed Hursid-paša je lično (1865) – doduše u vreme kada se kanun sve ređe stao primenjivati – darovao sarajevskog paroha fra Grgu Martića „jednim malim pečatom“ na kome je „turskim slovima“ bilo urezano Martićevo ime.

JELENIĆ, *Kultura i Franjevci*, II, p. 295.

2 „Pritešnjavajte ih sve dok ne plate glavarinu sasvim poniženi“, glasi ona sura korana kojom se određuje odnos muslimana prema inovercima.

Upor. izreku bosanskih muslimana: „Raja je kao trava.“ („Možeš je kositi koliko god hoćeš, ipak će ponovo izrasti.“) M. KAPETANOVIĆ-LJUBUŠAK, *Narodno blago*, Sarajevo 1887, p. 203.

Isto shvatanje izražava kod Njegoša Turčin slaveći sultana Bajazita:

Kada Bosni polomi rogove,

Kad sve pokla što ne posuneti,

Ehren des Sultan Bajazit aus:

Kada Bosni polomi rogove,
Kad sve pokla što ne posuneti,
Samo fakir ostavi fukaru,
Da nam služi, a pred krstom tuži.

(„Als Du Bosnien die Hörner gebrochen hast, mähtest weg, was sich nicht beschneiden liess: nur die Heffe – das arme Gesindel – liessest Du zurück, damit es uns diene und vor dem Kreuze klage.“)

P. P. NJEKOŠ, *Gorski vijenac*, p. 45.

3 Ein zeitgenössischer Dominikaner, der selbst mehr als 20 Jahre in türkischer Gefangenschaft geschmachtet hat, schreibt über die bosnischen Christen (1475–1481):

„Propter tributa annualia et onera gravia et multas incommoditates quas partiuntur, ita depauperati sunt, quod vix se nutrire possunt.“

Libellus de ritu et moribus Turcorum, Vittembergae anno 1530, cap. VIII, p. 23. – Über Verfasser und Abfassungszeit des von Martin Luther mit einem Vorwort versehenen Werkes vgl. O. CLEMEN in seiner Ausgabe dieses Vorwortes, *D. Martin Luthers Werke*, Kritische Gesamtausgabe, 30. Bd. II. Abt., Weimar 1909, p. 198 ff.

4 Vgl. J. CVIJIĆ, *Des Migrations dans les pays Yougoslaves*, Revue des Etudes Slaves, III, 1923, p. 5.

5 Diese Tatsache hat schon um Jahr [sic!] 1530 BENEDIKT KURIPESCHITZ wahrgenommen und in seiner bekannten Reisebeschreibung hervorgehoben: „Die Türken, die hin und her reisen, nehmen den Christen alles, was sie haben, weg und zahlen nichts für das was sie nehmen, weshalb die armen Leute ins Gebirge und auf fruchtbare Höhen ziehen, wohin sie ihr Hab und Gut übertragen und wo den Boden [sic!] bebauen.“ Vgl. Rad Jugosl. Akad., Bd. LVI, 1881, p. 175.

So musste sich z. B. im XVI. Jahrhundert das Franziskanerkloster in Fojnica „von der schönen längs der Strasse gelegenen Ebene“ zwischen die Berge zurückziehen, „weil es nicht mehr den ungeladenen Gästen aufwarten konnte“.

Vgl. M. BATINIĆ, *Franjevački samostan u Fojnici od XIV. – XX. stoljeća*, Zagreb 1913, p. 21.

Wie die neue Lage des Klosters be-

Samo fakir ostavi fukaru

Da nas služi a pred krstom tuži.

(*Gorski vijenac*, p. 45)

3 Savremeni pisad, dominikanac, koji je i sam više od 20 godina proveo u turskom ropstvu, piše o bosanskim hrišćanima (1475–1481):

„Propter tributa annualia et onera gravia et multas incommoditates quas partiuntur, ita depauperati sunt, quod vix se nutrire possunt.“

Libellus de ritu et moribus Turcorum, Vittembergae anno 1530, cap. VIII, p. 23. – O piscu i vremenu nastanka ovog dela, za koje je Martin Luter napisao predgovor, v. O. CLEMEN, *Martin Luthers Werke* (Kritische Gesamtausgabe, 30 tomova). II. odeljak, Weimar 1909, p. 198 ff.

4 Upor. J. CVIJIĆ, *Des Migrations dans les pays Yougoslaves*, Revue des Etudes Slaves, III, 1923, p. 5.

5 Ovu činjenicu je veoma rano (oko 1530) zapazio i zabeležio BENEDIKT KURIPESKIĆ u svom poznatom putopisu: „Turci putujući čas ovamo čas onamo uzimaju hrišćanima sve što imaju, a ništa im ne plaćaju za ono što uzmu, stoga siromašni ljudi idu u planine i na plodne visine s celim imanjem i tamo teže zemlju.“ Upor. Rad Jugoslavenske akademije, t. LVI, 1881, p. 175.

Tako, na primer, u XVI stoleću, i franjevački manastir u Fojnici mora da se sa „lijepog zaravanka“ pored puta pomakne u brdo, jer „nije mogao dočekivati (i dvoriti) nezvanih gosta“.

Vgl. M. BATINIĆ, *Franjevački samostan u Fojnici od XIV. – XX. stoljeća*, Zagreb 1913, p. 21.

Kakav je bio ovaj novi položaj manastira najbolje se vidi po tome što se apostolski vizitator Paolo de Rovinjo, koji ga je posetio 1640. godine, u njemu osećao „quasi

schaffen war, ist am besten aus dem Berichte des Franziskanervisitators Paolo de Rovigno zu sehen, der das Kloster im Jahre 1640 besuchte: er fand es düster und traurig („che rende malinconia grande“) und fühlte sich in ihm wie im Gefängnisse („quasi che in carcere“). Vgl. *Izveštaj o Bosni god. 1640. o Pavla iz Rovinja*, priopćio S. ZLATOVIĆ, Starine, XXIII, 1890, p. 24.

6 „Die christliche Bevölkerung zog sich möglichst in die Berge zurück und führte hier ein Leben nach ihrer Art, so dass sie zu primitiven Wirtschaftsformen und zu gewissen Bräuchen, wie dem Brautraub und der Blutrache, welche der serbische Staat energisch bekämpft hatte, zurückkehrte.“ M. MURKO, *Das serbische Geistesleben*, München 1916, p. 8. – Diese allgemeine Feststellung gilt, mit wenigen Ausnahmen, vollständig auch für Bosnien.

7 Vgl. M. BATINIĆ, *Djelovanje*, II, p. 36, und L. RIGLER, *Die Türkei und deren Bewohner*, Wien 1852, I. Bd., p. 186.

8 Vgl. JUKIĆ, *Zemljopis*, p. 143.

In seiner Abhandlung über die Organisation der Zünfte in Skoplje (Üsküb) behauptet V. M. VESELINOVIĆ, dass von den bestehenden und in die Zünfte organisierten 42 Gewerben nur 25 für die Christen zugänglich waren, „während 17 andere nur den Türken vorbehalten blieben“.

„So viel ich erfahren und feststellen konnte, haben die Türken aus politischen Gründen die Serben, wie die Christen im allgemeinen, nicht zur Erlernung des Gewerbes der Erzeugung von Waffen und Messern zugelassen und von der Ausübung der übrigen 15 Gewerbe deshalb ausgeschlossen, weil sie ihnen für die Türken leichter und rentabler schienen.“ Godišnjica N. Čupića, XVI, 1895, p. 232.

9 „Žalostno je doista, kad čovjek nedjelnim danom u tiešini valja da serdce svoje k Bogu digne, da od šest dana samo sedmi Bogu posveti, mora najviše raditi.“

(„Fürwahr ist es traurig, dass der Mensch, der nach 6 Tagen der Arbeit, am siebenten Tag in stiller Andacht Herz und Gedanken Gott widmen sollte, gerade an diesem Tage am meisten arbeiten muss.“) –

che in carcere“ („kao u kakvom zatvoru“) i tvrdio za njega da je „che rende malinconia grande“ („mračan i žalostan“). Upor. *Izveštaj o Bosni god. 1640. o Pavla iz Rovinja*, priopćio S. ZLATOVIĆ, Starine, XXIII, 1890, p. 24.

6 „Hrišćansko stanovništvo povuklo se što je moguće više u planine, gde je vodilo život na svoj način, vraćajući se primitivnim oblicima privređivanja i nekim običajima kakvi su otmica neveste i krvna osveta, protiv čega se srpska država energično borila.“ M. MURKO, *Das serbische Geistesleben*, München 1916, p. 8. – Ova uopštena konstatacija vredi sa malim izmenama u punoj meri i za Bosnu.

7 Vgl. M. BATINIĆ, *Djelovanje*..., II, p. 36, und L. RIGLER, *Die Türkei und deren Bewohner*, Wien 1852, I tom, p. 186.

8 Upor. JUKIĆ, *Zemljopis*, p. 143.

U svojoj raspravi o organizaciji esnafa u Skoplju V. M. VESELINOVIĆ tvrdi da je od 42 postojeća i u esnafa organizovana zanata hrišćanima bilo dozvoljeno baviti se samo sa 25 njih „a ostalih 17 esnafa zadržali su Turci samo za sebe“.

„Koliko sam mogao dokučiti i razabirati, Turci nisu Srbima niti uopšte hrišćanima dozvoljavali, i to iz političkih razloga, učenje zanata za izradu oružja i noževa, a ostalih 15 zanata prosto stoga što im se činilo da su lakši za Turke i što se na njima više zaraćuje.“ Godišnjica N. Čupića, XVI, 1895, p. 232.

9 „Žalostno je doista, kad čovjek nedjelnim danom u tiešini valja da serdce svoje k Bogu digne, da od šest dana samo sedmi Bogu posveti, mora najviše raditi...“

JUKIĆ, *Zemljopis*, p. 162.

JUKIĆ, *Zemljopis*, p. 162.

10 Vgl. BATINIĆ, *Djelovanje*, III, p. 215.

11 Vom Ali-Pascha Stočević, der in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts Vezir und nahezu uneingeschränkter Herrscher in Herzegovina war, behauptet sein Zeitgenosse der Mönch Prokopije ČOKORILO, dass er (Ali-Pascha) „auch die Toten, sechs Jahre nach ihrem Ableben noch besteuerte, und dass seine Steuerorgane schwangeren Frauen am Unterleibe betastet haben, mit den Worten: Auch Du wirst sicherlich einen Knaben gebären, daher musst Du sogleich die Kopfsteuer zahlen“. GZM, XXV, 1913, p. 103.

Sehr bezeichnend für die Art der Eintreibung der Steuern ist folgender volkstümlicher Spruch aus Bosnien: „Er ist dick und fett, als ob er in Bosnien die Steuern eingetrieben hätte.“

12 Vgl. BAŠAGIĆ, *I. c.*, p. 116.

13 Der erste Teil dieser Kundmachung, der zugleich auch für die Beurteilung der Beziehungen zwischen Christen und Moslims bezeichnend ist, lautet:

„Mit diesem Schreiben geben wir jedem Christen folgenden Befehl unserer Herren der Türken kund, da sie uns ihre Gnade und Zuneigung erwiesen haben, indem sie uns damit betrauten, dass wir in der Kirche jedem Christen und jeder Christin folgendes mitteilen: Erstens, ist es den Christen und Christinnen nicht erlaubt, Ausflüge zu unternehmen und es dürfen dieselben weder bei Ausflügen, noch in ihren Häusern, noch an anderen Orten singen.

Zweitens, sollen sie sich nicht schön kleiden und schmücken und so vor den Haustüren stehen. Wenn eine Frau einen Schmuck anlegt, so soll sie dies nur daheim und nicht öffentlich tun. Ihre Töchter sollen sie nicht mit Dukaten schmücken, wenn aber jemand in der Lage ist, seine Tochter zu schmücken, so soll er sie nicht aus dem Hause lassen, das gefällt unseren Herren nicht und so kann es auch Gott nicht gefallen.

Drittens, Brüder, befehlen unsere Herren, dass alle Christen demütig (untertänig) herumgehen und vor jedem Türken

10 Upor. BATINIĆ, *Djelovanje*, III, p. 215.

11 Za Alipašu Stočevića, koji je u prvoj polovini XIX stolecia bio vezir i gotovo neovisan gospodar u Hercegovini, njegov savremenik, kaluder PROKOPIJE ČOKORILO tvrdi „da e arač uzimao na mertve nakon 6 godina, i da su žene trudne pipali, pa im govorili: i ti ćeš roditi muško, dai arač“. GZM, XXV, 1913, p. 103. Veoma karakteristična za način pobiranja harača jeste sledeća narodna izreka iz Bosne: „Ugojen kao da je arače po Bosni kupio.“

12 Upor. BAŠAGIĆ, *I. c.*, p. 116.

13 Prvi deo ovog oglasa, koji je inače karakterističan za odnos hrišćana i muslimana, glasi ovako: „Ovim pismom objavljujemo hrišćaninu sledeću naredbu naših gospodara Turaka, budući da su nam ukazali milost povjerivši nam da u crkvi svakom hrišćaninu i svakoj hrišćanki saopćima sledeće:

Prvo, hrišćanima i hrišćankama nije dopušteno da priređuju izlete i ne smeju pjevati ni na izletima ni u svojim kućima ni na drugim mestima.

Drugo, da se ne nose lijepo i ne kite i tako stoje pred kapijama. Ako žena nosi neki nakit, da to čini samo kod kuće, a ne javno. Njihove kćeri da se ne kite dukatima, a ako neko može da daje nakit svojoj kćeri, neka je ne pušta iz kuće, to se našim gospodarima ne sviđa i ne može se svidati ni Bogu.

Treće, braćo, naređuju naši gospodari da svi hrišćani hodaju ponizno i pred svakim Turčinom skrste ruke na grudima, da se vidi da smo njima potčinjeni.

Četvrto, kako smo u više navrata prigovarali, hrišćani treba brižljivo da izbegavaju da se oblače kao Turci i janjičari, jer gospodari to ne trpe. Ko radi protivno biće teško kažnjen, pa nemojte reći da Vam to nismo saopćili. Svi moramo patiti zbog

die Hände auf der Brust falten sollen, damit man sieht, dass sie uns vorgesetzt sind.

Viertens, haben die Christen, wie wir ihnen wiederholt vorgehalten haben, es sorgfältigst zu vermeiden, sich nach der Art der Türken und Janitscharen zu kleiden, da es die Herren nicht dulden. Zuwiderhandelnde werden schwer bestraft und ihr sollt nicht sagen, dass wir es nicht mitgeteilt haben. Wir müssen alle wegen einiger Unbesonnenen leiden usw.“ GZM, XIV, 1902, p. 557.

14 Die Frauen der Juden trugen fast die gleiche Kleidung wie die der Moslems, nur war den ersteren das Tragen von gelben und roten Stiefeln verboten. Es scheint aber, dass die jüdischen Frauen dieses Verbot sehr oft und sehr gerne übertreten haben, so dass ihre Vorliebe für farbige Stiefel eine ständige und regelmässige Belastung der jüdischen Kultusgemeinde verursachte. Dies geht aus den Pinakes des XIX. Jahrhunderts deutlich hervor, wo jahraus jahrein folgende Aufzeichnungen sich wiederholen:

„Dem Wachthauptmann für das Tragen von gelben Stiefeln ... 2 Groschen.

Dem Mutesselim, damit er nicht auf die Fussbekleidung der Frauen aufpasse ... 3 Groschen.“ u. s. w.

(Grosch, türkische Münze im Werte von etwa 8 Kreuzern.)

Vgl. M. LEWY, *Die Sephardin in Bosnien*, Sarajevo, 1911, p. 55.

15 Vgl. ROŠKIEWICZ, *Studien über Bosnien und die Herzegovina*, Leipzig 1868, p. 188–189.

16 M. PRELOG, *Povijest Bosne*, II [sic!] Bd., p. 97.

17 ROŠKIEWICZ, *l. c.*, p. 251.

18 M. NEDIĆ, *Stanje Redodržave Bosne Srebrene poslje pada kraljevstva Bosanskog pak do okupacije*, Đakovo 1884, p. 52.

19 Das ist jener Mehmed-Pascha „der die grössten Verbrecher nicht zum Tode verurteilen wollte, sondern sich mit Verhängung von Geldstrafen begnügte und dessen Grundsatz war: es sei besser Silberschmied als Fleischhauer zu sein“.

BATINIĆ, *l. c.*, III. Bd., p. 119.

20 J. JELENIĆ, *Ljetopis franjevačkog*

nekolicine nerasadnih. Itd.“ GZM, XIV, 1902, p. 557.

14 Jevrejske žene su se nosile veoma slično muslimanskim ženama, samo što je njima bilo zabranjeno da nose žute i crvene čizme. Izgleda da su jevrejske žene ovu naredbu stalno kršile, a njihova sklonost za obuću u boji da je postala stalno i redovno opterećenje za jevrejsku opštinu, jer pinakezi iz XIX stolecia beleže gotovo svake godine po nekoliko puta: „Starežini straže za nošenje žutih čizama... 2 groša.“ „Muteselimu, da nepazi na obuću žena... 3 groša“, itd. (Groš, turski kovani novac u vrednosti otprilike 8 krajcera.) Upor. M. LEWY, *Die Sephardin in Bosnien*, Sarajevo, 1911, p. 55.

15 Vgl. ROŠKIEWICZ, *Studien über Bosnien und die Herzegovina*, Leipzig 1868, p. 188–189.

16 M. PRELOG, *Povijest Bosne*, II, p. 97.

17 ROŠKIEWICZ, *l. c.*, p. 251.

18 M. NEDIĆ, *Stanje Redodržave Bosne Srebrene poslje pada kraljevstva Bosanskog pak do okupacije*, Đakovo 1884, p. 52.

19 To je onaj Mehmed-paša „koji nije hteo ni najveće krvice smrću kazniti, već bi se zadovoljio globom, govoreći: Bolje je biti kujundžija nego kasapin“.

BATINIĆ, *l. c.*, III. Bd., p. 119.

20 J. JELENIĆ, *Ljetopis franjevačkog*

samostana u Kreševu, Sarajevo 1918, p. 32–33.

21 *Protocollum Induit. Conv. Sutjescae* bei BATINIĆ, *l. c.*, II. Bd., p. 251.

22 Vgl. *Starine*, XXIII, 1890, p. 32–33. „...In questo convento i frati sono come in carcere.“ Wegen der häufigen Überfälle war die Tür im Kloster zu Gradovrh mit Eisen beschlagen. („Tutta fodrata di diverse sorte di ferro.“)

23 „Wer das Pfarrhaus in Grabnici, oder irgend ein anderes christliches Pfarrhaus in diesem Lande gesehen, kann auf die Zustände der Herzegovina unter der türkischen Herrschaft Schlüsse ziehen. – Ersteres ist so ängstlich an die Grenze der Steinwüste gebaut, als fürchte es den Fuss in die grüne Oase zu setzen; die Thüren sind so niedrig, dass man nur gebückt eintreten kann, damit der Türke nicht zu Pferd ins Haus und in die Kapelle dringen könne, wie er es in frevlem Übermut zu thun pflegte.“ HOERNES, *l. c.*, p. 126.

24 LEWY, *Sephardin*, p. 113.

25 LEWY, *l. c.*, p. 116. sqq. – Bezeichnend für die türkische Verwaltung ist, dass der Vezir nach einem Formular für ähnliche an die Christen ausgefertigte Dokumente, auch für die hebräische Synagoge vorschriftsmässig bestätigte, „dass diese Synagoge noch vor der Eroberung Bosniens durch die Osmanen bestand“, obwohl die ersten Juden gegen Mitte des XVI. Jahrhunderts nach Bosnien einwanderten.

26 Vgl. BATINIĆ, *Franjevački samostan u Fojnici*, p. 35. – „Die Klosterstille wurde durch den Heidenlärm der Türken gestört, die uneingeladen hierher kamen, assen und tranken und dazu alles stahlen und raubten, was ihnen unter die Hände kam. Die Mussafirhana (Fremdenherberge), die die Franziskaner in der Nähe des Klosters gebaut hatten, bildete für die eine derartige Verlegenheit, dass es schwer zu beschreiben ist wie viele Opfer und Mühe es gekostet und wie viel Angst und Unruhe es, bei Tag und Nacht verursacht hat.“

27 Vgl. GZM, XXIV, 1912, p. 436.

28 So z. B. im Jahre 1780. „Am 12. Juli wurde der Guardian nach Travnik berufen, weil ihn der verdammte Kadi wegen des Tragens des Kreuzes bei einem

samostana u Kreševu, Sarajevo 1918, p. 32–33.

21 *Protocollum Induit. Conv. Sutjescae*, BATINIĆ, *l. c.*, II. Bd., p. 251.

22 *Upor. Starine*, XXIII, 1890, p. 32–33. „In questo convento i frati sono come in carcere.“ Zbog čestih prepada, vrata manastira u Gradovrhu bila su gvoždem okovana „Tutta fodrata di diverse sorte di ferro.“)

23 „Ko je imao prilike da vidi župni dvor u Grabnici ili ma koji drugi župni dvor u ovoj zemlji, može izvući zaključke o Hercegovini pod turskom vlašću. — Onaj prvo pomenuti toliko je bojažljivo sazidan na rubu kamene pustinje kao da se plaši da nogom kroči u zelenu oazu; vrata su toliko niska da se kroz njih može ulaziti jedino savijenih leđa kako Turčin ne bi na konju upadao u kuću, što je u svojoj, grešnoj drskosti imao običaj da čini.“ HOERNES, *l. c.*, p. 126.

24 LEWY, *Sephardin*, p. 113.

25 LEWY, *l. c.*, p. 116. sqq. – Karakteristično je za način turske administracije da je vezir, valjda po šablonu sličnih dokumenata koje je izdavao hrišćanima, i za jevrejsku sinagogu propisao potvrdu „da je ta sinagoga postojala još pre nego što su Osmanlije osvojile Bosnu“, iako su se prvi Jevreji doselili tek u polovini XVI stoleća u Bosnu.

26 *Upor. BATINIĆ, Franjevački samostan u Fojnici*, p. 35. – Tišinu „Tišinu je samostansku prekidala buka Turaka, koji su ovamo nezvani dolazili, tu jeli i pili, a onda još krali i otimali čega bi se dočepali. Musafirhana, koju su franjevci za samostan bili načinili, bijaše za njih taka neprilika da se to ne da opisati, koliko je ta zobalo njihove trude i muke, koliko bi uzrokovalo straha i nemira u danu i noći“, p. 35.

27 *Upor. GZM*, XXIV, 1912, p. 436.

28 Tako, na primer, u god. 1870. „Na 12. jula bi zovnut u Travnik gvardian na koga bijaše dao (ilijam) kadia prokleti za krixe koji se prid martacrim nose, i dok se

Leichenbegängnis zu Anzeige brachte und ehe die Verhandlung zum Abschluss gebracht wurde, zahlten wir 1300 Groschen Busse.“ Im Jahre 1781 abermals 300 Groschen. u. s. w. JELENIĆ, *Ljetopis...*, p. 80.

29 Vgl. M. VUKIĆEVIĆ, *Srpski Narod, Crkva i Sveštenstvo u turskom carstvu*, Beograd 1896, p. 49.

John Burbery, der als Mitglied einer Gesandtschaft 1664 alle südslavischen Länder durchreist hat, zeichnete in Philippopol folgendes auf: „In diesem Orte ist ein alter Turm mit einer Glocke, die uns als etwas Ungewöhnliches auffiel, weil wir bisher keine einzige (Glocke) in diesen barbarischen Gegenden antrafen.“ Godišnjica N. Čupića, XVII, 1897, p. 87.

30 „Nur in Sutjeska behielt die Kirche die von altersher gebliebenen Glocken bei; die grösste ist 100 Pfund schwer. Auf eine Glocke steht das Jahr 1595 geschrieben, dieselbe ist, wie aus der Inschrift auf ihr zu ersehen ist, in Ofen gegossen. Die Glocken waren unter dem Dache der Kirche angebracht. – Auch die Bewohner von Vareš hatten eine Glocke (50 Pfund schwer), die sie gleichfalls unter dem Dache der Kirche aufgehängt hatten. Diese Glocke kam ihnen aber teuer zu stehen: sie zahlten mehr Geld an Strafgeldern als die ganze Glocke wog.“ NEDIĆ, *I. c.*, p. 57–58.

31 „Dies wurde uns erlaubt und in Kreševu erklang das Geläute der Glocke, der *ersten* in Bosnien, mit Ausnahme des ganz unbedeutenden Glöckleins, das von altersher noch in Vareš zurückgeblieben war und in Jajce beim hlgen. Johann, zwei Stunden von der Stadt entfernt.“ MARTIĆ, *Zapamćenja*, p. 47.

32 *Ibidem*.

33 *Ibidem*.

34 *Ibidem*, p. 82–83.

35 BATINIĆ, *Franjevački samostan u Fojnici*, p. 105.

Die Beilegung des Streites um die Orgel und „andere kleinere Behelligungen“ haben das Kloster 7516 Groschen gekostet, während die gesamten sonstigen Klosterauslagen in diesem ganzen Jahre, für Ernährung und Bekleidung der Brüder u. s. w. nur 5230 Groschen betragen.

36 Vgl. oben Seite 208.

process dava smieri propade nam 1300 grosha.“ U godini 1881. ponova 300 grosa itd. JELENIĆ, *Ljetopis...*, p. 80.

29 Upor. M. VUKIĆEVIĆ, *Srpski Narod, Crkva i Sveštenstvo u turskom carstvu*, Beograd 1896, p. 49.

Džon Berberi, koji je kao član poslanstva proputovao 1664. sve južnoslovenske zemlje, beleži u Plovdivu: „U ovom mestu, ima stara jedna kula sa zvonom koje nam je neobično postalo, pošto dovde u ovim varvarskim i prostranim krajevima nikakvo nismo videli.“ Godišnjica N. Čupića, XVII, 1897, p. 87.

30 „Samo u Sutiskoj ostala su zvona zvona od starine u crkvi, najveće je sto funti teško, a na jednom zvonu napisana je godina 1595. a saljeveno je u Budimu, kako to pismo na istom zvonu svjedoci. Zvona sutiska bila su stavljena pod krov crkve, a i Varešani su imali zvono od pedeset funti, pa su to zvono stavili pod krov crkve, al skupo ih je ovo stalo, jer su vareški katolici toliku globu platili da kad bi zlato u globu dano – izmjerio, zlato bi zvono težinom priteglo.“ NEDIĆ, *Stanje Redodržave*, p. 57–58. NEDIĆ, *Stanje Redodržave*, p. 57–58.

31 Dadne nam to, i u Kreševu pozvoni zvono, to *prvo* u Bosni, osim jedna mala zvečka, u Varešu ostala od starina i u Jajcu kod Sv. Ivana, dva sata daleko od varoši.“ Martić, *Zapamćenja*, p. 47.

32 *Ibidem*.

33 *Ibidem*.

34 *Ibidem*, p. 82–83.

35 BATINIĆ, *Franjevački samostan u Fojnici*, p. 105.

Za taj spor oko orgulja i „druga omanja zanovetanja“ manastir je potrošio 7.516 groša, dok celi ostali trošak manastirski u toj godini (hrana i odeća bratije itd.) iznosi 5230 groša.

36 Upor. napomenu 13.

37 Vgl. HOERNES, *Dinarische Wanderungen*, p. 230 u. 149.

Vgl. ROŠKIEWICZ, *l. c.*, p. 179 u. 262.

Selbst ein türkischer Reisender, Evlija Tschelebi, in seiner Reisebeschreibung, in der er alles in Bosnien blühend und wohlgeordnet findet, kann über die Strassen nichts anderes sagen, als dass sie „sehr schlecht“ sind. GZM, XX, Sarajevo, 1908, p. 184.

38 „Die Strassen in Bosnien sind so beschaffen, wie sie von selbst entstehen oder wie sie die Natur geschaffen hat.“

„Um den Bau von Strassen und Brücken kümmern sie sich nicht (d. h. die Türken), deshalb kommt es alljährlich vor, dass sich viele Reisende den Hals brechen oder in den Fluten ertrinken.“

I. F. JUKIĆ, *Zemljopis*, p. 9 u. 154.

39 „Proh dolor, post tot exeruciatu, si adminus curarent vias quibus vehi possit“ zeichnete der Franziskaner Petar Bakula bei dieser Gelegenheit in seiner Chronik auf. HOERNES, *l. c.*, p. 63.

40 MARTIĆ, *Zapamćenja*, p. 50–51.

41 BAŠAGIĆ, *Povijest Bosne*, p. 159.

Als derselbe Vezir die Numerierung der Häuser in Travnik anordnete, brachten die bosnischen Moslims auch dieser harmlosen Neuerung nur Misstrauen entgegen und dem Džamil-Pascha spöttisch den Spitznamen „Tahtar“ d. h. der Mann von den Tafelchen, da die Hausnummern auf kleinen Holztafeln angebracht wurden. *Ibidem*, p. 159.

42 ROŠKIEWICZ, *l. c.*, p. 316.

43 Wie gross die Isolierung Bosniens war, zeigen folgende Beispiele: Während die bosnische Bevölkerung, besonders die Adeligen zur Zeit des Königtums in äusserst regen Beziehungen zu Ragusa standen (vgl. oben Seite 3), gesteht ein alter Grossgrundbesitzer, Moslim, aus Trepinje, dem Dr. KOETSCHET, 1866, dass er nie in seinem Leben in Ragusa war, das nur einige Stunden entfernt liegt. – KOETSCHET, Osman-Pascha, p. 12.

VUK VRČEVIĆ, stellt bezüglich der bosnischen Moslims folgendes fest: „Selten sind jene, die bis an die Meeresküste gelangten, weisse Raben jene, die die Welt bereisten; und so viel ich weiss, nicht ein

37 Upor. HOERNES, *Dinarische Wanderungen*, p. 230 i. 149.

Upor. ROŠKIEWICZ, *l. s.*, p. 179. i 262.

Pa ni turski putnik Evlija Čelebija, u putopisu u kojem nalazi kako u Bosni sve cveta u najboljem redu, o putevima ne može da kaže ništa drugo, do „veoma su loši“, GZM, XX, p. 184.

38 „Putevi su po Bosni onakvi kakvi se sami načine, ol ih je priroda sama načnila.“

„Putove i mostove načinjati o tome se oni ne brinu, zato mnogi putnici svake godine vrat ulome ol utonu...“ I. F. JUKIĆ, *Zemljopis*, p. 9, 154.

39 „Proh dolor, post tot exeruciatu, si adminus curarent vias quibus vehi possit“, zabeležio je ovom prilikom franjevac Petar Bakula u svojoj hronici iz tog doba. HOERNES, *l. c.*, p. 63.

40 MARTIĆ, *Zapamćenja*, p. 50–51.

41 BAŠAGIĆ, *Povijest Bosne*, p. 159.

Kada je ovaj vezir naredio da se kuće u Travniku obeležu brojevima, bosanski muslimani su i tu nedužnu novost dočekali s nepoverenjem i Čamil-pašu podrugljivo zvali „tahtar“, jer su kućni brojevi bili ispisani na daščicama.

42 ROŠKIEWICZ, *l. c.*, p. 316.

43 Kolika je bila izolacija Bosne neka nam pokažu samo ova dva primera: Dok su, kao što smo videli, bosanska vlastela u doba kraljevstva podržavala veoma žive veze sa Dubrovnikom, neki stari beg iz Travnika [sic!] priznaje d-ru KEČETU, 1866, da ni-kad u životu nije bio u Dubrovniku, koji je udaljen svega nekoliko časova. – KOETSCHET, Osman-Pascha, p. 12.

VUK VRČEVIĆ konstatuje za bosanske muslimane: „Rijetki su oni koji su do morske obale dopirali, bijela vrana koji je po svijetu hodio, a koliko je meni poznato, po moru nikad niko.“ V. VRČEVIĆ, *Narodne pripovjedke i presude*, Dubrovnik, 1890, p. 43.

einzig ging ins weite Meer hinaus.“ V. VRČEVIĆ, *Narodne Pripovjedke i presude*, Dubrovnik 1890, p. 43.

Vgl auch das bosnische Sprichwort: „Es gibt keinen höheren Berg, als die Hausschwelle.“ („Većeg brda od kućnog praga nema.“)

M. KAPETANOVIĆ-LJUBUŠAK, *l. c.*, p. 280, 28.

44 Vgl. LJ. STOJANOVIĆ, *Stare srpske štamparije*, Srp. Knjiž. Glasnik 1902, knj. VII, p. 456.

45 I. F. JUKIĆ, *Zemljopis*, p. 157.

46 IGN. STRUKIĆ, *Povjestničke crtice Kreševa in [sic!] Franjevačkog samostana*, Sarajevo, 1899, P. 121–122.

47 H. KREŠEVLJAKOVIĆ, *Kratak pregled hrvatske knjige u Herceg-Bosni*, Sarajevo 1912, p. 26.

48 LEWY, *l. c.*, p. 31.

49 „An vorgeschichtliche, nicht an mittelalterliche Tradition denkt man zunächst beim Anblick der Gerätschaften, deren sich die ländliche und niedere städtische Bevölkerung Bosniens noch heute bedient: Ihrer Pflüge, Wagen, Mühlen, Geschirre.“ M. HOERNES, *l. c.*, p. 334.

In den letzten Jahren der türkischen Herrschaft schildert ein Reisender die wirtschaftlichen Verhältnisse in Bosnien: „Es gibt dort genügend Vieh, aber es gibt keine Milch und keine Butter und auch keinen Käse, der etwas wert wäre. Erde gibt es anenthalben, aber keinen Ackerbau, keine Obstzucht, keinen Weinbau. Bienen in Hülle u. Fülle, aber keine Bienenzüchter. Alles Handwerk befindet sich noch im Keime, die Gerätschaften sind noch wie zur Zeit Adams. Von Wagnern, Steinhauern, Schmieden findet man kaum eine Spur.“ MIHOVIĆ, PAVLINOVIĆ, *Puti*, Zadar 1888, p. 100.

50 JELENIĆ, *Kultura i Franjevci*, II. Bd., p. 211.

51 *Ibidem*, p. 187.

52 Vgl. BAŠAGIĆ, *l. c.*, p. 40.

53 Vgl. Ć. TRUHELKA, *Gazi Husrefbeg, njegov život i njegovo doba*, GZM, XXIV, 1912, p. 91–232.

54 Z. B. zur Zeit der Einfälle des Statthalters Husrefbega in Dalmatien, gegen das Jahr 1528, war die Beute so be-

Upor. također bosansku poslovicu: „Većeg brda od kućnog praga nema“.

M. KAPETANOVIĆ-LJUBUŠAK, *l. c.*, p. 280, 28.

44 Upor. LJ. STOJANOVIĆ, *Stare srpske štamparije*, Srp. Knjiž. Glasnik 1902, knj. VII, p. 456.

45 I. F. JUKIĆ, *Zemljopis*, p. 157.

46 IGN. STRUKIĆ, *Povjestničke crtice Kreševa i Franjevačkog samostana*, Sarajevo, 1899, P. 121–122.

47 H. KREŠEVLJAKOVIĆ, *Kratak pregled hrvatske knjige u Herceg-Bosni*, Sarajevo 1912, p. 26.

48 LEWY, *l. c.*, p. 31.

49 „Ha predistorijsku a ne na srednjovekovnu tradiciju pomisliće se u prvom trenutku kada se ugleda pribor kojim se seosko i niže gradsko stanovništvo Bosne i danas još služi: njihove plugove, kola, mlinoe i opremu za stoku.“ M. HOERNES, *Dinarische Wanderungen*, p. 334.

U poslednjoj deceniji turske vladavine neki putnik opisuje privredne prilike u Bosni: „Ima tu dosta stoke, al nema ni masla ni mlička, ni sira da valja. Imma zemlje na sve strane, al nema ni težaštva ni voćarstva, ni vinogradarstva. Pčele na oblake a nigde pčelara. Svi zanati su u zametku; alati su Adamovi. Kolarima, tesarima, kovačima jedva da ima imena.“ MIHOVIĆ, PAVLINOVIĆ, *Puti*, Zadar, 1888, p. 100.

50 JELENIĆ, *Kultura i Franjevci*, II. Bd., p. 211.

51 *Ibidem*, p. 187.

52 BAŠAGIĆ, *l. c.*, p. 40.

53 Upor. Ć. TRUHELKA, *Gazi Husrefbeg, njegov život i njegovo doba*, GZM, XXIV, 1912, p. 91–232.

54 Za vreme uspešnih provala namestnika Husrefbega u Dalmaciju, oko 1528, plena je bilo toliko da je „turski vojnik koji

trächtlich, „dass der einfache türkische Soldat, der bis dahin keinen blanken Heller im Sacke hatte, auf einmal Herr von 10 Sklaven geworden ist.“ BAŠAGIĆ, *Povijest Bosne*, p. 32.

55 PRELOG, *I. c.*, I. Bd., p. 166.

56 BATINIĆ, *Djelovanje Franjevaca*, III. Bd., p. 88.

57 „Schon seit altersher hatten die Begs in ihren Gebieten die ganze Amtsgewalt in Händen und übten dieselben als unabhängige Herren selbständig aus, ohne sich um die kaiserlichen Fermene oder die Anordnungen der Vezire zu kümmern. Sie trieben selbst die staatlichen Steuern ein und schickten die vom Vezir angestellten Beamten, durch Bestechung oder mit Gewalt, mit geringen Summen nach Travnik zurück.“ BAŠAGIĆ, *I. c.*, p. 63.

58 Vgl. BAŠAGIĆ, *I. c.*, p. 54, und PRELOG, *I. c.*, I. Bd., p. 85.

59 BAŠAGIĆ, *I. c.*, p. 82.

60 *Ibidem*, p. 102.

61 JELENIĆ, *Kultura i Franjevci*, II. Bd., p. 62.

62 KOETSCHET, *Osman-Pascha*, p. 85.

63 JELENIĆ, *I. c.*, II. Bd., p. 60.

64 „Die Vezire und ihre Funktionäre scheinen auf den ersten Blick gebildete, fortschrittliebende Leute, wahre Franzosen, Preussen u. s. w. zu sein; bei näherer Betrachtung ist an ihnen jedoch, ausser der Uniform, nichts zu finden.“ JUKIĆ, *Zemljopis*, p. 155.

65 A. KNEŽEVIĆ, *Carsko-turski namjesnici u Bosni i Hercegovini*, Zagreb 1882.

66 M. GJURGJEVIĆ, *Memoari sa Balkana*, Sarajevo 1911, p. 320.

67 Vgl. unten Anmerkungen 68. und 70.

68 J. JELENIĆ, *Ljetopis franjevačkog samostana u Kreševu*, p. 28.

69 Hier seien nur einzelne Posten aus den Rechnungen des Franziskanerklosters in Fojnica aus dem Jahre 1789 angeführt:

	Groschen
Für die unglückselige, böse Geldstrafe	350.–
Dem Vojvoden, dass er mich nicht im Kerker misshandle	
	4,5
Dem Dinić, damit er nicht zum Kadi gehe	

dotle nije imao prebijene rage u džepu bio gospodar od 10 robova“. BAŠAGIĆ, *Povijest Bosne*, p. 32.

55 PRELOG, *I. c.*, I, g. [sic!] 166.

56 BATINIĆ, *Djelovanje Franjevaca*, III, p. 88.

57 „Još od starih vremena bezi su imali svu vlast u svojim područjima i služili se njome kao gospodari ne brinući se puno za carske fermene, a još manje za vezirske sitne bujrunije. Sami su sobom kupili državne poreze a vezirove činovnike ili milom ili silom s malim svotama opremali natrag u Travnik.“ BAŠAGIĆ, *I. c.*, p. 63.

58 Upor. BAŠAGIĆ, *I. c.*, p. 54, und PRELOG, *I. c.*, I, p. 85.

59 BAŠAGIĆ, *I. c.*, p. 82.

60 *Ibidem*, p. 102.

61 JELENIĆ, *Kultura i Franjevci*, II, p. 62.

62 KOETSCHET, *Osman-Pascha*, p. 85.

63 JELENIĆ, *I. c.*, II, p. 60.

64 „Veziri i njihovi činovnici, na njih gledajući, rekô bi to su ti ljudi prosvjetjeni za napriedkom težeći, pravi Francezi, Prusi, itd., al „malko promotrivši – osim uniforme ništa drugo.“ JUKIĆ, *Zemljopis*, p. 155.

65 A. KNEŽEVIĆ, *Carsko-turski namjesnici u Bosni i Hercegovini*, Zagreb 1882.

66 M. GJURGJEVIĆ, *Memoari sa Balkana*, Sarajevo 1911, p. 320.

66 Uporedi napomenu 68 i 70.

68 J. JELENIĆ, *Ljetopis franjevačkog samostana u Kreševu*, p. 28.

69 Ha ovom mestu samo nekoliko stavki iz računa franjevačkog manastira u Fojnici iz 1789:

	groša
Dato nesrične i opake globe	350
Vojvodi, da mi zora ne učini u apsu	45
Diniću iz Kreševa, da ne ide kadiji	3

3.–
Für den uns von den Türken geraubten
Wein (43 Oka) 2.96

2.96
Dem Kajmakan (Bezirksvorsteher) als
Geschenk

55.–
Für die Erlangung eines Fermans in
Konstantinopel zahlte das Kloster von
Kreševo im Jahre 1873...2171.– Groschen,
worunter:
dem Beglutschkiefendi 2000.– Gr.
seinem Schreiber, weil er herum
laufen und betrügen musste 100.– Gr.
u. s. w. – BATINIĆ, *Franjevački samo-
stan...*, p. 94.

70 Der Chronist des Klosters Tvrdoš
bei Trebinje zeichnet im Jahre 1651 fol-
gendes auf: „Zu jener Zeit litten die Klöster
viel Not und Elend: man nahm ihnen nicht
etwa die Asper zu Tausenden, sondern
Beträge von 3 und 4000 Groschen wurden
erpresst.“ GZM, XXIII, 1911, p. 510. (240.–
Asper sind etwa 1.– Groschen.)

71 „Gewalttätigkeiten und Erpres-
sungen der Paschas gegen die Juden ver-
setzte diese in eine tiefe, dunkle
Nacht.“ „Mit den Behörden gab es ab und
zu manche Unannehmlichkeiten, welche
sich aber durch Geld begleichen lies-
sen.“ LEWY, *l. c.*, p. 28 und 35.

72 LEWY, *l. c.*, p. 43. (16 Pulen sind 1
Groschen). Dass auch die Christen am
Sonntag von den Türken zur Robotleistung
gezwungen wurden, zeigt das Volkslied bei
VUK ST. KARADŽIĆ, *Život i običaji naroda
srpskog*, Wien 1867, p. 205.

73 Dies scheint eine systematische
Art der Gelderpressung, welche die türki-
schen Statthalter bei den Juden anwende-
ten, zu sein, da solche Stellen in den Pina-
kes regelmässig durch viele Jahre wieder-
kehren.

74 LEWY, *l. c.*, p. 58–60.
Wegen der Vollständigkeit muss her-
vorgehoben werden, dass es unter den
Statthaltern und den übrigen türkischen
Staatswürdenträgern auch vollkommen
korrekte und unbestechliche Männer gab,
die Sinn für die allgemeine Wohlfahrt des

Turci oteše naše vino (43 oke) 2.96

Dar kajmakamu 55

Za dobijanje fermans u Carigradu
kreševski manastir izdaje 1873.
godine...2171 gr.
od toga:
beglučkom efendiji 2000
njegovom pisaru, što je varao i obijao
kojekuda 100 itd.
BATINIĆ, *Franjevački samostan...*, r
94.

70 Hroničar trebinjskog manastira
Trvdoša beleži 1651: „Togda monastiri
velikie biedi i nužde podimahu, i ne cenia-
hu hiljadama aspri, nego po tri i po četiri
hiljade grošev od manastira vzi-
ma-
hu.“ GZM, XXIII, 1911, p. 510 (240 aspri
čine otprilike 1 groš.)

71 „Nasilja i ucenjivanja Jevreja od
strane paša bacila su Jevreje u duboku,
tamnu noć.“ „Sa vlastima bilo je s vremena
na vreme neprijatnosti, ali one su se nov-
cem mogle izgladiti.“ LEWY, *l. s.*, p. 28, 35.

72 Lewy, *l. s.*, (16 pulen = 1 groš).

O tome kako su i hrišćani morali u
nedelju ići na rabotu u Turaka pripoveda
narodna pesma. VUK ST. KARADŽIĆ, *Život i
običaji naroda srpskog*, Beč, 1867, p. 205.

73 Izgleda da je to bio redovan način
kako su paše ucenjivale Jevreje jer se ova
stavka tokom više godina ponavlja u pina-
kezima.

74 LEWY, *l. c.*, p. 58–60.

Radi tačnosti i potpunosti prikaziva-
nja valja istaći da je među namesnicima i
ostalim turskim dostojanstvenicima bilo
ljudi potpuno ispravnih i nepodmitljivih,
koji su pokazivali smisla za dobro zemlje i
imali razvijen osećaj pravednosti – iako u

Landes an den Tag legten und von Gerechtigkeitsgefühl – wenn auch in islamischen [sic!] Sinne des Wortes – durchdrungen waren.

Abgesehen von den Bosniern, Gazi Husrefbeg (1506) und Grossvezir Mehmed-Pascha Sokolović (1564–1579), deren öffentliche Bauten noch heute ihre Bemühungen um die Interessen der Allgemeinheit bezeugen, gab es auch sonst gerechte und edelgesinnte Statthalter.

Murteda-Pascha (1623–1626), ebenfalls ein Bosnier, beteiligte als Statthalter die armen Mädchen mit einer Mitgift, damit auf diese Weise die moslimische Bevölkerung, welche zusammengeschrumpft war, vermehrt werde. Vgl. BAŠAGIĆ, *I. c.*, p. 62.

BATINIĆ schreibt, dass ein Spezialabgesandter des Sultans Alijaga, der im Jahre 1773 in Bosnien weilte, ein „sehr kluger“, den Christen wie den Moslims gegenüber in gleichem Masse gerechter und absolut unbestechlicher Mann war. („Angebote von Geld wies er einfach mit den Worten zurück: Ich will es nicht; mir hat mein Sulta mehr gegeben, als ich brauche.“) BATINIĆ, *I. c.*, III. Bd., p. 136. Über Ali-Pascha Hedžimović drückt sich der Franziskaner BENIĆ in seiner Chronik folgenderweise aus: „Er war gutherzig, klug und in Militärangelegenheiten verständig.“ Nada, Sarajevo, 1895, p. 265.

75 Vgl. VUK ST. KARADŽIĆ, *Život i običaji*, p. 264.

76 „Die Bestechlichkeit der Kadi ist von jeher sprichwörtlich gewesen, ja ich bin überzeugt, dass ein Kadi, welcher der Originalität halber versucht hätte, keine Geschenke anzunehmen, bei Niemandem Glauben gefunden haben würde.“ KOETSCHET, *Osman-Pascha*, p. 10. „Die Gerechtigkeit in der Türkei war immer verkäuflich und, um einen Prozess zu gewinnen, musste, selbst beim Vorhandensein des besten Beweismaterials, das Gold auf der Wage des Richters überwiegen.“ BATINIĆ, *I. c.*, III. Bd., p. 150.

77 Schon zu Beginn des XV. Jahrhunderts, beim ersten Erscheinen der Türken, schreiben die Ragusäer, „dass die Türken nichts ohne Bestechung tun.“ M.

islamskom smislu. – Pored Bosanaca, Gazi Husref-bega (1506) i velikog vezira Mehmed-paše Sokolovića (1564–1579), čije se javne gradnje i danas svedoci njihovih nastojanja na opštu korist, bilo je i drugih pravednih i plemenitih namesnika. Murteda-paša (1623–1626), takode Bosanac, kao namesnik, davao je sirotim devojkama miraz, da bi tako umnožio muslimansko stanovništvo koje se bilo poredilo. Upor. BAŠAGIĆ, *I. c.*, p. 62.

BATINIĆ zna za posebnog carevog izaslanika Aliagu, koji je 1773. godine boravio u Bosni, da je bio „vrlo mudar“, jednako pravedan hrišćanima kao i muslimanima, i nepodmitljiv. („Kad bi mu koji ponudio novaca, odturio bi i rekao: „Neću, meni je moj car dao meni je moj car dao više nego mi treba.“) BATINIĆ, *I. c.*, III, p. 136. Za Ali-pašu Hećimovića kaže franjevac Benić u svojoj hronici da je bio „dobar i mudar a u vojništvu razuman“. Nada, Sarajevo, 1895, p. 265.

75 Upor. VUK ST. KARADŽIĆ, *Život i običaji*, p. 264.

76 „Podmitljivost kadija oduvek je bila poslovična, štaviše uveren sam da niko ne bi poverovao kadiji koji, originalnosti radi, ne bi pristao da prima darove.“ KOETSCHET, *Osman-Pascha*, p. 10. „Pravda u Turskoj uvijek je bila na prodaju, te da se što prisudi i po najboljih dokazih, valjalo ja da zlato pritegne na sudčevoj vagi.“ BATINIĆ, *I. c.*, III. Bd., p. 150.

77 Već početkom XV stoleća, kod prve pojave Turaka, pišu Dubrovčani da „Turci ništa bez mita ne čine“. M PUCIĆ, *Šrpski spomenici*, p. V.

PUCIĆ, *Srp. spomenici*, p. V.

Der bereits erwähnte De la Broquière schreibt in seiner Reisebeschreibung aus dem Jahre 1432 über die Türken: „Mit Ihnen kann Niemand reden, der nicht Geschenke mitbringt.“ Vgl. Godišnjica N. Čupića, XVIII, 1898, p. 43.

78 „Im Laufe der Zeit hatten sie sich in den Gedankenlauf ihrer Herren derart eingelebt, dass sie dieselben mit ihren eigenen Waffen, der List schlugen.“ PRELOG, *l. c.*, I. Bd., p. 52.

„Nur gewinnt er – dh. der slavische Typus – durch Verkehr mit den Türken und durch ihr übles Beispiel einen Hang zur Trägheit und Sorglosigkeit.“ RIGLER, *l. c.*, I. Bd., p. 176.

„Bei den Christen ist bemerkbar, dass sie sich sehr viel auf das Fatum verlassen, was sie von den Türken erlernt haben.“ JUKIĆ, *Zemljopis*, p. 29.

79 „Dass Joch und die Angst zwangen und gewöhnten ihn an Lüge und Unaufrichtigkeit, so dass er häufig und ganz unangebracht lügt. Das Joch und die Angst haben, ferner, bei den bosnischen Christen auch den Gemeinschaftssinn abgestumpft.“

M. PAVLINOVIĆ, spricht von einem Mangel „von Herzlichkeit und Aufrichtigkeit, der auch den besten Bosniern durch die jahrhundertelange Bedrückung und die asiatische Hinterlist aufgezwungen wurde.“ *Puti*, p. 108.

V. KLAIĆ, *Zemljopis Bosne*, p. 103 (nach A. Hilferding).

80 F. S. KRAUS – J. D. BECKMANN, *Über den Einfluss des Orients auf die Südslaven*, Ausland, Stuttgart – München, 1887, p. 286.

ANMERKUNGEN ZUM KAPITEL IV.

1 Dieser Ansicht pflichtet JELENIĆ in seinem Werke *Die Kultur und die bosnischen Franziskaner* nach der *Chronica fratrum minorum* von Marcus von Lissabon bei. Nach einer anderen Auffassung, die M. BATINIĆ und der grösste Teil der bosnischen Franziskaner vertritt und die vom Franziskaner LUKAS WADDING (*Annales Minorum seu trium Ordinum a S. Francisco institutorum*, II. Edit., Roma 1731) herrührt, befanden sich die Franziskaner

Već spomenuti De la Brokijer je u svom putopisu još godine 1432. zabeležio za Turke „s njima ne može govoriti niko ko poklona ne nosi“. Upor. Godišnjica N. Čupića, XVIII, 1898, p. 43.

78 „Tijekom vremena oni su se uživali toliko i u tjele misli svojih gospodara, da su ih vlastitim njihovim oružjem, lukavošću, pobjeđivali.“ PRELOG, *l. c.*, I. Bd., p. 52.

„Jedino što ovaj – a to znači slovenski tip – u dodiru sa Turcima i usled njihovog rđavog primera takođe počinje da naginje lenosti i bezbrižnosti“. RIGLER, *l. c.*, I, p. 176.

„Može se kod kerstjanah opaziti da se na udes – fatum – mnogo oslanjaju, što su od Turaka naučili.“ JUKIĆ, *Zemljopis*, p. 29.

79 „Jaram i strah prisiliše i priučiše ga lažljivosti i neiskrenosti, te on laže često i neumjestno. Jaram i strah uništili su na dalje u bosanskom hrišćanu i duh zajedništva.“ V. KLAIĆ, *Zemljopis Bosne*, p. 103 (po Giljferdingu).

M. PAVLINOVIĆ je na svom putu kroz Bosnu mogao konstatovati da je „nesrdečnost i neiskrenost nametnuta i najboljim Bošnjacima od stoljetnog zuluma i od anadolske pritvornosti“, *Puti*, Zadar, 1881, p. 108.

80 F. S. KRAUS – J. D. BECKMANN, *Über den Einfluss des Orients auf die Südslaven*, Ausland, Stuttgart – München, 1887, p. 286.

NAPOMENE UZ POGLAVLJE IV

1 Ovo mišljenje usvaja JELENIĆ u svom delu: *Kultura i Franjevci* za koje osnovu čini *Chronica fratrum minorum* Marka Lisabonskog. Prema drugoj verziji, koju zastupaju M. BATINIĆ i većina bosanskih franjevaca, a koja potiče od franjevca LUKE VADINGA (*Annales Minorum seu trium Ordinum a S. Francisco institutorum*, II, Edit., Roma, 1731), franjevci su već u prvoj polovini XIII stoleća bili u Bosni i sačinjavali bosansku vikariju. – Jelenićevo

schon in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts in Bosnien und bildeten das bosnische Vikariat. – Die von Jelenić vertretene Ansicht scheint sicherer und begründeter zu sein. Vgl. JELENIĆ, *l. c.*, I, p. 26–32.

2 Vgl. BATINIĆ, *Djelovanje Franjevaca*, I, p. 126.

3 Vgl. JELENIĆ, *l. c.*, I, p. 92.

4 Vgl. BATINIĆ, *l. c.*, I, p. 125–126.

5 FARLATI, *l. c.*, IV, p. 74. – Vgl. Rad Jugosl. Akad., 1, 1867, p. 162.

6 BATINIĆ, *l. c.*, I, p. 132.

7 In der Chronik des Fra Nikola Lašvanin heisst es: „In der Versammlung der Fratres Minores des hlgen. Franziskus zu Assisi, wurde die bosnische Provinz in Bosna Argentina und kroatisches Bosnien geteilt, da der Türke nicht erlaubt, dass sich die Franziskaner seines Reiches den unter einer anderen Regierung stehenden, unterwerfen.“ JELENIĆ, *l. c.*, I, p. 122.

8 Vgl. PETAR BAKULA, *I martiri in Erzegovina*, Roma 1862, p. 13 sqq und JELENIĆ, *l. c.*, I, p. 124–127.

9 Vgl. K. HORVAT, *Monumenta historica nova historiam Bosnae et provinciarum vicinarum illustrantia*, GZM, XXI, Sarajevo 1909, p. 393 sqq.

10 Der Bischof Fra Nikola OGRAMIĆ begleitet in der Eigenschaft eines Vertrauensmannes des Kaisers Leopold I. den General Leslie auf seinen Einfällen in Slavonien (1684) und spornt die Christen zum Aufbruch an, während der Franziskaner Luka IBRIŠIMOVIĆ als Führer einer freiwilligen Schar an den Schlachten teilnimmt und sich in den Kämpfen gegen die Türken besonderes auszeichnete. Vgl. BATINIĆ, *l. c.*, II, p. 160.

11 Vgl. FABIANICH, *Firmani inediti dei sultani di Constantinopoli*, Firenze 1884, p. 53–57.

12 M. BATINIĆ, *Nekoliko priloga k bosanskoj crkvenoj poviesti*, Starine, XVII, 1885, p. 91–94.

13 Besonders empfindlich war die „Džulus“ genannten [sic!] Steuer, welche die Franziskaner seit Ende des XVII. Jahrhunderts für die freie Ausübung des Gottesdienstes dem kaiserl. Statthalter zu entrichten hatten.

Mit einem eigenartigen Zeremoniell

mišljenje izgleda pouzdanije i argumentovancije. Upor. JELENIĆ, *l. c.*, I, p. 26–32.

2 Upor. BATINIĆ, *Djelovanje Franjevaca*, I, p. 126.

3 Upor. JELENIĆ, *l. c.*, I, p. 92.

4 Upor. BATINIĆ, *l. c.*, I, p. 125–126.

5 FARLATI, *l. c.*, IV, p. 74. – Vgl. Rad Jugosl. Akad., 1, 1867, p. 162.

6 BATINIĆ, *l. c.*, I, p. 132.

7 U hronici fra Nikole Lašvanina piše: „U sklopu od Ašiša Male Bratje S. Frane razdijeljena bi provincija bosanska u Bosnu Srebrničku i Bosnu Hrvatsku, ne tiući Turčin da fratri se njegova vladanja podlažu fratrom drugoga vladanja.“ JELENIĆ, *l. c.*, I, p. 122.

8 Upor. PETAR BAKULA, *I martiri in Erzegovina*, Roma 1862, p. 13 sqq und JELENIĆ, *l. c.*, I, p. 124–127.

9 Upor. K. HORVAT, *Monumenta historica nova historiam Bosnae et provinciarum vicinarum illustrantia*, GZM, XXI, Sarajevo 1909, p. 393 sqq.

10 Biskup fra NIKOLA OGRAMIĆ, kao poverenik cara Leopolda I, prati generala Leslija pri njegovim upadima u Slavoniju (1684) i podstiče hrišćane na bunu, dok franjevac LUKA IBRIŠIMOVIĆ predvodi četvu dobrovoljaca i proslavi se u bojovima s Turcima. Upor. BATINIĆ, *l. c.*, II, p. 160.

11 Upor. FABIANICH, *Firmani inediti dei sultani di Constantinopoli*, Firenze 1884, p. 53–57.

12 M. BATINIĆ, *Nekoliko priloga k bosanskoj crkvenoj poviesti*, Starine, XVII, 1885, p. 91–94.

13 Naročito je težak bio porez zvan „džulus“, koji su franjevci od konca XVII stoleća morali plaćati carskom namesniku za slobodno obavljanje bogoslužjenja. Uz naročitu ceremoniju predavali su gvardijani od sva tri manastira svake godine veziru 1300 groša u novcu, jednog ovna, nekoliko

übergaben die Guardiane aller Klöster alljährlich dem Vezir 1300.— Groschen in Bargeld, einen Hammel, mehrere kg. Zucker, 12 Brote und eben so viele Stücke Seife.

Die Summe von 1300.— Groschen war für die damalige Zeit sehr bedeutend, so dass die Klöster, um diesen Betrag zusammenzubringen, oft Anleihen gegen hohe Zinsen aufnehmen mussten, zumal die Vezire sehr häufig wechselten und die Franziskaner oft in einem und demselben Jahre den „Djulus“ dreimal zahlen mussten. Vgl., BATINIĆ, *l. c.*, III, p. 145.

14 I. JASTREBOV, *Sadržaj fermana katoličkom sveštenstvu prema metropolitu hercegovačkom in bosanskom*. Glasnik Srp. uč. društva, knj. 48, p. 405–418.

15 M. NEDIĆ, *Stanje redodržave*, p. 37.

16 Vgl. BATINIĆ, *l. c.*, II, p. 23, III, p. 111–112, und JELENIĆ, *l. c.*, p. 191–194.

17 BATINIĆ, *l. c.*, III, p. 182.

18 *Ibidem*, p. 188 sqq.

19 D. PROHASKA, *l. c.*, p. 85.

20 R. GLAVAŠ, *Život i rad Fra Rafë Barišića*, Mostar, 1900, und JELENIĆ, *l. c.*, II, p. 22–73.

21 Vgl. K. HORVAT, *l. c.*, GZM, XXI, 1909.

Dass die bosnischen Franziskaner selbst in rein religiösen Fragen unter einem gewissen Einfluss ihres Heimatlandes und der Verhältnisse in dem letzteren standen, beweist das Beispiel des Fra Juraj DOBRETIĆ, der in Italien als Theologe grosses Ansehen errang, am Hofe des Lorenzo MAGNIFICO DE MEDICI ausserordentlich geschätzt war und dennoch zum Schlüsse Italien verlassen musste, nicht nur weil er Savonarola verteidigte, sondern auch weil seine Werke nach patarenischen Lehren „riechen“, von denen er „infolge seiner Erziehung und infolge der Verhältnisse in seiner Heimat sich nicht frei machen konnte“. BATINIĆ, *l. c.*, II, p. 6–8.

22 PROHASKA, *l. c.*, p. 39.

23 BATINIĆ, *l. c.*, II, p. 17.

24 Bis zu den letzten Tagen der türkischen Herrschaft haben die Franziskaner, sei es aus Not, sei es aus Gewohnheit

kila šećera, dvanaest hlebova, isto toliko sapuna. Suma od 1300 groša je bila za ono vreme ogromna i manastiri su često morali uzimati novac na zajam uz velike kamate da bi „džulus“ mogli platiti, tim više što su se veziri često menjali, pa se događalo da su franjevci po tri puta u jednoj godini platili „džulus“. Upor. BATINIĆ, *Djelovanje...*, III, p. 145.

14 I. JASTREBOV, *Sadržaj fermana katoličkom sveštenstvu prema metropolitu hercegovačkom i bosanskom*. Glasnik Srp. uč. društva, knj. 48, p. 405–418.

15 M. NEDIĆ, *Stanje Redodržave*, p. 37.

16 Upor. BATINIĆ, *l. c.*, II, p. 23; III, p. 111–112, i JELENIĆ, *l. c.*, I, p. 191–194.

17 BATINIĆ, *l. c.*, III, p. 182.

18 *Ibidem*, p. 188 sqq.

19 D. PROHASKA, *l. c.*, p. 85.

20 R. GLAVAŠ, *Život i rad Fra Rafë Barišića*, Mostar, 1900, i JELENIĆ, *l. c.*, II, p. 22–73.

21 Upor. K. HORVAT, *l. c.*, GZM, XXI, 1909.

Da su se bosanski franjevci i u isključivo verskim pitanjima nalazili pod izvesnim uticajem svoje zemlje i prilika u njoj, pokazuje primer fra Jurja Dobretića, koji je u Italiji stekao veliki ugled kao teološki pisac (Georgius Benignus), bio cenjen na dvoru Lorenca Mediči, ali je morao ipak napustiti Italiju, jer je ne samo branio Savonarolu nego, naročito u svom velikom delu Quaestiones de natura angelica, „vonja bogumilskom naukom, čemu se nije ni mogao oteti kraj domaćeg uzgoja i otadžbinskog odnošaja“. Upor. BATINIĆ, *l. c.*, II, p. 6–8.

22 PROHASKA, *l. c.*, p. 39.

23 BATINIĆ, *l. c.*, II, p. 17.

24 Do poslednjih dana turskog gospodstva, bilo iz nužde bilo iz navike, ili sklonosti, franjevci su veoma često nosili

oder Vorliebe, sehr häufig die Nationaltracht oder andere weltliche Kleidung getragen. — Fra Grgo MARTIĆ, Dichter und Pfarrer von Sarajevo trug, wie er selbst schreibt, um das Jahr 1860 einen Mantel „nach europäischer Art, wie ihn Niemand in Bosnien besass“, den ihm der Dragoman eines Konsulates geschenkt hatte. MARTIĆ, *Zapamćenja*, p. 17.

Der Bischof von Mostar Fra Anđeo KRALJEVIĆ ritt im Jahre 1878 in Begleitung von zwei Dienern, auf türkische Art gekleidet, „wie ein Kadi oder Mufti“ an, mit dem blossen Unterschiede, dass er an einer starken Kette ein goldenes Kreuz auf der Brust trug. M. GJURGJEVIĆ, *Memoari*, p. 170.

Dass dieses Privileg mitunter auch missbraucht wurde, ist daraus ersichtlich, dass der Provinzial Fra Bono Benić im Jahre 1765 den Franziskanern „die pompösen Zivilkleider“ verbot und dass der Bischof Fra Marfan Dobretić 1779 „sub poena inhabilitatis ad officia“ das Tragen von mit Gold („wenn auch unechtem“) gestickten Gürteln und Waffen untersagte. JELENIĆ, *I. c.*, II, p. 146.

25 JELENIĆ, *I. c.*, I, p. 132.

26 *Ibidem*, I, p. 131.

27 Der bereits erwähnte Bischof Fra Nikola Ogramić bittet 1686 die Congregatio de Propaganda Fide in Rom um die formelle Bewilligung „von den Waffen im Kriege Gebrauch machen zu dürfen, da es oft geschah, dass er in Schlachten einige Türken hätte erschiessen können, dies aber nicht zu tun berechtigt war“. Im Jahre 1692 bittet die Provinz die Kongregation in Rom, dass sie einen bosnischen Franziskaner von den kirchlichen Strafen freisprechen möchte, weil er bei Verteidigung seines Klosters fünf Türken getötet hat. BATINIĆ, *I. c.*, II, p. 160 und 181.

28 JELENIĆ, *I. c.*, II, p. 264.

29 Fra I. F. JUKIĆ, über dessen Tätigkeit noch in diesem Kapitel die Rede sein wird, wirft seinen Ordensgenossen vor, dass sie bezüglich der Volksaufklärung fahrlässig sind und ihnen „die Sklaverei lieb geworden ist“. *Zemljopis i povjestnica*, p. 138. KLAJČ wirft ihnen vor, dass sie „die Katholiken allzusehr in Zaun gehalten und

seljačku nošnju ili drugu svetovnu odeću. — Fra Grgo MARTIĆ, pesnik i župnik sarajevski, nosio je, kako sam pominje, oko 1860, ogrtač „na evropski način“, kakav u Bosni niko nije imao, a poklonio mu ga je dragoman nekog konzulata. MARTIĆ, *Zapamćenja*, p. 17.

Mostarski biskup fra Anđeo KRALJEVIĆ jahao je god. 1878. u pratnji dvojice slugu odeven na turski način „kao neki kadija ili muftija“, s jedinom razlikom što je na debelom lancu nosio zlatan krst na grudima. M. GJURGJEVIĆ, *Memoari*, p. 150. Da se ova povlastica ponekad i zloupotreb- ljavala, vidi se po tome što je provincijal Bono Benić god. 1756. zabranio franjevci- ma nošenje „pompezne civilne odeće“, a biskup fra Marjan Dobretić 1779, „sub poe- na inhabilitatis ad officia“, nošenje zlatom („iako lažnim“) izvezениh pojaseva i oružja. JELENIĆ, *I. c.*, II, p. 146.

25 JELENIĆ, *I. c.*, I, p. 132.

26 *Ibidem*, I, p. 131.

27 Već spomenuti biskup fra Nikola Ogramić moli god. 1686. Congregatio de Propaganda Fide u Rimu za formalnu doz- volu da u ratu upotrebi oružje, jer se često dešavalo da bi u bojevima mogao da ubije neke Turke, ali nije bio ovlašćen da to učini. Godine 1692. provincija moli kongrega- ciju u Rimu da nekog bosanskog franjevca oslobodi crkvenih kazni, jep je u odbrani svog manastira ubio petoricu Turaka. BATINIĆ, *I. c.*, II, p. 160 i 181.

28 JELENIĆ, *I. c.*, II, p. 264.

29 Fra I. F. JUKIĆ, o čijoj će delatnosti još biti reči u ovom poglavlju, prekoreva braću-franjevce da su u pogledu narodnog prosvetčivanja nemarni, da im se „omililo ropstvo“ *Zemljopis i povjestnica*, p. 138. KLAJČ im prebacuje što su „katolike odveć obuzdavali i učinili pokornim, te tako im uništili nacionalnu svest“ V. KLAJČ, *Bosna*,

zu sehr unterwürfig machten, wodurch sie in ihnen das nationale Selbstbewusstsein zunichte machten“. V. KLAJČ, *Bosna, podatci o zemljopisu i povjesti*, Zagreb, Mat. Hrv., 1878, p. 97. Auch M. HOERNES, der die Verdienste der Franziskaner kennt und schätzt, hebt ihre Passivität in Bezug auf die materielle Wohlfahrt hervor: „Zum Theile fällt die Schuld der solange vernachlässigten Wegebereitung auf die katholische Geistlichkeit, deren Einfluss mit Leichtigkeit lebendes und totes Material bewegen konnte.“ *Dinarische Wanderungen*, p. 149.

30 I. F. JUKIĆ, *Zemljopis i povjestnica*, p. 20. Vgl. auch JELENIĆ, *I. c.*, II, p. 100, und PROHASKA, *I. c.*, p. 136.

30^a Die folgenden Ausführungen beruhen auf den Angaben bei JELENIĆ, *I. c.*, II, p. 433–592, und PROHASKA, *I. c.*, p. 93–146.

31 Vgl. PROHASKA, *I. c.*, p. 62.

Nicht uninteressant, wenn auch nicht sehr überzeugend ist die gegenteilige Anschauung eines anonymen Schriftstellers über die Gründer der ersten literarischen Bewegung in Bosnien: „Das im Volke selbst empfundene Bedürfnis und nicht die Reformation hat die schriftstellerische Tätigkeit in Bosnien hervorgerufen. Dass die Schriftsteller damals die katholischen, durch die Reformation hervorgerufenen Werke als Muster nahmen, steht fest. Das ist aber alles, usw.“, Nada, Sarajevo 1897, p. 79.

32 JACOBUS DE LEDESMA, *Dottrina christiana breve per insegnar per interrogazione a modo di dialogo*, Romae 1571.

Dottrina christiana breve, composta per Ordine di N. Signor papa Clemente Ottavo dall eminentissimo e reverendissimo ROBERTO BELLARMINO, e.t.c.

Vgl. G. & ĐORĐEVIĆ, *Matija Divković, Prilog srp. književnosti*, Beograd 1896, p. 174–178.

33 Vgl. RUDOLF STROHAL, *Kratak osvrt na hrvatsku glagolsku knjigu*, Zagreb 1912, p. 53.

34 „Und da es keine Druckerei und Lettern in unserer Sprache gab, arbeitete ich mit eigenen Händen und schuf die Lettern und alles andere, neu und vom Grun-

podatci o zemljopisu i povjesti, Zagreb Mat. Hrv., 1878, p. 97. I M. HERNBS, koji zna i ceni zasluge franjevacu, ističe njihovu pasivnost u odnosu na materijalno blagostanje: „Krivica za toliko dugo zanemarivano gradenje puteva delom pada na katoličko sveštenstvo, koje je svojim uticajem sa lakoćom moglo da pokrene ljude i materijal.“ *Dinarische Wanderungen*, p. 149.

30 I. F. JUKIĆ, *Zemljopis i povjestnica*, p. 20. Upor. takode JELENIĆ, *I. c.*, II, p. 100, und PROHASKA, *I. c.*, p. 136.

30^a Sledeća izlaganja zasnivaju ce na podacima koje daju JELENIĆ, *I. c.*, II, p. 433–592, und PROHASKA, *I. c.*, p. 93–146.

31 Vgl. PROHASKA, *I. c.*, p. 62.

Nije nezanimljivo premda nije mnogo ubedljivo, protivno mišljenje koje zastupa anonimni pisac o uzrocima prvog književnog pokreta u Bosni: „Potreba“ u narodu samome, a ne reformacija, izazva književni rad u Bosni. Da su onda pisci uzimali za uzore djela katolička, što ih izaziva reformacija, to stoji. No to je sve. itd.“ Nada, Sarajevo, 1897, p. 79.

32 JACOBUS DE LEDESMA, *Dottrina christiana breve per insegnar per interrogazione a modo di dialogo*, Romae 1571.

Dottrina christiana breve, composta per Ordine di N. Signor papa Clemente Ottavo dall eminentissimo e reverendissimo ROBERTO BELLARMINO, e.t.c.

Upor. G. S. ĐORĐEVIĆ, *Matija Divković, Prilog istoriji srp. književnosti*, Beograd 1896, p. 174–178.

33 Upor. RUDOLF STROHAL, *Kratak osvrt na hrvatsku glagolsku knjigu*, Zagreb 1912, p. 53.

34 („Takoier ne budući štampe ni slova ot našega iezika ia moiemi rukami učinih sve koliko iznova i is temelia svakolika slova.“).

de aus.“

(„Takoier ne budući štampe ni slova ot našega iezika ia moiemi rukami učinih sve koliko iznova i is temelia svakolika slova.“)

Aus der Widmung des *Nauk Krstjanski*.

35 *Nauk Krstjanski za narod slovin-ski*. Ovi nauk iz diačkog jezika ispisa, privrede i složi u iezik slovinški, bogoljubni bogoslovac Fra Matie Divković iz Jelašak iz Provincie Bosne Argentine usw. u Mnetcie na 1611.

Sto čudesa aliti zlameniaa blažene i slavne bogorodice, divice Marie usw. Poče se štampati četvrti dan mieseca sarpna u Mnetcie 1611 godište po porodieniu Isusovu.

36 *Nauk Krstjanski s mnoziemi stvari duhovniemi i velebogoljubniemi* usw. Venedig 1616.

Beside Divkovića svarhu evangelia nedieljnih usw., Venedig 1616.

37 Vgl. JAGIĆ, *Grada za glagolsku paleografiju*, Rad II, p. 15, und J. ŽIVANOVIĆ, *Kratak istorijski pregled slova d i ć*, Letopis Matice srp., 1872, p. 114.

38 Vgl. E. FERMENDŽIN, *Acta Bosnae*, p. 321.

39 Im Jahre 1778 befiehlt das Definitorium der bosnischen Franziskanerprovinz „omnibus et singulis tam Parochis quam eorum sociis ut dum scribunt litteras sive ad Illm. et Rm. Praesulem sive ad quem cumque allium Praelatam, si vernacula lingua scribunt etiam vernaculis litteris exprimant, non vero ut litteris aliis utantur“. Und noch zu Anfang des XIX. Jahrhunderts ordnet der Provinzial Dropolić strengstens an „ut pueros educandos inter alia genera virtutum scribere cyrilice, vulgo sarmski instruant“. *Protocolum Bosnae Argentine* 1739–1835 bei JELENIĆ, *l. c.*, II, p. 496.

40 MILLETICH, *Istomačegne stvari potrebitii nauka karstjanskoga*, Rom 1882, p. 6.

41 *Ispoviedaonik, sabran iz pravoslavnieh naučitelja po P. O. meštru Ieronimu Panormitanu, prinesen u iezik bosanski*. – In Roma, nella stampa della S. Congr. de Propaganda Fide, 1630.

Iz posvete uz *Nauk Krstjanski*.

35 *Nauk Krstjanski za narod slovin-ski*. Ovi nauk iz diačkog jezika ispisa, privrede i složi u iezik slovinški, bogoljubni bogoslovac Fra Matie Divković iz Jelašak iz Provincie Bosne Argentine, itd., u Mnetcie na 1611.

Sto čudesa aliti zlameniaa blažene i slavne bogorodice, divice Marie itd., poče se štampati četvrti dan mieseca sarpna u Mnetcie 1611 godište po porodieniu Isusovu.

36 *Nauk Krstjanski s mnoziemi stvari duhovniemi i velebogoljubniemi*, itd., Mleci, 1616.

Beside Divkovića svarhu evangelia nedieljnih itd., Mleci, 1616.

37 Upor. JAGIĆ, *Grada za glagolsku paleografiju*, Rad II, p. 15, und J. ŽIVANOVIĆ, *Kratak istorijski pregled slova d i ć*, Letopis Matice srp., 1872, p. 114.

38 Upor. E. FERMENDŽIN, *Acta Bosnae*, p. 321.

39 Godine 1778. Definitorium bosanski naređuje „omnibus et singulis tam Parochis quam eorum sociis ut dum scribunt litteras sive ad Illm. et Rm. Praesulem sive ad quem cumque allium Praelatam, si vernacula lingua scribunt etiam vernaculis litteris exprimant, non vero ut litteris aliis utantur“. Još početkom XIX stolecia provincijal Dropuljić [sic!] naređuje strogo „ut pueros educandos inter alia genera virtutum scribere cyrilice, vulgo sarmski instruant“. *Protocolum Bosnae Argentine* 1739–1835 bei JELENIĆ, *l. c.*, II, p. 496.

40 MILLETICH, *Istomačegne stvari potrebitii nauka karstjanskoga*, Rim 1882, p. 6.

41 *Ispoviedaonik, sabran iz pravoslavnieh naučitelja po P. O. meštru Ieronimu Panormitanu, prinesen u iezik bosanski*. – In Roma, nella stampa della S. Congr. de Propaganda Fide, 1630.

42 *Nasladjenje duhovno...* u. s. w., Venedig 1693.

Cviet ot kriposti duhovni i tilesnie, izvadien iz jezika latinskoga u jezik ilirički aliti slovinski, Venedig 1647.

43 DA SALUTHIO BARTHOLOMEO, *Le sette trombe per risvegliar peccatore a penitenza*, Venezia 1619.

44 *Pisanka Gospodina Augustina Vlastelinovića iz Sarajevo, složena na čast i počtenie presvitlom gospodinu Jerolimu Luciću, Varešaninu, biskupu drivatskom, vladaocu bosanskom*, Roma 1637.

45 *Ispovid karstjanska, nauk znati se ispoviditi, urešena mnogim stvarima duhovnim i prilikam; izvadeno iz razliki knjiga latinskih, veoma korisno. Složeno u ezik bosanski aliti ilirički*, Venedig 1704.

Fala ot Sveti aliti govorenja ot svetkovina..., Venedig 1708.

46 *Piscrole i Evangelya priko svega godischta novo istomacena po razlogu Misala Dvora Rimskoga*, Venedig 1613.

47 *Speculum sacerdotale – Ogledalo Misničko koje složi T. Ivan Anicio*, Ancona 1681. PROHASKA, *I. c.*

48 *Porta caeli et vita aeterno – Vrata nebeska i xivot vicchni*, Ancona 1678, und *Svitlost karstianska i nasladenje duovno*, Ancona 1679. JELENIĆ, *I. c.*

49 Vgl. darüber V. JAGIĆS Rezension von T. MARETIĆ: *Istorija hrv. pravopisa*, in *Archiv für Slav. Philologie*, XII, 1890, p. 605.

50 *Cvit razlika mirisa duhovnoga...*, Venedig 1762.

51 PROHASKA, *I. c.*, p. 133.

52 *Pisma od pakla – navlastito od paklenog ognja, tamnosti i vičnosti*, Venedig 1727.

53 Vgl. JELENIĆ, *I. c.*, I, p. 144. und BATINIĆ, *I. c.*, III, p. 96.

54 FILIPPUS AB OCCHIEVIA, *Epitome Vetustatum Provinciae Bosniensis*, Venedig 1765.

55 *Testimonium billabium seu sermones panegyrico-dogmatico-morales pro solemnitatibus D. Sabaoth, latine et illyrice elaborati*, Venedig 1755.

56 *Propovijedanje Nauka Krstjanskog*, Venedig 1750. – JELENIĆ kennt noch eine Ausgabe (Ofen 1769) beti-

42 *Nasladjenje duhovno...* itd., Mleci, 1693.

Cviet ot kriposti duhovni i tilesnie, izvadien iz jezika latinskoga u jezik iliricki aliti slovinski, Mleci, 1647.

43 DA SALUTHIO BARTHOLOMEO, *Le sette trombe per risvegliar peccatore a penitenza*, Venezia 1619.

44 *Pisanka Gospodina Augustina Vlastelinovića iz Sarajevo, složena na čast i počtenie presvitlom gospodinu Jerolimu Luciću, Varešaninu, biskupu drivatskom, vladaocu bosanskom*, Rim 1637.

45 *Ispovid karstjanska, nauk znati se ispoviditi, urešena mnogim stvarima duhovnim i prilikam; izvadeno iz razliki knjiga latinskih, veoma korisno. Složeno u ezik bosanski aliti ilirički*, Venedig 1704.

Fala ot Sveti aliti govorenja ot svetkovina..., Mleci, 1708.

46 *Piscrole i Evangelya priko svega godischta novo istomacena po razlogu Misala Dvora Rimskoga*, Mleci, 1613.

47 *Speculum sacerdotale – Ogledalo Misničko koje složi T. Ivan Anicio*, Ancona 1681. PROHASKA, *I. c.*

48 *Porta caeli et vita aeterno – Vrata nebeska i xivot vicchni*, Ancona 1678, i *Svitlost karstianska i nasladenje duovno*, Ancona 1679. JELENIĆ, *I. c.*

49 Upor. u vezi s time Jagićevu recenziju Martićeve Istorije hrv. pravopisa, in *Archiv für [sic!] Slav. Philologiae [sic!]*, XII, 1890, p. 605.

50 *Cvit razlika mirisa duhovnoga...*, Mleci 1762.

51 PROHASKA, *I. c.*, p. 133.

52 *Pisma od pakla – navlastito od paklenog ognja, tamnosti i vičnosti*, Mleci 1727.

53 Upor. JELENIĆ, *I. c.*, I, p. 144. i BATINIĆ, *I. c.*, III, p. 96.

54 FILIPPUS AB OCCHIEVIA, *Epitome Vetustatum Provinciae Bosniensis*, Venedig 1765.

55 *Testimonium billabium seu sermones panegyrico-dogmatico-morales pro solemnitatibus D. Sabaoth, latine et illyrice elaborati*, Mleci 1755.

56 *Propovijedanje Nauka Krstjanskog*, Mleci 1750. – JELENIĆ zna za još jedno izdanje (Budim 1769) pod naslovom:

telt: *Jezgra rimskog pravovirnog Nauka Krstjanskoga*. Vgl. JELENIĆ, *I. c.*, I, p. 227.

57 BATINIĆ, *I. c.*, II, p. 6–8.

58 Über Mrnjavić vgl. ARMIN PAVIĆ, *Ivan Tonko Mrnjavić*, Rad XXXIII, 1875, p. 58–118.

59 Vgl. BATINIĆ, *I. c.*, II, p. 102.

60 Über Gizdelin vgl. B. DRECHSLER-VODNIK, *Juraj Radoević Gizdelin*, Savremenik, IV, 1909, p. 121–127.

61 Dieser Zug des religiösen Eifers und fast asketischer Strenge bei den bosnischen Katholiken wurde von allen Fremden, besonders von den apostolischen Visitatoren oft beobachtet. Der Visitor Fra Paolo de Rovigno berichtet 1640: „In questi luoghi habitano christiani divotissimi, come sono anche quelli di tutta Bosna. Gli uomini tutti corrono vegendo il frate a baciarli la mano, sono tanto devoti, che caminano tutto il giorno per ascoltar la messa.“ *Starine*, XXIII, p. 18.

Der Visitor Johann de Vietri, der 1708 Bosnien bereiste, behauptet dass ihm die bosnischen Katholiken in ihrer Lebensweise an di [sic!] ersten Christen erinnern.

„Non conoscono amoreggiamenti, non suoni, non canti e ne biasteme e se talvolta vogliono divertirsi a cantare cantano Istorie spirituali insegnateli da Religiosi.“ Bei BATINIĆ, *Nekoliko priloga k bosanskoj cerkvenoj poviesti*, *Starine*, XVII, 1885, p. 94.

62 JELENIĆ führt an, „dass die jungen Franziskaner in ihrer Begeisterung das illyrische Abzeichen an den Grabdenkmälern und Fassaden der Kirchen und Klöster anbrachten, *I. c.*, II, p. 170–171.

63 *Razgovor koga Vile Ilirkinje imadoshe u pramalitje 1835*. Die Feen (Vile), welche die einzelnen illyrischen Provinzen, Kroatien, Dalmatien, Syrmien usw. darstellen, halten eine Zusammenkunft, um einen Tag froh zu verbringen und Apollo zu bewirten. Der aber ist missvergnügt, denn er vermisst die bosnische Fee in der Versammlung. Indessen erscheint auch die Fee aus Bosnien und erzählt, tränenden Auges, die Qualen ihrer Sklaverei, während sie die anderen Feen zu trösten versuchen.

64 JELENIĆ, *I. c.*, II, p. 509.

Jezgra rimskog pravovirnog Nauka Krstjanskoga. Upor. JELENIĆ, *I. c.*, I, p. 227.

57 BATINIĆ, *I. c.*, II, p. 6–8.

58 O Mrnjaviću upor. ARMIN PAVIĆ, *Ivan Tonko Mrnjavić*, Rad XXXIII, 1875, p. 58–118.

59 Upor. BATINIĆ, *I. c.*, II, p. 102.

60 [Fußnote in der Übersetzung nicht vorhanden.]

61 Tu crtu verske revnosti i gotovo asketske strogosti kod bosanskih katolika opazili su svi stranci i apostolski vizitatori. Već citirani fra Paolo de Rovinjo izveštava godine 1640. o bosanskim katolicima sledeće: „In questi luoghi habitano christiani divotissimi, come sono anche quelli di tutta Bosna. Gli uomini tutti corrono vegendo il frate a baciarli la mano, sono tanto devoti, che caminano tutto il giorno per ascoltar la messa.“ *Starine*, XXIII, p. 18.

Vizitator Ivan de Vietri, koji je posetio Bosnu 1708, kaže da ga bosanski katolici po svom načinu života podsećaju na prve hrišćane. „Non conoscono amoreggiamenti, non suoni, non canti e ne biasteme e se talvolta vogliono divertirsi a cantare cantano Istorie spirituali insegnateli da Religiosi.“ BATINIĆ, *Nekoliko priloga k bosanskoj cerkvenoj poviesti*, *Starine*, XVII, p. 94.

62 JELENIĆ beleži da su mladi franjevci, u svom zanosu, taj ilirski znak „metali na grobne spomenike i pročelja crkava i samostana“, *Kult.*, II, p. 170–171.

63 *Razgovor koga Vile Ilirkinje imadoshe u pramalitje 1835*. Vile koje predstavljaju pojedine „ilirske“ provincije, Hrvatsku, Dalmaccju, Srem itd., sastale se da se vesele i goste sa Apolonom. Ali ovaj je žalostan, jer među njima ne vidi vile Bosanke. U to se pojavljuje i vila Bosanka i sa suzama priča jade svoga ropstva, dok je ostale vile teše.

64 JELENIĆ, *I. c.*, II, p. 509.

65 *Pokret godine 1848 i 1849* gedruckt von I. KUKULJEVIĆ, 1851.

66 *Poraz baša a zavedenje nizama u Bosni*, Pećuj (Fünfkirchen) 1844. *Ratovanje slovinskog naroda proti Turcima godine 1875–1877*, Dubrovnik 1881 (unter dem Pseudonym Žalovan).

67 Über seine Schule in Varcar berichtet Jukić seinen Freunden Folgendes: „Mit meiner Schule in Varcar steht es wie folgt: Von den Katholiken 30 Kinder, wovon 18 männlicher [sic!] und 12 weiblichen Geschlechtes, von den serbisch-orthodoxen 17 Schüler, darunter 3 verheiratete Diakone, die bald zu Pristern [sic!] geweiht werden.“ JUKIĆ, *Bosanski Prijatelj*, I, p. 134.

Das erste Schulgebäude, das die Franziskaner erbaut und in dem sie Schule gehalten haben, wurde 1823 von Fra Ilija Starčević in Tolisa errichtet; diese Schule ist aber gleich nach seinem Tode eingegangen. Erst seit dem Jahre 1852, als die Wiener Regierung über Ansuchen der bosnischen Franziskaner diesen „für die Erbauung und Erhaltung der katholischen Volksschulen“ eine jährliche Dotation von 1500 Gulden gewährte, sind die Franziskaner in der Lage, Volksschulen in einer grösseren Anzahl zu errichten; 1855 gab es schon 13 und 1877 33 Volksschulen unter der Leitung der Franziskaner. Vgl. JELENIĆ, *I. c.*, II, 314–335.

68 SLAVOLJUB BOŠNJAK (I. F. JUKIĆ), *Zemljopis i Povjestnica Bosne*, Zagreb 1851.

69 Vgl. die Monographie von T. ALAUPOVIĆ, *I. F. Jukić*, Sarajevo 1907.

70 *Pjesnička Djela Frau Grge Martića*, herausgegeben von MILENA PREINDELSBERGER-MRAZOVIĆ. Vorwort von J. SELAK, Sarajevo 1893.

71 MARTIĆ, *Zapamćenja*, p. 59.

72 Vgl. MARTIĆ, *Pjesnička Djela*, Vorwort, p. XXIV.

73 *Kratka Poviest Kralja Bosanskih*, Dubrovnik, 1884, 1886 und 1887.

Pad Bosne, Senj 1886.

Carsko-turski namjesnici u Bosni i Hercegovini, g. 1463–1887, Senj 1887.

74 Vgl. JELENIĆ, *I. c.*, II, 463–468, 491–495, 515–518.

75 JELENIĆ, *I. c.*, II, 433–441, 528–

65 *Pokret godine 1848 i 1849* štampao von I. KUKULJEVIĆ, 1851.

66 *Poraz baša a zavedenje nizama u Bosni*, Pećuj 1844. *Ratovanje slovinskog naroda proti Turcima godine 1875–1877*, Dubrovnik 1881 (pod pseudonimom Žalovan).

67 O svojoj školi u Varcaru Jukić izveštava prijatelje: „Moja varcarska škola ovako stoji: od katolika 18 muške i 12 ženske dece, a pravoslavni 17, među ovim posljednim imaju tri oženjena dakona, koji će se zapopiti.“ Jukić, *Bosanski Prijatelj*, I, p. 134.

Tek godine 1852, kad je bečka vlada bosanskim franjevcima, na njihovu molbu, odobrila godišnju potporu od 1500 forinti „za podizanje i uzdržavanje katoličkih osnovnih škola“, mogu franjevci da osnivaju osnovne škole u većem broju. Godine 1855. bilo je već 13 osnovnih škola, a godine 1877. 33 osnovne škole pod upravom franjevaca. Upor. JELENIĆ, *I. c.*, II, 314–335.

68 SLAVOLJUB BOŠNJAK (I. F. JUKIĆ), *Zemljopis i Povjestnica Bosne*, Zagreb 1851.

69 Upor. monografiju T. ALAUPOVIĆA, *I. F. Jukić*, Sarajevo 1907.

70 *Pjesnička Djela Fra Grge Martića*, izd. MILENE MRAZOVIĆ-PRAJNDELSBERGER, predgovor J. SELAK, Sarajevo 1893.

71 MARTIĆ, *Zapamćenja*, p. 59.

72 Upor. MARTIĆ, *Pjesnička Djela*, Predgovor, p. XXIV.

73 *Kratka Poviest Kralja Bosanskih*, Dubrovnik, 1884, 1886 i 1887.

Pad Bosne, Senj 1886.

Carsko-turski namjesnici u Bosni i Hercegovini, g. 1463–1887, Senj 1887.

74 Upor. JELENIĆ, *I. c.*, II, 463–468, 491–495, 515–518.

75 JELENIĆ, *I. c.*, II, 433–441, 528–

541.

76 Der Letzte, der unter den Franziskanern den Versuch machte die cyrillische Schrift wieder in Gebrauch zu bringen, war Fra Grgo Martić, 1847. Der Karlowitzer Professor Alexander Stojacković nannte ihn damals, begeistert, „den neuen Cyrill“, aber auch dieser Versuch ist gescheitert und letzten Endes bediente sich auch Martić der lateinischen Schrift. Vgl. JELENIĆ, *l. c.*, II, p. 185.

77 Die bekannte Verordnung Omer-Paschas aus dem Jahre 1851 lautet: „Wer dabei betreten wird, dass er aus dem christlichen Auslande Zeitungen bezieht, der soll mit schweren Ketten gefesselt werden, sein ganzes Vermögen soll dem Staate verfallen.“ T. ALAUPOVIĆ, *I. F. Jukić*, p. 11.

„Zeitungen und verschieden Bücher wurden gelegentlich durch Fuhrleute eingeführt, die sie unter Getreide und sonstige Waren versteckten und dann mit grosser Angst an die Adressaten abgaben.“ JELENIĆ, *l. c.*, II, p. 184.

ANMERKUNGEN ZUM KAPITEL V.

1 Vgl. oben S. 28.

2 Vgl. BAŠAGIĆ, *Povijest Bosne*, p. 41.

3 Vgl. K. JIREČEK, *Der Grossvezier Mehmed Pascha Sokolović und die serbischen Patriarchen Makarij und Antonij*. – Archiv für Slav. Philologie, IX, 1886, p. 291–297.

4 Vgl. A. HUDAL, *l. c.*, p. 57.

5 *Ibidem*, p. 58.

6 Vgl. M. VUKIĆEVIĆ, *l. c.*, p. 40–41.

7 „Dieser Belgrader Pfarrer, vom Berufe Färber, hat in einem Kloster lesen und schreiben gelernt.“ – Glasnik Srp. uč. društva, XXXVI, p. 212.

8 *Ibidem*, p. 212.

9 V. JELAVIĆ, *Kratki francuski putopis kroz Hercegovinu i novopazarski Sandžak g. 1614*, GZM, 1907, p. 471.

10 VUK ST. KARADŽIĆ, *Život i običaji*, p. 296.

11 Vgl. RANKE, *Serbien und die Türkei*, p. 29.

Ein englischer Reisender, der Ende des XVII. Jahrhunderts in Konstantinopel weilte und dort Gelegenheit hatte, den

541.

76 Poslednji koji je pokušao da među bosanskim franjevcima ponovo zavede upotrebu ćirilice bio je fra Grgo Martić, 1847. Karlovački profesor, pisac Aleksandar Stojacković ga je tada oduševljeno nazivao „novim Kirilom“. Ali i taj pokušaj ostaje bez uspeha; i sam Martić se služi latinicom.

77 Godine 1851. izdaje Omer-paša sledeći ukaz: „Ko bi se našao da prima novine iz kaura ima se metnuti u kovčeg teški a njegovo sve imanje ima se okrenuti u begluk.“ T. ALAUPOVIĆ, *I. F. Jukić*, p. 11.

„Novine i razna pisma slata su prigodimice, po kiridžijama, koji su ih trpali u žito i drugu robu, te ih tako uz veliki strah do namijenjenih osoba donosili.“ JELENIĆ, *l. c.*, II, p. 184.

NAPOMENE UZ POGLAVLJE V

1 O adžami-oglanu vidi poglavlje III.

2 Upor. BAŠAGIĆ, *Povijest Bosne*, p. 41.

3 Upor. K. JIREČEK, *Der Grossvezier Mehmed Pascha Sokolović und die serbischen Patriarchen Makarij und Antonij*, Archiv für Slav. Philologie, IX, 1886, p. 291–297.

4 Upor. A. HUDAL, *l. c.*, p. 57.

5 *Ibidem*, p. 58.

6 Upor. M. VUKIĆEVIĆ, *l. c.*, p. 40–41.

7 „Ovaj beogradski napox je po zanatu bojadisar a naučio je da čita i da piše u nekom manastiru“, Glasnik Srp. uč. društva, XXXVI, p. 212.

8 *Ibidem*.

9 V. JELAVIĆ, *Kratki francuski putopis kroz Hercegovinu i novopazarski Sandžak g. 1614*, GZM, 1907, p. 471.

10 VUK ST. KARADŽIĆ, *Život i običaji*, p. 296.

11 Upor. RANKE, *Serbien und die Türkei*, p. 29.

Neki engleski putnik koji je krajem XVII stolecā boravio u Carigradu i imao prilike da upozna patrijarha i njegovu oko-

Patriarchen und dessen Umgebung kennen zu lernen, schreibt folgendes: „Die Macht, die sie mit Simonie erkauft haben, erhalten sie sich durch Tyrannei. Sobald sie nämlich zur Macht gelangen, wenden sie sich gleich an alle Bischöfe, damit sie ihnen die verausgabten Summen vergüten. Versucht ein Bischof sich zu drücken, so setzen sie ihn ab und bestellen einen anderen an seiner Stelle. Der Bischof presst dann die ihm untergebene Geistlichkeit aus und diese stürzt sich auf das Volk.“ GEORGES WHEELER, *Voyages de Dalmatie, de Grèce et du Levant*, Amsterdam 1689; vgl. Godišnjica N. Čupića, XVII, 1897, p. 124.

12 VL. ČOROVIĆ, *Manastir Tvrdoš*, GZM, XXIV, 1912, p. 414.

13 „Die griechischen Metropoliten weihen zu Geistlichen auch solche Leute, die kaum die Kirchenbücher lesen können.“ N. DUČIĆ, *Istorija srpske Crkve*, Beograd 1892, p. 202.

14 „Sie hatten ein engeres Verhältniss zur Staatsgewalt als zu ihren Pflegebefohlenen.“ RANKE, *l. c.*, p. 29.

15 Vgl. oben Kap. III.

16 Vgl. JAGIĆ, *Der erste Cetinjer Kirchendruck vom Jahre 1494. Eine bibliograph. lexikal. Studie.* – Denkschriften der K. Akademie der Wissenschaften, Bd. XLIII, Wien 1894.

17 Vgl. NIČIFOR DUČIĆ, *Književni radovi*, I, Beograd 1891, p. 81.

18 Vgl. GZM, XVII, 1901, p. 31–70; 289–350.

19 *Ibidem*, p. 59 und 303.

20 PROHASKA, vertritt die durch keine Beweise begründete Ansicht, dass dieses Biograd nicht mit der heutigen Hauptstadt Serbiens identisch, sondern darunter eher „Biograd in der Herzegovina“ gemeint sei; *l. c.*, p. 87.

VUK ST. KARADŽIĆ neigt dagegen zu der Annahme, dass dieses „Biograd“ die heutige Hauptstadt Serbiens bedeute. *Skupljeni gramat. i polemički spisi*, Drž. izdanje, knj. III, Beograd 1896, p. 381–382.

21 Vgl. GZM, XIII, 1901, p. 56–57.

22 Über den Druck von serbischen Kirchenbüchern in Rumänien vgl. STOJAN NOVAKOVIĆ, *Srpski stampari u Rumuniji.* –

linu piše: „Vlast dobivenu simonijom oni održavaju tiranijom. Jer čim uzmu vlast u ruke, oni se odmah obraćaju svim vladikama, tražeći da im naknade utrošene sume. Koji vladika pokuša da se izvuče, oni ga zbate i na njegovo mesto postave drugog. Vladika zatim pritisne niže sveštenstvo, a ono se opet okomi na narod.“ – GEORGES WHEELER, *Voyages de Dalmatie, de Grèce et du Levant*, Amsterdam 1689. Upor. Godišnjica N. Čupića, XVII, 1897, p. 124.

12 VL. ČOROVIĆ, *Manastir Tvrdoš*, GZM, XXIV, 1912, p. 414.

13 „Ali su grčki arhijereji rukopolagali za novac i one koji su jedva znali čitati crkvene knjige.“ N. DUČIĆ, *Istorije srpske Crkve*, Beograd, 1892, p. 202.

14 „Bliži je u njih bio odnos prema državnoj vlasti nego prema onima koji su im bili povereni da o njima vode računa.“ RANKE, *l. c.*, p. 29.

15 Upor. poglavlje III.

16 Upor. JAGIĆ, *Der erste Cetinjer Kirchendruck vom Jahre 1494. Eine bibliograph. lexikal. Studie.* (Denkschriften der K. Akademie der Wissenschaften, Bd. XLIII), Wien 1894.

17 Upor. NIČIFOR DUČIĆ, *Književni radovi*, I, Beograd 1891, p. 81.

18 Vgl. GZM, XVII, 1901, p. 31–70; 289–350.

19 *Ibidem*, p. 59 i 303.

20 PROHASKA tvrdi, ne potkrepljujući ovo nikakvim dokazima, da taj Biograd nije današnja prestonica Srbije već „Biograd u Hercegovini“, *l. c.*, p. 87.

VUK ST. KARADŽIĆ je sklon mišljenju da je taj Beograd današnja prestonica Srbije. – *Skupljeni gramat. i polem. spisi*. Drž. izdanje, Beograd, 1896, knj. III, p. 381–2.

21 Vgl. GZM, XIII, 1901, p. 56–57.

22 O štampanju srpskih crkvenih knjiga u Rumuniji, v. STOJAN NOVAKOVIĆ, *Srpski stampari u Rumuniji*, Godišnjica N.

Godišnjica N. ČUPIĆA, XVII, 1897, p. 331–348.

Der walachische Vojvode unterstützte die Klöster der Herzegovina nicht nur mit Kirchenbüchern, sondern auch durch Zusage von Geldsummen. Vgl. S. ČORVIĆ, *Hercegovacki manastiri*, GZM, XXIII, 1911, p. 510.

23 Vgl. M. ŽIVKOVIĆ, *Srbulje u Sarajevu*, Glasnik Srp. uč. društva, LXIII, p. 179–210 und M. VUKIĆEVIĆ, *Iz starih Srbulja*, GZM, XIII, 1901, p. 31–70, 209–350.

24 Diese Bemerkung, mit der der Abschreiber seine Arbeit abschloss, ist auch sonst von Interesse, weil sie plastisch und mit einigen Einzelheiten das damalige Mäzenatentum und die Art, wie das Abschreiben der Kirchenbücher erfolgte, veranschaulicht:

„Im Auftrage des Herrn Mihael Desisalić und seiner Brüder Nikola und Dragobrat gab ich mir Mühe dies zu schreiben, ich sündiger und reuevoller... Diakon Mitar; und das schrieb ich in der Stadt Sarajevo im Hause des ehrenhaften Christen, des Silberschmiedes M. Desisalić, gut und herzlich bewirtet. – GZM, XIII, 1901, p. 36.

25 Ein Tetraevangelium aus dem Kloster Sveta Trojica (Plevlje) aus dem Jahre 1538, schliesst der Abschreiber folgendermassen ab: „In diesen bösen und sorgenvollen Zeiten warfen sich die herzlosen Türken auf die Herde Christi, wie grausame Löwen, und vor diesem Schrecken ist mein Verstand verworren, deswegen bitte die Leser und die Abschreiber, wenn ich mich irgendwo geirrt oder verschrieben habe, sollt ihr es mit Euerem guten Verstande und Euerer Gelehrsamkeit, Christus zu Liebe, verbessern.“

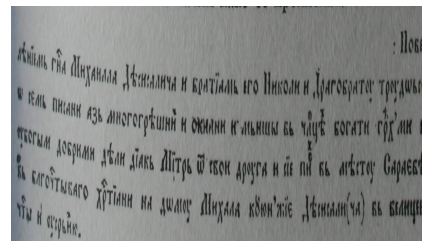
Auf einem anderen Evangelium aus demselben Kloster und derselben Zeit: „In diesen Jahren herrschte über die Türken der Kaiser Sulejman und das ganze Kaiserreich gehörte ihnen und wir hatten grosse Bedrängnis von ihnen. Alles was wir besaßen, nahmen sie uns weg. Die einen gingen, die anderen kamen und alles was wir erworben hatten, nahmen sie uns... Meine Hand ist schwer und der Verstand betrübt von den Gedanken, (Sorgen) über

Čupića, XVII, 1897, p. 331–348.

Vlaški vojvoda Matej Basarab pomogao je hercegovacke manastire ne samo crkvenim knjigama nego i novcem. Upor. S. ČORVIĆ, *Hercegovacki manastiri*, GZM [sic!], 1911, p. 510.

23 Upor. M. Živković, *Srbulje u Sarajevu*, Glasnik Srp. uč. društva LXI, p. 179–210, i M. M. VUKIĆEVIĆ, *Iz starih Srbulja*, GZM, XIII, 1901, p. 31–70, 209–350.

24 Ova zabeleška kojom je prepisivač završio svoj rad i inače je zanimljiva, jer s dosta plastičnosti i detalja prikazuje onodobno mecenstvo kao i način kako se prepisivanje obavljalo:



GZM, XIII, 1901, p. 36.

25 Četverojevanđelje iz manastira Svete Trojice (Plevlje) iz god. 1538. prepisivač završava na sledeći način:

U ovim zlim i priskrbim vremenima bezdušni Turci baciše se na stado Hristovo, kao svirepi lavovi, i od tog straha pamet mi se pomuti, stoga molim čitaoce i prepisivače, ako se negde zbunih ili pogrešno napisah, da ispravite svojom bistroj pameću i učenošću, Hrista radi.“ M. VUKIĆEVIĆ, *Iz starih Srbulja*, GZM, XIII, 1901, p. 297.

Na drugom jevanđelju iz istog manastira i iz istog vremena:

„Tih godina vladao je nad Turcima car Sulejman i celo carstvo pripadalo je njima, a mi smo trepeli [sic!] grdne nevolje od njih. Sve što imadosmo oni nam uzeše. Jedni odu, drugi dođu, i uzmu nam svu tečevinu... Ruka mi teška a pamet pomućena od brige zbog Turaka.“ *Ibidem*, p. 313.

Na jednom mineju u istom manastiru, iz 1560. godine, prepisivač uobičajenoj završnoj formuli izvinjenja zbog eventualnih grešaka dodaje: „Jer pisah staklenim

die Türken.“ GZM, XIII, 1901, p. 313.

Auf einem Menäum in demselben Kloster 1560 entstanden, fügt der Abschreiber der gewöhnlichen Schlussentschuldigung wegen der eventuellen Fehler an: „... Weil ich mit gläsernen Augen (Augengläsern?) schrieb, denn ich war sehr alt.“ *Ibidem*, p. 313.

26 Auf einem Tetraevangelium im Kirchenmuseum in Sarajevo steht folgende Bemerkung geschrieben:

„Das geschah im Jahre 1682. Dieses hlge. Evangelium kaufte die Nonne Efimia (der Name ist mit Geheimschrift geschrieben und erst später entziffert) um 30.–Dinar von einem gottverfluchtem [sic!] Türken, zur Zeit als die hlgen. Klöster zerstört wurden, unserer Sünden wegen.“ Glasnik Srp. uč. društva, LXIII, p. 200.

Aus einer Handschrift der Homilien des hlgen. Johannes Chrysostomos im Kloster Sveta Trojica, befindet sich folgende, aus dem Jahre 1695 stammende Aufschrift:

„Damit man weiss, wie ich sündiger Mönch, genannt Zaharija, vom Kloster der hlgen. Dreifaltigkeit, kam und fand dies Buch bei den Ismaelitenkindern (den Türken) und Novak Besarović kaufte es ihnen ab.“ GZM, 101, p. 291.

Auf den Überresten eines Evangeliums in selben Kloster: „Dies hlge. Buch das Evangelium war in den Händen der Agarener (Türken). Es wurde erlöst im Jahre 1858 am 13. November.“ GZM, XIII, 1901, p. 321. Vgl. Lj. STOJANOVIĆ, *Stari srpski zapisi i natpisi*, 1 [sic!]. II. III. IV. – Zbornik za istoriju, jezik i književnost srpskog naroda, I. odel. I, II, III., X., Beograd 1902, 1903, 1905, 1923.

27 PROHASKA, *I. c.*, p. 91.

28 Vgl. V. ČOROVIĆ, *Iz dnevnika Prokopije Čokorila*. GZM, XXV, 1913, p. 89–104, 195–208.

29 Freilich ist es gewagt daraus sogleich auf den Bestand einer Schule zu schliessen, wie es VUKIĆEVIĆ tut. GZM, XIII, 1901, p. 31.

30 I. F. JUKIĆ, *Bosanski Prijatelj*, I, 1850, p. 132–133.

31 Vgl. I. IVANIĆ, *Srpske manastirske*,

očima (naočarima?), budući veoma star.“ *Ibidem*.

26 Ha jednom četverojevanđelju u Crkvenom muzeju u Sarajevu napisana je sledeća napomena:

„To se zbililo godine 1682. Ovo sveto Jevanđelje kupila je monahinja Jefimija (ime je napisano tajnim pismom i tek docnije dešifrovano) za 30 dinara od jednog bogomprokletog Turčina, u vreme kada su naši sveti manastiri razarani, naših grehova radi.“

Glasnik Srp. uč. društva [1885], LXIII, p. 200. Na jednom rukopisu homilija sv. Jovana Zlatoustog u manastiru Sv. Trojice nalazi se sledeći natpis iz 1695. god.: „Neka se zna kako ja grešni monah po imenu Zaharija dođoh u manastir svete Trojice i nadoh ovu knjigu kod Ismailićana (Turaka) i Novak Besarović je otkupi“. GZM, 1901, p. 291. Na ostacima jevanđelja u istom manastiru: „Ova sveta knjiga Jevanđelja beše u rukama Agarjana (Turaka). Izbavljena je god. 1858, 13. novembra.“ GZM, XIII, 1901, p. 321. Upor. Lj. STOJANOVIĆ, *Stari srpski zapisi i našpisi*, I, II, III, IV. – Zbornik za istoriju, jezik i književnost srpskog naroda, I odel, I, II, III, X, Beograd, 1902, 1903, 1905, 1923.

27 PROHASKA, *I. c.*, p. 91.

28 Upor. V. ČOROVIĆ, *Iz dnevnika Prokopije Čokorila*. GZM, XXV, 1913, p. 89–104, 195–208.

29 Odveć je smelo iz toga odmah zaključiti da je postojala škola, kako to čini VUKIĆEVIĆ, GZM, XIII, 1901, p. 31.

30 I. F. JUKIĆ, *Bosanski Prijatelj*, I, 1850, p. 132–133.

31 Upor. I. IVANIĆ, *Srpske manastir-*

seoske i varoške škole u Turskoj, Godišnjica N. ČUPIĆA, XXXII, 1913, p. 195–301.

32 Vgl. V. KLAJČ, *l. c.*, p. 142.

33 Vgl. JELENIĆ, *l. c.*, II, p. 356.

34 Diese Theologie, wie auch noch einige Schulen in Bosnien, wurden schon von der Belgrader Regierung unterstützt. „Es wurden unterstützt die Schulen in Bosnien und Herzegovina, besonders die serbisch-orthodoxe Theologie in Banja-Luka, die schon zur Zeit der Regierung des Fürsten Mihajlo gegründet wurde.“ – JOVAN RISTIĆ, *Spoljašnji odnošaji Srbije 1868–1872*, Beograd 1901, III Bände.

35 Die Mönche waren „reicher, anständiger gekleidet; sie verstehen besser die Kirchenregeln, weil sie öfter in der Kirche lesen“ u. s. w. – VUK ST. KARADŽIĆ, *Život i običaji...*, p. 296. – Vgl. auch VUK ST. KARADŽIĆ, *Srpski Rječnik* (Wien 1852) unter Namastir.

36 Vgl. ĆOROVIĆ, *Hercegovački manastiri*, GZM, XXIII, 1911, p. 506–533.

37 „Unter der Türkenherrschaft sind die Interessen des serbischen Volkes mit den Interessen der serbisch-orthodoxen Kirche vollständig gleich geworden.“ – JOVAN N. TOMIĆ, *Deset godina iz istorije srpskog naroda i crkve pod Turcima, 1683–1693*, Beograd 1902, p. 3.

ANMERKUNGEN ZUM ANHANG

1 Der einzige, der in der serbo-kroatischen Literaturgeschichte einen Versuch machte, die Tätigkeit der islamisierten Bosnier auf dem Gebiete der islamischen Literatur zu schildern, war SAFVETBEG BAŠAGIĆ, der darüber eine ausführliche Studie – *Bošnjaci i Hercegovci u islamskoj književnosti* (GZM, XXIV, 1912, p. 1–88; 29–390) – veröffentlichte. – Ihm gelang es die Namen von über 70 Schriftstellern, die kleinere oder grössere Beiträge in der islamischen Literatur hinterliessen und der Geburt oder Abstammung nach Bosnier waren, zu sammeln.

2 A. HILFERDING, *Bosnia, Hercegovina i Staraja Srbija* (Zapiski Imper. geogr. Obščestva XIII), St. Peterburg, 1859. Neudruck im Sobran. Sočinenij III, St. Peterburg 1873.

ske, seoske i varoške škole u Turskoj, Godišnjica N. ČUPIĆA, XXXII, 1913, p. 195–301.

32 Upor. V. KLAJČ, *l. c.*, p. 142.

33 Upor. JELENIĆ, *l. c.*, II, p. 356.

34 Ovu bogosloviju, kao i neke druge osnovne škole u Bosni već je pomagala beogradska vlada. „Pomagane su škole i u Bosni i Hercegovini, a naročito srpska bogoslovija u Banjoj Luci, osnovana još pod Mihailom.“ – JOVAN RISTIĆ, *Spoljašnji odnošaji Srbije 1869–1872*, Beograd, 1901, III.

35 Kaluderi su bili „bogatiji i odjevniji, bolje razumiju crkvena pravila, jer češće čate u crkvi“ nego svetovno sveštenstvo. – VUK ST. KARADŽIĆ, *Život i običaji...*, p. 296, i *Srpski Rječnik* (Beč 1852) pod *namastir*.

36 Upor. ĆOROVIĆ, *Hercegovački manastiri*, GZM, XXIII, 1911, p. 506–533.

37 „Pod upravom turskom interesi srpskog naroda su izjednačeni sa interesima pravoslavija.“ JOV. N. TOMIĆ, *Deset godina iz istorije srpskog naroda i crkve pod Turcima, 1683–1693*, Beograd, 1902, p. 3.

NAPOMENE UZ PRILOG

1 Jedini koji je u srpsko-hrvatskoj istoriji književnosti pokušao da prikaže književni rad poturčenih Bošnjaka bio je Safvetbeg Bašagić, koji je o tome objavio opširnu studiju: *Bošnjaci i Hercegovci u islamskoj književnosti*, GZM, XXIV, 1912, p. 1–88; 29–390. Uspeo je da sakupi imena preko 70 pisaca koji su za sobom ostavili manje ili veće priloge u islamskoj literaturi, a po rođenju ili poreklom su bili Bosanci.

2 A. GIL'FERDING, *Bosnija, Gercegovina, i Staraja Srbija*, Zapiski Imper. russ. Geogr. Obščestva, XIII, S. Peterburg', 1859, i *Sobr. soč.*, III, S. Peterburg 1873.

3 *Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes*, V. 2, Leipzig, F. A. Brockhaus, 1868.

4 SCHEICH SEIFUDIN EL KEMURA und V. ČORVIĆ, *Serbo-kroatische Dichtungen bosnischer Moslems aus dem XVII., XVIII., und XIX. Jahrhundert*, Sarajevo 1912. (Zur Kunde der Balkanhalbinsel II, Quellen und Forschungen, Heft 2.)

Über denselben Gegenstand:

ST. NOVAKOVIĆ, *Srbi Muhamedovci i turska pismenost*, Glasnik Srp. uč. društva, XXVI, p. 220.

F. S. KRAUSS, *Slavische Forschungen*, Leipzig, 1908.

3 *Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler. Abhandl. für die Kunde des Morgenlandes*, V. 2, Leipzig, F. A. Brockhaus, 1868.

4 SCHEICH SEIFUDIN EL KEMURA und V. ČORVIĆ, *Serbo-kroatische Dichtungen bosnischer Moslems aus dem XVII., XVIII., und XIX. Jahrhundert*, Sarajevo 1912. (Zur Kunde der Balkanhalbinsel II, Quellen und Forschungen, Heft 2.)

Über denselben Gegenstand:

ST. NOVAKOVIĆ, *Srbi Muhamedovci i turska pismenost*, Glasnik Srp. uč. društva, XXVI, p. 220.

F. S. KRAUSS, *Slavische Forschungen*, Leipzig, 1908.

Gutachten über Ivo Andrićs Dissertation
„Die Entwicklung des geistigen Lebens in Bosnien
unter der Einwirkung der türkischen Herrschaft“
von Prof. Dr. Heinrich Felix Schmid
Dekanat der Philosophischen Facultaet, Graz
Zahl 1246. Eingelangt am 21. V. 23/24.
Zum Doktoratsakt 1315.
Graz, 21. V. 24.

Der Verfasser der vorliegenden Dissertation gilt den maßgebenden serbokroatischen Kritikern als der führende Novellist in ihrem Schrifttum: den Stoff für seine Novellen entnimmt er dem Volksleben Bosniens während der Zeit der türkischen Herrschaft; die Tradition, die in ihm, dem Gleide einer alteingesessenen Patrizierfamilie von Sarajevo lebendig ist, läßt ihn, gelegentlich unterstützt durch eingehende archivalische Studien, seine Erzählungen mit geschichtlicher Treue gestalten. Das aus der Vertrautheit mit den Verhältnissen seiner Heimat entspringende sichere Gefühl für die Grundlagen ihrer Entwicklung bildet auch den Hauptvorzug dieser wissenschaftlichen Abhandlung des Verfasser [sic!]. Es hat ihn befähigt, die beiden gegensätzlichen Fehler zu vermeiden, die den Wert der meisten bisherigen Darstellungen der Entwicklungsgeschichte Bosniens beeinträchtigen: einerseits die Überschätzung der positiven Bedeutung von Türkentum und Islam für Bosniens Kultur, andererseits die Unterschätzung der Einwirkungen, die das türkische Regiment auf Leben und Volkscharakter der nichtislamischen Bevölkerung ausübte. Die eine These des Verfassers, seine Negierung jeden kulturfördernden Einflusses von Islam und Türkentum, wird nicht unwidersprochen, [sic!] bleiben, trotz der vielfältigen Belege, mit denen sie Andrić stützt; gerade auf diesem Gebiete sind eben seiner Forschung durch die räumliche Unerreichbarkeit und sprachliche Unzugänglichkeit der türkischen Quellen gewisse Grenzen gezogen. Umso überzeugender ist der Nachweis, den Andrić für die gewaltige Bedeutung der Türkenherrschaft für Volksleben und Volksseele der christlich geliebten bosnischen Bevölkerung erbringt: in diesem Nachweis, mit dem er sich in Gegensatz zu den Anschauungen gerade der meisten serbokroatischen Erforscher bosnischer Vergangenheit setzt, sehe ich das wichtigste Ergebnis der Arbeit des Verfassers. Es gelingt ihm durch eine glückliche Verbindung kultur-, kirchen- und literaturgeschichtlicher Beobachtungen, in denen die Vielseitigkeit seiner wissenschaftlichen Interessen zum Ausdruck kommt. Viele der von Andrić herangezogenen Quellen werden hier zum ersten Male für die Geschichte der bosnischen Kultur nutzbar gemacht, so die jüdischen „Pinakes“ von Sarajevo und vor allem die Abschreibvermerke der serbisch-kirchenslavischen Kirchenbücher Bosniens: auf diesem Gebiet bedeutet die Dissertation eine Bereicherung auch der slavischen Philologie im engsten Sinne des Begriffes. Ein weiteres wertvolles Ergebnis der Untersuchung des Verfassers ist die Charakterisierung der verschiedenartigen Wirksamkeit der christlichen Konfessionen auf dem Gebiet des Schulwesens. Auch hierin bietet Andrić völlig neue Beobachtungen.

Der Verfasser hat die ihm [sic!] zugänglichen Hilfsmittel an Quellen und Literatur zur Geschichte Bosniens in weitestgehendem [sic!] Maße genutzt. Er war dabei freilich größtenteils [sic!] auf die Bibliothek Grazer Seminars für slavische Philologie angewiesen, die ihn glücklicherweise bei vor dem Kriege erschienenen Veröffentli-

chungen nur selten im Stiche ließ. Etwaige Mängel in der Benützung der Nachkriegsliteratur würde das Fehlen jedes erschöpfenden bibliographischen Hilfsmittels für das dem serbokroatischen Kulturkreis gewidmete Schrifttum entschuldigen.

Für die vom Seminar für slavische Philologie beabsichtigte Drucklegung der Abhandlung wird der Verfasser einzelne Beobachtungen zu vertiefen haben und insbesondere die Probe darauf machen müssen inwieweit sich manche Erscheinungen, die er verzeichnet, außerhalb Bosniens verfolgen und vielleicht präzisieren lassen: das gilt z. B. von seinen Bemerkungen über die Rechtsverhältnisse des Adelslandes in Bosnien (S. 24) und über die Verwünschungsformeln bosnischer Urkunden (S. 25); hier werden die Ergebnisse der südslavischen Rechtsgeschichte und Diplomatie herangezogen werden müssen. Auch die Ausführungen über das Patarenertum (S. 8, 10 ff.) bedürfen des Vergleiches mit den Ergebnissen kirchengeschichtlicher Forschung in größerem Rahmen. Insbesondere wird hier auf neuere bulgarische Veröffentlichungen, die dem Verfasser während seiner Arbeit an der Dissertation noch nicht zugänglich waren, hinzuweisen sein. Überhaupt wird der Verfasser bei der Überarbeitung seiner Abhandlung für den Druck sein Augenmerk, um ein reicheres Vergleichsmaterial zu gewinnen, auf die teilweise recht gut erforschten Verhältnisse Bulgariens unter türkischer Herrschaft richten können [sic!], wie er das jetzt schon in entsprechender Weise für Serbien und Mazedonien getan hat. Dann wird seine Untersuchung [sic!] einen in sich abgeschlossenen, völlig selbständig aufgebauten, äußerst wertvollen Beitrag zur Geschichte der kulturellen Entwicklung der südslavischen Volksgebiete bilden.

Auch in ihrer vorliegenden Gestalt gibt seine Arbeit in der Gewissenhaftigkeit ihrer Untersuchungsmethode, der Bedeutung ihrer Ergebnisse und nicht zuletzt auch in dem glücklichen, fein durchdachten Aufbau ihrer Teile ihrem Verfasser meiner Überzeugung nach vollen Anspruch auf die Zulassung zu den strengen Prüfungen, die ich auf wärmste [sic!] befürworte.

Dr. Heinrich Felix Schmid

Graz, 21. Mai 1924

Ergänzende Bemerkung des Korreferenten Prof. Dr. Raimund F. Kaindl:

Ich schließe mich dem vorstehenden Urteile durchaus an. Ich habe die Arbeit mit großem Interesse gelesen; sie ist ein lehrreicher Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Slaven in diesen Gebieten und wird unsere Vorstellungen darüber sehr fördern. Einige Bemerkungen (besonders Vergleiche mit ähnlichen Zuständen in den Donaufürstentümern) habe ich durch Anmerkungen an den betreffenden Stellen angeregt.

Kaindl

Prüfungsprotokoll

1315

Ivo Andrić, geb. 10. Oktober 1892 zu Travnik, Bosnien.

15. Mai 1924 legte er auf Grund seines Absolutatoriums eine Dissertation „Die Entwicklung des geistigen Lebens in Bosnien unter der Einwirkung der türkischen Herrschaft“ vor und bat um Zulassung zu den strengen Prüfungen aus Slavischer Philologie als I. und österreichischer Geschichte als II. Fach nebst Philosophie.

Die Dissertation wurde den Fachprofessoren Dr. Heinrich Felix Schmid und Dr. Raimund R. Kaindl zur Begutachtung zugewiesen und approbiert.

Das Haupttrigrosom fand am 3. Juni 1924 mit nachstehendem Erfold [sic!] statt:

ausgezeichnet: Heinrich Felix Schmid;

ausgezeichnet: Kaindl;

ausgezeichnet: Unterschrift unleserlich.

Der Kandidat wurde einstimmig mit Auszeichnung approbiert. Das Nebenrigrosom fand am 12. Juni 1924 mit nachstehend verzeichnetem Erfolg statt:

ausgezeichnet: Spitzer;

ausgezeichnet: Heinrich Felix Schmid;

ausgezeichnet: Unterschrift unleserlich.

Der Kandidat ist einstimmig mit Auszeichnung approbiert.

13. Juni 1924 Promotion.

Referat o disertaciji Ive Andrića
 „Razvoj duhovnog života u Bosni pod uticajem turske vladavine“
 profesora d-ra Hajnriha Feliksa Šmita
 Dekanat Filozofskog fakulteta u Gracu,
 br. 1246 primljen 21. 5. školske godine 1923/24.
 Uz elaborat 6p. 1315 o doktoratu
 Grac, 21. 5. 1924.

Autor disertacije koja se podnosi slovi za merodavne srpsko-hrvatske kritičare kao vodeći novelist u njihovoj književnosti: građu za svoje novele uzima iz narodnog života Bosne u doba turske vladavine; tradicija koja je u njemu, karici starosedelačke patricijske porodice u Sarajevu, živo prisutna, čini da, povremeno pomognut intenzivnim arhivskim studijama, svoje priče oblikuje istorijski verno. Siguran osećaj za temelje razvoja svog zavičaja, koji izvire iz bliskog poznavanja prilika, čini i glavnu odliku ove autorove naučne rasprave. Ovaj osećaj osposobio ga je da izbegne dve protivpoložene greške, koje su umanjivale vrednost većine dosadašnjih prikazivanja razvojne istorije Bosne: s jedne strane precenjivanje pozitivnog značaja turskog duha i islama po kulturu Bosne, a s druge strane potcenjivanje upliva turskog sistema vlasti po život i narodni karakter nemuslimanskog življa. Jedna od autorovih teza, njegovo poricanje svakog za kulturu podsticajnog uticaja islama i Turaka, neće ostati bez prigovora, bez obzira na mnogostruke argumente kojima Andrić podupire ovu tezu; upravo na ovom području njegovom istraživanju postavljene su izvesne granice usled prostorne nedostižnosti i jezičke nedostupnosti turskih izvora. Tim ubedljiviji jeste dokaz koji Andrić donosi kada je reč o ogromnom značaju turske vladavine za život i dušu onog dela bosanskog življa koji je ostao veran hrišćanstvu: u ovom dokazu, kojim on zauzima stav suprotan upravo većini srpsko-hrvatskih istraživača bosanske prošlosti, vidim najznačajniji rezultat autorovog rada. Taj rezultat on ostvaruje srećnim povezivanjem kulturnoistorijskih, crkvenoistorijskih i literarnoistorijskih zapažanja, u kojima dolazi do izražaja mnogostranost njegove naučne zaokupljenosti. Mnogi od izvora koje je Andrić prikupio ovde se prvi put koriste za istoriju bosanske kulture, na primer jevrejski „pinakezi“ iz Sarajeva, i, pre svega, zabeleške prepisivača na srpsko-crkvenoslovenskim crkvenim knjigama u Bosni: na ovom području disertacija znači obogaćivanje i slovenske filologije u najužem smislu reči. Dragocen rezultat istraživanja jeste i autorova karakterizacija raznovrsnog delovanja dve hrišćanske veroispovesti na području školstva. I u ovom pogledu Andrić daje sasvim nova zapažanja.

Autor je pomoćna sredstva u pogledu izvora i literature o istoriji Bosne, koja su mu bila dostupna, koristio u najširoj mogućoj meri. Pri tome je, doduše, pretežno bio upućen na biblioteku Slavističkog seminara u Gracu, koja ga je, srećom, kada je reč o publikacijama objavljenim pre rata, retko ostavila na cedilu. Izvesne nedostatke u korišćenju posleratne literature moglo bi da opravda pomanjkanje svakog iscrpnog bibliografskog pomoćnog sredstva za literaturu posvećenu srpskohrvatskom krugu kulture.

Slavistički seminar namerava da štampa ovu raspravu, pa će autor zbog toga imati da produbi pojedina zapažanja i posebno da proveru u kojoj meri se pojedine pojave koje beleži mogu pratiti, a možda i bliže odrediti van Bosne: ovo se, na primer, odnosi na njegove primedbe o pravnoj situaciji vlastelinske zemlje u Bosni (str. 24) i o formulama kletvi u bosanskim poveljama (str. 25); u ovom pogledu biće potrebno da

se uzmu u obzir rezultati južnoslovenske istorije prava i diplomatike. Takođe i izlaganja o bogumilstvu (str. 8, 10 ff) zahtevaju da se porede sa rezultatima crkvenoistorskijskog istraživanja u širem okviru. Posebno će u ovom pogledu biti potrebno da se ukaže na novije bugarske publikacije, koje autoru u toku njegovog rada na disertaciji nisu bile dostupne. Uopšte, autor će prilikom prerade svoje rasprave za štampu, da bi stekao bogatiji materijal za poređenje, imati da usmeri pogled na delimično veoma dobro istražene prilike u Bugarskoj za vreme turske vladavine, onako kako je to već sada na odgovarajući način učinio za Srbiju i Makedoniju. Tada će njegovo istraživanje biti za sebe zaokružen, potpuno samostalno izgrađen, izuzetno dragocen prilog istoriji kulturnog razvoja južnoslovenskih etničkih teritorija.

I u obliku u kome se nalazi pred nama, njegov rad po savesnosti metoda istraživanja, po značaju svojih rezultata i, ništa manje, po srećnoj, tanano osmišljenoj kompoziciji svojih delova daje, po mom mišljenju, autoru puno pravo da može pristupiti usmenom delu ispita, što sa svoje strane najtoplije preporučujem.

Dr Hajnrih Feliks Šmit

Grac, 21. maja 1924.

Dopunska primedba koreferenta prof. d-ra Rajmunda F. Kajndla:

U potpunosti se pridružujem napred navedenoj oceni. Rad sam čitao sa velikim interesovanjem; on je poučan prilog istoriji razvoja Slovena u ovim oblastima i veoma će unaprediti naše predstave o tome. Neke primedbe (posebno poređenja sa sličnim prilikama u podunavskim kneževinama) podstakao sam zabeleškama na dotičnim mestima.

Kajndl

Zapisnik sa usmenog ispita

1315

Ivo Andrić, rođ. 10. oktobra 1892. u Travniku, Bosna.

Na dan 15. maja 1924, ispunivši predviđene uslove, podneo je disertaciju „Razvoj duhovnog života u Bosni pod uticajem turske vladavine“ i zamolio da može pristupiti usmenom ispitu iz slovenske filologije kao prvom predmetu, i austrijske istorije kao drugom predmetu, uz filozofiju.

Disertacija je upućena predmetnim profesorima d-ru Hajnrihu Feliksu Šmitu i d-ru Rajmundu R. Kajndlu na ocenu i ova je odobrena.

Glavni usmeni ispit obavljen je na dan 3. juna 1924. sa sledećim uspehom:

izvršno: Hajnrih Feliks Šmit;

izvršno: Kajndl;

izvršno: potpis nečitak.

Kandidat je jednoglasno položio ispit ocenom izvršno. Ispit iz drugog predmeta obavljen je na dan 12. juna 1924. sa sledećim niže navedenim uspehom:

izvršno: Špicer;

izvršno: Hajnrih Feliks Šmit;

izvršno: potpis nečitak.

Kandidat je jednoglasno položio ispit ocenom izvršno.

Promocija je obavljena na dan 13. juna 1924.

Die literarischen Werke
von Ivo Andrić (1923–1924)

Andrićeva književna djela (1923–1924)

Erzählungen

Pripovijetke

Mustafa Madžar

Sa svitanjem sidoše bubnjari iz mahala i stadoše se sakupljati konjanici koji će ići u sretanje.

Ovo je četvrti dan da Doboj šenlući i slavi pobjedu nad Austrijancima kod Banjaluke. Likovala je sva Bosna, ali Doboj naročito, jer je njihov mještanin Mustafa Madžar bio najveći junak u banjalučkom boju. Stigle su nevjerojatne vijesti o njemačkoj pogibiji, o sjeći raje i junaštvu Mustafe Madžara. Danas ga čekaju.

Vazdan ih varahu oblaci prašine sa drumu. Tek oko ičindije stigoše prvi konjanici ispod Banjaluke, a u sam akšam Mustafa Madžar s trubama i barjacima. Bijaše pognut i nekud malen (jer u pričanjima i očekivanju bijaše porastao). Vas savijen, mrk i umotan, više je ličio na pobožna i učena putnika nego na Mustafu Madžara o kom se toliko pričalo i pjevalo.

Hiteći i ne obzirujući se, projaha kroz gužvu, vrevu i klicanje. Ne okrenuvši se i ne rekavši nikom ništa, uđe u svoj čardak, a svjetina ostade pred avlijom gledajući kako se rastovaruju konji s plijenom. Ovo je po treći put da se Mustafa vraća u svoj pognuti čardak ponad vode.

Pored nešto mršavih kmetova, to

Mustafa Magyar

Mit der Morgendämmerung kamen die Trommler aus allen Stadtteilen, und die Reiter, die zum Empfang ausziehen sollten, begannen sich zu versammeln.

Es war schon der vierte Tag von Dobojs Fröhlichkeit und der Feier des Sieges über die Österreicher bei Banja Luka. Ganz Bosnien triumpierte, besonders aber Doboj, weil ein Sohn dieser Stadt, Mustafa Magyar, sich in der Schlacht bei Banja Luka als der größte Held hervorgetan hatte. Es kamen unglaubliche Nachrichten vom Sterben der Deutschen, vom Gemetzel unter den Ungläubigen und von Mustafa Magyars Heldentum. Heute wurde er erwartet.

Die Staubwolken auf der Straße täuschten die Wartenden immer wieder. Erst um die Zeit des Nachmittagsgebets kamen die ersten Reiter von Banja Luka her, und gerade zur Zeit des Abendgebets erschien Mustafa Magyar mit Trompeten und Fahnen. Er war gebeugt und erschien allen irgendetwas klein, weil er in ihren Erzählungen unwillkürlich größer geworden war. Wie er so gebückt im Sattel saß, dunkel und ganz ver mummt, glich er eher einem gottesfürchtigen und gelehrten Reisenden als dem Mustafa Magyar, von dem so viele Geschichten und Lieder im Umlauf waren.

Eilig und ohne sich umzudrehen ritt er durch das Gewoge und Geschrei der Menge. Er sah sich nicht um und sprach zu niemandem, als er die Treppe seines Hauses hinaufstieg; die Menge blieb im Hof und sah zu, wie die Beute abgeladen wurde. Es war das dritte Mal, dass Mustafa in sein über dem Wasser erbautes Haus zurückkehrte.

Außer ein paar mageren Knechten

je bilo sve što mu je, poslije diobe s bratom, ostalo iza oca rasipnika i pijanice, iako mu je djed Avdaga Madžar, čuveni poturčenjak iz stare i ugledne mađarske familije, stekao i ostavio velik imetak. Kad mu je bilo petnaest godina, otac mu umro a brat mu se oženio, poslaše ga u Sarajevo da uči medresu. Tu provede četiri posne i teške godine. U dvadesetoj godini, sa sandukom knjiga i softinske sirotinje, i s velikom zurnom od crna drveta, a rupice joj okovane srebrom, vrati se u Doboj i ne odsjede kod brata nego u ovaj čardak.

Bio je sasvim promijenjen. S nausnicom iznad napućenih usana, pognut, mrk bez osmijeha, nit se s kim družio ni govorio. Po danu bi čitao knjige u varoškog hodže Ismetage, a noću bi svirao dugo u zurnu, ispunjavajući nadaleko svirkom podvodan kraj oko čardaka. A kad stade da se popisuje prva vojska, on se naoruža, zaključa čardak i ode s Delalića barjakom na Rusiju. Dugo se ne ču ništa. Jedne godine se pronese glas da je poginuo, i kako je bio nedruževan i mlad, brzo ga zaboraviše. Ali kad se Delalić vrati, kazivaše za njega da je živ ("i dobro živ!"), da se proslavio mimo sve Bošnjake i da je ostao u velikoj časti. A šeste godine on se i sam vrati, iznenađeno, u Doboj. Malo ga ko i poznaše. Bio je odjeven kao Stambolija, široko i bogato. Obradatio, ublijedio i mršav. Otključa čardak. Kasno u noći potraži svoju zurnu, zamotan u mušemu, i dunu plašljivo i nisko: – Tuu, tititata-

war das alles, was ihm nach der Teilung mit seinem Bruder vom Erbe seines Vaters, eines Verschwenders und Trinkers, geblieben war. Dabei hatte sein Großvater, Awdaga Magyar, ein berühmter muselmanischer Konvertit aus einer alten und angesehenen ungarischen Familie, ein großes Vermögen erworben und hinterlassen. Als er fünfzehn Jahre alt war, starb sein Vater, und sein Bruder heiratete. Ihn schickte man nach Sarajevo, wo er die höhere Schule besuchen sollte. Dort verbrachte er vier schwere Hungerjahre. In seinem zwanzigsten Lebensjahr kehrte er mit einer Kiste voller Bücher und der armseligen Habe eines Schülers mit einer großen Flöte aus schwarzem Holz, deren Löcher mit Silber beschlagen waren, nach Doboj zurück, wo er sich nicht bei seinem Bruder, sondern in diesem Pfahlbau über dem Wasser niederließ.

Er war ganz verändert: er hatte einen Flaum über den wulstigen Lippen, war gebückt und düster; er lächelte nicht, sprach mit niemandem und hatte keinen Umgang. Tagsüber las er Bücher beim Hodscha der Stadt, Ismet Aga, und nachts spielte er lange auf seiner Flöte, und ihr Spiel erfüllte den ganzen Uferstreifen um seinen Pfahlbau. Und als zur ersten Armee konskribiert wurde, bewaffnete er sich, versperrte seinen Pfahlbau und zog unter der Fahne des Delalitsch nach Russland. Lange hörte man nichts von ihm. Nach einigen Jahren kam die Kunde, er sei gefallen, und da er ungesellig und noch jung gewesen war, wurde er bald vergessen. Als Delalitsch zurückkehrte, erzählte man, dass Mustafa am Leben sei („und wie am Leben!“), dass er sich unter allen Bosniaken am rühmlichsten hervorgetan und große Ehren eingeheimst habe. Im sechsten Jahr kehrte er plötzlich selbst

a... Tišina primi neprijatno zvuk.

Vidje da nema ni stalna daha, ni u prstima gipkosti od nekoć, nit pamti stare melodije. Umota opet zurnu i predade se mučenju besanice, koja ga ne ostavlja otkako su prestale bitke.

To se mučenje ponavlja svake noći. Odjednom zaboravi sve što je ikad bilo, i svoje rođeno ime, i pošto se tako u prvom polusnu ugasi svako sjećanje i svaka pomisao na sutrašnji dan, i ostane samo sklupčano tijelo pod tamom kao nijemim žrvnjem, otpočinu brzi mravci uz noge i strepnja u mekoti ispod srca, i stane svuda da se širi strah kao hladno strujanje. S vremena na vrijeme valja da ustane, ma i s najvećim naporom, da pali svjetlo i otvara prozor, da se uvjeri da je živ, da ga nisu satrle i raznijele mračne sile. Tako do zore, kad u tijelo uđe težak mir i odnekud poteče san, kratak ali milostiviji i draži od svega na svijetu. A sutra je dan kao i drugi. I to se jednako ponavlja, a da nikad nije ni pomislio da kome kaže. Hodže je prezirao, a u ljekare nije vjerovao.

nach Doboj zurück. Kaum jemand erkannte ihn. Er war gekleidet wie ein echter Türke, reich und prächtig. Er trug einen großen Bart, war blass und mager. Er schloss seinen Pfahlbau auf, und spät nachts holte er seine Flöte, die in Wachstuch eingeschlagen gewesen war, und blies vorsichtig einen tiefen Ton. Sein Spiel unterbrach störend die Stille.

Man merkte, dass er weder den richtigen Atem noch in den Fingern die einstige Gelenkigkeit hatte, noch dass er sich an die alten Melodien erinnern konnte. Er wickelte die Flöte wieder ein und ergab sich quälender Schlaflosigkeit, die ihn seit der letzten Schlacht nicht mehr verlassen hatte.

Diese Qual wiederholte sich jede Nacht. Plötzlich vergaß er alles, was gewesen war, selbst seinen Namen, und wenn so im ersten Halbschlaf jede Erinnerung und jeder Gedanke an den kommenden Tag erloschen und der zusammengekauerte Körper von der Dunkelheit wie von einem stummen Mühlstein erdrückt wurde, begann ihm in den Beinen Kälte hochzusteigen und unter seinem Herzen zu einem Klumpen der Angst zu erstarren, und von dort verbreitete sich die Furcht wie kalter Strom durch den ganzen Körper. Von Zeit zu Zeit musste er sich erheben, wenn auch mit der größten Mühe, Licht anzünden und das Fenster öffnen, um sich zu überzeugen, dass er am Leben war und dass ihn die dunklen Mächte nicht zerrissen hatten. So ging es bis zum Morgengrauen. Dann wurde sein Körper bleiern schwer, und irgendwoher überkam ihn der Schlaf. Es war ein kurzer, gnädiger Schlaf, der ihm lieber war als alles auf der Welt. Am nächsten Abend war es genauso wie am vorangegangenen: alles wiederholte sich, er dachte aber nicht daran, jemandem davon zu erzählen. Die

I iza te prve noći, kad side u varoš, svi se ljudi u kahvi pomakoše i načiniše mu mjesta, ali on nit smiješka, nit umjede da priča o Stambolu i ratovanjima i da im zadovolji ljubopitljivost. i opet stadoše da ga potcjenjuju i zaboravljaju. Ali počese borbe u Slavoniji, i on ode pred prvom četom, u zoru, nečujno kao što je i došao. Dođoše i opet glasovi o njegovim junaštvima po Mađarskoj i Slavoniji, o strašnom boju kod ušća Orljave. A kad Austrijanci opkoliše Banjaluku i raja satjera Turke u grad a varoš opljačka, sve bosanske vojske siđoše na Vrbas. Ali nadoše Austrijance nadmoćne i ne smjedoše udariti na njih sve dok Mustafa Madžar ne izradi plan: da se, malo poviše, načine splavovi i noću spuste niz vodu, a u svitanje da vojska nagrne preko njih i iznenadi Austrijance.

Te noći, dok su se spremali splavovi, on leže u vrbaku kraj Crkvine da se bar malo odmori od duga hoda. U posljednje doba su ga napadali svakojaki snovi, skraćivali mu ionako kratko spavanje i još ga više satirali. Isprva zaspa, ali mu odjednom iziđoše na san neka djeca sa Krima. To je bilo prije toliko godina i nikad ih se više nije sjetio.

Hodschas verachtete er, und den Ärzten glaubte er nicht.

Als er nach dieser Nacht zum ersten Mal in die Stadt ging, rückten alle Leute im Kaffeehaus zusammen und machten ihm Platz, er aber konnte sich weder zu einem Lächeln überwinden, noch verstand er es, ihnen von Istanbul und von den Schlachten zu erzählen und so ihre Neugierde zu befriedigen. Wieder begann man ihn zu unterschätzen und zu vergessen. Aber bald brachen in Slawonien Kämpfe aus, und er zog mit der ersten Einheit aus, im Morgengrauen, unbemerkt, wie er gekommen war. Wieder kam Kunde von seinen Heldentaten in Ungarn und in Slawonien und von der schrecklichen Schlacht an der Mündung der Orljava. Und als die Österreicher Banja Luka umzingelt, und die Ungläubigen die Türken in die Festung zurückgetrieben und die Stadt ausgeplündert hatten, zogen alle bosnischen Armeen zum Vrbas-Fluss hinunter. Sie fanden jedoch die Österreicher in der Übermacht und wagten sie nicht anzugreifen, bis Mustafa Magyar einen Plan entwickelte: Man sollte ein Stück flussaufwärts Flöße bauen und sie nachts den Fluss hinunter treiben lassen, und im Morgengrauen sollte die bosnische Armee auf den Flößen über den Fluss setzen und die Österreicher überraschend angreifen.

Während in dieser Nacht die Flöße gebaut wurden, lag Mustafa Magyar unter den Weiden an der Zrkwina, um sich vom langen Marsch ein wenig auszuruhen. In letzter Zeit überfielen ihn allerlei Träume, verkürzten seinen ohnehin kurzen Schlaf und plagten ihn noch mehr. Kaum war er eingeschlafen, als ihm im Traum irgendwelche Kinder von der Krim erschienen. Es war schon lange her, und er dachte nie daran.

Išao je s odredom konjice. Progo-neći neprijatelja, bijahu zanoćili u nekom napuštenom ljetnikovcu na Krimu. Kad htjedoše da polijegaju, otkriše iza nekih ormana skriveno četvoro djece. Bijahu dječaci, plave podšišane kose, bijeli i gospodski odjeveni. Njih bijaše petnaest konjanika, većinom Anadolaca. Dokopaše ih među se. Tako su dječaci, polumrtvi od straha i bola, išli od ruke do ruke. Kad svanu jutro, djeca bijahu podbula i pomodrila i nijedno nije moglo da stoji na nogama. Uto naiđe jači ruski odred i oni pobjegoše ne stigavši ni da pokolju djecu. Sad ih vidi sve četvoro. Čuje Ruse kako dolaze. Htio bi da uzjaše, ali mu se uzengija mrsi i izmiče i konj se otima.

Probudi se znojan. Vas se zapleo u kabanicu kidajući se i otimajući. Bilo je kabanicu kidajući se i otimajući. Bilo je prohladno i smrklo se jače pred zoru. Prepasa se i uredi, sve pljujući od bijesa i gađenja nad podlim mučenjem podmuklih i neočekivanih snova.

Turci su bili već spremni na obali i zora napupila, ali su splavovi stizali sporo i svrstavali se teško. Od lupe i dozivanja prenuše se i Austrijanci na drugoj obali. Straže osmatrahu. Dulje se nije moglo čekati. Mustafa dade znak splavarima da još bolje pritegnu konopce pa da se sklone; odmah baci korice od sablje i alaknu gromko: - Alah! Bismilah! Ko je Muhamedove vjere... - Na ćafira! - Na batila! - Alah! Alah! - prihvataše vojska i

Er verfolgte damals mit einer Kavallerieeinheit den Feind und übernachtete in einem verlassenen Sommerschlösschen auf der Krim. Als sie sich schlafen legen wollten, entdeckten sie hinter den Schränken vier Kinder. Es waren Knaben mit kurzen blonden Haaren, weißhäutig und herrschaftlich gekleidet. Sie waren dort ihrer fünfzehn Reiter, meist Anatolier. Sie rissen die Kinder an sich: so gingen die Knaben, halbtot vor Angst und Schmerzen, von Hand zu Hand. Als der Tag anbrach, waren die Kinder geschwollen und blau angelaufen und konnten nicht einmal mehr stehen. Da stieß eine stärkere russische Einheit gegen sie vor, und sie flohen, ohne die Kinder vorher abzuschlachten. Jetzt, im Traum, sah er wieder die vier Knaben. Er hörte die Russen kommen. Er wollte in den Sattel springen, aber der Steigbügel verdrehte sich, er rutschte immer wieder ab, und das Pferd bockte.

Er erwachte in Schweiß. Er hatte sich ganz in seinen Mantel verwickelt, während er sich befreien und entkommen wollte. Es war kalt, und vor der Morgendämmerung wurde es noch dunkler. Er schnallte um und brachte seine Kleider in Ordnung, und währenddessen spuckte er vor Zorn und Abscheu aus; die hinterlistige und gemeine Art, in der diese Träume ihn quälten, machte ihn rasend.

Die Türken standen bei Tagesanbruch am Ufer bereit, aber die Flöße kamen nur langsam an und ließen sich schwer in eine Reihe bringen. Vom Lärm und von dem Geschrei erwachten auch die Österreicher am anderen Ufer. Es war keine Zeit mehr zu verlieren. Mustafa gab den Flößern ein Zeichen, die Stricke noch fester zu spannen und sich zu entfernen. Dann riss er die Scheide von seinem Säbel und schrie aus Leibeskräften: „Allah sei mit

prolamaše se.

Svi jurnuše za njim na splavove. Ali odmah vidješe da su splavovi više razmaknuti nego što su oni mislili. Neki popadaše u vodu. Rijetki preskočiše, većina zastade. Jedini Mustafa bijaše odmakao. Preskakao je sa splava na splav kao krilat. Izgledao je kao da leti iznad vode. Dok su se prvi redovi kolebali na splavovima, on već bijaše na drugoj obali, i ne obzirući se udari na iznenađene straže. Videći da im je vod izmakao sam, stadoše i ostali Turci da preskaču. Međutim i stražnji redovi su ih sve više potiskivali i prijeli da obore u vodu. Tako s velikim tutnjem i urlikom predoše prvi odredi, iako su mnogi padali u vodu i zapomagali ispod zaljuljanih splavova. Odavno nije bilo brže pobjede. Ogroman austrijski logor, napadnut u neočekivano doba i s neočekivane strane, pršte u tili čas. Bježe izbezumljeni, u čoporima. Mustafa jedva dostiže posljednje, upada među njih, okreće se strelovito, a zavitlana sablja mu širi svijetal krug i hladan vjetar oko njega. Turci pristižu, alačući, za njim. Iz grada iziđoše opsjednuti Turci Banjalučani, i poče pokolj raje i pljačkaša.

uns! Wer glaubt an Mohammed?“ „Tod den Ungläubigen!“ „Allah! Allah!“ schrie die ganze Armee.

Alle stürzten ihm nach auf die Flöße. Doch sahen sie gleich, dass die Flöße weiter voneinander entfernt waren, als sie geglaubt hatten; so fielen viele ins Wasser. Nur wenige sprangen weiter über die Flöße, die meisten hielten inne. Mustafa war weit voraus. Er sprang von Floß zu Floß, als habe er Flügel, und es schien, als fliege er über dem Wasser dahin. Während die ersten Reihen noch auf den Flößen zögerten, war er schon am anderen Ufer, und ohne sich umzudrehen hieb er auf die überraschten Wachen ein. Als die türkischen Soldaten sahen, dass ihr Führer allein vorgedrungen war, begannen sie ihm nach über die Flöße zu springen, und die hinteren Reihen stießen die vorderen immer weiter vor, so dass sie beinahe alle ins Wasser fielen. So kamen die ersten Reihen mit Getrappel und Geschrei am anderen Ufer an, obwohl viele von ihnen ins Wasser gefallen waren und unter den schwankenden Flößen um Hilfe schrien. Seit langem hatte es keinen rascheren Sieg gegeben. Das riesige österreichische Heerlager, das zu einem unerwarteten Zeitpunkt und von einer unerwarteten Seite angegriffen worden war, stob im Nu auseinander. Die Soldaten liefen rudelweise und wie von Sinnen davon. Mustafa konnte gerade noch die letzten erreichen, mischte sich unter sie, schoss wie ein Pfeil hin und her, und sein wirbelnder Säbel beschrieb helle Kreise in der Luft und erzeugte einen kalten Windstoß, und die türkischen Soldaten fielen, Allah anrufend, über die Fliehenden her. Aus der Festung von Banja Luka brachen nun die eingeschlossenen Türken hervor, und es entstand ein allgemeines Schlachten unter den Ungläubigen und Plünde-

Uveče, iza pobjede, on je ležao pred šatorom i pritiskivao dlanove i grudi o travu, jer mu se činilo da mu svaki mišić buja i raste u beskraj i hoće da ga ostavi.

Vide se vatre i čuje vriska pljačkaša i lelek progonjenih. – Svijet je pun gada.

To je pomislio jutros, u zoru, na obali Vrbasa, stojeći između dvije vojske (jedna bježi a druga zastala, od straha, na splavovima), pa i sad mu je u ustima kao gorčina koje bi htio da se oslobodi izgovarajući to glasno. – Svijet je pun gada!

A krv u njemu samo što tka i raste. Svi damari biju. Sna nema.

Od te noći san mu se posve ukrađe; i onaj sat-dva pred zoru razoriše sve nova i nova snoviđenja. Neočekivano se, iz noći u noć, pojavljivahu već sasvim zaboravljeni, bezumno pomršeni, ulomci prošlog života. Ono što je bilo najgore kod tih snova, to je neka jeziva jasnost i ostrina kojom se isticao svaki pojedini lik i pokret, kao da svaki živi za sebe i ima neko naročito značenje. Poče da strepi od pomisli na noć. Ni sam sebi nije priznavao taj strah, ali on je rastao, mučio ga danju, razarao i samu pomisao na san, živio s njim, upijao mu se u živo meso i, tiši i tanji od svileni konca, svaki dan zasijecao dublje.

rern.

Am Abend nach dem Sieg lag er vor dem Zelt und presste seine Handflächen und seine Brust gegen das Gras, denn ihm schien, als wachse jeder seiner Muskeln und breite sich ins Unendliche aus, als wolle er ihn verlassen.

Man konnte Feuerschein sehen, das Geschrei der Plünderer und das Jammern der Verfolgten hören. „Die Welt ist voll Unrat.“

Das hatte er auch heute in der Morgendämmerung gedacht, am Ufer des Vrbas, als er zwischen zwei Armeen stand (die eine floh und die andere stand voll Angst auf den Flößen). Auch jetzt fühlte er im Mund eine Bitterkeit, von der er sich befreien wollte, indem er laut sagte: „Die Welt ist voll Unflat!“

Das Blut in ihm rauschte und schien überzuquellen. Alle Adern schlugen. Er fand keinen Schlaf.

Von dieser Nacht an verließ ihn der Schlaf ganz und gar; auch jene ein, zwei Stunden Schlaf vor dem Morgen wurden durch immer neue Traumgebilde zerstört. In jeder Nacht erschienen ihm ganz vergessene, irr durcheinandergemischte Ausschnitte aus seinem früheren Leben. Das Schlimmste an diesen Träumen war, dass sie deutlich und scharf jedes einzelne Gesicht und jede einzelne Bewegung wiedergaben, als lebe jedes Detail für sich und als habe es eine besondere Bedeutung. Er begann sich vor jeder kommenden Nacht zu fürchten. Er gestand sich diese Angst nicht ein, sie wuchs aber immer mehr an, quälte ihn tagsüber und zerstörte in ihm jeden Gedanken an Schlaf; sie lebte mit ihm, sie drang ihm ins Fleisch und ins Blut, feiner und unauffälliger als ein seidener Faden schnitt sie immer tiefer in ihn ein.

Večeras je po treći put u svom čardaku. I, evo, i večeras, pošto je s gađenjem prošao kroz dobojske ulice i svjetinu koja je urlala i igrala, i pošto se oprostio s pratnjom, on je unezvijeren premjerao čardak, da su podnice škripale i pucale. Još se čulo kako zadocnili momci kliču njemu i pobjedi, a on je jednako hodao ne usuđujući se da sjedne. Pogleda mušemu u koju je zamotana njegova stara zurna, i zelen sanduk s knjigama, ali se ne dotače ničega. Već se brda izjednačiše s tamom i varoš umuknu, a iz razvalina s brijega javi se čuk.

Prisloni se uz prozor. Vrelina od besanice i puta a jednomjerno kucanje srca hoće da ga uspavaju. Ali sad već snovi dolaze prije nego što i zaspi. Da li je i sklopio oči? Pred njim se ukaza pokrajnja soba, puna neke krteži i paučine, a u kutu na sanduku sjedi djed mu, Avdaga Madžar. Crven u licu, s kratkom bradom i ostrim brcima. Sjedi tako nijem i nepomičan, ali u samoj njegovoj prisutnosti ima naročito značenje i nepodnošljiva tegoba i užas koji ga guše. Trza se. Premire od mraka u sobi, ali ne pali svjetla, nego nastavlja da hoda iako je vas u jezi kao u oklopu i ne osjeća nogu pod sobom. Nije smio nikako da se zaustavi. Morao je da se kreće, jer je jednako strepio od besanice kao i od snova, ako zaspi. Hodajući tako, sjeti se Sarajeva, veselog druga Jusufagića, Čekrklince, zelenog brijega s grobljem i mekom travom na kojoj je nekad, kao softa, mnogo popodne prospavao, s rukom kao uzglavljem. – Ne može izdržati, nego osedla konja i izide iz Doboja, po tami i tih kao

An diesem Abend war er zum dritten Mal in seinem Pfahlbau. Nachdem er durch die Straßen von Doboj und durch die tanzende Menge, die ihm zugejubelt hatte, voll Abscheu geschritten war, und nachdem er sich von seinen Begleitern verabschiedet hatte, ging er auch an diesem Abend unruhig durch sein Haus, dessen Fußboden quietschte und knackte. Man hörte noch immer die letzten Unentwegten ihn und seinen Sieg feiern, und er ging noch immer umher und wagte nicht, sich niederzulassen. Er betrachtete das Wachstuch, in dem seine alte Flöte verpackt war und die grüne Kiste mit den Büchern, rührte aber nichts an. Die Berge verschwanden schon im Dunkeln, und die Stadt verstummte, und aus den Ruinen am Berg meldete sich das Käuzchen.

Er lehnte sich ans Fenster. Von der Schlaflosigkeit und von der ermüdenden Reise war ihm heiß, und der gleichmäßige Schlag seines Herzens schien ihn einschläfern zu wollen. Doch jetzt kamen die Träume schon, ehe er eingeschlafen war. Hatte er überhaupt die Augen geschlossen? Er sah ein Nebenzimmer, das voll Schmutz und Spinnweben war. In einer Ecke saß auf der Kiste sein Großvater Awdaga Magyar. Er war rot im Gesicht, er hatte einen kurzen Bart und einen scharfen Schnurrbart. Er saß stumm und unbeweglich, aber seine bloße Anwesenheit hatte eine besondere Bedeutung. Sie bedrückte Mustafa unerträglich und drohte ihn grausam zu ersticken. Er zuckte zusammen. Er fürchtete sich zu Tode vor der Dunkelheit im Zimmer, er machte aber kein Licht, sondern fuhr fort, umherzugehen, obwohl ihm Schauer über den Rücken liefen, als schreite er in einem Panzer, und obwohl er seine Füße nicht mehr spürte. Er wagte nicht stehenzubleiben. Er

krivac.

Sutradan čaršija saznade, s velikim čuđenjem, da je otišao i da je u polju napao neke kiridžije i izranio ih, a konje im rasplašio. Putovao je čas stranputicama, čas posred sela, bio je i razgonio hrišćane s takvim bijesom da ni Turci nisu volili da ga sretnu.

Kad stiže u Sutjesku, nađe manastir zatvoren, kao izumro. Još juče su neki ljudi pričali gvardijanu da od Doboja ide Mustafa Madžar, da se ostrvio i, kao izvan sebe, bije koga god sretne i stigne.

Udari drškom od nadžaka u kapiju. Šutnja. Izmače se malo i pogleda manastir. Ogroman krov. Mali prozori i tvrdi zidovi. Pomisli načas da sve popali, ali mu se dosadi i zgadi već sama pomisao da ide da traži slamu i oganj. Na koncu mu dođe to sve smiješno, ova ogromna zgrada što se učitala pred njim i u njoj fratri, maleni i sivi kao miševi. – Kako su se brzo zatvorili, ha, ha, ha! Ode smijući se glasno. Jašući ispod groblja, konj se plahnu od bijela krsta što je provirivao iza zida. Pritegnu dizgin i zaustavi se. Dok je tako

musste sich bewegen, weil er immerzu Angst vor der Schlaflosigkeit hatte und vor seinen Träumen. Während er so umherging, erinnerte er sich an Sarajevo, an seinen lustigen Kameraden Jusufagitsch, an den grünen Hügel, auf dem der Friedhof lag, und an das weiße Gras, in dem er als Schüler so manchen Nachmittag verschlafen hatte, seine Hand als Kissen benutzend. – Er hielt es nicht mehr aus, sondern sattelte sein Pferd und verließ Doboj, lautlos, im Dunkeln, wie ein Verbrecher.

Am nächsten Tag erfuhr das Städtchen zu seiner großen Verwundung, dass Mustafa sein Haus verlassen habe und dass er draußen auf der Landstraße Fuhrwerker überfallen und verwundet und ihre Pferde auseinandergejagt habe. Er ritt auf Umwegen, aber auch mitten durch die Dörfer und schlug und vertrieb die Christen mit solcher Wut, dass nicht einmal die Türken ihm begegnen mochten.

Als er nach Sutjeska kam, fand er das Kloster verschlossen, wie ausgestorben. Schon einen Tag zuvor hatten irgendwelche Leute dem Pater Guardian erzählt, Mustafa Magyar komme von Doboj her angeritten, er sei außer sich wie ein wildes Tier und schlage jeden, dem er begegne.

Mustafa schlug mit dem Griff seiner Streitaxt gegen das Tor. Nichts rührte sich. Er trat etwas zurück und sah sich das Kloster an. Ein riesiges Dach, kleine Fenster und feste Mauern. Für kurze Zeit überkam ihn der Wunsch, es anzuzünden, aber der Gedanke, dass er für das Feuer erst Stroh zusammensuchen müsse, erfüllte ihn mit Langweile und Ekel. Am Ende kam ihm all das komisch vor, dieses riesige Gebäude, das lautlos vor ihm stand, und darin die Patres, klein und grau wie Mäuse. „Wie schnell sie sich nur

smirivao konja i ljutito psovao fratre i krstove, pomoliše se iza okuke dvojica fratara. Jedan je nosio umotan svežanj knjiga, a drugi zembilj sa jelom. Ne mogavši više natrag, skloniše se u jarak kraj puta, pozdravljajući Turčina. On se zaustavi kraj njih. – Jeste li i vi papazi?

– Jesmo u carsko zdravlje, beg-efendija. – A ko vam dade da sadite ove rogove kraj puta, pa da mi se konj plaši? A, krmci krmški? – Nismo za to, beg. – Šta "nismo za to"? Ko vam je dopustio? – I vezir i svijetli sultan – govorio je stariji fratar, visok i otresit čovjek lijepa brka i pametnih očiju.

Mustafa spusti desnu ruku niza se i, kao da se odjednom umiri i odljuti, samo ih je ukočeno gledao sjajnim pogledom, dok su oni drhtali obarajući oči preda se. – Aa, biva imate fermene? – Imamo, imamo, beg-efendija, jakako, sve imamo. – I od sultana?

– Jakako! I od vezira, i još jedan od mule iz Sarajeva.

– E, onda sastavi lijepo sva tri zajedno, pa ih baci. Jesi čuo? A ako te ko upita šta to radiš, reci: naredio mi Mustafa Madžar, koji se odvalio kao stijena niza stranu, pa nit mu treba sna ni hljeba, nit priznaje zakona.

Sluteći zlo već po izbezumljenom i ukočenom pogledu, od tih riječi fratri

eingeschlossen haben!“ Und er lachte. Und lachend ging er fort. Als er am Friedhof vorbei ritt, scheute sein Pferd vor einem weißen Kreuz, das über die Mauer emporrage. Er zog die Zügel straff und hielt das Pferd an. Während er sein Pferd beruhigte und auf die Patres und die Kreuze fluchte, erschienen an der Wegbiegung zwei Mönche. Der eine von ihnen trug einen Packen Bücher, und der andere einen Korb mit Speisen. Da sie nicht mehr zurück konnten, wichen sie in den Graben neben der Straße aus und begrüßten den Türken. Er hielt neben ihnen. „Seid ihr auch Pfaffen?“

„Ja, Beg Effendi, zum Wohle des Sultans.“ „Und wer hat euch erlaubt, diese Hörner neben die Straße zu pflanzen, damit mein Pferd scheut? Ihr Schweine!“ „Wir können nichts dafür, Beg.“ „Wieso nichts dafür? Wer hat euch das erlaubt?“ „Der Wesir und der erhabene Sultan“, sagte der ältere Pater, ein großer, offenherziger Mensch mit schönem Schnurrbart und klugen Augen.

Mustafa ließ die rechte Hand sinken, als habe er sich plötzlich beruhigt und sei nicht mehr böse. Er sah sie nur starr mit seinen glänzenden Augen an, während sie zitternd die Blicke senkten. „Ach so, ihr habt, scheint's, die Erlaubnis.“ „Ja, Beg Effendi, natürlich haben wir sie.“ „Auch vom Sultan?“

„Ja, gewiss! Und vom Wesir und auch vom Richter in Sarajevo.“

„Dann packt alle drei schön zusammen und werft sie weg. Hörst du? Und wenn dich jemand fragt, was du da tust, dann sag ihm, Mustafa Magyar, der sich wie ein Felsblock losgerissen hat, so dass er weder Schlaf noch Brot noch Gesetze braucht, hat dir das befohlen!“

Mustafas irrer und starrer Blick ließ die zwei Mönche Böses ahnen, und

još dublje ponikoše. On skide kajasu sa sedla i naredi mlađem da veže starijega. Stariji sam proturi ruke na leđa, a mlađi ga je sporo vezivao, jer su mu ruke vidno drhtale.

– Jesi li dobro svezo? – Jesam, beže.

On se sagnu i opipa kaiše, pa kad vidje da je slabo vezano, ćutke izmahnu nadžakom. Fratar izmače glavu, a oštrica zasijeće u rame tolikom snagom da ga bez jauka obori. Ali Turčin ga stade ušicama tući tako dugo dok se nije digao i pošao pred njim, zajedno s vezanim drugom. Niz njega je tekla krv i ostavljala trag po drumu.

Odjednom odluči da ih goni u Sarajevo i da ih preda starom drugu Jusufagiću, bogatašu i čuvenu šaljivdžiji. Ali kad drum pode uzbrdo a sunce zađe, iznemože ranjeni fratar i svaki čas se onesvješćivaše i padaše. Uzalud ga je bio držalicom od nadžaka u rebra, da je odjekivao kao bure. Svratiše u jednu napuštenu pojatu kraj puta. Fratiri odmah padoše zemlji, jedan kraj drugoga, a on sveza konja i prostrije kabanicu pa leže. Odmah počeo san da ga hvata kao što odavno nije.

Nema veće slasti od brza i duboka sna. Ali i tu misao ugasi i zanese magla i šum talasa. To šumi Vrbas i na njemu se nižu splavovi, ali nisu onako teški i

sie neigten sich noch tiefer. Er löste den Riemen vom Sattel und befahl dem jüngeren Mönch, den älteren damit zu binden. Der Ältere legte selbst die Hände auf den Rücken, und der Jüngere band ihn langsam, da seine Hände sichtbar zitterten.

„Hast du ihn gut gebunden?“ „Ja, Beg.“

Mustafa bückte sich und betastete den Riemen, und als er sah, dass der Riemen nicht fest saß, holte er schweigend mit der Streitaxt aus. Der Pater wich mit dem Kopf aus, und die Schneide drang mit solcher Kraft in seine Schulter, dass er lautlos niederstürzte. Doch der Türke schlug ihn so lange mit dem Griff, bis er sich erhob und vor ihm herging, zusammen mit seinem gebundenen Kameraden. Das Blut, das an ihm herunter rann, ließ auf dem Weg eine Spur zurück.

Mustafa entschloss sich plötzlich, die beiden nach Sarajevo zu treiben und sie dort seinem alten Kameraden Jusufagitsch zu übergeben, einem reichen Mann und berühmten Spaßmacher. Als aber die Straße anfang bergauf zu gehen und die Sonne sank, war der verwundete Mönch schon so erschöpft, dass er jeden Augenblick niederstürzte und in Ohnmacht fiel. Vergeblich schlug ihn Mustafa mit dem Griff seiner Streitaxt gegen die Rippen, die einen Widerhall gaben wie ein Fass. Sie gingen in eine verlassene Scheune neben der Straße. Die Patres fielen gleich auf die Erde, einer neben den anderen, und Mustafa band sein Pferd an, breitete seinen Umhang aus und legte sich darauf nieder. Sogleich überfiel ihn der Schlaf, wie es ihm seit langem nicht geschehen war.

Es gibt kein größeres Vergnügen, als bald tief einzuschlafen. Aber der Gedanke daran erlosch und wurde verweht von dem Nebel und dem Rau-

razmaknuti ni krvavi kao za bitke, nego se lako nihaju i plove. Dok nešto ne prokinu romon talasa i ne izmače splavove, a on se nade na tvrdu tlu, slušajući jednolično roptanje. Trgnu se, naglo otvori oči koje mu se učiniše strahovito raširene i hladne, i tako besane kao da nikad nije spavao. Osluhnu. Šapat je dolazio iz kuta u kom su fratri ležali. Ranjeni se fratar (bijaše laik), u očekivanju smrti, ispovjedio starijem, pa iako je dobio odrješenje, on nije prestao da u grozničavom zanosu ponavlja riječi kajanja i ulomke molitava: – Lju... ljubim te, Gospodine bože moj, jer si ti dobro najveće. – Šta šapćete, psi vam majku poganu!

Dohvati malu pušku i opali u mračan kut u kom su ležali fratri. Nasta lelek, pa stenjanje. On odmah skoči, ogrnu se i izvede konja. Sasvim zaboravi na Jusufagića i zamišljenu šalu s fratrima. Uzjaha brzo kao da bježi on od njih.

Jahao je šumom i smirivao se noćnim hladom, a konj je prezaio od izvaljenog korijenja i strigao osluškujući daleke glasove. Sve tako dok se ne prokide noć i u dnu neba ne zabijelje. Onda leže pod neke bukve i pokri se kabanicom. Prože ga studen i uspava tišina. Odmah usni san.

schen der Wellen. Es rauschte der Vrbas-Fluss und darauf reihten sich die Flöße, aber sie waren nicht so schwer und so weit voneinander entfernt und so blutig wie in der Schlacht, sondern schaukelten leicht und schwammen. Bis irgendetwas das Rauschen der Wellen unterbrach und die Flöße beiseite schob. Er fand sich auf dem harten Boden und hörte gleichmäßiges Röcheln. Er zuckte zusammen und öffnete plötzlich die Augen, die ihm weit aufgerissen und kalt zu sein schienen und so schlaflos, als hätte er gar nicht geschlafen. Er horchte. Das Flüstern kam aus der Ecke, in der die Patres lagen. Der verwundete Pater, er war noch Laienbruder, beichtete in der Erwartung des Todes dem Älteren. Und obwohl er schon die Absolution bekommen hatte, hörte er nicht auf, in seiner Fieberphantasie, Worte der Reue in sein Gebet zu mischen: „Ich liebe Dich, Herr, denn Du bist das höchste Gut.“ „Was flüstert ihr Hunde dort?“

Mustafa griff nach dem kurzen Gewehr und schoss in die dunkle Ecke, in der die Patres lagen. Ein Jammern erhob sich, das in ein Stöhnen überging. Er sprang auf, warf seinen Umhang über die Schultern und führte sein Pferd hinaus. Dabei vergaß er Jusufagitsch und seinen Plan, sich mit den Patres einen Spaß zu machen, vollkommen. Er sprang in den Sattel, als wolle er vor ihnen fliehen.

Er ritt durch den Wald, und die nächtliche Kühle beruhigte ihn; das Pferd scheute vor ausgerissenen Wurzeln und spitzte die Ohren, wenn in der Ferne Stimmen zu hören waren. So ging es, bis die Nacht zu Ende war und der Himmel sich am Horizont erhellte. Er legte sich unter eine Buche und deckte sich mit seinem Umhang zu. Die Kälte durchdrang ihn, und die Stil-

Nade se u boju na Orljavi. Uglavio se među dvije mrke stijene niz koje voda curi i mahovina raste, pa se upire plećima, dok sprijeda na njega navaljuju dva brata Latkovića, krupni i bijesni hajduci. On se dobro brani, ali mu se pogled otima preko njihovih glava, i u dnu horizonta, gdje se pješćana ravnica spaja s nebom, vidi gdje se pomalja žena u crnini, s rukama na grudima i iskrivljena lica. On je zna i zna zašto rukama dojke pritište i zašto joj je lice bolno iskrivljeno. Iako sve to misli i gleda u ženu i sjeća se kako ju je, u Erzerumu, zatekao samu u sarafovoj kući i kako se očajno otimala, ipak se prisebno brani od dvojice hajduka. Otima se ženi i sjećanju, i samo gleda da odbije dvije hajdučke sablje, ali gnjev ga prevlađuje.

– I nju ste doveli! Malo vas je dvojica, kučke hajdučke! Ima li vas još? Strelovito odbija, ali mu hajduci ljuto dodijavaju unoseći mu vrhove sabalja u oči, a on se sve jače pribija uza stijene, da ga probija vlaga i jeza.

Budi se ostudenio, s grčem i psovkom u slijepljenim ustima, vas protrnuo. Sunce tek izlazi i golica mu očne kapke. Videći da opet nije spavao nego kratak čas, i da više nema mirna sna ni pred zoru, jeknu od nemoćna

le schläferte ihn ein. Sofort kam ihm ein Traum.

Er fand sich in der Schlacht an der Orljava. Er war festgeklemmt zwischen zwei dunklen Felsen, an denen Wasser herunter floss und die von Moos bedeckt waren, er lehnte sich mit dem Rücken gegen sie, während von vorne die zwei Brüder Latkovitsch, zwei stämmige und wilde Hajduken, auf ihn losgingen. Er verteidigte sich gut, aber sein Blick richtete sich immer wieder in die Höhe, über ihre Köpfe, und er sah am Grund des Horizonts, dort, wo die sandige Ebene sich mit dem Himmel vereinigte, eine Frau in Trauer auftauchen, die Hände auf der Brust gekreuzt und mit einer Grimasse. Er wusste nicht, warum sie ihre Hände an die Brust presste, und warum ihr Gesicht so von Schmerz verzerrt war. Obwohl er immerzu daran dachte und die Frau ansah und sich an sie erinnerte, wie er sie im Haus des Geldwechslers in Erzerum allein getroffen, und wie sie sich verzweifelt gewehrt hatte, verteidigte er sich mit aller Kraft gegen die zwei Hajduken. Er wies die Erinnerung an die Frau von sich und wehrte die zwei Hajdukensäbel ab, und Zorn überkam ihn.

„Auch sie habt ihr hergebracht!“ schrie er. „Seid ihr allein nicht stark genug, ihr Hunde? Habt ihr noch welche bei euch?“ Blitzschnell schlug er sie zurück, aber die zwei Hajduken bedrängten ihn immer wieder und näherten ihre Säbelspitzen seinen Augen, und er presste sich immer enger an die Felsen, und Feuchtigkeit und Schauer durchdrangen ihn.

Er erwachte, steif vor Kälte, mit einem Krampf und dem Fluch in den verklebten Lippen, ganz erstarrt. Die Sonne war gerade aufgegangen, und ihre Strahlen kitzelten seine Augenlider. Als er sah, dass er nur ganz kurz

bijesa, savi se i stade da bije glavom o zemlju. Tako se dugo bacao i režeći, vas zapjenjen, grizao crvenu kabanicu, dok se dizalo sunce, nad planinom, visokim nebom. Vas izgužvan i slomljen, pode niz brdo vodeći konja za sobom. Zaustavi se tek kad stiže u ravnicu, kraj česme. Mlaz vode, svijetal, i debeo kao ruka, padao je u korito od izdubljena bora. Voda se prelijevala i naširoko natapala zemlju i stvarala lokve i plitke bare, iznad kojih su titrali, u jutarnjem sjaju, leptirovi i gusti rojevi mušica kao nemirni velovi. Konj je dugo pio, topeći kopita u lokvi i podrhtavajući mišićima na stegnima i bokovima, a on je sjedio na rubu drvenog korita, nekako zanesen i stišan svježinom vode i jutarnjeg zraka na licu. Tada se ugleda u vodi i vidje lice osjenčeno, kao ugljen tamno, ali oko glave mu se savio gust roj mušica, svaka je prožeta suncem i poigrava, pa sve zajedno sačinjavaju oreol titrava i tanka svjetla. I nehotice podiže ruku i u vodi vidje svoje savijene prste, zaronjene u taj žitki drhtavi sjaj, ali na ruci nije osjećao ništa, tako su sitna i bez svake težine bila njihova suncem prožeta tjelašca. Konj mu se nešto plahnio i trže ga; roj se pomače i rastavi, i oreol se razbi.

Sve do podne je jahao kao u snu i,

geschlafen hatte und dass er nicht einmal in der Morgendämmerung mehr schlafen konnte, schrie er in ohnmächtiger Wut auf, rollte sich zusammen und fing an, seinen Kopf gegen die Erde zu schlagen. Schäumend und knurrend warf er sich immer wieder auf den Boden, biss in seinen roten Umhang, und währenddessen erhob sich die Sonne immer mehr über den Berg in den hohen Himmel. Mit zerrissenen und zerdrückten Kleidern ging er ganz gebrochen den Berg hinunter und führte sein Pferd hinter sich her. Er blieb erst stehen, als er in der Ebene auf einen Brunnen stieß. Der helle, armdicke Wasserstrahl schoss in einen Trog, der aus einem Kiefernstamm gefertigt war. Das Wasser schimmerte und wurde von der Erde aufgesogen, es bildete Pfützen und kleine Teiche, über denen im Morgenglanz Schmetterlinge und dichte Mückenschwärme wie unruhige Schleier schwebten. Das Pferd trank lange, die Hufe in den Pfützen, und die Muskeln an seinen Beinen und Flanken zitterten. Mustafa saß am Rand des Holztrogs, hingerissen und beruhigt von der Frische des Wassers und der Morgenluft, die sein Gesicht umspielte. Dann sah er sich im Wasserspiegel; er sah ein verschattetes Gesicht, das dunkel war wie Kohle, und um seinen Kopf sah er den Mückenschwarm im Sonnenlicht wie eine Aureole aus dünnem zitterndem Licht. Unwillkürlich hob er die Hand und sah im Wasser seine gekrümmten Finger, die in diesen flüssigen, zitternden Glanz getaucht waren; er spürte aber auf seiner Hand gar nichts, so winzig und schwerelos waren die von der Sonne durchdrungenen Körperchen der Mücken. Sein Pferd scheute ein bisschen, der Mückenschwarm zerriss, und die Aureole verschwand.

Bis zum Mittag ritt er wie im

začudo, smiren. Bio bi te noći nastavio put prema Sarajevu da ga na drumu, u Omerovu hanu, ne zaustavi Abduselambeg iz Čatića, brbljavac i hvališa rijetke brade i plavih očiju. U cijelom hanu oni su bili jedini gosti. Beg ga je zaustavljao na sve načine da s njim prenoći, računajući da sutra stignu u Sarajevo i da ga svijet i znanci vide kad ude s Mustafom Madžarom kao drugom i saputnikom. Pristade. Sparan dan se primiće kraju, a njega sve hvata san koji zapravo nije nego neki umor u kom sve zna i osjeća. Pripiće sunce, a zlovolja se diže do grla i guši ga.

Napi se samo vode, pa leže i ne pogledavši više Abduselam-bega, a handžiji zaprijeti da je ubiti svakoga ko ga probudi, bio pas, kokoš ili čovjek.

Najprije zaspao, ali tada najednom, kao uvijek kad se najmanje nada, izišoše preda nj ona djeca s Krima, plava i podšišana, ali nekako kruta i glatka i snažna, pa se izmiču kao ribe. I u očima im nema one zamrlosti, nit im zjenice u strahu zapadaju, nego su uporne i nepomične. On se zadihao i neprestano ih hvata, ali za-paža svaku i najmanju promjenu. I dok se tako muči i srđi što nema snage da ih uhvati i zadrži, čuje kako mu neko iza leđa govori:

– Trebali ste ih peći, pohvatati pa

Traum und wie durch ein Wunder beruhigt. Er hätte in dieser Nacht seine Reise nach Sarajevo fortgesetzt, wenn er nicht auf der Straße bei Omars Herberge den Abduselambeg aus Tschattitsch, einen Schwätzer und Bramarbas mit schütterem Bart und blauen Augen getroffen hätte. Sie waren die einzigen Gäste in der ganzen Herberge. Der Beg wollte ihn unbedingt zurückhalten und zur Übernachtung bewegen; er rechnete damit, dass sie am nächsten Tag zusammen in Sarajevo einreiten und dass alle Bekannten sehen würden, dass Mustafa Magyar sein Freund und Reisegefährte war. Mustafa gab nach. Der dunstige Tag ging zu Ende, und wieder überfiel ihn Schlaf, der nichts anderes war als Müdigkeit, in der er alles wusste und alles fühlte. Übelkeit stieg in ihm auf und würgte ihn in der Kehle.

Er trank nur Wasser und legte sich nieder, ohne Abduselambeg gute Nacht zu sagen, und der Wirt drohte laut, dass er jeden, der Mustafas Schlaf störte, töten würde, sei es ein Hund, eine Henne oder ein Mensch.

Zuerst schlief er ein, aber plötzlich war es wie immer: wenn er es am wenigsten erwartete, erschienen vor ihm jene Kinder von der Krim, mit blonden kurzen Haaren, aber irgendwie waren sie steif und glatt und kräftig und entschlüpften ihm wie Fische. Ihre Augen waren nicht mehr erloschen, und ihre Pupillen vergingen nicht in Angst, sondern waren beharrlich und unbeweglich. Er war außer Atem und griff immerzu nach ihnen, bemerkte aber auch die kleinste Veränderung. Und während er sich so plagte und sich selbst böse war, weil er nicht die Kraft hatte, sie zu fassen und festzuhalten, hörte er, wie hinter seinem Rücken jemand sagte:

„Ihr hättet sie braten sollen. Fan-

na žaru... ali sad je dockan. Bjesni od muke. To je trebalo: peći! I ponovo se diže da ih hvata, ali samo uzalud maše rukama, jer je nejak i smiješan, a dječaci se izmiču i, najednom, lete kao oblaci.

Budi se vas u znoju i tegobi, dahćući i lomeći hasuru pod sobom. Odmakao dan, smrkava se. Uhvati ga strah. Ostudenje znoj na njemu. Promuklo viknu Abduselambega, poruči kavu i rakiju i svijeću lojanicu. Tako su dugo sjedili njih dvojica i pili; između njih gori nemirna svijeća, kutovi puni mraka i nestalih sjenki, a na malom prozoru parče modre noći. Glasovi odjekuju oštro i neugodno u praznoj sobi. Abduselambeg je govorio mnogo o sebi, o bojevima i svojoj familiji. Pričao je o svojoj straži na Gabeli. Ali je Mustafa, pogružen, čutao i samo se stresao poslije svake čaše. Da bi ga razgovorio, Abduselam počeo da priča o banjalučkom boju i kako je gledao njega, Mustafu, gdje skače sa splava na splav, sam pada na obalu i satire Nijemce. – Pa zar se ispod jorgana moglo da vidi? – Štaa? Kako?

Mustafi su sjale i igrale oči, a beg se uozbiljio ne znajući da li da se uvrijedi ili da stvar uzme kao šalu. Mustafa prvi prasnu u smijeh, a beg odmah prihvati. – Šala, maskara. – Bezbeli.

gen und auf den Rost mit ihnen... aber jetzt ist es zu spät.“ Er war außer sich vor Qual. Ja, das hätten sie tun sollen: sie braten. Und wieder stand er auf, um sie zu fangen, aber er fuchtelte vergeblich mit den Händen, ganz schwach und unansehnlich und lächerlich, und die Knaben entkamen ihm und flogen plötzlich wie Wolken.

Schwitzend und von Übelkeit befallen erwachte er. Er schnaufte und warf sich auf dem Strohsack hin und her. Der Schlaf floh, es wurde dunkel, und die Angst überfiel ihn. Der Schweiß auf seiner Haut wurde zu Eis. Heiser rief er Abduselambeg herbei, bestellte Kaffee und Schnaps und eine Kerze. So saßen die beiden lange und tranken; zwischen ihnen brannte mit unruhiger Flamme die Kerze, die Ecken waren voller Dunkelheit und vertriebener Schatten, und am kleinen Fenster sahen sie ein Stückchen der blauen Nacht. Ihre Stimmen hallten scharf und unangenehm durch das leere Zimmer. Abduselambeg erzählte viel von sich, vom Krieg und von seiner Familie. Er erzählte, wie er auf Gabela Wache gehalten hatte, und Mustafa schwieg, ganz in sich zusammengesunken, und nach jedem Glas schüttelte er sich. Um ihn zum Sprechen zu bringen, begann Abduselambeg von der Schlacht bei Banja Luka zu erzählen und davon, dass er mit eigenen Augen gesehen hatte, wie Mustafa von Floß zu Floß gesprungen war, ganz allein das andere Ufer erreicht und die Deutschen angegriffen hatte. „Hat man das denn auch unter der Decke sehen können?“ „Was – ? Wieso?“

Mustafas Augen glänzten und sprühten, und der Beg wurde ernst. Er wusste nicht, ob er beleidigt sein oder die Bemerkung als einen Scherz hinnehmen sollte. Mustafa brach zuerst in Gelächter aus, und der Beg stimmte

I odmah nastavi da priča kako je dočekivao Nijemce koje je Mustafa razgonio. – Aman, ja mislim da sam ih četeres' sasjeko, k'o jednog. – Ja, ja.. – E, beli, bijaše jedan, omalen a brz, pa nago da bježi, a ja se naturio za njim. Pa, kako me je bog dao brza, poteci, te poteci, te poteci... – Pa stiže li ga? – Sad ćeš ćut. Kad bi uz neku stranu, vidim ja: on malaksava, te ti ja pristigoh, pa kvrc! K'o pile. – Eh, eh.

Madžar samo frkće i odihuje, a beg se raspricao. Noć i rakija i plitka pamet nemaju mjere, pa sve niču nova i sve čudnija junaštva još njegova djeda i pradjeda; i njegovo puškanje na Gabeli sasvim se preobrazilo.

– Takog me, zar, bog stvorio da nemam straha. Izidemo na mrtvu stražu prema Mlečiću, pa svi drhte i šapuću u mraku, a ja se ispnem na meteriz, pa zapjevam što me grlo nosi, a glas u mene, bog dao, k'o zurna. Pa poslije vlasi raspituju koji je to Turčin tako silan i gazija, a već naši znaju ko je: ko more drugi bit? – E, mnogo lažeš.

Zanesen svojim maštanjem i riječima, beg ne ću dobro. – Šta kažeš?

– Lažeš, brate, mnogo – odgovara Mustafa, nestrpljivo i preko volje, grčevito kupeći usne i griskajući brk. Tek sad beg kao da izroni iz svojih lagarija. Mračnija mu dođe soba. Svijeća

ein. „Spaß muss sein!“ „Das ist wahr!“

Und gleich begann er zu erzählen, wie er die Deutschen, die Mustafa vor sich hergetrieben hatte, abgefangen habe. „Ich glaube, ich habe in einem Aufwaschen so an die vierzig Stück niedergesäbelt.“ „So was!“ „Sicher! Und da war einer, ein Kleiner, Schneller. Er fing an zu laufen, und ich hinter ihm her, und so schnell, wie Gott mich geschaffen hat, lief ich ihm nach.“ „Hast du ihn erwischt?“ „Das wirst du gleich hören. Auf einem Abhang merke ich plötzlich, dass er nachlässt. Schon bin ich bei ihm, und wupp! Wie ein Küken!“

Mustafa schnaufte nur und pffiff, und der Beg erzählte. Die Nacht, der Schnaps und der kurze Verstand kennen kein Maß. So entstanden immer neue und seltsamere Heldentaten, die er, sein Großvater und gar sein Urgroßvater angeblich vollführt hatten; dabei schmückte er die Erzählung von der Schießerei auf dem Gabela-Berg immer mehr aus.

„Gott hat mich so geschaffen, ich habe einfach keine Angst. Wir kommen zum Vorposten, der den Venezianern gegenübersteht, und alle zittern und flüstern in der Dunkelheit, und ich klettere auf die Schanze, fange an, aus vollem Hals zu singen, und meine Stimme klingt wie eine Trompete, und die Walachen erkundigen sich, wer dieser mächtige Türkenheld nur sein mag. Aber die Unseren haben es gleich gewuddt: wer konnte das schon sein!“ „Wie du nur lügst!“

Von seinem phantastischen Geschwätz ganz hingerissen, hörte der Beg gar nicht hin. „Was sagst du?“

„Du lügst, mein Lieber, und ganz kräftig“, antwortete ihm Mustafa voll Ungeduld und Widerwillen. Er preddte dabei seine Lippen zusammen und nagte an seinem Schnurrbart. Erst

se povija i titra pod njegovim dahom koji se ukršta. Sasvim blizu vidi dva nejednaka, zakrvavljena i opasno svijetla Mustafina oka, kao i mrtvački žuto čelo i lice iznad crne brade. I uvrijedi se i prepade. Skoči. Prevrnu se peškun, tupo lupnu svijeća i ugasi se.

Ako je i pijan, Mustafa se instinktom iskusna ratnika, povuče do zida, napipa kabanicu i pusat i izvuče malu pušku. Između njih je bio prevaljen peškun, a u dnu prozor koji je sad, u potpunom mraku, izgledao kao svijetal kvadrat. U tišini, suspregnuta daha, ću mek i siktav ton: to beg vadi nož iz korica. Najednom, kao da ga to sjeti na bezbrojne zgode u životu, u krvavoj mržnji on pomisli opet: koliko gada ima na svijetu! Ali to samo časak, i odmah se sabra i odmjeri i sračuna položaj.

– Beg je kukavica i lažov, a takvi lako ubijaju. U njega nema puške u rukama, a ako hoće da mi pride, mora da prođe pored prozora.

On podiže pušku, uperi je posred prozora, i tako čekaše. Zaista, časak kasnije, najprije se ocrtala ruka na prozoru, pa ga onda sasvim zakloni begov struk. Mustafa okinu. U prasku i ne ću kako beg pade.

jetzt kam der Beg, der in seinem Lügengespinnt ganz verloren war, wieder zu sich. Das Zimmer kam ihm dunkler vor. Die Kerzenflamme drehte sich und zitterte unter seinem Atem. Ganz nahe von sich sah er die zwei ungleichmäßigen, blutunterlaufenen und gefährlich glänzenden Augen Mustafas, die totenbleiche Stirn und das blasse Gesicht über dem schwarzen Bart. Er war beleidigt und erschrocken. Er sprang auf. Der hölzerne Schemel fiel um, die Kerze schlug dumpf auf und erlosch.

Obwohl er betrunken war, zog sich Mustafa mit dem Instinkt des erfahrenen Kriegers zur Wand zurück; er tastete nach seinem Umhang mit den Waffen und zog das kurze Gewehr hervor. Zwischen ihnen lag der umgeworfene Schemel, und weiter entfernt war das Fenster, das selbst jetzt in der Dunkelheit als helles Quadrat zu sehen war. In der Stille, in der sie beide den Atem anhielten, hörte er ein weiches, zischendes Geräusch. Der Beg musste seinen Dolch aus der Scheide gezogen haben. Als hätte ihn das an unzählige Ereignisse in seinem Leben erinnert, dachte er wieder voll blutigen Hasses: Wie viel Unflat gibt es nur auf der Welt! Es währte aber nur einen Augenblick; sogleich sammelte er sich wieder und schätzte seine Lage ab.

Der Beg ist ein Feigling und ein Lügner! dachte er, und diese Leute neigen zum Mord. Er hat kein Gewehr in der Hand, und wenn er an mich herankommen will, muss er am Fenster vorbei.

Er hob das Gewehr, zielte auf die Mitte des Fensters und wartete. Wirklich zeichnete sich etwas später eine Hand am Fenster ab, das gleich darauf von der Hüfte des Bega verdeckt wurde. Mustafa drückte ab. Im Krachen des Schusses hörte er nicht, wie der Beg fiel.

Stari handžija Omer ili nije ništa čuo, ili nije smio da se javi.

Te noći putovaše bez prestanka kroz šumu. Konj mu je zastajkivao od umora i zazirao od sjenki. Tada i on sam poče da posmatra čudne oblike osamljenih panjeva i njihovih sjenki u svijetloj noći bez vidljiva mjeseca. Prezaše i zaobilažaše one koji su imali opasan i čudan stav. Najednom mu se učini kao da uz svaki oblik ide i naročit glas, šapat, doziv ili pjevanje; tihi, jedva čujni glasovi koji se izmjenjuju i prepliću s oblicima. Svi utonuše u pucanju kandžije kojom je šibao konja. Ali čim bi prestao da šiba, stadoše glasovi da se roje i navaljuju. Da bi ih opet ušutkao, on viknu i sam: – Aaaa!

Ali tad mu šuma sa svih strana, iz svih šupljina i sa svakog stabla i lista, odgovori još jače i nadvika ga i zasu glasovima. – Aooo!

Naprezao se i vikao svom snagom, iako mu se grlo stezalo i dah ga izdavao, ali su ga nadvikivali bezbrojni i neodoljivi glasovi i prijetila stabla i grmovi. Jurio je ne osjećajući konja pod sobom, vas u trncima. Grcao je, ali je vikao bez prestanka dok god ne iziđe na čistinu, gdje se i glasovi stišaše i razbiše. Osvanu na Gorici, više Sarajeva. Zastade među šljivicima. Pod njim je svaki čas posrtao konj raskrvavljenih cjevanica i upalih bokova. Sve je nebo bilo ozareno i tanki oblaci sasvim prožeti sjajem. Nad gradom je ležala niska magla iz koje su stršili samo vrhovi munara, kao jarboli poto-

Omar, der alte Wirt, hatte entweder nichts gehört oder wagte nicht, sich zu rühren.

Diese Nacht ritt Mustafa ohne Unterlass durch den Wald. Das Pferd blieb von Zeit zu Zeit vor Müdigkeit stehen und scheute selbst vor Schattten. Auch Mustafa fing an, die seltsamen Formen vereinzelter Baumstrünke zu betrachten und die Schattten, die sie in der hellen, aber mondlosen Nacht warfen. Denen, die ihm unheimlich und gefährlich erschienen, wich er aus. Plötzlich schien ihm, als habe jeder dieser Schattten eine besondere Stimme, die flüsterte, rief oder sang; es waren leise, kaum hörbare Stimmen, die miteinander abwechselten und mit den seltsamen Formen verschmolzen. Das alles verschwand mit dem Knall der Peitsche, mit der er sein Pferd antrieb. Sobald er aber aufhörte, mit der Peitsche zu knallen, fielen die Stimmen wie ein Schwan über ihn her. Um sie zum Schweigen zu bringen, schrie er: „Allah!“

Aber der Wald antwortete ihm mit tausend Stimmen, von allen Seiten, aus allen Höhlen, von jedem Baum und jedem Blatt und übertönte seinen Ruf. „Aoooh!“

Er schrie aus Leibeskräften, doch seine Kehle presste sich zusammen, und der Atem ging ihm aus, und die unzähligen unbesiegbaren Stimmen übertönten ihn, und drohend erhoben sich die Baumstämme und das Gebüsch. Er ritt schnell, ohne das Pferd unter sich zu spüren, ganz gefühllos. Seine Stimme überschlug sich, aber er fing immer wieder an zu schreien, bis er auf eine Lichtung kam, auf der die Stimmen verstumten. In der Morgendämmerung fand er sich auf der Goritzta, oberhalb von Sarajevo. Er hielt in den Pflaumengärten. Das Pferd unter ihm schwankte. Es hatte blutige

pljenih lađa.

Pređe rukom preko rosna lica. Uzalud je nastojao da rastjera dva crna nemirna koluta kroz koje mu se mutno ukazivao vas sjaj dana i grad pod njim. Pipao je sljepoočnice, okretao se lijevo i desno, ali su se s pogledom zajedno pomicali i crni koluti kroz koje je sve pred njim izgledalo splinuto, drhtavo i mračno. I tišina je gluva, a u njoj se čuje krv kako nasjeda bez prestanka i bije muklo u šiji. Ne može da se sjeti gdje je ni koji je dan. Pomišlja na Sarajevo, ali sve mu se nameću i pletu, u misli, kavkaski gradovi i njihove munare. Na mahove mu se sasvim gubi vid.

Jedva nekako iziđe iz zamršenih šljivika i plotova, i kad side u prvu mahalu, zaustavi konja pred jednom kahvom, gdje su na širokoj i zelenoj meraji, kraj groblja i česme, već sjedili neki Turci i srkali kavu. Sjaha i uče. Zgužvan, kaljav, nesigurno stupa kroz pomrčinu koja mu je na očima. Sagleda lica oko sebe, pa onda ih najednom nestane, da se opet za tren ukažu, umnožena i isprevrtana. Sjede. Kroz huk krvi u ušima sluša njihove razgovore, ali teško dovodi u vezu pojedine riječi. Oni su govorili o progonima koje je počinio sultanov izaslanik, kul-čehaja, Lutfibeg.

Beine und eingesunkene Flanken. Der ganze Himmel war voll Licht, und die dünnen Wolken waren von Glanz durchdrungen. Über der Stadt lag niedriger Nebel, aus dem die Spitzen der Minarette hervorragten wie die Masten gesunkener Schiffe.

Er strich sich mit der Hand über sein Gesicht, das feucht von Tau war. Vergeblich versuchte er, die zwei unruhigen schwarzen Kreise zu vertreiben, durch die er die Stadt und den Glanz des Tages nur trübe sehen konnte. Er betastete seine Schläfen, drehte den Kopf nach links und rechts, und zusammen mit seinem Blick bewegten sich auch die schwarzen Kreise, die alles um ihn her verschwimmen, zittern und dunkel werden ließen. Auch die Stille war taub, er hörte nur, wie das Blut ihn unaufhörlich überschwemmte, wie es dumpf in seinem Hals schlug. Er konnte sich nicht besinnen, wo er war, und was für ein Tag war. Er dachte an Sarajevo, aber in seine Gedanken drängten sich die Bilder von kaukasischen Städten und ihren Minaretten. Manchmal sah er überhaupt nichts.

Mit Müh und Not gelangte er aus dem Netz der Gärten und Zäune, und als er die Vorstadt erreichte, ließ er sein Pferd vor einem Kaffeehaus halten, wo auf einem breiten grünen Streifen neben dem Friedhof und dem Brunnen schon einige Türken saßen und Kaffee schlürften. Er stieg ab und trat ein. Seine Kleider waren zerdrückt und schmutzig, und er ging unsicher durch die Finsternis, die seine Augen umgab. Er sah Gesichter vor sich, die plötzlich verschwanden und dann wieder erschienen, vervielfältigt und verzerrt. Er setzte sich nieder. Durch das Rauschen des Blutes in seinen Ohren hörte er die Gespräche, die in seiner Nähe geführt wurden, er konnte aber den einzelnen Worten keinen Sinn

Poslije mnogih i dugih ratova, bijaše se namnožilo besposlenjaka i pijanica, koji su po Sarajevu i ostaloj Bosni otimali, ubijali i činili nasilja svake vrste. Kad u Stambolu dodijaše žalbe, sultan posla ovog svog naročitog izaslanika s neograničenom vlašću. Taj visoki čovjek, što je prolazio ulicama kao kakav isposnik, blijed, pognut, oborenih tankih brkova, bijaše neumoljiv, svirep i brz. Nikad se nije osjetila tolika strogost vlasti. Koga god uhvati pijana ili besposlena, ili koga mu prokažu kao ubicu ili otimača, on ga baci u Žutu tabiju, gdje su njegovi dželati Anadolci davili tvrdim gajtanim a sve redom, bez ispita i istrage. Bilo je dana kad je udavljeno po šezdeset zlikovaca za jednu noć. Raja se radovala. Turci počеше da mrmljaju na njegovu strogost. Ali on uhvati i udavi dvojicu sarajskih dućandžija, koji su ga javno ogovali, prije nego što se iko mogao za njih zauzeti. Na ulicama su se viđali leševi onih koji su poginuli braneći se, u pijanstvu ili gnjevu, od ćehajinih pandura. Sve se ispuni strahom. Krv se viđala svuda. Nikad nije bilo lakše poginuti. I sad su ovi Turci u kahvi govorili o ćehajinoj strogosti. Ne usuđujući se da javno kažu šta misle, oni su samo žalili što pogiboše toliki Turci, među njima i čuveni junaci i mejdandžije. Jedan starac je govorio prekorno: – Valahi će nas poplaviti raja. Naši ginu, a krštenog gada se nakotilo, kraja mu nema.

entnehmen. Sie sprachen von der Unterdrückung durch den Abgesandten des Sultans, Kulatschechaja Lutfibeg.

Nach diesen vielen langwierigen Kriegen gab es zahlreiche Nichtstuer und Säufer, die in Sarajevo und im übrigen Bosnien plünderten, mordeten und alle Arten von Gewaltverbrechen begingen. In Istanbul liefen viele Beschwerden ein, und der Sultan schickte einen Sondergesandten mit unbegrenzten Vollmachten. Dieser hochgewachsene Mann mit dem dünnen, herunterhängenden Schnurrbart ging durch die Straßen, war unerbittlich grausam und schnell. Noch nie hatte man die Strenge der Staatsmacht so deutlich verspürt wie unter ihm. Sobald er einen Betrunkenen oder einen Landstreicher erwischte oder einen, den man als Mörder oder Plünderer angezeigt hatte, warf er ihn in die gelbe Tabia, wo seine Henker, Anatolier, die Gefangenen ohne weitere Untersuchung der Reihe nach mit festen Schnüren erwürgten. Es gab Nächte, in denen etwa sechzig Verbrecher auf diese Weise hingerichtet wurden. Die Christen freuten sich, und die Türken begannen, über seine Strenge zu murren. Er ließ aber zwei Händler aus Sarajevo, die sich öffentlich über ihn aufgehalten hatten, gefangen nehmen und erwürgen, ehe noch jemand dazugekommen war, sich für sie zu verwenden. Auf den Straßen sah man die Leichen derer, die sich im Rausch oder voll Zorn gegen die Häscher des Sondergesandten zur Wehr gesetzt hatten. Alles war von Angst erfüllt. Überall sah man Blut. Der Tod war noch nie so nahe gewesen. Auch diese Türken sprachen beim Kaffee von der Strenge des Sondergesandten. Da sie sich nicht trautes, öffentlich ihre Gedanken zu äußern, beklagten sie nur den Tod so vieler Türken, unter denen sich auch viele berühmte

Razabirajući riječi, Mustafi se mutno učini da to ima veze s njegovom mišlju. S velikim naporom se sabra: – I krštenog i nekrštenog: svijet je pun gada. Svi se okrenuše na taj glas, sasvim promukao i šištav kao šapat. Tada ga vidješe kako je vas raskidan, umrljan travom i žut od ilovače. Taman kao ugljen u licu. Tek tada vidješe da su mu oči sasvim zalivene krvlju, u kojoj je ostala zjenica samo kao crna tačka u sredini, da mu se ruke neprestano grče, da mu je razdrljeni vrat nabrekao, a lijevi brk izgrizen i kraci.

Zgledaše se. A on, kroz mrak od krvi, nazre kako se prema njemu okreću sva ta lica, i učini mu se da se spremaju na navalu. Maši se sablje. Svi skočiše. Stariji uza zid, a dvojica mladih, s noževima, stadoše naprijed. Obori prvog, ali, obnevidio, promaši drugog. Prevrnu stupu u kojoj se kava tuca. Braneći se, kao slijep potrča na ulicu. Turci za njim. Sjatiše se prolaznici. Neko je mislio da to čehajini ljudi hvataju zulumce, neko da Turci gone čehajina zaptiju. U posljednje doba su bili navikli svakodnevno na takve gužve, i svi su učestvovali u njima s nekom krvoločnom zloradošću, pa ma na kojoj strani.

Helden und Kämpfer befanden. Ein alter Mann sagte vorwurfsvoll: „Die Christen werden uns noch ganz überschwemmen. Die Unsrigen fallen, und dieses getaufte Ungeziefer vermehrt sich ohne Unterlass.“

Als Mustafa diese Worte begriff, kam es ihm dunkel so vor, als ob sie etwas mit seinen eigenen Gedanken zu tun hätten. Er sammelte sich mit großer Anstrengung und sagte: „Getauft oder ungetauft: die Welt ist voller Unflat.“ Alle drehten sich nach dieser Stimme um, die nichts anderes war als ein heiseres, durchdringendes Flüstern. Sie sahen, dass seine Kleider ganz zerrissen waren und beschmutzt vom Gras und von gelber Tonerde. Sein Gesicht war schwarz wie Kohle. Erst jetzt sahen sie, dass eines seiner Augen blutunterlaufen war und dass die Pupillen in ihrer Mitte wie schwarze Punkte waren; seine Hände krampften sich immer wieder zusammen, sein nackter Hals war aufgeschwollen und die linke Schnurrbarthälfte zernagt und kürzer.

Sie sahen einander an. Er wahrte durch die dunklen Blutschwaden, dass alle Gesichter sich ihm zuwandten, und es schien ihm, als bereiteten sie sich zum Angriff vor. Er griff nach dem Säbel. Alle sprangen auf. Die Älteren blieben an der Wand stehen, und zwei Jüngere mit Messern in den Händen stellten sich ihm gegenüber. Er fällte den ersten. Den zweiten aber verfehlte er, da er kaum etwas sehen konnte. Er warf den hölzernen Kaffeemörser um. Er schlug wie ein Blinder um sich und lief auf die Straße, die Türken ihm nach. Die Leute auf der Straße strömten herbei. Die einen glaubten, die Häscher seien am Werk, die anderen wieder, dass die Türken die Häscher verfolgten. Alle waren in der letzten Zeit an solche Auftritte ge-

Obnevidio, on se zaplete u vratnice, i u isti čas sklopiše ga i Turci iz kahve i oni sa ulice. Mnogo ruku ga hvata. Zderaše s njega džemadan, osta u košulji. Pade mu saruk. Puca i košulja. Otima se bijesnom snagom i ne pušta sablje iz ruku. Kako ih je bilo mnogo, tanke vratnice se najednom s praskom oboriše, rpa se zaljulja i popada, a Mustafa im se istrže, razmahnu sabljom i stade da trči niz strmu mahalu. Sva gomila za njim. Bježao je, ništa ne videći pred sobom, ćelav, go do pasa i rutav. Svjetina je alakala za njim: – Drži ga, mahnit je! – Ubi čoj'ka! – Rsuz!

– Fataj, ne daj!

Neki prolaznici uzalud pokušase da ga uhvate. Obori zaptiju koji mu se bio ispriječio. Mnogi nisu ni znali zašto ga gone, ali rulja za njim je rasla. Iz kapija su izlijetali sve novi i pridruživali im se. Sa ćepenaka su ih dućandžije hrabrile i bacale se na njega nanulama i kantarskim jajima. Uplašeni psi su bježali upredo s njim. Kokoši su prhale i kreštale. Svi se prozori okitiše glavama.

Gonjenu i udaranu sa svih strana, još jednom mu se u ugašenoj svijesti malo razgali: Svijet je prepun gada.

wöhnt, und alle nahmen daran mit blutrünstiger Freude teil, gleichgültig, um was es ging.

In seiner Blindheit stolperte er über die Schwelle, und sogleich wurde er von den Türken aus dem Kaffeehaus und den Leuten von der Straße umzingelt. Viele Hände griffen nach ihm. Sie zerrissen ihm die Weste, und er war im Hemd. Seine tuchumwickelte Mütze fiel zu Boden. Auch das Hemd begann zu reißen. Mit der Kraft seines Zornes schlug er um sich und ließ den Säbel nicht aus der Hand. Da sich die Menge in der Tür balgte, fiel der Türrahmen krachend um, der Menschenhaufe schwankte und stürzte, und Mustafa riss sich los, schwang seinen Säbel und lief die steile Vorstadtgasse hinunter. Die Menge lief hinter ihm her. Ohne etwas zu sehen lief er dahin, glatzköpfig und mit nacktem, haarigem Oberkörper. Die Menge schrie hinter ihm her: „Haltet ihn! Ein Irrsinniger!“ „Ein Mörder!“ „Ein Dieb!“

„Haltet ihn! Lasst ihn nicht entkommen!“

Einige Leute, die gerade des Wegs kamen, versuchten vergeblich, ihn zu fassen. Er warf sogar einen Häscher, der sich ihm entgegengestellt hatte, zu Boden. Viele wussten nicht, warum sie ihn verfolgten, aber die Menge wuchs immer mehr an. Aus den Toren kamen immer mehr Menschen herbeigelaufen und gesellten sich zu den Verfolgern. Die Händler schrien ihnen von ihren Läden her aufmunternde Worte zu und bewarfen Mustafa mit hölzernen Pantoffeln und Gewichten. Erschrockene Hunde liefen neben ihm her. Die Hühner stoben kreischend auseinander. Von allen Fenstern hingen Köpfe wie Trauben.

Während er verfolgt und von allen Seiten geschlagen wurde, erwachte in seinem erlöschenden Bewusstsein noch

Odasvud! Iako sasvim izvan sebe, on nije podlijegao udarcima i trčao je mnogo brže od svih njih. Već se primicao zelenom groblju na Čekrklinci, kad iz jedne kovačnice iziđe Ciganin i, videći da gone polunaga čovjeka, baci se na njega komadom starog gvožđa, pogodivši ga u sljepoočnicu i obori na mjestu.

Krupna zvijezda preleće preko mračna i uska neba, a za njom se osuše sitnije. Učas zgasnu i posljednja. Mrak i tvrdo. Tvrdo. To je bilo posljednje što je osjetio. Progonitelji su pristizali.

Preveli: Milo Dor, Reinhard Federmann

einmal der Gedanke: Die Welt ist voller Unflat! Überall! Obwohl er ganz außer sich war, unterlag er ihren Schlägen nicht, sondern lief viel schneller als alle anderen. Er näherte sich schon dem Friedhof auf dem grünen Hügel, als aus einer Schmiede ein Zigeuner herauskam und sah, wie ein halbnackter Mensch gejagt wurde. Er warf ein altes Eisenstück nach ihm, das ihn an der Schläfe traf und auf der Stelle umwarf.

Ein großer Stern flog über den dunklen und engen Himmel, und hinter ihm ergossen sich viele winzige Sternchen. Im Nu war auch die letzte Spur von ihnen erloschen. Alles wurde dunkel und hart. Hart. Es war das letzte, was er spürte. Die Verfolger näherten sich.

Übersetzung: Milo Dor, Reinhard Federmann

Rzavski bregovi

Isprićaćemo kratko ali vjerno kako su iskušenja došla i prošla, i kako su ih bregovi podnosili i konačno im odolili.

Ti su bregovi prastare formacije, sa solidnom bazom, bogate humusom, travom i šumom, izložene pri dnu neznatnim erozijama a po vrhovima zbrijane sjevernim vjetrom. Na njima raste sve. Ponajviše crn bor i omorika, prošarani čestim šiprazima bjelogorice i strmim livadama na tipičnim proplancima koji daju milinu bosanskom predjelu. Poneki ima vidnu vododerinu kao brazgotinu, a neki kriju, u zavojima i rasjelinama, pištaline i močari koje ni ljeti posve ne presušuju a uvijek su pune dubokih tragova goveđih papaka i konjskih kopita. Na raskršćenim strminama, prema zapadu, drže se raštrkana sela sa ostrim naporom, kao da su vječno na poledici.

Najveći je Goleš, šiljat, posve go vrh egzotičnih linija, iznad šuma i svih bregova, gospodar istočnog horizonta. Najmanji je Bikovac, iznad same varoši, savladan i pripitomljen, na podnožju mu pasu guske, a po hrptu raste bos-tan. Između ta dva, najvišeg i najnižeg, dižu se, prepliću i vežu Borovac, Banpolje, Glogovo, Velji lug, Moljevnik, a po strani je Stražište, golo kao siročće.

Takvi su rzavski bregovi u prvim sjećanjima: uvijek isti u obliku (ima

Die Rzavaer Berge

Wir wollen kurz, aber wahrheitsgetreu über die Heimsuchungen berichten, wie sie gekommen und gegangen sind, wie die Berge sie ausgestanden und schließlich überstanden haben.

Es sind diese Berge von uralter Formation mit solider Grundlage, reich an Humus, Gras und Wald, am Fuße unbedeutenden Erosionen ausgesetzt, auf den Gipfeln aber vom Nordwind kahl geweht. Auf ihnen wächst alles. Da gibt es vor allem Fichten- und Kiefernwälder, häufig durchsetzt von Laubgestrüpp und von jenen typischen steilen Lichtungen mit saftigem Wiesengras, die der bosnischen Landschaft ihre Lieblichkeit verleihen. Der eine oder andere Abhang trägt Runsen wie Narben, sichtbar oder verborgen als Spalten und Schründe im Moorboden, der auch im Sommer nicht völlig ausgetrocknet und der immer voll tiefer Spuren von Rinderklauen und Pferdehufen ist. An den gerodeten steilen Westhängen klammern sich verstreute Dörfer mit großer Mühe fest, als stünden sie auf Glatteis.

Der größte Berg ist der Goleš, der mit seinem spitzen, völlig kahlen Gipfel von exotischer Form alle Wälder und Höhenzüge überragt: der Beherrscher des östlichen Horizonts. Der kleinste ist der Bikovac, gleich oberhalb der Stadt, bezwungen und gezähmt; an seinem Fuße weiden Gänse, auf seinem Rücken gedeihen Melonen. Zwischen diesen beiden, dem höchsten und dem niedrigsten Berg, erheben sich, auf vielfältige Weise miteinander verbunden: Borovac, Banpolje, Glogovo, Velji Lug und Moljevnik, etwas abseits aber der Stražište, nackt wie eine Waise.

So tauchen aus ersten Erinnerungen die Rzavaer Berge auf: immer die

nešto moćno i utješljivo u bezbrižnim, uvijek istim konturama bregova kraj kojih provodimo život!), a bez prestanka promjenljivi u boji. Zimi jednolično bijeli pod dubokim snijegom ili srebrnasti pod slanom i mrazom. Ljeti preovlađuje kontura sa laganom, pospanom izmaglicom od žege, u vruće dane. A najčudesniji u jesen kad se sve mijenja i preobražava, pojavljuje, sakriva ili nestaje. Tada se na bregove prolije zrelost i sjaj i toliko boja koliko ih može dati sunce u plodnju sa zemljom, vodom i vazduhom. Pocrveni (u svim nijansama) ruj i udikovina, požuti ljeskovina i jasika, potavni i brzo opadne lišće na divljakama, a kroz gole grane se ukaže pokoja bijela breza; sive i srebrnaste dođu pokošene livade, a pregorjela i smeđa strništa; paprat dobije boju rđe; i još se ponekad grm sjeti pa procvjeta; i šipci zarude; i glog i drenjak stanu da dozrijevacu.

Ako poneki svatovi ili pogreb i prođu niz strme strane, između bujadi, to ne pokvari, ni začas, ni mir ni sklad boja. Katkad se sagradi nova kuća ili hambar u kom selu; i novotesana bijela daska se smije među borovima i udara nadaleko u oči, ali ubrzo, pod kišom i vjetrom, posivi, potamni i izjednači se sa okolinom. Tako je odvajkada prolazio život bregova u zdravoj jednoličnosti, a pod ukrućenim oblicima izgledalo

selben in der Form (etwas Machtvolles und Tröstendes liegt in den unbekümmert sich ewig gleichbleibenden Formen der Berge, an deren Fuß wir unser Leben verbringen!) und immer anders in der Farbe. Im Winter liegt auf ihnen eine tiefe, eintönig weiße Schneedecke oder silbriger Raureif und Frost. Im Sommer an heißen Tagen erscheinen die Konturen zumeist von einem leichten müden Hitzedunst verwischt. Am schönsten aber sind die Berge im Herbst, wenn sich alles ändert und verwandelt, hervortritt und sich wieder verbirgt oder endgültig verschwindet. Dann ergießen sich Glanz und Reife über die Hänge und so viele Farben, wie sie die Sonne in fruchtbarem Verein mit Erde, Luft und Wasser nur hervorzubringen vermag. Der Perückenbaum und der wollige Schneeball werden rot (in allen Schattierungen) und gelb der Haselnussstrauch und die Zitterpappel; das Laub der wilden Obstbäume dunkelt und fällt schnell zur Erde, durch die kahlen Äste aber blickt da und dort eine weiße Birke; grau und silbern erscheinen die abgemähten Wiesen und verbrannt und braun die Stoppelfelder; das Farnkraut wird rostfarben, und hin und wieder besinnt sich noch rasch ein Strauch und beginnt zu blühen; die Hagebutten färben sich purpurn, und die Beeren des Schlehdorns und die Kornelkirschen beginnen zu reifen.

Wenn zuweilen auch eine Hochzeit oder ein Leichenzug durchs Farnkraut die Hänge hinabzieht, so stört dies nicht im Geringsten den Frieden und die Harmonie der Farben. Manchmal wird ein neues Haus oder ein Speicher in einem der Dörfer gebaut; dann leuchten die frisch behauenen weißen Balken zwischen den Kiefern hervor und springen von weitem ins Auge; aber bald werden auch sie

je da se ništa ne razvija i ništa ne mre, toliko je novo žito ličilo na lanjsko i pokojni na novorođene.

Tada se, u jednoj močari rzavskih bregova, zaglibi turski top, na bijegu poslije glasinačke bitke. A nekoliko sati iza toga uđoše u varošicu ispod bregova Austrijanci, prašni i ljutiti.

Sve se razbježa i posakriva, osta sam Ali-hodža koji je išao pred tobdžijama, prikovan desnim uhom uz direk na kapiji. Jedni kažu da su ga prikovali Austrijanci, a drugi sami Turci, jer nije htio da bježi. U tom bolnom i smiješnom položaju ostao je cijelo popodne. Ali je iznio živu glavu, samo je poslije cio život povezivao ahmediju malo niže na desno uho i nije mogao očima da vidi ni tobdžije ni topove.

Ali taj zaglibljen top i modre uniforme i Ali-hodžina nesreća samo su početak burnih godina koje su dolazile na rzavske bregove.

Prvi dođe na red Bikovac. Austrijanci proširiše put minirajući stijene. Prvi put se razlegnu dinamit i odjek mu ode, kao nasilan i začuden stranac, od brijega do brijega. Poslije dođoše

unter dem Einfluss von Regen und Wind die dunkle, graue Farbe ihrer Umgebung annehmen und sich ihr in allem angleichen. So verlief seit Urzeiten das Leben der Berge in gesunder Gleichförmigkeit, und es schien, als ob sich unter den erstarrten Formen nichts entwickle und nichts sterbe, so sehr glich das neue Getreide dem alten und der Verstorbene den Neugeborenen.

Da versank eines Tages in einem Sumpf der Rzavaer Berge auf der Flucht nach der Schlacht von Glasinac eine türkische Kanone. Und ein paar Stunden später zogen in das Städtchen unterhalb der Berge die Österreicher ein, verstaubt und wütend.

Die Bewohner waren geflüchtet und hatten sich verborgen. Nur der Hodscha Ali war geblieben und öffnete und schloss vor den Artilleristen das Stadttor, an dessen einen Balken man ihn mit dem Ohr genagelt hatte. Die einen sagten, die Österreicher hätten ihn angenagelt, die anderen behaupteten, es seien die Türken selbst gewesen, weil er nicht habe flüchten wollen. In dieser schmerzhaften und lächerlichen Haltung verbrachte er den ganzen Vormittag. Doch er kam heil davon, nur dass er später zeitlebens seine weiße Hodscha-Binde um den Fes tiefer aufs rechte Ohr hinunterzog und weder Artilleristen noch Kanonen sehen konnte.

Allein, die im Sumpf versunkene Kanone, die blauen Uniformen und das Missgeschick des Hodscha Ali bildete nur den Auftakt zu stürmischen Jahren, die über die Rzavaer Berge hereinbrechen sollten.

Zuerst kam der Bikovac an die Reihe. Die Österreicher fingen an, die Straße zu verbreitern und die Felsen zu sprengen. Zum ersten Mal krachte Dynamit, und sein Echo lief von Berg

mnoga kola i konji i zidari i tesari, koji počеше da grade kasarne, stanove i štale na Bikovcu. Stiže bataljon pionira. Sve mladi i bijesni Tirołci. Odmah zađoše po kućama, idu i u sela; udaraju na kuće, traže da kupe jaja ili mlijeka, hvataju žene za grudi. Penju se na dimnjak na kasarni i oponašaju hodžu na munari, a uveče se uhvate pod ruke, zakrče cio sokak i prolaze pjevajući nerazumljivo, a očima strijeljaju pendžere i pitaju rijetke prolaznike gdje ima žena.

Kapetanica, puna i rumena, jaše s mladim oficirima. Sav svijet gleda kako joj ljube ruku sve do lakta i podižu je na konja. Djevojke se čine da ne vide, a žene se sašaptavaju.

Bikovac se sasvim promijeni. Posjekoše nekad čuvene orahe. Izbrazdaše brijeg puteljcima, posadiše bagremove, digoše terase i hladnjake, podstrigoše grmlje. I sve je bilo pod konac i na prav kut svedeno. Dovezoše prvi klavir. Načiniše tenis. Turska djeca su im dohvatala lopte. Druge zime je bio i maskiran bal. I svak je mogao vidjeti s prozora, ma i ne vjerujući raširenim očima, kako se u rano jutro vraćaju maskirani oficiri i žene im, i vrišteći, mrtvi pijani, povaljuju jedni druge u snijeg.

zu Berg wie ein gewalttätiger und erstaunter Fremder. Später kamen viele Wagen und Pferde, Maurer und Zimmerleute, die auf dem Bikovac Kasernen, Wohnungen und Stallungen zu bauen begannen. Auch ein Bataillon Pioniere traf ein, lauter junge, ausgelassene Tiroler. Sie gingen sogleich in die Häuser, zogen auf die Dörfer hinaus, polterten an den Türen, forderten Eier und Milch zu kaufen und griffen den Mädchen an die Brüste. Sie kletterten auf den Schornstein der Kaserne und ahmten den Hodscha auf dem Minarett nach, abends aber hakten sie sich unter, versperrten die ganze Straße und zogen, unverständliche Lieder singend, in der Stadt umher, schossen Blicke zu den Fenstern hinauf und fragten die seltenen Passanten, wo es Frauen gäbe.

Die Frau des Hauptmanns, füllig und von rosiger Gesichtsfarbe, ritt mit den jungen Offizieren aus. Alle Leute konnten sehen, wie sie ihr die Hand küssten, bis hinauf zum Ellbogen, und sie aufs Pferd hoben. Die Mädchen taten, als sähen sie es nicht, die Frauen aber tuschelten.

Der Bikovac veränderte sich völlig. Sie fällten die einst berühmten Nussbäume, durchfurchten den Berg mit kleinen Pfaden, pflanzten Akazien, bauten Terrassen und Gartenlauben und schüren die Büsche. Und alles musste akkurat und im rechten Winkel sein. Sie brachten das erste Klavier. Dann legten sie einen Tennisplatz an. Die türkischen Kinder sammelten die Bälle für sie. Im darauffolgenden Winter gab es sogar einen Maskenball. Und jeder konnte vom Fenster aus sehen, auch wenn er seinen weit aufgerissenen Augen nicht trauen wollte, wie die Offiziere und ihre Frauen, maskiert und sinnlos betrunken, im Morgenrauen nach Hause gingen und einan-

Vojska je rasla. Dođe red i na idući brijeg. Na Banpolju načiniše strelište. Iskopaše rovove. Posadiše figure, crne, bijele i modre. Sagradiše kasarnu u obliku tvrđavice s krovom od lima. A u mrkoj strmini sastaviše od okrečena kamena inicijale careva imena, da se na dan hoda moglo vidjeti. I toliko su iz godine u godinu rovali, kopali, krčili, zidali i dograđivali, da konačno brijeg poče da gubi svoj negdašnji oblik.

Dođe i prvi predstojnik, Nijemac, reumatičan, penzionisani oficir; grdna pijanica i osobenjak, izazivao je bezbroj čuda i nesporazuma. Pa ipak svijet poče da se privikava, da radi i pazaruje sa vojnicima, oficirima i njihovim ženama.

Bi malo uzbune kod prvog regrutovanja. Mladići su se odmetali i bježali u Srbiju. (Mnogi je prešao noću preko Veljeg luga.) Žene su čekale pred Konakom i padale pred noge komisiji i plele im se oko čizama i mamuza. Ali kad se prvi vratiše iz Beča, ugojeni i namirisani, zanoseći u govoru na njemačku, svijet se umiri. Još su majke plakale. Neki odoše u žandare.

Tako prođe dosta vremena. Dok jedne godine ne dođoše inženjeri i činovnici da sastavljaju katastar. To izazva

der kreischend und schreiend in den Schnee stießen.

Immer mehr Militär traf ein. Auch der nächste Berg kam an die Reihe. Auf dem Banpolje errichteten sie einen Schießplatz, hoben Gräben aus und stellten Figuren auf, schwarze, weiße und blaue. Dann bauten sie eine Kaserne mit Blechdach, die wie eine kleine Burg aussah. An einem düsteren Abhang aber bildeten sie aus weißgekalkten Steinen die Initialen des kaiserlichen Namens, so dass man sie einen Tagesmarsch weit sehen konnte. Und sie wühlten, gruben, rodeten und bauten jahraus und jahrein so viel und erweiterten das Gebaute immer mehr, dass schließlich der Berg sein einstiges Aussehen zu verlieren begann.

Auch der erste Amtsvorsteher kam, ein pensionierter österreichischer Offizier, ein übler Säufer und Sonderling, der die wunderlichsten Dinge tat und unzählige Missverständnisse hervorrief. Doch die Leute begannen sich auch daran zu gewöhnen und mit den Offizieren und ihren Frauen Handel zu treiben und zu arbeiten.

Bei der ersten Rekrutierung gab es einen kleinen Aufruhr. Die jungen Leute wollten sich nicht stellen und flohen hinüber nach Serbien. (Viele überschritten nachts auf dem Velji Lug die Grenze.) Die Frauen versammelten sich vor dem Amtsgebäude, fielen den Kommissionsmitgliedern vor die Füße und umklammerten ihre Stiefel und Sporen. Aber als die ersten Urlauber aus Wien zurückkamen, gut ausgefüttert, geschniegelt und deutsche Wörter in ihre Rede mischend, beruhigten sich die Leute. Nur die Mütter weinten noch. Einige junge Burschen gingen zur Gendarmerie.

So verging geraume Zeit, bis eines Tages Ingenieure und Beamte kamen, um Grundbücher anzulegen. Das rief

veliku uzbunu. Mjerači idu iz sela u selo, naši momci im nose velike bijele amrele i aparate i pobijaju kočice gdje im narede. A seljaci se zabrinuli, zvjeraju u nedoumici, prave se važni, vade turske tapije i teskere i u sebi strepe za brazdu. Nikoše raspre i sukobi. Sud pun seljaka. U Mirilovićima umalo ne ubiše geometra, razbiše mu teodolit i amrel na komade. Ali i taj se posao dovrši. Konačno sva zemlja bi premjerenjena i razgraničena, sva se šuma obilježila i podijelila. Seljaci se navikoše da idu u gruntovnicu kao i u crkvu ili mehanu.

Ali prije nego što mjerači odoše dogodi se još jedna neviđena stvar. U jednog inženjera bila je žena, mađarska Jevrejka, vitka ljepotica, krupnih očiju i velike kose koja joj je uvijek bacala sjenku na lice. Ona se zavolila s jednim riđim, kao kap mladim potporučnikom. Na vrhu Borovca, punom staza i mladih borića, našli su ih jednog dana oboje mrtve. On je ubio nju, pa sebe.

Svijet nije mogao da dođe sebi od čuda i snebivanja.

Mislilo se da će ih sahraniti na Borovcu, gluvo i kriomice, ali se nije dogodilo tako, nego su ih sahranili u groblju. Još se i sad na njenom grobu može vidjeti natpis u kamenu: Rene Fult, u dvadeset drugoj godini mladosti svoje. I još su svi gledali u sprovodu inženjera, bez naočara, a suze mu idu

große Erregung hervor. Die Landvermesser gingen von Dorf zu Dorf, einheimische Burschen trugen ihnen die großen, weißen Sonnenschirme und Apparate nach und schlugen, wo man sie hieß, kleine Pflöcke in die Erde. Die Bauern aber waren besorgt, blickten verwirrt und unschlüssig um sich, wiesen wichtigtuersich ihre türkischen Grundbriefe und Verträge vor und bangten insgeheim um ihren Boden. Prozesse und Streitigkeiten entstanden. Die Gerichte waren voll von Bauern. In Mirilovići brachten sie beinahe den Geometer um, zerschlugen seinen Theodolit und brachen seinen Sonnenschirm in Stücke. Doch auch diese Arbeit ging zu Ende. Schließlich war der gesamte Boden vermessen und abgegrenzt, der ganze Wald bezeichnet und aufgeteilt. Die Bauern gewöhnten sich daran, ins Grundbuchamt zu gehen, wie sie in die Kirche oder in die Schenke gingen.

Indessen, bevor die Landvermesser endgültig gingen, ereignete sich noch etwas völlig Unerhörtes. Einen der Ingenieure begleitete seine Frau, eine schlanke und schöne ungarische Jüdin mit großen Augen und üppigem Haar, das immer Schatten über ihr Gesicht warf. Sie verliebte sich in einen rothaarigen, blutjungen Leutnant. Auf dem Borovac, wo es viele Wege und junge Kiefern gab, fand man sie eines Tages beide tot. Er hatte sie erschossen und dann sich selber.

Die Leute konnten sich vor Stauen und Verwunderung nicht fassen.

Jeder dachte, man werde sie auf dem Borovac still und heimlich begraben, doch es geschah anders: sie wurden im Friedhof beerdigt, wo man auf dem Grabstein auch heute noch die Inschrift lesen kann: „Rene Fult, in der Blüte seiner zweiundzwanzig Jahre.“ Allen unvergesslich blieb das Bild

niz bradu. I to se nije nikad vidjelo ni čulo među bregovima. I poslije petnaest godina to je svijet spominjao i žene su, još uvijek sa suzama u očima, pričale kakvu je kosu imala, grešnica!

Zatim su došle nekolike mirne godine. Gradili se drumovi, nove državne zgrade, i žandarske kasarne u planini. Kad jednog ljeta opet izbiše inženjeri. Nije se moglo razumjeti šta rade, ali su svi govorili da će provesti željeznicu i da će pruga ići kroz brijeg iznad varoši. Jedni su se kladili da to neće moći učiniti, drugi su tvrdili da će dovršiti i to kao što su sve ostalo. Na jesen dođoše i radnici. Talijani, skromni i miroljubivi, i lakomi Ličani i Primorci. Prokopaše Bikovac. Poče se kopati tunel kroz Glogovo. Na zelenom i oblom brijegu otvoriše se ranice, da je izdaleka izgledao kao nagrizena lubenica. Ukaza se unutrašnjost brijega od naslaga škrljevca i kosih blokova živca kamena. Radilo se brzo. Povazdan gravaju mine. Otvor se širi a oko njega se slaže kamen i zemlja iz nutrašnjosti. Govori se da će raditi i po noći. Svijet neće da vjeruje („Bog je dao noć za spavanje“), ali vidi da se ujutru vraćaju blijedi i čađavi Talijani, sa uljenim svjetiljkama kao kadionicama na kažiprstu. Razvedoše puteve, podigoše magacine i barake. Brijeg se izobličio. I u samu nedjelju se radi.

des Ingenieurs, wie er im Leichenzug dastand, ohne Brille, während ihm die Tränen den Bart hinunterliefen. Auch das hatte zwischen den Bergen nie jemand gesehen oder gehört. Noch fünfzehn Jahre später erwähnten es die Leute, und die Frauen erzählten mit Tränen in den Augen, was für Haar sie gehabt hatte, die arme Sünderin!

Danach folgten einige ruhige Jahre. Neue Straßen, neue Amtsgebäude und Gendarmeriekasernen in den Bergen wurden gebaut. Da erschienen eines Sommers wieder Ingenieure. Niemand konnte begreifen, was sie taten, aber alle sprachen davon, dass sie den Bau einer Eisenbahnstrecke planten, die durch den Berg oberhalb der Stadt führen sollte. Die einen wollten wetten, dass ihnen dies nicht gelingen werde, die andern aber behaupteten, dass sie, wie bisher alles, auch das vollbringen würden. Im Herbst kamen auch die Arbeiter, bescheidene und friedliche Italiener und geldgierige Männer aus der Lika und aus Dalmatien. Sie durchbohrten den Bikovac. Dann begannen sie den Tunnel durch den Glogovo zu graben. An dem grünen runden Berg bildeten sich wunde Stellen, so dass er aus der Ferne wie eine angeknagte Melone aussah. Das Innere des Berges zeigte sich. Es bestand aus Schieferablagerungen, von Gesteinsadern schräg durchzogen. Man arbeitete schnell. Den ganzen Tag donnerten die Minen. Die Öffnung wurde immer größer, und um sie herum häufte sich das Gestein und die Erde aus dem Inneren. Es hieß, dass man auch nachts arbeiten werde. Die Leute wollten es nicht glauben („Gott hat die Nacht zum Schlafen bestimmt“), doch bald konnten sie sehen, wie im Morgengrauen die blassen und schlammbespritzten Italiener mit den Öllampen, die wie Weihrauchfässchen an ihrem Zeigefin-

Čim je rad počeo, sastaviše naše gazde konzorcij za ishranu radnika. Varoš se napuni svijeta. I seljaci su puni novca, rade s konjima a i djeca im rade na pruzi s Talijanima. Mnogi počеше da nose pantalone i cipele i puše cigare „kuba“. U Dobrunu Turci raniše nekog Ciganina što je javno jeo krmetinu. Cijene skaču. Nedjeljom puni sokaci pijanih baraba i škutora sa paunovim perjem za zelenim šeširima i minđušom u uvu, pa ženskinje ne može da se pomoli. Samo pogana Saveta i Ciganka Muša idu raskrečena koraka pored rijeke, vuku se po grmlju s radnicima i u maramicu zavezuju zarađene krune. A željeznica napreduje.

Zaludu se pričalo da se noću nešto prikazuje u tunelu i ruši radnje. I neposlušno Glogovo bi ukroćeno; tunel bi probijen. Inženjeri učiniše teferič.

Još je bilo nekih nereda i uzbuđenja. Neke gazde bankrotiraše, ali se neki novi obogatiše i podigoše. Mine su rasplašile ribu iz rijeka i divljač iz šuma, ranjavale stoku na paši. Zbog otkupa zemljišta uz prugu, vukle su se duge i strasne prepirke. A kroz sve te događaje provlače se žandari u crnu sa crvenim gajtanima, svijetli, mirni,

ger baumelten, den Schacht verließen. Sie erweiterten das Straßennetz, bauten Magazine und Baracken. Der Berg wurde ganz entstellt. Nicht einmal sonntags ruhte die Arbeit.

Gleich am Anfang hatten die Kaufleute eine Genossenschaft zur Verpflegung der Arbeiter gegründet. Die Stadt füllte sich mit Menschen. Auch die Bauern heimsten Geld ein, sie machten Führen beim Bau, ihre Kinder aber arbeiteten an der Strecke mit den Italienern. Viele begannen, Hosen und Schuhe nach westlicher Mode zu tragen und „Cuba-Zigarren“ zu rauchen. In Dobrun wurde ein Zigeuner von den Türken beinahe totgeschlagen, weil er öffentlich Schweinefleisch gegessen hatte. Die Preise stiegen. Sonntags waren die Straßen voll betrunkenener Landstreicher und fremder Arbeiter mit Ohrringen und mit Pfauenfedern an den grünen Hüten; kein weibliches Wesen durfte sich blicken lassen. Nur die schmuddelige Saveta und die Zigeunerin Muscha zottelten breitbeinig am Fluss entlang, schlugen sich mit den Arbeitern in die Büsche und banden die verdienten Kronen ins Taschentuch. Aber mit der Eisenbahn ging es voran.

Vergeblich erzählte man, dass im Tunnel nachts ein Geist umgehe und die getane Arbeit wieder zunichte mache. Auch der widerspenstige Glogovo wurde gezähmt und der Tunnel vollendet. Die Ingenieure veranstalteten eine Schlussfeier.

Es gab noch mancherlei Unruhen und Aufregungen. Einige Kaufleute machten Konkurs, andere wiederum, meist unbekannte Menschen, wurden reich und kamen zu Ansehen. Die Sprengungen verscheuchten die Fische aus den Flüssen und das Wild aus den Wäldern. Das Vieh auf der Weide wurde verletzt. Um Unruhen wegen der

gojazni.

Konačno, četvrte godine u proljeće, prođe prvi voz na cijeloj pruzi. Otad mnogi seljaci ostadoše stalno na radu kod pruge. Svijet je češće išao u Sarajevo, radi nabavke ili zabave.

Nekako odmah sa željeznicom pojavise se i prvi trgovci drvetom. Najprije su dolazili naši. Posjekli bi koju stotinu borova pa otišli. Ali jednog dana osvanuše dvojica Nijemaca, kupiše jednu kuću i zemljište blizu stanice. Za njima dodoše drugi u zelenim šeširima i kratkim pantalonama. Stadoše naimati radnike i podizati štale i magacine. Niko nije razumijevao čemu toliki troškovi i pripreme, dok se odjednom ne prosuše vojske radnika po šumama. Provedoše puteve kud se nikad nije prolazilo, podzidaše osjeline i nasuše jaruge, položise šine, i na malim vagonima poče da silazi drvo sa bregova i da se tovari na vagone ili splavove.

I opet se prosu novac u narod. Radnja se širila. Kupiše nova zemljišta. Podigoše pilane. Na pristupnijim mjestima šume se vidno prorijediše. Visoki borovi na Moljevniku mogu se okom prebrojati. Sječa se širi i prelazi iz jedne šume u drugu i s brijega na brijeg. Dividenda je rasla. Na slagalištima su ležali, na hiljade, borovi kao poklani i kraj njih naslagani tornjevi hrastove duge iz Suhe gore.

Enteignung von Grundstücken längs der Eisenbahnstrecke vorzubeugen, zogen Gendarmen durchs Land in schwarzer Uniform mit roten Schnüren, blitzend, ruhig, satt.

Schließlich fuhr im Frühjahr des vierten Jahres der erste Zug über die ganze Strecke. Und viele Bauern blieben für immer Streckenarbeiter. Die Leute aber fuhren häufiger nach Sarajevo, um einzukaufen oder um sich zu vergnügen.

Etwa gleichzeitig mit der Eisenbahn tauchten auch die ersten Holzhändler auf. Zuerst kamen Einheimische. Sie fällten etliche hundert Kiefern und verschwanden wieder. Aber eines Tages erschienen zwei Österreicher und kauften ein Haus und Land in der Nähe der Bahnstation. Ihnen folgten andere mit grünen Hüten und kurzen Hosen. Sie begannen, Arbeiter einzustellen und Ställe und Scheunen zu errichten. Niemand konnte verstehen, wozu diese vielen Ausgaben und Vorbereitungen dienen sollten, bis eines Tages sich ein Heer von Arbeitern in die Wälder ergoss. Sie schlugen Wege, wo nie ein Mensch gegangen war, untermauerten Vorsprünge, schütteten Spalten zu und legten Gleise; dann begann auf kleinen Waggons das Holz hinab ins Tal zu wandern, wo es auf Eisenbahnwagen verladen oder den Fluss hinabgeflößt wurde.

Und wieder kam Geld unter das Volk. Das Unternehmen wurde erweitert. Man kaufte neue Grundstücke, errichtete ein Sägewerk. An den zugänglicheren Stellen lichtete sich auffällig der Wald. Die hohen Kiefern auf dem Moljevnik konnte man mühelos zählen. Die Kahlschläge breiteten sich aus und griffen von einem Wald auf den anderen, von einem Berg auf den anderen über. Die Dividenden stiegen. Zu Tausenden lagen auf den Stapel-

Sad se i sela upoznaše sa stranim radnicima, njihove žene su učile seljanke kako se štrikaju suknje i kuvaju slatkiši. Ali i visoko iznad sela, po najgušćim šumama, bilo je već prosječenih čistina gdje se čula štajerska harmonika i u povaljenoj paprati bijeli zgužvani komadi njemačkih novina i prazne kutije od konzervi. Divljači nes-tade potpuno.

I sve što su stranci radili bilo je puno neke samosvijesti koja nas začu-đuje i ponižava, moćno i lijepo na oči, ali nerazumljivo.

Odmah iza toga poče da stiže voj-ska. Artiljerijska brigada, nekoliko bataljona pješadije. Trgovine i mehane proradiše ponovo. Opet se prosu novac u narod. Oficiri na Bikovcu priređuju večere, pjevaju ratne pjesme i puštaju rakete. I ostali bregovi su puni vojske; potegnut je lanac straža uz srbijansku granicu. Tako potraja cijelu jesen, dok se sve ne svrši mirno i vojska ne ode u Sarajevo. Ali sigurnost se ne vrati više ni u varoš ni na bregove. Artiljerija dobrim dijelom ostade i dalje na položa-jima. Miniraše kameni most, žandar-skim kasarnama po bregovima dadoše pojačanja. Gradila se tvrđava u velikoj tajnosti. Progonili sumnjivi.

I kad rat uistinu buknu, bi doče-

plätzen die Kiefernstämme wie gemor-det, und neben ihnen erhoben sich Türme von aufeinandergeschichteten Eichenbrettern aus der Suha Gora.

Nun lernte man auch in den Dör-fern die ausländischen Arbeiter ken-nen; ihre Frauen lehrten die Bäuerin-nen, wie man Röcke strickt und Süß-speisen zubereitet. Aber über den Dör-fern, hoch oben in den dichtesten Wäl-dern, gab es ebenfalls schon Kahlschlä-ge, wo die steirische Ziehharmonika erklang und aus dem umgetretenen Farnkraut zerknüllte Fetzen deutsch-sprachiger Zeitungen und Konserven-büchsen hervorleuchteten. Das Wild verschwand gänzlich.

Und alles, was die Fremden taten, war erfüllt von einem Selbstbewusst-sein, das verwunderte und bedrückte, mächtig und schön fürs Auge war und dennoch unbegreiflich schien.

Gleich danach kam Militär. Eine Brigade Artillerie und einige Bataillone Infanterie. Die Geschäfte und Gast-häuser erhielten neuen Auftrieb. Und wieder gelangte Geld unter die Leute. Die Offiziere auf dem Bikovac gaben Abendessen, sangen Kriegslieder und brannten Raketen ab. Auch auf den übrigen Bergen wimmelte es von Mili-tär; entlang der serbischen Grenze wurde eine Postenkette gezogen. Das ging so den ganzen Herbst hindurch; doch alles endete friedlich, und das Mi-litär zog wieder nach Sarajevo ab. Aber die Sicherheit kehrte nicht mehr zu-rück, weder in der Stadt noch auf den Bergen. Die Artillerie blieb größtenteils auch weiterhin in ihren Stellungen. Sie brachten Sprengladungen unter der steinernen Brücke an, verstärkten die Gendarmeriegarnisonen in den Bergen und bauten unter strenger Geheimhal-tung eine Festung. Politisch Verdächtige wurden verhaftet.

Als dann der Krieg tatsächlich

kan i u varoši i po bregovima sa strepnjom i velikom zabunom, ali kao prirodno rješenje dugogodišnje napetosti.

Dobro hranjen i uležan, garnizon se preli s bijesom na varoš i bregove. Pohvataše i povezaše videnije građane i studente koji su bili došli kućama. U jednu baraku kraj mosta zatvoriše popa i gazda-Simu kao taoce. Ustrašiše i smekšaše svijet i ubiše svaku pomisao na otpor i bunu. Prvi dan objesiše četiri seoska kneza na pijaci.

Ali operacije otpočeše naši bolje. Prve noći zauzeše neke od rzavskih bregova i sutradan ujutru pade srpska granata na most. Nastade uzbuna ne samo u građanstvu nego i u vojsci. Jure zbijeni i nezaštićeni odredi i svaki čas mijenjaju položaje.

Otad su naši bombardovali most svakog dana, a Austrijanci su odgovarali s Liještanske kose, ali nisu mogli da pronađu i učutkaju maskirane baterije na bregovima. Pokušavali su i frontalni napad. Bez uspjeha. Sve to vrijeme naši su kopali s istočne, zaštićene, strane put uz Goleš. I jednog jutra puče top i s Goleša. Tako dođe iskušenje i na najveći od rzavskih bregova: naši su rovali u njemu puteve i zemunice, a Austrijanci su ga tukli artiljerijom najvećeg kalibra.

ausbrach, sah man dem, was er bringen würde, in der Stadt und in den Bergen mit Bangen und großer Verwirrung entgegen, hielt ihn aber dennoch für die natürliche Lösung der langjährigen Spannung.

Die satten und ausgeruhten Truppen der Garnison ergossen sich mit wildem Zorn über Stadt und Berge. Sie ergriffen angesehenere Bürger und Studenten, die gerade daheim in den Ferien waren, und trieben sie gefesselt durch die Straßen. In einer Baracke an der Brücke sperrten sie Gazda Simo und den Popen als Geiseln ein. Sie schüchterten die Leute ein und unterdrückten jeden Gedanken an Widerstand und Aufruhr. Gleich am ersten Tag erhängten sie drei Dorfschulzen auf dem Marktplatz.

Doch die Unseren, die Serben, begannen die Operation mit mehr Glück. In der ersten Nacht besetzten sie einige der Rzavaer Berge, und am nächsten Morgen traf eine serbische Granate die Brücke. Verwirrung trat ein, nicht nur unter den Bürgern, sondern auch unter den Soldaten. Dichtzusammengedrückte Einheiten rannten ohne Deckung hin und her und wechselten jeden Augenblick die Stellung.

Von da an beschossen die Unseren jeden Tag die Brücke, die Österreicher aber erwiderten das Feuer vom Ljeskaer Hang, konnten jedoch die gut getarnten Batterien auf den Bergen nicht ausfindig machen und zum Schweigen bringen. Sie versuchten sogar einen Frontalangriff. Ohne Erfolg. Unterdessen bahnten sich unsere Truppen von der östlichen, geschützten Seite her einen Weg auf den Goleš. Und eines Morgens dröhnten die Kanonen vom Goleš herab. So blieb auch der größte unter den Rzavaer Bergen vom Unglück nicht verschont: die Serben wühlten in ihm Wege und Unter-

Konačno se austrijski front zasuka i sroza i pomače, zajedno sa sužnjima i taocima, prema Sarajevu.

U svemu što se tada događalo, a događale su se stvari neopisive i strašne, nisu se više izdvajali pojedini događaji ni raspoznavala pojedina lica. Jedini događaj o kom se bar kratko govorilo bila je nenadana pogibija gazda-Nedeljka Đukanovića, jer je bio vojni liferant i vrlo uvažan kod Austrijanaca.

Odmah prvih dana se ugniježdiše u donjim selima šuckori. Povezaše muškarce a ustrašiše žene i djecu, i tuda su se vukli danju i noću, puškarajući bez potrebe, od straha ili bijesa, pijujući rakiju iz napuštenih kuća i tukući usplahirene kokoši po avlijama.

Jedino gornja sela ostadoše nezaopsjednuta, jer naši nisu mogli da se spuste, a šuckori nisu smjeli da se ispnu do njih. Tu su bile ponajviše Đukanovića kuće. U njima se živilo u velikoj neizvjesnosti i strahu. Dogovaralo se i vijećalo i postupalo čas po dubljim nagonima, čas po neukoj seljačkoj pameti. Žene su plakale, a muškarci ih ružili. Najugledniji od Đukanovića, gazda Nedeljko, napola povarošen trgovac drvetom i liferant, savjetovao je mudru neutralnost.

stände aus, die Österreicher aber beschossen ihn mit Geschützen schwersten Kalibers.

Schließlich wich die österreichische Front, aufgerollt und von den Bergen hinabgedrängt, in Richtung Sarajevo zurück. Die Gefangenen und Geiseln wurden mitgeführt.

In allem, was sich damals ereignete, und es ereigneten sich unbeschreibliche und furchtbare Dinge, war es nicht mehr möglich, einzelne Geschehnisse zu unterscheiden und einzelne Gestalten zu erkennen. Nur von einem Ereignis wurde wenigstens kurz gesprochen, und das war der tragische Tod des Gazda Nedeljko Djukanović, der deshalb so großes Aufsehen erregte, weil es sich um einen Mann handelte, der Armeelieferant war und bei den Österreichern in hohem Ansehen stand.

Gleich in den ersten Tagen hatten sich in den tiefer gelegenen Dörfern die Schutzkorps eingenistet. Sie trieben die Männer davon, hielten Kinder und Frauen in Angst, streiften Tag und Nacht durch die Gegend, schossen aus Furcht oder aus purem Mutwillen grundlos um sich, tranken Schnaps, den sie sich in den verlassenen Häusern holten, und erschlugen die aufgeschreckten Hühner in den Höfen.

Lediglich die höher gelegenen Weiler blieben unbesetzt, da unsere Truppen nicht so tief herabzukommen, die Schutzkorps aber nicht hinaufzusteigen wagten. Die Häuser hier gehörten zumeist der Familie Djukanović. Ihre Bewohner lebten in großer Angst und Ungewissheit. Sie berieten und besprachen sich und handelten bald nach einem tieferen Instinkt, bald nach ihrem ungeschulten Bauernverstand. Die Frauen weinten, und die Männer tadelten sie. Der angesehenste unter den Djukanović, Gazda Nedeljko, Kauf-

– Daboga da srpski top nadbije, ali sve se bojim da neće.

Mlađi su, naprotiv, vjerovali i predlagali da se ide u šumu i skriveni u zbjehu da čekaju dok se naši spuste. Pogodiše se da mlađi bježe, a Nedeljko s bratom Milojem da ostane u kući kod žena i djece.

Prodoše dva dana s običnom topovskom paljbom, na koju su se već svi navikli, i s rijetkim puškaranjem. Nedeljko je povazdan radio s bratom, tesao držalice i popravljao pod na hambaru („za zimu“) samo da zagluši brigu i nemoćnu misao. Trećeg jutra Austrijanci, u zoru, potiskoše Srbijance iz prvih položaja, zapasaše brijeg do pod sam vrh i osvanuše pred Đukanovim kućama. Pred njih iziđe Nedeljko, kao najstariji i dočeka ih gologlav, raširenih ruku i pokorno sagnute glave. Bili su većinom Nijemci, jedan je govorio češki.

– Treba da idete s nama.

– Mi se pokoravamo, gospodine.

On je metao jandžik preko sebe, a brat mu se kriomice krstio, kad se ču govor i izbiše šuckori. Bilo ih je petnaestak, neki varoški Turci, ponajviše Cigani i fukara, neispavani, čađavi i pijani. Kad ih vidje, Nedeljku zaigra jabučica na grlu i samo što reče ženi:

mann und Lieferant mit städtischen Sitten, riet zu kluger Neutralität.

„Gott gebe es, dass die serbische Kanone die österreichische übertrumpft, aber ich fürchte, sie wird es nicht.“

Die jüngeren hingegen glaubten daran und schlugen vor, in den Wald zu gehen und sich dort verborgen zu halten, bis die serbischen Truppen kämen. So wurde beschlossen, dass die jüngeren Männer flüchten, Nedeljko mit seinem Bruder Miloje aber bei den Frauen und Kindern im Hause bleiben sollten.

Zwei Tage vergingen mit gewöhnlichem Artilleriefeuer, an das sich schon alle gewöhnt hatten, und hie und da fiel ein Gewehrschuss. Nedeljko arbeitete den ganzen Tag mit seinem Bruder; sie schnitzten Stiele und besetzten den Boden der Speicher aus („für den Winter“), nur um die drückenden Sorgen und das Gefühl der Ohnmacht zu vergessen. Im Morgenrauen des dritten Tages drängten die Österreicher die Serben aus den vordersten Stellungen zurück, besetzten den Berg bis dicht unter den Gipfel und erschienen vor den Häusern der Djukanović. Nedeljko ging ihnen als Ältester entgegen und empfing sie barhäuptig mit ausgebreiteten Armen und untertänig gesenktem Kopf. Es waren größtenteils Österreicher, einer unter ihnen sprach tschechisch.

„Sie müssen mit uns kommen.“

„Wir fügen uns, Herr.“

Er hängte seinen Lederranzen um, sein Bruder aber bekreuzigte sich verstohlen, als er plötzlich sprechen hörte und Leute vom Schutzkorps auftauchten. Es waren ihrer fünfzehn, Türken aus der Stadt, meist Zigeuner und allerlei Gesindel, unausgeschlafen, dreckig und betrunken. Als Nedeljko sie erblickte, zuckte sein Adamsapfel

– Ti prigledaj.

Šuckori se odmah sporazumješe s vojnicima koji odoše dalje i prepustiše im oba seljaka. Pretražiše kuću, pa ih onda potjeraše pred sobom. Iz kuće se niko ne pomoli da pogleda za njima.

Kad vidje da ih ne gone u varoš nego u stranu, Nedeljko počeo da moli najstarijeg Turčina, trijezna starca:

– Nemoj, Ibrahimaga, turske ti vjere, da poginemo na pravdi boga!

Ali se Ibrahim uzalud sašaptavao s ostalima, jer niko nije htio da ga sluša. Svi su psovali. Jedan Ciganin mu je mahao dugačkim bajonetom ispred očiju.

– Dosta je bilo vašeg! Propalo je srpsko, gazda Nedeljko!

Nedeljko je ćutao.

Kad su bili na raskrsnici, ispod jednog granata bora, jedan Ciganin otpasa sa sebe dug, tanak konopac i počeo da ga vezuje za najnižu granu. Miloje problijede i zadrhta a Nedeljko zausti:

– Nemojte, ljudi... – molio je tiho i ponizno, ali ga zasuše psovka i vikom i stadoše da ga guraju kundacima pod konopac. Tada se on odjednom okrenu, isprsi, vas se promijeni, pocrvenje mu šija i nabrekoše damari, stišete pesnice i stade da viče na njih s visoka kao ljutit domaćin i čovjek koji je toliko godina radio sa svijetom i sticao ugled, samosvijest i imetak.

ein paar Mal, und er sagte nur zu seiner Frau:

„Sieh du nach dem Rechten.“

Die Schutzkorpsleute waren bald mit den Soldaten einig, die sogleich weiterzogen und ihnen die zwei Bauern überließen. Die Rotte durchsuchte das Haus und trieb dann die beiden vor sich her. Niemand schaute ihnen aus den Häusern nach.

Als Nedeljko sah, dass man sie nicht in die Stadt, sondern seitwärts trieb, begann er den ältesten Türken, einen noch nüchternen Greis zu bitten:

„Bei deinem Türkenglauben, Ibrahim-Aga, lass uns nicht unschuldig umkommen.“

Doch Ibrahim-Aga flüsterte vergebens mit den anderen, niemand wollte auf ihn hören. Alle fluchten. Ein Zigeuner fuchtelte mit seinem Bajonett vor Nedeljkos Augen:

„Ihr seid lang genug obenan gewesen, Gazda Nedeljko! Jetzt ist es aus mit der serbischen Herrschaft!“

Nedeljko schwieg.

Als sie bei der Wegkreuzung unter einer großen Kiefer mit ausladenden Zweigen angelangt waren, entrollte ein Zigeuner einen langen dünnen Strick und begann ihn am untersten Ast des Baumes zu befestigen. Miloje erbleichte und fing an zu zittern, Nedeljko aber entfuhr es:

„Tut doch das nicht, Leute...“ Er flehte leise und demütig, aber sie fluchten und schimpften und begannen, ihn mit Gewehrkolben unter den Strang um zu stoßen. Da drehte er sich plötzlich um, in seinem ganzen Aussehen verändert, richtete sich zu voller Größe auf, sein Hals wurde rot, die Adern schwellen, er ballte die Fäuste und schrie sie an, von oben herab, wie ein zorniger Hausherr und wie ein Mensch, der Umgang mit der Welt gehabt, Vermögen, Ansehen und Selbstbewusstsein erworben hat:

– Zar tako, psi nijedni?!

– Javaš, Nedeljko, naš je vakat došo!

– Vaš? Phu!

– Bezbeli; nema više Srbije.

– Srbija je bila i biće opet, a vi ćete ostat Cigani k'o i bili.

Svađali su se kao na pazaru.

– Krmak! Udri ga!

– Kurvo vlaška! Murtatine!

– Ko? Ja? Ja sam pošteno radio i sa Švabom i sa Srbinom i sa svakom vjerom, i svak me je znao i priznavo, a vi ste đubre bili i đubre ćete ostati. Phu! Psi vam majku balinsku!

I gazda Nedeljko otpljunu, vas crven i zaduvan, i mašući odrešito desnom rukom pođe kratkim, gnjevnim korakom pod konopac, kao što je poslije kakve svađe u čaršiji izlazio iz dućana.

Miloje je bio nijem, vas premro od straha. Morali su ga nositi pod vješala.

Na povratku, šuckori, psujući još uvijek i alačući, kucnuše staroj Bukanovički na prozor.

– Stara!

– Stara, eno ti gore Nedeljka i djevera, čekaju te da im zoveš pop-Aleksu da im čita molitvu. Ali se iz zatvorene kuće nije niko odzivao. U nizinama se ču puščana paljba. Bilo je vedro jutro i svaki je metak odjekivao brdima.

I same austrijske vlasti požališe

„Das also habt ihr vor, ihr Hunde, ihr nichtswürdigen!“

„Sachte, Nedeljko, jetzt ist unsere Zeit gekommen.“

„Eure? Pfui Teufel!“

„Natürlich! Serbien gibt es nicht mehr!“

„Serbien hat es gegeben und wird es immer geben, ihr aber bleibt die Zigeuner, die ihr seid!“

Sie stritten wie auf dem Jahrmarkt.

„Schwein, elendes! Schlag zu, versetz ihm eine!“

„Du Hurenkerl, du serbischer, du Verräter!“

„Wer? Ich? Ich habe ehrlich Handel getrieben mit den Österreichern wie mit den Serben und mit Menschen jeden Glaubens, und alle haben mich gekannt und anerkannt, ihr aber seid Geschmeiß, und Geschmeiß werdet ihr auch bleiben. Pfui! Verflucht eure Mutter, die türkische Hündin!“

Und Gazda Nedeljko spuckte aus, rot im Gesicht und nach Luft ringend, winkte mit der rechten Hand entschlossen ab und ging kurzen, wütenden Schritts unter den Strang, so wie er nach einem Streit in der čaršija aus dem Geschäft zu gehen pflegte.

Miloje war stumm, ganz erstarrt vor Schreck. Sie mussten ihn unter den Galgen tragen.

Immer noch fluchend und schreiend, klopfen die Schutzkorpsleute am Fenster der alten Djukanović an.

„Alte!“

„Alte, dort oben sind Nedeljko und dein Schwager; sie warten, dass du den Popen Alekso rufst, damit er für sie betet.“ Doch aus dem verschlossenen Haus kam keine Antwort. Im Tal hörte man Gewehrfeuer. Es war ein klarer Morgen, und jeder Schuss hallte zwischen den Bergen wider.

Die österreichischen Behörden be-

ubistvo gazda-Nedeljka i htjedoše da postupe protiv šuckora, ali se domalo sve zaboravi.

Rat leže svom težinom na bregove. Kao da se tek sad pravo pokazalo zašto je sve ono rađeno, zidano i donošeno iz godine u godinu. Sva se tuđinska blagodat pretvori u užas. U četiri godine se izmijeniše vojske i borbe, popališe sela i šume, uništiše stoku, upropastiše imetak. Ljudi se rasijaše po cijelom svijetu. A kud god je koji išao i dohodio, nosio je, kao studen kamen u utrobi, misao na raskućenu kuću i pobijenu djecu.

Poslije progona dođe glad i istrijebi sve što bi slabo i nejako. Za tri godine ostadoše bregovi neobrađeni i vidješe što nisu od Seraskerovih vremena vidili gdje dvije žene oru s jednom kravom, plitko i krivudavo.

A četvrte godine, opet u jesen, iznenada počеше Austrijanci da se spremaju na odbranu. Ali tek što su počeli da čiste zatravljene rovove, najednom sve napustiše i uz škripu i topot odstupiše put Sarajeva. A kroz istu onu prosljelinu u kojoj se prije četrdeset godina zaglibio ustanički top na brijegu, udoše naši. Bili su u plavim francuskim uniformama, mrtvi od umora i nesna.

dauerten selber den Mord an Gazda Nedeljko und wollten gegen die Leute vom Schutzkorps vorgehen, doch es dauerte nicht lange, und alles war vergessen.

Der Krieg lastete mit ganzer Schwere auf den Bergen. Es war, als sollte sich erst jetzt zeigen, warum man jahraus, jahrein gearbeitet, warum man all das aufgebaut und herbeigeschafft hatte. Der ganze von außen ins Land gekommene Wohlstand verkehrte sich in Grauen und Entsetzen. Im Laufe von vier Jahren wechselten Truppen und Kämpfe, wurden Dörfer und Wälder niedergebrannt, Herden von Vieh vernichtet, Vermögen zugrunde gerichtet. Die Menschen wurden in alle Winde zerstreut. Und wohin auch immer einer kam und ging, er trug wie einen kalten Stein den Gedanken an das zerstörte Heim und die ermordeten Kinder in seinem Innern.

Nach den Verfolgungen kam der Hunger, dem alles erlag, was krank und schwach war. Drei Jahre hindurch blieben die Berge unbebaut und sahen, was sie seit den Zeiten der Serasker nicht gesehen hatten: dass zwei Frauen mit einer Kuh pflügten und flach und krumm die Furchen zogen.

Im vierten Jahr aber, wiederum im Herbst, begannen sich die Österreicher unerwartet auf Verteidigung einzurichten. Doch kaum hatten sie angefangen, die von Gestrüpp überwachsenen Schützengräben instand zu setzen, da verließen sie auch schon alles und zogen sich unter großem Krach und dröhnendem Marschschritt in Richtung Sarajevo zurück. Und durch die gleiche Senke, in der vor vierzig Jahren die Kanone der aufständischen Türken steckengeblieben war, zogen nun unsere Truppen ein. Sie trugen blaue französische Uniformen und waren zum Umfallen müde von den Strapazen und

Nakon prvog tajca i nevjerice nastade u varoši i po selima veselje. Pilo se, pjevalo i plakalo. Ali je u svemu bilo odviše sjećanja na mrtve i odsutne. A krotki pobjednici se razidoše po kućama; sjede kraj ognjišta i odviklim pokretima miluju djecu ili hrane kokoši. Poneki stoje dugo na krnjem mostu, posmatraju zelenu brzu rijeku i sve zapitkuju je li baš to ta Drina. Još jedan mjesec prolažaše vojska i komora, a onda i tog nestade.

U varoši je samo malen odred vojske. Promet je neznatan i život jednoličan. Samo su kuće još uvijek išarane i ospičave od puškaranja i kameni most prelomljen kruto po sredini. Ali na bregovima je sve iščezlo.

I vjetrovi i kiše i led i žega i grom i sve bezbrojne sile u zemlji i nagoni u ljudima, udruženi, brzo i bez prekida rade da povrate bregove u njihov nekađasnji mir i jednostavnost. Kao po planu i unutarnjem dubljem zakonu, sve teži da se povratu u prvašnji oblik. Bregovi zbacuju sa sebe sve kao mrsku haljinu.

Davno je obrasla krčevina oko tunela. Na Golešu i Moljevniku trunu zemunice i osipaju se i sliježu rovovi, a sve prerasta travom i grmljem koje jača svakog proljeća. Na Banpolju razorena tvrđavica i inicijali careva imena, a na Bikovcu izđikale ograde od živice, izbljedio i zatravio tenis, posrnuli crno-žuti

vor Schlaflosigkeit.

Eine Weile herrschte Schweigen und ungläubiges Staunen. Doch dann brach in der Stadt und in den Dörfern Freude aus. Man trank, sang und weinte. Aber in alles mischte sich zu sehr die Erinnerung an die Toten und Abwesenden. Die anspruchslosen Sieger begaben sich in die Häuser; sie saßen am Herd und streichelten mit entwöhnten Bewegungen die Kinder oder fütterten Hühner. Einige standen lange auf der beschädigten Brücke, schauten auf den grünen, schnellen Fluss hinunter und fragten, als könnten sie es gar nicht fassen, dass dies wirklich die Drina war. Einen Monat noch zogen Truppen und Tross durch die Stadt, dann hörte auch das auf.

Eine kleine Einheit wurde in der Stadt stationiert. Der Verkehr war gering, das Leben eintönig. Nur die Häuserfronten zeigten noch immer die Einschläge der Gewehrkugeln und sahen wie pockennarbig aus; und die Brücke stand mitten entzweigebrochen da. Aber von den Bergen war alles verschwunden.

Wind und Wetter, Regen, Frost und Hitze und all die unzähligen Kräfte in der Erde und im Menschen die Triebe gingen daran, in schneller und rastloser Arbeit den Bergen ihren einstigen Frieden und ihre Schlichtheit wiederzugeben. Wie nach einem Plan und nach einem inneren tieferen Gesetz strebte alles seinen ursprünglichen Formen zu. Die Berge warfen alles ab wie ein verhasstes Gewand.

Die Lichtung um den Tunnel war längst wieder bewachsen. Auf dem Goleš und Maljevnik faulten die Unterstände, die Schützengräben verfielen und wurden dem Erdboden gleich, das ganze aber überwucherte, mit jedem Frühjahr üppiger, Gestrüpp und Gras. Die Festung und die Initialen des kai-

direci na kapijama s prepuklim natpisima: Zivilisten Eingang verboten! Prokisavaju i trunu barake širom rastvorenih vrata i porazbijanih prozora. Pilana je izgorila.

I tako je, malo-pomalo, sve strano izbrisano kao pogrešan račun. Ostali su samo bregovi kao što su bili oduvijek, obrasli i obrađeni, u očekivanju boljih događaja.

Preveo: Elemer Schag

serlichen Namens auf dem Banpolje waren zerstört, die geschorenen Hecken schlugen aus, der Tennisplatz verlor seine Farbe und verwilderte, die schwarzgelben Torpfosten und die gesprungene Tafel mit der Aufschrift: „Für Zivilisten verboten“ lagen umgestürzt auf der Erde. Regen und Fäulnis ausgesetzt, verwitterten mit weit aufgerissenen Türen und eingeschlagenen Fenstern die Baracken. Das Sägewerk war abgebrannt.

Und so wurde nach und nach alles Fremdem ausgelöscht wie eine falsche Rechnung. Nur die Berge waren geblieben und standen wie seit jeher da, bewachsen und bearbeitet, in Erwartung einer besseren Zukunft

Übersetzung: Elemer Schag

Ljubav u kasabi

Kasaba leži u kotlini. Rzavski bregovi, olujačke stijene i Liještanska kosa zatvaraju je visokim, gotovo pravilnim krugom čiji prečnik nije veći od po sata hoda. Na pjeskovitu i vodoplavnu ušću, među dvije gorske rijeke nestalna toka, koje prijete i haraju poplavom po dvaput na godinu, tako stisnuta vijencem bregova da joj se posljednje kućice oslanjaju o njihove izdanke, ljeti bijena sušama a zimi usovima, u proljeće neočekivanim mrazovima.

Da nije velikog kamenog mosta koji je najvažnija tačka na putu za Istok, nikad ne bi na tom mjestu i u takvim prilikama nastala varoš. Zato u toj kasabi koju je stvorila nužda i želja za sticanjem, a ne povoljni uslovi i prirodan razvoj, nije bio nikom lak život. Otkad postoji, u njoj nije nikad bilo mirna posjeda, sigurna mjesta, ni cijele vesele godine. Sticalo se jest, ali bogatstvo se tu nije nikad pokazivalo ni mirno uživalo, nego se moralo, jednom stečeno, kriti, svaki dan ponovo osvajati, i služilo je više kao jamstvo za nemirne i oskudne godine koje mogu uvijek naići.

Zatvoren vidik, mršava zemlja, divlja klima, česte pohare i ratovi, da-

Liebe in der Kleinstadt

Die kleine Stadt lag in einem Talkessel. Das Rzava-Gebirge, die Felsen von Olujaci und die Hänge von Lijesch-tane umschlossen sie bis hoch hinauf in einem fast vollständigen Kreis, dessen Durchmesser nicht größer war als eine halbe Wegstunde. In dem sandigen Becken kamen zwei Bergflüsse zusammen, die oft ihren Lauf veränderten, zweimal jährlich über die Ufer traten und die ganze Umgebung verwüsteten. Zwischen den Flüssen und den Bergen lag die kleine Stadt ganz zusammengedrängt, und ihre letzten Häuser lehnten sich schon an das Gebirge. Im Sommer wurde die Gegend von Dürre heimgesucht, im Winter von Schneestürmen und im Frühjahr von unerwarteten Frösten.

Hätte es nicht die große steinerne Brücke gegeben, die ein wichtiges Verbindungsglied des Wegs nach dem Osten war, so wäre an dieser Stelle und unter diesen Bedingungen nie eine Stadt entstanden. Deshalb hatte in dieser Kassabe, die ihre Entstehung der Not und dem Wunsch, sich zu bereichern, verdankte und nicht etwa günstigen Verhältnissen und einer natürlichen Entwicklung, niemand ein leichtes Leben. Von Anfang an hatte es in dieser Stadt nie ungestörten Besitz gegeben, einen sicheren Ort oder ein ungetrübtes Jahr. Es waren hier wohl Vermögen erworben worden, doch konnte man mit seinem Vermögen weder prunken noch es in aller Ruhe genießen. Man musste es vielmehr verbergen und jeden Tag von neuem erwerben, und es war eigentlich nicht mehr als eine Sicherheit für die mageren Jahre, die immer zu erwarten waren.

Der enge Horizont, das unfruchtbare Land, das raue Klima, die häufi-

vali su već djeci kasabalijski izgled, borben i manijački. Kad bi mladić dorastao, oženio se, stekao djecu i navršio dvadeset petu godinu, on je već bio oboružan za život u kasabi i završen kao tip: mrk, pognut, žilav, oštra žmirkava pogleda, poslovan, ponajviše ćutljiv i zabrinut. Ostarivši tako rano, on poslije živi još pedesetak godina, i više, a da se gotovo i ne mijenja. Tek što posijedi i pogne se jače.

Za veselje ne znaju. Zajažena životna radost javlja se kao silovita strast i ispad, pojedinačni ili skupni. Ono što ostave u njima od čovjeka, smiruju u vjerskoj ceremoniji ili ustaljenim i prostim formama familijarne privrženosti i trgovačke časti. U vanrednim slučajevima pokazuju neočekivanu solidarnost, smjelost, blagodarnost i veličinu.

Tako se rađaju, udaju, žene, stiču, žive dugo, teško, gluvo. I tu se jednom javila ljubav: kad je Rifka zavoljela Ledenika.

Ledenik je iz hrvatske plemićke familije, odrastao u Beču, bio poručnik kod dragonera pa zbog mnogih avantura i nekih novčanih nezgoda morao da napusti službu. Koristeći se dobrim vezama i svojim znanjem jezika, sklonio se u Bosnu, gdje je postavljen za sumarskog kapetana u kasabi.

gen Plünderungen und Kriegszüge verliehen schon den Kindern die typische manische und kämpferische Wesensart bosnischer Kleinstädter. War ein junger Mann einmal herangewachsen, hatte geheiratet, Kinder bekommen und sein fünfundzwanzigstes Lebensjahr vollendet, so war er für das Leben in der Kassabe schon gerüstet und als Typ festgenagelt: düster, gebeugt, sehlig, mit scharfem Blick aus zwinkern den Augen, geschäftig, meistschweigsam und sorgenvoll. Nachdem er schon so früh gealtert war, lebte er danach noch fünfzig Jahre oder mehr, ohne sich noch viel zu ändern; er wurde nur grauer und etwas gebeugter.

Die Leute dort kannten keine Fröhlichkeit. Die zurück gestaute Lebensfreude manifestierte sich in zügelloser Leidenschaft und in Ausbrüchen beim einzelnen wie in der Gemeinschaft. Was das schwere Leben und der unbarmherzige Kampf ihnen noch an Menschlichkeit gelassen hatten, leiteten sie in religiöse Zeremonien, in überlieferte, einfache Formen der Anhänglichkeit innerhalb der Familie und in die Ehrenhaftigkeit des Kaufmannsstandes ab. Nur in außergewöhnlichen Situationen zeigten sie unerwartete Solidarität, Wagemut, Dankbarkeit und Größe.

So wurden sie geboren, wuchsen auf, heirateten, erwarben Vermögen, lebten lange, schwer und dumpf. Und doch trat dort einmal die Liebe in Erscheinung, als Rifka sich in Ledenik verliebte.

Ledenik entstammte einer kroatischen Adelsfamilie. Er war in Wien aufgewachsen und Leutnant bei den Dragonern gewesen, aber wegen seiner vielen Abenteuer und ständiger Geldschwierigkeiten hatte er sich gezwungen gesehen, den Dienst zu quittieren. Er nützte jedoch seine guten Verbin-

Rifka je kći starog Pape, Jevrejina, koji je prije pedeset godina došao iz Sarajeva kao siromah staklar, a danas je prvi gazda i trgovac. Nema joj punih šesnaest godina, a već odavno ne može mirno da prođe kroz čaršiju. Ma kako udešavala hod, sve na njoj trepti, igra i drhti: haljina, grudi, kosa. A mlade dućandžije koje moraju uvijek da imaju po jednu takvu pilicu (kad se jedna uda, druga doraste), dižu glave s posla, cvrkuću, kašljucaju i dozivaju se. Danilo, kasapin, vrisne pa zubima otkida cjepku od lučeva dovratnika na dućanu, a mušterije mu mezete pečenu džigericu, smiju se i plješću. I Murat Bektaš, kraj mangale, kost i koža, nepomičan i uzet, prati je samo očima.

– E, beli je k'o od srće, vidi se da je džamdžijsko. Slali su je u Sarajevo da uči školu. Kad se prvi put vidjela s Ledenikom? Šta su govorili? Ljubavnici to i sami zaboravljaju.

On je njoj pisao „zvijezdo moja“, i molio je da udesi kako da se vide noću „kad spava svijet i njegova glupa ljubopitljivost“. Ona je odgovarala: „Što me zovete zvijezdom, sunce moje?“, i poručivala: kako njena ljubav ne zna za razliku između dana i noći. On je slao šarene bombone, a ona njemu pre-

dungen und seine Sprachkenntnisse und landete als Forstmeister in der bosnischen Kleinstadt.

Rifka war die Tochter des alten Papo, eines Juden, der vor fünfzig Jahren als armer Glaser aus Sarajevo gekommen war und sich seither zum ersten Händler der Kassabe emporgearbeitet hatte. Rifka war noch nicht einmal sechzehn, konnte aber schon lang nicht mehr unangefochten durch die Čaršija gehen. So kleine Schritte sie auch machte, es war doch immer alles in Bewegung an ihr: ihr Kleid, ihre Brüste und ihr Haar, und die jungen Händler, die immer auf einen solchen Anblick aus waren (verheiratete sich ein Mädchen, so wuchs das nächste schon heran), hoben ihre Köpfe von der Arbeit, piffen, hüstelten und machten einander durch Zurufe aufmerksam. Danilo, der Fleischhauer, schrie auf und biss in seinen morschen Türrahmen, dass ihm ein Span zwischen den Zähnen blieb, und seine Gäste in der Braterei aßen schmatzend gebratene Leber, lachten und applaudierten. Selbst der unbewegliche, gelähmte Murad Bektasch, der am Holzkohlenbecken saß und nur Haut und Knochen war, verfolgte sie mit seinen Blicken.

„Mein Lieber! Als ob sie aus geschliffenem Glas wäre! Da sieht man gleich, dass ihr Vater Glaser ist!“ Man schickte sie nach Sarajevo zur Schule. Wann hatte sie Ledenik zum ersten Mal gesehen? Was hatten sie miteinander gesprochen? Meist vergessen das die Liebesleute selbst.

Er schrieb ihr: „Mein Stern!“ und bat sie, es so einzurichten, dass er sie in der Nacht sehen könne, „wenn die Leute und ihre dumme Neugierde schlafen“. Sie antwortete ihm: „Warum nennen Sie mich Ihren Stern, meine Sonne?“ und teilte ihm mit, dass ihre Liebe keinen Unterschied zwischen

sovan cvijet. On prošeta ispred njene kuće, a ona ne odmiče sa prozora. Svijet zapazi i počeo da govori.

Papo, šutljiv, sitan Jevrej, vas u bradi, vijeća sa svojom ženom: šta da se radi da ne bude veće bruke. Hoće da je udaju za rabina u Bijeljinu. Preko rođaka vode pregovore o mirazu. Međutim, bruka raste. Jevreji uzavreli kao pčele. Rifkina braća prijete. Čaršija govori. Djevojku zatvaraju. Niko ih više ne vida zajedno, ali pisma izmjenjuju i viđaju se svaki dan, iako izdaleka.

Bijaše proljeće. Poslije kišna dana ostane mnogo vodene pare u vazduhu. Dah oteža. Kasaba posivi i zbije se još jače među brda i šljivike. Samo stabla ozelene, ožive, rašire se i bliješte svakim listom na suncu koje se kratko javi pred veće.

Ledenik uzme dogled i ispne se na brijeg pored mosta, a Rifka na podzidu u svojoj avliji. Dijeli ih rijeka. Njegova je strana već u sjeni, na njenoj još za koji čas kišno sunce. Vijori joj i pokatkad bljesne crvena kosa, bijela kecelja sja na suncu.

Tek pomrčina ih rastavi. Tada ona odlazi u mračnu sobu da grize prste, sjedi na minderluku i gleda kako se sve jače smrkava. Čini joj se

Tag und Nacht kenne. Er sandte ihr bunte Bonbons, und sie schickte ihm gepresste Blumen. Er ging vor ihrem Haus spazieren, und sie wich nicht vom Fenster. Den Leuten fiel das auf und sie begannen darüber zu reden.

Papo, ein schweigsamer, bärtiger kleiner Jude, beriet mit seiner Frau, was zu tun sei, damit kein größerer Skandal entstehe. Sie wollten Rifka mit dem Rabbiner von Bijeljina verheiraten. Durch Vermittlung ihrer Verwandten leiteten sie das Gespräch über die Mitgift ein. Indessen wuchs der Skandal. Bei den Juden ging es zu wie in einem Bienenhaus. Rifkas Brüder drohten. Der ganze Bazar war in Aufregung. Man sperrte das Mädchen in ihr Zimmer. Niemand mehr konnte Rifka und Ledenic zusammen sehen, aber sie wechselten Briefe und sahen einander doch jeden Tag, wenn auch nur von ferne.

Es war Frühling. Nach einem regnerischen Tag hing die Luft voll Dunst. Das Atmen fiel einem schwer. Die Kassabe wurde grauer und drängte sich noch enger zwischen den Bergen und den Pflaumengärten. Nur die Bäume grüntem frischer, dehnten sich und schimmerten mit jedem Blatt in der Sonne, die gegen Abend nur für kurze Zeit zum Vorschein kam.

Ledenik nahm einen Feldstecher mit und stieg auf den Berg hinter der Brücke, und Rifka stieg auf den Mauervorsprung in ihrem Hof. Zwischen ihnen war der Fluss. Auf seiner Seite lag schon Schatten, und auf ihrer Seite glänzten die Wassertropfen in der Sonne. Ihr rotes Haar wehte und leuchtete manchmal auf, und auch ihre weiße Schürze leuchtete in der Sonne.

Erst die Dämmerung trennte die beiden. Rifka ging in ihr dunkles Zimmer, um dort an ihren Fingern zu kauen, auf dem Diwan zu sitzen und zuzu-

nemogućno da je tolika noć pred njom, on tako blizu, a da se ništa neće dogoditi. Hoće da mu piše, ali joj već kod riječi „mili“ zaigra pod grlom, nadimaju se grudi i dah se kida i drhti. A majka obilazi i grdi je što badava troši svijeću i goni je da legne.

U to doba Ledenik, ne znajući šta da čini s dugim večernjim satima, piše svom drugu iz eskadrona, baronu Gezi Durnajsu.

Dragi Gezule, pisao sam ti o mojoj novoj službi, o činovnicima s kojima sam prisiljen da služim, o šumama po kojima mi je suđeno da se lomim. I opet ponavljam: odveć sam teško kažnjen. Ali, ne boj se, ne očajavam još, iako nisam daleko od očaja.

I sve što sam ti pisao o ovdašnjim ljudima, urođenicima, nije samo prvi utisak, nego se potvrđuje iz dana u dan. Ja živim među divljacima, prljavim i neukim. Ovi ljudi ne samo što nisu civilizovani nego se, po mom tvrdom uvjerenju, neće nikad moći civilizovati, jer ono malo duha i razuma što imaju upotrebljavaju upravo zato da se otimaju svakom pokušaju civilizacije. I oni za koje mi izgleda da u sebi negdje nose nešto duha, tako su zakopčani i sedam puta zakukuljeni, da bi samo čelikom mogao iz njih izbiti tu iskru. Svakako, nama se ne otkrivaju.

I o nečistoći, oskudici najnužnijeg komfora, čamotinji i grubosti koja me

sehen, wie es immer dunkler wurde. Es war ihr unerträglich, eine lange Nacht vor sich zu haben und ihn so nahe zu wissen, ohne dass etwas geschehen würde. Sie wollte ihm schreiben, aber schon bei dem Wort „Liebster“ würgte es sie im Hals, ihre Brüste hobten sich und ihr Atem stockte. Ihre Mutter kam zu ihr und schalt sie, weil sie ganz umsonst die Kerze brennen ließ, und jagte sie ins Bett.

Zu dieser Zeit wusste Ledenik mit den langen Abendstunden nichts anzufangen und schrieb an seinen Freund aus der Schwadron, Baron Geza Durneis.

„Lieber Geza, ich habe Dir schon von meinem neuen Dienst geschrieben und von den Beamten, mit denen hier zu arbeiten ich gezwungen bin, und von den Wäldern, in denen mich herumzutreiben ich verurteilt bin. Ich wiederhole noch einmal: ich bin viel zu schwer gestraft. Aber keine Angst, ich verzweifle noch nicht, obwohl ich davon nicht mehr weit entfernt bin.

Und alles, was ich Dir von den hiesigen Einwohnern geschrieben habe, ist nicht nur der erste Eindruck, sondern hat sich von Tag zu Tag mehr bewahrheitet. Ich lebe unter wilden, schmutzigen und unwissenden Menschen. Die Menschen hier sind nicht nur unzivilisiert, sie werden sich auch meiner festen Überzeugung nach niemals zivilisieren lassen, weil sie das bisschen Hirn, das sie besitzen, dazu benützen, um sich gegen jeden Zivilisationsversuch aufzulehnen. Und selbst diejenigen, die ein bisschen Verstand zu besitzen scheinen, sind so zugeknöpft und verschoben, dass man nur mit Stahl einen Funken aus ihnen schlagen könnte. Allerdings zeigen sie sich vor uns nicht, wie sie sind.

Von dem Schmutz, dem Mangel an dem nötigsten Komfort, von Eigen-

okružuje, dovoljno sam ti pisao. Ništa se ne mijenja ako ne nagore.

Nego, i ovdje mi se događaju neobične stvari. O tom hoću da ti pišem.

U ovoj divljoj i šturoj sredini imaju dvije stvari koje me tješe i vesele.

Prvo je veliki rimski most na jedanaest moćnih, prekrasno svedenih lukova. U ovom divljem kraju, među mršavom stokom i tupim ljudima, on je kao zalutao, osamljen izaslanik nekog dalekog, svjetlijeg svijeta. Mnogo predveče, kad se ne može na sokak od prašine i balege, kad mi postane jasno sve što sam izgubio i što me okružuje, ja odmaram oči na tim ogromnim lukovima i divno srezanim sastavima.

Druga neobična stvar je, ti već pogađaš, žena, to jest djevojčica. Zapravo je i ona tuđinka kao i most. U jednog ovdašnjeg trgovčića, španjolskog Jevrejina, ima kći u sedamnaestoj godini. Kosa joj je zagasitocrvena i semitski bujna, koža začudo čista i tanka, a oči smeđe, gotovo tamne. Sjećaš li se kapetanice fon Grajzing? Malo podsjeća na nju, samo što je za dvadeset godina mlada, sto puta ljepša i hiljadu puta nevinija. Kratko: zalogaj za bogove. Među ovdašnjim nemogućnim i gotovo nevidljivim ženama, ova mlada Španjolka mi je jedina nada i utjeha. Učila je školu. Zaljubljena je, izgleda, u mene, ali to ovdje nije nikako dovoljno da se do žene dođe. Nikad je ne puštaju samu. Vidimo se na ulici. Izmijenimo nekoliko riječi (od same zabune ona jedva govori) i već nas svi gledaju kao čudovišta. Kad prođem ispred njene kuće,

brötelei und Brutalität, die mich umgeben, habe ich Dir schon genug geschrieben. Hier ändert sich nichts, höchstens zum Schlimmeren.

Und doch ereignen sich hier ungewöhnliche Dinge. Darüber will ich Dir jetzt schreiben.

In dieser wilden, sturen Umgebung gibt es zwei Dinge, die mich trösten und mir Freude bereiten.

Das erste ist die große römische Brücke mit elf großen, wunderschön gewölbten Bogen. In diesem verlassenen Winkel, zwischen dürren Vieh und dumpfen Menschen, ist sie der einsame Bote einer fernen, hellen Welt. An vielen Abenden, an denen man wegen des Staubes und des Kuhdrecks nicht auf die Straße gehen kann, an denen mir klar wird, was ich alles verloren habe und was mich jetzt umgibt, labe ich meine Augen an diesen riesigen Bogen und an den herrlich geformten Pfeilern.

Das zweite ungewöhnliche Ding – du wirst es schon erraten haben – ist eine Frau, das heißt, ein junges Mädchen. Sie wirkt hier genauso fremd wie die Brücke. Ein mieser kleiner Händler, Spaniole, hat eine siebzehnjährige Tochter. Ihre Haare sind dunkelrot und üppig, ihre Haut wunderbar rein und zart und ihre Augen dunkelbraun, beinahe schwarz. Erinnerst Du Dich noch an die Frau des Hauptmanns von Greising? Die Kleine erinnert ein bisschen an sie, nur dass sie um zwanzig Jahre jünger ist, hundertmal schöner und tausendmal unschuldiger. Kurz: ein Leckerbissen für Götter. Unter den anderen Frauen hier, die unmöglich sind und beinahe unsichtbar, ist diese junge Spaniolin meine einzige Hoffnung und mein einziger Trost. Sie ist auch gebildet. Wie es scheint, ist sie in mich verliebt, aber das genügt hier nicht, um zu einer Frau zu kommen.

čujem kako joj majka ljutito zatvara kapke na prozorima. Dopisujemo se i to je zasad sve. Kad bi mogao da čitaš ta pisma! Destilovana nevinost. Međutim, moj pisar, ovdašnji čovjek, koji mi nosi i donosi pisma, kaže da se u varošici previše govori o tom i da su Jevreji, koji su vrlo fanatični, ogorčeni na mene, da familija nastoji da što prije uda malu. Pa đavo s njima, neka je udaju! Nestaće ovih pisama koja me i dirnu i nasmiju, i malog crvenokosog stvočenja, i dodira ruku i igre očiju. Ostaće mi onda samo ovaj most skladnih linija. To je sigurno.

Eto, sad vidiš kakvo sam sentimentalno magare postao u ovoj pustinji. I šta će još biti od mene!

Ej, Geza, nevaljali Gezule, piši mi često i mnogo, da bar malo od tamošnjeg sjaja dopre i do mene!

Kad otpoče ljeto, učestaše poruke iz Bijeljine i u Bijeljinu. Poče spremanje u Papinoj kući. Rifka se odlučila da popusti Ledeniku i da iziđe noću u baštu na sastanak.

Najprije su govorili kroz ogradu. Grčevito prepliću prste. Cjelivaju se dugo kroz tarabe, a na licu im ostaju crveni ožiljci od parmaka. Konačno,

Man lässt sie nirgends allein. Wir sehen uns auf der Straße. Wir wechseln ein paar Worte (vor Verwirrung kann sie kaum sprechen), und schon beäugt man uns wie Ungeheuer. Wenn ich an ihrem Haus vorbeigehe, höre ich, wie ihre Mutter wütend die Fensterläden zuschlägt. Wir schreiben einander, aber das ist bisher alles. Wenn Du diese Briefe nur lesen könntest! Destillierte Unschuld! Mein Schreiber jedoch, ein Einheimischer, der unsere Briefe hin und her trägt, sagt, dass man im Städtchen schon viel zu viel darüber spreche und dass die Juden, die sehr fanatisch sind, auf mich böse seien und dass ihre Familie sich bemühe, die Kleine zu verheiraten. Zum Teufel mit ihnen, sie sollen sie verheiraten! Dann wird es diese Briefe nicht mehr geben, die mich rühren und zum Lachen bringen, und auch nicht dieses rothaarige kleine Wesen, keine Berührung der Finger und kein Augenspiel. Dann bleibt mir nur noch diese Brücke mit den harmonischen Linien, das ist sicher.

Nun siehst Du, was für ein sentimentaler Esel ich in dieser Wüste geworden bin. Und was wird noch aus mir werden!

Ach, Geza, alter Schlawiner, schreib mir oft und viel, damit wenigstens ein bisschen von Eurem Glanz dort auch zu mir dringt.“

Als der Sommer anfang, gingen die Botschaften von Bijeljina und nach Bijeljina immer häufiger hin und her. In Papos Haus begannen große Vorbereitungen. Rifka entschloss sich, Ledeniks Wunsch nachzugeben und zum Stelldichein nachts in den Garten zu kommen.

Zuerst sprachen sie durch den Zaun. Sie schlangen dabei krampfhaft ihre Finger ineinander. Sie küssten sich durch den Zaun, und auf ihren

treće noći, Ledenik preskoči visoku ogradu. Dok se penjao, ona se protivila i ustrašeno i sve slabije vikala: – Ne, ne, ne!...

Ali kad on, onako s visoka, sleti u meku lijehu kraj nje, izgubi mu se obeznanjena u naručju.

Sutra na noć opet: Ledenik pada sa ograde, raširene ruke se sklapaju. A treće noći upada njen brat, mrgodan i onizak mladić, u gaćama i košulji, razdrljen. Ledenik bježi. Rifka pada u cvijeće. Brat puca dva puta u tamu.

Idućeg dana Hajmo Romano predvodi jevrejske prvake koji traže da se Ledenik kazni i ukloni. Predstojnik obećava. Govori zatim s Ledenikom, tapše ga po ramenu.

– Liber fon Ledenik, neizmjerne mi je žao što moram da kvarim vašu avanturicu sa onom Jevrejčicom. Otac je ugledan građanin. Jevreji prijete tužbom na vladu. Mala, izgleda, u nekoj ljubavnoj groznici. (Đavolji čovječe!) Kurc und gut: valja da se uklonite, bar za neko vrijeme. Poslaću vas u komisiju.

Ledenik ga uvjerava kako je cijela stvar neznatna, mali flert, ali kad je tako, ukloniće se drage volje. Ne mogu da se načude ovom svijetu „koi od ničega pravi ljubavne tragedije“. Smiju se dugo i gromko, zaključuju kako sve to ne vrijedi buke ni skandala.

Wangen blieben die roten Abdrucke der Latten. Endlich, in der dritten Nacht, sprang Ledenik über den hohen Zaun. Während er schon hinaufkletterte, wollte sie ihn noch immer abhalten und schrie ängstlich, aber immer schwächer: „Nein, nein, nein...!“

Als er jedoch von der Höhe auf die weiche Erde neben ihr herunter sprang, überließ sie sich willenlos seiner Umarmung.

In der nächsten Nacht wiederholte sich das: Ledenik sprang vom Zaun, und ausgebreitete Arme umfingen ihn. In der dritten Nacht tauchte plötzlich ihr Bruder im Garten auf, ein finsterner junger Mann von kleinem Wuchs, in Unterhosen und Hemd, ganz zerzaust. Ledenik floh, Rifka fiel in die Blumen, ihr Bruder schoss zweimal in die Dunkelheit.

Am nächsten Tag begab sich eine Gruppe angesehener Juden unter Führung von Chaim Romano zum Bezirkshauptmann und forderte, dass man Ledenik bestrafe und entferne. Der Bezirkshauptmann versprach es ihnen. Darauf rief er Ledenik zu sich und klopfte ihm auf die Schulter.

„Lieber Herr von Ledenik. Es tut mir unendlich leid, dass ich Ihnen den Spaß mit der kleinen Jüdin verderben muss. Ihr Vater ist ein angesehener Bürger, die Juden drohen mit einer Beschwerde an die Regierung. Die Kleine scheint eine Art Liebesfieber erfaßt zu haben, Sie Teufelskerl. Kurz und gut: es ist besser, wenn Sie für einige Zeit von hier fortgehen. Ich werde Sie auf Inspektionsreise schicken.“

Ledenik beteuerte, dass die ganze Angelegenheit nur ein kleiner, unbedeutender Flirt sei. Wenn es aber wirklich so wichtig sei, wolle er doch lieber verschwinden. Sie konnten sich nicht genug über diese Leute wundern, die „aus nichts und wieder nichts Lie-

Praštaju se srdačno.

Ledenik odlazi u šumu na Setihovo. Tu živi u baraci od brvana i piše prijatelju u Beč: Predragi Geza, ima osam dana da sam u šumi. Da ti pišem kako mi je, značilo bi izdavati duplikat svoje rođene bijede. Neću. Bolje da ti odmah kažem: izgubio sam i malu Jevrejku i onaj lijepi most.

Skandal se dogodio. Neka đavo nosi sve Jevreje ovoga svijeta! Zajedno sa ovom ludom zemljom! Ogovaranja, pa tužbe kod predstojnika, razgovori i ljubav kroz ogradu (možeš li me zamisliti u toj pozi?), pa konačno, jedne noći, njen brat s revolverom. Predstojnik me zamolio da se radi ugleda vlasti i svoje sopstvene sigurnosti odrečem toga flerta, da preduzmem posao ovdje u šumi, dok se stvar ne smiri u onoj smrdljivoj varošici. Kakav je ovo narod!

Ovdje mi ne ostaje drugo nego da kupam seljanke, pa još uvijek sve liči na skotološtvo. Malu Jevrejku će međutim da udaju, ugojiće se i imaće šestoro mladih. Bog s njom!

Ovdje ću morati ostati sve do jeseni. Možda dotle izradim premještaj u Sarajevo. Pod mojim nadzorom premjeravaju i bilježe ove proklete šume. Neka me đavo odnese ako išta razumi-

bestragödien fabrizierten“. Sie lachten laut und anhaltend und gelangten zu dem Schluss, dass die ganze Sache es nicht wert sei, zu einem Skandal zu führen. So verabschiedeten sie sich in Eintracht voneinander.

Ledenik ging in das Setihovo-Gebirge. Dort lebte er in einem Blockhaus und schrieb an seinen Freund nach Wien: „Lieber Geza, ich bin schon seit acht Tagen im Wald. Wenn ich Dir schreiben wollte, wie es mir geht, dann würde ich nur einen Abklatsch meines Elends liefern. Ich will das aber nicht. Es ist besser, ich sage Dir gleich: ich habe die kleine Jüdin und jene schöne Brücke verloren.

Es ist zum Skandal gekommen, der Teufel soll alle Juden dieser Erde holen! Zusammen mit diesem verrückten Land! Zuerst Klatsch, dann Beschwerden beim Bezirkshauptmann, Gespräche und Liebe durch den Zaun (kannst Du Dir mich in dieser Pose vorstellen?) und dann, eines Nachts, ihr Bruder mit dem Revolver. Der Bezirkshauptmann hat mich gebeten, diesen Flirt wegen des Prestiges der Behörden und um meiner eigenen Sicherheit willen abzubereiten und die Arbeit hier in diesen Wäldern zu übernehmen, bis sich die Aufregung in dieser stinkenden Provinzstadt gelegt hat. Was für ein Volk ist das nur!

Hier bleibt mir nichts anderes übrig, als den Bäuerinnen zuerst den Dreck herunterzuwaschen, und doch erinnert das Ganze noch schrecklich an Sodomie. Die kleine Jüdin wird man inzwischen verheiraten, sie wird dick werden und sechs Kinder bekommen. Gott mit ihr!

Ich muss bis zum Herbst hier bleiben. Vielleicht kann ich bis dahin meine Versetzung nach Sarajevo erwirken. Unter meiner Aufsicht vermisst man diese verdammten Wälder,

jem od tog posla! Piši mi, da potpuno ne podivljam.

Međutim Rifka logom leži.

I kroz pritivorene kapke i debele zavjese još se naslućuje da napolju trepti jara. U sobi je ona teška hladovina prizemnih prostorija sa debelim zidovima i željeznim kopcima, i gluva tišina soba prenatrpanih prostirkom, haljinama, uvijek okadenih i oprašenih, da više liče na oltare nego na stonove za žive ljude. Tu se gubi korak, a glas ne može dugo da živi među tolikim tkaninama: sve se duši i smiruje.

Samo kad se, na dušeku uvrh sobe, trgne Rifka i grčevitim pokretom zbaci čaršav, onda bjelasne njena koža, bok i rame, i prokine polumrak, a iz sjene više nje odvoji se Ciganka Hata i brzo je pokriva, pa se opet gubi u sjenici.

Od one noći Rifka stvarno i ne dolazi sebi. Vidi šta se oko nje radi, čuje doktora, učiteljicu i majku, razabire kako joj govore, i sama rekne poneku riječ, ali sve to kao u snu.

Niti misli više da Ledeniku prokrate pismo, ni da se pravda pred svojima. To je moglo biti nekad. Sad je jedina stvarnost grč koji se javlja svakih desetak minuta: najprije kao nepodnošljivo golicanje u listovima, pa onda savije i ukoči noge u koljenima, zatrese grudi i steže grlo. A kad taj

und der Teufel soll mich holen, wenn ich von dieser Arbeit etwas verstehe. Schreib mir, damit ich nicht ganz verwildere.“

Indessen lag Rifka krank.

Durch die angelehnten Fensterläden und die dicken Vorhänge konnte man die Glut, die sich draußen ausbreitete, nur noch ahnen. Im Zimmer herrschte jene schwere Kühle ebenerdiger, von dicken Wänden und eisernen Läden umgebener Räume und die taube Stille jener Zimmer, die mit Teppichen belegt sind und angefüllt mit Kleidern, die immer wieder ausgeklopft und mit Weihrauch desinfiziert werden, so dass der Raum nicht mehr wie ein Zimmer wirkt, sondern eher wie eine Kirche. Hier verlor sich der Schritt, und auch die Stimme konnte unter so viel Tuch nicht klingen. Alles war ruhig und gedämpft.

Nur wenn Rifka in der Ecke des Zimmers in ihrem Bett zusammenzuckte und mit einer krampfhaften Bewegung versuchte, die Decke von sich zu werfen, schimmerte ihre Haut, ihre Hüfte und ihre Schulter und erhellte das Halbdunkel. Dann tauchte aus dem Schatten die Zigeunerin Hata auf, deckte sie schnell zu und verschwand wieder im Schatten.

Seit jener Nacht kam Rifka nicht mehr zu sich. Sie sah, was um sie her geschah, sie hörte den Arzt, ihre Lehrerin und ihre Mutter, verstand, was sie zu ihr sprachen, sagte auch manchmal selbst ein Wort, aber das alles war ihr wie im Traum.

Sie dachte nicht mehr daran, Ledenik einen Brief hinauszuschmuggeln, noch, sich vor den Ihren zu rechtfertigen. Das war früher einmal gewesen. Die einzige Wirklichkeit jetzt war der Krampf, der sich alle zehn Minuten meldete: er kitzelte zuerst unerträglich ihre Waden, bog dann ihre

popusti, s drhatom očekuje naredni, koji je toliko neminovan, da se grči i trza već od misli na njega.

Nikako da se sjeti ljubavi. Samo Ledenik, u bijelim pantalonama, ne-prestano bježi preko ograde. A poslije toga nema ništa do grč i ovaj mrak, u kom daždi nerazumljiva sramota na nju. Samo da više ne pada kroz taj mračan i uzak prostor, da se zaustavi! Pokušava da se digne, ali Hata, koja bdi više nje, uvijek je vraća na postelju. I ponavlja se padanje u dubinu bez dna, i grč.

Jedne noći, pred svitanje, čuje kako neko od braće izlazi iz kuće i ne zaključava vrata. Sačeka malo pa se onda diže. Hatu bijaše prevario san. Ona otpuza preko sobe. Dvapat pade prelazeći kuću. Ostavi za sobom širom otvorena vrata. Pridržavala se avlijskog zida, a onda se otrže i potrča niz strmu ulicu.

Na pijaci pade ponovo. Ide oštar istočni vjetar i snosi prašinu i dnevne otpatke sve na jednu stranu. Dijeli se dan od noći.

Diže se, okrvavljenih ruku i dlanova, i pođe kraj Velikog hana, niz basamake koji vode Drini. Padala je na koljena, pridržavala se i opet otiskivala. Sa posljednjeg basamaka se baci u vodu. Oko nje se raširi košulja, jedan čas ostade nepomična, a onda je rijeka

Beine in den Knien und ließ sie so erstarren, dann schüttelte er ihre Brust und drückte ihr die Kehle zusammen. Und wenn der Krampf nachließ, erwartete sie zitternd den nächsten, der so unabwendbar war, dass sie schon bei dem Gedanken daran zu zucken und sich zu winden anfang.

Sie konnte sich an die Liebe nicht mehr erinnern. Nur Ledenik floh in seiner weißen Hose immerzu über den Zaun. Danach gab es nichts mehr als den Krampf und dieses Dunkel, in dem die ihr unverständliche Schande brühtete. Wenn sie nur nicht mehr durch diesen dunklen, engen Raum fallen müsste, wenn sie nur einmal damit aufhören konnte! Sie versuchte sich aufzurichten, aber Hata, die über ihr wachte, stieß sie immer wieder zurück ins Bett. Und wieder fiel sie in die Tiefe ohne Grund, und der Krampf wiederholte sich.

Eines Nachts, kurz vor der Morgendämmerung, hörte sie, wie einer ihrer Brüder das Haus verließ und die Tür hinter sich nicht abschloss. Sie wartete ein bisschen, dann erhob sie sich. Hata war eingeschlafen. Rifka kroch durch das Zimmer. Zweimal stürzte sie, ehe sie das Haus verlassen hatte. Sie ließ die Tür hinter sich sperrangelweit offen, tastete sich an der Hofmauer entlang und lief dann mit einem plötzlichen Entschluss die steile Straße hinab.

Auf dem Markt stürzte sie wieder. Ein scharfer Ostwind wehte und fegte Staub und Abfälle vor sich her. Der Tag löste sich von der Nacht.

Sie erhob sich mit blutenden Armen und Handflächen und ging an der großen Herberge vorbei und die Stufen hinunter, die zur Drina führten. Sie fiel auf die Knie, stützte sich auf und stieß sich wieder ab. Von der letzten Stufe ließ sie sich ins Wasser fallen.

uze na maticu i ponese.

Iako je bilo tek svitanje, sa vrh čaršije su je vidjeli općinski metlar Liskiće i, idiot, hamalin Hubo. Kako se dućani otvaraju, oni idu redom kroz čaršiju i pričaju da su vidjeli polunagu Rifku gdje nekud protrča.

– Belćim je kapetan ozid'o noćas!

– Ozido bogme, ev'ovakooo... – udara Hubo dlanom o dlan, poigrava na jednoj nozi. Dućandžije pucketaju jezikom, smiju se.

Ali se ubrzo saznade da je djevojke nestalo. A sutradan nađoše leš u jednoj zatoci, među kladama. Ribe je bjehu naćele.

Jevreji se rastrkaše kao mravi. Brzo izide komisija i izvrši pregled. Sahraniše je odmah pred veće, u dnu jevrejskog groblja, kraj same ceste. Sve su radili hitno i šutke.

Ljeto je tada bilo tek u polovini, a suša već otpočela.

Vidjele su se povorke Turaka kako idu oko Drine sa hodžom na dovu, ne bi li kiša pala. Uz brijeg se penje pop, a za njim starice i seljaci, obliveni znojem, idu na groblje i čine molepstvića. Voštane svjećice im se savijaju i tope prije nego što dogore. Nit ima vjebra, niti je sjenka hladna. Po bregovima se upaljuju šume: na horizontu im se vidi dim, crn pri dnu a bjeličast pri vrhu, gdje se spaja s nebom. A nad svima ubijeljelo nebo kao vreo sać.

Ihr Hemd blähte sich auf. Einen Augenblick lang blieb sie unbeweglich, dann erfasste sie die Strömung und trug sie fort.

Obwohl erst der Morgen dämmerte, erblickten sie vom Ende des Bazars der Straßenkehrer Liskitsch und der blödsinnige Dienstmann Hubo. Die Läden öffneten gerade, und sie gingen den Bazar entlang und erzählten überall, dass sie die halbnackte Rifka vorbeilaufen gesehen hätten.

„Wahrscheinlich hat der Hauptmann sie heute Nacht verzaubert!“

„Ja! Verzaubert! So!“ rief Hubo, schlug die Handflächen an einander und tänzelte auf einem Bein. Die Ladeninhaber schnalzten mit den Zungen und lachten.

Doch bald erfuhr man, dass das Mädchen verschwunden war. Am nächsten Tag fand man den Leichnam in einer Bucht zwischen den Baumstämmen. Die Fische hatten ihn schon angenagt.

Die Juden stoben auseinander wie Ameisen. Bald kam eine Kommission und stellte den Sachverhalt fest. Rifka wurde noch am selben Abend begraben, ganz hinten im jüdischen Friedhof, gleich neben der Straße. Dies alles wurde schweigend und in Eile erledigt.

Der Sommer hatte gerade seinen Höhepunkt erreicht, und die Dürre hatte schon angefangen.

Man sah Prozessionen von Türken mit ihrem Hodscha an der Spitze, wie sie an der Drina entlanggingen und um Regen beteten. Auf den Berg kletterte der Pope, hinter ihm alte Weiber und Bauern, alle in Schweiß gebadet; sie gingen zum Friedhof und beteten dort. Ihre Wachskerzen bogen sich und schmolzen, ehe sie heruntergebrannt waren. Es ging kein Wind, und es gab auch kein bisschen Schatten. Auf den Bergen brannten die Wäl-

Napale muhe i komarci. Zaudaraju kasapnice, jarci i kanali. Stoka riče po stajama, a ne mogu da je ispuste, jer niti može da miruje od obadova, niti ima šta da pase na sagorjelim brežuljcima. Ljudi dahću po ćepenicima i magazama: niti ima pazara, nit im muhe daju da spavaju. Nepomični i razdrljeni, drhte u tromoj razdražljivosti i iskaljuju zovolju na ženama i šegrtima, psovkom i šamarima.

Obje rijeke se sasušile i došle uske i još zelenije. Povazan im se čuje šum nad usnulom kasabom.

Vrtlari na Okolištima prestali da zalijevaju bašte i bostane. Vriježa se suši i kovrča, voćka opada, pomodрила.

Tu, jedne večeri, Milan Glasinćanin sazva komšije i povjeri im kako mu je onaj Petar što se doselio iz Mađarske kazao da kiša neće pasti dok god se utopljenica ne baci opet u Drinu, ili bar dok joj se u grob ne salije sedam kablova vode.

Dugo su vijećali. Ispod njih se na strmini bjelasalo kamenje u jevrejskom groblju. Pušili su i razgovarali, čekajući da dobro zanoća. Kad se

der: am Horizont sah man den Rauch, unten schwarz und dort, wo er sich mit dem Himmel vereinigte, weißlich. Und über all dem stand ein weißer Himmel, der heiß war wie ein Rost.

Fliegen und Mücken waren nicht mehr zu verjagen. Die Fleischerläden, die Ziegenböcke und die Kanäle stanken. Das Vieh brüllte in den Ställen, man konnte es nicht herausführen, weil es vor den Bremsen keine Ruhe gehabt hätte; auf den verbrannten Hügeln hätte es überdies nicht einmal weiden können. Die Menschen schnauften und stöhnten auf den Treppen ihrer Häuser und ihrer Läden. Es gab keine Kunden, und die Fliegen ließen die Händler nicht schlafen. Unbeweglich und halb ausgezogen lagen sie herum, faul und reizbar, und sie ließen ihre schlechte Laune an ihren Frauen und an ihren Lehrlingen aus, mit Flüchen und Ohrfeigen.

Beide Flüsse gingen zurück und wurden noch schmaler und grüner. Man hörte immerzu ihr Rauschen über dem verschlafenen Städtchen.

Die Gärtner in der Umgebung hörten auf, ihre Obst- und Gemüseärten zu bewässern. Die Stängel der Melonen vertrockneten und ringelten sich, und das Obst verdorrte und fiel ab.

Eines Abends rief Milan Glasinćanin seine Nachbarn zu sich und vertraute ihnen an, dass ihm ein gewisser Petar, der aus Ungarn gekommen war, gesagt habe, es werde kein Regen fallen, solange die Ertrunkene nicht wieder in die Drina geworfen werde, oder wenigstens, solange man ihr Grab nicht mit sieben Eimern Wasser begieße.

Sie berieten lange. Auf dem Abhang unter ihnen schimmerten weiß die Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof. Sie rauchten und sprachen

pogasiše svjetla u kasabi ispod njih, iskupiše se, svaki sa svojim momkom, iznesoše čabrove na sohama i odoše na Bektaševe česme. Utanjila voda je, romoneći, polako punila čabrove, a ljudi su sjedili kraj njih, otimajući se drijemu: u mraku su im se razgarale cigarete.

Napuniše sve sudove i uprtiše sohe na ramena. Čabrovi su se klatili i zapljuskivali ih vodom po bosim nogama.

Kad stigoše na groblje, jedan otokopa trnokopom zemlju, sa strane, ispod velikog kamena, i počеше salijevati vodu. Sagorjela, prhka zemlja je najprije upijala, ali kad sališe i peti čabar, zemlja se zasiti i voda poče da se povraća iz groba i stvara lokvu unaokolo. Poče da ih hvata strah. U hitnji sališe i ona dva i razbjegoše se kućama. Svaki je otresao blato s nogu. Niko nije ništa govorio.

Sutra u rano jutro izide grobar i kad vidje izrovanu i još vlažnu zemlju oko grobnog kamena, opsova nešto i dozva Stanišu, cestara, koji je prolazio s lopatom i trnokopom na ramenu. Povratiše zemlju, zbiše i utabanaše dobro nogama, pa onda sjedoše, naslanjajući se leđima na Rifkin kamen, koji je bio još hladan od noći. Izvadiše kese, savijaju sporo. Zapališe.

– To je budalaština: zalijevati

miteinander und warteten, bis es Nacht wurde. Als die Lichter im Städtchen unter ihnen ausgingen, versammelten sie sich, und jeder nahm seinen Knecht mit. Sie trugen ihre Eimer an Stangen und gingen damit zum Bektaš-Brunnen. Der dünn gewordene Strahl rumorte und füllte die Eimer nur langsam, und die Männer saßen daneben und kämpften mit dem Schlaf: in der Dunkelheit glühten ihre Zigaretten.

Sie füllten alle Gefäße und hoben die Stangen auf die Schultern. Die Eimer schwankten, und das Wasser schwappte auf ihre nackten Füße.

Als sie auf den Friedhof kamen, grub einer von ihnen mit einer Spitzhacke neben dem großen Stein eine Rinne, und dahinein gossen sie das Wasser. Die trockene, verbrannte Erde sog das Wasser zuerst ein, als sie aber den fünften Eimer ausgeleert hatten, begann das Wasser aus dem Grab zurückzuströmen, und rund herum entstand eine Pfütze. Sie bekamen es mit der Angst zu tun. In aller Eile leerten sie auch die letzten zwei Eimer aus und stoben auseinander. Alle schüttelten die nasse Erde von den Füßen. Niemand sprach.

Am nächsten Tag, früh am Morgen, kam der Totengräber, und als er die aufgegrabene und noch feuchte Erde um den Grabstein sah, fluchte er und rief Staniša, den Straßenwächter, der gerade mit einer Schaufel und einer Spitzhacke vorbeiging. Sie schüttelten die Erde wieder zurück und stampften sie mit den Füßen fest. Dann setzten sie sich nieder und lehnten sich mit dem Rücken an Rifkin Grabstein, der von der Nacht noch kalt war. Sie holten ihre Tabaksbeutel hervor, drehten sich langsam Zigaretten und zündeten sie schließlich an.

„Was für ein Blödsinn, Gräber zu

grobove. Nije to do mrtvih, nego božije davanje. Suša, pa to ti je.

– Ja šta je nego budalaština, ama za nevolju je svijetu. Da znam da će šta pomoći, zalijevo bih i ja i raskopo sve što je grobova oko kasabe. Eno u mene kukuruz, još nije ni iz zemlje i već sa-gorje, a sjeme sam uzeo u Pavla na dug...

I, pušeći, pijuckajući i pogledajući u nebo, nastaviše još čas-dva razgovor o suši.

Pa ipak kiša ne udari. Ljudi spavaju pred kućama, na travi, ali zemlja neće više ni noću da se hladi. Žene se onesvješćuju dok pređu preko njive, djeci udara svaki čas krv na nos. U svačijim očima kasaba, crvena, poigra-va od žege.

Milan Glasinčanin, koji je predvodio one što su zalijevali Rifkin grob, ne može da spava. Zaključao vrata i ne smije da otvori prozore. Preznaja se u sparnoj sobi pa odjednom opet hladni, slušajući uvijek kako presićen grob bljuje vodu i klokoće. Skače i podupire sohom vrata. Na zidu škilji lampa. Oko začadala stakla joj oblijeće žučkasta leptirica. Kuda je ušla, vještica? Da nije ovo bosa, mokra Jevrejka? Lovi je, ali je uzdrhtao i prsti mu krupni i tvrdi od rada, pa mu se izmiče. Sve više mlata-rukama, skače za njom. Prevrnu lampu, pršte cilindar, fitilj ugasnu. Izbezumi se kad ostade u mraku. Zvje-rajuci, povuče se u kut, napipa sjekiru. Tu čući, raskolačenih očiju, osluškuje da li se šta čuje iz mraka, drhti i pris-lanja lice uz hladno gvožđe.

begießen! Es hängt ja nicht von den Toten ab, sondern von Gottes Willen. Dürre, das ist es.“

„Natürlich ist es Blödsinn, aber was sollen die Leute tun? Wenn ich wüsste, dass es hilft, würde ich all die Gräber hier umgraben und begießen. Mein Kukuruz ist kaum aus der Erde gekommen, da ist er schon verbrannt, dabei habe ich den Samen von Pavle auf Schulden genommen...“

So sprachen sie noch ein, zwei Stunden über die Dürre, rauchten, spuckten und schauten in den Himmel.

Dennoch kam kein Regen. Die Menschen schliefen vor den Häusern im Gras, aber die Erde kühlte nicht einmal nachts ab. Die Frauen fielen in Ohnmacht, wenn sie über die Wiese gingen, und den Kindern schoss jeden Augenblick Blut aus der Nase. Vor den Augen der Menschen flimmerte die Kassabe rot in der Hitze.

Milan Glasinčanin, der die Männer zu Rifkas Grab geführt hatte, um es zu begießen, konnte nicht schlafen. Er hatte seine Tür verschlossen und wagte nicht, die Fenster zu öffnen. Er schwitzte in der heißen Stube, und plötzlich wurde es ihm wieder kalt, weil er in Gedanken hörte, wie das übersättigte Grab das Wasser gurgelnd ausspie. Er sprang auf und stemmte einen Balken gegen die Tür. An der Wand blakte die Lampe. Um das rußige Glas flog ein gelber Falter. Wie ist sie nur hereingekommen, die Hexe? Ist das nicht die barfüßige nasse Jüdin? Er jagte den Falter, zitterte aber, und seine Fingerwaren aufgeschwollen und hart von der Arbeit, so dass ihm der Falter immer wieder entkam. Er fuchtelte immer heftiger mit den Händen und sprang dem Falter nach. Er warf die Lampe um, der Zylinder zersprang, und der Docht erlosch. Er geriet in der Dunkelheit vor Angst außer sich. Er

U Papinjoj kući sve mirno i zatvoreno. Kupaju se u znoju i guše suzama, a sve se jedno pred drugim pretvara da spava.

Na Setihovu Ledenik piše svom prijatelju: Ubiću se, Gezule, ubiću se sigurno. Kad bih mogao do jeseni da izdržim ovaj ognjeni, prljavi Sibir, sve bi bilo dobro, ali se bojim da neću moći...

Leži povozdan u sjeni, brani se orahovim lišćem od komaraca. Oko njega svuda visoki borovi, pravi kao ledenice, sa svakog se cijedi smola u obilnim krupnim kapima. Draže ga cvrčci što neće vazdan da umuknu, draži ga otegnuto seljačko pjevanje što se svaki čas javlja s plandišta:

Žedan vode, žedan vode, željan
đevojaka.

Pred veće se javi glas iz presušenog močara: uu, uu, uu. Kao da saziva mrakove. Noću štekće lisica i uzrujaju se psi. Nikad mira. Samo znoj i smola i neprestan tlak na umrtvljen mozak.

Nikad se nije zapamtila tolika suša. Mnogo se svijeta pobolje. Osim Milana Glasinčanina pomahnitaše još dvojica Turaka; opremiše ih u Sarajevo. Niti bi sijena, ni otave, žito izdade posve. Krave i koze zasušise. Svijet se već zabrinu za zimu.

zog sich in die Ecke zurück und tastete nach der Hacke. Mit weit aufgerissenen Augen hockte er sich nieder; er horchte, ob er in der Dunkelheit nicht etwas höre, zitterte und drückte sein Gesicht gegen den kalten Stahl der Hacke.

In Papos Haus war alles ruhig und verschlossen. Alle waren in Schweiß gebadet und erstickt in Tränen und taten voreinander so, als schliefen sie.

Im Setihov-Gebirge schrieb Ledenik an seinen Freund: „Ich werde mich umbringen, Geza, ich werde mich bestimmt umbringen. Wenn ich nur bis zum Herbst dieses höllisch heißen, dreckigen Sibiriens ertragen könnte, wäre alles gut. Ich fürchte aber, ich werde es nicht aushalten...“

Er lag immer im Schatten und wehrte mit Nussblättern die Mücken ab. Um ihn herum standen die hohen geraden Föhren, und das Harz floss in dicken Tropfen an ihnen herab. Die Grillen, die nie verstummen wollten, machten ihn verrückt und ebenso der langgezogene Gesang der Bauern, der alle Augenblicke von den Almen ertönte.

Ich dürste nach Wasser, ich dürste nach Wasser, ich sehne mich nach den Mädchen.

Abends meldete sich das Käuzchen, als wolle es das Dunkel herbeirufen. Nachts bellte der Fuchs, und die Hunde wurden unruhig. Nie wurde es still. Da war nur Schweiß und Harz und ein ununterbrochener Druck auf das ermattete Gehirn.

An eine solche Dürre konnte sich niemand erinnern. Viele Leute wurden krank. Außer Milan Glasinčanin wurden noch zwei Türken irrsinnig. Man brachte sie nach Sarajevo. Es gab weder Heu noch eine Ernte, aus dem Weizen wurde überhaupt nichts. Den

Tek pod sami kraj ljeta vrelina se izbješnje i leže. Udari studen vjetar i burna kiša. Ukaza se duboko nebo, i krupne zvijezde noću. Ujednačiše se dani u mirnoj jesenjoj svjetlosti. Opasa se i obu čaršija. Trgovci se krenuše na put, prekupci po selima. Svak se obazire za žitom i sijenom. Veseo je ko prodaje, a mrk ko kupuje.

Papo, džamdžija, ženi dvojicu sinova odjednom. Jedna snaha iz Sarajeva, druga iz Rogatice; bogate obje. U avliji mu def bije, kuća se prolama od svatova.

Ledenik konačno uspio da bude premješten u Sarajevo. Side sa Setihova, omršavio, opaljen, i tek kod predstojnika saznade sve o Rifkinjoj smrti.

– Armes Wesen!

Popušise po cigaretu. Predstojnik mu još jednom čestita na avansmanu, na Sarajevu, dobrom društvu, državnoj zgradi sa kupatilom, a on oputova sutradan u rano jutro, još uvijek malko pogružen od misli na Jevrejku.

Te jeseni dorašla kći u Perka opančara. Još ljetos crnpurasta, čupava, oko usta sa tragovima od petrovača jabuka, sad odjednom pobije-lje, utanji se i prelomi u pasu, pa kad prolazi kroz čaršiju, pomještaju se i dovikuju dućandžije s obje strane.

Kühen und den Ziegen verdorrten die Euter. Die Leute machten sich schon Sorgen, wie sie überwintern sollten.

Erst gegen Ende des Sommers tobte sich die Hitze ganz aus und legte sich. Ein eisiger Wind brach los und stürmischer Regen. Nachher zeigte sich der hohe Himmel, und nachts sah man große Sterne. Die Tage flossen einförmig im stillen Herbstlicht dahin. Die Leute auf dem Bazar zogen sich Kleider und Schuhe an. Die Händler brachen auf, und die Einkäufer gingen in die Dörfer. Jeder suchte Weizen und Heu. Wer verkaufte, war froh, und wer kaufte, musste bluten.

Papo, der Glaser, veranstaltete Hochzeit für zwei seiner Söhne zugleich. Die eine Schwiegertochter war aus Sarajevo, die andere aus Rogatitza; beide waren reich. In seinem Hof schlug das Tamburin, und sein Haus war zum Bersten voll mit Hochzeitsgästen.

Ledenik war es endlich gelungen, sich nach Sarajevo versetzen zu lassen. Er kam vom Setihov-Gebirge herunter, mager und sonnenverbrannt, und erst durch den Bezirkshauptmann erfuhr er von Rifkas Tod.

„Die Arme!“

Sie rauchten eine Zigarette, der Bezirkshauptmann gratulierte ihm noch einmal zum Avancement, das ihn nach Sarajevo führen sollte, in gute Gesellschaft und in eine Dienstwohnung mit Bad. Als Ledenic am nächsten Tag in aller Frühe abfuhr, war er bei den Gedanken an die Jüdin noch immer ein bisschen bedrückt.

In diesem Herbst wuchs die Tochter des Schusters Perko heran. Im Sommer noch hatte sie ein dunkles Gesicht gehabt, zerzauste Haare, um den Mund Spuren von Holzäpfeln. Nun wurde sie plötzlich weißhäutig und so schlank, dass sie beinahe in der Taille

Svrh čaršije otpočne Vejsil Arnautin koji peče kadaif za Ramazan. Udari rukom po vreloj tepsiji i podvikne: – Evo ga vruuuć... a odziva se dućan za dućanom: – Ohohooo...

Danilo kasapin podvrisne i otkida zubima lučku od oglodana dovratnika, a mušterijama staje džigerica u grlu od smijeha. Mala pritište rukom grudi da joj se ne tresu, usitni, zabrza, pa se podbija na kaldrmu i crveni.

Preveli: Milo Dor, Reinhard Federmann

abbrach, und wenn sie durch die Čaršija ging, steckten die Händler ihre Köpfe zusammen und machten einander durch Zurufe auf sie aufmerksam.

Am Ende des Bazars begann Wejsil, der Albaner, der für das Ramadan-Fest Süßigkeiten erzeugte, mit der Hand gegen das heiße Kuchenblech zu schlagen und zu schreien: „Heiß! Heiß! Frisch!“ Und von Laden zu Laden erscholl der Ruf: „Ho! Oho!“

Danilo, der Fleischhauer, schrie auf und biss einen Span von seinem abgenagten Türrahmen, und seinen Gästen blieb die gebratene Leber vor Lachen im Hals stecken. Die Kleine drückte mit der Hand ihre Brüste, damit sie nicht wippten, machte ganz kleine Schritte, die hart auf dem Kopfsteinpflaster klangen, und wurde rot.

Übersetzung: Milo Dor, Reinhard Federmann

U musafirhani

Otkako je, lani u proljeće, novi gvardijan prezidao musafirhanu i odjelio je još bolje od manastira, bijaše je potpuno prepustio fra Marku, da je redi i upravlja.

Fra Marko Kmeta je bio sestrić pokojnog biskupa fra Marijana Bogdanovića. Kako je bio jedino muško u familiji, biskup ga uze još kao dječaka u manastir, da uči i poslužuje. Ali i pored biskupove zaštite i pažnje, mlađić nije napredovao nikako. Bio je svojeglav i tup, mucao je u govoru i prskao pljuvačkom, nit je imao glasa ni sluha, tukao je mlađe i nije slušao starije. Niko ga nije mogao odviknuti od čobanskih psovski. Samo su mu neprestano tješnjale pamuklije i kraćao habit.

– Nit utjera račvast kolac u zemlju, ni tvog fra Marka u sveti red – poručivao je biskup sestri, koja i umrije žaleći što joj i sin neće postati biskup.

Ogorčen, biskup odluči da pokuša još jedno: da ga pošalje u Rim, ne bi li se u tuđini dozvao i popravio.

Boćeći se sa svojim neukim i upornim fratrima, teškim i nesigurnim bosanskim putevima i samovoljnim, uvijek gladnim turskim vlastima, on se kao sna sjećao svojih mladalačkih godina provedenih u Rimu, u onaj isti

In der Klosterherberge

Seit im vorigen Frühjahr neue Guardian das Gästehaus umgebaut und es noch besser vom Kloster abge-sondert, hatte er die Führung und Verwaltung desselben vollkommen dem Fra Marko überlassen.

Fra Marko Armeta war der Neffe des verstorbenen Bischofs Fra Marijan Bogdanović. Da er das einzige männliche Haupt in der Familie war, hatte ihn der Bischof noch als Knaben ins Kloster aufgenommen, damit er hier die Schule besuche und gleichzeitig bediene. Aber trotz der Gönnerschaft und des Augenmerks, das der Bischof zuteil werden ließ, machte der Junge gar keine Fortschritte. Er war eigensinnig und begriffsstutzig, stotterte und bespritzte die Umstehenden beim Sprechen mit Speichel, hatte keine Stimme und kein Gehör, prügelte die Jüngeren und gehorchte den Ältern nicht. Niemand konnte ihm das Fluchen nach Art der Hirtenjungen abgewöhnen. Nur wurde ihm die Baumwolljacke immer wieder zu eng und der Habit immer wieder zu kurz.

„Einen Zwiebel kriegst du nicht in die Erde und deinen Fra Marko nicht in die Ordensregel“, meldete der Bischof immer wieder seiner Schwester, die es noch auf dem Sterbebette bedauerte, dass Sohn nicht auch Bischof werden könne.

In seiner Verbitterung beschloss der Bischof noch einen Versuch zu wagen: ihn nach Rom zu schicken; vielleicht wird er in der Fremde doch Vernunft annehmen und sich bessern.

Während er seine liebe Not hatte mit seinen ungebildeten und widerspenstigen Klosterbrüdern, mit den schwer gangbaren und unsicheren bosnischen Wegen und dem Willkürgement der immer unersättlichen tür-

crvenkasti franjevački manastir na Via Merulana u kom je, mlad i pun znanja i velikih planova, proveo tri godine, slao je sada svog sestrića. Činilo mu se kao da nastavlja svoj život.

Ali i tu se razočara. Zaludu ga je preporučivao znancima. „Ni za što ne pokazuje sklonosti. Samo što neprestano raste ušir i uvis. I po svom držanju liči na svašta više nego na monaha, ako tako smijem da kažem, prečasni oče“, pisali su biskupu iz Rima.

„Čist je i skroman, i pobožan na svoj način: ne pokazuje, istina, ni najmanje želje za svjetskim slastima i taštinama, ali, na žalost, lišen je potpuno smisla za nauku i kontemplaciju, kao i svete pokornosti prema starijima i snošljivosti s drugovima“, pisao je upravnik zavoda.

A od Fra Marka samog stizala su pisma, puna čvorastih slova i grešaka, u kojima je očajno molio strica da ga vrati u Kreševo.

„Izbavljajte me; ja s ovim svijetom ne mogu!“ Da mu je samo da vidi Kreševo, pa ma – kao onaj hajduk Ivan Roša, koji se, ne smijući nikad u rodni grad, penjao od želje na planinu – da ga samo s daleka pogleda.

Tako je neprestano pisao.

Biskup je čekao da prođe godina, pa ili da se mladić privikne i popravi, ili da ga vrati u Kreševo. Ali te iste

kischen Behörden, gedachte er wie eines schönen Traumes seiner eigenen in Rom verbrachten Jugendjahre. an das gleiche ziegelrote Franziskanerkloster an der Via Merulana, in dem er, jung und reich an Wissen und großen Plänen, drei Jahre verbracht hatte, schickte er jetzt auch seinen Neffen. Es schien ihm, als fange damit sein eigenes Leben noch einmal an.

Aber auch darin wurde er enttäuscht. Vergeblich hatte er ihn seinen Bekannten empfohlen. „Für gar nichts zeigt er besondere Neigung. Er wächst nur unaufhörlich in die Breite und in die Höhe. Auch in seiner Haltung sieht er allem anderen eher ähnlich als einem Mönch, wenn ich mir das zu sagen gestatten darf, hochwürdiger Herr!“, schrieb man dem Bischof aus Rom.

„Er ist keusch und bescheiden, auch fromm auf seine Art; er bekundet zwar nicht das geringste Verlangen nach weltlichen Freuden und Eitelkeiten, aber leider geht ihm jeder Sinn für die Wissenschaft und das beschauliche Leben ebenso ab wie die Unterwürfigkeit gegenüber den Älteren und die Verträglichkeit gegenüber seinen Gefährten“, schrieb der Leiter der Anstalt.

Aber von Fra Marko selbst kamen nur Briefe voller Kratzfüße und Schreibfehler, in denen er den Onkel verzweifelt beschwor, ihn nach Kreševo zurückzuholen.

„Erlöst mich; ich halte es mit diesen Leuten nicht aus!“ Wenn er bloß Kreševo sehen könnte – sei es auch nur von ferne wie der Räuber Rosa, der vor Sehnsucht ins Gebirge hinaufstieg, da er nie mehr in seinen Geburtsort zurück durfte.

So schrieb er unaufhörlich.

Der Bischof ließ ein Jahr verstreichen: entweder wird sich der Bursche an das neue Leben gewöhnen und bes-

zime ozebe biskup i umrije nenadano. Fra Marka opozvaše odmah iz Rima. Na njegovo mjesto poslaše fra Miju Subašića, ambiciozna i slabunjava mladića.

Sad je već druga godina kako je vikar ovoga manastira. Brine se za živež i vino, nadgleda i isplaćuje radnike, prima i gosti Turke u musafirhani.

Povazdan sa seljacima i u tešku poslu, on izgubi i ono malo stege i zaboravi sve što je naučio. Ruke mu ogrubile i glas ohrapavio. Ionako visok i plećat, okrupnja i oteža još više. Porastoše mu čekinjasti brci, preplanu u licu. Još mu se češće upliće psovka u govor.

Neuspio u naukama, bez ujakove zaštite, prgav i svojeglav: nije mu bio lak život u manastiru. Najgore mu je što nikad ne zna kad se fratri s njim rugaju a kad ozbiljno govore, pa pokatkad plane uzalud i izgleda još smješnji, a pokatkad omekša pa se pusti u razgovore, a ne vidi da mu se u dnu trpezarije naglas smiju.

Sve se više odvajao od ostalih fratara. Riješise ga dužnosti zajedničkog objeda i molitve u koru. Dane provodi na njivama ili u musafirhani. Cjenjka se i prepire sa seljacima; i sam uzme motiku pa kopa pred svima, dok se vas ne uznoji, pa se u pro hladno predveće puši kao brijeg poslije kiše. Ili pretaće

sern, sonst holt er ihn nach Kreševo zurück. Aber im gleichen Winter zog sich der Bischof eine Erkältung zu und starb ganz unverhofft. Fra Marko wurde sofort aus Rom zurückberufen. An seiner statt schickte man Fra Mijo Subašić, einen ehrgeizigen und schwächlichen Jüngling, dorthin.

Nun ist Fra Mijo schon das zweite Jahr Vikar des Klosters. Er kümmert sich um das Geflügel und den Wein, beaufsichtigt und zahlt Arbeiter aus, empfängt und bewirtet die Türken in der Herberge.

Den ganzen Tag mit den Bauern und harter Arbeit beschäftigt, hat er auch noch das bisschen Zucht verloren und alles, was er gelernt hatte, vergessen. Seine Hände sind grob, seine Stimme rau geworden. Ohnedies schon groß und breitschultrig, wird er jetzt noch stärker und schwerer. Ein borstiger Schnurrbart ziert sein Gesicht, das von der Sonne gebräunt ist. Oft genug noch streut er Flüche in seine Reden ein.

In seinen Studien gescheitert, ohne den Schutz des Onkels, aufbrausend und starrköpfig, hat er im Kloster keinen leichten Stand. Am schlimmsten ist es, dass er nie, wann ihn die Brüder zum besten haben und wann sie es ernst mit ihm meinen, so dass er manchmal ohne Grund aufbraust und nur noch lächerlicher wirkt, ein andermal aber nachgibt und sich in Gespräche einlässt, ohne zu bemerken, dass man sich am unteren Tischende laut über ihn lustig macht.

Er sondert sich immer mehr von den übrigen Klosterbrüdern ab. Er ist der Verpflichtung enthoben, an den gemeinsamen Mahlzeiten und Chorgebeten teilzunehmen. Die Tage verbringt er auf den Äckern oder in der Klosterherberge. Er feilscht und streitet mit den Bauern; er nimmt wohl

vino u memljivu podrumu, valja burad i okađuje sumporom. Presipa povazdan žito u hambaru, pa onda po dva dana ne može da ispere prašinu iz grla i ušiju.

Ali pored svega toga ima svoje časove „miline“ za koje niko ne zna i ne sluti. I on sam ne zna kako mu to dolazi, ni kada.

Tako, poslije nekog teškog posla, sjedne na kladu, tare znoj i othukuje, a odjednom osjeća kako mu krv šumi u plećima, u šiji, pa u glavi, sve jače i jače, dok mu se glava ne zanese i ispunji ga svega taj šum i nekud ponese. Sjedi podnamljen i otvorenih očiju, ali mu se čini da nekud strelovito leti. I tada i on, koji ne zna ni da lijepo piše ni pametno govori, može nekako da razumije sve, i sa samim Bogom da govori jasno i slobodno.

I inače kod svakog posla on se, dok radi, poluglasno moli Bogu. Pokatkad se i s Bogom obračunava na svoj način.

Presaduje tako, poslije kišna dana, kupus. Sagiba se, buši jamice u mekoj lijehi i prstima pritište zemlju oko presada. Kod svakog struka on šapuće molitvu i neprestano ponavlja:

– Haj' sa srećom, u ime božje, haj'

auch selbst die zur Hand und gräbt, dass ihm die anderen kaum folgen können, bis er ganz in Schweiß gebadet ist und in der kühlen Luft des Spätnachmittags dampft wie ein Berg nach dem Regen. Aber er zieht im muffigen Keller den Wein ab, rollt die Fässer hin und her und schwefelt sie aus. Er ist den ganzen Tag in der Scheune damit beschäftigt, das Getreide umzuschaukeln, so dass er dann zwei Tage lang den Staub nicht aus der Kehle und den Ohren kriegen kann.

Nichtsdestoweniger hat auch er seine Stunden der „Verzückung“, von denen niemand etwas weiß oder auch nur ahnt. Auch er selber weiß nicht, wie und wann es ihn überkommt.

So setzt er sich nach einer anstrengenden Arbeit auf einen Baumstamm, wischt sich den Schweiß ab und verschnauft, und plötzlich fühlt er das Blut im Rücken, im Nacken und im Kopf sausen, immer stärker und stärker, bis es ihm den Kopf benimmt und das Rauschen ihn ganz erfüllt und entführt. Er sitzt dann da, das Gesicht in die Hände gestützt, mit weitaufgerissenen Augen, aber er vermeint blitzschnell irgendwohin zu fliegen. Und dann vermag auch er, der weder schön schreiben noch klug reden kann, doch auf seine eigene Weise alles zu verstehen und mit dem Herrgott selbst klar und freimütig zu reden.

Auch sonst betet er halb laut bei jeder Arbeit. Manchmal rechtet er auch mit dem Herrgott auf seine besondere Art.

So steckt er zum Beispiel nach einem Regentag Krautpflänzlinge. Er bückt sich immer wieder, sticht kleine Grübchen in das weiche Beet und drückt mit den Fingern die Erde fest. Bei jeder Pflanze flüstert er ein Gebet und wiederholt beständig:

„Glückauf, in Gottes Namen,

sa srećom!

Znoj mu kaplje s lica. Kad svrši jednu lijehu, on se ispravi stenjući (krsta mu pucaju), otare znoj nadlaničom kaljave ruke i odišući mrmlja:

– E, evo sam ga posadio, pa sad pošalji gusjenice da pojedu, ko i lani!

Poneki put ga ispuni ta milina bez ikakva vidljiva povoda. Takne čvor na drvetu ili šav na odijelu, a kroz prste mu zastruji i ispuni ga svega taj isti zanos, pa tako ostane ukočen, otvore-nih usta i izgubljena pogleda. Tako prođe dosta vremena, a kad se prene, ne sjeća se da je išta određeno vidio ili čuo.

Ova tri posljednja dana niko od Turaka nije svraćao u musafirhanu. Fra Marko je svaki dan vjetrio i kadio da istjera zadah loja, luka, rakije i zno-ja što je zaostao od posljednjih gostiju. Ali trećeg dana, u subotu pred večer, za vrijeme večernje, izbiše opet neki Turci.

Fra Marko je upravo bio kod odžaka i sipao žeravu u kadionicu koju je dječak držao. Videći Turke gdje idu uz brijeg, on prosu polovinu mimo kadionice, oprži dijete, koje pobježe, zausti da nešto opsuje, ali se uzdrža i samo natuče kapicu nad oči.

Glückauf!“

Der Schweiß strömt von seinem Gesicht. Wenn er mit einem Beet fertig ist, richtet er sich stöhnend auf (das Kreuz tut ihm verflucht weh), wischt sich mit dem Rücken der schmutzigen Hand den Schweiß ab und murmelt, während er tief Atem holt:

„Na, ich hatte das Meinige getan; jetzt kannst du Raupen schicken, dass sie alles abfressen wie im vorigen Jahr!“

Manchmal erfüllt ihn jenes won-nige Gefühl ohne merklichen Anlass. Er berührt einen Knorren am Baum oder eine Naht an seinem Gewand, und schon beginnt durch seine Finger das gleiche Rauschen zu strömen und ihn ganz zu erfüllen, und er bleibt starr, mit offenem Mund und verlore-nem Blick stehen. Das währt eine ge-raume Weile, und wenn er dann plötz-lich wieder in die Wirklichkeit zurück-gerissen wird, kann er sich nicht ent-sinnen, etwas Bestimmtes gesehen o-der gehört zu haben.

In den letzten drei Tagen ist kei-ner von den Türken in der Klosterher-berge eingekehrt, Fra Marko hat sie jeden Tag gelüftet und ausgeräuchert, um den Geruch von Talg, Zwiebeln, Schnaps und Schweiß, der von den letzten Gästen noch zurückgeblieben war, zu vertreiben. Aber am dritten Tag, am späten Nachmittag eines Sonnabends, stellten sich während des Vespergebetes einige Türken ein.

Fra Marko stand gerade am Ka-min und schüttete Glut in das Rauch-fass, das ein Knabe hielt. Als er die Türken den Berg heraufkommen sah, schüttete er die Hälfte daneben, so dass sich der Junge verbrannte und davonlief. Er selbst tat schon den Mund auf, um einen Fluch auszusto-ßen, hielt aber an sich und drückte nur die Kappe fester in die Augen.

Turci su se penjali polako. Fra Marko odvadi polovinu šećera i kafe, pa ode da sakrije. Vрати se zaduvan u musafirhanu, ispriječi se na vrata i pogleda niz brdo. Bila su svega trojica; dvojica su vodila trećega, pridržavajući ga pod pazuha. Jednoga poznade: bio je Kezmo, janičar. Druga dvojica mora da su stranci. Onaj bolesni je još mladić.

Čim udoše zatražiše ćebe i jastuk i položiše bolesnog druga. Traže limunova. Fra Marko se vajka: tražiće, ali se boji da neće biti.

– Dede, pogledaj bolje, nemoj da ja počnem tražiti – dovikuje mu Kezmo.

Taj Kezmo je već nekoliko puta natjerao manastir u strah i na globu.

Fratar se vraća s limunovima. Bolesniku daju limunadu.

– E, sad skini tavu da objesim pušku – šali se Kezmo.

Fra Marko skida tavu i počinje da sprema kajganu. Turci sjeli, pa puše. Onaj bolesni se odmorio i napio limunade, pa mu lakše, ispravio se na jastucima, pa i on razgovara, iako podrhtava, a oči mu sjaju od groznice. Fratar ih služi rakijom pa kajganom, pristavlja kafu. Oni mljaskaju jedući i zalažu bolesnika koji se nećka. Protežu se, podriguju.

Die Türken kamen langsam den Berg herauf. Fra Marko nahm die Hälfte von seinem Zucker- und Kaffeevorrat an sich und ging fort, um ihn zu verstecken. Dann kam er in die Herberge zurück, stellte sich gespreizt in die Tür und blickte den Berg hinab. Es waren ihrer drei, zwei davon führten den dritten, indem sie ihn unter der Achsel gefasst hielten. Den einen erkannte er sofort: es war der Janitschare Kezmo. Die anderen dagegen mussten Fremde sein, und der Kranke selbst war ein noch ganz junger Bursche.

Sobald sie eingetreten, sie eine Decke und ein Kissen und ließen den kranken Gefährten darauf nieder. Sie verlangten Zitronen. Fra Marko jamerte: er werde nachsehen, fürchte aber, dass er keine finden werde.

„Vorwärts! Schau nur besser nach; lass es nicht darauf ankommen, dass ich selber zu suchen anfang“, schrie ihn Kezmo an.

Dieser Kezmo hatte dem Kloster schon mehrmals Angst eingejagt und Geldstrafen eingebracht.

Der Bruder kommt mit Zitronen zurück. Dem Kranken wird Limonade gereicht.

„So, nimm jetzt die Pfanne herunter, dass ich mein Gewehr aufhängen kann“, scherzt Kezmo.

Fra Marko nimmt die Pfanne herab und schickt sich an, Rühreier zu bereiten. Die Türken haben sich nieder gelassen und rauchen. Der Kranke hat sich ausgeruht und seinen Durst mit der Limonade gestillt; er fühlt sich jetzt wohler, richtet sich vom Kissen auf und beteiligt sich am Gespräch, obwohl ihn ein Frösteln schüttelt und seine Augen im Fieber glänzen. Der Bruder bewirtet sie mit Schnaps, setzt ihnen dann die Eierspeise vor und stellt schließlich den Kaffee zu. Sie

– Ama da ti nije bila krmetina u ovoj tavi? – pita Kezmo i prinosi praznu tavu nosu.

Fra Marko, nagnut nad žeravicu i zabavljen oko kafe, mrmlja u sebi: E sad ti na um pade, pošto si se najeo!

– Šta veliš?

– Nije, aga, nije; nema u nas krmetine.

Služi ih kafom. Kezmo ga gleda velikim zelenim očima.

– Čuo sam da vas je kadija oglobio sa dvaes' groša što je našo kokošiju glavu u pilavu. Valahi, ako ste onom peksinu dali dvaes', imate računa meni da date četeres'.

– O parama ja ne znam ništa.

– Hehe, svi vi tako; ne znam, nemam, a puni ste para ko šip, samo vas treba pritisluti.

Ali sve se okrenu opet na šalu.

Zanoćalo. Turci zametnuli razgovore o ratu, o janičarskim platama, a sve pijuckaju. Onaj bolesni čas zadrijema, čas se prene, pa i on sluša. Fra Marko sjeo u kut, odupro lakte o koljena a glavu o dlanove, pa čuti i sluša. Iz razgovora razabire polako: bolesni Turčin je Osmo Mameledžija iz Sarajeva, a onaj drugi Mehmed Pljevljak. Obojica su janičari kao i Kezmo. U Sarajevu su u taboru. Sad se skitaju, čekaju da im stigne plata pa da pođu

schmatzen beim Essen und drängen auch dem Kranken, der keine Lust zeigt, einige Bissen auf. Dann recken sie sich und rülpsen.

„Herrgott, sollte nicht vielleicht doch Schweinefleisch in dieser Pfanne gewesen sein?“ fragt ihn Kezmo und hält sich die leere Pfanne unter die Nase.

Fra Marko, über die Glut gebeugt und mit dem Kaffeekochen beschäftigt, brummt vor sich hin: „Aha, jetzt erst fällt es dir ein, nachdem du dich voll gefressen hast.“

„Was sagst du?“

„Nein, Aga, nein; bei uns gibt es kein Schweinefleisch.“

Er reicht ihnen den Kaffee. Kezmo mustert ihn mit seinen großen grünen Augen.

„Ich habe gehört, dass euch der Kadi mit zwanzig Groschen Geldstrafe belegt hat, weil er im Reisfleisch einen Hahnenkopf gefunden hat. Bei Gott, wenn ihr dem Schuft zwanzig gegeben habt, gehört es sich, dass ihr mir vierzig gebt.“

„Mit Geld hab' ich nichts zu tun.“

„Haha, alle tut ihr so: ich habe nichts damit zu tun, ich hab' keins; und dabei steckt ihr voll Geld wie die Hagebutten, man braucht nur tüchtig zu drücken.“

Und alles nimmt wieder eine Wendung zum Scherzhaften.

Die Nacht ist hereingebrochen. Die Türken haben das Gespräch auf den Krieg und die Janitscharengehälter gelenkt und trinken in einem fort. Der Kranke schlummert von Zeit zu Zeit ein, fährt dann wieder empor und hört ebenfalls zu. Fra Marko hat sich in einen Winkel gesetzt, die Ellbogen auf die Knie und den Kopf in die Hände gestützt und hört schweigend zu. Aus dem Gespräch wird ihm allmählich klar: der kranke Türke ist Osmo

na Vidin.

Kezmo se raspricao: koliki je most kod Mustafa Paše, pa koliki je karavan-seraj u Jedrenu, pa kakve su javne kuće u Carigradu, i Grkinje i Jermenke u njima.

– E, beli, kakve su i fra Marko bi se prevario. A, fra Marko?

– C, ja te stvari ne znam.

– Hajde, bolan!

– Nije to za nas. I, mi bismo sve takve kuće u lagum digli, da možemo.

Turci se smiju. Bolesnik lagano ječi u snu. I njima se drijema od puta i rakije. Fra Marko se diže i pogasi vodom preostali žar u odžaku.

Sutradan bolesniku gore. Turci, pošto pojedose opet tuce jaja, vijećaju šta da se radi. Gvardijan bi htio da ih se riješi. Uvjerava ih, preko fra Marka, kako je nezgodno po bolesnika da leži u musafirhani. Oni traže konja. Znajući da konja ne bi vratili, on se izgovara da konja nema, ali nudi svakom po pet groša. Zaključiše da im se daju pare i da fratri pripaze bolesnika samo do sutra. Oni će se vratiti s konjem po njega. Tako odoše.

Mameledžija aus Sarajevo, der andere ein gewisser Mehmed aus Plevlje. Beide sind Janitscharen wie Kezmo und in Sarajevo stationiert. Jetzt strolchen sie herum und warten auf ihr Gold, um dann gegen Vidin in den Krieg zu gehen.

Kezmo wird geschwätzig: wie groß die Brücke bei Mustafa Pascha, wie groß die Karawanserei in Adrianopel ist, wie die Freudenhäuser in Istanbul sind und was für Griechinnen und Armenierinnen es dort gibt.

„Ha, fürwahr, denen würde auch Fra Marko auf den Leim gehen. Hm, Fra Marko?“

Dieser schnalzt mit der Zunge. „Ich weiß von diesen Dingen nichts.“

„Aber geh doch, mein Lieber, tu nicht so“

„Das ist nichts für uns. Und – wir würden alle diese Häuser in die Luft sprengen, wenn wir könnten.“

Die Türken lachen. Der Kranke ächzt leise im Schlaf. Auch sie sind von der Reise und dem Schnaps schläfrig geworden. Fra Marko steht auf und löscht mit Wasser den Rest der Glut im Kamin.

Am nächsten Tag hat sich das Befinden des Kranken Verschlimmert. Nachdem sie wieder ein Dutzend Eier verzehrt, beratschlagen die Türken, was zu tun sei. Der Guardian wäre sie gern los. Er lässt ihnen durch Fra Marko beteuern, dass es für den Kranken nicht ratsam wäre, in der Herberge zu bleiben. Sie verlangen ein Pferd. Da er weiß, dass sie es nie zurückgeben würden, redet er sich daraufhin aus, dass kein Pferd da sei, und bietet statt dessen jedem fünf Groschen an. Sie kommen überein, dass man ihnen das Geld einhändigen und die Mönche den Kranken nur bis zum nächsten Tag in Pflege behalten sollten. Sie würden ihn zu Pferd abholen. Und

Fra Marko se ljutio što su mu ostavili Turčina na brizi.

– Ovdi je došo da se izležava! Nije mi dosta zdravih balija!

Gvardijan ga je umirivao i korio.

Prvi dan i ne pogleda Turčina. Metnuo bi kraj njega kajmak i hljeb, pa izišao.

Prodoše tri dana, a Turci se ne vratiše po bolesnika, koji je povazdan jećao i sve češće iskao vode. Fra Marko naviknu da mu dodaje vodu, da ga nudi mlijekom i slatkim. Po nekoliko puta na dan ostavi posao, pa trči u musafirhanu da vidi bolesnika. Svađa se s kuvarom, jer izbira bolje komade i nosi bolesniku. Fratri primijetiše njegovu brigu oko Turčina i počеше da ga diraju.

– Kako ti je bolesnik, fra Marko?

On bi se otresao, u prolazu: – Eno ga crkava. Hajde pa ga vidi, ako ti je stalo.

U stvari, što je Turčin bivao slabiji, fra Marko se sve više brinuo oko njega, iako je nastojao da to sakrije od drugih i nije htio ni sam sebi da prizna.

Turčin je ponajviše ćutao. Jedno veće, fra Marko bijaše naložio vatru da peče hostije. Čekajući da mu se kalup zagrije u žeravici, on je sjedio kraj odžaka, trepući od jare.

damit gehen sie weg.

Fra Marko ärgert sich, dass er nun den kranken Türken auf dem Halse hat.

„Gerade zu uns hat er kommen müssen, um da zu faulzen. Als ob die gefunden Türkenlümmel nicht genug wären!“

Der Guardian sucht ihn zu besänftigen und macht ihm Vorhalte.

Am ersten Tag sah er den Türken überhaupt nicht an. Er stellte Sahne und Brot neben ihn und ging wieder weg.

Drei Tage vergingen, und die Türken holten den Kranken nicht ab, der den ganzen Tag ächzte und immer wieder Wasser heischte. Marko gewöhnte sich daran, ihm Wasser zu reichen und ihm Milch und in Zucker eingemachtes Obst vorzusetzen. Mehrmals am Tag ließ er seine Arbeit liegen und lief in die Herberge, um nach dem Kranken zu sehen. Er geriet mit dem Koch in Streit, weil er die besseren Bissen aussuchte und dem Kranken brachte. Die Brüder bemerkten seine Sorge um den Türken und begannen ihn zu necken.

„Wie geht es deinem Kranken, Fra Marko?“

Er wimmelte sie aber im Vorübergehen harsch ab: „Dort ist er am Verrecken. Geh und besuch ihn, wenn dir soviel daran liegt.“

Je schlechter es indes dem Türken ging, desto mehr wurde Fra Marko um ihn besorgt, obwohl er es vor den anderen gern verheimlicht hätte und es auch sich selbst nicht eingestehen wollte.

Der Türke schwieg die meiste Zeit. Eines Abends hatte Fra Marko Feuer gemacht, um Hostien zu backen. Während er wartete, bis die Backform in der Glut heiß würde, saß er am Kamin und zwinkerte in der Hitze mit

– Fra Marko – javi se Mameledžija s postelje iz mračna kuta. -A?

– Nema Kezme?

– Nema. Obojica ćute.

– Vala, da me hoće samo u Sarajevo prenijeti, pa onda... Dogorjele donje glavnje popustiše, vatra se složi i zaprašta, posuše iskre oko fra Marka. Plamen se sleže, soba se ispuni tamno-crvenim sjajem.

– Nemoj ti da misliš na Sarajevo i na besposlice...

I odjednom (i sam se iznenadi) nastavi mirno i bez svog običnog zamukivanja:

– Nego, što se ti, bolan Osmo, ne bi pokrstio? Pa ako si za umiranja, da umreš ko kršteno čeljade, a ako ostanješ živ, da živiš ko čovjek, a ne kao nerazumna živina.

Turčin ne odgovori ništa. Ležao je nijem, nepomičan, sklopljenih očiju.

Otda ga je nagovarao svaki dan i ne pomišljajući na opasnost ako se Turci vrate i ako im Mameledžija kaže da je htio da ga pokrsti. Svoje nastojanje je krio i od fratara, da mu se ne bi narugali. Ali dušu Osme Mameledžije htio je da spasi svakako.

Na sva nagovaranja Turčin je ćutao, nit mu se na licu moglo vidjeti šta misli. Pokatkad se fra Marku pričinjalo kao da ga je smekšao, a pokatkad opet kao da je Turčin okorio i nepopravljiv.

den Augen.

„Fra Marko!“ ließ sich Mameledžija von seinem Lager im Fensterwinkel vernehmen. „Ja?“

„Kezmo kommt nicht?“

„Nein.“ Beide schwiegen.

„Bei Gott, wenn er mich wenigstens nach Sarajevo brächte, dann...“ Die durchgebrannten Scheite, die unten lagen, gaben nach, das Feuer sank ein und prasselte auf, und die Funken sprühten um Fra Marko. Die Flamme schrumpfte zusammen, und das Zimmer wurde von dunkelrotem Glanz erfüllt.

„Denk nicht an Sarajevo und müßiges Zeug...“

Und auf einmal begann er (auch zu seiner eigenen Überraschung) ruhig und ohne sein gewöhnliches Stottern zu reden:

„Aber hör mal, warum möchtest du dich, lieber Osmo, nicht taufen lassen? Damit du, wenn es dir schon beschieden ist zu sterben, wie ein Christenmensch stirbst, und wenn du am Leben bleibst: als Mensch und nicht wie ein unvernünftiges Vieh lebst.“

Der Türke erwiderte nichts. Er lag stumm und regungslos, mit geschlossenen Augen da.

Seitdem redete er ihm Tag für Tag zu, ohne überhaupt der Gefahr eingedenk zu sein, dass die Türken zurückkommen und Mameledžija ihnen Verraten könnte, dass er ihm habe taufen wollen. Sein Bemühen hielt er sogar vor den Brüdern geheim, um sich nicht ihren Spott zuzuziehen. Aber er wollte um jeden Preis die Seele des Osmo Mameledžija retten.

Der Türke schwieg auf all sein Zureden, und sein Gesichtsausdruck ließ nicht erraten, was er dachte. Manchmal kam es Fra Marko vor, als würde er nachgiebiger, ein andermal aber glaubte er wieder, dass der Türke

Jednoga jutra uđe u musafirhanu jedna od žetelica da uzme vatre. Kako je čučnula kraj odžaka da nagrabi žara, zborashe joj se dimije i složiše oko nje valovit krug. Mameledžija, koji je bio u groznici i sve do maloprije bezizrazna lica slušao fra Markove riječi o slasti pokajanja i ljepoti hrišćanske smrti, najednom stade da se diže sa jastuka, ispruži ruku ispod ćebeta i drhteći nastojaše da se dotakne ženi-nih dimija. Uto uđe fra Marko, koji je bio načas izišao. Ugleda Mameledžiju izmijenjena: zažagrene oči, ruka drhti, spalo s njega ćebe, a on se pruža po голу podu.

Htjede da vikne, ali ga najprije izdade glas, pa samo zagrguta i zapišta.

Prihvati slomljenu držalicu iz kuta:

– Izlazi, đavolja ćeri!

Žena skoči, htjede da ponese vatru, ali joj on ne dade nego je izgura napolje. Uzalud se ona, ne znajući zašto je goni, okretala i branila kako su je poslali po vatru: on je izmahivao za njom držalicom.

– Sikter, pasja ćeri; ovo ću olomiti o tebe, samo još jednom dođi da mi istresaš dimije po sobi.

Nije htio da pogleda Mameledžiju, koji je opet mirno ležao. Tek kad bi podne, ugrija mlijeko i metne kraj nje-

verstockt und unverbesserlich sei.

Eines Morgens traf eine von den Schnitterinnen in die Herberge, um Feuer zu holen- Als sie sich vor dem Kamin niederkauerte, um die Glut herauszunehmen, legten sich ihre Pluderhosen in Falten und bildeten einen wallenden Kreis um sie. Mameledžija, der im Fieber lag und noch vor ein paar Augenblicken Fra Markos Worten über die Süßigkeit der Reue und die Schönheit des christlichen Todes mit ausdruckslosem Gesicht gelauscht hatte, richtete sich plötzlich auf seinem Kissen empor, streckte die Hand unter der Decke heraus und versuchte die Pluderhosen der Frau zu berühren. Da trat gerade Fra Marko, der einen Augenblick hinaus gegangen war, wieder ein. Er sah Mameledžija wie umgewandelt: die Augen glühen, seine Hände zittern, die Decke ist herabgerutscht und er selbst liegt der Länge nach auf dem Fußboden.

Er wollte schreien, aber zunächst versagte ihm die Stimme, und es kam nur ein Gurgeln und Kreischen aus seiner Kehle.

Er packte einen abgebrochenen Hackenstiel im Winkel.

„Mach, dass du fort kommst, Teufelsweib!“

Die Frau sprang auf, wollte das Feuer mitnehmen, er ließ es aber nicht zu und schob sie hinaus. Vergebens drehte sie sich, da sie nicht wusste, warum er sie wegjagte, mehrmals um und erklärte, sie hätte Feuer holen sollen. Er schwang den Stiel hinter ihr.

„Zum Henker, hinaus, du Luder; ich schlag dir sonst das hier auf deinem Rücken entzwei, wenn du noch einmal herkommst, um dein Pfauenrad zu schlagen.“

Den Mameledžija, der ruhig dalag, wollte er überhaupt nicht ansehen. Als es Mittag wurde, wärmte er ihm

ga, pa odmah mrmrljajući iziđe iz sobe:

– Phu, dženažete, nikad nećeš vidjeti božijeg lica.

Ali se već sutra opet udobrovolji. Njeguje Mameledžiju i svaki čas mu govori o vjeri i krštenju. I noću sanja da se bježe s đavolima koji su se iskupili oko Mameledžije. Razgoni ih onom zalomljenom držalicom od sjekire ali, kao čovjek koji se u snu bježe, ne može nikako da razmahne punom snagom. A njih je sve više, rutavi, a samo ispod zglobova im se vidi siva žilava koža. – Budi se. Stoji nasred sobe. Pali svjetlo. Boli ga ruka. Prevalio s police Ritual i andela od porculana i odbio mu vrh od desnog krila. Krsti se i opet liježe.

Mameledžija sve slabiji. Ne jede. Povazan ječi sklopljenih očiju. Kezmo se ne vraća. Gvardijan se zabrinuo da mu Turčin ne umre u manastiru.

Jedno veće Mameledžiji bolje. Razvedrio se i živno, pa sve otpočinje razgovor sa fra Markom koji suče fitilje za svijeće. Slušajući ga kako grozničavo uvjerava da mu je lakše, fra Marko pomisli da bi to moglo biti pred smrt, priđe postelji i počeo živo da ga nagovara.

Sve se više zagrijavao. I sam se

die Milch und stellte sie neben ihn, ging aber sofort wieder aus dem Zimmer hinaus, während er vor sich hinbrummte:

„Pfui, zum Teufel, nie wirst du das Antlitz Gottes schauen.“

Aber schon am nächsten Tage ist er wieder begütigt. Er pflegt Mameledžija und redet immer wieder zu ihm von Glauben und Taufe, und nachts träumt er davon, dass er mit den Teufeln raufe, die sich um Mameledžija zusammenrotten. Er verjagt sie mit dem abgebrochenen Hackenstiel, aber wie jemand, der im Traum einen Strauß ausficht, kann er nie und nimmer mit voller Kraft ausholen. Ihrer werden immer mehr; alle sind zottig, und nur unter den Gelenken gleißt ihre graue, sehnige Haut. – Er wacht auf, steht mitten im Zimmer, zündet ein Licht an. Die Hände tun ihm weh. Er hat das Rituale vom Wandbrett und einen Engel aus Porzellan umgestoßen, dem das Ende des rechten Flügels abgebrochen ist. Er bekreuzigt sich und legt sich wieder schlafen.

Mit Mameledžija geht es immer mehr abwärts. Er isst nichts mehr. Den ganzen Tag ächzt er mit geschlossenen Augen. Kezmo kommt nicht wieder. Der Guardian bekommt es mit der Angst zu tun, der Türke könnte im Kloster sterben.

Eines Abends fühlt sich Mameledžija besser. Er ist aufgeräumt und zugänglich und fängt immer wieder ein Gespräch mit Fra Marko an, der gerade Kerzendochte dreht. Als er seine fiebernden Beteuerungen hört, dass es ihm wirklich besser gehe, fällt Fra Marko ein, dass dies ein Vorzeichen des nahen Todes sein könnte; er tritt an sein Lager heran und beginnt ihren wieder eindringlich zuzureden.

Dabei gerät er immer mehr ins

čudio otkud mu ta lakoća. Govorio je čas po sjećanju na propovjednike i knjige, čas bi se opet zaboravio i obraćao ga na svoj način.

– Zar ćeš, bolan, i na onaj svijet s onim škembavim Kezmom? Zar ne vidiš da se vas naduo od pića i poganluka? Još živ liči na đavola. Pod njim je paklenski kapak, kud god ide, pa samo jednog dana kad se otvori a on usred kazana! A ti s njim!

Tu se naljuti, zausti neku krupnu riječ, pa se brzo popravlja i moli ga da se sjeti „lijepog Isusa i njegove Majke“, i prikazuje mu, sve tražeći riječi, kako hrišćanin umire i kako krštenu dušu dočekuju na onom svijetu trubama, sjajem i slavljem prema kome je svaka zemaljska slast ništa.

Turčin se učutao, pokatkad trepne sklopljenim očnim kopcima; fra Marko se sasvim nadnio nad njega, posmatra ga pažljivo, ali ne može da razabere šta misli. Lice uvijek isto, tanko, ovalno, sa sklopljenim očima i napućenim usnama kao u prkosna dječaka.

– Samo reci: Spasitelj, u pomoći nam bio! Reci, Osmo! – šapće mu fra Marko koliko može tiše i umiljatije. Turčin šuti. Samo teško diše, poigrava mu jabučica.

Misleći da možda ne može da govori, on uze malo raspelo s krunice koja mu je visila o boku i prinese mu ustima.

Feuer. Und wundert sich selbst über den leichten Fluss seiner Rede. Er spricht bald im Ton der Prediger und der Bücher, bald vergisst er sich aber wieder und versucht ihn auf seine eigene Art zu bekehren.

„Willst du denn, Ärmster, auch ins Jenseits mit dem Dickwanst Kezmo? Siehst du denn nicht, dass er vor Saufen und Unzucht schon ganz gedunsen ist? Er schaut schon bei Lebzeiten einem Teufel ähnlich. Unter ihm ist der Höllendeckel, wohin er auch gehen mag, und wenn der eines Tages sich auftut, plumpst er geradewegs in den Kessel hinein. Und du mit ihm!“

Da wird Fra Marko zornig und setzt schon zu einem kräftigen Ausdruck an, berichtigt sich aber rasch und bittet ihn, „des schönen Jesukindes und seiner Mutter“ zu gedenken, und schildert ihm, indem er nach Worten sucht, wie ein Christ stirbt und die christliche Seele im Jenseits mit Trompetenschall, Glanz und im Triumph empfangen wird, dem gegenüber aller irdische Ruhm nichtig ist.

Der Türke ist wieder still geworden; manchmal nur zucken seine geschlossenen Lider. Fra Marko beugt sich tief über ihn, betrachtet ihn aufmerksam, kann aber seine Gedanken nicht erraten. Das Gesicht ist immer dasselbe, schmal und länglich, die Lippen schwellend wie die eines trotzigsten Jungen.

„Sag nur: Erlöser, steh mir bei! Sag's, Osmo!“ flüsterte ihm Fra Marko leise und einschmeichelnd zu, so gut er es vermag. Der Türke schweigt. Er atmet nur schwer, und sein Adamsapfel zittert.

In der Meinung, dass er vielleicht nicht sprechen könne, nimmt Fra Marko das kleine Kruzifix von dem Rosenkranz, der an seiner Hüfte bau-

– Poljubi, Osmo, ovo je Spasitelj tvoj i moj; poljubi da ti prosti grijeh i da te primi.

Turčinovo se lice jedva primjetno pokrenu, kapci mu zatrepataše, a usnama je micao kao da bi htio nešto da izgovori, onda napuči usne jače i sa velikim naporom – pijunu. Pljuvačka mu se cijedila niz bradu.

Fratar strelovito izmače krst, skoči i mumlajući istrča napolje.

Širok i jednoličan šum ljetne noći. Samo potkraj ljeta nebo je tako nisko i zvijezde tako krupne.

Uhvati se rukama za ogradu. Stoji škripa parmaka. Krv mu navalila u glavu od ljutine, pa neće da se razide, nego sve ponovo udara. Gledao je preko mračnih stabala, daleko, do u dno neba gdje su počinjale zvijezde, i govorio, kao obično, sam sebi:

– Nit ima goreg fratra od mene, niti poganijeg Turčina od ovog Osme. Ja ga krstim, a on – uh! Trese ogradom od muke.

Ali se polako smiruje. Gubi se u mukloj noći, na pogled mnogih zvijezda. Zaboravlja se. Talas svoga uzdrhtala tijela prenosi na sve oko sebe i čini mu se da strelovito brodi na nekom moru u tami. Nebo se nad njim vidno niše. Odasvud šum. Grčevito se drži ograde.

Sve je na toj velikoj božjoj lađi koja putuje: varošica i njive i manastir i musafirhana.

melt, und hält es an seinen Mund.

„Küss es, das ist dein und mein Erlöser; küß es, damit er dir deine Sünden verzeiht und dich aufnimmt.“

Das Gesicht des Türken vergeht sich fast: unmerklich, seine Lider zucken, er bewegt die Lippen, als ob er etwas sagen wollte, stülpt sie dann vor und spukt mit großer Anstrengung aus. Der Speichel rinnt über sein Kinn.

Der Mönch riss blitzschnell das Kruzifix zurück, sprang auf und rannte brummend hinaus.

Draußen war das weite und eintönige Rauschen der Sommernacht. Nur gegen Ende des Sommers ist der Himmel so niedrig und die Sterne so groß.

Er klammerte sich mit den Händen ans Gitter. Die Stäbe krachten. Das Blut stieg ihm und wollte nicht weichen, sondern schoss immer wieder hoch. Er blickt über die finsternen Bäume hinweg in die Ferne bis an den Saum des Himmels, wo die Sterne anfangen, und spricht wie gewöhnlich mit sich selbst:

„Es gibt keinen schlechteren Mönch als mich und keinen ruchlosen Türken als diesen Osmo. Ich will ihn zum Christen machen, und er – ach!“ Er rüttelt vor Zorn am Gitter.

Aber allmählich beruhigt er sich. Er taucht in der stummen Nacht unter beim Anblick der zahllosen Sterne. Er vergisst auf sich. Die Wallungen seines aufgeregten Körpers übertragen sich auf alles um ihn. Er glaubt pfeilgeschwind auf dem Meer durch die Finsternis dahinzuschließen. Der Himmel wiegt sich merklich über ihm. Von überallher dringt ihm ein Rauschen entgegen. Er hält krampfhaft das Geländer fest.

Alles ist auf diesem Gottesschiff, das seine Bahn zieht: das Städtchen, die Felder, das Kloster und die Her-

– Znao sam ja da Ti nikog ne zaboravljaš, ni mucavog fra Marka ni onog grešnog Osmu Mameledžiju. Ako ko i pljuje na tvoj krst, to je samo kao kad čovjek ružno usnije. Opet na Tvojoi lađi ima mjesta za sve. Pa i onaj ludi Kezmo, da nije otišao...

U zanosu, ne zna da li to govori ili samo misli. Ali vidi: za sve i svako ima mjesta na ovoj lađi Gospodnjoj, jer On ne mjeri ni aršinom ni kantarom. Sad razumije kako to da je „strašan Gospod“, kako to da pokreće svjetove, sve razumije iako nema riječi, samo ne razumije otkud da on, fra Marko Krneta, nevješt i neposlušan vikar, evo drži kormilo te lađe Gospodnje. – Pa opet zaboravlja sebe. Samo zna da se sve što postoji kreće i putuje, i da sve ide ka spasenju. Tako mu sati prolaze.

Hladi noćni vazduh. Krv se stišava. Prvo osjeti utrnule dlanove savijene oko parmaka. Polako pođe da se odvaja i da dolazi sebi. Studeno i boli, kao kad su ga, u novicijatu, neispavana, prije zore budili. Jedva pusti ogradu, prođe rukom preko habita i vrati se nesigurnim korakom u musafirhanu.

Tali i plaminja dogorjela svijeća. Turčin okrenut licem zidu i pokriven do očiju. Useknu svijeću. Otpreta vatra, zagrija mlijeko, pa priče bolesniku. Zovnu ga dvaput, a kad se ne odazva, on pođe da ga otkrije, ali Mameledžija se ukočio i ohladio.

berge.

„Ich habe gewusst, dass Du niemand vergisst, weder den stotternden Fra Marko noch den sündigen Osmo Mameledžija. Wenn jemand auch das Kreuz anspuckt, so ist es doch nur, wie wenn einer einen hässlichen Traum träumt. Dennoch hat Dein Schiff platz für alle und sogar jener tolle Kezmo, wenn er nicht fortgegangen wäre...“

In seiner Verzückung weiß er nicht, ob er das spricht oder nur denkt. Aber er sieht: für alles und jeden ist Platz auf diesem Schiff des Herrn, denn Er misst nicht nach Elle und Scheffel. Jetzt versteht er, wieso „der Herr schrecklich“ ist, wieso Er die Weisen bewegt; er versteht alles, obwohl ihm die Worte fehlen; er versteht nur nicht, wieso gerade er, Fra Marko Krneta, der ungelenke und unfügsame Vikar, jetzt das Steuer des Gottesschiffes hält. – Und wieder vergisst er sich selbst. Er weiß nur, dass alles Bestehende sich bewegt und unterwegs ist und dass alles der Erlösung entgegen zieht. Stunden verstreichen so.

Die Nachtluft kühlt ihn ab. Sein Blut beruhigt sich. Zuerst fühlt er seine um die Gitterstäbe geschlungenen und steif gewordenen Hände. Langsam kehrt ihm das Bewusstsein zurück. Es ist kalt und schmerzhaft wie damals, wenn man ihn während seiner Novizenzeit vor dem Morgengrauen aus dem Schlaf riss. Er lässt mit Mühe das Gitter los, fährt mit der Hemd über den Habit und kehrt mit unsicheren Schritten in die Herberge zurück.

Die heruntergebrannte Kerze schmilzt und flackert. Der Türke liegt der Wand zugekehrt und hat die Decke über den Kopf gezogen. Fra Marko schneuzt das Licht, facht die Glut wieder an, wärmt Milch und tritt zum Kranken. Zweimal ruft er ihn, und als der nicht antwortet, deckt er ihn auf,

Spusti kraj mrtvačeve glave lonac sa mlijekom koje se pušilo i iziđe da zove gvardijana. Bilo je već dobro svanulo.

Protrča, lupajući vratima, kroz refektorijum i dvorište. Uđe u sakristiju. Gvardijan je upravo navlačio preko glave kazulu. Kad ču kako vrata lupnuše, on zastade i, onako raširenih ruku, pogleda ga preko naočara.

– Šta je sad?

Nabusito odmahujući desnom rukom, fra Marko je gotovo vikao:

– Eno izdano onaj... Turčin u musafirhani.

– Pa šta se dereš, šut'! – grdi ga šapatom gvardijan i pokazuje rukom put oltara.

Gvardijan se zabrinu. Čim svrši misu i popi kafu, siđe u varoš da javi vlasti Mameledžijinu smrt i pozove Turke da ga nose i po zakonu sahrane. Znao je da će ga sumnjičiti i da bez globe neće proći.

Fra Marko ne htjede da se vraća u musafirhanu, nego posla đaka Martina da bude kraj mrtvaca, a on ode na njihovu s radnicima koji su okopavali crvenu repu.

Neispavan i ojađen, gazio je teško i široko preko oranja.

Momci i djevojke počеше da kopaju. Fra Marko je išao pred njima i pot-

aber Mameledžija ist schon kalt und steif.

Da stellt er den dampfenden Milchtopf zu Häupten des Toten nieder und geht rasch hinaus, um den Guardian zu rufen. Draußen ist es hell geworden.

Die Türen zuschlagend, läuft er durch den Speisesaal und über den Hof. Er tritt in die Sakristei. Der Guardian zieht gerade die Kasula über den Kopf. Als er das Zuschlagen der Tür hört, hält er inne und sieht ihn, die Arme so von sich gestreckt, über die Brille hinweg an.

„Was ist los?“

Unwirsch mit der an abwinkend, schreit Marko nahezu:

„Der dort... ist verschieden... der Türke in der Herberge.“

„Was schreist du denn, sei still!“ schilt ihm flüsternd der Guardian und zeigt mit der Hand nach dem Altar.

Der Guardian sieht besorgt drein. Sobald er mit der Messe fertig ist und seinen Kaffee getrunken hat, macht er sich auf den Weg in die Stadt, um den Behörden Anzeige von dem Tod des Mameledžija zu erstatten und die Türken aufzufordern, ihn zu holen und nach ihrem Gesetz, zu begraben. Er weiß schon im Voraus, dass man ihn verdächtigt und dass es ohne Geldstrafe nicht abgehen werde.

Fra Marko wollte nicht in die Herberge zurück, sondern schickte den Klosterschüler Martin hin, um bei dem Toten Wache zu halten, während er selbst mit den Arbeitern aufs Feld ging, die gerade dabei waren, die Runkelrüben zu hacken.

Unausgeschlafen und verhärtet ging er mit schweren und breiten Schritten über den Acker.

Die Burschen und Mädchen begannen die Rüben zu hacken. Fra

kidao donje lišće da repa bolje krupnja. Sagibao se i kidao, raskoračen, a kad bi nakidao rukovet lišća, ostavljao bi ga na stranu. Iza njega su ostajale hrpe lišća u razmacima. A kad god bi se ispravio, pogledao bi niz njive gdje se vidio velik i taman manastir i uz njega, bjelja i manja, musafirhana. U njoj je mrtvac čiju dušu nije mogao ni umio da spase. Pa se i opet brzo sagibao i kidao lišće, i svaki struk, pošto bi ga potkidao, propuštao kroz dlanove i stresao.

– Haj' rasti, bože pomози... Žderao je kajmak i rakiju, a krst i pokajanje nije htio da primi... Haj' rasti! Bože pomози!

U neko doba vidje kako dolazi gvardijan i s njim imam i još dvojica Turaka, crni kao muve. Kad vidje kako iznose mrtvaca, on se opet sagnu i poče da kida lišće još brže:

– Haj' sa srećom, bože pomози... – ponavljao je mehanički, ali mu se misao vraćala opet na pokojnika: Spasen – nespasen, on ga je njegovao i zavolio kao brata!

Onako nagnutu, krv mu je udarala u glavu. Šišteći i dahćući, molio je za dušu Osme Mameledžije, „pa gdje bila da bila“!

Samo bi s vremena na vrijeme dizao glavu i navikivao na momke koji su dirali djevojke:

Marko ging vor ihnen her und rupfte die unteren Blätter ab, damit sich die Rübe besser entwickeln könne. Er bückte sich und, die Beine gespreizt, riss er die Blätter ab, und wenn er einen Arm voll hatte, legte er sie weg. Hinter ihm blieben in regelmäßigen Abständen die Blätterhäuflein. Und sooft er sich aufrichtete, sah er über das Feld hinweg in der Richtung, wo das große und dunkle Kloster und daneben, heller und kleiner, die Herberge zu sehen war. Dort liegt der Tote, dessen Seele er weder zu retten vermochte noch zu retten Verstand. Dann bückte er sich rasch wieder und riss die Blätter ab, und nachdem er sie entblättert, fasste er jede Rübe an und schüttelte sie:

„Wachs, in Gottes Namen! Glückauf!... Sahne und Schnaps hat er verfügt, aber Kreuz und Buße hat er nicht annehmen wollen... Na, wach halt, in Gottes Namen! Glückauf!“

Zu einer gewissen Tageszeit sah er den Guardian und mit ihm den Imam und noch zwei Türken, schwarz wie Fliegen, des Weges kommen. Als er sie den Toten wegtragen sah, bückte er sich wieder und begann die Blätter noch hastiger abzureißen.

„Na, Glückauf, in Gottes Namen...!“ wiederholte er mechanisch, aber mitten in der Arbeit kehrte sein Gedanke wieder zu dem Toten zurück: erlöst oder nicht, er hat ihn gepflegt und liebgewonnen wie einen Bruder!

Da er sich tief bücken musste, stieg ihm das Blut zu Kopf. Zischend und keuchend betete für die Seele des Osmo Mameledžija, „wo immer sie sich auch befinde“.

Nur hob er von Zeit zu Zeit den Kopf und schrie die Burschen an, die den Mädchen keine Ruhe ließen.

– Kopaj, besposlenjače! Šta se
zadirkuješ? Vidi ga!...

Pa bi i opet nastavljao da kida i
moli.

Preveo: Alois Schmaus

„Hack weiter, du Nichtstuer! Was
treibst du da für Unfug?“

Und dann fuhr er fort, die Rüben
zu entblättern und zu beten.

Übersetzung: Alois Schmaus

U zindanu

Jednog četvrtka, iza podne, dođoše sejmeni po gvardijana da ide s njima u Travnik. Ali gvardijan je bio otišao u Sutjesku na skupštinu definitora; fra Petar Jaranović, koji je inače najstariji, leži bolestan: ne osta nego da fra Marko ide u Travnik. On je upravo bio počeo s radnicima da pobija neko kolje u potoku. Nećkao se da ide, ali su sejmeni bili nestrpljivi, a fra Petar je, onako bolestan, vikao na nje da se sprema i da ide dok sejmeni nisu učinili štete manastiru.

Fratri su naslućivali zašto ih zovu u Travnik. Vezir, koji je prije tri mjeseca došao, opozvan je a da mu nije imenovan zamjenik. Umjesto vezira je ostao čehaja mu Fazlo. I sad on hoće da iskoristi ovo vrijeme i da od svih manastira pokupi džulus, porez koji su inače plaćali samo vezirima. Fra Petar leži na dušek, preznaja se i teško diše, a fra Marko sjedi pored njega. Između njih čekmedže s novcem. Izbrojaše dvije hiljade četiri stotine groša svega. Sad vijećaju i prepiru se: fra Petar mu savjetuje da ponese barem hiljadu pet stotina groša, a fra Marko neće više od pet stotina.

Šta misliš ti, bolan? Nije se s Fazlom šaliti. Ne dam baliji... Ama, ko te pita daš li ti; i glavu će ti uzeti. Nek uzme; ja više od hiljade ne nosim. I opet se ču lupa i vika iz dvorišta. To sejmeni biju nadžakom u praznu kacu i viču da se ide.

Im Kerker

An einem Donnerstagnachmittag kamen Seimenen ins Kloster, um den Guardian nach Travnik zu holen. Aber der Guardian hatte sich zu einer Sitzung der Definitoren nach Sutjeska begeben; Fra Petar Jaranović, der sonst der älteste Bruder war, lag krank darnieder. Es blieb nichts übrig, als dass Fra Marko nach Travnik ging. Er war gerade im Begriff, mit den Arbeitern Pfähle in den Bach zu rammen. Er sträubte sich, aber die Büttel waren ungeduldig, und Fra Petar schrie ihn trotz seiner Krankheit an, sich bereitzumachen und mitzugehen, bevor die Büttel dem Kloster Schaden zufügten.

Die Brüder ahnten, warum sie nach Travnik vorgeladen wurden. Den Wesir, der vor drei Monaten gekommen war, hatte man abberufen, ohne dass ein Stellvertreter ernannt worden wäre. Statt des Wesirs war sein Verwalter Fazlo dageblieben, und dieser wollte die Zeit nützen und von allen Klöstern die Abgabe eintreiben, die sonst nur einem neuen Wesir entrichtet wurde. Fra Petar lag, in Schweiß gebadet, auf der Matratze, sein Atem ging keuchend. Fra Marko saß neben ihm. Zwischen ihnen stand eine Lade mit Geld. Sie hatten im ganzen 2400 Groschen hingeählt. Nun berieten sie und stritten: Fra Petar redete ihm zu, wenigstens 1500 Groschen mitzunehmen, Bruder Marko wollte nur fünfhundert einstecken.

„Was glaubst du denn, Ärmster? Mit Fazlo ist nicht zu spaßen.“ „Dem türkischen Lumpen gebe ich nicht so viel...“ „Aber, um Gottes willen, wer fragt dich denn, ob du's geben willst; es kostet dich zuletzt noch den Kopf.“ „Meinetwegen; mehr als tausend nehme ich nicht mit.“ Und wiederum erscholl vom Hof Gepolter und

Konačno fra Marko popusti i pristade da se novac prepolovi. Uze hiljadu i dvjesta groša, ode u svoju sobu, opasa se ćemerom, presvuče čakšire i prebaci habit preko sebe, pa se vrati da se oprostí sa fra Petrom.

Ječevići i zakašljavajući se, savjetovao ga je fra Petar da odvoji odmah osam groša za sejmene, svakom po dva, da se putem vlada mudro, da pred Fazlom bude ponizan i tih, da mu obeća cio džulus, ali da ga moli da ih sačeka samo koji dan još.

Blagoslovi! fra Marko se sagnu i poljubiše se u oba obraza.

Ispade u dvorište. Dovikujući neke naredbe u kuhinju, ogleda da mu nisu izbili dugu na kaci pa uzjaha i pode sa sejmjenima. Putovali su dobro. U subotu ujutro osvanuše u Travniku, a u podne ga izvedoše pred ćehaju.

Zna se da je Marko predao Fazli hiljadu i dvjesta groša i da je Fazlo tražio još dva puta toliko, ali šta mu je fra Marko odgovorio i zašto je ćehaja planuo, to fra Marko nikad nikom nije htio da kaže, a Fazlu niko nije smio da pita. Tek pošto su izmijenili nekoliko riječi, ćehaja đipi sa šiljteta, dreknu što ga grlo nosi i poče da bije fra Marka čibukom, rukama i nogama, naizmjenice.

Geschrei: die Büttel schlugen mit der Streitaxt gegen ein leeres Fass und schrien, dass es Zeit sei aufzubrechen.

Schließlich gab Fra Marko nach und erklärte sich bereit, die Summe zu halbieren. Er nahm 1200 Groschen, ging in seine Zelle, band sich den Geldgurt um, zog eine andere Tuchhose an, warf die Kutte über und kam zurück, um von Fra Petar Abschied zu nehmen.

Unter Stöhnen und Hüsteln ermahnte ihn Fra Petar, sofort acht Groschen für die Büttel beiseite zu legen, für jeden je zwei, sich unterwegs vernünftig aufzuführen, vor Fazlo demütig und bescheiden aufzutreten, ihm die ganze Abgabe zu versprechen, ihn aber gleichzeitig zu ersuchen, dass er dem Kloster noch ein paar Tage Frist gewähre.

„Vater, deinen Segen!“ Bruder Marko beugte sich nieder, und sie küssten sich auf beide Wangen.

Er eilte in den Hof hinaus. Während er noch einige Anweisungen in die Küche rief, sah er nach, ob nicht dem Fass eine Daube ausgeschlagen war, sprang aufs Pferd und ritt mit den Seimenen los. Die Reise verlief glatt. Am Sonnabend früh trafen sie zeitig in Travnik ein, und zu Mittag wurde er vor den Verwalter geführt.

Man weiß, dass Fra Marko dem Fazlo 1200 Groschen übergeben und Fazlo noch zweimal soviel verlangt hat; was aber Fra Marko ihm antwortete und warum der Verwalter so außer sich geriet, das hat Fra Marko niemals gestehen wollen, und Fazlo wiederum durfte niemand danach fragen. Kurz gesagt: kaum hatten sie ein paar Worte gewechselt, sprang der Verwalter von seinem Polster empor, brüllte aus Leibeskräften und begann abwechselnd mit dem langen Pfeifenrohr, mit Händen und Füßen auf Fra Marko ein-

Fazlo je bio neobično krupan i snažan, iako žut kao dunja u podbulom licu. Strese se soba i škripnuše podnice pod njima. Pisar, koji je sjedio podvijenih nogu u dnu sobe, sagnu se od straha pred udarcima i izgledao je malen kao igračka između raskrečenih nogu Fazlinih i pored ogromnog fratra koji je bježao po sobi vitlajući habitom oko sebe.

Na čehajinu viku upadoše momci iz predsoblja, bilo ih je šestorica, i dokopaše fra Marka. Fazlo je grcao od ljutine. U zindan!

I dok su momci odvodili fra Marka, Fazlo se, onako zapjenušen, još jednom zaleti i udari ga nogom u krsta, da se fratar, koliko god je težak, zaljula kao plast. Momci su poskakivali oko njega.

Vodu pod krmka! Vodu! vikao je Fazlo za njima.

Četvorica su pridržavala fra Marka, kome je vrat nabrekao i lice pomodrililo od silne krvi koja mu je navirala u glavu; pred očima mu je sve titralo u crvenim iskrama.

Provedoše ga kroz stražnje dvorište, maleno i zeleno od vlage. Uskim hodnikom prodoše pored jedne prostrane sobe u kojoj se kroz otvorena vrata vidio začaden odžak i nerasporemljena posteljina, i iz koje iziđe tamničar Vejsil, zvani Vojvoda, riđ i mršav Turčin, zasukanih nogavica i sa ogromnim nanulama na bosim nogama..

zudreschen.

Fazlo war ungewöhnlich groß und stark, obwohl im gedunsenen Gesicht gelb wie eine Zuckermelone. Das Zimmer dröhnte, und der Fußboden knarrte unter ihnen. Der Schreiber, der mit untergeschlagenen Beinen im hinteren Winkel des Zimmers saß, kauerte sich aus Angst vor Schlägen zusammen und sah zwischen den gespreizten Beinen Fazlos und neben dem ungeheuren Frater, der durchs Zimmer wirbelte, wie ein winziges Spielzeug aus.

Auf das Geschrei des Verwalters stürzten die Burschen aus dem Vorzimmer herein, ihrer sechs, und packten Fra Marko mit ihren Fäusten. Dem Fazlo verschlug die Wut die Stimme. „Ins Loch mit dem Ker!“

Und während die Burschen Fra Marko hinauszerzten, rannte ihm Fazlo wutschnaubend nach und versetzte ihm noch einen Tritt ins Kreuz, dass der Frater in seiner ganzen Schwere schwankte wie ein Heuschaber. Die Burschen hüpfen um ihn herum.

„Setzt ihn unter Wasser, den Christenhund! Unter Wasser!“ schrie ihnen Fazlo nach.

Vier von ihnen hielten Fra Marko fest, dem von dem vielen Blut, das ihm zu Kopf stieg, der Hals geschwollen und das Gesicht blau angelaufen war und vor dessen Augen rote Funken flimmerten.

Er wurde durch den kleinen, infolge der Feuchtigkeit schimmelbedeckten Hinterhof geführt. Über einen engen Gang kamen sie an einem geräumigen Zimmer vorüber, in dem man durch die halboffene Tür auf einen rußigen Kamin und durcheinanderliegendes Bettzeug sah und aus dem der Kerkermeister Vejsil trat, „Woiwode“ genannt, ein rothaariger und hagerer Türke, die Hosen aufgestülpt und mit riesigen Holzschuhen

Zakrenuše desno i udoše u jedno još uže i mračnije dvorište, koje je bilo sitno pokaldrmisano a kaldrma je bila kosa i svedena sa obje strane prema sredini u oluk obrastao mahovinom.

U protivnom zidu bila su dvojna vrata. Jedna velika, pokovana gvoždem i druga manja i drvena, očito probijena kasnije. Vejsil otvori mala vrata, i fra Marko se morade dobro i sagnuti i ukositi dok uđe. Sejmeni su mu pomagali pesnicama. Čelija je bila vrlo malena i zaudarala oštro vlagom. Zid u pročelju prema vratima je bio vas žut i vlažan; pri vrhu su bile dvije rupe, kao da su čerpiči izvađeni. Pod je bio od iste onakve kaldrme kao što je u dvorištu. Začudi se da nema ni ležišta, ni slame, ni kakva suda. Pređe nekoliko puta čeliju – bila su četiri njegova koraka dužine – i tek onda opazi da zid desno od vrata ne dopire do tavanice. Ovo je, očito, nekad bila jedna čelija, pa je docnije pregrađena u dvije. Pregrada je bila od same čatme (pri dnu je bila opala ilovača i vidjelo se pruće od kog je pletena) i nije bila dozidana do vrha, nego je završena na dobar pedalj prije tavana.

(Gotovo kod svake turske građevine ima uvijek, manje ili više, dozidivanja i pregradaka, građenih da se zadovolji neka časovita, prva i najnužnija potreba, bez obzira na logiku materijala, ljepotu ili trajnost

an den bloßen Füßen.

Sie bogen rechts ab und kamen in einen noch engeren und dunkleren Hof, der mit kleinen Steinen so gepflastert war, dass das Pflaster schräg abfiel und sich von beiden Seiten gegen die Mitte und den mit Moos bewachsenen Rinnstein senkte.

In der Mauer gegenüber waren zwei Türen, eine große, eisenbeschlagene und eine kleinere Holztür, die man offenbar erst später eingebaut hatte. Vejsil machte die kleinere Tür auf, und Fra Marko musste sich ordentlich bücken, um eintreten zu können. Die Büttel halfen mit den Fäusten nach. Die Zelle war sehr klein und strömte den scharfen Geruch von Feuchtigkeit aus. Die Wand gerade der Tür gegenüber war ganz gelb und feucht; oben hatte sie zwei Löcher, als ob man hier die Ziegel herausgenommen hätte. Der Fußboden bestand aus denselben kleinen Pflastersteinen wie das Pflaster im Hof. Fra Marko wunderte sich, dass hier keine Liegestatt, kein Stroh, kein Geschirr zu sehen war. Er durchschritt mehrmals die Zelle – sie maß im Ganzen vier Schritt in der Länge – und bemerkte erst jetzt, dass die Wand rechts von der Tür überhaupt nicht bis zur Decke reichte. Offenbar hatte früher nur eine Zelle bestanden, die erst später zu zweien umgebaut worden war. Die Zwischenwand bestand bloß aus Flechtwerk mit Lehmanwurf – unten war der Lehm abgebröckelt und das Reisig zu sehen, aus dem sie geflochten war – und reichte nicht bis zur Decke, sondern endete eine gute Spanne darunter.

(Fast bei jedem türkischen Bau kommen immer in größerem oder kleinerem Umfange solche Zu- und Umbauten vor, die ohne Rücksicht auf die Logik des Materials, auf Schönheit oder Dauerhaftigkeit des Baus bloß zu

gradevine). Tako je razgledao i promjerao ćeliju dok ne poče osjećati umor u nogama i bol od udaraca u krstima i bokovima. Oklijevao je jedan čas, a onda se ipak spusti na kaldrmu, pored zida.

Još mu je šumilo u ušima i maglilo se pred očima, ali je opažao sve oko sebe i jasno čuo kako u susjednoj ćeliji neko diše. Osjeća pod sobom oštru kaldrmu i vlagu, i krv kako kuca u ubojima. Navuče kapu na desnu stranu i prisloni obraz uza zid. Taj zid, na koji se može nasloniti glava i na kom se hvata njegov dah, dođe mu kao nešto dobro i blagodatno. U toj misli zaspao.

Spavao je kratko, kad poče da ga budi nekakav glas. Ali mu nešto teško i ledeno ne da da se dignu ni da otvori oči. Teško dolazi sebi. Onaj glas ne prestaje da doziva. Sad čuje: to više onaj iz druge ćelije. Vejsile, Vejsile! E, nemoj me više, velikog ti Boga! Čuje nanule po kaldrmi i Vejsilov glas: – Pa nije tebi pušteno nego onom do tebe.

Ama kako nije, jadan, ovo curkom ide. E, nemoj me, turske ti vjere!

Tada fra Marko s naporom diže glavu i vidje daje moker i da niz zid curkom teče voda, razlijeva se po ćeliji i sporo otiče kroz rupe pored vrata.

dem Zweck vorgenommen werden, einem augenblicklichen Bedürfnis notdürftig abzuhelfen.) So besichtigte und durchmaß er die Zelle, bis er allmählich Müdigkeit in den Beinen und infolge der empfangenen Stöße Schmerzen in Kreuz und Lenden spürte. Er zögerte einen Augenblick, streckte sich aber dann auf das Pflaster neben die Wand aus.

Noch sauste es in seinen Ohren, noch war sein Blick getrübt; aber er nahm alles um sich her wahr und hörte in der anstoßenden Zelle deutlich jemanden atmen. Er fühlte das spitze Pflaster und die Feuchtigkeit unter sich und das Pulsen des Blutes in den geschlagenen Gliedmaßen. Er zog die Kapuze rechts herunter und lehnte die Wange an die Wand. Diese Wand, an die er den Kopf lehnen konnte und auf der sich sein Atem niederschlug, erschien ihm geradezu als etwas Gütiges und Wohltuendes. Mit diesem Gedanken schlief er ein.

Er hatte erst eine kleine Weile geschlafen, als ihn eine Stimme auffahren ließ. Aber etwas Schweres und Eiskaltes machte es ihm unmöglich, aufzustehen oder die Augen aufzutun. Er konnte kaum zu sich kommen. Die Stimme rief ohne Unterlass. Jetzt hörte er es: da schreit einer aus der Nachbarzelle! „Vejsil, Vejsil! Um des barmherzigen Gottes willen, ach, hör auf!“ Er hörte auf dem Pflaster Holzschuhe klappern und Vejsils Stimme. „Es wird ja gar nicht zu dir hereingelassen, sondern zu dem da drüben.“

„Wieso denn nicht, um Gottes willen, es rieselt ja in einem fort. Bei deinem türkischen Glauben, hab Erbarmen!“

Da hob Fra Marko mit Anstrengung den Kopf und sah, dass er nass war und Wasser die Wand herabrieselte, durch die Zelle rann und durch die

Skoči i poče da se stresa i poskakuje, ali nigdje nije bilo suva mjesta. Pokušava da stoji samo na jednoj nozi, ali se brzo zamara i sve jače počinje da drhti. Čuje se kako Vejsil grdi momke i šalje ih da oluke bolje namjeste, „da samo fratru teče“, i kako momci negdje u visini nešto kucaju, stružu i premještaju.

Voda počinje jače da curi niz zid. Glasovi se opet stišaju. Smrkava se. Fra Marko, izbezumljen, raširenih očiju, stoji naslonjen uza zid i diže čas jednu čas drugu nogu iz vode, koja biva sve tamnija i u tišini sve jače romoni. Obuzima ga svega drhat. Svaki čas počinje neku molitvu, ali se opet prekida i samo se bez prestanka krsti. Tada se javi susjed iz ćelije. Koji ste od fratara tamo? Fra Marko Krneta, vikar iz Kreševa.

Slušaj, fra Marko! Imaš li ti koju paru pri sebi da pokučiš ovom Turčinu? Jer bogami ćeš noćas poginuti od studeni, a evo od tebe i meni prolazi voda kroz pleter. Sad pita fra Marko njega ko je on. Zenički proto Melentijević. I njega je Fazlo zatvorio radi novca i pod njega su prvi dan vodu podlili, ali je on imao u pamukliji ušivena dva dukata i dao ih oba Vejsilu i tako se oslobodio bar vode. Sad čeka da mu opštinari pošalju hiljadu pet stotina groša, koliko Fazlo traži.

Löcher neben der Tür langsam abfloss. Er sprang auf und begann sich zu schütteln und hin und her zu springen, aber nirgends war ein trockenes Plätzchen. Er versuchte auf einem Bein zu stehen, wurde aber rasch müde und begann immer stärker zu zittern. Er hörte, wie Vejsil die Burschen schalt und sie wegschickte, um die Rinnen in Ordnung zu bringen, damit es nur beim Franziskanerbruder herein laufe, und wie die Burschen irgendwo hämmerten und hobelten und an etwas hin- und herrückten.

Das Wasser begann stärker die Wand herabzurieseln. Die Stimme verlor sich wieder. Es dämmerte bereits. Fra Marko, fast von Sinnen, stand mit weit aufgerissenen Augen an die trockene Wand gelehnt und zog bald das eine, bald das andere Bein aus dem Wasser, das immer dunkler wurde und in der Finsternis immer lauter murmelte. Ein Zittern erfasste seinen ganzen Körper. Alle Augenblicke begann er ein Gebet, setzte dann wieder aus und bekreuzigte sich nur unaufhörlich. Da ließ sich der Nachbar aus der anderen Zelle vernehmen: „Wer von den Fratres ist dort?“ „Fra Marko Krneta, Vikar aus Kreševo.“

„Hör zu, Bruder Marko! Hast du ein wenig Geld bei dir, um es diesem Türken zu spendieren? Denn sonst macht dir die Kälte noch heute Nacht den Garaus, und durch die Flechtwand kommt das Wasser von dir auch zu mir herüber.“ Nun fragte Fra Marko, wer er sei. Der Erzpope Melentijevic aus Zenica. Auch er war von Fazlo wegen des Geldes eingesperrt worden und auch ihn hatte man am ersten Tag unter Wasser gesetzt, aber er trug in seiner baumwollgefütterten Jacke zwei Dukaten eingenäht; die hatte er dem Vejsil gegeben und war auf diese Weise wenigstens von dem Wasser verschont

Fra Marko nema više od šest groša kod sebe. Dogovaraju se dugo. Onda proto opet doziva Vejsila. Predlažem u da zaustavi vodu i u fra Markovoj ćeliji, a u isto vrijeme da pošalje momka u Dolac do fra Mije Grgića, paroha, koji će dati dva dukata za fra Marka. Vejsil se najprije vajka kako on ne može slati nikog, kako će ga momci prokazati, kako je Fazlo ljut kao ris. Pogodiše se da fra Marko pored ta dva dukata da i onih šest groša, za momke. Vejsil odmah izvede fra Marka u onu veliku sobu i daje mu turski kalem i neku žutu hartiju da napiše fra Miji pismo. Ruke su mu bile ozeble, i drhtao je, pa je jedva sastavljao slovo sa slovom dok je pisao: „Evo me Fazlo metno u zindan. I vodu su podlili pod mene. Mitte statim per hunc Turcam duos aureos, ut adminus istam aquam perniciosissimam intromittere desinant. Orate pro me et benedicite. I izbavljajte me kod Fazle, jer pogiboh. Fra Marko, vikar.“

Jedan momak, Ciganin, otrča u Dolac. Fra Marko se suši uz odžak; iz obuće i sa habita mu se cijedila voda.

Još se nije bilo potpuno smračilo, kad se vrati momak iz Doca i donese u jednoj krpi zavezana dva dukata, bez ikakva pisma i poruke. Vejsil dariva momka, proba dukate na noktu od

geblieben. Nun wartete er darauf, dass ihm seine Gemeinde noch die 1500 Groschen schicke, die Fazlo verlangt hatte.

Fra Marko hatte nur sechs Groschen bei sich. Sie berieten lange hin und her. Dann rief der Erzpope abermals Vejsil herbei und schlug ihm vor, das Wasser auch in Markos Zelle abzustellen und gleichzeitig einen Burschen nach Dolac zu Fra Mijo Grgic, dem dortigen Pfarrer, zu schicken, der ihm für Fra Marko zwei Dukaten mitgeben sollte. Vejsil jammerte zunächst: er hätte niemand, den er schicken könne, die Burschen würden ihn anzeigen, und Fazlo sei wie ein Tiger, wenn er in Wut gerate. Aber sie einigten sich dahingehend, dass Fra Marko außer den zwei Dukaten auch noch die sechs Groschen für die Burschen hergebe. Vejsil führte den Klosterbruder sofort in das große Zimmer und gab ihm einen türkischen Federkiel und ein gelbes Stück Papier, um den Brief an Fra Mijo zu schreiben. Markos Hände waren vor Kälte starr, und er zitterte; mit Mühe setzte er Buchstaben neben Buchstaben, während er schrieb: „Fazlo hat mich in den Kerker geworfen. Und man hat mich dazu noch unter Wasser gesetzt. Mitte statim per hunc Turcam duos aureos, ut adminus istam aquam perniciosissimam intromittere desinant. Orate pro me et benedicite. Und errette mich aus Fazlos Hand, sonst ist es um mich geschehen. Fra Marko, Vikar.“

Ein Zigeunerbursche lief nach Dolac. Bruder Marko drückte sich an den Kamin; aus seinen Schuhen und seiner Kutte troff Wasser.

Es war noch nicht ganz dunkel geworden, als der Bursche aus Dolac zurückkam und in ein Tuch eingeschlagen zwei Dukaten brachte, ohne irgendeinen Brief oder sonstige Bot-

palca, i naredi da se voda zaustavi. Malo potom uvedoše fra Marka ponovo u zindan. Još se čulo kako kaplju rijetke i nejednake kapi sa zida, ali na podu nije više bilo vode. Fra Marko gotovo radosno prohoda po ćeliji u kojoj je bio već potpun mrak.

Čim zamuknu lupa Vejsilovih nalula, javi se proto. Dade li, fra Marko? Dadoh.

Hajde de, ja da živi ostanemo. Počeše razgovor. Proto se žalio kako ga boli svaka kost od kaldrme i vlage, kako je kod kuće ostavio bolesnu kćer i sina čije se vjenčanje trebalo obaviti ove nedjelje, to kao sutra, da bi mogao da se zapopi. I tako, u pričanju, oni vidješe da se poznaju još od lanjske godine. Lani je sarajevski vladika ružio fratre zbog nekog bira. Rasprava je bila pred ovim istim Fazlom, koji je i tada zamjenjivao vezira. Carske fermene su imale obje stranke. Fazlu su potplatili i jedni i drugi, ali su fratri doveli mnogo katoličkog svijeta pred Konak, pa su ljudi molili a žene plakale, dok se Fazli sve ne dosadi i on presudi, s kadijom i imamom zajedno, da vladika nema ništa da traži ni od fratara ni od katolika uopšte. Kod te parnice fratre su zastupali fojnički i kreševski gvardijan (s njim je bio i fra Marko), a vladika je došao glavom, praćen od jednog mladog popa iz Sarajeva i zeničkog prote.

schaft. Vejsil gab dem Burschen ein Trinkgeld, prüfte die Dukaten mit dem Fingernagel und befahl, das Wasser abzustellen. Bald darauf wurde Fra Marko wieder in den Kerker geführt. Man hörte noch, wie die Tropfen selten und ungleichmäßig von der Wand fielen; aber auf dem Fußboden war kein Wasser mehr. Fra Marko ging fast fröhlich in der Zelle auf und nieder, in der schon völliges Dunkel herrschte.

Sobald das Geklapper von Vejsils Holzschuhen verhallt war, ließ sich der Pope vernehmen: „Hast du ihm das Geld gegeben, Fra Marko?“ „Jawohl.“

„Schon gut, dass wir wenigstens am Leben bleiben.“ So begann ein Gespräch. Der Erzpope klagte, dass ihn jeder Knochen schmerze von dem Pflaster und der Feuchtigkeit, dass er zu Hause eine kranke Tochter und einen Sohn habe, der noch in dieser Woche heiraten sollte, um die geistliche Weihe empfangen zu können. Und während sie sich so unterhielten, stellte sich heraus, dass sie sich noch vom Vorjahr her kannten. Voriges Jahr hatte der orthodoxe Bischof von Sarajevo die Franziskaner wegen eines Kirchzehnten verklagt. Die Verhandlung fand vor demselben Fazlo statt, der auch damals den Wesir vertrat. Kaiserliche Urkunden besaßen beide Parteien; beide hatten Fazlo bestochen, aber die Brüder hatten viel katholisches Volk vor dem Konak versammelt; die Männer flehten, die Frauen weinten, bis es Fazlo zu dumm wurde und er mit dem Kadi und Imam zusammen das Urteil fällte, der orthodoxe Bischof habe weder von den Brüdern noch von den Katholiken überhaupt etwas zu fordern. Bei diesem Prozess waren die Ordensbrüder durch den Guardian aus Fojnica und den aus Kreševo vertreten (mit letzterem war auch Bruder Marko gekommen), wäh-

Ama, ti si onaj krupni fratar što bijaše s gvardijanima lani, kad se parničismo pred ćehajom!

Ja sam kaže Marko i sjeća se dobro visokog, mršavog prote sa sijedom bradom i zelenim očima.

Nastade ćutanje u kom se čula kap negdje u mraku. Tada se javi proto malo promijenjenim glasom: E bas vi nas predobiste lane. Šta ćeš, de! Niko ne da svoga, proto. A, bogati, koliko dadoste Fazli za onakav ilam?

Ja nisam davo, pa ne znam: džaba nije sudio ni vama. I opet nastade ćutanje, još duže i neprijatnije. Čulo se kako obojica hodaju ubrzano, svaki po svojoj ćeliji.

Odjednom se fra Marku učini kao da je proto nešto rekao. Zastade i osluhnu: izgledalo je kao da prigušeno kašlje, ali što je duže slušao sve mu se čudniji činio taj kašalj, dok se iz druge ćelije jasno ne razleže starački smijeh. Fra Marko se ljutnu, isprsi i zausti nešto da rekne, ali je smijeh bivao sve življi i glasniji. Oh, o, o, fra Marko.

Šta je, šta se smiješ? pitao je fra Marko nabusito. Proto je jedva izgovarao pojedine riječi kroza smijeh.

rend der Bischof persönlich erschienen war in Begleitung eines jungen Popen aus Sarajevo und des Erzpriesters aus Zenica.

„Aha, du bist der stämmige Bruder, der voriges Jahr mit den Guardianen hier war, als wir unseren Prozess vor dem Verwalter führten.“

„Ja, ich bin's“, sagte Fra Marko und entsann sich sehr wohl des großgewachsenen, hageren Erzpriesters mit grauem Bart und grünen Augen.

Eine Pause trat ein, während der man hie und da einen Tropfen fallen hörte. Dann meldete sich der Erzpope mit etwas veränderter Stimme wieder. „Schön habt ihr uns voriges Jahr hereingelegt.“ „Was ist zu machen? Niemand gibt das Seine gern her, Pope.“ „Sag mal, wie viel habt ihr dem Fazlo für einen solchen Schiedsspruch eigentlich zahlen müssen?“

„Ich hab's nicht ausgezahlt und weiß es nicht; umsonst hat er euch sicher auch nicht Recht gesprochen.“ Und wieder trat eine Pause ein, diesmal noch länger und unangenehmer. Man hörte beide mit rascheren Schritten in ihren Zellen auf und ab gehen.

Plötzlich schien es Fra Marko, als hätte der Pope etwas gesagt; er blieb stehen und horchte. Es kam ihm wie unterdrücktes Husten vor, aber je länger er hinhorchte, desto seltsamer dünkte ihn dieses Husten, bis aus der anderen Zelle deutlich ein greisenhaftes Lachen erscholl. Fra Marko fuhr zornig auf, warf sich in die Brust und hatte schon die Antwort auf der Zunge, aber das Lachen wurde immer lauter und unbändiger. „Hi-hi-hi, Fra Marko!“

„Was ist los? Was lachst du?“ fragte Fra Marko aufbrausend. Der Pope konnte vor Lachen kaum die einzelnen Worte hervorbringen.

Smijem se... kako nas je Fazlo o-
pet lijepo sastavio... oh, oh, hoo... Eto
vas, kaže, u zindanu pa se prepirite: ko
će bir po Bosni kupiti. I još vodu podlio
pod nas. Oh, oh, hoo! I fra Marku se
dade na smijeh. Vaja nas je pokiselio
k'o u turšiju. Da se vidi čija je vjera
tvrđa. Ah, ha, ha, haa... Ho, ho, ho,
hoo...

Naslonjeni na pregradu od čatme,
jedan prema drugom, grohotom su se
smijali pop i fratar i, zaboravljajući
načas mračan i moker zindan, nisu ni
opažali kako se vlaga po kaldrmi pret-
vara u poledicu.

Preveo: Alois Schmaus

„Ich muss lachen... weil uns Fazlo
wieder so schön zusammengesteckt
hat... Hi-hi-hü... Da sollt ihr – meint er
– im Kerker sitzen und darüber rech-
ten, wer von euch in Bosnien den
Zehnten eintreiben soll. Und dazu hat
er uns noch unter Wasser gesetzt. Hi-
hi-hiii!“ Auch Bruder Marko kam das
Lachen an. „Meiner Treu, er hat uns
gut in Essig eingemacht.“ „Ja, wir sol-
len offenbar zeigen, wessen Glaube
stärker ist.“ „Ah, ha-ha-ha...“ „Hi-hi-hi-
hihi...“

Einander gegenüber an die
Lehmwand gelehnt, lachten der Pope
und der Frater aus vollem Halse, und
während sie für eine kurze Weile den
finsternen und feuchten Kerker verga-
ßen, bemerkten sie gar nicht, wie sich
das nasse Pflaster allmählich mit Eis
überzog.

Übersetzung: Alois Schmaus

Iskušnje u ćeliji broj 38

Neočekivano i šumno otvoriše se vrata na ćeliji broj 38, u njih stade čuvar Jakov i pozva ga da ide.

Krenuše hodnikom u kom su već gorela svetla. Uspeše se uz dvoje stepenice. Četiri puta je stražar otvorio i zatvorio razna vrata od železnih šipaka. Onda još tri stepenice i peta železna vrata, pa se nađe u hodniku sudnice. Oseti miris duvana. Zastade i udahnu duboko.

Najpre jedna drvena vrata pa onda druga, pokovana zelenim suknom, i oni uđu u kancelariju.

Ovde je još bio dan. Učini mu se da je soba nepodnošljivo zagrejana. Niska drvena ograda, koja mu je sezala tek do kolena, delila ga je od sudijina stola. Sudac ga ponudi da sedne ali on, pokoravajući se nekoj davnoj misli, ostade stojeći.

Za jednim manjim stolom, po strani, sedeo je praktikant i čekao da počne zapisnik. Bio je mlad čovek, ali sa bujnom bradom i naočarima.

Započe ispitivanje.

Kroz svih ovih šest meseci, on je svaki dan i svaku noć po nekoliko puta ponovio u sebi sve ono što će kazati kad ga prvi put izvedu pred sudiju. Istina, taj govor se tokom meseci menjao i po obliku i po sadržaju. Najpre je to bio dug i oštar protest protiv nezakonitosti, nasilja i svireposti.

Heimsuchung in der Zelle Nr. 38

Unvermittelt und krachend öffnete sich die Tür der Zelle Nr. 38, und der Wärter Jakov forderte ihn auf, mit ihm zu kommen.

Sie gingen durch den bereits beleuchteten Gang. Über zwei Treppen kamen sie nach oben. Insgesamt viermal öffnete und verschloss der Wärter unterschiedliche Türen, die mit Eisenstangen gesichert waren. Es folgte noch eine Treppe und die fünfte Eisentür, als er sich schließlich auf dem Gang vor dem Gerichtssaal befand. Er vernahm einen Tabakduft, blieb stehen und atmete tief ein.

Zuerst eine Türe aus Holz, dann eine zweite mit einem grünen Stoffbezug, und sie fanden sich in der Kanzlei wieder.

Hier war es noch Tag. Es schien ihm, als sei das Zimmer bis zur Unerträglichkeit überheizt. Eine niedrige Holzeinfassung, die ihm gerade bis zu den Knien reichte, trennte ihn vom Gerichtstisch. Der Richter bot ihm an, Platz zu nehmen, aber einem vor langer Zeit getätigten Gedanken gehorchend, blieb er stehen.

An einem kleineren, auf der Seite stehenden Tisch saß ein Praktikant und wartete darauf, mit der Abfassung des Protokolls zu beginnen. Er war ein noch junger Bursche, der jedoch einen mächtigen Bart und eine Brille trug.

Die Anhörung begann.

All die sechs Monate hindurch hatte er jeden Tag und jede Nacht mehrmals im Stillen wiederholt, was er alles sagen würde, wenn man ihn das erste Mal vor Gericht stellt. Dazu sei angemerkt, dass sich diese gedankliche Rede mehrmals in Form und Inhalt änderte. Anfangs war sie ein langer und scharfer Protest gegen die Gesetzlosigkeit, Gewalt und Grausamkeit.

Gospodine sudijo, protivno svakom pravu i zakonu, ja sam toliko i toliko meseci držan u prizemnoj samotnoj ćeliji, bez ikakve istrage i ispita. Na putu u ovaj zatvor ja sam bijen od neodgovornih prolaznika, pa i od samih vojnika koji su me vodili, a da za to nisam dao ni najmanjeg povoda sa svoje strane. U zatvoru sam u svemu gore tretiran negoli najobičniji kažnjenici čija je krivica utvrđena i osuda zakonski osnažena. U jednoj vlažnoj prizemnoj ćeliji ja sam proveo celu zimu bez peći, bez topla odela. Olovku i hartiju nisu hteli da mi daju. Iako nisam ni saslušan ni osuđen, morao sam obući robijaško odelo. Lekar nije hteo da me pregleda, ni da mi veruje. Uzalud sam tražio da me predvedu mom istražnom sudiji.

Ja neću, gospodine sudijo, da vam dulje objašnjavam svu nezakonitost ovakvog postupka, nego se koristim ovom prilikom, kao prvom, da najodlučnije protestujem... itd.

Toliko puta je, odrešito mašući rukom i premerajući ćeliju, izgovorio poluglasno taj govor, toliko je puta noću odlučio da promeni ovu ili onu reč. Ali poslednjih meseci on je sve više skraćivao svoj govor, dok ga nije konačno – jedne noći kad nije mogao da spava od studeni i bola u nateklim zglobovima – sveo na svega deset ogorčenih reči.

„Herr Richter, entgegen jedem Recht und Gesetz werde ich nun schon so und so viele Monate in einer unterirdischen Einzelzelle festgehalten, ohne irgendwelche Untersuchungen und Erhebungen. Auf dem Weg in dieses Gefängnis wurde ich von unverantwortlichen Passanten wie auch von den Soldaten, die mich hierher führten, geschlagen, obwohl ich dazu meinerseits nicht den geringsten Anlass geliefert habe. Im Gefängnis wurde ich in jeder Hinsicht schlechter behandelt als die gewöhnlichen Häftlinge, deren Schuld erwiesen und deren Urteil gerichtlich abgesegnet ist. Den ganzen Winter habe ich in einer feuchten, unterirdischen Zelle ohne Ofen und ohne warme Kleidung verbracht. Bleistift und Papier wollte man mir nicht geben. Obwohl ich weder verhört noch verurteilt worden war, musste ich Sträflingskleidung tragen. Der Arzt wollte mich nicht untersuchen und glaubte mir auch nicht. Vergebens habe ich gefordert, meinem Untersuchungsrichter vorgeführt zu werden.

Ich werde Ihnen, Herr Rat, nun nicht mehr länger die ganze Gesetzeswidrigkeit dieses Vorgehens erläutern, sondern möchte diese, sich mir erstmals bietende Gelegenheit dazu nutzen, aufs energischste Protest einzulegen usw.“

Unzählige Male hatte er diese Rede, begleitet von entschlossener Gestik und unter Abschreiten seiner Zelle, halblaut vorgetragen, und unzählige Male hatte er nächtens die Entscheidung getroffen, das eine oder andere Wort zu ändern. In den letzten Monaten jedoch nahm er immer größere Kürzungen vor, bis er sich schließlich in einer – auf Grund von Kälte und geschwellenen Gelenken – schlaflosen Nacht dazu entschloss, sie auf insgesamt zehn verbitterte Worte zu redu-

Sad, kad je najposle stajao pred sudijom i kad je trebalo da govori, misli mu se razbiše, rasejaše nekud po sitnicama. Gledajući u sudiju i pisara, prvi put se seti da nema okovratnika ni kravate. Svaki čas je sezao rukom za go vrat. Osećao se kao čovek koji sanja da je nag među svetom.

Na sudijina opšta pitanja davao je podatke o sebi kao o nekom trećem licu. Posmatrao je ruke, lice, kosu u sudije, pera i lepo zašiljene pisaljke pred njim, nož za sećenje hartije. Sve to počiva kao nešto smisljeno i lepo u ovom toplom kancelarijskom vazduhu, u kome je miris toliko željenog duvana.

Nikad ne bi poverovao da će te sitnice moći toliko da ga zbune i zanesu.

Zatim mu se pogled ote na prozore, koji su mu se činili nekako razvaljeni i smešni, jer su bez rešetaka. Preko uske ulice videla se siva fasada velike kuće s mnogo prozora. Na jednom je visila krletka s kanarincem. Odjednom, isto kao u snovima, izdvoji se iz tame jedna žena, pride krletci, baci jedan ravnodušan pogled na ulicu i prozore sudnice, zatim nešto reče kanarincu, uze krletku i, držeći je u visini lica i jednako tepajući ptici, izgubi se opet u sobi. Bila je mršava, u tamnocrvenoj kućnoj haljini.

zieren.

Jetzt, wo er endlich vor dem Richter stand und sprechen musste, waren seine Gedanken verworren und verloren sich in irgendwelchen Kleinigkeiten. Beim Blick auf den Richter und den Schreiber kam ihm erstmals in den Sinn, dass er weder einen Kragen noch eine Krawatte trug. Er fühlte sich wie ein Mensch, der träumt, nackt durch die Welt zu schreiten.

Auf die allgemeinen Fragen des Richters zu seiner Person antwortete er geradeso, als ob er nicht über von sich selbst erzählen würde. Er betrachtete die Arme, das Gesicht und das Haar des Richters, die Federn und die exakt zugespitzten Schreibgeräte vor ihm sowie das Messer zum Schneiden von Papier. All dies erscheint so überaus bedeutungsvoll und schön in dieser warmen Kanzleiluft, die vom Duft des so sehr vermissten Tabaks erfüllt ist.

Niemals hätte er gedacht, dass ihn diese Kleinigkeiten derart aus der Fassung bringen und beschäftigen könnten.

Sodann zieht es seinen Blick zu den Fenstern hin, die ihm irgendwie heruntergekommen und lächerlich erscheinen, weil sie nicht vergittert sind. Über eine schmale Straße hinweg erkennt man die graue Fassade eines großen Hauses mit zahlreichen Fenstern. In einem von ihnen hängt ein Käfig mit einem Kanarienvogel. Auf einmal erscheint aus dem Dunkel des Raumes wie im Traum eine Frau, geht auf den Käfig zu, wirft einen gleichgültigen Blick auf die Straße und die Fenster des Gerichtsgebäudes, spricht ein wenig zum Kanarienvogel, woraufhin sie den Käfig nimmt, ihn in Gesichtshöhe vor sich herträgt, dem Vogel wie einem Kind zuredet und wieder im Zimmer verschwindet. Sie war schlank und trug ein dunkelrotes Hauskleid.

Prenu ga povišen glas sudijin.

– Vi treba da se saberete, a ne tako... želite li da odgovarate na pitanje ili ne?

– Želim.

– Onda, molim...

Tu se negde u njemu javi sećanje, i misao da bi trebalo da se on srđi i protestuje. Ali nikako nije mogao da se smiri. Oči su mu se otimala s predmeta na predmet, a u nogama je počeo da oseća nemir. Čini mu se da drvena ograda, o koju se oslanja kolenima, lagano ali stalno nekud puži, i on sam da dolazi sve više u neki smešan, napregnut stav koji ga zamara. Kroz prozore bez mreže i rešetaka ulazilo je mnogo svetlosti, od koje su mu ne samo oči treptale nego se i mišići na licu stezali i poigravali. Kroz to treptanje, kao kroz neku tanku i nemirnu zavesu, videli su se sudija i pisar, mirni, jasno ocrtani na zagasitom zidu, okruženi kancelarijskim predmetima nepomičnih i oštih kontura.

To samo on trepti. Njegove oči kao da se sastaju sa svetlom negde u jednoj liniji koja sve dalje odlazi. On steže lice i upire noge, ali se mišići samo delimično pokoravaju. Ne samo oči, on se ceo izdvaja, gubi granice, rastaće u prostoru. S mukom nastoji da sabere i upotrebi čula. Misao, koja još može sve da kontroliše, doziva kao kroz san nešto slično. Šta? Šta? I odjednom se seti Jelene, onakve kakvu je poslednji put video u onoj velikoj bolnici, u sobi koju

Da erschreckt ihn die lauter gewordene Stimme des Richters.

„Sie müssen sich zusammenreißen, so geht das nicht... Wollen Sie auf die Fragen antworten oder nicht?“

„Ich will.“

„Dann bitte ich Sie darum...“

An dieser Stelle treten irgendwo in seinem Innersten die Erinnerung und der Gedanke daran zu Tage, dass er sich ja empören und auch protestieren müsse. Doch es ist ihm gänzlich unmöglich, sich zu sammeln. Sein Blick schweift von einem Gegenstand zum nächsten, und in seinen Beinen macht sich Unruhe breit. Es scheint ihm, als würde sich die Holzeinfassung, an die er seine Knie gelehnt hat, langsam aber unaufhörlich fortbewegen und er selbst in eine zusehentlich lächerliche, angespannte und ermüdende Körperhaltung verfallen. Durch die netz- und gitterlosen Fenster dringt viel Licht in den Raum, das ihn nicht nur zu blinzeln beginnen lässt, sondern auch seine Gesichtsmuskeln zusammenzieht und ein Spiel mit diesen spielt. Durch die blinzeln den Lider ließen sich wie durch einen dunklen und wehenden Vorhang hindurch der Richter und der Schreiber erkennen, die sich ruhig und in klaren Konturen auf der dunklen Wand abzeichnen und von Kanzleimaterial mit seinen starren und scharfen Konturen umgeben sind.

Er blinzelt, wobei es scheint, dass seine Augen irgendwo entlang einer Linie auf ein Licht treffen würden, das immer weiter in der Ferne verschwindet. Er kneift das Gesicht zusammen und spannt seine Füße an, aber seine Muskeln gehorchen ihm nur zum Teil. Nicht nur seine Augen, sondern auch er selbst scheint sich in seiner Umgebung zu zerfließen, Grenzen lösen sich auf, und er verliert sich im Raum. Nur mit Mühe schafft er es, seine Sinnesor-

je delila sa nekom ružnom i skromnom ženom. Sedela je, kraj lepe i bele postelje, s malo uzdignutim nogama i s rukama na kolenima. Soba je bila puna jake danje svetlosti, koja se odbijala od belih zidova. Jelenina plava glatko pričešljana kosa je i sama sjala i širila sve blede talase svetlosti, tako da njeno teme nije više imalo znane linije, nego se neodređeno gubilo i spajalo sa svetlom dana. I njena ruka, kad bi je maknula, nije imala jasno ocrtanog oblika, nego su joj se konture, prozračne i svetle, produžavale i gubile u danjoj svetlosti. A za svakim pokretom je ostajao tanak, svetao i valovit trag, kao da se kreće kroz retku tečnost. On nije skidao očiju s nje: sve mu je to bilo tada kao predznak i nerazumljivo čudo. Petnaest dana posle toga, Jelena je umrla.

Da li nam se pred kraj brišu ovako granice u vidljivom prostoru? Da li se i ja ovo topim, čilim, gubim? Je li ovo već predeo gde nas nesreća dovodi, a smrt dočekuje?

– Za vas bi to bila olakšavajuća okolnost kad biste objasnili: u čemu je ta nesreća koja vas je dovela...

gane zu gebrauchen. Ein Gedanke, der noch etwas zu kontrollieren vermag, ruft ihm wie durch einen Traum etwas Ähnliches wie Was? Was? zu. Auf einmal erinnert er sich an Jelena – an jene Jelena, die er das letzte Mal in jenem großen Krankenhaus sah, in jenem Zimmer, das sie mit einer hässlichen und einer bescheidenen Frau teilte. Sie saß neben dem schönen und weißen Bett und hatte die Arme auf den Knien ihrer leicht angezogenen Beine abgestützt. Das Zimmer war erfüllt von grellem Tageslicht, das sich an den weißen Wänden widerspiegelte. Jelenas blondes, glatt gekämmtes Haar glänzte wie ganz von selbst und verbreitete immer blasser werdende Strahlen von Licht, wobei jegliche Konturen ihres Hauptes verschwanden und auf rätselhafte Weise mit dem Tageslicht verschmolzen. Auch ihre Hand verlor, sobald in Bewegung, jedwede klare Form, indem ihre hellen und durchscheinenden Umrisse im Lichte des Tages ihre Fortsetzung erfuhren und in Auflösung begriffen waren. Jede einzelne ihrer Gesten hinterließ eine schmale, lichte und wellenförmige Spur, als ob sie eine dünne Flüssigkeit durchstreifen würde. Er konnte seine Augen nicht von ihr lassen. Alles erschien ihm damals wie ein Vorzeichen und ein unverständliches Wunder. Fünfzehn Tage später hauchte Jelena ihr Leben aus.

Kann es etwa sein, dass Grenzen gegen Ende eines Weges die sichtbare Realität hinter sich lassen? Kann es sein, dass auch ich verschmelze und mich in etwas Größerem verliere? Ist dies etwa bereits eine Sphäre, in die uns das Unheil geleitet und an deren Ende der Tod steht?

„Es wären für Sie mildernde Umstände, wenn Sie erklären würden, worin das Unheil liegt, das Sie hierher

Hteo je da objasni sudiji kako on nije rekao, ili bar nije imao nameru da kaže nijednu reč, ali uto ču povišen glas.

– Pridržite ga! Dajte mu vode – vikao je sudija.

Posle opet čuje sudiju.

– Nije vam dobro?

– Dobro mi je, ali...

– Šta želite?

– Da me na sunčanu stranu... premestite... Odnekud donesoše i konjaka, ali on nije mogao da pije, zagrcavao se i kašljao neprestano. Saslušanje se moralo prekinuti.

Kad ga je stražar izveo, hodnici su bili puni tame i kratkih odblesaka svetlosti po podu i zidovima. Oni su silazili niz stepenice. Jedna za drugim, zatvarala su se železna vrata dok ne sidoše u dugi prizemni hodnik, u kom koraci odjeknuše kratko i tupo. Zveknu lanac, muklo lupnu železna prečaga na ćeliji. Kao i svaki dan kad se vraćao sa šetnje, zapahnu ga leden i ustajao vazduh, koji u prvi mah uvek izgleda kao da se neće moći podneti, a na koji se uvek ipak navikne. Sede, a stražar, mimo običaja, zastade u vratima, pogleda po ćeliji i, radi nečega, reče koliko je mogao blaže.

– Taako! – i zatvori pažljivo vrata.

Sedeo je neko vreme, nepomičan, sav još zbunjen, a onda oseti studen,

geführt hat...“

Er wollte dem Richter erklären, dass er nicht beschlossen oder zumindest nicht die Absicht gehabt hätte, nicht ein einziges Wort zu sagen, als er plötzlich eine aufgeregte Stimme vernahm.

„Haltet ihn fest! Gebt ihm Wasser“, rief der Richter.

Sodann fuhr er fort:

„Ist Ihnen nicht gut?“

„Mir geht es gut, aber...“

„Was möchten Sie?“

„Dass Sie mich auf die sonnige Seite... verlegen... Von irgendwoher wurde Cognac gebracht, doch er konnte nicht trinken, verschluckte sich und wurde von einem Hustenreiz erfasst. Die Anhörung musste unterbrochen werden.

Als ihn der Wärter hinausführte, waren die Gänge von Dunkelheit und kleinen Lichtstrahlen auf dem Boden und an den Wänden erfüllt. Eine Eisentür nach der anderen wurde auf- und wieder abgeschlossen, bis sie schließlich in einem langen Gang im Erdgeschoß eintrafen, in dem die Schritte einen kurzen und stumpfen Widerhall erzeugten. Die Kette klirrte, und dumpf ging der eiserne Querbalken an der Zellentür nieder. Wie bei jeder Rückkehr vom täglichen Spaziergang schlug ihm auch diesmal eisige und abgestandene Luft entgegen, die im ersten Augenblick stets unerträglich erscheint, dann aber dennoch bald zur Gewohnheit wird. Er setzte sich, und der Wärter verweilte wie gewöhnlich noch einige Zeit an der Tür, warf einen Blick in die Zelle und sagte aus irgendeinem Grund und so sanft er nur konnte:

„Sooo!“, und schloss dabei die Tür behutsam ab.

Einige Zeit verweilte er, noch gänzlich verwirrt, in dieser sitzenden

rasklopi postelju i leže. Ali čim se zagrejavao, otpoče igra mašte i živaca.

Nije ni slutiti mogao koliko ga je izmoždilo i oslabilo ovih šest meseci. Kao da dodir sa stvarnim životom više i ne podnosi.

Srce mu strahovito bije; čini mu se da kao čunak proleće od kukova do grla, jednomerno i oštro: dole-gore.

Sasvim proizvoljno, nepovezane i neočekivane izlaze slike od malopre. Naiđe miris duvana kao val: dok on hoće da ga udahne, već je prošao. Zatim mirno sedi sudija, ruku drži na upijaču od mramora. Ispod ušiju, tamo gde počinje vrat, rumeni mu se koža. Tako ljudi koji dobro i umereno žive, počnu da rude kao jabuke kad dođu u izvesne godine. Igra mu dugo pred očima ta rumen, pa se onda razide, i vidi kako mršava žena nosi kavez s kanarincem. Pa opet iskršava sudija koji ga pita: „Šta želite?“, kao da je ušao u neku prodavnicu. Pa vidi zbunjena stražara i bednu misao u njemu, i pisara, i stotinu besmislenih pojedinosti. A u isto vreme mora da odgovara nekom na neka sve zamršenija pitanja.

Skoči i ispe se na stolić ispod prozora, prisloni usta uz rešetku i poče da

und starren Haltung, ehe ihn ein Gefühl von Kälte überkam und er sich zu Bett begab. Sobald ihm wärmer wurde, begannen seine Phantasie und seine Nerven ein Spiel mit ihm zu spielen.

Er hatte nicht ahnen können, dass er in diesen sechs Monaten körperlich derart verfallen und abmagern würde. Es schien ganz so, als wäre er einer Begegnung mit dem normalen Leben nicht mehr gewachsen.

Sein Herz schlägt schnell, und es scheint ihm, als ob zwischen seinen Hüften und seiner Kehle eine gleichmäßige und heftige Auf- und Abwärtsbewegung stattfinden würde.

Über alle Maßen willkürlich, ohne Zusammenhang und unvermittelt erscheinen ihm die Bilder aus dem Gerichtssaal. Der Tabakduft gleicht dabei einer Welle, die, glaubt man, dass man sie ergreifen kann, schon wieder verschwunden ist. Der Richter sitzt ruhig da und hat seine Hände auf das vor ihm liegende Fließpapier gelegt. Unterhalb der Ohren, dort wo der Hals beginnt, ist seine Haut von rötlicher Farbe. Denn Menschen, die ein gutes und gemäßigtes Leben führen, neigen ab einem gewissen Alter dazu, gleich reifenden Äpfeln einen rötlichen Teint zu bekommen. Lange Zeit bleibt ihm dieses rötliche Szenario vor Augen, bis sodann die hagere Frau mit dem Kanarienvogel im Käfig erscheint. Abermals kehrt der Richter zurück, der ihn fragt „Was wollen Sie?“, ganz so als ob er ein Geschäft betreten hätte. Weiters erblickt der den verwirrten Wärter mit seinen jämmerlichen Gedanken, den Schreiber und Hunderte sinnlose Einzelheiten. Und zur selben Zeit muss er irgendjemandem Antworten auf irgendwelche zusehends verworreneren Fragen erteilen.

Plötzlich springt er auf und klettert auf den kleinen Tisch vor dem

udiše vazduh, odmereno i brzo. Za prvih dana, lane u avgustu, kad bi ga napala nesanica i činilo mu se da se guši, on se često noću ovako dizao i išao da udiše vazduh, pa bi se posle mirniji vraćao u postelju. Bi mu i ovaj put lakše, ali čim leže opet otpoče igra lica i stvari, besmislenih pokreta i mučnih pitanja.

U izbezumljenom drhtanju okrećao se s tim vrtlogom, dok se sam od sebe negde ne zaustavi: on izgubi svest i zaspa.

Prenu ga nešto. Probudi se, ali bez one omaglice i postepenog dolaženja sebi, nego naglo, odjednom: iz sna u javu, iz nesvesti u nesreću.

S dvorišta se beše javilo malo neke neverovatne svetlosti, koja kao da iz dna ćelije sviće. On se zagleda u tu svetlost, i tada u budnoj svesti pročita gotovu i nepromenljivu misao:

– Svaki živ čovek igra sa sudbinom kocku. Jedni izgube, drugi dobiju. Ti si izgubio.

Da li ga je ta misao probudila, ili mu tek sad na um pade kad ugleda ono malo svetlosti? Nije se radala ni razvijala, nego odjednom, svršena i cela, pade i pritisnu i ispuni svest i zaigra neizdržljivo, kao žeravka u nedrima.

Fenster, lehnt seinen Mund an das Gitter und beginnt gleichmäßig und zugleich schnell tief Luft zu holen. In den ersten Tagen, im August des Vorjahres, als er von Schlaflosigkeit gequält wurde und zu ersticken glaubte, stand er häufig in der Nacht auf und ging zum Fenster, um Luft zu holen, woraufhin er in ruhigerem Zustande ins Bett zurückkehrte. Auch diesmal fühlt er sich erleichtert, doch sobald er sich wieder zu Bett begibt, beginnt das Spiel der Gesichter und Gegenstände, der sinnlosen Bewegungen und quälenden Fragen von Neuem.

In einem Zustand maßlosen Zitterns ist er in diesem Strudel gefangen, bis er schließlich Einhalt gebietet: Er verliert das Bewusstsein und schläft ein.

Aus irgendeinem Grund wacht er plötzlich auf, jedoch ohne diesen allmählichen, von grauen Schleiern begleiteten Übergang hin zum Wachzustand, sondern ruckartig und unvermittelt: aus dem Traum in die Wirklichkeit, aus der Ohnmacht ins Unglück.

Aus dem Hof dringen Strahlen grellsten Lichtes zu ihm, ganz so, als würden sie aus dem Zellenboden entspringen. Er blickt in dieses Licht, als ihm bei vollem Bewusstsein ein beinahe unabänderbarer Gedanke in den Sinn kommt:

„Für jeden lebenden Menschen ist das Leben ein Glücksspiel. Die einen verlieren, die anderen gewinnen. Du hast verloren.“

Hat ihn etwa dieser Gedanke geweckt, oder ist er ihm erst gewahr geworden, als er dieses Licht erblickte? Dieser Gedanke kam keineswegs langsam und erfuhr auch keine Entwicklung, sondern war auf einmal in seinem ganzen Umfang zugegen, erfüllte sein Bewusstsein und brannte sich un-

Đipi s postelje. Poče da premera ćeliju, da skače na prozor. Prostora je hteo, a samo je udarao od prozora do vrata, od zida do zida. Pokuša da opet udiše vazduh, ali nije mogao da diše pravilno. Gde da beži, okovan zidom od šest koraka dužine i dva širine, zatvo- ren sa ovom novom mišlju, kao sa zmi- jom u sanduku? Grčio se, pripijao uza zid, ali je jasno čuo kako mu neko, ko mu se tako blizu uneo da mu ne vidi ništa drugo do boju očiju, govori:

– Milioni su dobili tu igru. Dobio je sudija, i pisar, i ona sirota žena s kanarincem, i onaj stražar tankih brkova, u čizmama, što je i podal i svi- rep, što uzima i zakida hapšenicima sve što može, i on je dobio, samo si ti izgubio. Izgubio jednom zauvek, sve i da ima negde neki drugi život, na nekoj drugoj ravni, sa nekim drugim, boljim merama, pa i da dospeš tamo, to ne može da promeni nepromenljivu činje- nicu: da si ti jednom, na ovoj ravni, izgubio.

I taj kao da je poznavao svaku njegovu misao u ovih šest meseci, ubi- jao ih je sve redom.

– Četrnaest stepenica više, i peto- ra vrata dalje, tamo gde počinje sloboda, ulica i grad, tamo ovo sve može i da ima neko drugo ime: žrtva, ideja,

erbittlich in dieses ein.

Er springt aus seinem Bett, be- ginnt die Zelle abzuschreiten und macht einen Satz in Richtung Fenster. Platz würde er brauchen, aber so er- streckt sich seine Welt bloß vom Fen- ster zur Tür und von Wand zu Wand. Abermals versucht er nach Luft zu schnappen, aber es war ihm nicht mög- lich, frei zu atmen. Wie sollte er sich hier denn bewegen, eingepfercht zwi- schen Wänden auf sechs Schritt Länge und zwei Schritt Breite, gefangen mit diesem neuen Gedanken wie mit einer Schlange in einem Käfig? Er zuckt zu- sammen, drückt sich eng an die Wand, konnte er doch deutlich vernehmen, wie jemand aus allernächster Entfer- nung, gerade so als ob er vor ihm stün- de, zu ihm spricht:

„Millionen haben in diesem Spiel gewonnen. Der Richter und der Schrei- ber, auch diese ärmliche Frau mit dem Kanarienvogel, der niederträchtige und grausame Wärter mit seinem dünnen Schnurbart und den Stiefeln, der den Gefangenen alles, was er an sich raffan kann, abnimmt – auch er hat gewon- nen, einzig du hast verloren. Verloren – ein für alle Mal, und auch wenn es irgendwo ein anderes Leben geben soll- te, ein anderes Leben in einer anderen Dimension, mit anderen, besseren Be- dingungen und du dieses Leben tatsä- chlich finden solltest, so kann auch dies nicht die unverrückbare Tatsache ändern, dass du hier, in diesem Leben, verloren hast.

Auf diese Weise brachte es der, der alle seine Gedanken der letzten sechs Monate zu kennen schien, fertig, sie ihm alle der Reihe nach zu rauben und abzutöten.

„Vierzehn Stufen höher und fünf Türen weiter, dort wo die Freiheit, die Straße und die Stadt beginnen, dort kann dies alles einen anderen Namen

mučeništvo, borba, ali ovdje, prijatelju, ovdje nema drugo do te proste činjenice, bez ukrasa i bez opoziva: ti si izgubio. Šta je ko dobio i šta će još biti to je svejedno, ali ti, ti si prokockao i sad imaš još samo nekoliko puta da premeriš ovu ćeliju, kao majmun koji u kavezu menažerije grize svoj rep i glode rešetke.

Savijao se na postelji, pritiskivao lice uz slamnjaču i zatiskivao dlanovima uši, ali je ipak jasno čuo kako mu govori.

– Ma šta se na širokom svetu dogodilo, ti više udela nemaš, nit išta više pod nebom može iz *tvojih* zglobova isterati taj hladan vetar.

I to mu je sve govorio ne više spolja, nego unutra, u samom mozgu, a njemu je dolazila želja da se bije po glavi, da učutka taj glas. On zari nokte u meso oko uha i pritisnu svom snagom teme o zid. Oseti bol u lobanji, a onaj glas kao da se, potisnut, pomače niže, do u sam vrat, i služeći se njegovim rođenim grlom, reče mirno:

– Praćakaš se, nadigrani!

Skoči opet kao pod udarcem, priđe vratima, s namerom da zazvoni, ali kraj samog zvonca zastade još jedan tren. Još jednom zažele svom snagom da se *probudi*, da ništa ne bude istina,

besitzen: Opfer, Idee, Märtyrertum, Kampf – hier aber, mein lieber Freund, hier gibt es nichts außer der schlichten, schmucklosen und unwiderlegbaren Tatsache, dass du verloren hast. Das, was jemand bekommen hat und was alles noch sein wird, das ist ganz und gar gleichgültig, aber du – du hast verloren, und jetzt bleibt dir nur noch einige Male die Möglichkeit, diese Zelle abzuschreiten, einem Affen gleich, der sich im Käfig einer Menagerie in den Schwanz beißt und an den Gitterstäben nagt.

Er begab sich in sein Bett, krümmte sich zusammen, drückte sein Gesicht in den Strohsack und hielt sich mit den Handflächen die Ohren zu, aber dennoch konnte er weiterhin deutlich die Worte vernehmen.

„Was auch immer in der großen weiten Welt vor sich geht, du nimmst nicht mehr Teil daran, so wie auch nichts mehr unter dieser Sonne das Eis in *deinen* Gelenken zum Schmelzen bringen kann.

Die Stimme kam nun nicht mehr von außen, sondern hatte von seinem Innersten, von seinem Gehirn Besitz ergriffen, und ihn überkam der Wunsch, sich auf den Kopf zu hämmern, um sie zum Verstummen zu bringen. Er treibt seine Fingernägel tief in seine Ohren und drückt seine Stirn mit aller Kraft gegen die Wand. Er verspürt einen Schmerz im Haupte, doch die Stimme, ganz so als ob sie dem Druck gewichen wäre, ertönt nun aus dem Hals, aus seiner eigenen Kehle, und verkündet ruhig:

„Du zappelst, du bist dem Untergang geweiht!“

Abermals springt er wie vom Blitz getroffen auf, bewegt sich, in der Absicht, die Klingel zu betätigen, in Richtung Tür und hält jedoch unmittelbar bei der Klingel einen Augenblick inne.

ali onda sam sebe uveri da je ovo već *posle buđenja*, i pritisnu dugme. Najpre ću kako pade tablica i onda otpoče prodiran, poznat glas zvona. Zadrhta kao pred nečim što se više ne da opozvati ni popraviti.

(Svaka ćelija ima takvo električno zvonce. A da bi čuvar znao iz koje ćelije zvoni, ima na svakim vratima okrugla crvena tablica od lima. Ona je prislonjena uz dovratnik, a čim ko zazvoni, ona padne, strši u hodnik i tako već izdaleka pokazuje iz koje ćelije zvoni. Zvono ne prestaje da zvoni dok čuvar ne dođe i ne podigne opet tablicu.)

– Rrrrrr.

Tuklo je zvono u potpunoj tišini. Zažele da ga zaustavi. Da nikako nije zvonio! Ali je zvono treštalo kroz tamu, budilo sve i pokazivalo na njegovu ćeliju.

Da li to pod raste, ili se on primiće podu? Sve se zaniha i pomeri. I onaj isti glas istim tonom reče:

– Pa, može i da se zvoni, ali kad neko u ovo doba noći zvoni za pomoć, znači da je s njim kraj.

Noch einmal verspürt er den Wunsch, um alles in der Welt endlich *aufzuwachen* und zu erkennen, dass alles nur ein Traum sei, um letztendlich doch zur Gewissheit zu gelangen, dass ihm dies alles bereits *nach dem Aufwachen* widerfährt, ehe er schließlich die Klingel betätigt. Er hört das Fallen der Tafel, gefolgt vom durchdringenden und ihm bekannten Geräusch der Klingel. Er beginnt zu zittern – genau so, wie man zittert, wenn man fühlt, dass eine Tat nicht mehr ungeschehen zu machen ist.

(Jede Zelle verfügt über eine solche elektrische Klingel. Damit der Wärter erkennen kann, in welcher Zelle die Klingel betätigt wird, ist an jeder Tür eine runde, rote Metalltafel befestigt. Sie befindet neben dem Türstock, und sobald ein Klingelton ertönt, fällt sie auf der Gangseite der Zelle zu Boden, damit bereits aus der Ferne erkannt werden kann, in welcher Zelle geläutet wurde. Die Klingel verstummt erst dann, wenn der Wärter bei der betreffenden Zelle eintrifft und die Tafel an ihrem ursprünglichen Platz befestigt.)

„Rrrrrr.“

Der Klingelton erschallte mitten hinein in eine totale Stille. Er wollte ihn zum Verstummen bringen. Hätte er doch bloß nie geläutet! Doch die Klingel dröhnte in der allgemeinen Stille munter weiter, weckte alle auf und ließ ihn und seine Zelle als Urheber erkennen.

Hob sich der Fußboden an, oder bewegte er sich auf den Boden zu? Alles wankte und verschob sich. Und dieselbe Stimme fuhr in der gleichen Tonlage fort:

„Ja, ja man kann ruhig klingeln, aber wenn jemand zu dieser Nachtstunde um Hilfe ruft, dann heißt das, dass es um ihn geschehen ist.“

Kad je stražar u nečujnoj obući
došao, nađe ga onesveštena ispod
samog zvona.

Preveo: Arno Wonisch

Als der Wärter sich lautlos
näherte, traf er ihn ohnmächtig, direkt
neben der Klingel an.

Übersetzung: Arno Wonisch

Na drugi dan Božića

I te noći legoše i zaspaše kao uvek.

Kasno i po suhomrazici vratili su se generalni konzul i konzulovica kući. Bio je drugi dan Božića i bili su, kao svake godine, kod njena brata, generala, na večeri.

Zlovoljno stenjući, konzul je otkopčavao bezbrojna dugmeta na bundi, pa na kožnom jeleku, i skidao sa sebe onu garderobu od kaljača, cipela, raznih flanela i povoja.

Gospođa je pregledala termometre u obadve sobe, donela mu pilulu i kapljice sa čašom vode, prebacila mu još jednom što je jeo divljači i kolača i pio slatkog vina kad zna da mu je kod poslednje analize procenat šećera bio porastao, a reuma mu se opet vraća.

On se vajkao, drhtao i mrštio. Konačno mu je pomogla da se popne na postelju. To je činila svako veče, jer se dešavalo da padne i, kako je težak, razbije lakat ili koleno: konzul nije mogao da se popne ni koliko za jedan basamak a da ga neko ne podržava; inače odmah pada.

On joj zahvali i zažele laku noć (francuski, kao uvek), i ona ode u svoju spavaonicu.

Vrata između njihovih spavaonica su ostajala otvorena. To je bilo preostalo još od nekadanjih bračnih noći, ljubavi, ili tako nečeg. To je, naime, bilo

Am zweiten Weihnachtstage

In dieser Nacht gingen sie wie gewöhnlich zu Bett und schliefen wie immer.

Spät und nach Einsetzen des Frostes kehrten der Generalkonsul und seine Gemahlin nachhause zurück. Es war dies der zweite Weihnachtstag, und sie waren wie jedes Jahr bei ihrem Bruder, einem General, zum Abendessen gewesen.

Missmutig stöhnend knöpfte der Konsul die zahlreichen Knöpfe seines Pelzmantels und seines Jäckchens auf und legte seine aus Galoschen, Schuhen, Flanellhemden und Wickelbändern bestehende Garderobe ab.

Seine Frau warf einen Blick auf die Thermometer in beiden Zimmern und reichte ihm zusammen mit einem Glas Wasser seine Pillen und Tropfen, und hielt ihm vor, dass er abermals Wild und Kuchen gegessen und süßen Wein getrunken hatte, obwohl er wusste, dass sein Blutzuckerspiegel bei der letzten Untersuchung hoch gewesen und sein Rheuma zurückgekehrt war.

Er murmelte klagend vor sich hin, zitterte und legte die Stirn in Falten. Endlich kam sie ihm zu Hilfe und hob ihn ins Bett. Dies tat sie jeden Abend, weil es vorkam, dass er zu Boden stürzte und sich dabei bei seinem Gewicht die Ellenbogen oder die Knie verletzte. Der Konsul konnte nicht einmal eine Stufe ohne fremde Hilfe bewältigen und würde alleine unverzüglich zu Boden stürzen.

Er bedankte sich bei ihr und wünschte eine gute Nacht (wie gewöhnlich auf Französisch), woraufhin sie ihr Schlafzimmer aufsuchte.

Die Türe zwischen ihren beiden Schlafgemächern blieb offenstehen. Es war dies noch ein Relikt aus früheren Ehenächten, aus Tagen der Liebe oder

ovako. Vrata su uvek stajala otvorena, ali bi se on, kad bi došao kući i nju zatekao već u postelji, zaustavljao, napola razodeven, kraj otvorenih vrata i vikao promenjenim glasom: „Otvori vrata!“, a ona bi se tobože plašila i ljutila i pitala ispod jorgana ko je to. On bi onda, jednako stojeći na pragu (to danas čovek ne bi verovao) tepao kao nestrpljivo, razmaženo dete: – 'Tori 'rata!

Ona bi na to pomaljala ruku ispod pokrivača i cikteći mu vikala da joj, tobože, ne prilazi, neka bar ugasi svetlo, i tome slično.

I to je bilo na ovim istim vratima, ali vrlo, vrlo davno, kad je generalni konzul bio pisar konzulata, a konzulovica mlada i još ličila na žensko. Pa i ove božićne noći pospaše, kao uvek. U neodređeno doba noći usnu konzul nešto zamršeno i sasvim besmisleno, ali mučno (njega su često mučili snovi i ispunjavali zlovoljom povazdan); neke menice sa lažnim potpisima, pa neka teška odgovornost, pa neki voz koji mu je pred nosom utekao dok ona prti težak prtljag. Ali su ti događaji postajali sve povezaniji i jasniji, i konačno se pretvorili u pravu pravcatu stvarnost.

I, posle mnogog bežanja, gubitaka, zbog kojih ga je srce bolelo, gonjenja, nesporazuma i nepravdi koje su mu učinjene, on se nađe u inostranstvu, među publikom, pred konzulatom.

Dugačka povorka sveta, sve dva i

Ähnlichem. Früher war dies nämlich so. Die Tür hatte immer offengestanden, und wenn er nachhause kam und sie bereits im Bett antraf, blieb er halbentkleidet stehen und rief mit verstellter Stimme: „Öffne die Tür!“, woraufhin sie mit vorgetäuschter Furcht und Wut unter ihrer Steppdecke fragte, wer denn da sei. Auf der Schwelle stehend (man kann es heute kaum glauben) wiederholte er sodann ungeduldig und in der Sprache eines verwöhnten Kindes: „Mach die Tür auf!“

Sie zog behutsam ihre Hände aus der Bettdecke hervor und rief ihm, natürlich vorgespielt, zu, dass er nicht kommen möge und zumindest das Licht lösche oder etwas Ähnliches.

Das alles geschah vor wirklich sehr langer Zeit an dieser gleichen Tür, als der Generalkonsul noch Konsulatschreiber und die Konsulsgattin jung war und noch einem weiblichen Wesen gleich. Auch in diesen Weihnachtsnächte schliefen sie genauso wie immer. Irgendwann in der Nacht quälte den Konsul ein verworrener und vollkommener sinnloser Traum (dies war bei ihm oft der Falle und erfüllte ihn am Tag darauf mit Missmut) – irgendwelche Wechsel mit gefälschten Unterschriften, irgendeine schwer lastende Verantwortung und irgendein Zug, der ihm vor der Nase losfuhr, während sie sein schweres Gepäck schleppte. Doch mit der Zeit gewannen diese Ereignisse an Zusammenhang und Klarheit und sollten sich schließlich tatsächlich in Realität verwandeln.

Nach vielen Fluchten und Verlusten, derentwegen ihm das Herz schmerzte, Verfolgungen, Missverständnissen sowie Ungerechtigkeiten, die ihm widerfahren waren, fand er sich unter vielen Menschen vor einem Konsulat im Ausland wieder.

Eine lange Menschenschlange aus

dva, tapću nogama da se zgreju, drže u pocrvenelim rukama pasoše i dokumente. Sluga polako pušta jednog po jednog, a ko jednom uniđe izgleda da se više i ne vraća, tako se polako osipa povorka.

On je među poslednjima, zebu mu ruke a ne sme da pusti prtljaga. Progura se malo i u čudu vide da je to Nikola, njegov momak; hoće da ga zovne, ali se Nikola odjednom prodera:

– Slušaj, ti tamo, nemoj da se muvaš, jer ću da te ostavim poslednjeg.

On se povuče opet u red. Hteo bi da proba sa bakšišom; traži po džepovima, ali nigde pare. Kako je to strašno: stajati tako u redu i ne moći poslati svoju kartu, nego morati čekati i zepsti. I, da je red tako svirepa stvar!

Pošto je očamao skaćući s noge na nogu, trljajući ruke, brojeći one pred sobom i sumnjičavo se obzirući na one za sobom, konačno dođe red i na njega. Onaj Nikola, koji nikako nije hteo da ga prepozna, tače mu se rukom ramena i otvarajući vrata reče:

– Eh, eto, muvalo, dođe red i na tebe. Sve polako.

Ajde onom gospodinu na desno!

Utetura u toplu kancelariju. Ostavi zavežljaj kraj vrata. Stade pred onog

je zwei nebeneinander stehenden Personen, die, um sich zu wärmen, mit den Füßen auf den Boden stampften, und in ihren geröteten Händen Reisepässe und andere Dokumente hielten. Langsam lässt der Hausdiener einen nach dem anderen ins Haus, und wer dieses einmal betreten hatte, so scheint es, kehrt nicht wieder zurück, sodass sich die Schlange nur langsam vorwärts bewegt.

Er befindet sich unter den Letzten, seine Hände zittern, doch seine Gepäckstücke darf er nicht zurücklassen. Er schummelt sich etwas nach vor, und wie durch ein Wunder erblickt er plötzlich seinen Sohn Nikola, möchte ihm etwas zurufen, aber dieser entgegnet ihm erbost:

„Hör’ mal, du dort, du rührst dich nicht vom Fleck, sonst kommst du als Letzter an die Reihe.“

Er stellt sich an seinen Platz zurück. Gerne würde er es mit Trinkgeld versuchen, sucht seine Taschen ab, doch von Geld keine Spur. Wie schlimm das doch ist, so in einer Reihe zu stehen, einer unter vielen zu sein und warten und frieren zu müssen. Warum muss eine Menschenschlange bloß eine so grausame Sache sein!

Ermüdet vom Springen, vom Reiben der Hände, vom Zählen der vor ihm Stehenden und von zweifelnden Blicken auf die hinter ihm Wartenden kommt nun schließlich auch er an die Reihe. Dieser Nikola, der ihn um keinen Preis erkennen wollte, klopft ihm auf die Schulter und lässt ihn beim Öffnen der Türe wissen:

„Nun, mein Vordrängler, jetzt kommst auch du an die Reihe. Nur mit der Ruhe.“

„Geh’ zu dem Herren auf der rechten Seite!“

Er betritt zögerlich den warmen Amtsraum und lässt sein Päckchen ne-

za desnim stolom i poče da mrsi sve bezbrojne i zamršene nedaće koje su mu se desile: krađa, bekstvo, falsifikat, voz koji mu je utekao sa prtljagom.

- Dajte pasoš.
- Pa nemam ja...
- Nemate pasoš? Ja, dragi moj!

– Izgubio sam, naravno, pasoš zajedno sa prtljagom.

Tu onaj za stolom stade da se dere:

– Nije to ni po čem „naravno“. Vi ste uopšte neki svetski putnik; šta vi hoćete zapravo od Konzulata?

– Da se vratim u zemlju i...

– Pa dobro, imate li bar opštinsko uverenje, vojnu objavu?

Njemu se zamagli pred očima. Nikad nije pomislio da bi to moglo i njemu trebati. Ti zahtevi su mu izgledali sada tako teški i nepravedni. Osećao je da ovo ne može biti ovako. Naprezao je mozak da pronikne ovu situaciju, da vidi stvarnost.

– Gospodine – govorio je onaj iza stola – nabavite vi prvo dokumente, pa onda dođite, pre toga nema ništa.

I diže se s mesta.

Ne mičući se, on ga poče moliti, da ga ne napušta ovako bez ičeg, u tuđem svetu. Posle, bolestan je; šecerna bolest, pa išijas.

ben der Türe stehen. Als er vor dem Beamten am rechten Tisch steht, beginnt er voller Abscheu an die zahlreichen und verworrenen Unannehmlichkeiten zu denken, die ihm widerfahren sind: Diebstahl, Flucht, gefälschte Dokumente, ein Zug, der ihm vor der Nase wegfuhr.

„Geben Sie mir Ihren Pass.“

„Ich habe keinen...“

„Sie haben keinen? Ja mein guter Mann!“

„Ich habe ihn natürlich verloren, den Pass zusammen mit dem Gepäck.“

Nun ist der Beamte hinter dem Tisch mit seiner Geduld am Ende:

„Das ist überhaupt nicht „natürlich“. Was sind denn Sie für ein Reisender; was wollen Sie eigentlich vom Konsulat?“

„In mein Land zurückkehren und...“

„Na gut, haben Sie wenigstens einen Meldezettel, oder einen Militärausweis?“

Es wird ihm schwarz vor Augen. Nicht im Traum hatte er daran gedacht, dass gerade er solche Dinge benötigen würde. Die Situation erscheint ihm überaus hoffnungslos und unge-rechtfertigt. Er meint zu fühlen, dass dies alles nicht so sein könne. Er sammelt seine Gedanken, um diese Situation begreifen zu können, um die Wirklichkeit zu erkennen.

„Mein Herr“, fährt jener hinter dem Tisch fort, „beschaffen sie sich zuerst Dokumente, und kommen Sie dann wieder, vorher ist da gar nichts zu machen.“

Und er erhebt sich von seinem Stuhl.

Starr verharrend beginnt er ihn anzuflehen, dass er ihn so nicht gehen lassen könne, so ganz ohne irgendetwas in einer fremden Welt. Er wäre ja krank – Zucker und auch Ischias.

– Ne treba da mi nabrajate, nisam ja lekar.

I po tim rečima on poznade nešto strašno i neverovatno: taj čovek kome, kao od neke magle, nikako nije mogao da ugleda lica, to je bio – on sam. To su njegove reči koje je već petnaest godina ponavljao u kancelariji svim skitnicama i prosjacima:

– Šta pričaš meni, nisam ja lekar.

Teme ga je bolelo. Uzalud se naprezao da razazna i rasplete ovu strašnu stvar: otkud on ovde kao skitnica bez dokumenata i novca, i otkud onaj koji ga ispituje. Hteo je da kaže da je on konzul, ili bar bio konzul, ali nije smeo od sramote ni da zausti takvu neverovatnost.

– Gospodine, rekao sam vam jednom, nabavite sva potrebna dokumenta, pa onda možemo da vas repatriramo u vaše rodno mesto.

Hteo je da kaže kako on nema ni hleba da jede, a kamoli da nabavlja i čeka dokumente; kako u svom rodnom mestu nije bio od detinjstva i ne zna tamo nikog, niti ko poznaje njega; ali mu onaj nije dao da govori.

- Puštaj dalje, Nikola.

On stade pored vrata, sagnu se da uzme svoj zavežljaj i vide novu stranku kako ulazi, pristupa stolu, i čuje konzulov – svoj glas:

„Das müssen Sie mir nicht alles aufzählen, ich bin ja kein Arzt.“

Nach diesen Worten wird ihm etwas Furchtbares und Unfassbares bewusst: Dieser Mann, dem er wie in einem dichten Nebel nie hatte ins Gesicht blicken können – dieser Mann war er selbst. Es waren dies genau die Worte, die er mehr als 15 Jahre hindurch in seiner Kanzlei allen Landstreichern und Bettlern mit auf den Weg gegeben hatte:

„Was erzählst du mir das, ich bin ja kein Arzt.“

Seine Stirn begann zu brennen. Vergeblich versuchte er, sich diese seine furchtbare Lage zu erklären und sie zu verstehen: Wie konnte er bloß als Landstreicher ohne Dokumente und Geld hierher gelangen, und woher kommt diese Person, die ihm hier die Fragen stellt. Er wollte sagen, dass er Konsul sei oder zumindest gewesen wäre, aber vor Scham wollten ihm diese Worte nicht über die Lippen kommen.

„Mein Herr, ich habe es Ihnen bereits einmal gesagt – besorgen Sie sich alle erforderlichen Dokumente, und dann können wir Sie in Ihren Heimatort zurückbringen.“

Er wollte antworten, dass er nicht einmal Brot zu essen habe und an die Beschaffung von Dokumenten überhaupt nicht zu denken sei, dass er seit seiner Kindheit nicht mehr in seinem Heimatort war, dort niemanden kenne und auch er dort ein Unbekannter sei; doch sollte er nicht zu Wort kommen.

„Lass den Nächsten herein, Nikola.“

Er stand neben den Tür, bückte sich, um sein Päckchen aufzuheben, wobei er den nächsten Antragsteller eintreten und zum Tisch gehen sah, als er wieder des Konsuls Stimme vernahm, die eigentlich die seine war:

– Dajte pasoš.

Videći da je napušten i izgubljen, on zausti još jednom:

– Šta ću ja sada?

– To ja ne znam, to su vaše stvari. Pišite na vašu opštinu.

Istetura u predsoblje gde je čekalo još nekoliko ljudi. Pogleda još jednom prodirno i dugo poslužitelja, pogledom koji je tražio samilosti i pitao: zar me ne poznaješ? Ali ne smede da reče ništa.

Momak je bio dobro raspoložen.

– Eto, rekoh li ja, svi ćete doći na red!

Koristeći se tim, on ga zamoli da sedne tu u predsoblju i da se greje.

– Ne da konzul da stranke sede. Eno ti varoš, brate, pa sedi.

I on mu pokaza na zidu napisano, kratko i na tri jezika, da je besposlenima zabranjeno zadržavati se u prostorijama Konzulata. I ispod te zabrane je potpisan – on; njegovo ime i njegov rukopis. Hteo je da vrisne, da prodrma momka, da učini ma šta, samo da dokaže da je on taj koji je to naređenje izdao i da se ono ne odnosi na njega. Ali od svega toga ne može da učini ništa.

Nade se u dvorištu. Po ciglama se hvatao led. Nebo je bilo nisko. Nepoznat grad, tuđina, studen, glad, bol u kolenima i temenu. On ispusti prtljag. Smrt koje se nekad, seća se, toliko

„Geben Sie mir Ihren Pass.“

Er erkannte, dass er nun alleine und verloren war und versuchte es noch ein letztes Mal:

„Was soll ich denn nun tun?“

„Das weiß ich nicht, das ist Ihre Sache. Schreiben Sie an Ihre Gemeinde.“

Er taumelte in den Vorraum hinaus, in dem noch einige Personen warteten. Noch einmal warf er einen durchdringenden, um Mitgefühl flehenden Blick auf den Hausdiener, den er fragen wollte: Kennst du mich denn etwa nicht? Aber er brachte kein Wort hervor.

Der junge Bursche war guter Laune.

„Nun, habe ich es nicht gesagt, alle werden Sie an die Reihe kommen!“

Dies ausnutzend bat er ihn, im Vorraum Platz nehmen zu dürfen, um sich zu wärmen.

„Der Konsul erlaubt es nicht, dass Parteien hier verweilen. Dort ist die Stadt, mein Bruder, dort kannst du dich niederlassen.“

Dabei wies er auf eine dreisprachige Aufschrift an der Wand hin, die besagte, dass Nichtbeschäftigten ein Verweilen in den Räumlichkeiten des Konsulats verboten ist. Unter diesem Verbotsschild stand eine Unterschrift – es war seine: sein Name und seine Handschrift. Er wollte schreien, den Hausdiener mit beiden Händen packen, kurz – einfach irgendetwas unternehmen, um zu beweisen, dass er derjenige war, der diese Verordnung verfügt hatte und sie sich auf ihn beziehe. Aber letzten Endes konnte er gar nichts tun.

Er fand sich im Hof wieder. Auf den Ziegeln hatte sich Eis festgesetzt. Der Himmel stand tief. Es war dies für ihn eine unbekannte Stadt, Ausland; es war eiskalt, Hunger sowie Knie- und

bojao, dođe mu sada kao nešto lako i dobro i jedino što preostaje. Klonu na zemlju koja nije bila ni tvrda ni tako studena kao što je mislio.

Stenjući bolno, suvih usta i zgrčeenih prstiju, generalni konzul se probudi. Srce mu naglo bije. Ne može da zahvati daha i dođe sebi. – A, a, a – zavapi nekoliko puta. Jedva se diže, sede u postelju i odvrnu svetlo. Prepoznade svoj jorgan od ljubičaste svile, i odjednom mu se sa sred grudi pa na sve strane tela stade da širi blaženo osećanje: da ništa nije istina, da je on tu u svojoj postelji, da je ovo a ne ono stvarnost. Ostade časak tako, potpuno u tom osećanju. Ali pošto prođe prva, velika, radost, nehotice počese da mu se pred očima ponavljaju slike malopredašnjeg sna. Ponovo kao da čuje jasno i oštro:

– Ja, to je vaša stvar... nisam ja lekar. I opet ga obuže onaj osećaj izgubljenosti i užasa, neka studen. Spusti se teško, oprezno i polako sa kreveta.

Jeza putuje uz kičmu, drhti mu donja vilica. Upali veliki luster. Blešti orman sa minijaturama i saskim porculanom. Sve je tu. Ništa nije istina! A ipak, jeza i strah ga ne napuštaju. Ogrnu se i ode u svoju sobu za rad. Otključa sto i izvadi kasetu sa dokumentima. Sve je tu: od matorske svedodžbe, pa do poslednjeg ukaza kojim se postavlja za generalnog konzula I klase. Diplome, egzekviture, ordeni od šest raznih država. Na svakoj toj hartiji je ispisano njegovo ime izdvojenim krupnim slovima. Premetao je, listao, uživao u ponavljanju svoga imena. Tu

Kopfschmerzen quälten ihn. Er stellt sein Päckchen ab. Der Tod, der ihm früher so viel Angst einzujagen vermocht hatte, erschien ihm nun als etwas Leichtes und Gutes und als das Einzige, was er noch zu erwarten hatte. Er ließ sich auf den Boden sinken, der weder so hart noch so kalt war, wie er angenommen hatte.

Mit schmerzerfülltem Geächze, trockenem Mund und Krämpfen in den Fingern wacht der Konsul auf. Sein Herz schlägt schnell. Er ringt nach Atem und weiß nicht, wie ihm geschieht. „A, a, a“, stöhnt er einige Male. Er schafft es nur mit Mühe, sich in seinem Bette aufzurichten und das Licht aufzudrehen. Er erkennt seine veilchenblaue Bettdecke, und auf einmal macht sich von seiner Brust ausgehend ein wohliges Gefühl in seinem Körper breit. Ein Gefühl, das ihm besagt, dass das alles nicht real war, dass er hier in seinem Bette sitzt, und dass *dieses hier* und nicht *jenes dort* Realität ist.

„Das ist Ihre Sache... ich bin ja kein Arzt.“ Abermals überkommt ihn jenes Gefühl des Verloreneins und des Grauens, gepaart mit einer gewissen Kälte. Mühsam, vorsichtig und langsam steigt er aus dem Bett.

Schauern macht sich in seinem Rückgrat breit, und sein Unterkiefer beginnt zu zittern. Er dreht den großen Luster auf. Der glänzende Schrank mit dem Miniaturen und dem sächsischen Porzellan – alles ist noch da. Nichts ist wahr! Und dennoch das Schauern und die Angst lassen nicht von ihm ab. Er kleidet sich an und begibt sich in sein Arbeitszimmer. Er schließt den Tisch auf und holt die Kasette mit den Dokumenten heraus. Alles ist da: vom Maturazeugnis angefangen bis hin zum letzten Erlass, mit dem er zum Generalkonsul I. Klasse ernannt wurde.

ima dokumenata da se uveri trideset nadleštava! Uhvati se na toj misli: ako je sve ono samo glup san a ovo stvarnost, zašto onda ja osećam potrebu (i još ovako u nedoba) da o tom sam sebe još naročito uveravam? Ipak, kao da nešto nije u redu. Pa opet se nasmeja sam sebi: kako je to detinjasto! Sve je u redu; dabome, čovek se prejede pa usni tek tako koješta; san je laža a Bog je istina.

Bog? – Eto sad! Opet mora da nešto nije u redu. Da je sve u redu, on bi sad spavao, ili bar ležao, i znao bi lepo i tačno ko je i šta je, a ne bi ovako smušeno i po svoje zdravlje nadasve opasno švrljao po sobama i, u noćnoj košulji, prevrtao dokumente, bos – bos na studenom patosu! – i razbarušen. I ne bi sanjao sebe kao konzula koji mu pomoć odbija. I ne bi se tešio poslovicama i pomišljao čak na Boga. I sve tako koješta.

Drhteći, on povadi sve dokumente, objumi ih obema rukama, pritište na grudi. Tako, s punim naručjem hartija, jedva nekako uspe da legne. Nije gasio svetla. Držeći jednako te hartije, on se polako zavodio u san. Podrhtavala mu je pokatkad jabučica kao od jecanja. Ali

Auch die Diplome, Exequaturen und Orden sechs verschiedener Staaten. Auf jedem einzelnen Schriftstück befindet sich sein in großen Lettern geschriebener Name. Bei diesem Herumstöbern und Durchblättern genießt er es, ständig seinen Namen anzutreffen. Er stößt auf Dokumente, mit denen 30 Behörden ernannt wurden! Dabei kommt ihm schließlich ein Gedanke in den Kopf: Wenn nun *jenes dort* nur ein dummer Traum und *dieses hier* die Wirklichkeit ist, warum fühle ich dennoch bloß das Bedürfnis (noch dazu zu dieser nächtlichen Stunde), mich selbst nochmals davon zu überzeugen? Nichtsdestotrotz scheint es so, als ob irgendetwas nicht in Ordnung wäre. Er muss über sich selbst schmunzeln: Wie ist das doch albern! Alles ist in Ordnung – gewiss, ein Mensch überisst sich, schläft sodann mehr schlecht als recht ein... Der Traum ist eine Lüge, und Gott ist die Wahrheit.

Gott? Was soll denn das nun! Wieder scheint irgendetwas nicht zu stimmen. Wenn alles in Ordnung wäre, würde er jetzt schlafen oder zumindest im Bett liegen und genau wissen, wer er ist und was er ist, und nicht hier verwirrt, zerzaust und seine Gesundheit auf Spiel setzend im Nachthemd und barfuss – barfuss auf dem kalten Fußboden – seine Dokumente durchwühlen! Und er würde nicht davon träumen, ein Konsul zu sein, dem Hilfe versagt bleibt. Er würde sich auch nicht mit Redensarten trösten und sogar an Gott denken. Das ist ja ¶ infach allerhand.

Zitternd nimmt er alle Dokumente zur Hand, umfasst sie mit beiden Armen und drückt sie zur Brust. Mit all diesem Papier in den Armen gelingt es ihm nur unter Anstrengung, sich zurück ins Bett zu begeben. Das Licht bleibt brennen. Die Schriftstücke mit

konačno mu dah postade sasvim jed-
nomenan. Zaspao. Kako je noć odmicala i
bližilo se jutro, lice mu je sve više dobi-
valo stari izraz sigurnosti i dostojans-
tva.

Preveo: Arno Wonisch

Mühe umklammernd versinkt er all-
mählich in einen Traum. Von Zeit zu
Zeit zittert dabei sein Kehlkopf, ganz
so, als ob dies die Folge eines Schluch-
zens wäre. Allmählich jedoch wird sein
Atem ruhig und er schläft ein. Mit fort-
schreitender Nacht und bei Heran-
dräuen des Morgens gewinnt sein Ge-
sicht seinen alten Ausdruck von Si-
cherheit und Würde zurück.

Übersetzung: Arno Wonisch

Prvi dan u Splitskoj tamnici

U jednom zbijenom i tijesnom kutu Splita ima jedan masiv od žučkastih zidova pored kojeg svijet, ravnodušan, brižan ili veseo, prolazi i ne pomišljajući nikad šta se za tim zidovima krije. Iza tih zidova sam, jednog ljeta, osjetio prvu strahotu tamnice, ali iza tih zidova sam sreo najdraže ljude i stekao najbolje prijatelje i upoznao, u njima, dušu jedinstvenog grada Splita, vedru, jednostavnu i blagorodnu. Zato mi se misao vraća često tim žutim zidovima i danima koje sam proveo iza njih. Danas ću vam ispričati, brzo, prvi dan.

Jedne ponoći, čini mi se 17. ili 18. juna 1914, ja sam prvi put ugledao, s palube „Višegrada“ Split, tj. jedan vijenac nemirnih svjetala za koji su mi rekli da je to Split. Poslije toga sam proveo tu petnaest dana i ubrzo zavolio to mjesto, gdje je Bosna dala moru svoju snagu a more Bosni svoju ljepotu.

U sve te dane namjerno sam živio povučeno i nisam se ni s kim upoznao. Sastajao sam se samo s dvojicom naših ljudi, čije su mi adrese dane u Zagrebu, i to rijetko i skrovito. Bilo je poslije atentata u Sarajevu, vremena su bila nesigurna i mutna: u vazduhu se osjećalo uzbuđenje i neka nejasna prijetnja. Pred kućom mi šeta detektiv; dočekuje me u večer i ispraćuje u jutro.

Der erste Tag im Gefängnis von Split

In einem gedrungenen und engen Winkel von Split befindet sich ein Massiv an gelblichen Mauern, außerhalb derer das Leben, egal ob gleichgültig, besorgt oder fröhlich, seinen gewohnten Gang geht und zu keiner Zeit daran denkt, was sich hinter diesen Mauern verbergen mag. Hinter diesen Mauern erfuhr ich eines Sommers das erste Mal den Schrecken eines Gefängnisses, doch traf ich hinter diesen Mauern auch auf allerliebste Menschen, fand die besten Freunde und lernte durch sie die Seele der einzigartigen, heiteren, unkomplizierten und edlen Stadt Split kennen. Aus diesem Grund kehren meine Gedanken oft zu diesen gelblichen Mauern und zu jenen Tagen zurück, die ich hinter ihnen zubrachte. Heute werde ich Ihnen in aller Schnelle vom ersten Tag berichten.

Eines Nachts, mir scheint es war der 17. oder 18. Juni 1914, erblickte ich vom Deck der „Višegrad“ aus das erste Mal die Stadt Split oder, besser gesagt, einen Kranz unruhiger Lichter, von dem man mir sagte, dass dies Split sei. Sodann verbrachte ich dort 15 Tage, in denen ich schon bald diesen Ort zu lieben lernte, an dem Bosnien dem Meer seine Kraft und das Meer Bosnien seine Schönheit verleiht.

In all diesen Tagen lebte ich bewusst zurückgezogen und schloss keinerlei Bekanntschaften. Wenige Male und im Geheimen traf ich mich einzig mit zwei von unseren Leuten, deren Adressen man mir in Zagreb gegeben hatte. Es war dies nach dem Attentat von Sarajevo, die Zeiten waren unsicher und düster. In der Luft konnte man Aufregung und eine diffuse Drohung vernehmen. Vor meinem Haus spaziert ein Detektiv auf und ab, der

Ali ljeto je bilo raskošno i dobro kao nikad do tada (ili se meni samo tako činilo). Taj čudesni mjesec jul je kao grozd, što se više primicao kraju, bivao slađi. Naročito su bile uzbudljive noći. Bezbrojan svijet na obali, muzike, sirene i svjetla sa lađa koje dolaze i odlaze. Zadah soli, naslagana voća, radostan putnički nemir u vazduhu.

Dok jedno predveče ne dotrča pouzdan mladić i javi da je predan ultimatum u Beogradu i da predstoji mobilizacija i progoni. A kad sutradan vidjeh žandarme gdje provode neke Splitske, koje tada nisam poznavao a koji će mi docnije postati najbolji drugovi, ja se vratih u stan, pregledah još jednom pažljivo svoje knjige i hartije i napisah pismo svojim da mi se ne nadaju nas-koro, jer mi ljekari savjetuju odulji boravak na moru.

A potom proživjeh još dva dana na slobodi, dva možda najljepša i najčudnija dana u životu. Kupao sam se, sunčao, puštao morski pjesak da mi mili kroz prste, šetao, jeo prvo grožđe, a znao sam da je to sve poslednji put, i sve sam to činio žudno i brzo, ali sa nekim mirom koji me je i samog začuđavao. Ali prodoše i ta dva dana na divnom bijelom pijesku.

mich abends erwartet und morgens begleitet.

Der Sommer aber war üppig und schön wie sonst nie zu dieser Zeit (oder vielleicht schien es mir einfach nur so). Dieser wundersame Monat Juli gleicht einer Traube, die, je näher sie auf ihr Ende zugeht, an Süße gewinnt. Aufregend waren im Besonderen die Nächte: die unzähligen Lichter am Hafen, Musik, Sirenen und von den Schiffen herüberströmende Lichter, die ebenso wie sie erschienen auch wieder verschwanden. Der Duft des Salzes, aufgeschichtetes Obst, die fröhliche Unruhe von Reisenden in der Luft.

So vergingen meine Tage in Split, ehe eines Abends plötzlich ein vertrauenswürdiger Bursche herbeilief und verkündete, dass in Belgrad ein Ultimatum eingetroffen wäre und eine Mobilmachung sowie Verfolgungen bevorstünden. Als ich am nächsten Tag sah, wie Gendarmen einige mir unbekannte Bewohner von Split abführten, die später zu meinen besten Freunden werden sollten, kehrte ich in meine Wohnung zurück, sah noch einmal eingehend meine Bücher und Schriftstücke durch und schrieb sodann einen Brief an meine Familie, dass in nächster Zeit nicht mit meiner Heimkehr zu rechnen wäre, weil mir die Ärzte einen längeren Aufenthalt am Meer empfohlen hätten.

Ich erlebte noch zwei Tage in Freiheit, die zwei möglicherweise schönsten und sonderbarsten Tage meines Lebens. Ich badete im Meer, lag in der Sonne, lies den Meeressand sanft durch meine Finger gleiten, unternahm Spaziergänge, nahm die ersten Weintrauben zu mir und wusste, dass dies das letzte Mal sein würde. All dies tat ich begierig und schnell, doch gleichzeitig auch mit einer gewissen Ruhe, die mich selbst überraschte.

A trećeg dana u jutro, dok sam pred kavanom na obali pio kafu priđe mi jedan visok, rdavo odjeven čovjek, crven u licu, rijetkih brkova, sa starim slamnatim šeširom na glavi. Da li sam ja taj i taj? Jesam? Šta želi? Pa, da pođem malo s njim. On je govorio tiho i nekako kao da se boji; izgovarao ono „malo“. Ja vidjeh odmah da je to ono, što već tri dana očekujem. Zovnem da platim i odmah pođosmo u moj stan. Onaj ubogi čovjek mi je nešto pričao, ali sad se više ne sjećam šta. Gotovo kao da se izvinjavao. Moja gazdarica se prepade preko svake mjere. Kao da je i sad vidim: stoji na vratima, gleda me sažalno i zaziva tiho neke svetitelje. Od njena pogleda se uznemirih i ja. Detektiv pokupi ono malo knjiga i papira, pregleda ormare i postelju, pa krenusmo. Gazdarica, dobra starica, me gleda suznim očima, a ja joj s veseljem koje nije moglo biti bez usiljenosti, vičem: do viđenja!

U policiji gužva nekog svijeta. Jedan nizak i ljubezan činovnik me ispituje, kratko i samo formalno. Na sva moja objašnjavaња on mi odgovara: to će se kasnije izviditi. To „kasnije“ me posve zabrinu. On brzo završi

Doch schließlich sollten auch diese zwei Tage im wundervollen weißen Sand zu Ende gehen.

Als ich am Morgen des dritten Tages am Meer meinen Kaffee zu mir nahm, kam ein hochgewachsener, schlecht gekleideter und rotgesichtiger Mann mit einem spärlichen Schnurbart und einem alten Strohhut auf dem Kopf auf mich zu. Er fragte mich, ob ich dieser oder jener wäre, was ich bejahte und sodann von ihm wissen wollte, was er wünsche. Ich sollte ein Stück mit ihm gehen. Er sprach leise, ganz so als ob er Angst hätte und zum Flüstern gezwungen wäre. Sofort war mir klar, dass nun der Augenblick eingetreten war, auf den ich drei Tage gewartet hatte. Ich rief den Kellner, um zu bezahlen, und wir begaben uns sogleich zu meiner Wohnung. Dieser ärmlich wirkende Mann erzählte mir etwas, bloß weiß ich nicht mehr was. Es schien ganz so, als hätte er das Bedürfnis, sich zu entschuldigen. Meine Vermieterin machte einen über alle Maßen aufgelösten Eindruck. Ich sehe sie heute noch vor mir, wie sie an den Türe steht, mich mitleidig betrachtet und in Stille einige Heilige anruft. Ihr Anblick versetzte auch mich in Unruhe. Der Detektiv packte die wenigen Bücher und Schriftstücke zusammen, warf einen Blick in die Kästen und ins Bett, und so brachen wir schließlich auf. Die Vermieterin, eine gutherzige Alte, blickte mich mit Tränen in den Augen an, ehe ich ihr mit einer Fröhlichkeit, die einfach nur unnatürlich wirken konnte, „Auf Wiedersehen!“ zurief.

Auf der Polizeistation herrscht ein heilloses Durcheinander. Ein kleingewachsener und liebenswürdiger Beamte stellt mir kurz und nur formal ein paar Fragen. Auf all meine Erklärungen antwortet er stets: „Das werden

ispit, spomenu nekakvo naređenje državnog tužioca iz Zadra ili Zagreba, ne sjećam se više, i strpa negdje one stvari.

– Odvedite gospodina!

Tada me preuze drugi detektiv, debeo, surov tip. Kad izidosmo na obalu, ja još jednom pogledah more i već se nađosmo pred žutom kućom sa crnim vratima. Policist zazvoni. Nekakav stražar otvori potpuno teatralnim gestama kapiju. Nađoh se u sobici među tamničkim stražarima i vojnicima u novim uniformama. Detektiv me predaje. Stražar uzima glasno inventar sa mnom. Nekako smiješno i veselo izgovara pojedine riječi i zapisuje; podsjeća na glumce. Dođe drugi stražar, brkat starac, zveknu ključevima i povede me kroz tijesno dvorište, pa uz neke kamene basamake. I opet mi se učini kao na pozornici. Odmah na prvim vratima otključa dvije teške i komplikovane brave, propusti me u ćeliju pa odmah zatvori za mnom.

Za stolom, kao u kasarnama, sjede trojica ljudi u samim košuljama, na postelji leži četvrti nag do pasa. Ja pozdravim. Upoznasmo se brzo. Ponudiše mi sakrivene cigarete. Izgledalo je čisto. Na stolu stoje nenačeti hljebovi i krčag s vodom. Gotovo veselo. Svi su moji drugovi politički. Dvojica su novi-

wir später sehen.“ Dieses „später“ erfüllt mich nun endgültig mit großer Sorge. Die Befragung ist bald zu Ende, und er spricht noch von irgendeiner Verordnung eines Staatsanwaltes aus Zadar oder Zagreb, ich weiß es nicht mehr genau, ehe er diese Dokumente irgendwo verstaute.

„Führt diesen Herrn ab!“

Ich wurde sodann von einem anderen Detektiv übernommen, einem dicken und rohen Kerl. Als wir ans Ufer gelangten, warf ich noch einmal einen Blick auf Meer hinaus, bis wir schließlich nach kurzer Zeit vor einem gelben Haus mir roter Türe eintrafen. Der Polizist betätigte die Glocke. Ein Wärter öffnete mit theatralischer Geste das Tor. Ich fand mich in einem kleinen Zimmer unter Gefängniswärttern und Soldaten in neuen Uniformen wieder. Der Detektiv übergibt mich. Geräuschvoll nimmt mir ein Wärter meine Sachen ab. Die Worte kommen irgendwie sonderbar und fröhlich über seine Lippen, und er fertigt Notizen an. Er hat etwas von einem Schauspieler. Ein zweiter Wärter, ein schnauzbärtiger alter Mann, kommt auf mich zu, rasselt mit den Schlüsseln und geleitet mich durch einen dunklen Hof, an einigen Steinstiegen entlang. Und wieder kam mir alles so vor, als befände ich mich auf einer Bühne. Sogleich an der ersten Türe sperrt er zwei schwere Schlösser mit kompliziertem Mechanismus auf, weist mir den Weg in die Zelle und schließt hinter mir sofort wieder ab.

An einem Tisch sitzen, ganz wie in einer Kaserne, drei Männer, nur mir Hemden bekleidet; ein vierter liegt mit nacktem Oberkörper auf dem Bett. Ich grüßte. Wir lernten uns schnell kennen. Man bat mir heimlich gehortete Zigaretten an. Alles wirkte sauber. Auf dem Tisch befanden sich unangebro-

nari, jedan advokat i jedan, starac, učitelj iz provincije. Večerali smo zajedno, već u razgovoru kao stari znanci. Prozorak je malen i zaklonjen zidom, pa se smrkava. Na svačijem licu vidim sjenku. Razgovor zapinje. Sparina pri tište. Svi se primičemo prozoru. Na protivnom zidu vidim među ciglama vrapčije gnijezdo; nad njim ženka, sva nakostrušena, ciči i poskakuje: nešto se dogodilo u familiji. Sve se jače smrkava. Ja upitah, šta je sa svjetlom. Svi se nasmijaše: nema ovdje lampe. Još mi svjetuju da se ne skidam, jer ima stjenica. Legosmo. Samo stari učitelj iz provincije (zabrinut za sina, studenta, koji je zajedno s njim uhapšen pa onda vezan i nekud odveden) nalakćen sjedi za stolom i gleda kroz prozor.

Čujem kako se iz susjednih ćelija dozivaju i šale i kako ozdo iz dvorišta stražar opominje i grdi. Oštar zvižduk dopire s mora. Kao obično kad čovjek legne, prođe mu kroz svijest cio minuli dan, nekako dug i čudan mimo sve ostale dane života. Dakle, ovo je „ono“ o čem se toliko puta mislilo i govorilo. Da, to je „to“, ali nikako ne mogu da se saberem, sve mi nekako izgleda kao da ovi događaji nemaju nikakve naročite težine i kao da se sve ovo događa nekom drugom, a ja samo posmatram i

chene Brote und ein Wasserkrug. Es war beinahe fröhlich. Alle meine Kameraden sind politische Häftlinge. Zwei von ihnen sind Journalisten, einer ist Anwalt und der älteste von ihnen ein Lehrer aus der Provinz. Wir aßen gemeinsam zu Abend, und waren wie alte Bekannte in Gespräche vertieft. Das kleine Fenster war von der Wand verdeckt, und es begann allmählich zu dämmern. Auf jedem Gesicht kann ich einen Schatten erkennen. Die Unterhaltung gerät ins Stocken. Die Hitze lastet schwer auf uns. Wir begeben uns alle zum Fenster. Auf der gegenüberliegenden Wand entdeckte ich zwischen den Ziegeln ein Spatzennest, darüber das ärgerliche und aufgeregt schreiende Vogelweibchen. Irgendetwas war in der Familie vor sich gegangen. Draußen wird es zusehends dunkler. Ich fragte, wie es mit dem Licht sei. Alle brachen in Gelächter aus – eine Lampe sucht man hier vergebens. Man gibt mir noch den Rat mit, mich nicht zu entkleiden, weil es Wanzen gebe. Wir gehen zu Bett. Nur der alte Lehrer aus der Provinz (er ist um Sorge um seinen Sohn, einen Studenten, der gemeinsam mit ihm verhaftet und dann gefesselt an einen unbekanntem Ort angeführt wurde) sitzt auf die Ellenbogen gestützt am Tisch und blickt durchs Fenster.

Aus den Nebenzellen dringen laute Unterhaltungen und Witze an mein Ohr, und ich höre die Ermahnungen und Rügen des Wärters aus dem Hof herauf. Vom Meer her ertönt ein schrilles Pfeifen. Wie gewöhnlich, wenn sich ein Mensch zu Bett begibt, gehen ihm die Bilder des letzten Tages durch den Kopf, wobei dieser jeweils letzte Tag im Vergleich zu den anderen Tagen irgendetwie lange und sonderbar erscheint. Nun, das ist also „das“, woran so oft gedacht und worüber so oft ge-

čudim se. Ne znam koliko sam tako ležao. Možda sam u tom nesnalaženju i zaspao. Ali me najednom trgnu neki urlik. Svi poskakasmu. Na prozoru se vidjela crna silueta starog učitelja. To je on vikao:

– Slavo, Slavomire, jesi li to ti? Slavooo!

I to je vikao takvim nekim glasom do tada nisam čuo. Duboko iz dvorišta dopirali su glasovi, zveket lanaca i topot koraka: još nekoliko puta viknu starac, promuklo i jezivo, noseći lice i rešetke. Ozdo se javi stražar i opomenu ga da ćuti.

Ostadosmo u zapari, mraku i tamnici. Srce mi silno bije. Čini mi se ugušiću se. U meni jednako drhti jeka starčeva glasa. Tupa odsutnost svijesti, koja je trajala cio dan, naglo prestade i kao da mi se odjednom ukaza u svoj težini: kako su ovo strašne stvari što se s nama događaju. Pa, ovo je tamnica, gubitak, neizvjesnost, smrt. Jurnu mi krv u glavu i znoj me poli. Pritisnuh rukama usta, da ne zavrištim glasom kao dijete. Svu noć slušah kako mi srce bije i kako se morem dovikuju sirene s lađa, i u svakoj sekundi sam znao da sam to ja koji drhtim na tamničkoj postelji i da za sve nas počinje duga patnja.

sprochen wurde. Ja, das hier ist nun „das“, denke ich, wobei ich meine Gedanken kaum sammeln kann und mir alles auf bestimmte Weise so erscheint, als wäre dieses Ereignis nicht sonderlich gravierend und beträfe nicht mich, sondern jemand anderen, während ich nur beobachte und mich wundere. Ich weiß nicht, wie lange ich mit diesen Gedanken im Bett lag. Vielleicht bin ich in dieser Verwirrung auch eingeschlafen. Doch plötzlich riss mich ein Schrei aus meinem Schlaf. Wir sprangen alle auf. Am Fenster erkannte man im Dunkel die Umrisse des alten Lehrers. Er hatte nach seinem Sohn gerufen.

„Slavo, Slavomir, bist du das? Slavooo!“

Diesen Schrei hatte er mit einer Stimme hervorgestoßen, wie ich sie nie zuvor gehört hatte. Vom Hof herauf konnte man Stimmen, das Klirren von Ketten und laute Schritte hören. Heißer und schaurig wiederholte der Alte noch ein paar Mal seinen Schrei, wobei er sein Gesicht durch das Gitter drückte. Von unten ermahnte ihn der Wärter, dass er still sein solle.

Bei schwüler Hitze stehen wir in unserer finsternen Zelle. Mein Herz schlägt laut. Mir scheint, als würde ich ersticken. Mein Inneres zittert vom Widerhall der Stimme des Alten. Das dumpfe Gefühl der Irrationalität, das mich den ganzen Tag begleitete, ist plötzlich weg, und auf einmal werde ich mir der ganzen Tragweite bewusst: Was sind das bloß für furchtbare Dinge, die mit uns geschehen. Dies hier ist ein Gefängnis, und das bedeutet Verlust, Ungewissheit, Tod. Das Blut schoss mir in den Kopf, und Schweiß drang aus meinen Poren. Mit den Händen verschloss ich meinen Mund, um nicht wie ein Kind aufzuschreien.

Die ganze Nacht vernahm ich das Klopfen meines Herzens und das Geheul der Schiffssirenen, und in jeder Sekunde wusste ich, dass ich derjenige bin, der hier in einem Gefängnisbett zittert und mit den Kameraden einem langen Leiden entgegenblickt.

Preveo: Arno Wonisch

Übersetzung: Arno Wonisch

Noć u Alhambri

O našem pokušaju da radimo s rumunskim petrolejom i našem putu u Bukurešt ne bi imalo šta da se priča (to je upravo jedna bruka naša), da nisam tom prilikom ponovo sreo svog starog druga Nikolu Kriletića i proveo s njim jednu burnu noć, koja je još jednom u policijske raporte inostranstva unijela nekoliko naših imena.

Na putu od Temišvara prema Bukureštu osula se pruga, pa smo morali mijenjati voz i sami prenositi prtljag. Tako smo, umjesto u podne, stigli tek pred veče u Bukurešt.

Nema grada u koji se veselije ulazi. Ulice pune svijeta, jarko osvijetljenih dućana, kočija i automobila. Kao svugdje na svijetu i ovdje se kočijaši dovikuju i grde. Ali su to sve neki krupni i veseli ljudi u somotskim kaftanima, sa visokim šubarama, pa sve rade kao u šali.

– Lijevo! Kud si zaćorio?

– Drž' lijevo!

– Lijeeevo, tikvane!

Sve ide nekako radosno i lako.

Ali kako smo veselo i s mnogo nade ušli u varoš, tako smo već sutradan u podne otputovali, neispavani i ogorčeni, neobavljena posla.

To veče su, u hotelu, do iza devet sati trajala uzbuđena objašnjavanja s

Eine Nacht in der Alhambra

Unser Versuch, mit rumänischem Erdöl zu handeln und unsere Reise nach Bukarest wären an und für sich keiner besonderen Erwähnung wert gewesen (wobei gerade das unsere große Schande ist), hätte ich dabei nicht meinen alten Freund Nikola Kriletić getroffen und mit ihm eine wilde Nacht verbracht, die nochmals einen Eintrag einiger unserer Namen in ausländische Polizeiberichte nach sich zog.

Auf dem Wege von Temesvar nach Bukarest war die Bahnstrecke defekt geworden, sodass wir in einen anderen Zug umsteigen und das Gepäck dabei selbst tragen mussten. Auf diese Weise trafen wir anstatt zu Mittag erst gegen Abend in Bukarest ein.

Es gibt keine Stadt, die man fröhlicher betritt: die Straßen wie auch die Geschäfte, Kutschen und Automobile hell erleuchtet. Wie auch sonst überall auf der Welt rufen sich die Kutscher auch hier gegenseitig Worte zu, unter denen auch mancher Fluch ist. Die Kutscher sind allesamt wohlgenährte und heitere Menschen in samtene Kaftans und mit hohen Fellmützen auf dem Kopf, die alles nicht ganz ernst zu nehmen scheinen.

„Nach links! Wohin fährst du bloß?“

„Halte dich links!“

„Nach links, du Dummkopf!“

Alles scheint ihnen irgendwie mit Freude und leicht von der Hand zu gehen.

Doch so freudig und hoffnungsfroh wir die Stadt betraten, so mussten wir sie in gleichem Maße unausgeschlafen, missmutig und unverrichteter Dinge bereits am nächsten Tag wieder verlassen.

An jenem Abend wurden noch bis nach 21 Uhr erregte Unterredungen

posrednicima i srditi telefonski razgovori sa firmom Simon i drug. Ali pomoglo nije ništa: posao je bio upropašten i put uzaludan.

Oko deset sati iziđoh s Antoneskuom. Elegantan, mršav, vječito sa monoklom na blijedom licu, on je bio zle sreće posrednik u ovom poslu. Vodio me vlažnim ulicama, punim svijeta i kola. Zastasmo pred velikom kapijom na kojoj je bio natpis sastavljen od sijalica: Alhambra. Siđosmo niz basamake od lažna mramora. Ostavismo kapute u garderobi i onda nas uprađen vratar uvede u salu.

Mnogo svjetlosti. Narančaste draperije. Neki vijenci od hartije i lišća. Svud naokolo lože i niše, presvučene zelenim somotom. Sjedosmo za jedan stolić za dvoje, odmah do ulaza. Odnekud se čuje pljeskanje. Kad se svrši program, svi će ovamo – kaže Antonesku. Malo-pomalo, pridolaze i žene. Kako koja svršava svoju tačku programa, tako ulazi u salu, pjevuckajući i gledajući u koju ložu da sjedne. Dodoše Crnci iz džaz-banda. Žagor sve življi. Tada neko, upravo viš' moje glave, nadvika sve. – Oooooo!

Kad se okrenuh, viš' mene stoji Nikola Kriletić, nasmijan i raširenih ruku. Hoću da ustanem, bacam servije-

mit den Geschäftsvermittlern und wütende Telefongespräche mit der Firma Simon und Freund geführt. Doch es sollte alles nichts nutzen: Das Geschäft platzte, und die Reise war umsonst gewesen.

Um etwa 22 Uhr machte ich mich mit Antonescu auf den Weg. Er war von eleganter und hagerer Statur, trug stets ein Monokel in seinem fahlen Gesicht und hatte sich in besagter Angelegenheit als unglücklicher Vermittler erwiesen. Er führte mich durch die nassen, hell erleuchteten Straßen, die voll waren mit Fahrzeugen. Wir hielten vor einem großen Tor, über dem sich die beleuchtete Aufschrift „Alhambra“ befand. Über eine Treppe aus falschem Marmor begaben wir uns in den Keller. Nachdem wir die Mäntel an der Garderobe abgegeben hatten, geleitete uns ein festlich gekleideter Türsteher in den Saal.

Dieser war hell erleuchtet, mit orangefarbenen Draperien an den Wänden, dazu einige aus Papier und Blättern angefertigte Kränze. Ringsum Logen und Nischen, die mit grünem Samt ausgekleidet waren. Wir nahmen an einem Tisch für zwei Personen unmittelbar am Eingang Platz. Vor irgendwoher konnte man Applaus vernehmen. „Wenn das Programm zu Ende ist, werden alle hierher kommen“, lies mich Antonescu wissen. Und mit der Zeit begannen auch wirklich Frauen einzutreffen, die nach Beendigung ihres Auftrittes mit einem Liedchen auf den Lippen Ausschau hielten, in welcher Loge sie Platz nehmen sollten. Es folgten die Schwarzen der Jazzband. Das Stimmengewirr nahm zu. Plötzlich hörte ich direkt über mir einen Ausruf, der alles andere übertönte: „Oooooo!“

Ich wendete meinen Kopf und erblickte Nikola Kriletić, der mir mit einem Lächeln und ausgebreiteten Ar-

tu, a on se sagiba i ljubi me najprije u lijevi pa u desni obraz.

– Zdravo, zdravo, zdravo! Otkud ti ovdje? S kim si to, bolan?

– Društvo, poslovi, znaš...

– Ostavi ti to. Hajde 'vamo u moju ložu. Sve su naši.

Vodi me ispod ruke. U loži za stolom jedan čovjek gustih brkova i spljoštene lobanje (ne razumeh mu imena) i dvije pjevačice u ciganskim kostimima.

– On je od Izvozne banke, a one su Ruskinje.

– Naš svijet. Sjedi. Daj čašu, momče. E, zdrav si i dobro došao! Otkad se ne vidjesmo!

Priča mi gdje je sve bivao odonda, pa se prekida, bije me po plećima.

– E, volim što sam te sreo. Samo si u zao čas došao da radiš sa ovima. Znaš li ti da sam ja ovamo došao na dva-tri dana (dižemo neke sekvestrirane šlepove), pa evo tri mjeseca prošla a ja jednako sjedim u Bukureštu. Došao sam u slamnatom šeširu i bijelom odijelu, a evo se pomalo i Božić primiće. Sve od nadleštva do nadleštva. Naučio sam i rumunski od nevolje. Tako i ovaj (pokaza mi onog od Izvozne banke, ogromnog čovjeka sa kovrčastim brcima i otrag spljoštenom lobanjom). Čamimo po ministarstvima i nadlagujemo se s advokatima, a uveče po ovim nesretnim kućama.

men gegenüberstand. Beim Versuch aufzustehen, fällt meine Serviette zu Boden, nach der er sich sogleich bückt und mir sodann zuerst die linke und dann die rechte Wange küsst.

„Das sehe sich einer mal an! Was machst du denn hier? Mit wem bist denn bloß hier, um alles in der Welt?“

„Gesellschaftliche Verpflichtungen, Geschäfte, weißt du...“

„Nun, lass das gut sein. Komm hierher in meine Loge. Dort sind lauter Landsleute.“

Er ergreift meine Hand und führt mich fort. Am Tisch seiner Loge sitzen ein Mann mit mächtigem Schnurbart und flachem Schädel (seinen Namen konnte ich nicht verstehen) sowie zwei Tänzerinnen in Zigeunerkleidern.

„Er ist von der Exportbank, und sie sind Russinnen.“

„Das ist unsere Welt. Setz dich. Junge, bringe uns ein Glas. Du bist herzlich willkommen! Ach wie lange ist es her, dass wir uns gesehen haben!“

Er erzählt mir, wo er in der Zwischenzeit überall herumgekommen ist, ehe er plötzlich innehält und mir auf die Schultern klopft.

„Ach wie froh bin ich, dich getroffen zu haben. Nur bist du bloß zur falschen Zeit gekommen, um mit ihnen hier Geschäfte zu machen. Weißt du, dass ich für zwei, drei Tage hierhergekommen bin (wir übernehmen einige beschlagnahmte Lastkähne), und nun sind drei Monate vergangen, in denen ich in Bukarest herumsitze. Angekommen bin ich mit einem Strohhut und in einem weißen Anzug, und nun steht bald Weihnachten vor der Tür. Amtswege über Amtswege. Ich habe vor lauter Problemen auch rumänisch zu lernen begonnen. Genauso wie er da (wobei er auf den riesenhaften Mitarbeiter der Exportbank mit seinem gekräuselten Schnurbart und dem fla-

Sala se sve više puni. U ložu lijevo od nas dođoše neki trgovci, Beograđani, Kriletić se s njima zdravi i rukuje preko ograde.

Naizmjenice sviraju džaz-band i rumunski Cigani. Neke žene s galerije bacaju na nas konfete. Kriletić mi toči vino i tapše Ruskinju do sebe.

– Ovo je sila od žene. To da vidiš!

– Sobačka! – kori ga ona nježno.

Dozvah Antoneskua u našu ložu. Upoznajem ih i pričam koliki je bio posao i kako je smiješno i ludo stvar propala. Kriletić me prekida.

– Pa kažem ja tebi: sve je ovo lopov preispoljni!

I opet se s nekim pozdravlja i uvođi neke ljude u ložu.

Kimidikić, teški trgovac iz timočkog okruga. Neki mladić iz Kladova, visok, pognut, tamnožut u licu. „Nikolić, lađar“, predstavlja se i izgovara neprirodno snažno ono „lađar“. Očito tuberkulozan, govori promrklo i kašlje.

Stvori se opet vino na stolu. Navraćaju načas iz one treće lože trgovci, trojica uvoznika iz Beograda. Zatim neki crven i mlad čovjek s njemačkim imenom, zastupnik iz Zagreba. S njim

chen Hinterkopf deutet). Wir pilgern von einem Ministerium zum anderen, belügen uns mit den Anwälten um die Wette, und die Abende verbringen wir in diesen unglückseligen Lokalitäten.“

Der Saal füllt sich zusehends. In der Loge links von uns treffen einige Kaufleute aus Belgrad ein, Kriletić begrüßt sie und reicht ihnen über die Einfriedung hinweg die Hand.

Die musikalische Unterhaltung kommt abwechselnd von der Jazzband und von rumänischen Zigeunern. Einige Frauen werfen von der Galerie aus Girlanden auf uns herab. Kriletić schenkt mir Wein ein und zieht eine der Russinnen an seine Seite.

„Diese Frau ist eine Wucht. Das sollst du sehen!“

„Hündchen!“, wird er daraufhin zärtlich von ihr gerügt.

Ich rufe Antonescu in unsere Loge, stelle ihn vor und erzähle, welch ein großes Geschäft wir geplant hatten und wie die Sache auf komische und verrückte Weise geplatzt ist. Kriletić unterbricht mich.

„Das sage ich dir ja: All das ist eine große Schurkerei!“

Und wiederum begrüßt er jemanden und führt einige Leute in unsere Loge:

Kimidikić, einen gewichtigen Kaufmann aus dem Timok-Gebiet. Einen jungen Burschen aus Kladovo von hohem Wuchs, gebückter Haltung und mit dunkelgelbem Antlitz. Er stellt sich als „Nikolić, Matrose“ vor, wobei er dieses „Matrose“ unnatürlich kräftig hervorstößt. Er leidet offensichtlich an Schwindsucht und spricht mit heißerer Stimme und unter Hustenreiz.

Abermals wird Wein auf unseren Tisch gereicht. Für einen Augenblick gesellen sich Kaufleute, drei Importeure aus Belgrad, aus der dritten Loge zu uns. Auf sie folgt ein Vertreter aus

neki koga zovu konzul. Riđ, gojazan i podbuo. Jedni kažu da je bio konzul, drugi – da je i sada, ali se ne zna gdje. Dolazi jedan Rus, nasmijan, u egzotičnom kostimu od crvena i modra atlasa. Njemu se Kriletić najviše obradova. To je Ivan Pavlović Trojicki, šef i dirigent ove trupe Ruskinja, član bivšeg carskog pozorišta, oficir Denjikinove vojske itd.

– Ovaj mrtve da nasmije. Dede mu čašu!

U loži desno od nas Ruskinje dižu graju sa onim od Izvozne banke (on je prešao k njima). Pijemo svi. Rus Trojicki prednjači. U desnu ložu dođoše još neki ljudi. Jedan Francuz, blijeda i razumna lica. Lijevo mu oko od stakla, i to mu daje neki mučan i ukočen izraz. Jedan Nijemac iz Erdelja, debeo, crven, s velikim naočarima, govori sve jezike. Obojica senzali.

Nisam ni opazio kako se desilo (kao što čovjek ne zna kad zaspi), tek vidim da se sve što sjedi u ove naše tri lože opilo, naglo i bez ikakva prelaza. Ali i svi ovi ostali ljudi u Alhambri kao da se odjednom opiše i zanesoše.

Tako u svim takvim lokalima ima, po jednom-dvaput u godini, naročitih pijanki koje se razlikuju od onih što svako veće počinju u stalno doba noći, i koje gazda i kelneri lukavo vode i hlad-

Zagreb – ein jüngerer Bursche rötlichen Typs und mit ihm ein weiterer, den sie Konsul nennen. Er ist rothaarig, wohlbeleibt und aufgedunsen. Manche sagen, dass er früher Konsul war, andere wiederum, dass er dies auch heute noch sei, man aber nicht wisse, wo. Der Nächste ist ein grinsender Russe in einem exotischen rotblauen Atlaskostüm. Über seinen Besuch freut sich Kriletić am meisten. Er heißt Ivan Pavlović Troickij und ist der Chef der Gruppe russischer Tänzerinnen, ehemaliges Mitglied des Zaren-Theaters, Offizier der Armee von Denikin usw.

„Gebt ihm ein Glas, damit er ordentlich auftaut!“

In der Loge rechts von uns vergnügen sich die Russinnen lautstark mit dem Vertreter der Exportbank (nachdem sie von ihm aufgesucht wurden). Alle trinken wir, doch der Russe Troickij eindeutig am meisten. Rechts von uns treffen noch einige Personen ein – ein Franzose mit blassem und klugem Antlitz. Sein linkes Auge ist aus Glas, was ihn von Mühe gebeugt und unnatürlich erscheinen lässt. Weiters ein Deutscher aus Erdelj, dick, mit rötlichem Teint und großen Brillen, der alle Sprachen spricht. Beide sind sie Makler.

Ich habe nicht verfolgt, wie es dazu gekommen ist (was auch schwierig ist, wenn man einschläft), aber auf einmal bemerke ich, dass alle in unseren drei Logen betrunken sind – plötzlich und ohne jegliche Vorzeichen. Aber das trifft auch auf alle anderen Personen in der Alhambra zu, die nun alleamt berauscht erscheinen.

Auf diese Weise kommt es in allen diesen Lokalen ein- bis zweimal im Jahr zu besonderen Trinkgelagen, die anders sind als die allabendlichen und die vom Hausherrn und von den Kell-

nokrvno završavaju oko četiri poslije pola noći. Tada se sve djevojke izopijaju, ali istinski, tako da gazda izgubi svaku moć nad njima. I kelneri se zaraze opštim veseljem, pa nekako bolje služe i ne misle samo na bakšiš. I svirači se razdrijemaju, opiju, podignu ton, i zamrse note. Takve se pijanke svršavaju samo iznurenjem gosta ili posredovanjem policije. Ovo je takva noć.

One tri lože naših kao da zagrijaše i ostale. U svim ložama smijeh, pljesak, pjesma. Muzike ne sviraju više naizmjenice nego i ciganska i džazband u isto vrijeme. I još neko donio gitaru i dva marvenska zvana. Bacaju se kolači, naranče, lepeze od papira. Pod je vas prekriven konfetima, hartijama i cvijećem kao ćilimom. Ne razabiru se više ni riječi ni melodije. Samo Kriletić pokatkad uspije da nadviče sve.

– Opšteee... narodno veselje.

Ogroman, ispeo se još na stolicu pa strči iznad svih loža, kosa mu znojna, raširio ruke i jednako izvikuje kao dunder na sljemeni.

– Opšteee...

Pa ga opet nadviče urnebes šan-

nern voller List gesteuert werden, um ihnen dann um halb vier Uhr morgens kaltblütig ein Ende zu setzen. Bei diesen Gelagen sind sämtliche junge Damen über alle Maßen betrunken, wobei dem Hausherrn sämtliche Kontrolle über sie entgleitet. Auch die Kellner lassen sich von der allgemeinen Ausgelassenheit anstecken und versehen ihren Dienst irgendwie besser, ohne einzig ans Trinkgeld zu denken. Die Musikanten werden munterer, sprechen dem Alkohol zu, beginnen lauter zu spielen und bringen die Noten durcheinander. Derartige Trinkgelage enden einzig entweder durch die Erschöpfung der Gäste oder durch eine Polizeiintervention. Heute ist so eine Nacht.

Es hat den Anschein, als hätten unsere drei Logen alle anderen angesteckt. Überall regieren nun Lachen, Applaus und Gesang. Die Musik erklingt nicht mehr abwechselnd, sondern die Jazzband und die Zigeunerkapelle geben zeitgleich ihre Stücke zum Besten. Irgendjemand spielt auch eine Gitarre und lässt zwei riesige Glocken erklingen. Kuchenstücke, Orangen und Papierfächer fliegen durch die Luft. Der Boden ist, einem Teppich gleich, über und über mit Girlanden, Papierstücken und Blumen bedeckt. Wörter und Melodien können nicht mehr unterschieden und vernommen werden. Einzig Kriletić bringt es von Zeit zu Zeit fertig, alles und alle zu übertönen.

„Allgemeines... Volksvergnügen.“

Von Haus aus schon hochgewachsen, klettert er auf einen Stuhl und thront so über allen Logen; sein Haar ist verschwitzt, und mit ausgebreiteten Armen ruft er, einem zweifelhaften Marktschreier gleich, in die Menge hinaus.

„Allgemeines...“

Abermals wird er vom allgemei-

tana, samo mu se po izrazu lica vidi da nešto više.

Vazduh pun dima i prašine, zasićen zadahom pića, voća i mirisa. Sve podsjeća na večeru pored osvjetljenog slapa. Ali pokatkad se prokine i ta huka da se zamijeni još većom i oštrijom, a svaki se takav događaj vrti oko Kriletića kao vir.

Silazi bučno sa stolice, ide pored naše tri lože, udara snažno dlanom u direke od pregrada i uzvikuje. – Es, Ha, Es.

I pošto je okrstio lože, uzima jelovnik i vinsku kartu u tvrdim koricama i baca na sto srednje lože.

– Ovo nam je Ustav, a ja sam vam Ministar-predsjednik, pa da ga vidim ko smije da ne pije.

Svi viču i upadaju u riječ.

– Šta sam ja? – pita nametljivo onaj tuberkulozni mladić iz Kladova.

– Ti si ministar narodnog zdravlja.

– Šta ćemo s ovim Rumunima i Švabama?

– Oni su nacionalne manjine. Imaju svoja prava.

– Daću im ja prava po krstima – viče Kriletić.

– A Rusi predstavljaju izbjeglice.

– Red hoću – komanduje Kriletić – sad ova država da ispije eks!

– Eks! Eks! Eks!

nen Getöse übertönt, einzig sein Gesichtsausdruck verrät, dass er lauthals vor sich hinbrüllt.

Die Luft ist verraucht und schwer, erfüllt vom Aroma der Getränke, des Obstes und von Gerüchen. All dies erinnert an ein Abendessen neben einem grell erleuchteten, tosenden Fluss. Von Zeit zu Zeit verstummt dieses Toben, um gleich darauf von einem noch lautereren und zügelloseren abgelöst zu werden, wobei all dies, einer Quelle gleich, von Kriletić ausgeht.

Lärmend steigt er von seinem Stuhl herab, begibt sich zu unseren drei Logen, schlägt kräftig mit der flachen Hand auf das Geländer der Einfassung und ruft „SHS“.

Nach dieser seiner Namensgebung für die Logen greift er nach je einem Exemplar der mit harten Einbänden versehenen Speise- und Weinkarte und wirft sie auf den Tisch der mittleren Loge.

„Das ist unsere Verfassung, ich bin euer Ministerpräsident, und ich werde schauen, wer nun vom Trinken befreit werden kann.“

Alle rufen durcheinander und fallen ihm ins Wort.

„Was bin ich?“, fragt aufdringlich der schwindsüchtige Bursche aus Kladovo.

„Du bist der Minister für Volksgesundheit.“

„Was machen wir mit den Rumänen und Deutschen?“

„Sie sind nationale Minderheiten. Sie haben ihre Rechte.“

„Ich werde ihnen das Recht auf einen Glauben einräumen.“, so Kriletić.

„Und die Russen sind Flüchtlinge.“

„Ordnung will ich“, befiehlt Kriletić, „jetzt hat dieses Land auf einen Zug seine Gläser zu leeren.“

„Ex! Ex! Ex!“

Sve tri lože piju.

Pored Kriletića sjeo Nikola Bokanović, žitarski agent. Gojan, nemirnih očiju i crne sjajne kose kao u patka. Svaki čas se diže i hoće da govori. Svaki put o nečem drugom. Ali ga Kriletić učutka i prisili da sjedne.

Jedan od trgovaca zove dvije flaše šampanjca. Rodio mu se, kaže, juče sin. Pokazuje depešu. Bokanović se odmah diže.

– Gospodo! Stari je običaj u nas, Srba... Nisam mislio danas da govorim ali moram, jer se ovom našem drugu, gospodinu, dogodilo nešto. – Sjedi! – vuče ga Kriletić za kaput, da mu vino zapljuskuje preko čaše. – Ne, ne, stari je običaj, molim vas. I ja, gospodo, ako i ne volim moram da počnem od sebe. Kad sam se, naime, ja rodio, a to je bilo oktobra meseca, osamnaestog, godine hiljadu osam sto osamdeset i šeste... Dakle oktobra meseca. – Opet on *oktobra!* – prekida ga Kriletić. Graja koja nastaje prisili Bokanovića da opet sjedne. Ali Rusi se zavadili između se. Pavel Ivanović se opio. (Takav ti je on, tumači s nekom nježnošću Kriletić, da ga udariš vinskom mješinom, opio bi se, siromah.) Evgenija plače. Pavel Ivanović, koji ju je uvrijedio, tješi je. – Ne kažem ja da vi lažete, mila moja, ali pukovnik nije bio, i gotovo!

Alle drei Logen heben ihre Gläser.

Den Platz neben Kriletić nimmt nun Nikola Bokanović, ein Getreidehändler, ein. Er ist beleibt, seine Augen wandern unruhig hin und her, und seine schwarzen, glänzenden Haare erinnern an das Federkleid einer Ente. Ununterbrochen erhebt er sich von seinem Stuhl, um etwas von sich zu geben. Und immer wieder handelt es sich dabei um etwas Anderes. Doch Kriletić bringt ihm zum Schweigen und zwingt ihn, sich hinzusetzen.

Einer der Kaufleute bestellt zwei Flaschen Champagner. Gestern, so teilt er mit, sei er Vater eines Sohnes geworden. Er zeigt ein Telegramm herum. Bokanović erhebt sich augenblicklich von seinem Stuhl.

„Meine Herren! Es ist ein alter Brauch bei uns Serben... Ich habe zwar nicht gedacht, heute das Wort zu erheben, aber ich muss, denn diesem unserem Freund ist gestern etwas widerfahren.“ „Setz dich hin“, herrscht in Kriletić an und zieht in dabei am Mantel, sodass sein Weinglas überschwappt. „Nein, nein, es ist ein alter Brauch, ich bitte Sie. Ich muss einfach, auch wenn ich es nicht wollen sollte, etwas von mir erzählen. Als ich nämlich geboren wurde – das war im *Oktomber*, am achtzehnten, im Jahre tausendachthundertsechundachtzig... Also, im Monat *Oktomber*.“ „Was erzählt er hier schon wieder vom *Oktomber* herum!“, unterbricht ihn Kriletić. Der einsetzende Wirbel zwingt Bogdanović, wieder seinen Platz einzunehmen. Die Russen beginnen untereinander zu streiten. Pavel Ivanović hat sich volllaufen lassen. (Das ist so seine Art, erklärt Kriletić mit einer gewissen Liebesswürdigkeit – wenn du ihm einen Behälter Wein hinstellst, trinkt er ihn aus, dieser Tor.) Evgenija hat zu weinen begonnen. Pavel Ivanović, der sie

– Bio je, Pavel Ivanovič. Vi sami znate da je bio.

– Da, bio je kapetan, i živili ste s njim. Kvit!

Evgenija nato pada po stolu i rida u sav glas.

Kriletić širi ruke.

– E, što su ovi Rusi fantazije, brate!

Konačno se i to smiruje. Evgenija pije, smiješi se i još pokatkad jeca. Odjednom se onaj od Izvozne banke, sa spljoštenom lobanjom, izdigao da pjeva. Zaklopio oči pa leleće i zavija nešto bez kraja, otegnuto i strahovito. Uzalud ga Kriletić nogom opominje. Konačno mu prilazi s leđa i šapće.

– Slušaj, bato, nemoj da se brukaš.

– Što se brukam? – viče on.

– Pa tako, brate, brukaš se.

Prestaje da pjeva i poslije cijelo vrijeme ćuti podnimljen.

Međutim, Kimidikić igra. Onako ugojen, odnekud sav mastan, u sivom jevtinom odijelu, neobrijan, on izlazi nasred sale i počinje sam da igra. Parovi se sklanjaju i ostavljaju ga sama. Cigani započinju neku rumunsku igru.

On najprije oprezno širi ruke, kao djevojčice kad vodu gaze, i onda počinje

beleidigte, tröstet sie: „Ich sage nicht, dass Sie lügen, meine Liebe, aber er war nun einmal kein Oberst!“

„Er war Oberst, Pavel Ivanovič. Sie selbst wissen, dass er einer war.“

„Er war Hauptmann, und Sie haben mit ihm gelebt. Punkt!“

Evgenija fällt daraufhin quer über den Tisch und beginnt lauthals zu schluchzen.

Kriletić breitet seine Arme aus.

„Ach, wie sind diese Russen doch einzigartig, mein Bruder!“

Letztendlich beruhigen sich die erhitzten Gemüter. Evgenija trinkt, grinst und schluchzt noch gelegentlich weiter. Auf einmal erhebt sich der plattköpfige Mitarbeiter der Exportbank und stimmt ein Lied an. Er schließt die Augen und setzt zu einem langgezogenen und furchtbaren, endlosen Wehgesang an. Vergebens ist der Versuch Kriletićs, ihn durch einen Tritt ans Bein zum Schweigen zu bringen. Schließlich tritt er von hinten an ihn heran und flüstert ihm zu.

„Hör zu, Bruder, du brauchst dich hier nicht bloßzustellen.“

„Ich stelle mich doch nicht etwa bloß?“, erwidert er lautstark.

„Doch Bruder, du stellst dich bloß.“

Er beendet seinen Gesang und verbringt die restliche Zeit in betretenem Schweigen.

In der Zwischenzeit beginnt Kimidikić zu tanzen. Mit seiner beleibten Figur, gänzlich vor Schweiß tiefend und unrasiert, betritt er in seinem billigen, grauen Anzug die Mitte des Saales und beginnt mit sich selbst zu tanzen. Die Paare weichen vor ihm zurück und lassen ihn alleine. Die Zigeuner stimmen irgendein rumänisches Lied an.

Kimidikić breitet vorsichtig, gleich Mädchen, die angstvoll durch ein Ge-

cijelim tijelom da se njiše, i sve brže i sitnije da bije nogama o parket. Spada ju mu pantalone i diže se prsluk, pa mu se vide košulja i bugarske gaće, zborane na učkur, i mastan kaiš. Lice mu žuto s prćastim nosom, usječenim po sredini, brkovi tanki i ne rastu ispod nosa nikako, nego tek podalje, po stranama.

Ali što više igra, lice mu, inače ružno i smiješno, sve više dobiva neki zanosan izraz. Kroz smješak i stisnute žmirkave trepavke probija nešto neočekivano milo i vragolasto. Glas mu promukao, tanak, zajedno s cijelim tijelom u jednom jedinom ritmu.

– Digi-dag, digi-dag, dag-digi, digi-dag!

Taj ritam prelazi i na okolinu. Cigani udešavaju ton po njemu. Žene iz loža biju u dlanove.

Kriletić se saginje i govori mi na uvo, mirno, potpuno trijezno nekim poslovnim glasom.

– E, vidiš, to mu je k'o neka strast. Povazdan nabija обруč na Bukurešt, kukuruz i zob na šlepove, s milionima radi, ali čim padne noć a on ovako, mora da đipa i pravi budalu od sebe. To je, vidiš, što mu je deda mečke vodao, pa krv. A ima čerke velike, idu u gimnaziju.

wässer waten, seine Arme aus, woraufhin sein ganzer Körper hin und her zu wanken beginnt; immer schneller und in abrupteren Bewegungen stampft er mit seinen Beinen auf das Parkett ein. Seine Hose rutscht nach unten und seine Weste nach oben, so dass der Blick auf sein Hemd, seine bulgarische Unterhose samt Hosensband und seinen speckigen Gürtel fällt. Sein Gesicht mit der in der Mitte eingekerbten Stupsnase und dem dünnen Schnurbart, der unter der Nase so gar nicht, dafür aber nach links und rechts wachsen will, schimmert dabei gelblich.

Je mehr er tanzt, umso mehr erhält sein sonst unansehnliches und lächerliches Gesicht einen beinahe hinreißenden Ausdruck. Aus seinem Lächeln und seinen halbgeschlossenen und blinzeln den Lidern dringt etwas überraschend Liebliches und Schelmisches. Seine heißer gewordene und dünne Stimme verfällt gemeinsam mit dem ganzen Körper in einen monotonen, gleichartigen Rhythmus.

– Digi-dag, digi-dag, dag-digi, digi-dag!

Dieser Rhythmus bleibt auch auf die Umstehenden nicht ohne Wirkung. Die Zigeuner richten ihren Takt nach ihm aus. Die Frauen in den Logen beginnen leise in ihre Handflächen zu schlagen.

Kriletić beugt sich zu mir herüber und flüstert mir in einem ruhigen, beinahe geschäftlichen Ton ins Ohr.

„Nun, das ist eine Art Leidenschaft von ihm. Den ganzen Tag über ist er in und um Bukarest unterwegs, lässt Mais und Hafer auf Lastkähne verladen, hat mit Geldbeträgen in Millionenhöhe zu tun, aber sobald es Nacht wird, hat er das Bedürfnis herumzuhüpfen und macht sich zum Narren. Sein Großvater ist mit Tanzbären

Opet kod Ruskinja svađa. Nadvi-kaše sve. Njih dvije skočile na onog Francuza što je bio u Rusiji i ima stakleno oko. Čiče obje u jedan glas da je boljševik, da je rekao da pljuje na Evandjelje, i gone ga iz lože. Francuz se brani. Kriletić odmah prelazi u njihovu ložu. Pavel Ivanovič treba da bude svjedok, ali on ne može. Samo se blaže-no smiješi i odmahuje rukom.

– Ništa ja, lijepi moji, ne znam. Ta zar ne vidite da sam pijan kao...

Na to se Kriletić saginje, diže Francuza za oba ramena i izbacuje ga napolje. Kao po dogovoru, dočekuju ga mnoge neke ruke i vuku dalje. Još s vrata se čuje kako se brani i više nešto o „sva četiri Evandjelja“. Kriletić, smrknut, gleda za njim.

– Ne trpim filozofije, razumiješ.

Ali se odmah smiruje, sjeda kod nas i pjeva. Svi ga slušaju. Žene ga udivljeno gledaju. Prilazi mu jedna krupna Mađarica. On joj govori nešto mađarski, pa joj onda raširenim rukama mjeri širinu bokova i prijeti glavom.

– E jadna ti majka! Kakva je domaćica mogla biti od tebe.

Žena mu od smijeha pada u krilo.

Tako se jedno vrijeme bijaše sve

durchs Land gezogen; das liegt ihm also im Blut. Er hat zwei große Töchter, die ins Gymnasium gehen.“

Wieder kommt es bei den Russinen zu einem Streit, der alles andere übertönt. Sie springen beide den Franzosen mit dem Glasauge an, der sich in Russland aufgehalten hat. Schreiend behaupten sie, dass er ein Bolschewik sei, dass er auf die Evangelien pfeife, woraufhin sie ihn aus der Loge werfen. Der Franzose versucht sich zu schützen. Kriletić begibt sich zu ihnen. Pavel Ivanovič sollte als Zeuge auftreten, ist dazu aber nicht mehr in der Lage. Zufrieden grinst er vor sich hin und macht eine wegwerfende Handbewegung.

„Meine Lieben, ich weiß von gar nichts. Seht ihr etwa nicht, dass ich stockbetrunken bin.“

Kriletić bückt sich zum Franzosen hinab, zieht ihn hoch und wirft ihn hinaus. Als ob es vereinbart gewesen wäre, wird er von zahlreichen Händen gepackt und weiter Richtung Ausgang gezogen. Noch an der Türe kann man vernehmen, wie er sich verteidigt und etwas von „allen vier Evangelien“ von sich gibt. Kriletić blickt ihm verdrießlich nach.

„Ich kann Philosophie nicht leiden, damit du es weißt.“

Aber schon bald beruhigt er sich, setzt sich zu uns und beginnt zu singen. Alle hören ihm zu. Die Frauen blicken ihn bewundernd an. Eine wohlbeleibte Ungarin geht auf ihn zu. Er spricht zu ihr einige Worte auf Ungarisch, woraufhin er mit ausgebreiteten Armen ihre Hüften misst und kopfschüttelnd von sich gibt.

„Ach herrje! Wie soll aus dir bloß eine Hausfrau werden?“

Die Frau fällt lachend in seinen Schoß.

Eine gewisse Zeit lang verlief alles

smirilo. Muzika, glasovi, čaše i topot igrača, sve se stapa u topal i jednoličan huk zabave. Ali odjednom muzike kao da nestade, igrači stadoše kao sleđeni u pokretu. Sve se oči raširiše i upriješe u ložu lijevo od nas – to je vrisnuo onaj od Izvozne banke. Sirovo, oštro. Nešto između njiske ždrijepca i rike magarca bješe taj vrisak, i tako snažan da je nadvikao sve, omeo muziku, zaustavio igrače, uplašio žene i zbunio kelnere.

Poslije tajca i zaprepaštenosti, nastade odmah opšti smijeh. Crnci pokazашe svoje zube i nastaviše još jače da biju u svoje bubnjeve i tasove. Ljudi okreću monokl da vide toga čovjeka koji je vrisnuo. Najviše se interesuju žene. Samo on sam sjedi nepomičan, podnimaljen, koluta očima koje su počele da se podlijevaju krvlju. Ta njegova nepomična ozbiljnost nagoni još više na smijeh. Ali nešto neobično kao da ostade u vazduhu od tog vriska.

U nas se služi konjak i soda bikarbona. Pa opet odnekud vino.

– Eks! Eks!

Neki se već zagrcavaju i vino im udara na nos i teče niz prsluk, ali više svih stoji Kriletić, neumoljiv, sa ispražnjenom čašom u ruci.

– Eks! Kakav si mi ti podanik!

ruhig. Die Musik, das Stimmengewirr, das Klirren der Gläser und das Gestampfe der Tänzer – alles fließt zu einer gleichmäßigen Lärmkulisse zusammen. Doch plötzlich verstummt die Musik, und die Tänzer halten wie vom Blitz getroffen inne. Alle Blicke richten sich auf die Loge links von uns, in der der Mitarbeiter der Exportbank einen lauten und durchdringenden Schrei von sich gibt. Dieser lag irgendwo in der Mitte zwischen dem Wiehern eines Hengstes und dem Gebrüll eines Esels, wobei er alles andere übertönte und so die Musik zum Verstummen und die Tänzer zum Stehen brachte, die Frauen in Furcht sowie die Kellner in Verwirrung versetzte.

Nach einem Augenblick der Stille und Erschrockenheit machte sich sogleich allgemeines Gelächter breit. Die dunkelhäutigen Zigeuner schlugen noch heftiger auf ihre Trommeln und Becken ein. Monokelträger richteten sich ihre Sehhilfe zurecht, um einen Blick auf den Menschen zu werfen, der eben diesen Schrei ausgestoßen hatte. Am meisten Interesse bekunden dabei die Frauen. Der Mann selbst sitzt unbeweglich und teilnahmslos da und rollt seine Augen, die allmählich blutrote Farbe annehmen. Seine starre Ernsthaftigkeit führt einzig zu noch größerem Gelächter. Doch irgendetwas Ungewöhnliches scheint nach diesem Schrei zurückgeblieben zu sein.

Man reicht uns Cognac und Soda mit Bikarbonat. Von irgendwoher findet auch Wein seinen Weg zu uns.

„Ex! Ex!“

Einige beginnen sich bereits zu verschlucken, sodass ihnen der Wein aus der Nase und über die Kleidung hinabrinnt, aber Kriletić erscheint mit seinem geleerten Weinglas nach wie vor wie ein Fels in der Brandung.

„Ex! Was bist du mir doch für ein

Eks!

I opet cijela Alhambra pije i pjeva u jedan glas. Cigani se razdijelili po ložama. Neki smiješan čovjek iz publike sjeo među Crnce pa bje maljicama po stolici, po punim i praznim flašama.

Kriletić se raširio, zaprema pola lože. Na svakom koljenu mu sjedi po jedna žena. Ogrlile su ga jednom rukom a drugu šire u stranu, i tako sve troje zajedno izgledaju kao neko indijsko božanstvo sa mnogo ruku, grimasa. Obje žene pjevaju iz svega grla, svaka svoju pjesmu, jedna ruski a druga mađarski. I Kriletić biće da nešto pjeva, jer mu se iz oznojena i nasmijana lica bjelasaju zubi, a ispod svega haosa glasova povremeno se razabire njegov dubok i prijatan bas.

Iziđoh za trenutak. U hodnicima studeno i polutamno. Na stolicama kunjaju garderoberke. Muklo i jednolično dopire huk i šum, kao od slapa u daljini. Jeza, i osjećaj da sad negdje mora da sviće.

A kad se vratih u salu, vidim: situacija se nekako izmijenila. Kroz dim i prašinu nazirem da su se oko naše srednje lože iskupili kelneri; vidim među njima ćelavog gazdu. Čujem ispremiješane francuske i rumunske riječi. Konačno vidim Kriletića. Bez žena. Naslonio glavu na dlan desne ruke, a lijevom odmahuje. Na licu mu uvrijeđen izraz. Očni kapci nisko spuštjeni.

Untertan! Ex!“

Und abermals beginnt die ganze Alhambra zu trinken und aus all ihren Kehlen zu singen. Die Zigeuner haben sich über die Logen verstreut. Ein komischer Kerl aus dem Publikum hat unter ihnen Platz genommen und schlägt mit den Trommelstöcken auf den Tisch, auf volle und leere Flaschen ein.

Kriletić hat sich breit gemacht und nimmt beinahe die halbe Loge ein. Auf seinen Knien sitzt jeweils eine Frau. Sie umarmen ihn mit einer Hand und strecken die andere auf die Seite, sodass alle drei gemeinsam einer mehrarmigen und vielgesichtigen indischen Gottheit ähneln. Beide Frauen geben inbrünstigen Gesang von sich – eine ungarisch, die andere russisch. Auch Kriletić scheint zu singen, denn in seinem von Schweiß überströmten, grinsenden Antlitz blitzen Zähne auf, und in all dem Stimmenchaos lässt sich von Zeit zu Zeit seine tiefe und wohlklingende Bassstimme erkennen.

Ich verlasse das Lokal für einen Augenblick. Die Gänge sind kalt und in Halbdunkel getaucht. Auf Sesseln dösen die Garderobefrauen vor sich hin. Dumpf ein einförmig wie ein ferner Wasserfall dringen Lärm und Tosen an mein Ohr. In mir machen sich Grauen und das Gefühl, dass es bald einmal hell werden müsste, breit.

Als ich in den Saal zurückkehrte, sah ich, dass sich das allgemeine Bild etwas verändert hatte: Durch Rauch- und Staubschwaden hindurch erkenne ich, dass sich um unsere mittlere Loge die Kellner versammelt haben, und ich erblicke auch den kahlköpfigern Hausherrn. Ich vernehme abwechselnd französische und rumänische Wörter. Endlich erfasst mein Blick auch Kriletić. Ohne Frauen. Sein Kopf ist auf seine rechte Handfläche gestützt,

Svi govore, ali ih Kriletić sve prekida i jednako ponavlja.

– Zar meni vodu za vino? Meni!

Gazda, učtivo savijen nad njim, nastoji da ga umiri i nešto uvjeri, ali mu Kriletić ne da da govori.

– Rien!... Rien!... L'eau naturelle!

Sve dotle su se u drugim ložama još uvijek smijali i razgovarali, pojedini parovi igrali i muzike svirale, ali tada Kriletić udari pesnicom u astal i đipi uvis. Gazda odskoči od njega među kelnere. Zazvečaje karafe i čaše. To kao da je bio signal.

– Udri, burazeru! – viknu onaj od Izvozne banke, iz lijeve lože.

Kelneri poletješe na Kriletića, ali on diže mramornu ploču sa stola i sruči je, sa svim što je bilo na njoj, među njih.

Stade vriska žena i opšte bježanje. U taj mah neko ugasi sva svjetla odjednom. U tami nastade još veća gužva i graja. Svaki čas neko jaukne ili neko padne na bubanj ili koji drugi instrument. Još uvijek se čuje gazdin glas:

– Domnilor! Va rog, domnilor!*

und die linke Hand vollführt Bewegungen. Sein Gesichtsausdruck wirkt gekränkt. Die Augenlider sind beinahe geschlossen.

Alle sprechen, ehe sie Kriletić lautstark unterbricht.

„Wieso bekomme ich Wasser statt Wein? Gebt mir Wein!“

Der Hausherr, manierlich über ihn gebeugt, versucht ihn zu beruhigen und zu überzeugen, doch Kriletić lässt ihn nicht zu Wort kommen.

„Rien!... Rien!... L'eau naturelle!“

In den anderen Logen wird währenddessen weiterhin gelacht und kommuniziert, einzelne Paare tanzen zur Musik, als plötzlich Kriletić mit der Faust auf den Tisch schlägt und aufspringt. Der Hausherr weicht von ihm zurück und mischt sich unter seine Kellner. Die Karaffen und Gläser klirren, gerade so, als ob dies ein Signal gewesen wäre.

„Schlag du nur zu!“, ruft jener von der Exportbank aus der linken Loge aus.

Die Kellner stürzen sich auf Kriletić, aber dieser hebt die Marmorplatte vom Tisch und wirft sie mit allem, was sich auf ihr befand, zwischen die Kellner.

Die Frauen beginnen zu schreien, und alle springen zur Seite. In diesem Moment gehen alle Lampen aus. In der Dunkelheit kommt es zu einem noch größeren Gedränge und Chaos. Ständig hört man jemanden aufschreien und auf die Trommel oder irgendein anderes Instrument stürzen. Auch die Stimme des Hausherrn ist noch zu vernehmen.

„Domnilor! Va rog, domnilor!“*

* Gospodo! Molim vas, gospodo! „Meine Herren! Ich bitte Sie, meine Herren!“

Pregrada između naših loža škri-
nu i zaprašta, pa se stropošta u opštoj
buci i jaukanju.

– Udri, pobratime, evo mene! –
dovikuje onaj od Izvozne banke.

– Šta je ovo? Šta hoćete vi? – više
neko.

– Skandal hoću – odgovara Krile-
tić odnekud sasred sale.

A onaj od Izvozne banke bije u
mraku koga stigne i samo psuje Savo-
ta. Svaki čas nešto prevrnu ili razbiju s
tutnjem i zveketom. Između toga se
razabiru samo pojedini glasovi. Jedan
od naših odnekud iz mraka ponavlja
neprestano:

– Kolega, ali kolega, molim vas.
Nema to smisla.

A napolju neko rumunski, uporno
i uzaludno, doziva policiju.

Preveo: Arno Wonisch

Die Einfriedung zwischen unseren
Logen knarrt und kracht im allgemei-
nen Lärm und Geschrei schließlich
entzwei.

„Verpass mir eine Bruder, hier bin
ich!“, ruft jener von der Exportbank.

„Was soll das? Was wollen Sie?“,
lässt sich eine andere Stimme verneh-
men.

„Ich will einen Skandal“, ruft
Kriletić von irgendwo aus der Saalmit-
te her.

Der Mitarbeiter der Exportbank
schlägt in der Dunkelheit auf alles und
jeden ein und flucht unaufhörlich. Klir-
rend und donnernd werden Dinge um-
gestoßen und gehen zu Bruch. Nur ein-
zelne Stimmen können sich Gehör ver-
schaffen, darunter auch die eines unse-
rer Landsleute, der aus der Dunkelheit
flehentlich wiederholt:

„Kollege, aber Kollege, ich bitte
Sie. Das hat ja keinen Sinn.“

Und draußen auf der Straße ver-
sucht jemand auf Rumänisch hartnä-
ckig und vergebens die Polizei zu ru-
fen.

Übersetzung: Arno Wonisch

Gedichte

Pjesme

Slap na Drini

Vlagom diše voda, navire magla dolinom.

Pogašen oganj na splavu. Sa mokre gore nad rekom

Neko doziva nekog.

U razmacima nejednakim

Među promuklim dozivima,

Počnem da zaboravljam studen

I ko sam i otkud idem,

Da se savijen mirim,

Ali se onda odjednom,

Već kad se ponadam da neće,

Javi onaj s planine.

Korim se: Spavaj, ne zove tebe niko.

Ti, koji si sebe zaboravio, zašto

Da bdiješ i strepiš sad

Rad tuđeg neznana glasa.

Al' posle kraće tišine, koja i nije do čekanje,

Opet se javi, pa opet, i opet.

A po glasu poznajem da brzo zamiče šumom.

I mislim, kako će skoro

Zaći za ispolinu

I budit' drugog čoveka il' usnulu zver

Il' samo očajnu jeku.

A ja da zaspim. Da spavam.

Preveo: Arno Wonisch

Der Wasserfall auf der Drina

Feucht atmet das Wasser, Nebel zieht durchs Tal.

Das Licht auf dem Floße erloschen.

Vom feuchten Berge überm Fluss

Jemand ruft nach jemandem.

In ungleichen Abständen

Zwischen heiseren Rufen,

Beginne ich die Kälte zu vergessen

Und wer ich bin und woher ich komme,

Dass ich mich zusammengekauert damit abfinde,

Doch sodann auf einmal,

Als ich bereits hoffe, er würde es nicht tun,

Meldet sich jener vom Berge herab.

Ich rüge mich selbst: Schlafe, niemand ruft nach dir.

Du, der du selbst vergessen hast, warum nur.

Dass du wach bist und nun zitterst

Das Werk einer fremden, unbekanntten Stimme.

Doch nach kürzerer Stille, die nichts als zu warten hieß,

Meldet er sich wieder und wieder.

Und an der Stimme erkenne ich, dass er sich schnell dem Walde nähert.

Ich denke, wie schnell wird er

aus der Felswand wohl erscheinen

Und einen anderen Menschen oder ein schlummerndes Tier erwecken

Oder nur ein verzweifelt Ruf

Möge ich bloß einschafen. Könnte ich doch schlafen.

Übersetzung: Arno Wonisch

Žeđ savršenstva

Što često žudimo s ovog sveta
hod i misli dići,
deleći tako ludim srcem

veliku božiju vasionu
na bolje i gore, –
to je s časovita nesavršenstva

i strašne žeđi, duboke i svete.

Po toj žeđi svi smo sveti, jednom zau-
vek,
čovjek u svojim lutanjima
i stablo u želji za pravim rastom.

Jer, istina nas ko oganj ispunja,

ko oganj optače sve i svakog,
ko pravo ide i ko posrne.
A to nas varaju oko i duh naš
kad visoko dižemo ruke
u želji da budemo stegonoše,

u misli da smo svetlonosci.

Jer, ognjen okean kojim sve brodi,

koji sve prožima, ne vodi, ne zna

sujetnu šumu naših ruku,
nit ko beleži, nit ima traga

nemiru naših dana kada

bolno žudimo s ovog sveta

hod i misli dići.

Preveo: Arno Wonisch

Der Durst der Vollkommenheit

Wie oft ersehnen wir von dieser Welt
Schritt und Gedanken zu erheben,
um so mit leidenschaftlichem Herzen
zu zerteilen

Gottes großen Himmel
in Gutes und Schlechtes, –
dies kommt von augenblicklicher
Unvollkommenheit
und schlimmen Dürsten, tief und heilig.

Nach diesem Durst sind heilig alle,
einmal und auf ewig,
der Mensch auf seinen Irrwegen
und ein Stamm im Wunsch nach
wahrem Wachstum.

Denn die Wahrheit füllt uns aus wie
Feuer,

wie Feuer umkreist es alle und jeden,
der wahrhaft geht und auch wer fällt.
Und so verwirren und Auge und Geist
wenn wir die Hände hoch erheben
im Wunsche Fahnenträger doch zu
sein,
im Gedanken, dass wir Lichterträger
sind.

Denn der flammende Ozean, auf dem
sich alles bewegt,
der alles durchdringt, weder führt
noch weiß

vom eitlen Walde unserer Hände,
und keiner mit Notiz und keiner mit
einer Spur

von der Unruhe unserer Tage, an
denen

wir so krankhaft ersehnen, von dieser
Welt

Schritt und Gedanken zu erheben.

Übersetzung: Arno Wonisch

Die publizistischen Beiträge
von Ivo Andrić (1923–1924)

Andrićeви publicistički radovi (1923–1924)

Die literarisch-publizistischen Beiträge

Književno-publicistički radovi

Kroz Austriju
(Zabeleške s puta)

Kad ljudi imućni i željni znanja hoće da zagledaju u smisao civilizacije, njihova razvoja i propadanja, oni idu pa gledaju Forum ili Pompeje ili šetaju po ruševinama Kartage na mesečini. Taj je način isto toliko netačan koliko prijatan. Te su blagorodne ruševine, savesno poredane i propisane, izbeljene i isprane, čiste kao one glatke kosti na kojima uče studenti medicine. Sve što je teško, gorko, zemno spalo je s njih, i gledajući ih mi vidimo plodna stoleća, prekrasan cvat i blago otmeno umiranje, jer – prema jednoj malo gruboj Hajneovoj reči – naslikana dubrišta ne zaudaraju.

Proputovati današnju Austriju znači, otprilike, protivno. Znači videti „vreme zemno i sudbinu ljudsku“ u njihovom strahovitom radu; ne rezultat raspadanja, nego raspadanje samo. Znači videti čilenje tkanja i popuštanje tetiva, lišeno varke, nade i lepote. Znači osetiti ono neumoljivo i strahovito što svaki postanak i razvoj nosi a priori u sebi, a o čem retko mislimo i nerado govorimo.

Durch Österreich
(Reisenotizen)

Wollen vermögende und wissbegierige Menschen den Sinn der Zivilisation, ihre Entwicklung und ihren Verfall erfahren, so begeben sie sich entweder ins Forum Romanum oder nach Pompeji oder wandern im Mondeschein über die Ruinen Karthagos. Diese Herangehensweise ist zwar zweifellos angenehm, aber auch wenig zielführend, denn handelt es sich bei diesen Denkmälern doch um ehrwürdige Ruinen, die in ihrer bewussten Anordnung, Vergänglichkeit, Verblichenheit und Reinheit jenen glatten Knochen gleichen, an denen Studierende die menschliche Anatomie erkunden. Denn jegliche Schwere, Bitterkeit und jedes irdische Leben sind von ihnen abgefallen, sodass wir bei ihrer Betrachtung Einblicke in ruhmreiche Epochen, eine wunderbare kulturelle Blüte und in einen würdevollen Niedergang erhalten, weil einem etwas groben Ausspruchs Heines zufolge auch Müllberge – sofern sie auf Bild gebannt werden – keinen üblen Geruch verbreiten.

Eine Reise durch das heutige Österreich stellt in etwa das Gegenteil zu den genannten Eindrücken dar. Sie bietet Einblicke in eine „vergangene Zeit und in menschliche Schicksale“ mit ihrer mühevollen Arbeit; sie zeigt nicht bloß die Folgen eines Niederganges, sondern den Niedergang selbst. Sie bietet Blicke auf das Entstehen von Neuem und den Verfall von Altem, ganz ohne Illusionen, Hoffnungen und schönen Schein. Eine solche Reise zeigt all die Erbarmungslosigkeit und all den Schrecken, die jedes Entstehen und jede Entwicklung a priori in sich trägt, wobei wir dies in unseren Gedanken und Worten nur allzu gerne zu verdrängen suchen.

Poraz, bolest, gubitak, stiču aureolu slave i poezije tek docnije, kod zdravih i moćnih, sami po sebi oni su prosta činjenica koja ubija bez ikakve utehe i čari.

To gledam svaki dan.

Kad se veliki društveni organizmi ižive i prežive i nevidljivo slome u sebi, onda se nužno događa da ih njihove institucije, ljudi i stvari još za koji čas nadžive. To je avetinjska egzistencija kojom žive komadići ispresecana reptila: žive i miču se, ali nemaju učešća u razvoju, i od svih bezbrojnih mogućnosti života za njih ne postoji nijedna.

Malo sam se zadržavao u Beču, više u Lincu i Gracu. Provincija je vernija i rečitija, u njoj je življe staro i vidnije novo.

U Beču su Habsburgovci mirni, u kripti crkve Minorita; državi predsedava Hajniš, a vladaju Sajpel i hrišćanski socijali, i pomalo ceo svet.

Najčudnije je što nigde ne može da se vidi ko drži i brani ovu republiku. U društvu, u vozu, na ulici razgovaram s ljudima i svi su protiv nje.

„Drugo je to republika kao Sjedinjene Američke Države, a drugo je ovo naše popovsko testo“, tumači mi jedan bistar socijalista, radnik.

Niederlage, Krankheit und Verlust lassen die vergangenen Zeiten von Ruhm und Blüte erst bei genauer Betrachtung erkennen, und bei Gesunden und Kräftigen sind sie bloß eine Tatsache, die ohne jeglichen Trost und Zauber zu töten vermag.

Dieses Bild bietet sich mir an jedem Tage.

Hat sich ein machtvoller gesellschaftlicher Organismus erst einmal selbst überlebt, dann kommt es unausweichlich dazu, dass ihn seine Institutionen, Menschen und Elemente noch für gewisse Zeit überdauern. Es handelt sich dabei um ein geisterhaftes Dasein an der Wende vom Leben zum Tod, gleich jenem abgetrennter Gliedmaßen von Reptilien, die zwar biologisch gesehen noch dem Leben verhaftet sind, doch in keinerlei Hinsicht Anteil und Einfluss mehr haben an dessen Fortgang.

Für kurze Zeit hielt ich mich in Wien auf, etwas länger in Linz und Graz. Denn die Provinz ist authentischer und ein deutlicherer Spiegel des Lebens; in ihr lebt Altes fort und kommt Neues deutlicher zum Ausdruck.

In Wien ruhen die Habsburger in ihrer Minoriten-Gruft; dem Lande steht nun Heinisch vor, und regiert wird es von Seipel und dessen Christdemokraten wie auch ein wenig von der ganzen übrigen Welt.

Am seltsamsten aber erscheint, dass niemand an diese Republik glaubt oder sie zu verteidigen bereit wäre. Wo immer ich mit Menschen spreche – bei Bahnreisen oder auf der Straße – allesamt sind sie gegen dieses Land.

„Die eine Sache ist eine Republik wie die Vereinigten Staaten von Amerika, und eine ganz andere Sache ist diese unsere Pfaffenrepublik“, erklärt mir ein sozialistischer Arbeiter hellen

„Ovo je čivutska republika“, govore mi dvojica Gračana.

„Vi se varate ako mislite da sam ja za republiku. Naprotiv!“ govori mi jedan Jevrejin, a žena mu potvrđuje glavom. Hrišćanski socijali koji su u stvari ponajmanje za republiku drže se rezervisano, otprilike s onim izrazom s kojim su za vreme rata, u Austriji, neki naši političari govorili: „Ja se bavim samo ekonomskim pitanjima!“

Za bivše oficire i više činovnike već se zna. Oni još uvek nose stare ordene i celim izrazom i svakom gestom predstavljaju režim kojeg više nema.

Aristokracija, pokoravajući se dobrom tonu i otmenosti, ne govori mnogo, ali i ne krije mnogo. Njihovo gnušanje i nesnalazjenje je bez granica, isto kao i njihova bespomoćnost i bezizglednost.

Samo sam od jedne stare gospođe čuo kako je u razgovoru nazvala „njih“ (tj. Jevreje, socijaliste i svu tu buntovnu veru) „*ces sales animaux!*“ Ali to joj se izmaklo dok je drščući pričala o smrti svoga najboljega prijatelja, nekog generala fon S. u Linzu.

Za vreme sloma došla mu je stambena komisija i rekvirirala dve trećine soba („*chose inouie!*“). Ogorčeni general je protestovao i pozivao se na svoj čin i na svojih „pedeset i pet godina besprekorne službe“. Jedan član komisije mu

Geistes.

„Das ist eine Judenrepublik“, lassen mich zwei Grazer wissen.

„Sie täuschen sich, wenn sie glauben, dass ich für die Republik bin. Ganz im Gegenteil!“, teilt mir ein Jude mit, während ihm seine Frau mit dem Kopf nickend beipflichtet. Die Christlich-Sozialen, die in Wahrheit am wenigsten für die Republik sind, verhalten sich reserviert und gleichen in ihrer Haltung etwa jenen Politikern, die während des Krieges lautstark von sich gaben: „Ich befasse mich ausschließlich mit wirtschaftlichen Fragen!“

Über die ehemaligen Offiziere und höheren Beamten weiß man bereits Bescheid. Sie tragen noch immer ihre alten Orden und verkörpern mit jeder ihrer Aussagen und Gesten ein Regime, das es nun nicht mehr gibt.

Der Adel, der sich hinter gemäßigten Tönen und Zurückhaltung verbirgt, spricht nicht viel, wobei er aber gleichzeitig nur wenig zu verbergen im Stande ist. Seine Bedrücktheit und Orientierungslosigkeit erscheinen grenzenlos, ebenso wie auch seine Hilflosigkeit und Ausweglosigkeit.

Einzig von einer älteren Frau konnte ich vernehmen, dass sie in einem Gespräch „sie“ (d. h. die Juden, die Sozialisten und all jene Menschen mit aufständischer Geisteshaltung) als „*ces sales animaux!*“ bezeichnete. Doch kamen ihr diese Worte just in jenem Augenblick über die Lippen, als sie vom Tod ihres besten Freundes, eines gewissen Generals von S., in Linz erzählte.

In den Tagen des Unterganges der Monarchie war dieser von der Wohnungskommission aufgesucht worden, die zwei Drittel seiner Zimmer requirierte („*chose inouie!*“). Der entrüstete General legte unter Berufung auf sei-

je doviknuo da on funka na njegov čin („*ich pfeife darauf*“ rekao je), a za njegovih pedeset i pet godina službe da bi ga trebalo pedeset i pet puta obesiti. Dali su mu 24 sata vremena da isprazni stan. General, koga su međutim bili napustili i posilni i revolucionisana kuvarica, nije mogao da pređe preko takvog „bezdana prostote i nepravde“. Ubio se, dva sata docnije, iz svog službenog revolvera. I tu ih je gospođa drugi put nazvala životinjama, i molila oproštenje za tu reč.

Inače su velike geste i primeri heroizma retki. Jer u njihovom porazu nema veličine, ni u njihovoj revoluciji smisla. Spašava se ko može i svak se hvata za što stigne.

Vozim se s dvojicom penzionisanih činovnika Nemaca. Mislim da su austrijski državljani.

– *Keine Idee*, ja sam Čehoslovak – prekida me prvi i udara po džepu u kome su mu dokumenta.

– *Ich bin auch Jugoslawe* – veli brzo drug i pokazuje crven, naš pasoš. (Zašto „auch“, mislim ja.)

„*Abbauen*“, to je reč koju sretam na svakom koraku. Ukidaju se ne samo

nen militärischen Rang und seine „55 Jahre makellosen Dienstes“ Protest ein. Ein Mitglied der Kommission ließ ihn daraufhin wissen, dass er „auf seinen Rang“ und seine 55 Dienstjahre „pfeife“ und man ihn stattdessen hätte 55 Mal zum Galgen führen sollen. Man gewährte ihm schließlich 24 Stunden, um seine Wohnung zu räumen. Diese „bodenlose Dreistigkeit und Ungerechtigkeit“ konnte der General, den in der Zwischenzeit seine Offiziersburschen und seine von revolutionären Gedanken ergriffene Köchin verlassen hatten, einfach nicht verschmerzen. Zwei Stunden nach der Aufforderung, seine Wohnung zu räumen, setzte er seinem Leben mit einem Schuss aus der Dienstpistole ein Ende. An dieser Stelle wurden „sie“ von der älteren Frau ein zweites Mal als Tiere bezeichnet, wobei sie jedoch gleichzeitig um Nachsicht für die Verwendung dieses Wortes bat.

Insgesamt gesehen kommt es nur selten zu edelmütigen Gesten und Fällen von Heldentum, denn in der österreichischen Niederlage liegt keine Größe und in der Revolution kein Sinn. Es rettet sich wer kann, und jeder rafft zusammen, was sich so alles ergreifen lässt.

Ich reise gemeinsam mit zwei älteren Pensionisten aus Deutschland, von denen ich annehme, dass sie österreichische Staatsbürger sind.

„*Keine Idee, ich bin Tschechoslowake*“, unterbricht mich der erste und schlägt dabei auf seine Hosentasche, in der sich seine Dokumente befinden.

„*Ich bin auch Jugoslawe*“, fügt der zweite eilig hinzu und zeigt mir seinen roten – unseren – Reisepass. (Weshalb sagte er bloß „auch“, frage ich mich dabei im Stillen.)

„*Abbauen*“ – auf dieses Wort treffe ich auf Schritt und Tritt, denn „abge-

ministarstva i nadležstva nego i škole, srednje i visoke i naučni instituti i kabineti. Činovništvo se otpušta sistematski. I tako se pomalo razbija, pošto je pršla vojska, i drugi stup nekadanje Austrije birokracija. Naravno da su još uvek nadležstva prepuna činovnika koji još uvek stiču klase i titule. Vrednost tih titula je, međutim, pala za onoliko koliko i vrednost austrijske krune. I titula *Hofrat* još uvek postoji i podeljuje se obilno i prosto od taksa. Tako su dvorski savetnici preživeli Dvor koga nisu nikad savetovali.

I ovde ima zabuna i teškoća sa novim imenima i naslovima: Do sloma monarhije postojao je u svakoj većoj varoši bar po jedan trg Franje Josipa. Za republikanske vlade, ti su trgovi nazvani Trg Slobode, Trg 12. Novembra; već kako gde. Ali tako ih, osim službenih akata, niko živ ne zove, nego jedni zovu *Franz Josef Platz* kao i pre, a drugi, neutralci i oprezni, prosto *Platz*. Čuo sam tramvajskog konduktora kako svaki čas vešto proguta Franc Jozefa i izvikuje... *fff.Platz*. I već se uvežbao.

baut“ und aufgelassen werden nicht nur Ministerien und Ämter, sondern auch Schulen – mittlere wie höhere, wissenschaftliche Institute und Laboratorien. Auch die Beamtenschaft muss systematisch ihre Arbeitsplätze räumen. Und so kommt es zu einem allmählichen Verfall, denn neben der Armee ist auch die zweite Säule des früheren Österreich – die Bürokratie – in ihrer Auflösung begriffen. Dazu sei jedoch angemerkt, dass es immer noch einige Ämter, vollbesetzt mit Beamten gibt, denen nach wie vor bestimmte Auszeichnungen und Amtstitel verliehen werden. Doch befindet sich der Wert dieser Titel ebenso im freien Fall begriffen wie auch der Kurs der Österreichischen Krone. Gegenwärtig stößt man immer noch auf den Titel eines *Hofrates*, der unverändert opulent und taxfrei vergeben wird. Auf diese Weise haben Hofräte einen Hof überlebt, dem sie zu keiner Zeit Ratschläge erteilt hatten.

Auf Verwirrung und Schwierigkeiten stößt man auch im Zusammenhang mit neuen Bezeichnungen und topographischen Aufschriften: Hatte es bis zum Zerfall der Monarchie in jeder größeren Ortschaft einen Franz-Josef-Platz gegeben, so wurden diese zentralen Plätze nach der Ausrufung der Republik in „Freiheitsplatz“ oder „Platz des 12. November“ umbenannt. Doch diese Bezeichnungen finden sich einzig in offiziellen Schriftstücken wieder, denn nach wie vor spricht alle Welt bloß vom „*Franz-Josef-Platz*“, ausgenommen vielleicht der Neutralität besonders verhaftete sowie vorsichtige Personen, die einfach den Begriff „*Platz*“ gebrauchen. Einmal konnte ich einen Straßenbahnschaffner vernehmen, der die Worte „Franz Josef“ jedes Mal kunstvoll zu verschlucken wusste und bloß „*fff.Platz*“ ausrief. Hierbei

A zar u nas nema sramotno nekrštenih trgova? Evropa je danas puna pritajenih nada i neizrečenih misli.

Abbauen. Ovde se razgrađuje, ukida, opada, nestaje, svesno i nesvesno, s planom i samovoljno. U austrijskoj provinciji danas siromaštvo i iscrpenost proviruju na sve strane kao šavovi na iznošenom odelu.

Ulice rano izumrle i slabo osvetljene, kapije i basamaci nikako. U prvim restoranima, servijete od papira, posuđe izlizano, fotelje olinjale. Jela su nemasna, bez soka i začina.

Po kućama zvonca ne rade, jer su električne baterije davno istrošene, a niko ih ne obnavlja (preko nekadanjeg zvonca prilepljena ceduljica: *Bitte stark klopfen!*).

U dućanima je inostrana roba retka, sve je pravljeno u Austriji i sve oskudno, slabo, tanko. Još jedino lepe kuće i velika državna zdanja svedoče o vremenima moći i blagostanja, ali i oni pomalo gube boju ili štukaturu; vrstaju se u povorku opšte propasti.

ließ er bereits eingeübte artikulatorische Fertigkeiten erkennen.

Aber gibt es nicht etwa auch bei uns derartig schändlich ungetaufte Plätze? Das gegenwärtige Europa ist voll von geheimen Hoffnungen und unausgesprochenen Gedanken.

„*Abbauen*“. In diesem Land kommt es zu Schließungen, Auflösungen, Kürzungen; Dinge verschwinden – bewusst und unbewusst, plangemäß und willkürlich. In der österreichischen Provinz sind heute Armut und Erschöpfung allgegenwärtig, gleich aufgetrennten Nähten einer zerschlissenen Decke.

Die Straßen beginnen sich bereits zu früher Abendstunde zu leeren und sind schlecht beleuchtet, wie auch aus den Toren und Treppenhäusern kein Lichtstrahl dringt. Auch in den besseren Gaststätten sind die Servietten aus Papier, das Geschirr abgenutzt, die Sitzmöbel alt und schäbig. Die Speisen sind fettarm, und werden ohne Saucen und Gewürze gereicht.

An den Haustoren sind die Klingeln außer Betrieb, weil die Elektroaggregate bereits seit langer Zeit aufgebraucht sind und von niemandem in Stand gesetzt werden (an den früheren Klingelknöpfen finden sich nun aufgeklebte Zettelchen mit der Aufschrift „*Bitte stark klopfen!*“).

In den Geschäften sind Importwaren nur vereinzelt anzutreffen; alles wird in Österreich hergestellt und ist kärglich, von minderwertiger und bescheidener Qualität. Einzig die schönen Häuser und großen Staatsgebäude zeugen von einer Zeit der Macht und des Wohlstandes, doch lösen sich auch an diesen Bauwerken allmählich Farbe und Fassaden ab, sodass sie sich ebenso in die traurige Prozession in Richtung des allgemeinen Verfalls einreihen.

Kad se zagleda malo u proračune ovdašnjih javnih dobrotvornih zavoda, ubožnica i bolnica, i u život bivših rentijera i penzioniraca, onda se tek vidi onaj neverovatan minimum na koji se može svesti ljudska egzistencija. U toj klasi je najgore. Prodalo se sve što se prodati može i sad se živi od hleba i tanka čaja, i umire od gladi. To su većinom starija čeljad s nesigurnošću u gestama i nerazumevanjem u očima. Za njih je nasleđen i ustaljen red privilegija bio jedini moguć život, a sad su živi ali osuđeni i izgledaju kao da im je izvijeno tlo ispod nogu, presečen dah i uzeta reč.

I još im se kroz govor i pokrete providi borba dostojanstva s instinktom.

Naravno da nije ni ovde svima jednako. Poneki trguje valutama, dobro mu je na zemlji i ima namere da dugo živi.

Mladost, koja jedina i bez novca ume da bude srećna, tera sportove i ljubav, po nepromenljivoj božijoj volji.

Žene se nisu odrekle elegancije, nego vode tajnu i upornu borbu sa siromaštvom i rđavom valutom, kupuju novo i prekrajaju staro i konačno ipak liče, koja manje a koja više, na figuru iz

Wirft man einen Blick in die Bilanzen der öffentlichen Wohlfahrtsanstalten, der Armenhäuser und Spitäler sowie auf das Leben der ehemaligen Rentenempfänger, so lässt sich erst dadurch erkennen, auf welch ein unfassbares Minimum eine menschliche Existenz reduziert werden kann. Dieser Gruppe ergeht es am allerschlechtesten. Alles, was sich zu Geld machen ließ, wurde verkauft, und nun sind sie auf ein Leben von Brot und gehaltlosem Tee angewiesen und sterben den Hungertod. Diese Personen sind meist fortgeschrittenen Alters, deren Gesten Unsicherheit und deren Blick Unverständnis zum Ausdruck bringen. Für sie stellten die ererbten und zur Gewohnheit gewordenen Privilegien die einzig mögliche Lebensgrundlage dar, sodass ihr heutiges Leben einem Leben unter dem Makel einer Verurteilung gleichkommt. Es hat den Anschein, als ob man ihnen den Boden unter den Füßen weggezogen, den Atem abgeschnürt und die Sprache genommen hätte.

Doch aus ihren Worten und Bewegungen lässt sich dennoch der Kampf um Würde und Ansehen erkennen.

Es versteht sich, dass es auch in diesem Lande natürlich nicht allen Menschen gleich ergeht. Einige handeln mit Valuten, finden sich gut auf dieser Welt zurecht und streben nach einem langen Leben.

Die Jugendlichen, die es als Einzige verstehen, auch ohne Geld glücklich zu sein, zieht es – gleichsam dem unabänderlichen Willen Gottes – zum Sport und zur Liebe hin.

Die Frauen haben der Eleganz noch nicht Lebewohl gesagt, sondern tragen vielmehr einen verborgenen und beharrlichen Kampf gegen die Armut und die elendsschwache Wäh-

pretposlednjeg pariskog žurnala.

Nikad neće umreti lepota, a sve kad bi se to i dogodilo preživela bi je želja za lepotom.

I proleće je došlo na velike mahove, u ovu republiku. Sve lista i cvate. Prostrani zabrani, kultivisane šume i veliki parkovi koji su, začudo, još uvek dobro paženi i negovani.

Gledam predele posle noćne kiše. Čini mi se ne bih se začudio kad bi ovde pupovi bili bleđi, cvat krzljiviji i sve proleće oskudnije. Ali nije. Ono je bogato i štedro i rađa se i raste po drugim zakonima.

Idem po knjižarama. Knjige skupe kao i u nas i svuda, ako ne skuplje. Što pada u oči, to je nesrazmerna množina putopisa i političkih brošura.

Usled rdave valute i teških prilika osuđen na nepomičnost, ovdašnji svet, izgleda, putuje na atlasima. Ima takvih brošura koje kupite za bagatelu, a u kojima se magički menjaju sudbine naroda i pomeraju kontinenti. A mali čovek, i ovde kao i svuda, voli da operiše s milijardama i teritorijama.

rung aus, erwerben Neues und schneiden Altes um, sodass ihre Kleidungsstücke letztendlich mehr oder weniger Konfektionen aus den vorletzten Pariser Modekatalogen nahe kommen.

Denn Schönheit wird niemals sterben, und wie auch immer sich die Dinge entwickeln mögen – am Ende werden sie doch vom Wunsch nach Schönheit überdauert.

Der Frühling hat mit großen Schritten in diese Republik Einzug gehalten. Die Blätter sind saftig grün, und alles steht in Blüte. Die großräumigen Gärten, die kultivierten Wälder und die großen Parks sind wie durch ein Wunder noch immer gut erhalten und gepflegt.

Nach dem nächtlichen Regen werfe ich einen Blick über das Land hinweg. Ich würde es dabei, so scheint mir, nicht als sonderbar empfinden, wären die Knospen hier weniger farbenfroh, die Blüten verkümmert und der Frühling in seiner Gesamtheit kümmerlicher. Doch dies ist keineswegs der Fall. Er ist vielmehr reich und üppig, und Neues entsteht und wächst nach anderen Gesetzen.

Ich sehe mich in Buchgeschäften um. Ebenso wie bei uns und anderenorts sind die Bücher hier teuer, wenn nicht noch teurer. Bemerkenswert erscheint die unverhältnismäßig große Zahl an Reiseberichten und politischen Broschüren.

Angesichts der schwachen Währung und der schwierigen Lebensumstände am Reisen gehindert, sieht es so aus, als würden Ortsveränderungen hier mithilfe von Atlanten erfolgen. Es gibt Broschüren, die um einen Bagatellpreis erworben werden können und in denen sich auf magische Weise Schicksale von Völkern wandeln und Kontinente verschieben. Denn wie auch überall sonst auf dieser Welt weiß

Posle putopisne i političke dolazi odmah okultistička književnost. Poneke knjižare imaju poseban prozor za nju. Indija je u velikoj modi. Tajne sile misli i volje crtaju se mističnim rečnikom, često i grafički.

Kako ću biti srećan i uspeti u životu? Tajne moći, Fakirska mudrost. Sve od bezimernih pisaca ili zvučnih pseudonima. I sve se te knjige prodaju. Kupuju ih devojčice, uverava me knjižar, kao što su nekad kupovale romane.

Kad sve izneveri ide se i u ta mračna područja. Ali šta to vredi? Car Lazar se pre poraza odlučio za nebesko carstvo.

Svuda sretam naše ljude.

Prošle nedelje u nekoj velikoj kavani sretam jednog znanca, inženjera iz Dalmacije. Sedi, maše glavom i sve sam nešto govori.

Zdravimo se, pitam ga šta radi.

„Ama evo se srđim. Ima pô sata gledam ove oko sebe, pa mi dolazi da se bijem u glavu kad pomislim: ko nam je vlado sto godina!“ I pokazuje na svet u kavani: izbrijane činovnike ušiljenih brkova, sa onim krutim tipičnim držanjem austrijskog činovnika, oficire u starim ili novim uniformama sa habsburškim ordenima.

es der kleine Mann überaus zu schätzen, mit Milliarden und Territorien in seinen Händen zu operieren.

Auf die Reise- und politische Literatur folgen an dritter Stelle okkultistische Bücher. Manche Buchhandlungen verfügen über eine eigene Auslage für sie. Indien ist gerade sehr modern. Geheime Kräfte der Gedanken und des Willens werden in ein mythisches Wörterbuch verpackt und oft auch graphisch dargestellt.

„Wie führe ich ein glückliches und erfolgreiches Leben?“ Die Weisheit von Fakiren. All diese Werke verfasst von namenlosen Schreibern oder klingenden Pseudonymen. Und all diese Bücher lassen sich verkaufen. Es kaufen sie Mädchen, die in früheren Zeiten Romane zu kaufen liebten, erklärt mir ein Verkäufer.

Wurde man gänzlich vom Glück verlassen, so begibt man sich in diese finsternen Abgründe. Doch worin liegt hier der Wert? Fürst Lazar hatte sich bereits vor seiner Niederlage für das himmlische Königreich entschieden.

Überall treffe ich auf unsere Leute.

Letzten Sonntag treffe ich in einem großen Kaffeehaus einen Bekannten, einen Ingenieur aus Dalmatien. Sitzend schüttelt er seinen Kopf und spricht vor sich hin.

Wir begrüßen uns, und ich frage ihn, was er so macht.

„Ach, ich ärgere mich einfach. Eine halbe Stunde betrachte ich schon all die hier um mich herum, und ein Gedanke will mir einfach nicht in den Kopf gehen: Die hier sollen hundert Jahre über uns geherrscht haben?!“ Und dabei weist er auf den Mikrokosmos in diesem Kaffeehaus hin: Beamten mit akkurater Frisur und zugespitztem Schnurbart, mit diesem typisch herablassenden Gehabe eines ös-

Smejao sam se. Setih se tada da mi u sve ove dane nikad ni na um nije palo da su i ovi nekad negde nad nekim vladali.

Nego jedna misao mi se ovde stalno vraća.

Gledajući bede i radosti italijanske sirotinje, Gete je (u *Putu po Italiji*) napisao: „*Du lieber Gott! was doch der Mensch für ein armes, gutes Tier ist!*“¹⁰²)

I sve mislim da li je smisao te rečenice duboko ljudski i samilostan, ili je svirep, natčovečan i nečovečan. I, čas mi se učini prvo, čas drugo.

Preveo: Arno Wonisch

terreichischen Beamten, Offiziere in alten oder neuen Uniformen mit Habsburger-Orden.

Ich musste lachen. Dabei fiel mir auf, dass mir in all diesen Tagen nicht einmal ansatzweise in den Sinn gekommen war, dass diese hier seinerzeit irgendwo über irgendwen geherrscht hätten.

Ein anderer Gedanke jedoch ist mein immer wiederkehrender Begleiter.

Beim Anblick der Nöte und Freuden der italienischen Armut brachte Goethe (in seiner „Italienreise“) zu Papier: „*Du lieber Gott! was doch der Mensch für ein armes, gutes Tier ist!*“

Und immer wieder denke ich darüber nach, ob dieser Satz etwas tief Menschliches und Mitfühlendes zum Ausdruck bringen will oder ob er einfach grausam, übermenschlich und unmenschlich ist. Und manchmal scheint mir Ersteres, ein anderes Mal Zweiteres zutreffend zu sein.

Übersetzung: Arno Wonisch

¹⁰² Bože dragi! Baš je čovek jadna, dobra životinja!

Pjesma nad pjesmama

(Estetski prikaz.)

Već je preko dvadesetidevet stoljeća, da se po suglasnoj tvrdnji tako znana Pjesma nad pjesmama ili Salomonova pjesma oduvijek smatra kao živ izvor prenježne poezije, kao čista idila, u kojoj se uspomene i slike seoskih razbluda predočavaju najistinskijim kistom; mala drama, u kojoj, da se pravo izrazimo, karakteri, misli, običaji, navade, pa čak i forme lica, iz kojih akcija poprima život, postaju nam vidljivim i prisutnim duši sa takvom majstorskom umjetnošću pomoću pojmove, koji, ma da su kadikad zaodjeveni hiperbolom i alegorijom, ipak su uvijek prepuni nježne ljepote, ljupke jednostavnosti i prenježnoga čustva za svakoga, koji je kadar da čuti i osjeća ljepotu i jakost biblijskih pjesama i za svakoga, koji ljubi, da mišlju prodire preko hrapave kore, da, izrazili bismo se, nenadno zateče one uzvišene pojmove, koji su skriveni kao biserje u ljušturi.

I kada bi naš zadatak bio, da ovaj pjesmi podademo koji drugi naslov, mi ne bismo znali izumiti zgodnijega nego: Sve mogućnosti ljepote i triumf ljubavi.

Doista je ljubav, u svojim najneodoljivijim pojavama, temelj Pjesmi nad pjesmama: nije to kakva niska ljubav, nego upravo ona ljubav, koja – kako se izrazio jedan od njenih najstarijih tumača – nadahnjuje srčanost i doprinosi žrtvu, koja radije voli slobodno siromaštvo, nego li ropsko bogatstvo koja nas nuka na nesavladivi prezir za

Das Hohelied der Liebe

(Ästhetische Schilderung.)

Mittlerweile sind mehr als 29 Jahrhunderte vergangen, seitdem das so überaus bekannte Hohelied der Liebe, auch Salomons Lied genannt, laut einhelliger Meinung seit jeher verstanden wird als lebendige Quelle einer allerzartesten Poesie, als reinste Idylle, in der die Erinnerungen und Bilder ländlicher Leidenschaften mit wahrheitsgetreuestem Pinsel abgebildet werden; als kleines Drama, in dem uns – um es richtig auszudrücken – Charaktere, Gedanken, Sitten, Gepflogenheiten und sogar Gesichtszüge, aus denen das Leben spricht, sichtbar und zum Teil der Seele werden, mit einer derart meisterhaften Kunst mithilfe von Begriffen, die, auch wenn sie manchmal in Hyperbeln oder Allegorien gekleidet, dennoch stets erfüllt sind von zarter Schönheit, anmutiger Einfachheit und sanftesten Gefühls für jeden, der schweigend die Schönheit und Kraft biblischer Verse verspürt und für jeden, der liebt, um mit Gedanken die raue Schale zu durchdringen, damit er – um es richtig auszudrücken – unvermittelt auf jene erhabenen Begriff trifft, der wie Perlen in einer Schale verborgen sind.

Und wäre es nun unsere Aufgabe, diesem Lied einen anderen Titel zu verleihen, so könnten wir nichts Schöneres ersinnen als: Alle Möglichkeiten der Schönheit und Triumph der Liebe.

Die Liebe in ihren unwiderstehlichsten Formen ist in der Tat das Fundament des Hoheliedes der Liebe: Es ist dies nicht eine niedrige Liebe, sondern genau die Liebe, die – wie sich einer ihrer ältesten Deuter äußerte – mit Wagemut erfüllt und Opfer fordert, die lieber freie Armut hat als sklavisches Reichthum, die uns zu unbe-

sve što je ludost, laž ili niskoća.

Tko je međutim našu pjesmu okrstio nemoralnom, za stalno, da ju niti čitao nije, ili ju je čitao očima i pameću zastrtim seksualnošću; tko ju je proglasio naprosto erotičnom ili skroz pastirskom, nije ju pojmio, nego u najmanjemu dijelu; tko se, napokon, usudio, da je označi nekom raspravom o mudračkomu kamenu, prepustio se gore nego li pomamnoj tlapnji.

Pjesma je ova, htjelo se ili ne htjelo, bitno moralna, a moralnost, kojom je prožeta, izbija napose iz one zlatne rečenice, koju Sulamit izriče; rečenicu, koja glasi: „Niti mnoga voda ne može ugasiti ljubavi, niti ju rijeke mogu potopiti; da čovjek daje sve svoje imanje za tu ljubav, prezirali bi ga“.

Od sviju tvorevina ljudskog uma, nijedna druga, možda, nije dala povoda tolikomu razbijanju glave i na proučavanje i razmišljanje prisililo onoliko velik broj drevnih i modernih tumača, kao što je ova kratka preuzvišena Pjesma.

Jer tko ju čita lišen svakih presuda, ne može, a da se ne začudi: kako nam je mogla biti predana od koljena do koljena i to kroz onaj Stari Zavjet, koji je zbirka spisa s jedinom tendencijom, da podučavaju vjerski i moralni uzgoj; kako se među tim spisima može nalaziti knjiga, koja barem svojim književnim izrazima govori samo o ljubavi između čovjeka i žene? Niti to da je sve: o ljubavi se može govoriti i frazama, koje postavljaju njezinu i-

zwingbarer Verachtung von all jenem ermuntert, was Verrücktheit, Lüge oder Niederträchtigkeit ist.

Wer jedoch unser Lied der Unmoral bezichtigt, beharrlich, ohne es gelesen zu haben, oder es nur mit den Augen las und dem Geiste der Sexualität verhaftet; wer es als bloß erotisch und zum Hirtenlied erklärte, der hat es, wenn schon gar nicht, so nur zu einem verschwindend kleinen Teil verstanden; wer es schließlich wagt, es mit einem Disput über den Stein der Weisen zu behaften, verhielt sich schlimmer als in tobender Träumerei.

Das Lied ist, möge man dies oder nicht, von moralischer Natur, und die Moralität, von der es durchdrungen ist, bricht vor allem in jenem güldenen, von Sulamith ausgesprochenem Satz hervor, der lautet: „Auch mächtige Wasser, können die Liebe nicht lösen, auch Ströme schwemmen sie nicht weg; Böte einer für die Liebe den ganzen Reichtum seines Hauses, nur verachten würde man ihn“.

Von allen Schöpfungen des menschlichen Geistes gab womöglich keine andere so viel Anlass zu Kopferbrechen und Beschäftigung mit ihr, und das Sinnen über wohl kaum irgendetwas anderes brachte eine so große Zahl an frühzeitlichen und gegenwärtigen Deutern hervor, wie dieses kurze erhabene Lied.

Denn wer es frei jeglicher Vorurteile liest, kann nicht anders als sich zu wundern: Wie konnte es uns von Generation zu Generation weitergegeben werden, und dies aus dem Alten Testament, das eine Sammlung von Schriften ist, die einzig einem Zwecke dienen – religiöse und moralische Erziehung zu betreiben; wie konnte sich unter diesen Schriften ein Buch befinden, das zumindest angesichts seines literarischen Ausdruckens einzig von

dealnu stranu; ali u Pjesmi nad Pjesmama upotrebljavaju se takovi izrazi, koji se mogu odnositi samo na seksualnu ljubav. Već se na početku očituje težnja za poljupcima ljubovnika, a po hebrajskomu tekstu i prevodu LXX (Sedamdesetorice), bezdvojbeno je, da žena govori. I ona, kada pomišlja, da je u zagrljaju svoga prijatelja, upravo zanesena, pa bez ikakva obzira uzdiše: „njegova lijeva ruka pod mojom glavom, a njegova desna da me grli“; zove ga, da se s njom nađe i obećaje mu svoju ljubav; dva puta mu veli, da će ga sa sobom odvesti u svoj dom, u sobu svoje majke. Fizički opis, koji si izmjenično čine oba ljubavnika, da si uzvisuju svoje tjelesne ljepote upravo dolazi do preveć smjelih potankosti.

Prva je dakle poteškoća, koja nastaje za onoga, koji čita Pjesmu nad Pjesmama, kao dio staroga zavjeta, da sazna: kako je ona mogla naći mjesta u jednoj zbirici svetih knjiga?

Već od najstarijih vremena, ovu su poteškoću primjetili hebrejski naučenjaci, čije su izreke i misli stvorile Talmud, kada su raspravljali o sastavu biblijskoga zakonika. Izgleda, da se o tomu povela rasprava između ondašnjih dviju škola Shamaje i Hilela; rasprava se zavukal sve do početka drugoga stoljeća posl H., kad je akviba zauvijek presjekao gordijski čvor onom svojom glasovitom rasudom: „Svi su spisi Staroga Zavjeta sveti, ali je Pjesma nad Pjesmama presveta“. I ovo su

der Liebe zwischen Mann und Frau erzählt? Und das ist noch nicht alles: Über die Liebe kann in Phrasen gesprochen werden, die ihre ideale Seite darstellen, aber im Hohelied der Liebe werden Ausdrücke gebraucht, die sich einzig auf die körperliche Liebe beziehen können. Bereits zu Beginn lässt sich die Sehnsucht nach Küssen des Liebhabers erkennen, und anhand des hebräischen Textes und der Septuaginta-Übersetzung (LXX) geht zweifelsfrei hervor, dass eine Frau spricht. Und diese seufzt, als sie sich in der Uarmung ihres Freundes wühlt, geradezu verzückt und ohne die geringste Rücksichtnahme auf: „Seine Linke liegt unter meinem Kopf, seine Rechte umfängt mich“. Sie ruft ihn herbei, sich mit ihr zu treffen und verspricht ihm ihre Liebe; zweimal teilt sie ihm mit, dass sie ihn mit sich in ihr Haus nimmt, ins Zimmer ihrer Mutter. Eine physische Beschreibung, die ergänzend von beiden Liebenden getätigt wird, damit sie ihre körperliche Schönheit erhöhen, wobei es zu unverhältnismäßig wagemutigen Einzelheiten kommt.

Die erste Schwierigkeit für eine Person, die das Hohelied der Liebe als Teil des Alten Testaments liest, liegt nun darin, erfahren zu können: Wie konnte es einen Platz in einer Sammlung heiliger Bücher finden?

Bereits seit frühesten Zeiten trafen auf diese Schwierigkeit hebräische Gelehrte, deren Weisheiten und Gedanken den Talmud begründeten, als sie über die Zusammensetzung des biblischen Kanons berieten. Es sieht so aus, dass eine Debatte zwischen den damaligen beiden Schulen Schammai und Hillel stattfand, die bis zum Beginn des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts andauerte, in dem Akiba mit seinem berühmten Urteil ein für allemal den gordischen Knoten durch-

mnijenje, općim suglasjem, odobrili i svi ostali hebrejski naučenjaci, koji su izrekli jednu novu drugu rasudu. Ime Shelomo (Salamun) u Pjesmi nad Pjesmama je sveto; jer nije to ime kralja Salamuna, nego to se odnosi na božanstvenoga kralja, kojemu pripada mir. Tim nisu učinili drugo, nego jednu skroz teološku igru riječi između Shalom, što znači mir i imena Shalome, što znači Miroľjubiv, kako na jednome mjestu prevodi i Vulgata. I s vremenom došlo se do takvoga poštivanja i obožavanja svetosti Pjesme, da se smatralo teškim grijehom, ko bi ju samo iz zabave pjevao. Ovo je, kako opaža Castelli, bila prva klica alegoričkih tumačenja, koja su, tijekom stoljeća, bila jedino prihvaćena i držana za istinu.

U hebrejizmu je zauzela maha neka osobita alegorija, koja bismo mogli nazvati historijsko-teološkom; t. j., u Pjesmi nad Pjesmama htjelo se je pod svaku cijenu simbolizirati božju ljubav prema izraelskomu narodu. Nego ovaj način tumačenja, koji nalazimo amo tamo rasijano po Talmudu i u najstarijim Midraskim, bijaše prikupljeno u posebni Midrash o Pjesmi, i u aramajskoj parafrazi, koja nije niti slobodan prevod ove knjige, nego upravo jedno opširno alegorično tumačenje.

Našom raspravom pošli bismo preveć na dugo, kada bismo se na ovome mjestu htjeli specijalno osvrtnati na

trennte: „Alle Schriften des Alten Testaments sind heilig, doch das Hohelied der Liebe ist das allerheiligste“. Und dieser Meinung schlossen sich in allgemeiner Zustimmung auch alle anderen hebräischen Gelehrten an, die sodann ein neues Urteil trafen. Der Name Salomos im Hohelied der Liebe ist heilig; denn es ist nicht der Name des Königs Salomon, sondern er bezieht sich auf den göttlichen König, dem die Welt gehört. Damit betrieben sie nichts anderes als ein theologisches Wortspiel mit Shalom, was Frieden bedeutet, und dem Namen Shalome mit der Bedeutung friedliebend, wie an einer Stelle auch in der Vulgata vermerkt, zu spielen. Und mit der Zeit entwickelte sich eine derartige Hochachtung und Verehrung gegenüber der Heiligkeit des Liedes, dass es als schwere Sünde erachtet wurde, wenn es nur aus Vergnügen gesungen wurde. Es war dies, wie Castelli bemerkte, die erste Keimzelle allegorischer Erklärungen, die im Laufe der Jahrhunderte als einzige Gültigkeit erlangten und als Wahrheit erachtet wurden.

Im Hebräertum trat eine besondere Allegorie in den Vordergrund, die als historisch-theologische bezeichnet werden könnte und besagt, dass im Hohelied der Liebe um jeden Preis Gottes Liebe gegenüber dem israelischen Volk symbolisiert werden wollte. Diese Auslegung, die da und dort verstreut auch im Talmud und in den ältesten Midrash-Schriften anzutreffen ist, wurde in einem gesonderten Midrash und in einer aramäischen Paraphrase gesammelt, die keine freie Übersetzung dieses Buches darstellt, sondern eine ausführliche allegorische Auslegung.

Unsere Ausführungen würden zu weit führen, wenn wir an dieser Stelle speziell bei den Allegorien verharren,

alegorije, koje su podmetale Pjesmi nad Pjesmama bilo od kada su židovi u Španjolskoj stupili u odnošaje s Arapima i naučili od njih Aristotelovu filozofiju, pak su u pjesmi vidili simbolizovan spoj duše s aktivnim averojevim umom, poprimila kod židova opširno se bavi Salfeld u: „Das Hohelied bei den jüdischen Erklärern des Mittelalters“ u „Magazin für die Wissenschaft des Judenthums“ od A. Berlinera i D. Hoffmanna, 1878.–1879.

Pak bismo postepeno išli sve do one nove vrsti tumečenja, koje se sačuvalo do našeg doba, kada su neki tumačitelji tvrdili, da se u Pjesmi simbolizuje idealna ljubav Salamuna sa Mudrošču. Ili bismo nizali one tumače židovskih doktora, koji u pjesmi gledaju simbolizovanu ljubav Božju spram židovskoga naroda, pak bismo tim putem došli do onoga tumača crkvenih doktora (naučenjaka), koji nam u njoj slave spoj i mistično vjenčanje Hrista sa Crkvom.

Nego kod ovoga nastaje pitanje, koje nam odjednom rješava svu onu gomilu rasprava: je li moguće, je li razumno, da se Pjesmi nad Pjesmom podade ma bilo koje alegorično riješenje?

Nema sumnje, da se neke pisane književnosti imaju shvaćati u alegoričnomu smislu. Očito je kako nekoji navodi, i ako ne premnogi, iz Staroga Zavjeta spadaju u tu vrstu. Ali, treba naglasiti, da u tomu slučaju alegorično značenje izbija iz same sadržine.

Za stalno je alegorično značenje II. i III. glava Postanka, gdje se govori o istočnomu grijehu. Ali je to alegorično

die in das Hohelied der Liebe gelegt wurden, seitdem die Juden in Spanien in Beziehungen mit den Arabern eintraten und von diesen die Philosophie des Aristoteles erlernten; sie sahen im Lied eine symbolisierte Verbindung der Seele mit dem aktiven Geist Averoes', was bei den Juden in der umfassenden Betätigung Saalfels in „Das Hohelied bei den jüdischen Erklärern des Mittelalters“ im „Magazin für die Wissenschaft des Judenthums“ von A. Berliner und D. Hoffmann, 1878–1879, seinen Niederschlag fand.

Begeben wir uns allmählich in Richtung der neueren Auslegungen, die sich bis in unsere Zeit erhielten, als einige Deuter die Meinung vertraten, dass im Lied die ideale Liebe Salamons mit der Weisheit symbolisiert werde. Man könnte auch jene Deuter aus den Reihen jüdischer Doktoren aufzählen, die im Lied die symbolisierte Liebe Gottes gegenüber dem jüdischen Volke sehen, womit wir uns der Auslegung kirchlicher Doktoren (Gelehrter) annähern, die im Lied die Verbindung und mystische Hochzeit Christi mit der Kirche feiern.

Dabei erhebt sich jedoch die Frage, wer nun diese Unzahl an Debatten aufzulösen im Stande ist: Kann es sein, ist es sinnreich, das Hohelied der Liebe irgendeiner allegorischen Lösung zuzuführen?

Es steht außer Zweifel, dass einige Literaturtypen im allegorischen Sinne aufzufassen sind. Offensichtlich ist, wie einige, wenn gar nicht zu viele, anmerken, dass das Alte Testament in diesem Lichte zu sehen ist. Doch man muss betonen, dass in diesem Falle die allegorische Bedeutung aus dem Inhalt selbst hervorsteht.

Dauerhaft ist die allegorische Bedeutung des 2. und 3. Buch Mose, in dem die Rede von der Erbsünde ist.

značenje očividno na prvi pogled: jer prirodno zmijske nisu nikada govorile niti je bilo u naravi stabala, da im plodovi davaju spoznaju dobra i zla niti dar života: iz toga logično slijedi, da zmijske i stablo nisu drugo što nego alegorija i simbol.

Kao što je alegorično i simbolično, kada prorok Oseja pripovijeda o bludnici i o sinovima, koje je porodila; jer sam prorok podaje vjersku aplikaciju na hebrejski svijet u nadi, da će se povratiti k vjeri u Jahveha (Jehove). Alegorične su glave XVI. i XXIII. u Ezehiela, jer u prvomu nam predstavlja Jeruzolim pod oblikom jedne nepoštene i bludničke žene; a u drugomu također kao i Samariju u slici dviju sestara, koje se zovu, ova Ohala, a ona Oholiba, obje bludnice. Ali nam tu alegoriju sam prorok objašnjava.

U opće nailazimo na više mjesta u Staromu Zavjetu, gdje se savez izraelskoga naroda sa Bogom predstavlja sad pod metaforom, sad opet pod alegorijom, kao savez žene sa ljubavnikom ili sa svojim zaručnikom. No ovaj je metafora ili alegorični smisao uvijek jasno protumačen ili taj barem nedvoumno proizlazi. Dapače je općenito u stilu hebrejskih proroka i pjesnika, da svojim riječima ponavljaju sve ono, što su prije izrazile pod metaforom ili alegorijom.

Da, primjerice, uzmemo onaj pravi uzor proročkoga stila, onih sedam prvih stihova glave V. Izaije. Alegorija o jednom plodnom vinogradu, koji vinogradar obrađuje velikim marom i

Doch ist diese allegorische Bedeutung auf den ersten Blick erkennbar: Denn von Natur aus haben Schlangen niemals gesprochen, und es lag auch nicht in der Natur von Stämmen, dass ihnen von Früchten die Erkenntnis über Gut und Schlecht und Leben gegeben wird: Daraus geht logisch hervor, dass die Schlange und der Baum nichts anderes als eine Allegorie und ein Symbol sind.

Genauso wie es allegorisch und symbolisch ist, wenn der Prophet Hosea über die Hure und über die Söhne berichtet, die diese gebar, denn der Prophet selbst gibt eine Glaubensaplikation auf die hebräische Welt ab, in der Hoffnung, dass sie zum Glauben an Jahve (Jehova) zurückfindet. Allegorisch sind die Kapitel XVI und XXIII bei Ezechiel, weil uns im ersten Jerusalem in der Form einer unehrenhaften und unzüchtigen Frau vorgestellt wird, worauf im zweiten Samaria als Bild zweier Schwestern folgt, die, beide Dirnen, die Namen Ohala und Oholiba tragen. Doch wird uns diese Allegorie vom Propheten selbst erklärt.

Und generell treffen wir auf mehrere Stellen im Alten Testament, an denen der Bund des israelischen Volkes mit Gott bald als Metapher und bald als Allegorie dargestellt wird, als Bund einer Frau mit ihrem Geliebten oder Verlobten. Aber dieser metaphorische oder allegorische Sinn wird stets klar erläutert oder geht zumindest zweifellos hervor. Es liegt sogar allgemein im Stile hebräischer Propheten und Dichter, mit eigenen Worten all jenes zu wiederholen, was zuvor als Metapher oder Allegorie zum Ausdruck gebracht wurde.

Nehmen wir etwa ein wahres Musterbeispiel prophetischen Stils, nämlich die ersten sieben Strophen des V. Kapitels von Jesaja. Die Allegorie von einem fruchtbaren Weinberg, der

velikom vještinom, da bi mu dala obilna i dobra ploda. Radi toga je vinograd [sic!] napušten i opustošen. Upravo nježnom vještinom umjetnika ova se alegorija izvodi do uključivo šestoga stiha. Nego nam se poslije otkriva i razlog tomu, kada se čita u 7. stihu: „Vinograd je Gospodina (Jahveha) nad vojskama dom Izraelov“.

U Pjesma nad Pjesmama preveć smo daleko od ove alegorične forme. Da je kojim slučajem alegorična ili simbolična namjera bila kod autora Pjesme, on bi bio, nema sumnje, sve i učinio da ostane skrivena čitatelju. Ali je za svakoga, koji čita bez predrasuda jasno, da te namjere nije bilo u autorovoj namisli.

Jer tko bi to bio alegorički simbol za hebrejski narod po talmudskom tumaču? Tko bi to bio simbol Crkve po hrišćanskom tumaču? Žena, koju ćemo kratkoće radi nazvati Šulamit (Shulammit), kako se to zove na jednom mjestu Pjesme, izjavljuje da želi biti ljubljena i teži za naručajem svoga ljubavnika; govori kako ju noću muči misao na njega; da se noću diže i da ga traži po gradu; zove ga da s njom pođe u polje i u vinograd, pak mu obećaje, da će mu tamo podati svoju ljubav; opisuje tjelesne ljepote svoga ljubavnika, koji nitko drugi ne bi bio nego Jahveh ili Hrist; opisuje svoju utrobu i svoje noge. Nu ovo bi, po mome sudu, bila jedna takva bezbožnost, da se o tomu ne dade ni pomišljati.

vom Weinbauern mit großem Fleiß und großem Geschick bearbeitet wird, damit er ihm reiche und gute Ernte bringen möge. Deretwegen ist der Weinberg verlassen und verwüstet. Gerade durch das zarte Geschick des Künstlers spinnt sich diese Allegorie bis einschließlich des sechsten Kapitels fort. Später erst, beim Lesen des siebenten Kapitels, eröffnet sich uns der Grund: „Der Weinberg des Herrn (Jahwes) der Heere ist das Haus Israel“.

Mit dem Hohelied der Liebe sind wir weit von derartigen Formen von Allegorien entfernt. Sollte es aus irgendeinem Grund eine allegorische oder symbolische Absicht des Autors des Liedes gegeben haben, so hätte er, zweifellos alles daran gesetzt, dass diese dem Leser verborgen bleibt. So jedoch ist für jedermann, der vorurteilsfrei liest, klar, dass diese Absicht nicht den Vorhaben des Autors entsprach.

Denn wer wäre eigentlich ein allegorisches Symbol für das hebräische Volk laut einem Deuter des Talmud? Wer wäre das Symbol der Kirche nach christlicher Auffassung? Die Frau, die wir der Kürze wegen Sulamith (Shulammit) nennen wollen, so wie sie an einer Stelle im Lied genannt wird, teilt mit, dass sie geliebt werden wolle und sehnt sich nach der Umarmung ihres Geliebten; sie spricht davon, wie sie in der Nacht der Gedanke an ihn quält, das sie nächstens aufsteht und ihn in der Stadt sucht; sie ruft nach ihm, dass er mit ihr aufs Feld und in den Weinberg komme und verspricht ihm auch, dass sie ihm dort ihre Liebe erweisen werde; sie beschreibt die körperliche Schönheit ihres Geliebten, der niemand anderer als Jahwe oder Christus war; sie beschreibt ihre Eingeweide und ihre Beine. Dies wäre meiner Meinung nach eine solche Gottlosigkeit, dass man erst gar nicht weiter darüber

Tko bi pak bio simbol Jahvena ili Krista? Čovjek, kojega Šulamit ljubi i njezin je ljubavnik. Ali tko bi taj bio po Pjesmi? Možda kralj Salamun kojeg se samo za to spominje, da se izvede prisposoba ili da se opiše njegova sjajna letiga ili da se spomene njegov jedan plodonosni vinograd? Ili rađe pastir, koji se posvud javlja kao ljubljani ljubavnik? Pa dok ćemo ovo posebno ispitati: za stalno da kada bi se Johveh ili Hrist simbolizovao u ljubavniku, ne bi se uzveličavali bokovi, niti bi se uzvećavale dojke izraelskoga naroda ili Crkve; ne bi se u najgorljivijim izražajima izražavale najseksualnije želje, niti bi ih se moglo predstavljati u slici ljubavnika, koji samo čezne za tjelesnim ljepotama svoje ljubavnice. Jer na koji bi se način dalo pojmati, da Johveh ili Krist, pa to bilo i pod alegoričnim oblikom jednoga ljubavnika, govore jednoj ženi, pa bila ona i simbol hebrejskoga naroda ili Crkve: „Odvrti tvoje oči od mojega lica, jer me uznemiruje.“ U alegoričnomu smislu: koje bi značenje mogle da imaju ove i druge slične izreke?

Stoga se za Pjesmu nad Pjesmama mora sasama napustiti metoda alegoričnoga tumačenja; pak ako ćemo ju pravilno shvatiti slijedit nam je onu literarnog smisla. Idući ovim putem nemamo nikakve poteškoće da ne shvatimo njezin smisao i to doslovce. Nit imamo poteškoće da si protumačimo, da je, kao takva, mogla biti uvrštena u Zakonik svetih knjiga. I ako u namjeri svoga auktora, ona nije bila vjerski spis, ona ipak nije bila – kako ćemo

nachdenken müsste.

Wer wäre nun das Symbol Jahwes oder Christi? Der Mann, den Sulamith liebt, ist auch ihr Geliebter. Aber wer wäre er dem Lied nach? Vielleicht König Salomo, der nur deshalb genannt wird, um einen Vergleich herstellen zu können oder um seine glanzvolle Weisheit oder seinen ertragreichen Weinberg zu erwähnen? Oder eher ein Hirte, der stets als geliebter Geliebter erscheint? Ehe wir dies gesondert erfragen – für immer und ewig, wenn Jahwe oder Christus als Geliebter symbolisiert würden, käme es weder zu einem Anwachsen der Hüften noch zu einer Vergrößerung der Brüste des israelischen Volkes oder der Kirche; auch in den eifrigsten Ausdrücken käme es nicht zur Schilderung der allerkörperlichsten Wünsche, und man könnte sie sich auch nicht in Gestalt eines Liebhabers vorstellen, der nur nach den körperlichen Schönheiten seiner Geliebten begiert. Denn auf welche Weise würde man zu verstehen geben, dass Jahwe oder Christus, auch in der allegorischen Form eines Liebhabers, zu einer Frau sprechen, möge diese auch das Symbol des hebräischen Volkes oder der Kirche sein: „Wende deine Augen von mir ab, denn sie verwirren mich.“ In allegorischem Sinne: Welche Bedeutung könnten diese und ähnliche Aussagen besitzen?

Deshalb muss beim Hohelied der Liebe die Methode allegorischen Deutens gänzlich verlassen werden; wenn wir es richtig verstehen wollen, haben wir uns dem literarischen Sinne zuzuwenden. Auf diesem Wege begegnen uns keinerlei Schwierigkeiten, seinen Sinn zu verstehen, und dies buchstäblich. Wir haben keine Schwierigkeiten, uns klar zu machen, dass es als solches in den Kanon der heiligen Bücher aufgenommen wurde. Und sollte es nach

vidjeti – ni nemoralni nit erotični sastav. Bijaše to pjesma čovječje književnosti, u kojoj se izražuje čuvstvo ljubavi. Po svoj prilici, da teolozi nisu izumili alegorično tumačenje, možda bi i ova Pjesma bila nestala netragom.

Preveo: Arno Wonisch

der Ansicht des Verfassers keine religiöse Schrift gewesen sein, so war es – wie wir sehen werden – weder eine unmoralische noch eine erotische Erzählung. Es war dies ein Lied der menschlichen Literatur, in der das Gefühl der Liebe zum Ausdruck kommt. Und hätten sich Theologen nicht die allegorische Deutungsweise ausgedacht, so wäre das Lied vielleicht spurlos verschwunden.

Übersetzung: Arno Wonisch

Jovan Skerlić

Upravo je teško verovati da je tek deset godina od onog dana kad mi je moj nesrećni drug Vlad. Čerina, tada urednik Vihora, depešom javio smrt Jovana Skerlića. – Nikad neverovatnije i teže depeše, ni čudnijeg proleća ni strašnijeg leta! Od tog dana sve kao da pođe nekom strelovitom brzinom, kao što ide voda neposredno pre slapa; brojevi časopisa sa crnim okvirom, neki kongresi sa prigušenim govorima, pa vidovdanski atentat, pa nemoćno očekivanje i služenje ceo jedan letnji mesec, pa onda ona strahovita eksplozija užasa i bezumlja nad našim nezaštićenim pokrajinama, kad je izgledalo kao da se Bog dragi zaista na Srbe razljutio, a carska vlast nastojala da toj ljutnji dade pun izraz. I kad se taj lom konačno zamorio, izlilo se sve što je bilo moći u tuđina i zlih instinkata u nama samima, onda je nastala duga, opšta patnja bez mnogo izgleda i mnogo utehe, zamračena do kraja osvojenjem Srbije.

U ta vremena se moglo da vidi koliko je moćna bila pojava Jovana Skerlića kao nacionalnog radnika i ideologa oslobođenja i ujedinjenja. Pored kralja Petra, čije je ime bilo sinonim Srbije, malo se čije ime češće spominjalo od Skerlićeve. – Kad bi se dvojica nas srela na hodniku tamnice i mogla da progovore samo nekoliko reči, brzo i kriomice, u tih nekoliko reči je nesumnjivo bilo Skerlićevo ime. Kad smo čuli za Počorekov poraz, kad nam je javljeno

Jovan Skerlić

Es ist wirklich schwer zu glauben, dass erst zehn Jahre seit jenem Tag vergangen sind, an dem mir mein unglückseliger Freund Vlad. Čerina, damals Chefredakteur von „Vihor“, per Telegramm vom Tod Jovan Skerlićs berichtete. – Niemals gab es ein glaubwürdigeres und schwereres Telegramm, weder einen merkwürdigeren Frühling noch einen entsetzlicheren Sommer! Von diesem Tag an bewegte sich alles in einer Blitzgeschwindigkeit, wie Wasser, kurz bevor es in die Tiefe stürzt; erst Zeitungsausgaben mit schwarzem Rand, irgendein Kongress mit verhaltenen Ansprachen und das Attentat am Veitstag, dann das ohnmächtige Warten und Fortleben einen ganzen Sommermonat lang, dann die furchtbare Explosion des Schreckens und der Vernunftlosigkeit über unsere ungeschützten Länder hinweg, ganz so, als würde der liebe Gott Serbien tatsächlich zürnen und die kaiserliche Macht bemüht sein, diesem Zorn vollen Ausdruck zu verleihen. Und als sich dieser Krach endlich gelegt hatte, strömte alles in die Fremde, und unsere bösen Instinkte brachen auf, dann erhob sich ein langes, allgemeines Leiden ohne viel Aussicht und Trost, das Serbien bis zum Ende der Kämpfe verfinsterte.

In dieser Zeit konnte man sehen, was für eine einflussreiche Gestalt Jovan Skerlić als Patriot und Ideologe der Befreiung und Vereinigung gewesen war. Neben König Petar, dessen Name ein Synonym für Serbien war, erinnert man sich an niemand anderen öfter als an Skerlić. – Würden sich zwei Personen am Gang eines Gefängnisses treffen und könnten nur wenige Worte zueinander sprechen, rasch und im Geheimen, wäre unter diesen paar Wor-

osvojenje Srbije, kad je bio govor o radu naših na Krfu i solunskom frontu, uvek se instinktivno pitalo: šta bi sada rekao ili učinio, da je živ, Jovan Skerlić? I drugovi koji su bili na slobodi i služili u vojsci, kad bi se sreli u vozovima ili na dalekim stanicama, spominjali bi odmah posle pozdrava Skerlićevo ime. I kad je došla jesen 1918, mi smo se opet, u zadocneloj radosti i oduševljenju koje nam je već tada ogorčavano, susrećući stare drugove ili žaleći one kojih nema, uvek vraćali na misao: šta bi sada rekao ili učinio pokojni Skerlić?

Banalna reč iz novinskih nekrologa i nadgrobnih govora o pokojniku koji i posle smrti živi i deluje, postala je živa istina: čitav jedan naraštaj nosio je „pokojnog Skerlića“ kao devizu, program i kriterij. Reči „pokojni Skerlić“ su bile i ostale kao neko merilo za važnost i značenje događaja, za težinu patnje ili dubinu radosti.

Pa i posle. Kad sam 1922. sa jednim drugom, koji je kao dobrovoljac na solunskom frontu izgubio desnu ruku, sedeo u Narodnoj skupštini i slušao jednog advokata kako drskošću roba i uz garantovanu nekažnjivost, negira jedinstvo, mi se samo pogledasmo, i onaj moj čestiti drug ne pomisli na svoj prazan rukav, nego se samo gorko osmehnu, gledajući na ministarske stolice, i reče:

ten zweifelsohne der Name von Skerlić. Als wir von der Niederlage von Počorek hörten, als man uns die Niederwerfung Serbiens meldete, als von den Taten der unseren auf Korfu und an der Front von Saloniki die Rede war, fragte man sich instinktiv ständig: Was würde Jovan Skerlić jetzt sagen und tun, wenn er noch am Leben wäre? Und die anderen, die in Freiheit waren und im Heer dienten, würden sich treffen, auf Transportwägen oder an entlegenen Bahnhöfen, und sich gleich nach der Begrüßung des Namens Skerlić entsinnen. Und als der Herbst 1918 kam, kehrten wir, in der verspäteten Freude und Begeisterung, die man uns gleich darauf bereits vergällte, alte Freunde treffend oder trauernd um die, die es nicht mehr gab, zu dem Gedanken zurück, was nun der verstorbene Skerlić sagen und tun würde.

Die banalen Worte in den Todesanzeigen der Presse und in den Grabreden über den Verstorbenen, der auch nach dem Tod weiter lebt und wirkt, wurden tatsächlich wahr: eine ganze Generation trug „den verblichenen Skerlić“ wie eine Devise, ein Programm und einen besonderen Wert. Die Worte „der verblichene Skerlić“ waren und blieben das Maß für Bedeutung und Belang eines Ereignisses, für die Schwere einer Niederlage oder die Tiefe einer Freude.

Auch danach. Als ich 1922 mit einem Freund, der als Freiwilliger an der Front von Saloniki seinen rechten Arm verloren hatte, in der Volksversammlung saß und einem Anwalt zuhörte, wie er mit der Impertinenz eines Gefangenen und bei zugesicherter Strafflosigkeit die Einigkeit in Abrede stellte, sahen wir uns nur an, und mein Freund, dieser wackere Mann dachte nicht an seinen leeren Ärmel, sondern lächelte nur, während er zu den Minis-

– Da je sad živ pokojni Skerlić!

Tako on živi u nama kao glas koji vodi, opominje, teši.

Ma koliko da je književno delo i značenje Skerlićevo, za naš naraštaj on je u prvom redu bio i ostao simbol oslobođenja koje je iskupljeno, i ujedinjenja na kom valja raditi.

Prevela: Anja Sammer

tersitzen sah und sagte:

– Wäre jetzt der verblichene Skerlić bloß noch am Leben!

So lebt er in uns fort, wie eine Stimme, die führt, ermahnt und tröstet.

So groß das literarische Werk und die Bedeutung von Skerlić auch sein mögen – für unsere Generation war er in erster Linie ein Symbol der Befreiung und der Vereinigung, an der es sich zu arbeiten lohnt.

Übersetzung: Anja Sammer

Die publizistischen Texte

Publicistički tekstovi

Fašistička revolucija

Izvan Italije postoji danas, naročito u širokim slojevima, jedno rašireno i uprošteno mišljenje o fašizmu, o silama koje ga kreću i ciljevima za kojima ide. Kao u sve događaje i pokrete i u njega svak unosi svoje težnje i svoje osećaje. Za jedne, to je svirepa reakcija i slepi teror plaćenih banda u službi kapitalizma i militarizma. Za druge, to je veličanstven revolt nacionalne svesti i prosvedećenih klasa proti bezumnom crvenom teroru zavedenih masa i moskovskih agitatora. Naravno da je fašizam i jedno i drugo – po malo ali on je uz to plod mnogih i različitih uticaja koji se potpuno izmiču kalupima i devizama širokih masa koje su sklone generalisanju. Po svom poreklu fašizam je nesumnjivo revolucionarne prirode. On potiče, zapravo, još iz godine 1914., doba ogorčene borbe između intervencionista i neutralista. Najodlučniji intervencionisti bili su upravo ljudi koji su se ili razvili ili uskočili iz socijalističkih redova (Bissolatti, Mussolini). Intervencionisti su na svetski rat gledali kao na revolucionaran fenomen i od učestvovanja Italije u njemu očekivali ubrzan proces osveštenja nižih klasa i punu emancipaciju proletarijata. Ne treba zaboraviti da je Mussolinijev list „Popolo d'Italia“ za vreme celog rata s ponosom nosio natpis „Socijalistički dnevnik“. Godine 1918. iščezava taj natpis. Pod kraj rata nastaje previranje među intervencionistima. Bissolatti, sa svojom grupom, ostaje veran prvotnim ciljevima (i ako ublaženim) i, po svršetku rata, zastupa politiku Wilsonove pravednosti i rimskog pakta, umirenu, miroljubivu i demokratsku. Drugi, veći, deo intervencionista (sa D'Annunziem i Mussoliniem) oštro reaguje na demokratski mir „odricanja“ po kome Italija ostaje bez prizna-

Die faschistische Revolution

Außerhalb Italiens trifft man heute in den breiten Schichten der Bevölkerung auf eine weit verbreitete und vereinfachte Meinung über den Faschismus, über die Kräfte, die ihn steuern und über die Ziele, die er verfolgt. Wie bei allen anderen Ereignissen und Bewegungen auch, so bringt auch in den Faschismus jedermann seine eigenen Vorstellungen und Gefühle ein. Für die einen stellt er eine grausame reaktionäre Kraft und blinden Terror bezahlter Banden im Dienst des Kapitalismus und Militarismus dar. Für die anderen ist er eine großartige Revolte des Nationalbewusstseins und der aufgeklärten Schichten gegen den wahnsinnigen roten Terror seitens in die Irre geführter Massen und Moskauer Agitatoren. Es ist klar, dass der Faschismus ein wenig von beidem ist, doch daneben präsentiert er sich auch als Ergebnis zahlreicher und unterschiedlicher Einflüsse, die in engem Zusammenhang mit den Einkünften und Finanzen der breiten Massen stehen, die gerne zu Verallgemeinerung neigen. Hinsichtlich seiner Herkunft ist der Faschismus zweifellos eine revolutionäre Erscheinung. Er entstand eigentlich bereits im Jahre 1914, in einer Zeit des erbitterten Kampfes zwischen Interventionisten und Neutralisten. Bei den entschlossensten Interventionisten handelte es sich dabei ausgerechnet um Personen, die aus den Sozialisten hervorgegangen oder aus deren Reihen übergelaufen waren (Bissolatti, Mussolini). Die Interventionisten betrachteten den Ersten Weltkrieg als revolutionäres Phänomen und erwarteten sich von der italienischen Kriegsbeteiligung eine Beschleunigung des Prozesses der Bewusstseinsbildung der unteren Schichten und die gänzliche

nja za njeno dragoceno učestvovanje i bez pravedna udela u pobedi. Tu se po prvi put dodiruje po svom poreklu revolucionarni intervencionizam sa intransigentnim nacionalizmom konzervativnih krugova. Od toga doba oni idu zajedno dok se posve ne izgube jedan u drugom.

Ali nagli razmah socijalizma koji se javlja neposredno posle rata, baca za neko vreme potpuno u senku intervencioniste i njihove ciljeve.

Zamorene ratom i razočarane sumnjivim plodovima sumnjive italijanske pobede, mase listom grnu u socijalističke organizacije. U pometnji ideja i ekonomskim teškoćama bez kraja, socijalističke organizacije se strelovito uvećavaju po broju članova. U njima „predratni“ socijaliste sa utvrđenim redom ideja i dugogodišnjim organizacijskim vaspitanjem, ostaju u manjini prema stotinama hiljada novih članova

Emanzipierung des Proletariats. Denn man muss wissen, dass Mussolinis Presseorgan „Popolo d'Italia“ über die gesamte Kriegsdauer hinweg mit Stolz die Bezeichnung „Sozialistische Tageszeitung“ im Titel trug, die erst im Jahre 1918 verschwand. Gegen Kriegsende begann es in den interventionistischen Reihen zu gären. Bissolatti blieb mit seinen Anhängern den ursprünglichen Zielen treu (wenn auch in abgemilderter Form) und vertrat nach Kriegsende Wilsons Politik der Gerechtigkeit wie auch die gemäßigten, friedliebenden und demokratischen Prinzipien des Römischen Paktes. Die zweite und größere Gruppe der Interventionisten (mit D'Annunzio und Mussolini) reagierte mit Schärfe auf den demokratischen Frieden des „Verzichts“, dem zufolge Italien keine Anerkennung für seine wertvolle Teilnahme am Krieg und keinen gerechten Anteil am Sieg erhalte. Zu dieser Zeit kam der von seiner Entstehungsgeschichte her revolutionäre Interventionismus erstmals in Kontakt mit dem intransigenten Nationalismus konservativer Kreise. Ab diesem Moment beschränkten sie einen gemeinsamen Weg, bis sie schließlich gänzlich ineinander aufgingen.

Die unmittelbar nach Kriegsende aufgekommene rasante Verbreitung sozialistischer Ideen ließ die Interventionisten und ihre Ziele für gewisse Zeit in Vergessenheit geraten.

Kriegsmüde und enttäuscht von den zweifelhaften Früchten eines zweifelhaften italienischen Sieges traten breite Massen sozialistischer Organisationen bei. Die allgemeine ideologische Verwirrung und die endlos erscheinenden wirtschaftlichen Probleme führten dazu, dass die Zahl der Mitglieder sozialistischer Organisationen rasant anstieg. Auf diese Weise kam es dazu, dass „Vorkriegs“-Sozialisten mit

koji dolaze razočarani i željni čuda.

Tu počinje „mirakulistička“ taktika italijanskog socijalizma i hipertrofija snage koju je počeo da zloupotrebljava pre nego je mogao da je upotrebi.

Ko je bio 1919., 1920. i 1921. u Italiji tome je dobro poznata ona razdražljiva i teška atmosfera u kojoj se kretao javni i privatni život te zemlje. Izbori su, jedni za drugim, davali plebiscitarnu većinu socijalistima. Mase su u novoj psihozi koja nije nego naličje ratne psihoze. Štrajkovi se hiljade po Italiji i čine i onako težak život nemogućim. Sve što podseća na tek minuli rat progoni se ogorčenom porugom i organizovanim bojkotom. Medalje se sakrivaju. Ratna zasluga postaje sramota. U provinciji se „crvene baronije“ otimaju vlasti koja nema snage ni da zaštiti svoje organe. Železničari kontrolišu vozove i zaustavljaju ih na sred pruge čim vide da u njima ima žandarma. Država na to reagira tako – da žandarme prevozi kamionima. Ugled takve državne vlasti pada, naravno, iz dana u dan. Parlamenat je tužna kopija stanja u zemlji. Nezadovoljstvo je opšte i svak očekuje da bar revolucionarna oluja olakša atmosferu. U samoj socijalističkoj partiji i pored dnevnog pritanja snaga, oseća se težak unutarnji rascep koji koči svaku akciju većeg stila. Ona mirakulistička levica sve više hvata maha u partijskom vodstvu i zaljuljanim masama. Dolazi do otvorenog eksodusa komunista, pa do deljenja partije na grupe i nianse. Revolucija se obećaje na utvrđene rokove. „Odsecite mi glavu ako u junu ne bude

ihren gefestigten Ideen und ihrer langjährigen organisatorischen Ausbildung gegenüber den Hunderttausenden enttäuschten und auf ein Wunder hoffenden Neumitgliedern zur Minderheit wurden.

In dieser Zeit lagen die Anfänge der „wundersamen“ Taktik des italienischen Sozialismus und die Hypertrophie einer Kraft, die dieser noch vor deren Entfaltung bereits zu Zwecken des Missbrauches einzusetzen wusste.

Wer sich in den Jahren 1919, 1920 und 1921 in Italien aufhielt, dem ist diese aufgeregte und prekäre Atmosphäre, die im öffentlichen und privaten Leben in diesem Land herrschte, wohl bekannt. Aus allen Wahlen gingen die Sozialisten als Sieger hervor. Die Massen der Bevölkerung befinden sich in einem Zustand einer neuen Psychose, die nichts anderes ist als ein Spiegelbild der Kriegspsychose. Streiks werden zu Tausenden abgehalten und machen das ohnehin schwere Leben gänzlich unmöglich. Alles, was an den eben zu Ende gegangenen Krieg erinnert, wird mit verbittertem Spott und organisiertem Boykott bedacht. Medaillen werden versteckt, militärische Auszeichnungen zur Schande. Auf dem Land widersetzen sich „rote Barone“ der Macht, die nicht einmal in der Lage ist, ihre eigenen Organe zu schützen. Die Eisenbahner kontrollieren die Züge und halten diese auf offener Strecke an, sobald sie sehen, dass sich in diesen Gendarmen befinden. Der Staat begegnet all dem damit, dass er Gendarmen nun mit Lastwägen verlegt. Das Ansehen einer solchen Staatsmacht sinkt naturgemäß mit jedem Tag. Das Parlament stellt einen traurigen Abklatsch der Lage im Land dar. Die Unzufriedenheit ist allgegenwärtig, und alle warten darauf, dass ein revolutionärer Sturm die Atmosphäre

revolucija!“ govorilo se 1920. po zborovima. Kad su postavljeni rokovi dolazili a govornici samo pojačavali retoriku, u masama se počela polako kolebati vera u crveno čudo.

Međutim su partijski kongresi bizantinskom intransigentnošću i žestinom raspravljali o načinu na koji će se provesti dolazak proletarijata na vlast, o sili i opravdanosti upotrebe sile, o 21 tački iz Moskve. Tako je ital. socijalizam gubio svoju časovitu, veliku snagu i dragoceno vreme u maglovitim odlukama i sitnim čarkanjima i klao buržoaziju tupim nožem, dok je nije doveo do očaja i eksplozije u bezumnu reakciju.

U septembru 1920. dolazi do prvog većeg revolucionarnog istupa radničkih masa: metalurški radnici okupiraju fabrike. Ali taj pojav koji je izazvao veliku zabrinutost u Evropi i Italiji, okrenuo se u prvi jasan i nesumnjiv simptom revolucionarne nemoći i bezizglednosti.

Prisebnost i mir velikog simplifi-

verbessert. In der Sozialistischen Partei lässt sich neben dem alltäglichen Machtkampf auch eine tiefe innere Spaltung erkennen, die jegliches Handeln größeren Umfangs unmöglich macht. Die wundersame Linke gewinnt immer mehr an Einfluss in der Parteiführung und bei den schwankenden Massen. Es kommt zu einem offenen Exodus der Kommunisten, bis hin zu einer Aufspaltung der Partei in Gruppen und Grüppchen. Die Revolution scheint in absehbarer Zeit erwartet zu werden: „Schlagt mir den Kopf ab, wenn es im Juni zu keiner Revolution kommt!“, konnte man im Jahre 1920 auf Versammlungen vernehmen. Doch nachdem die vorhergesagten Fristen verstrichen waren und die Redner einzig ihren Ton verschärften, begannen die Massen allmählich ihren Glauben an das rote Wunder zu verlieren.

Indes wurde auf den Parteikongressen im Stile byzantinischer Intransigenz und Heftigkeit über die Art und Weise, mit der das Proletariat an die Macht gelangen sollte, über Gewalt und die Rechtmäßigkeit der Anwendung von Gewalt sowie über den 21. Moskauer Artikel diskutiert. Auf diese Weise vergeudete der italienische Sozialismus seine große und dynamische Kraft sowie wertvolle Zeit in nebulösen Entscheidungen und kleinlichen Scharmützeln und rückte der Bourgeoisie mit stumpfen Messern zu Leibe.

Im September 1920 kam es zur ersten größeren revolutionären Manifestation der arbeitenden Massen, bei denen Metallarbeiter Fabriken besetzten. Doch sollte sich dieses Ereignis, das in Europa und Italien große Besorgnis hervorrief, zum ersten klaren und eindeutigen Symptom für die Ohnmacht und Aussichtslosigkeit der Revolution entwickeln.

Die Besonnenheit und die Ruhe

katora Giolittia, i hamletska neodlučnost i sve veća pocepanost socijalističkog vodstva doprineli su mnogo da se ovaj radnički pokret, počevši sa zanosom i velikim nadama, svršio običnom povišicom plate i iluzornim obećanjem radničke kontrole. U fabrike su se vratili sopstvenici, uklonjene su barikade i spuštene crvene zastave. Veliko i novo razočaranje u masama. Revolucija, koja je izgledala sigurna kao sutrašnji dan, ukazivala se daleka i teška. A u očima građanina koji je već bio pripravan na najgore, počeo je da splašnja revolucioniarni bauk. Naredni opštinski izbori dali su doduše, po zakonu ustrajnosti masa, opet znatnu većinu socijal-komunistima, ali je vera u skorbu revoluciju bila definitivno podrmana, i reakcija se pomaljala. Socijalizam je nastavljao svoju ulogu, ali to je bila uloga tragičnog junaka koji, slomljen u sebi, nastavlja još jedan ceo čin da se kreće, ali svršetak mu nije teško predvideti. Reakcija je bila neminovna ali nju nije preuzela ni odveć kompromitovana državna vlast, ni nacionalistička stranka. Ono što je promenilo srazmer snaga, što je pokrenulo antiboljševičku ofanzivu u Italiji i, konačno, stvorilo uslove za režim koji danas vlada nisu bili starovičnjaci, ideolozi ni gorljivi viši oficiri iz nacionalističke stranke. Kad se 1921. u nekoliko navrata govorilo o državnom udaru i vojnoj diktaturi koju bi vodili Duca d'Aosta i D'Annunzio, svi poznavaoци prilika su sa smeškom dočekivali takve vesti. Ma kakav oblik uzela današnja diktatura Benita Mussolinia, činjenica je nepobitna i znadajna da italijanski konzervativni i katolički nacionalizam nije našao odziva u masama i nije pobedio, nego je i sam apsorbovan od jednog pokreta čiji su osnovi bili mnogo širi, razlozi mnogo realniji i sredstva „savremenija“.

des stark zur Vereinfachungen neigenden Giolitti, die an Hamlet erinnernde Unentschlossenheit und die immer größere Zerrissenheit der politischen Führung trugen viel dazu bei, dass dieses Arbeiterprojekt, das mit Begeisterung und großen Hoffnungen begonnen wurde, mit einer gewöhnlichen Gehaltserhöhung und einem illusorischen Versprechen über eine Arbeitskontrolle beendet wurde. Die Eigentümer kehrten in ihre Fabriken zurück, ließen die Barrikaden entfernen und die roten Fahnen einholen. Bei den Massen machte sich eine große und neuerliche Enttäuschung breit. Die Revolution, deren Beginn so sicher erschien wie das Kommen eines neuen Tages, war plötzlich weit entfernt und schien nur schwer durchführbar. In den Augen der Bürger, die bereits Schlimmstes befürchtet hatten, nahm das revolutionärere Schreckgespenst immer diffusere Umriss an. Dem Gesetz der Beharrlichkeit der Masse folgend, gingen die Sozial-Kommunisten aus den darauf folgenden Gemeindevahlen zwar mit klarer Mehrheit als Sieger hervor, aber der Glaube an eine baldige Revolution war definitiv erschüttert und reaktionäre Kräfte bekundeten erneut vermehrte Aktivitäten. Der Sozialismus übte weiterhin seine Rolle aus, jedoch war dies die Rolle eines tragischen Helden, der, in sich selbst gebrochen, zwar noch einige Zeit weiter Taten zu setzen vermag, dessen Ende allerdings unschwer vorauszusehen war. Eine politische Wende war unausweichlich, doch kam sie weder von der bereits seit langer Zeit korrumpierten Staatsmacht noch von der nationallistischen Partei. Das, was das Kräfteverhältnis veränderte, die antibolschewistische Offensive in Italien los trat und schließlich die Voraussetzungen für das heute herrschende Regime schuf,

Već u proleću 1919. po Italiji se organizuju Udruženja Boraca (Fascio italiano di combattimento). Prema crvenoj bujici to su bili malobrojni nukleusi onih koji su rat hteli i u njemu učestvovali, i u ratu i pobedi gledali jedan uslov za razvoj nacionalnih snaga i vrednosti. Besno socijalističko nipodaštavanje rata i vojske koja ga je vojevala, Nittijeva amnestija vojnih begunaca, sitna i krupna nasilja antimilitaristički raspoloženih masa, sve je to izazivalo duboko iako časovito nemoćno ogorčenje u toj manjini koja je u rat uložila sve svoje energije i u pobedu sve svoje nade, a sad se našla osramočena, ostavljena i nadvikana od prevrtljivih masa.

U 1919. formulisan program Fas-

waren weder althergebrachte politische Akteure noch Ideologen noch eifrige Offiziere aus der nationalistischen Partei. Als man im Jahre 1921 mehrmals von einem Staatsstreich und einer Militärdiktatur unter der Führung des Duca d'Aosta und von D'Annunzio sprach, stießen Nachrichten dieser Art bei allen Kennern der politischen Lage auf Schmunzeln. Was auch immer die heutige Diktatur Benito Mussolinis für Formen angenommen haben mag, so gilt es dennoch die unbestreitbare Tatsache festzuhalten, dass der konservative und katholische italienische Nationalismus keinen Widerhall bei den Massen fand und nicht zu siegen vermochte, sondern vielmehr von einer Bewegung absorbiert wurde, deren Wurzeln viel weiter reichten, deren Prinzipien viel realer und deren Mittel weitaus „moderner“ waren.

Bereits im Frühjahr 1919 wurden in Italien Kampfvereinigungen (Fascio italiano di combattimento) aufgestellt. Im Vergleich zur roten Flut handelte es sich bei diesen jedoch um kleine Zellen von Personen, die den Krieg gewollt, an diesem teilgenommen hatten und ihn sowie den errungenen Sieg als eine Bedingung für die Entwicklung nationaler Kraft und Werte erachteten. Die von den Sozialisten betont vorgebrachte Geringschätzung des Krieges und der Armee, die ihn geführt hatte, Nittis Amnestie für Deserteure, die kleineren und größeren Gewaltakte seitens antimilitaristisch eingestellter Massen – all dies führte zu tiefer, wenn auch ohnmächtiger Empörung bei jener Minderheit, die in den Krieg ihre ganzen Energien und in den Sieg all ihre Hoffnungen gelegt hatten und die sich nun ihrer Ehre beraubt, im Stich gelassen und von den launenhaften Massen übertönt wiederfanden.

Das im Jahre 1919 ausformulierte

cia nosi još pune karakteristike svoga revolucionarnog porekla i vidno podleže uticaju revolucionarnog vremena u kom je sastavljan. Tu se n. pr. predviđa ukidanje senata, sazivanje jedne Narodne Skupštine na 3 godine, koja će odrediti oblik vladavine, delimična nacionalizacija industrije, revizija ratnih ugovora i liferacija 80% porez na ratnu dobit itd. Ali vreme im još za dugo nije povoljno. Rat je u masama i odveć omražen. Izbori 1919. pokazuju malobrojnost Fascia i usamljenost njihovih vođa.

Međutim događaji su se razvijali kako smo napred prikazali. U masama je slabila vera u revoluciju. Usled nesrazmera između reči i dela sve je vidnije bivalo „unutarnje rastvaranje socijalizma“. Tada nastupa historički momenat za one smeđe i ogorčene, većinom ekonomski podmane i nezbrinute manjine intervencionista, ratnika, studenata, bivših oficira, idealista i violentnih tipova, žarkih patriota i maglovitih revolucionera, koji su se u proleću 1919. bili organizovali u Fasci italiani di combattimento. Te idealističke manjine, do sada slabe brojem i sredstvima, dobivaju nenadanu pomoć.

Osećajući da revolucionarni zanos masa slabi, javlja se u severnoj Italiji, u agrarnim provincijama, gde je crveni

Program der Faschisten weist noch zahlreiche Charakteristiken seiner revolutionären Vergangenheit auf und unterliegt noch klar erkennbar dem Einfluss der revolutionären Zeiten, in denen es entstand. So etwa sieht es neben einer Auflösung des Senats und der Bildung einer Volksversammlung mit einer dreijährigen Amtsperiode, die über die Regierungsform entscheidet, weiters eine teilweise Verstaatlichung der Industrie, eine Revision der Kriegsverträge, die Einführung einer 80-prozentigen Steuer auf Kriegsgewinn u. a. vor. Die Zeit dafür war aber noch lange nicht gekommen. Zu sehr war der Hass auf den Krieg in den Massen der Bevölkerung noch zugegen. Die Wahlen des Jahres 1919 zeigten die Faschisten in der Minderheit und ihre Anführer in Isolation.

Die Dinge sollten sich indes in die bereits eingangs dargestellt Richtung entwickeln. In den Massen der Bevölkerung nahm der Glaube an die Revolution ab. Als Folge des Missverhältnisses zwischen Worten und Taten kam es zu einer immer offensichtlicheren „inneren Auflösung des Sozialismus“. Zu diesem Zeitpunkt war die historische Stunde für all jene mutigen und verbitterten, in wirtschaftlicher Hinsicht meist abgesicherten Minderheiten von Interventionisten, Soldaten, Studenten, ehemaligen Offizieren, Idealisten und gewaltbereiten Personen, glühenden Patrioten und nebulösen Revolutionären gekommen, die sich 1919 in der Bewegung „Fasci italiani di combattimento“ zusammenschloss. Diese idealistischen, bis zu diesem Zeitpunkt jedoch zahlenmäßig geringen und an Mitteln beschränkten Minderheiten, erhielten unerwartete Hilfe.

Indem sie fühlten, dass der revolutionäre Elan der Massen abnahm, traten in den agrarisch geprägten Pro-

teror zemljoradničkih liga čuo najžešći, nagla reakcija. Posednici, sitno i krupne gazde i poslodavci svake ruke pomažu, iz razloga vrlo malo idealnih novooosnovane fascie. Baš u tim agrarnim predelima niču prve „squadre“ za direktnu akciju proti socijalistima, a posednici, ogorčeni dvogodišnjim strahovanjem i taknuti u interese, pomažu ih obilno i učestvuju u njima često i sami. Međutim državna vlast posmatra tu borbu sa neutralnošću koja je više nego benevolentna za fašizam. Tada seljačke mase, najmanje svesne, počinju da se okreću fašizmu istom brzinom i fanatizmom kojim su pre dve godine prilazile ka socijalizmu. Velika industrija, sa svoje strane, brzo je upoznala u fašizmu sredstvo i put za oslobođenje od komunističke more i nije štedila pomažući ga. I fašizam počinje da se širi brzinom zaraze.

Odmah valja reći da su sredstva kojima se služio fašizam u obrani postojećeg reda bila još mnogo dalje od zakona i civilizovanih običaja nego ona kojima se služio socijalkomunizam do maločas. Počele su čuvene kaznene ekspedicije, proti sela i varoši. Broj radničkih domova zapaljenih u jednoj godini prešao je 200. Od fašista proskribovani radnički vođe su napuštali svoja mesta. Sukobi, ubistva i nasilja

vinzen Norditaliens, in denen der rote Terror am stärksten spürbar war, neue Kräfte auf den Plan. Großgrundbesitzer, kleine und größere Haus- und Grundbesitzer sowie Arbeitgeber unterschiedlicher Sparten lassen den neu gegründeten Faschisten aus nur selten hehren Motiven ihre Unterstützung zukommen. Gerade in diesen Agrarreregionen entstehen die ersten „Squadren“ zur Durchführung von direkten Aktionen gegen die Sozialisten, wobei die angesichts zweijähriger banger Ungewissheit und von Eingriffen in ihre Interessen verbitterten Großgrundbesitzer diese Trupps umfassend unterstützen oder sich in vielen Fällen ihnen auch selbst anschließen. Die Staatsmacht verhält sich diesem Kampf gegenüber mit Gleichgültigkeit, die dem Faschismus mehr als gelegen kommt. So kommt es, dass die Masse der Bauern, in vielen Fällen auch unbewusst, beginnt, sich dem Faschismus zuzuwenden, wobei dieser Zulauf mit der gleichen Geschwindigkeit und dem gleichen Fanatismus vor sich geht wie jener zum Sozialismus zwei Jahre zuvor. Die Großindustrie ihrerseits erkannte im Faschismus schon bald ein Mittel und einen Weg zur Befreiung vom kommunistischen Albtraum und sparte nicht mit Unterstützung. Auf diese Weise begann sich der Faschismus wie eine ansteckende Erkrankung rasant zu verbreiten.

Dabei muss sogleich festgehalten werden, dass sich die Mittel, derer sich der Faschismus im Kampf gegen die bestehende Ordnung bediente, wesentlich weiter jenseits von Gesetzen und zivilisierten Gepflogenheiten befanden als jene, auf die die Sozialkommunisten bis vor kurzer Zeit zurückgegriffen hatten. Die berüchtigten Strafexpeditionen gegen Dörfer und Städte nahmen ihren Anfang. Die Zahl der innerhalb

svake ruke postala su svakodnevna stvar. Imućnije klase su pomagale, štampa je zataškavala, a državna vlast se činila slepa i gluva, i zato nije mnogo kad pisac ove brošure tvrdi da je „fašizam u poslednje dve godine vodio svoju borbu sa 99% izgleda na pobedu“.

Socijalisti su isprva odgovarali ne manje krvavim i svirepim ispadima, ali je njihova obrana ostala dezorganizovana i pojedinačna i njihov otpor je sve više slabio. Tako se historija opet jednom našalila. Dok su socijalisti vodili duge diskusije i referendume „za upotrebu sile“ ili protiv njoj, dotle je jedna odlučna i bezobzirna manjina ljevala živu krv i neumoljiv petrolej.

Palanka, zavađena i sitničava kao svuda u svetu, našla je u novim borbama jednu poluzakonitu, novu formulu za svoje stare mržnje i zle instinkte. Zajamčena i neodgovornost i nekažnjivost ma kakvog nasilja i kult toljage (opevanog „manganella“) i browninga privlačio je jednako romantične mladice kao i kriminalne tipove.

Ko je u novembru 1921., za fašističkog kongresa u Rimu vidio njihove

eines Jahres in Brand gesteckten Arbeiterheime überstieg 200. Die von den Faschisten geächteten Arbeiterführer verließen ihre Arbeitsplätze. Zusammenstöße, Morde und Gewaltakte standen an der Tagesordnung. Die wohlhabenderen Bevölkerungsschichten wirkten unterstützend, die Presse verschwieg die Ereignisse, und die Staatsmacht stellte sich blind und taub, weshalb es auch nicht verwundert, wenn der Verfasser dieser Broschüre behauptet, dass „der Faschismus in den letzten zwei Jahren einen Kampf mit 99-prozentiger Siegeschance führt“.

Die Antwort der Sozialisten fiel anfangs auch kaum weniger unblutig aus und bestand aus brutalen Übergriffen, wobei ihr Kampf jedoch unorganisiert und vereinzelt blieb, sodass ihr Widerstand zusehends abnahm. Somit hatte sich die Geschichte abermals einen Streich erlaubt. Denn während die Sozialisten lange Diskussionen und Referenden „für den Einsatz von Gewalt“ oder dagegen austrugen, begann eine entschlossene und rücksichtslose Minderheit damit, den Kampf aufzunehmen und menschliches Blut zu vergießen.

Das Kleinbürgertum, entzweit und kleinlich wie auch sonst überall auf der Welt, erhielt durch die neuen Kämpfe ein halblegales, neues Mittel zur Auslebung ihres alten Hasses und ihrer niedrigen Instinkte. Das gewährte Ausbleiben von Konsequenzen und die zugesicherte Straffreiheit bei welchem Verbrechen auch immer, der Kult um den Knüppel (der besungene „manganello“) und die Browning wirkte sowohl auf romantisierende Jugendliche wie auch auf kriminelle Typen überaus anziehend.

Wer im November 1921 während des Faschistischen Kongresses in Rom

povorke kako, u crnim košuljama sa mrtvačkim glavama, razbarušene kose i paradna koraka, prolaze mirnim rimskim ulicama, taj je u njima mogao da čita poreklo i put fašizma. Izuzimajući po kojeg oduševljena i bradata profesora i gazdinske sinove, i studente s naočarima, sve su to bila brutalna, neinteligentna lica violetnih palanačkih tipova. Gologlavi; bleđi i modri od studeni, u nekom besnom zanosu oni su nosili svoje zastavice i svoje karakteristične parole („Me ne frego! Disperrata“) i mahali čvorastim toljagama ili prostim komadima neizrađena gvožđa i olova, koji su očito bili posvećeni tradicijom mnogih tučnjava. To je bio sve go tucibrat.

To je bila mračna, surova provincija koja je došla u Rim, željna borbe i vlasti; to je bilo naličje komunizma koji nije uspeo, „grjaduščii ham“, najezda fukare i skorojevića.

U prvom četveroredu tih budnih i beskrajnih povorki pokazali su mi jednog čoveka o kom se do tad malo govorilo. U tamnosmeđem, dugačkom kaputu, sa širokim žutim licem i žarkim velikim očima, stupao je oštro i padao u oči svima. U celoj pojavi bilo je nešto surovo i fratarsko. To je bio Benito Mussolini.

Na tom kongresu čula se o njemu prvi put reč „Duce“ (vod) i tada je, bar u široj javnosti, prvi put bilo jasno da je

die Aufmärsche sah, bei denen die Anhänger der Bewegung in schwarzen Hemden und mit Totenkopfsymbolen, zerzausten Haaren und in zackigem Stechschritt sah, der konnte sehr wohl die Herkunft und den weiteren Weg des Faschismus erkennen. Abgesehen von so manch einem begeisterten, bärtigen Professor, von Söhnen aus besserem Hause und Studenten mit Brillen handelte es sich bei den Aufmarschierenden durchwegs um die brutalen und wenig gebildeten Antlitze gewaltbereiter Provinzler. Kahlköpfig, von der Kälte blass und blau und mit einer gewissen wütenden Begeisterung trugen sie ihre Flaggen, brachten ihre charakteristischen Parolen („Me ne frego! Disperrata“) vor und schwangen ihre knorrigen Knüppel oder auch nur einfache Stücke unbearbeiteten Eisens oder Bleis, die offensichtlich an die Tradition der zahlreichen Prügeleien erinnern sollten. Alle waren sie typische Radaubröder.

Es war dies die kalte und rohe Provinz, die erfüllt vom Wunsch nach Kampf und Macht nach Rom gekommen war; es war dies die Kehrseite des erfolglos gebliebenen Kommunismus eine Invasion des Gesindels von Morgen und von Emporkömmlingen.

Man wies mich auf einen Mann in der ersten Viererreihe dieser lebhaften und endlosen Kolonne hin, über den man damals noch kaum sprach. In einem dunkelbraunen, langen Mantel, mit breitem, gelblichem Gesicht und leuchtenden großen Augen schritt er zackig einher und stach jedem ins Auge. In seiner ganzen Erscheinung lag etwas Rohes und zugleich Mönchhaftes. Dieser Mann war Benito Mussolini.

Auf diesem Kongress hörte man auf ihn bezogen das erste Mal das Wort „Duce“, und damals wurde es der brei-

to čovek koji reprezentuje i vodi fašizam. Godinu dana docnije izvela ga je, ta mračna i zapenušana bujica i učinila gospodarom Italije i njene sudbine.

O tom čoveku je pisano mnogo i poznato dovoljno.

Taj „svirepi sentimentalac“ iz Romagne, iskusan, dovitljiv, brz, energičan, ne preopterećen velikim znanjem ni skrupulama, dobar poznavalac masa, svojim naglim istupom i strelovitim usponom pomračuje sve ratne i poratne karijere evropskih ličnosti. Upoređuju ga s Napoleonom, i izgleda da mu to upoređenje nije neprijatno.

Pisac ove brošure ga karakteriše kao čoveka koji lako menja forme i ideje prema časovitoj potrebi, ali čiji je glavni movens „njegov bezgranični individualizam“. Sa kulturom koja je „ispod osrednje“, bez dubljeg poznavanja ijednog konkretnog problema, ali „sa velikim darom uprošćavanja i imperativnim tonom čoveka koji je duboko uveren da vrši jednu misiju“, on kod masa ostavlja utisak „čoveka snage i volje koji zna, šta hoće i šta mu je cilj“

Možda je njegova duša smesa od revolucije i reakcije, od Boga i Sotone, od zla i dobra. On ima sva svojstva nužna da u svoje ruke uzme sudbinu jednog naroda, ali je nemoguće odrediti kolika je stvarna njegova snaga i kons-

teren Öffentlichkeit wohl erstmals klar, dass dieser Mann es war, der den Faschismus repräsentiert und an seiner Spitze steht. Ein Jahr später hob ihn diese finstere und schäumende Menge auf ihre Schultern und machte ihm zum Herrn über Italien und dessen Schicksal.

Über diese Person wurde vieles geschrieben und ist einiges bekannt.

Dieser „grausame Sentimentale“ aus der Romagna – ein erfahrener, findiger, schneller und energischer Politiker, der weder unter einer über-schweren Last an Wissen noch an Skrupeln litt und ein guter Kenner der Massen war – stellte mit seinem kometenhaften Aufstieg alle anderen Kriegs- und Nachkriegskarrieren europäischer Persönlichkeiten in den Schatten. Man vergleicht ihn mit Napoleon, und es hat den Anschein, dass ist dieser Vergleich nicht unangenehm ist.

Der Verfasser dieser Broschüre charakterisierte ihn als einen Menschen, der im Bedarfsfalle leicht seine Formen und Ideen ändert, dessen Haupttriebfeder aber in „seinem grenzenlosen Individualismus“ liegt. Mit einem „unterdurchschnittlichen“ Wissens- und Bildungsgrad, ohne tieferes Wissen über kein einziges der konkreten Probleme, aber „mit einer großen Gabe zur Vereinfachung und dem Befehlston eines Menschen, der tief davon überzeugt ist, eine Mission zu erfüllen“, hinterlässt er bei den Massen den Eindruck eines „Menschen voller Kraft und Willen, der weiß, wie es geht, was er will und wo sein Ziel liegt“.

Vielleicht ist seine Seele eine Mischung aus Revolution und Reaktion, Gott und Satan, Gutem und Bösem. Er besitzt alle erforderlichen Eigenschaften, um das Schicksal eines ganzen Volkes in seine Hände zu nehmen, aber

truktivna moć i konkretne sposobnosti.

Razumljivo je da je teško reći išta pozitivno o ovom čoveku koga su veliki potresi izneli iz tame nižih slojeva a koga već počinje da obavija legenda i dim histeričnog kulta. Tek jedno je jasno: da je on krvavom i mutnom pokretu koji se zove fašizam nametnuo svoju volju i svoje ime iako mu nije mogao dati neki širok i konkretan program.

Ekonomski oslabljena i razrovana socijalističkim bezvlađem i sitnim koterijaštvom građanskih partija, Italija je čekala rešenje s leva ili s desna. Uostalom, potreba nametnutog reda i autoriteta i zazivanje čoveka jake ruke nije samo italijanski specijalitet. Vreme je željno gospodara. Izgleda da danas velike mogućnosti, kao uspavane princeze posvuda čekaju na snažne i smeje pojedince.

Danas italijanski ministri nazivaju u svojim govorima toga kovačkog sina iz Predappia „čovek od Boga poslan da spase Italiju“. I on je danas u Italiji uistini *Lex animata in terrorist, lex legibus omnibus soluta*. O njemu se govori LUI (ON), sve mu služi. Država sa svojim institucijama pred njim stoji kao onaj ljubavnik u pesmi: Ti mi ne možeš toliko zapovedati koliko sam ja spreman da ti se pokoravam!

es ist unmöglich festzustellen, wie groß seine Kraft, seine konstruktive Stärke und seine konkreten Möglichkeiten tatsächlich sind.

Es ist verständlicherweise schwierig, auch nur irgendetwas Positives über diesen Menschen zu sagen, der bedingt durch große Erschütterungen aus dem Dunkel der unteren Schichten ganz nach oben gespült wurde und den bereits der Hauch einer Legende und der Rauch eines hysterischen Kultes umwehen. Eine Sache ist jedoch klar: Es ist ihm gelungen, dieser blutigen und düsteren Bewegung namens Faschismus seinen Willen und Namen aufzuzwingen, obwohl er ihr kein größeres und konkretes Programm geben konnte.

Wirtschaftlich geschwächt und durch die sozialistische Anarchie sowie die Kleinkrämerei der bürgerlichen Parteien innerlich zerrissen, wartete Italien auf eine Rettung, egal ob diese von links oder rechts kommen sollte. Doch es sei angemerkt, dass das Bedürfnis nach einer aufgezwungenen Ordnung und Autorität sowie das Herbeirufen einer starken Hand nicht nur eine italienische Besonderheit darstellt. Es scheint, als ob man heute auf starke Führungspersönlichkeiten warten würde, gleich wie schlafende Prinzessinnen allerorts ihrer kühnen Helden harren.

In ihren Reden bezeichnen die italienischen Minister diesen Sohn eines Schmiedes aus Predappio heute als „Menschen, der von Gott zur Rettung Italiens gesandt“ wurde. Und tatsächlich ist er im heutigen Italien das *„Lex animata in terrorist, lex legibus omnibus soluta“*. Man nennt ihn „LUI“ (ER), und alles steht ihm zu Diensten. Der Staat mit seinen Institutionen ist ihm gegenüber bereit, jeden seiner Befehle in vorauseilendem Gehorsam bedin-

Da bi došao na vlast i da bi se održao, on je morao ne samo da popali radničke organizacije koje je nekad sam podizao, nego da povredi ili uništi veći deo osveštanih institucija građanskog društva. Oktobarskom revolucijom je parlament osramoćen i sveden na karikaturu, ustav povređen, vojska izigrana, politički život usutkan i stegnut. Ni kruna nije prošla ništa bolje.

„Poziv kraljev Mussoliniu da sastavi novu vladu nije, ni po formi, poziv jednog suverena upravljene podaniku, nego kompromis jednog vladara koji se pokorava pred proglasom jedne revolucije i zvanično priznaje njenog vođu i u njegove se ruke poverava“.

Sve te stubove dosadanjeg poretka on je bezobzirno odbacio u maglovitoj želji da dosadanju liberalnu državu zameni fašističkom državom. Dok tako postupa sa institucijama liberalne države, s druge strane osniva fašističku miliciju koja ima da služi „Bogu (!) i Otadžbini“ i kojom „raspolaze Predsednik Minist. Saveta“, postavlja „železne hierarhije“, čini avanse Vatikanu i na „sva važnija mesta postavlja ljude s desnice“.

Pored svih radikalnih mera u nutarnjosti i pored bezobzirne, često mnogo literarne, retorike („i ja sam

gunglos zu erfüllen, ganz nach dem Motto: Du kannst mir gar nicht so viel befehlen, wie ich zu erfüllen bereit bin!

Um an die Macht zu gelangen und sich an der Spitze zu behaupten, steckte er nicht nur von ihm früher selbst mitbegründete Arbeiterorganisationen in Brand, sondern fügte auch der Mehrzahl der Bildungseinrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft Schaden zu oder zerstörte diese gar. Durch die Oktoberrevolution wurde das Parlament mit Schande überhäuft und sank zur Karikatur seiner selbst herab, die Verfassung wurde verletzt, die Armee ausgespielt und das politische Leben zum Verstummen gebracht. Auch der Krone sollte es nicht besser ergehen.

„Die königliche Einladung an Mussolini, eine neue Regierung zu bilden, stellt ihrer Form nach keine Einladung eines Souveräns an einen Untertanen dar, sondern ist vielmehr die Kompromisshandlung eines Herrschers, der sich einer Revolution ergeben muss, offiziell ihrem Anführer Legitimität zubilligt und sich diesem anvertraut“.

Alle Säulen der bisherigen Ordnung wurden von ihm rücksichtslos umgestoßen, um sein düsteres Bestreben – den bisherigen liberalen Staat durch einen faschistischen zu ersetzen – Wirklichkeit werden zu lassen. Während er die Institutionen des liberalen Staates zerschlägt, gründet er zur gleichen Zeit eine faschistische Miliz, die „Gott (!) und Vaterland“ zu dienen hat und dem „Vorsitzenden des Ministerrates“ untersteht; er errichtet „eiserne Hierarchien“, macht dem Vatikan Avancen und besetzt „alle wichtigen Funktionen mit Angehörigen der Rechten“.

Trotz aller radikaler Maßnahmen im Inneren und der rücksichtslosen, oftmals sehr bildhaften Rhetorik

radničko dete“, moja vlada je vlada brzine“, „red, hierarhija, disciplina!“ itd.) ne može se za ovo nekoliko meseci da vidi pravi cilj ove diktature, ni konture fašističke države.

Je li sve to učinjeno samo za to da on sa nekoliko provincijskih advokata i ambicioznih oficira dođe na vlast i uspostavi jednu običnu desničarsku vladu?

Preveo: Arno Wonisch

(„Auch ich bin ein Arbeiterkind.“, „Meine Regierung ist eine Regierung der Schnelligkeit.“, „Ordnung, Hierarchie, Disziplin!“ usw.) lassen sich nach einigen Monaten weder das eigentliche Ziel dieser Diktatur noch die Konturen des faschistischen Staates erkennen.

Man fragt sich, ob all dies einzig deshalb getan wurde, damit er mit einigen Provinzadvokaten und ambitionierten Offizieren an die Macht gelangt, um eine gewöhnliche rechte Regierung zu bilden?

Übersetzung: Arno Wonisch

Benito Mussolini

Svuda na svetu se događa da se istaknute ličnosti i stvari od opće važnosti izobličuju i uveličavaju po novinskim člancima i zagrejanim mozgovima dokone provincije, koja tako voli da drugima pripisuje svojstva kojih sama nema. U Italiji izgleda da je to redovan slučaj: ovde ljudi i događaji vrlo često postaju legende pre nego i uđu u istoriju.

Sa g. Benitom Mussolinijem je, i ako ne sasvim, isti slučaj. Preda mnom stoje tri njegove biografije sa imponantnim slikama i jasnim simbolima anticipirane besmrtnosti. Tako: dok je g. Mussolini bio siromašan i ambiciozan novinar nije bilo biografije o njemu, ovo što se sada piše nije više biografija. U svim ovim biografijama je Benito Mussolini onakav kakvog italijanske mase žele i kakav Italiji treba. Pred našim očima se, evo, razvija živ primer kako jedan čovek tone u svoje delo, gubi lične, istinske crte, a dobiva onaj lik i ono značenje koje mu mase i događaji brzo daju a vremena još brže menjaju. Stoga je razumljivo da ove biografije, pisane potkraj 1922., i namenjene ili propagandi među masama ili veličanju vođa i diktatora, nemaju za sve jednaku snagu ubedljivosti niti mogu biti jedini ključ za poznavanje ove jake ličnosti i njenog razvoja i uspona. Mi ćemo ipak nastojati da iz mase općih mesta, stilskih zahukanosti i patriotskih uveličavanja izlučimo živa čovjeka i njegovu sudbinu i da prikažemo pojavu interesantnog diktatora onakvu kakva nam se ukazuje iz njegovih govora i djela prije njegova dolaska na vlast.

Benito Mussolini

Überall auf der Welt kommt es vor, dass angesehene Persönlichkeiten und Dinge von allgemeiner Wichtigkeit in Zeitungsartikeln und in den hitzigen Köpfen einer ärmlichen Provinz verzerrt und überhöht dargestellt werden, wobei die Provinz in höchstem Maße darum bemüht ist, den anderen Eigenschaften zuzuschreiben, über die sie selbst nicht verfügt. In Italien ist dies offensichtlich häufig der Fall. Menschen und Ereignisse werden hier sehr oft zu Legenden, noch ehe sie ihren Weg in die Geschichtsbücher gefunden haben.

Mit Herrn Benito Mussolini verhält es sich, wenn auch nicht in vollem Umfange, ähnlich. Vor mir liegen drei Biographien zu seiner Person mit eindrucksvollen Bildern und klaren Symbolen, die seine Unsterblichkeit vorewegnehmen. Als Herr Mussolini noch ein armer und ambitionierter Journalist war, gab es zu ihm noch keine Biographien, doch all jenes, was heute über ihn geschrieben wird, hat die Grenzen von Biographien bereits hinter sich gelassen. In all diesen Werken wird Benito Mussolini so dargestellt, wie ihn die italienischen Massen sehen wollen und wie ihn Italien angeblich benötigen würde. Vor unseren Augen entsteht ein lebendiges Beispiel dafür, wie ein Mensch mit seinem Werk gleichgesetzt wird, wie er seine persönlichen, wahrhaftigen Züge verliert und wie er jene Gestalt und jene Bedeutung annimmt, die ihm von den Massen und Ereignissen sogleich verliehen wird, wobei die Zeit dazu angetan ist, diese Eigenschaften noch schnelleren Veränderungen zu unterwerfen. Aus diesem Grund ist es verständlich, dass diese, gegen Ende des Jahres 1922 verfassten Biographien, die der Massenpropagan-

Benito Mussolini se rodio, kako sam piše u jednoj autobiografiji 29. jula 1883. u Varano de Coeta, općina Predappio, pokrajina Romagna. „Sunce je već osam dana bilo ušlo u konstelaciju Lava“. Otac mu se zvao Aleksandar, bio je samouk, kovač po zanatu i socijalista po uverenju. Između 4 i 5 godine nauči čitati i pisati, docnije ide u školu. Svadljiv i nestašan, dolazi kući često razbijene glave i još češće razbija on drugima. Krade strasno voće iz polja i ptice iz tuđih zamki. Pobožna majka ga vodi u crkvu, ali njega zbunjuje i neprijatno uzbuđuje tamjan, sveće i orgulje. Posle ga šalje u Faenzu Salezijancima u školu. „Izgleda živahan daran“, kaže Prior. Tu provede nekoliko godina, dok ga ne isteraju, jer je udario nožem jednog drugoga koji ga je izazvao. U Forli svršava školu i posle duga traženja dobija mesto učitelja na seoskoj školi Gualtieri.

da und der Erhöhung des Anführers bzw. Diktators dienen sollen, nicht für alle Menschen die gleiche Überzeugungskraft besitzen und auch nicht der einzige Schlüssel zum Verstehen dieser starken Persönlichkeit, ihrer Entwicklung sowie ihres Aufstiegs sein können. Wir werden dennoch den Versuch unternehmen, aus der Masse an Allgemeinheiten, stilistischen Übertreibungen und patriotischen Überhöhungen ein Bild eines Menschen und seines Schicksals zu zeichnen, bei dem auch die Darstellung eines interessanten Diktators, so wie er sich in seinen Reden und Taten vor seiner Machtergreifung präsentiert, nicht zu kurz kommt.

Einer der Autobiographien zu seiner Person zufolge wurde Benito Mussolini am 29. Juli 1883 in Varano de Coeta, Gemeinde Predappio, in der Provinz Romagna geboren. „Die Sonne befand sich bereits acht Tage im Sternzeichen des Löwen.“ Benito, der Sohn von Alessandro Mussolini, war Autodidakt, Schmied von Beruf und Sozialist aus Überzeugung. Zwischen seinem vierten und fünften Lebensjahr lernte er lesen und schreiben, noch ehe er die Schule besuchte. Streitlustig und vorlaut wie er war, kam es vor, dass er mit blutigem Kopf nachhause kam, doch öfter noch wurden andere Opfer seiner Prügeleien. Leidenschaftlich stahl er Obst von den Feldern und Vögel aus fremden Schlingen. Seine fromme Mutter nahm ihn in die Kirche mit, in der ihn der Weihrauch, die Kerzen und die Orgel verwirrten und ihm unangenehm waren. Später schickte sie ihn in eine Salesianerschule. „Er scheint ein lebhafter Junge zu sein“, sagte der Prior. Einige Jahre verbrachte er in Faenza, ehe er von der Schule gewiesen wurde, weil er einen Mitschüler, der ihn herausgefordert hatte, einen Messerstich versetzte. Seinen Schulabschluss holte

Već kao đak u Forli piše revolucionarne sonete i temperamentne književne kritike. Kao učitelj u Gualtieri živi mirno i dobro. „Svake nedelje je bila igranka. Posećivao sam ih i ja“.

Ali davno je negde rečeno: „Šteta je da jedan tako velik duh bude običan učitelj“ i Mussolini se odlučuje da ide u Švajcarsku, da vidi sveta, da uči i potraži sreću.

Brzo potroši ono malo što je imao. Prisiljen je da zarađuje noseći cigle na jednoj gradnji, da spava ispod mostova, pa i da prosi, dok ga jednog dana ne uhapsu, radi skitnje i besposlice. Tako je živio dosta dugo u Švajcarskoj „idući od hapsane do universiteta“. Vraća se opet u rodnu Romagnu. Postaje novinar. Organizuje štrajkove, harangira mase i doživljuje prve govorničke uspehe i prva unutarnja razočaranja. Prelazi u Trento, gde radi na „Popolo“, listu pok. Cesara Battistia, ali ga austrijska policija ubrzo prebacuje natrag u Italiju. U Forli osniva list „Klasna Borba“. Pročuje se svojom žestinom i doslednošću u borbi. Pozivaju ga za urednika „Avantia“. Rad svog temperamenta dolazi već tada u sukob s manje radikalnim pravovernim marksistima. Organizuje t. zv. „crvene nedelje“ koje su svojim paljevinama i nasiljima svake vrste bile strah i trepet velikih posednika i svojom prekomernom žestinom počele da zabrinjuju i same vođe socijalističke partije. Već tada je Mussolini „stršio“ iz partijske discipline i svojim mnogo radikalnim ali malo socijalistič-

er in Forli nach, woraufhin er nach langem Suchen eine Anstellung als Lehrer in der Dorfschule in Gualtieri fand.

Bereits als Schüler verfasste er revolutionäre Sonette und temperamentvolle Literaturkritiken. Als Lehrer in Gualtieri lebte er ruhig und wohlgeordnet. „Jeden Sonntag gab es eine Tanzveranstaltung. Ich habe sie besucht.“

Doch bereits vor langer Zeit wurde von irgendjemandem irgendwo bedauernd festgestellt: „Es ist schade, dass so ein großer Geist als gewöhnlicher Lehrer arbeitet“, und Mussolini entschloss sich, in die Schweiz zu gehen, um die Welt kennenzulernen, zu lernen und sein Glück zu versuchen.

Schon bald hatte er das Wenige, was er besessen hatte, verbraucht. Er war gezwungen, sein Geld durch das Schleppen von Ziegeln zu verdienen, unter Brücken zu schlafen und sogar zu betteln, bis er eines Tages wegen Landstreicherei und Erwerbslosigkeit verhaftet wurde. Er lebte für sein Dafürhalten ausreichend lange in der Schweiz, die ihm „von Verhaftung bis zur Universität“ so manches zu bieten wusste. Danach kehrte in seine Romagna zurück und wurde Journalist. Er organisierte Streiks, rüttelte die Massen auf, erlebte seine ersten Erfolge als Redner und die ersten persönlichen Enttäuschungen. Es folgte eine Übersiedlung ins Trentin, wo er bei der Zeitung „Popolo“ des verstorbenen Cesare Battisti tätig war, doch schon bald wurde er von der österreichischen Polizei nach Italien abgeschoben. In Forli gründete er die Zeitung „Klassenkampf“. Sein aufbrausendes Wesen und seine Kompromisslosigkeit in Auseinandersetzungen sprachen sich bald herum. Er wurde zum Herausgeber der Zeitung „Avanti“ bestellt. Wegen seines

kim metodama počeo da se sukobljava sa vodstvom stranke.

Početkom rata 1914., on je neumoljiv revolucioner, internacionalan duh koji ne poznaje granica ni narodnosti nego samo interese celokupnog proletarijata. Danas, kad je Mussolini predsednik vlade i diktator Italije, socijalistički listovi vole da donose ulomke njegovih članaka i privatnih pisama iz tog doba. I nije bez nekog interesa čitati danas te ulomke.

Ali odmah posle prvih meseci rata kod Mussolinia se događa naglo i neočekivano potpuno preokret u pogledu na rat i zadatke socijalne demokracije u njemu. To je jedno nejasno mesto preko koga sve ove biografije prelaze ćutke ili sa frazama koje ne kazuju ništa.

Njegova vera u socijalizam nije ni dotad bila celovita, kaže jedan, a „grandiozna činjenica evropskog rata ubrzala je njegovu duhovnu i intelektualnu krizu“. On je, kako zvučno i nejasno kaže drugi biograf, „od barikada oportunitizma bučno prešao u šančeve vere“.

Temperaments kam er bereits zu dieser Zeit mit weniger radikalen orthodoxen Marxisten in Konflikt. Er organisierte die so genannten „roten Sonntage“, die mit ihren Brandstiftungen und Gewaltexzessen jeglicher Art Angst und Schrecken bei den Grundbesitzern hervorriefen und mit ihrer übermäßigen Heftigkeit auch die führenden Exponenten der Sozialistischen Partei zu beunruhigten begannen. Bereits damals scherte Mussolini aus der Parteidisziplin aus und begann angesichts seiner überaus radikalen, aber nur in geringem Maße sozialistischen Methoden mit der Parteiführung in Konflikt zu geraten.

Zu Kriegsbeginn 1914 erwies er sich als unerbittlicher Revolutionär im internationalen Geiste, der keine Grenzen und keine Volkzugehörigkeit, sondern nur die Interessen des gesamten Proletariats kennt. Heute, wo Mussolini italienischer Regierungschef und Diktator ist, drucken sozialistische Blätter gerne Auszüge aus seinen Artikeln und privaten Briefen aus dieser Zeit ab.

Aber schon bald nach den ersten Kriegsmonaten ging in Mussolini ein plötzlicher und unerwarteter Wandel bezüglich seiner Meinung zum Krieg und zu den Aufgaben der Sozialdemokratie in diesem vor sich. Es ist dies ein dunkler Fleck in seinem Leben, über den alle Biographien mit Schweigen oder nichtssagenden Phrasen hinweggehen.

War sein Glaube an den Sozialismus, so die Meinung eines Mannes, schon bis dahin nicht frei von jeglichem Zweifel, so habe die „grandiose Tatsache eines europäischen Krieges seine geistige und intellektuelle Krise vertieft“. Er wechselte, so wie dies ein anderer Biograph klingend und kryptisch beschreibt, „von den Barrikaden des

Zastupao je otvoreno mišljenje da je evropski rat revolucionaran fenomen u kom imaju da se sruše najveći bedemi reakcije, Austrija i Nemačka. U tu svrhu treba, zajedno sa buržoazijom, uložiti sve sile u rat do pobeđe, a docnije će revolucionaran proces već naći i nastaviti svoj put dalje. Vodstvo socijalističke partije, tada jedno od najortodoksnijih u Evropi, ustalo je jednoglasno proti tom i takvom shvatanju svoga glavnog urednika. A 25. novembra 1914. on je isključen iz stranke. Na dramatičnoj sednici toga odlučnog dana Mussolini je branio svoje shvatanje kao jedino uistinu revolucionarno i korisno po proletarijat. U njegovoj obrani, rečitoj i smeloj, može zaista da se nazre po neka crta budućeg diktatora.

„Vreme će reći“ dovikivao je on onima koji su ga sudili; „ko je od nas imao pravo ko krivo u ovom strahovitom pitanju kakvo se nikad dosad nije postavilo pred socijalizam, s prostog razloga što u istoriji čovečanstva nije nikad bilo sukoba kao što je ovaj u kom milijuni i milijuni proletera stoje jedni drugi protiv drugima. Rat kao što je ovaj nije svagdanja stvar, on naliči na napoleonsku epohu. Godine 1814. je bio Waterloo: možda će godine 1914. koji drugi princip biti oboren i koja druga kruna prsnuti u komade, možda će biti spasena sloboda i početi nova era u istoriji sveta i naročito u istoriji proletarijata koji me je u svim kritičnim časovima video na ovom mestu, kao što

Opportunismus zum Glauben an die Schützengräben“ über.

Er vertrat offen die Meinung, dass der europäische Krieg ein revolutionäres Phänomen sei, in dem die größten Festungen der Reaktion, Österreich und Deutschland, zu Fall gebracht werden müssten. Zu diesem Zwecke müsse man, gemeinsam mit der Bourgeoisie, alle Kräfte zur Erringung des Sieges bündeln, woraufhin der revolutionäre Prozess von selbst in Gang käme und seinen Weg fortsetzen würde. Die Führung der italienischen Sozialistischen Partei – damals eine der konservativsten in ganz Europa – trat jedoch einhellig gegen diese Auffassungen ihres führenden Redakteurs auf. Am 25. November 1914 wurde Mussolini aus der Partei ausgeschlossen. Auf einer dramatischen Sitzung an diesem entscheidenden Tag verteidigte Mussolini seine Ansichten als einzig wahre revolutionäre Standpunkte, die für das Proletariat von Nutzen wären. Aus seiner wortgewaltigen und kühnen Verteidigungsrede konnte man bereits damals so manche Wesenszüge eines künftigen Diktators erkennen.

„Die Zeit wird weisen“, rief er all jenen zu, die ihn verurteilten. „wer von uns Recht und wer Unrecht hat in dieser schrecklichen Frage, die sich dem Sozialismus bislang noch nie gestellt hat, weil es in der Geschichte der Menschheit bis dato einfach noch keinen Konflikt wie diesen gab, in dem sich Abermillionen von Proletariern gegenüberstehen. Ein Krieg wie dieser ist keine alltägliche Sache, denn hier werden Erinnerungen an die Epoche Napoleons wach. Im Jahre 1814 fand die Schlacht von Waterloo statt, und vielleicht wird 1914 ein anderes Prinzip zu Fall gebracht und eine andere Krone zerbersten; vielleicht wird die Freiheit gerettet und eine neue Ära in

me je viđao i u borbi na ulici. Ali Vam kažem: da od ovog časa ne ću imati oproštenja ni samilosti za sve one koji u ovom tragičnom času ne smeju da kažu svoju reč od straha da ne budu izviždani i pogrđeni. Ne ću imati oproštenja ni poznavati samilosti za sve neiskrene i kukavice!“

Isključen iz stranke, on još istog meseca osniva svoj list, Popolo d'Italia, cotidiano socialista.

Iz strasnih polemika koje su tada nastale B. Mussolini se ukazuje sa dva posve oprečna lica. Za svoje do malopre drugove, celu ogromnu socialističku stranku, on je prezreni izdajica, renegat avanturista, prebeg, koji se polakomio sa francuskim zlatom, a njegov novo osnovani list se začedio u kasi francuskog ambasadora g. Barera. Za intervencionističke nacionaliste on je idealista, „čovjek koji je sam i neustrahiv ustao proti moru neprijatelja, čovek retke savesti i nevidene smelosti“.

Koje je tačno? Iz magle i dima tih besnih i sudbonosnih polemika nije lako nazreti istorijsku istinu. Mi ne ćemo ovde ispitivati motive Mussolinijeva obraćanja pa ni sredstva kojima se u akciji služio. Ove biografije pune vere i oduševljenja, ponajmanje su u stanju da nam daju materijal za to ispitivanje. Jedno je samo već sada jasno: Mussoli-

der Weltgeschichte und im Besonderen in der Geschichte des Proletariats beginnen, das mich in allen kritischen Zeiten an dieser Stelle gesehen hat, genauso wie es mich auch auf der Straße sehen konnte. Ich aber sage ihnen, dass ich von nun an weder Erbarmen noch Mitleid mit all jenen haben werde, die in dieser tragischen Zeit auf Grund der Angst, ausgebuht und beleidigt zu werden, nicht ihre Stimme erheben. Mit allen unehrlichen Menschen und mit Feiglingen werde ich weder Erbarmen noch Mitleid zeigen!“

Nach seinem Ausschluss aus der Partei gründete Mussolini noch im selben Monat seine Presseorgan „Popolo d'Italia, cotidiano socialista“.

Im Zuge der leidenschaftlichen Polemik, die damals ihren Anfang nahm, offenbarte Mussolini zwei gänzlich widersprüchliche Gesichter. Für seine bis vor kurzem noch an seiner Seite stehenden Kameraden aus der riesigen Sozialistischen Partei wurde er zum verachteten Verräter, zum abenteuerlichen Renegaten und Überläufer, der nach französischem Gold beehrte und dessen neu gegründete Zeitung auf der Tasche des französischen Botschafters Barrère lag. Für die interventionistischen Nationalisten war er ein Idealist, „ein Mensch, der sich auf sich selbst gestellt und mutig gegen ein Heer von Feinden erhoben hatte, ein Mensch großen Gewissens und ungekannten Mutes“.

Was trifft nun wirklich zu? Durch den Nebel und Rauch dieser wilden und schicksalhaften Polemik hindurch lässt sich nur schwer die historische Wahrheit erkennen. Es sollen hier weder die Motive für Mussolinis Gesinnungswandel noch die Mittel, auf die er in seinem Kampf zurückgriff, eingehend erörtert werden. Diese Biogra-

ni je već tada, i ako to nije priznavao, bio napustio stav socijalističkog ideologa i počeo da praktikuje „politiku stvarnosti“ i da radi prema „nuždi danog časa“, kako danas voli da se izražava. Evo, kao dokaz, jedan karakterističan ulomak njegova velikog govora što ga je držao u Parmi u decembru 1911.:

„Pored građanskog pacifističkog pokreta, o kom ne vredi trošiti reči, postoji drugi pacifistički pokret internacionalne prirode, to je radnički. U ovom ratu i taj se pokazao kao nedostatan. Nemci, koji su trebali da prednjače primerom svrstali su se, kao jedan čovek, pod kajserove zastave. Izdaja Nemačka prisilila je i radništvo ostalih država, da i oni stanu na stanovište nacije i nacionalne obrane. Nemačka nacionalna jednodušnost je automatski odlučila nacionalnu jednodušnost ostalih zemalja. S pravom je rečeno, da Internacionalna kao ljubav; mora da se vrši u dvoje, inače je neplodna onanija. Internacionalna ne postoji. Ona od juče je mrtva, a nemoguće je predvideti kako će i kakva će biti ona sutrašnja. Stvarnost se ne da izbrisati, ni pregledati, a stvarnost je, da milijuni i milijuni ljudi u većini radnika stoje danas jedni protiv drugima na okrvavljenim poljanama Evrope. Neutralisti promukše vičući: „Dole rat!“ a ne opažaju svu grotesknost i kukavičluk toga povika. Svirepa je ironija vikati „dole rat!“, dok se bori i umire po rovovima.“

phien voller Glaube und Begeisterung sind dabei am allerwenigsten dazu angetan, uns Material für eine Analyse zu liefern. Doch eines ist bereits jetzt klar: Mussolini hatte zu diesem Zeitpunkt, auch wenn er dies nicht zugab, die Positionen eines sozialistischen Ideologen verlassen und begonnen, eine „Politik der Realität“ zu betreiben und entsprechend den „Bedürfnissen des Augenblickes“ zu agieren, so wie er sich heute auszudrücken beliebt. Als Beweis dafür sei ein charakteristischer Auszug aus seiner großen Rede angeführt, die er im Dezember 1911 in Parma hielt:

„Neben der bürgerlichen pazifistischen Bewegung, über die kein Wort vergeudet werden muss, gibt es noch eine andere pazifistische Bewegung internationaler Natur, und das ist die der Arbeiter. In diesem Krieg erwies sich diese als unzulänglich. Die Deutschen, die als Beispiel hätten vorangehen sollen, scharten sich wie ein Mann um die Fahne des Kaisers. Der Verrat der Deutschen zwang auch die Arbeiterschaft der anderen Länder, die Standpunkte der Nation und der nationalen Verteidigung einzunehmen. Die deutsche nationale Einmündigkeit nahm die nationale Einmündigkeit der anderen Länder vorweg. Mit gutem Recht wurde gesagt, dass es mit der Internationalen wie mit der Liebe sei: Es sind zwei erforderlich, anderenfalls kommt es bloß zu einer unfruchtbaren Selbstbefriedigung. Die Internationale existiert nicht. Sie ist seit gestern tot, und es ist unmöglich vorherzusagen, wie und in welcher Gestalt sie sich morgen darstellen wird. Die Wirklichkeit kann nicht ausgelöscht werden, und man kann über sie nicht hinwegsehen, weil sie sich uns dadurch zeigt, dass sich Abermillionen von Menschen, mehrheitlich Arbeiter, auf den bluttrie-

Osnovna nota njegovih tadanjih govora je: „Treba delati, micati se, boriti se i, ako je nužno ginuti. Neutralci nisu nikad davali tok događajima, nego im se pokoravali. Krv je ono što pokreće kotač istorije.“

U tih sedam meseci neutralnosti, od novembra 1914. do maja 1915., on je razvio veliku akciju za rat i u nju je unosio svu svoju mladenačku energiju i burni temperament, ali i svo stečeno iskustvo i sav pređeni politički instinkt. On je putovao, govorio, pisao, nagovarao, laskao, huškao, pretio kralju republikom a Giolittiu i ministrima pokoljem, celoj Italiji revolucijom. Izvesno je da niko od intervencionista, pored D Annunzia, nije s toliko energije i uspeha zastupao misao učestvovanja u ratu.

Kad je Italija, 24. maja 1915., konačno ušla u rat, Mussolini ne polazi odmah na front, kao što je to učinio D'Annunzio i većina ostalih intervencionista. Protivnici ga nazivaju „zabušant“, i sami prijatelji mu zameraju. Bissolatti, koji je, iako star i slab, već bio na frontu kao narednik, poručuje mu prekorno, da je vreme da se baci pero a prihvati puška. Ali čim je Mus-

fenden Schlachtfeldern Europas einander gegenüberstehen. Die Neutralisten riefen bis zur Heiserkeit „Nieder mit dem Krieg!“, wobei sie das Groteske und Feige dieser Worte nicht erkannten. Es ist eine grausame Ironie, „Nieder mit dem Krieg!“ zu rufen, während in den Schützengräben gekämpft und gestorben wird.“

Die Grundbotschaft seiner damaligen Reden kann wie folgt zusammengefasst werden: „Es gilt zu arbeiten, voranzuschreiten, zu kämpfen, und wenn notwendig, auch zu sterben. Die Neutralen haben zu keiner Zeit den Lauf der Dinge beeinflusst, sondern sich diesem ergeben. Das Rad der Geschichte wird von Blut angetrieben.“

In diesen sieben Monaten der Neutralität, von November 1914 bis Mai 1915, begann er eine umfassende Kriegspropaganda zu entwickeln, in die er all seine jugendliche Energie und sein wildes Temperament, aber auch seine gewonnenen Erfahrungen und seinen ganzen politischen Instinkt investierte. Er begab sich auf Reisen, hielt Reden, schrieb, überzeugte, schmeichelte, hetzte, drohte dem König mit der Republik, Giolitti und den Ministern mit dem Tod und ganz Italien mit der Revolution. Es ist bekannt, dass, D'Annunzio ausgenommen, kein einziger anderer Interventionist mit einem derart hohen Maße an Energie und Erfolg den Gedanken an eine Kriegsbeteiligung vertrat.

Als Italien am 24. Mai 1915 endgültig in den Krieg eintrat, begab sich Mussolini im Unterschied zu D'Annunzio und der Mehrzahl der anderen Interventionisten nicht unverzüglich an die Front. Seine Gegner bezeichneten ihn als „Drückeberger“, und auch seine Freunde warfen ihm dies vor. Bissolatti, der, obwohl alt und schwach, bereits als Feldwebel an der

solinijevo godište bilo pozvano u borbu, polazi i on kao kaplar, sa 11 pukom bersagliera. Postoji i nedavno je štampan Mussoliniev dnevnik s fronta. To su opažanja i zabeleške začudo kratke i suhe. One odaju čoveka od dela koji izbegava gotovo prezire refleksiju.

Posle nekoliko meseci kaplar Mussolini biva ranjen. „U rovu prve linije“, kažu njegovi pristaše. „U pozadini od zalutale granate“, kažu njegovi neprijatelji.

Pošto je tako odužio svoj dug u krvi i pošto se oporavio od rane, on se vraća u Milano, da člancima i govorima objašnjava i populariše ciljeve rata i potiče borcu na izdržljivost i pozadinu da ne klone.

Dolazi poraz kod Caporetta. Otako postoji istorija, mase su za poraze tražile krivca, i to uvek izvan svoje sredine. Do bar poznavalac masa, Mussolini ne ustupa ni za jedan korak, ne kaje se, ne postaje malodušan, on optužuje. Dok mase počinju da krive one koji su rat propovedali, on velikom veštinom upire prstom na protivnu stranu: u socijaliste koji su ga sabotirali i vrhovno vodstvo koje ga je pogrešno vodilo. U svom velikom i veštom govoru, držanom u Rimu početkom 1918. on se neustrašivoću rođenog tribuna isprečio pred masu, da joj laska, da je skruši, da je vodi. Zadržaćemo se na tom

Front gewesen war, ließ Mussolini vorwurfsvoll wissen, dass es Zeit wäre, die Feder abzunehmen und sich ein Gewehr zu greifen. Aber noch ehe Mussolinis Jahrgang in den Kampf befohlen wurde, zog er als Korporal mit elf Schützen-Regimentern los. Vor kurzem wurde Mussolinis Fronttagebuch abgedruckt. Die darin enthaltenen Kommentare sind verwunderlich kurz und trocken. Sie zeigen einen Mann der Tat, der eine Reflexion des Erlebten zu meiden und beinahe zu verachten scheint.

Einige Monate später wurde der Korporal Mussolini verwundet. „Im Schützengraben an der ersten Frontlinie“, behaupten seine Anhänger. „In der Etappe von einem Querschläger“, meinen seine Gegner.

Nachdem er seine militärische Pflicht erfüllt und sich von seiner Verwundung erholt hatte, kehrte er nach Mailand zurück, um in Artikeln und Reden die Ziele des Krieges zu erklären und für sie werben sowie um die Kämpfer zur Zähigkeit und die Bevölkerung zur Ausdauer aufzurufen.

Es ereignete sich die Niederlage von Caporetto¹⁰³. Seitdem sich die Menschen der Geschichte gewahr wurden, war es so, dass die Massen für Niederlagen stets Schuldige suchten, wobei dies meist außerhalb der eigenen Gruppe geschah. Als Kenner der Massen wich Mussolini nicht um einen Schritt zurück, zeigte keine Reue und wurde nicht kleinmütig, sondern ging in die Offensive. Während die Massen begannen, jene zu beschuldigen, die sich für den Krieg stark gemacht hatten, verwies Mussolini mit großem Geschick auf die gegnerische Seite. Die Sozialisten hätten ihn sabotiert, aber

¹⁰³ Das heutige slowenische Kobarid.

govoru koji je u mnogom pogledu karakterističan po ličnost B. Mussolinia.

On pre svega vrši jedan ispit sa-vesti radi poraza kod Caporetta, ispit koji, naravno ispada određujući po nje-ga i njegove, a porazan po protivnike: Svi smo grešni, kaže on. I mi koji smo u maju 1915. hteli rat učinili smo veliku pogrešku koju sada okajavamo. „Mi koji smo hteli rat, trebali smo tada uzeti svu vlast u svoje ruke!“ (Buran aplaus).

I, pošto je tako sebi i svojim predbacio plemenitost i obazrivost kao jedinu manu, on se obara na vrhovno vodstvo „ljude prošlosti, birokrate koji su i previše mastila salili u rane nara-da“. Obara se na socijajiste koji su u parlamentu rat nazivali „uzaludnim pokoljem“ dok je cvet italijanske mla-deži ginuo na frontu. Navodio je Rusiju kao strahovit primer pacifističke zab-lude. Pred 15.000 ljudi, koji su osjećali sram poraza i bili srećni što im, evo, kazuje kako će da svale krivnju na druge, on je, žut u licu, modrih usana i zažarenih očiju, grmio: „Nije vreme da se plače ni vodi sladunjava politika. Nije vreme andela u ovom demonskom ratu! Ja tražim surove ljude. Tražim jednog svirepog čoveka koji će imati energije da lomi i neumoljivosti da ka-žnjava, da udara bez oklevanja, da bije

auch die Staatsführung wäre ihm ein schlechter Stratege gewesen. In seiner großen und taktisch überaus geschick-ten Rede, die er Anfang 1918 in Rom hielt, trat er sich mit der Furchtlosig-keit eines geborenen Volkstribuns vor die Massen hin, um ihnen zu schmei-cheln, um sie zur Reue aufzurufen und um sie schließlich zu führen. An dieser Stelle sei ein wenig mehr auf diese Re-de eingegangen, weil sie für die Person B. Mussolinis in vielerlei Hinsicht cha-rakteristisch ist.

Er verhielt sich angesichts der Niederlage von Caporetto wie ein Prü-fer, der eine Gewissensprüfung vor-nimmt, die natürlich wohlgefällig für ihn und Seinen und vernichtend für seine Gegner ausfällt. „Wir alle sind schuld“, so seine Worte. „Und wir, die wir im Mai 1915 den Krieg wollten, haben eine großen Fehler begangen, für den wir nun büßen. Wir, die wir den Krieg wollten, hätten damals die gesamte Macht an uns reißen müs-sen!“ (Tosender Applaus).

Nachdem er sich und den Seinen Edelmüt und Umsicht als Makel zum Vorwurf gemacht hatte, stürzte er sich auf die Staatsführung, die er als „Leute aus der Vergangenheit und Bürokraten, die zuviel Salz in die Wunden des Volkes gestreut“ hätten, bezeichnete. Er fiel über die Sozialisten her, die im Parlament den Krieg als „unnötiges Abschlachten“ bezeichnet hatten, wäh-rend die Blüte der italienischen Jugend an der Front zu Tode kam. Auch führte er Russland als furchtbares Beispiel für einen pazifistischen Irrtum an. Vor 15.000 Menschen, die die Scham der Niederlage verspürten und froh waren, dass ihnen nun endlich jemand die Schuld nahm und sie auf andere ab-wälzte, rief Mussolini, mit gelbem Ant-litz, feuchten Lippen und glühenden Augen in die Menge: „Es ist nun weder

tim jače što je krivac viši.“ (Svetina se, razumevajući aluziju, diže na noge i prolama u pljesak).

Ja sam se namerno duže zadržao na ovom Mussolinijevu istupu, koji najbolje pokazuje da pojava diktatora Mussolinija nije onako neočekivano i slučajno izbila, kako se to često pričinja neupućenima.

Kad je rat završen, Italija se našla iscrpljena borbom, nezadovoljna plodovima pobjede, rastrzavana krizama ekonomskim i političkim. U tom poratnom mamurluku italijanske mase, uvek sklone neredu i skrajnostima, zaljuljale su se pod idejama koje su dolazile iz Rusije i bile raspirivane u zemlji samoj, a koje su tako dobro odgovarale duševnom nastrojenju i fizičkoj zamorenosti tih masa. Mi smo u svoje vreme, na ovom istom mestu (vidi „Jugoslavensku Njivu“, 1923. II. str. 344.) dali kratak prikaz toga posleratnog stanja u Italiji. Tu je nastao možda najteži period za Mussolinija lično kao i za ideologiju koju je zastupao.

Izgledalo je zaista kao da je Mussolini imao pravo kad je, u novembru 1914., govorio o ratu kao revolucionarnom fenomenu i kad je svojim drugovima socijalistima obećavao kao rezul-

der Augenblick zu weinen noch eine süßliche Politik zu betreiben. Es ist keine Zeit für Engel in diesem dämonischen Krieg! Ich suche hartherzige Gemüter. Ich halte nach einem rohen Menschen Ausschau, der über genügend durchschlagende Energie und Erbarmungslosigkeit verfügt, um zu strafen, um ohne Zögern loszuschlagen und um umso heftiger anzugreifen, je stärker der Gegner ist. (Die Menge, die die Anspielung verstand, erhob sich von ihren Plätzen und brach in Applaus aus.)

Ich habe diesem Auftritt Mussolinis ganz bewusst mehr Platz eingeräumt, weil er am besten zu zeigen vermag, dass der *Diktator* Mussolini nicht so unvermittelt und zufällig in Erscheinung trat, wie dies oftmals von wenig informierten Personen behauptet wird.

Nach Kriegsende lag Italien erschöpft vom Kampfe darnieder, man war unzufrieden mit den Früchten des Sieges und erschüttert von wirtschaftlichen und politischen Krisen. Angesichts dieses Katzenjammers tendierten die stets gewaltbereiten und für extreme Ideen zu gewinnenden italienischen Massen hin zu den aus Russland kommenden Tendenzen, die im Lande auf fruchtbaren Boden fielen und nur allzu gut dem geistigen Zustand und der physischen Erschöpfung dieser Massen entsprachen. Vor gewisser Zeit wurde an dieser Stelle (siehe „Jugoslavenska Njiva“, 1923. II. S. 344.) bereits eine kurze Darstellung Nachkriegsitaliens gegeben. Für Mussolini wie auch für die Ideologie, die er vertrat, brach nun die wohl schwierigste Periode an.

Es hat tatsächlich den Anschein, als ob Mussolini Recht hatte, als er im November 1914 vom Krieg als revolutionäres Phänomen sprach und seinen sozialistischen Kameraden als dessen

tat rata: slom starih principa, pad mnogih krunjenih glava i bolju budućnost proletarijata. Ali čudan je hod istorije sad je bio Mussolini onaj koji nije zadovoljan tim i takvim rezultatom rata, koga je sam proricao. Jer, ovo valja reći, u četiri ratne godine on je imao vremena da potpuno raščisti u sebi i raskrsti sa svojom prošlošću koja je sva socijalizam. „Revolucionarni fenomen“ koji je u to poratno doba plamsao po celoj Evropi, bio je u njemu samom davno prevreo i razbistrilo se i stalozilo u jedno čvrsto i sasvim oprečno uverenje. Već u godini 1917. on skida sa svog lista Popolo d'Italia onaj podnaslov „socijalistički dnevnik“. To skidanje je samo tipografski posao, jer on to u stvari nije bio već odavno.

Mussolini se raskrstio sa socijalizmom; u krvi su mu ipak ostali mnogi njegovi metodi i mnogostruko i teško stečeno iskustvo organizatora i poznavaca masa. Ti metodi i to iskustvo imali su da posluže kontrarevoluciji, konkretno: potiskivanju socijalizma i njegovom potpunom isključenju iz javnog života. Ali to tek kasnije.

U martu 1919. god. on čini prvi pokušaj organizovanja. U Milanu se, pod njegovim predsedanjem, sastaju bivši intervencionisti, većinom ljudi bez političke moći i nekog velikog društvenog ugleda, i postavljaju osnove malobrojnom i neodređenom Udruženju Boraca (Fascio dei Combattenti). Program

Folge ein Aufbrechen der alten Prinzipien, den Fall vieler gekrönter Häupter und eine bessere Zukunft des Proletariates prophezeit hatte. Aber der Lauf der Geschichte ist oft sonderbar, denn nun sollte es ausgerechnet Mussolini selbst sein, der mit so manchen Ergebnissen des Krieges, die er selbst vorhergesagt hatte, nicht zufrieden war. Es muss angemerkt werden, dass er in den vier Kriegsjahren Zeit gehabt hätte, mit seiner rein sozialistischen Vergangenheit abzurechnen und ins Reine zu kommen. Denn das Feuer des „revolutionären Phänomens“, das in dieser Nachkriegszeit durch ganz Europa spukte, war in ihm selbst bereits seit langer Zeit erloschen und trat nun in einer festen und gänzlich anderen Überzeugung zu Tage. Noch im Jahre 1917 ließ er in seiner Zeitung „Popolo d'Italia“ den Untertitel „sozialistische Tageszeitung“ entfernen. Dieser Eingriff war nur noch kosmetischer Natur, denn das Blatt hatte längst aufgehört, sozialistisch zu sein.

Mussolini und der Sozialismus beschritten zwar getrennte Wege, aber in seinem Innersten blieben dennoch einige Methoden sowie die vielfältig und mühsam angeeignete Erfahrung eines Organisators und Kenners der Massen zurück. Diese Methoden und diese Erfahrung sollten nun der Konterrevolution dienen, und zwar konkret der Zurückdrängung des Sozialismus und seiner gänzlichen Eliminierung aus dem öffentlichen Leben. Aber davon wird später noch die Rede sein.

Im März 1919 unternahm Mussolini den ersten Versuch eines groß angelegten Organisationsvorhabens. In Mailand kam es unter seinem Vorsitz zu einem Treffen ehemaliger Interventionisten – mehrheitlich Personen ohne politischen Einfluss und ohne größeres gesellschaftliches Ansehen –, die den

je širok i neodređen, nacionalističan u suštini ali i pun socijalnih novina bez kojih se tada nije mogao zamisliti jedan program u Italiji, i koje je fašizam tek kasnije mogao i smeo da odbaci kao nepotreban ornamenat.

Cela italijanska štampa je tom prvom i zaista bledom pokušaju kumovala ili prezirnim beleškama ili, u najbolju ruku, samilosnim ćutanjem. Osećajući, valjda, da je politika prave linije najbolja politika, Mussolini je još više dizao ton i brodio proti vremenu kako je i koliko je mogao. Iz članaka koje je tada pisao proviruje jedva prikriven bes i stisnuta pesnica. Na omalovažavanje i ćutanje štampe on je odgovarao: „Ali doći će dan kad ćete vi govoriti o fašizmu. Oh, govorićete i te kako!“

U izborima od 1919. god. Mussolini se kandiduje u Milanu, ali njegova lista ne dobiva ni hiljadu glasova. Umesto glasača prelaze mu ispod prozora beskonačne socijalističke povorke koje kliču: „Živela Rusija! Dole Mussolini!“ U to doba on je, kako pripoveda jedan novinar, sedio u redakciji s velikim kavalerijskim revolverom kraj sebe i pretio, da će „bar dvojicu ubiti pre nego njega ubiju.“

U martu 1919. se održava drugi kongres Fascia, u Firenzi. Još uvek neznatan brojem i ugledom učesnika, taj kongres je pokazao samo kolika je

Grundstein für die Organisierung der zahlenmäßig kleinen und wenig straffenen Kämpferevereinigung „Fascio dei Combattenti“ legten. Das dabei beschlossene Programm war umfangreich und verschwommen, nationalistisch im Kern, aber auch voller sozialer Neuerungen, ohne die ein politisches Programm im damaligen Italien undenkbar gewesen wäre und die sich der Faschismus erst später wie ein überflüssiges Dekorobjekt abzuwerfen getraute.

Die gesamte italienische Presse begegnete diesem ersten und wahrlich blassen Versuch mit geringschätzenden Kommentaren oder bestenfalls mitleidigem Schweigen. Geleitet vom Gefühl, dass eine rechte Politik wohl die beste Politik sei, verschärfte Mussolini seinen Ton noch weiter und schwamm gegen den Strom so gut er konnte. Aus seinen Artikeln dieser Tage sprechen ein kaum verhohlener Zorn und eine geballte Faust. Auf die Geringschätzung und das Schweigen der Medien antwortete er: „Es wird jedoch der Tag kommen, an dem ihr über den Faschismus sprechen werdet. Oh, und wie ihr das tun werdet!“

Bei den Wahlen im Jahre 1919 trat Mussolini in Mailand an, aber seine Liste erhielt nicht einmal tausend Stimmen. Anstatt einen Zustrom an Wählern zu haben, kamen endlose Kolonnen von Sozialisten unter sein Fenster, die „Es lebe Russland! Nieder mit Mussolini!“ riefen. In diesen Tagen soll er, wie ein Journalist erzählt, mit einem großen Kavallerierevolver neben sich in der Redaktion gesessen sein und gedroht haben, dass er „zumindest zwei Personen umbringt, ehe man ihn selbst zur Strecke bringt.“

Im März 1919 wurde in Florenz der zweite Kongress der Faschisten abgehalten. Hinsichtlich der Zahl und des Ansehens der Teilnehmer immer

razročnost u shvatanju društva i države kod fašista. Bilo ih je republikanaca i monarhista, katolika i liberala, velikih posednika i na pola komunista. Mussolini je tada očito pokazivao više sklonosti liberalno-republikanskoj levičari Udruženja, ali se uglavnom svojom „latinskom praktičnošću“ držao dosta neodređeno i nastojao da održi u svojoj ruci oba krila. Međutim fašizam se razvijao i pri tom sve više eliminirao levičare. To je moralo da bude: italijanski kapital i veliki posed su počeli da ga finansiraju, a zvanična monarhistična Italija da ga tolerira i štiti.

Ko je pratio razvoj Mussolinijev od osnivanja Fascia pa napred, mogao je videti kako se svakim danom sve više gube na njemu tragovi prošlosti.

Konačno je „latinskom praktičnošću“ priznao i monarhiju i papinstvo i „počeo da u masama koje su robovale bezboštvu i demagogiji širi svoju reč, religioznu i aristokratsku.“

Na izborima od 1921. Fascio dei Combattenti ulazi u t. zv. nacionalni blok s ostalim građanskim strankama i blagodareći tome, pa socijalističkoj pocepanosti i svojoj energiji koja je u većini slučajeva bila isto što i teror, iznosi iz ogorčene borbe preko dvadeset mandata. Mussolini je izabran u dva sreza, u Ferrari i u Milanu, u onom

noch unbedeutend, vermochte dieser Kongress einzig die ganzen faschistischen Unstimmigkeiten in Bezug auf das Verständnis von Gesellschaft und Staat aufzuzeigen. Zugegen waren sowohl Republikaner als auch Monarchisten, Katholiken wie auch Liberale, sowohl Großgrundbesitzer als auch zur Hälfte Kommunisten. Mussolinis Sympathien galten dabei offensichtlich eher dem liberal-republikanischen linken Bündnis, doch mit dem ihm eigenen „lateinischen Pragmatismus“ nahm er meist ziemlich verschwommene Positionen ein und versuchte keinen der beiden Flügel für seine Sache zu verlieren. Indes entwickelte sich der Faschismus weiter und eliminierte die Linken in immer höherem Maße. Aus seiner Sicht musste er dies auch tun, denn das italienische Kapital und die Großgrundbesitzer begannen ihn zu finanzieren, und das offiziell monarchistische Italien tolerierte und schützte ihn dabei.

Wer den Aufstieg Mussolinis von der Gründung seiner Bewegung angefangen begleitete, konnte erkennen, wie in ihm mit jedem Tag die Spuren seiner Vergangenheit weniger wurden.

Schließlich ließ er mit seinem „lateinischen Pragmatismus“ auch der Monarchie und dem Papsttum seine Anerkennung zukommen und „begann, in den Massen, die der Gottlosigkeit und der Demagogie frönten, sein religiöses und aristokratisches Wort zu verbreiten“.

Bei den Wahlen im Jahre 1921 bildet der „Fascio dei Combattenti“ gemeinsam mit den übrigen bürgerlichen Parteien den so genannten rechten Block, und dank dieses Umstandes, der sozialistischen Zerrissenheit und seiner eigenen Energie, die in den meisten Fällen mit Terror gleichzusetzen war, konnte Mussolini aus den er-

istom Milanu koji mu je pre nepune tri godine dao jedva koju stotinu glasova i pozdravljao ga sa „A morte Mussolini!“

U novembru 1921. održava se treći kongres Fascia, ovaj put u Rimu. Fašizam je tada bio već znatno ojačao i imao već svoju malu istoriju i veliku hierarhiju. Ali je to još uvek bio amorf pokret. Mussolini je bio onaj koji je taj pokret regulisao, dao mu, uprkos opoziciji fanatika, stalnu a ipak elastičnu formu političke stranke i stavio ga tako pred konkretne zadatke i spasio od lutanja i ideološke prolivenosti. Pobjeda te njegove teze na rimskom kongresu značila je ujedno i konačnu pobjedu Mussolinijeve ličnosti u celom pokretu. On se tu afirmirao kao jedina i glavna ličnost i pravi vod.

D'Annunzio, jedina markantnija ličnost nacionalističke Italije, bio se već onemogućio. Mussolini, koji ga je za riječke avanture podržavao sad je javno govorio, da je D'Annunzio zaslužan za otadžbinu, ali da se „kao duh isključivo herojski i lirski“ preračunao i nije mogao da vidi „ponor koji deli poeziju od krute proze politike.“

U fašističkom pak pokretu samom nije bilo viđenijih, jačih ljudi, Mussolini

bitterten Kämpfen mit über 20 Mandaten hervorgehen. Er wurde in zwei Verwaltungsbezirken, in Ferrara und in Mailand, gewählt, wobei bemerkenswert erscheint, dass er kaum drei Jahre zuvor in Mailand knapp hundert Stimmen erhalten hatte und mit „Mussolini an den Galgen!“ begrüßt wurde.

Im November 1921 wurde, nunmehr in Rom, der dritte Kongress der Faschisten abgehalten. Der Faschismus hatte zu diesem Zeitpunkt bereits erheblich an Macht und Einfluss gewonnen und konnte schon auf eine kleine Geschichte und eine große Hierarchie verweisen. Dennoch war er immer noch eine amorphe Bewegung. Mussolini war derjenige, der diese Bewegung steuerte, er verlieh ihr, trotz einer fanatischen Opposition, die Gestalt einer beständigen und dennoch elastischen politischen Partei, die er mit konkreten Aufgaben konfrontierte und sie so vor Verirrungen und ideologischer Heimatlosigkeit bewahrte. Der Sieg dieser seiner Linie auf dem römischen Parteikongress war gleichbedeutend mit dem endgültigen Sieg der Person Mussolinis in der gesamten Bewegung. Er hatte sich als die einzige Führungspersönlichkeit und wahrer Führer affirmiert.

D'Annunzio, eine der schillerndsten Figuren des nationalistischen Italien, war ab diesem Zeitpunkt ohne Chance. Mussolini, der ihn bei seinen Abenteuern in Rijeka unterstützt hatte, sprach nun offen aus, dass sich D'Annunzio zwar Verdienste um seine Heimat erworben, sich aber „als ausschließlich heroischer und lyrischer Geist“ verrechnet hätte und sich nicht „des Abgrundes, der Poesie von der harten Prosa der Politik trennt“ gewahr worden wäre.

In der faschistischen Bewegung als solche waren außer Mussolini keine

je tu bio jedini koji je znao ekonomske nužde i životne potrebe raznih slojeva, koji je poznao velike socijalne pokrete i učestvovao u njima, imao veliko organizatorsko i političko iskustvo i urođene osebine [sic!] čoveka koji ume da se bori i da zapoveda. Oko njega su bili ili mladi ljudi, idealiste, skromni i vredni saradnici bez nekog šireg orizonta [sic!] i iskustva, ili avanturisti, nemirni duhovi, ljudi sa vojničkom naobrazbom i vojničkim shvatanjima koji nisu ni pomišljali da vode glavnu reč. Ono što je bilo rečitih advokata i profesora Mussolini je ili podčinio nadmoćnom snagom svoje ličnosti, ili odgurnuo u stranu.

Vreme od kongresa u Rimu pa do pohoda na Rim u oktobru 1922., značilo je za fašizam besprekidno pritanje snaga. Uporedo s tim i Mussolini je sve više uzimao alire diktatora kao da se vršeci partijsku diktaturu, vežbao za državnu koja ga je čekala. On pokazuje sve attribute diktatora: bezobzirnost, pronicavost i organizatorsku sposobnost. Njegova surova bezobzirnost privlači umesto da odbija. On proniche dušu masa kojima hoće da se nametne i iskorišćuje vešto njihovo časovito raspoloženje. On unosi u javan život dekor i ceremoniju, proskribovanu od demokratskih vremena a tako voljenu od italijanskih masa, vraća frazi njeno mesto, otvara nova polja lokalnim strastima i taštinama i ličnim ambicijama. U isto vreme on, protivno od socijalista, prilazi masama s idejom žrtve, podvr-gavanja redu, odricanja i slepe pokornosti. On ume da ih dirne u to mesto

präsenten und starken Persönlichkeiten auszumachen; Mussolini alleine wusste um die wirtschaftlichen Erfordernisse und Alltagsbedürfnisse der unterschiedlichen Schichten, er alleine kannte die großen Sozialbewegungen und war auch Teil derselben, er verfügte über große organisatorische und politische Erfahrung sowie über die angeborenen Eigenschaften eines Mannes, der zu kämpfen und zu befehligen versteht. Um ihn herum waren entweder junge Leute, Idealisten, bescheidene und emsige Mitstreiter ohne breiteren Horizont und ohne Erfahrung oder auch Abenteurer, unruhige Geister sowie Leute mit militärischer Ausbildung und militärischen Ansichten, die nicht einmal im Traum daran dachten, Wortführer zu sein. Die wenigen redege-wandten Advokaten und Professoren machte sich Mussolini mit übermächtiger Kraft untertan oder drängte sie an den Rand.

Die Zeit zwischen dem Kongress in Rom und den Marsch auf die Hauptstadt im Oktober 1922 war für den Faschismus die Zeit des ununterbrochenen Sammeln von Kräften. Gleichzeitig nahm Mussolini immer mehr die Allüren eines Diktators an, der sich mit der Ausübung einer Parteidiktatur auf die bevorstehende Diktatur an der Spitze des Staates vorzubereiten schien. Er zeigte alle Attribute eines Diktators: Rücksichtslosigkeit, Findigkeit und organisatorische Fähigkeiten. Anstatt abzustoßen, wirkte seine rohe Rücksichtslosigkeit anziehend. Er drang in die Seele der von ihm zu durchsetzen gewünschten Massen ein und nutzte geschickt deren jeweilige Stimmungen aus. Er brachte die in demokratischen Tagen geächteten und von den italienischen Massen so sehr geliebten glanzvollen Manifestationen und Zeremonien ins öffentliche Leben

koje je večno u ljudskoj duši i koje samo treba umeti pronaći. Kao nagradu za borbu i odricanje on im ne obećaje ništa do taj isti zanos odricanja. „Fašista je dužan da sve dade za otadžbinu a da za nagradu ne traži ništa.“

Naravno da se tim sredstvom moglo uspevati samo kod manjina, dela inteligencije, omladine. Ali on ima i manje idealnih sredstava, za najšire mase. On osniva fašisticke sindikate, koji su isprva slabi i ismejavani ali u kojima se docnije radnici hiljade, jer su ti sindikati bliže vlasti i već usled toga respektovani od poslodavaca.

Posedujućim klasama, obogaćenim ratom ali ozlovoljenini i iznurenim poratnim haosom, on stavlja u izgled osigurano i mirno uživanje njihova poseada; patriotima: red u zemlji i ugled prema vani; onima koji su se borili, naročito oficirima: respektovanje i priznanje ratnih zasluga; mladeži zaraženoj poratnom psihozom sporta i avanture: nekažnjiv razmah strasti, bučan ceremonijal, crne košulje, jeftinu slavu. A za sve one kojima nema šta da stavi u izgled, ili koji njegovih darova ne će,

ein, wies dem Wort wieder den ihm zustehenden Platz zu und bestellte ein breites Feld für lokale Leidenschaften, Eitelkeiten sowie persönliche Ambitionen. Im Gegensatz zu den Sozialisten geht er in diesen Tagen mit der Idee der Opferbereitschaft, der Befolgung der Ordnung, des Verzichtes und des blinden Gehorsams auf die Massen zu. Er verstand es, sie an jenem Punkt zu treffen, der in der menschlichen Seele unsterblich ist und der bloß gefunden werden muss. Als Belohnung für Kampf und Entsagung verspricht er außer Begeisterung für eben diesen Verzicht rein gar nichts. „Ein Faschist hat die Pflicht, alles für das Heimatland zu geben und dafür keine Belohnung zu verlangen.“

Es versteht sich, dass er mit dieser Taktik nur bei Minderheiten, einem Teil der Intelligenz und bei der Jugend Erfolg haben konnte. Doch verfügte er auch über weniger idealistische Mittel für die breiten Massen. Er gründete faschistische Gewerkschaften, die anfangs schwach waren und belächelt wurden, in denen sich später aber Tausende Arbeiter wiederfanden, weil diese Gewerkschaften der Macht nahe standen und allein schon deshalb von den Arbeitgebern respektiert wurden.

Den vermögenden Klassen, die sich entweder im Krieg bereichert hatten oder angesichts des Nachkriegschaos verbittert und ermattet waren, stellte er ein abgesichertes und friedliches Genießen ihrer Besitztümer in Aussicht. Den Patrioten versprach er Ordnung im Lande und Ansehen nach außen; all jenen, die gekämpft hatten und insbesondere den Offizieren – Respektierung und Anerkennung ihrer militärischen Verdienste, der von der Nachkriegspsychose erfassten Jugend

on ima također načina: on ih hladno-krvno prepušta „akciji“ svojih squadra t. j. toljagi, ricinusu, ognju, progonstvu i pogrdama svake vrste.

Tako je Mussolini razorio i u zemlju saterao socijalističku partiju i socijalkomuniste svih nijansa i u isto vreme do kraja uništio i onako posrnuli ugled demokratskog državnog uređenja.

Pobednik u toj krvavoj i ogorčenoj borbi, on nije više imao šta da okleva. Država je klečala pred njim kao kraljevska kći pred Svetim Đorđem vitezom. Trebalo je samo da ruku položi na nju. I on je to i učinio: u beskrvnom i dosta teatralnom pohodu na Rim, za koji je organizovao 50.000 crnokošuljaša, Mussolini je oteo vlast iz ruku dobičine Facte a zatim, onako u crnoj košulji i još zadihan od pohoda, izišao pred kralja i iz njegovih ruku primio (zapravo uzeo) vladu nad Italijom.

Ovde se, taktom triumfalnih marševa, završuju biografije koje su pred nama. Tu ćemo se zaustaviti i mi, jer sve što bi se dalje reklo bilo bi kritika Mussolinijeva dela, a to nije zadatak

– Sport und Abenteuer, ungehindertes Ausleben ihrer Leidenschaften, ausgelassene Festlichkeiten, schwarze Hemden sowie billigen Ruhm. Aber auch mit all jenen, denen er nichts in Aussicht zu stellen hatte oder die von seinen Geschenken nichts wissen wollten, wusste er zu verfahren: Er überließ sie skrupellos den Aktionen seiner „Squadren“, d. h. Prügel, toxisches Rizin, Brandschatzung und Schmähungen jeder Art.

Auf diese Weise ging das Wüten Mussolinis und die Zerschlagung der Sozialistischen Partei und von Sozialkommunisten aller Art vor sich, und so zerstörte er das ohnehin schwer erschütterte Ansehen der demokratischen Staatsordnung.

Als Sieger in diesem blutigen und erbitterten Kampf standen Mussolini nun alle Türen offen. Der Staat war vor ihm, wie die Königstochter vor dem Heiligen Ritter Georg, auf die Knie gesunken. Es fehlte nur noch ein letzter, symbolischer Akt. Diesen setzte Mussolini mit dem unblutigen und überaus theatralisch inszenierten Marsch auf Rom, für den er 50.000 Schwarzhemden bereitstellen konnte. Mussolini übernahm die Macht vom gutherzigen Facta¹⁰⁴ und trat sodann im schwarzen Hemd und atemlos vor den König hin und empfing aus dessen Händen (besser wäre: ergriff) die Macht über Italien.

Unter dem Eindruck des Taktes triumphaler Aufmärsche nehmen an dieser Stelle die eingesehenen Biographien ihr Ende. Hier wollen auch wir enden, denn alles, was nun folgen wür-

¹⁰⁴ Es handelt sich um Luigi Facta, den letzten Premierminister Italiens vor der Machtübernahme Mussolinis.

ovog prikaza; možda jednog od narednih.

Preveo: Arno Wonisch

de, wäre eine Kritik an Mussolinis Taten, die vielleicht Aufgabe und Inhalt eines der folgenden Berichte sein wird.

Übersetzung: Arno Wonisch

Schilderung

Prikaz

San o gradu

(Povodom Iva Vojnovića „Maškarate ispod kuplja“)

Zamislite da se razderan, strm i oštar bosanski pejzaž i hercegovački krš tanje i profinjuju na svom putu prema moru, dok se ne slože u masivnu ali finu i ozbiljnu liniju – to je Srđ.

Zamislite naš govor kako se iz Bosne, preko Hercegovine, gladi i mekša, dok ne stigne u Župu dubrovačku, gde ga seljakinje govore s lepotom i dostojanstvom kraljica.

Zamislite, dalje, naše „Slovinne“ kako na pomolu mora bacaju mešine i ostavljaju čobanima ovce, a oni se uljuđuju, uče, trguju i stiču, a stečeno bogatstvo prerađuju, promeću naraštajima iz ruke u ruku, dok ne izgubi oštrinu i zadah znoja i cenjkanja i sjaj novine i sve se ne pretvori u društvenu skladnost, u umetnost, u sjaj, u stvaralačku misao. Primivši veru i civilizaciju toga vremena oni – grade. I danas, posle stoleća, kroz one mase klesana i smisleno slagana kamena što se zovu Minčeta, Lovrijenac, Sv. Vlaha, jasno govori ta mirna snaga, vlast nad samim sobom i strast za stvaranjem. Tu između gluva krša i bezumna mora, oni su obeležili svoje mesto, u najlepšoj ljudskoj želji da se kratki život radom i smislom sublimira i ovekoveči.

Der Traum von der Stadt

(Anlässlich Ivo Vojnovićs „Maškarate ispod kuplja“)

Stellen Sie sich vor, dass die zerklüftete, steile und raue Landschaft Bosniens und der Karst der Herzegowina auf ihrem Weg in Richtung Meer feinere und zartere Konturen annehmen, bis sie sich schließlich zu einer mächtigen und zugleich fein gezogenen und exakten Linie auftürmen. Gelingt ihnen dies, haben sie vor ihrem geistigen Auge den Berg Srđ.

Stellen Sie sich unsere Sprache vor, wie sie von Bosnien ausgehend und über die Herzegowina hinweg, liebevoll und zärtlich gepflegt, schließlich im Gebiet von Dubrovnik eintrifft, wo sie von Bäuerinnen mit einer beinahe Königinnenwürdigen Schönheit und Ehrerbietung gesprochen wird.

Stellen Sie sich weiters unsere slawischen Vorfahren vor, wie sie sich an den Gestaden des Meeres ihrer Bälge entledigen und ihre Schafe den Hirten überlassen und beginnen, sich der Kultur, der Bildung und dem Handel hinzugeben, Reichtümer erwirtschaften, diese vermehren und sie von Generation zu Generation weitergeben, solange an ihnen noch der frische Geruch von Schweiß und Feilscherei sowie der Glanz von Neuem haftet, ehe all dies letztlich in der Entstehung eines harmonischen Gesellschaftswesens, von Kunst, Glanz und eines schöpferischen Gedankens mündet. Nach Annahme des Glaubens und der damaligen Zivilisation begannen sie sich der Baukunst zu widmen. Auch heute, Jahrhunderte später, treten durch all die Masse an behauenen und bewusst an- und aufeinandergeschichteten Steinen namens Minčeta, Lovrijenac und Hl. Blasius klar und deutlich eine ruhige Kraft, eine Macht über sich selbst und die Lust am Schaffen zu Tage. Hier,

Pa su porasli loza i oleander, pa su se gradili i opremali brodovi, tkala tanka i zdrava politika, otvarali sve novi putevi i mogućnosti. I u kruto ocrtanim zidovima i granicama voljno i smisleno primljenih zakona našlo se mesta i za ljubav i ples i crnu igru sudbine i mrtvačke mise.

Pa je vreme opet okrenulo svoje smernice, taj put mimo Grada, i krv je polako prestala da kuca, zastave su istrulile, misao uvela, a sve što je bilo još se samo naslućuje iz ovih zidina i knjiga dvojice Vojnovića.

Ovo je historija Grada. Takvu sam je sagledao i osetio jednog proletnjeg dana do podne. Bio sam se ispeo na Gornji Konal i sunčao se dugo u zavet-rini neke kapelice. Nisam video ništa do usku ulicu, visoke zidove, i promenljivo proletnje nebo nad sobom.

Idući dalje između zidova, naiđoh na jedna stara vrata sa zardalim gvožđem. U kamenom dovratniku opazih rupicu iz koje je jedva provirivala pretrgnuta žica. Bez premissljanja protegnuh, ali se zaprepastih kad čuh gotovo veseo glas zvonca. Dođe mi dečaka misao da pobegnem, ali ostadoh. Brava zaropta i na odškrnutim vratima se pomoli jedan čičica.

inmitten des tauben Karstes und des tobenden Meeres, haben sie im allerhehrsten menschlichen Wunsche, dem kurzen Leben durch Arbeit und Gelehrigkeit einen Sinn einzuhauchen und es für alle Zeiten zu erhalten, ihren Platz auf der Welt gefunden.

So kam es, dass die Rebe und der Oleander gediehen, Schiffe gebaut und beladen wurden, sowohl gehaltlose als auch umsichtige Politik betrieben wurde und sich neue Wege und Möglichkeiten eröffneten. In den scharf vorgezeichneten Rahmen und Grenzen willkürlich und bewusst beschlossener Gesetze fand sich auch Platz für Liebe, Tanz, das unergründliche Spiel des Schicksals und für Totenmessen.

Die Zeiten jedoch sollten sich für die Stadt abermals ändern, und das Blut begann allmählich zur Ruhe zu kommen; Flaggen wurden morsch, Gedanken welk, und all das, was einmal war, lässt sich nur mehr beim Blick auf diese Mauern und aus dem Buch der beiden Vojnovićs erahnen.

Dies ist die Geschichte der Stadt. So wurde ich ihrer ansichtig und erfüllte sie eines Vormittags im Frühjahr. Ich hatte mich auf den Gornji Konal begeben und längere Zeit ein Sonnenbad auf der dem Wind abgewandten Seite einer kleinen Kapelle genommen. Meinem Blick boten sich dabei einzig eine enge Straße, hohe Mauern und der wechselhafte Frühjahrshimmel hoch über mir dar.

Als ich meinen Weg zwischen den Mauern fortsetzte, traf ich auf ein altes Tor mit angerosteten Eisenbeschlägen. Im steinernen Türstock erblickte ich eine kleine Öffnung, aus der ein abgebrochener Eisendraht hervorragte. Ohne nachzudenken, ergriff ich ihn, doch als ich den beinahe fröhlichen Ton der Glocke vernahm, wich ich erschrocken zurück. Mir kam der Gedanke eines klei-

– Dobar dan.

– Sluga vam se, gosparu.

Nit ja rekoh šta više, ni on, nego kao da je to najrazumljivija stvar na svetu podoh za njim u avliju. I u isti čas zaboravih i čiču i svoju zabunu, jer se preda mnom ukaza Dubrovnik onakav kakav treba da se vidi da bi ga se razumelo. Sve je otale u pravoj meri i punoj veličini. Kule, terase, kupole, dvorišta, vrtovi i more.

Nikad ne bih pomislio da se na jedan korak iz one krive, strme i kao grob tesne ulice otvara takav vidik. Zaista nas slučaj najbolje vodi.

Kraj mene je stajao čiča i, pošto je učtivo pustio da me prođe prvi zanos, počeo da priča kako su me sigurno „poslali iz farmacije“ i kako su i „drugi pituri dohodili“ i divili se vidiku i kako mu je jedan i sliku poslao čak „iz Triesća“. On je u staračkoj želji za razgovorom pričao dok sam ja razgledao klesan bunar na osam uglova i s reljefom bršljanova lišća. Nad njim je lanac visio zarjao i prekinut. Nadnesoh se i pogledah na dno. Tamna voda i u njoj opet nemirno proletnje nebo, samo ugašeno.

Starac me vodi dalje sve pričajući kako „evo petnaes' godišta“ nema nikog

nen Kindes, einfach davonzulaufen, blieb aber schließlich doch stehen. Das Türschloss knarrte, und in der halb geöffneten Tür erschien ein alter Mann.

„Guten Tag.“

„Ihnen zu Diensten, mein Herr.“

Weder ich noch er sprach ein weiteres Wort, und als wäre es die natürlichste Sache der Welt folgte ich ihm in den Hof. Und in diesem Augenblick vergaß ich sowohl den Greis als auch meine Verwirrung, denn vor mir lag Dubrovnik, und zwar genau so, wie man es sehen muss, um es zu begreifen. Alles wirkte von hier aus in vollkommener Harmonie und in voller Größe. Die Türme, Terrassen, Kuppeln, Höfe, Gärten und das Meer.

Niemals hätte ich gedacht, dass sich einen Schritt von diesem gewundenen, steilen und grabesengen Gässchen entfernt ein solcher Blick eröffnen könnte. Der Zufall geleitet uns, so scheint es, tatsächlich am besten auf unseren Wegen.

Neben mir stand der Greis, und nachdem er mir höflich Zeit gegeben hatte, meine erste Begeisterung zu verarbeiten, tat er seine Meinung kund, dass man mich wohl auch „aus der Apotheke geschickt“ hätte und dass auch „andere Maler gekommen“ seien, den Ausblick gerühmt hätten und einer ihm ein Bild sogar aus Triest geschickt hätte. Wie bei alten Menschen üblich, erzählte er vor sich hin, während ich den steinernen Brunnen mit seinen acht Ecken und dem Relief eines Efeublattes betrachtete. Darüber erhob sich die angerostete und abgerissene Brunnenkette. Ich beugte mich über den Brunnenrand und blickte nach unten: dunkles Wasser, in dem sich abermals der unruhige und diesmal dunkle Frühlingshimmel widerspiegelte.

Der alte Mann führte mich weiter und erzählte, dass die Hausbesitzer nun

od gospodara u kući i kako on uzalud održava i doteruje, jer se sve ruši i propada.

– Ja branim, branim, ma zalud...

Širio je ruke kao da uistinu od nečega brani kuću i što je u njoj i oko nje.

Tu sam vidio i saloću [sic!] i komin i „skale“ koje vode „pod kuplje“ i lukernar i crvotočan paravan i načetu lepezu i krnj japanski servis za čaj, sve pod onim čudesnim vidom koji imaju stare stvari da se ne zna jesu li davno mrtve ili su neprolazne u svojoj avetinjskoj egzistenciji.

Sve sam to razgledao uz romon čičina govora koji se žalio na svoje nemarne gospodare, sve u uverenju da ih ja poznajem.

Odatle, iz tog kamenog belog dvorišta sam prvi put vidio Dubrovnik onakav kakav je bio i morao biti. Tu mi je, bar malo i bar na čas, bila vidna:

vjera, gospodstvo i sloboda
Dubrovnika, mirna grada.

Odatle mi se prvi i poslednji put prikaza Dubrovnik širok i velik. Jer, inače, nama koji smo navikli da sve sudimo po kvalitetu, broju i volumenu, sva historijska poprišta izgledaju malena, i razočaravaju. Kako je čudno i uvek blagotvorno osećanje što ga imam kad gledam klesan kamen, ranjenu zemlju i tesano drvo. Vidim da je lepota i celishodnost svakog oblika iskupljena žrtvom: rada i podvrgavanja zakonima. Zato je sve što je stvoreno u prošlosti živo i nepromenljivo u sadašnjosti, jer

schon „fünfzehn Jahre“ nicht mehr hier seien und er vergeblich versuche, alles in Stand zu halten und herzurichten, weil alles verfallende und einstürze.

„Ich versuche zu retten, zu schützen, aber umsonst...“

Er breitete seine Arme aus, so als ob er das Haus und seine Umgebung tatsächlich vor etwas beschützen müsse.

Ich erblickte einen Vorraum, einen Kamin, die Treppen – genannt „scale“ –, die zum Meer hinab führen, einen Kerzenständer, einen wurmstichigen Paravent, einen angeknabberten Fächer und ein beschädigtes japanisches Teeservice, wobei all diese Gegenstände jenen sonderbaren Eindruck vermittelten, bei dem man nicht weiß, ob sie schon seit langem verschieden oder in ihrer geisthaften Existenz unsterblich sind.

All dies betrachtete ich, während der Alte munter weiter redete und sich über seine nachlässigen Hausleute beklagte, ganz so, als sei er überzeugt davon, dass ich sie kenne.

Von diesem steinernen weißen Hof aus erblickte ich das erste Mal Dubrovnik, wie man es einfach gesehen haben muss. Hier breitete es sich, wenn auch nur ein wenig und für kurze Zeit, vor mir aus:

Der Glaube, die Eigenständigkeit und die Freiheit der friedlichen Stadt Dubrovnik.

Von hier aus zeigte sich mir Dubrovnik erstmals in all seiner Ausdehnung und Größe. Denn gewöhnlich ist es ja so, dass uns, die wir alles nach Qualität, Menge und Volumen beurteilen, alle historischen Stätten klein und enttäuschend erscheinen. Was ist es doch für ein sonderbares und stets wohlthuendes Gefühl, das ich verspüre, wenn ich einen behauenen Stein, kultivierte Erde und gezimmertes Holz betrachte! Ich erkenne, dass Schönheit und Nützlichkeit in jeder Form unweigerlich mit einem Op-

je otkupljeno i plaćeno, a dužina veka mu se meri po veličini žrtve kojom je otkupljeno.

Mudri dubrovački zidovi, vidim da je rad jedino što čovek može da suprotstavi svom nepoznatom udesu. I vidim da podvrgavanje nije sramota, da zakoni nisu okovi ni šibe, carski nakit i blagoslovena palica. Oni su božansko u nama i zato sve vode i usavršuju, sve predviđaju, rođenje, rad, ljubav, smrt, i sam prestup zakona, i njega kaznom i patnjom svode opet u meru i izjednačuju tezulje, da se milost i osmeh sami vraćaju. Početak i uslov svakog delanja je ograničenje. Zato nijedna granica nije okov, kako se nama često čini, nego prva crta višeg promisla, početak stvaranja.

Trgnu me crkveno zvono i muklo pevanje. To je iz one crkvice preko puta. Starac mi objašnjava da su to „kantane, vječne mise“ koje se plaćaju iz kakvog fonda koji je pre sto ili dve stotine godina položio neki gospar da bi se „vječno“, svake godine u određen dan, čitala misa za njega i njegove. Mislio sam da su zakovana zelena i puna paučine vrata te crkvice, a evo iza njih drevna snaga peva i spominje se i opire zaboravu dokle god može.

fer einhergehen: Arbeit und Achtung der Gesetze. Aus diesem Grund ist alles in der Vergangenheit Geschaffene lebendig und auch in der Gegenwart unabänderlich, weil es erworben und gezahlt wurde, wobei der Zeitraum seines Bestehens mit der Höhe des für den Erwerb aufgebrauchten Opfers gemessen wird.

Die weisen Mauern von Dubrovnik zeigen mir, dass Arbeit das Einzige ist, mit dem sich ein Mensch seinem unbekanntem Schicksal zu stellen vermag. Ich erkenne auch, dass eine Befolgung von Gesetzen keine Schande ist, weil diese weder Fesseln noch eine Peitsche, weder kaiserliche Juwelen noch einen Zauberstab darstellen. Gesetze sind, einer göttlichen Fügung gleich, ein Teil von uns selbst, weshalb sie uns den Weg weisen, uns vervollkommen und für alles Vorkehrungen treffen, sei es Geburt, Arbeit, Liebe und Tod, wobei Übertretungen von ihnen und die darauf folgenden Bestrafungen und Leiden die Waage wiederum ins Lot zurückzuführen vermögen, sodass Gnade und Lächeln wieder Einzug halten. Zu Beginn und am Ende jedes Handelns steht die Begrenzung. Aus diesem Grunde kann keine einzige Grenze eine Fessel sein, sondern ist vielmehr – auch wenn es oft nicht so erscheinen mag – ein erster Schritt hin zu einer höheren Fügung; der Beginn eines Schaffensprozesses.

Die Kirchenglocke und dumpfer Gesang reißen mich aus meinen Gedanken. Der Alte erklärt mir, dass dies die „Gesänge der Totenmessen“ seien, die aus einer bestimmten Stiftung bezahlt würden, die ein angesehener Bürger vor 100 oder 200 Jahren ins Leben gerufen hatte, damit man „auf Ewigkeiten“ einmal jährlich in einer Messe seiner und der Seinigen gedenke. Ich hatte gedacht, dass die grünen und von Spinnennetzen überzogenen Türen dieser Kirche vernagelt seien, doch nun dringt durch sie die

Slušajući prigušeno pevanje i gledajući te kule i zidove, došao sam, ne znam otkud to, na jednu čudnu misao koju nit umem jasno da izrazim nit mogu da prečutim. Mislio sam: da ti stari Dubrovčani, tonući generacijama u svojoj misli i svom delu, nisu bili ljudi voljeni ni prijatni. Sećam se da mi je ta misao nad krutim i sivim zidovima, donosila zadovoljstvo i utvrđivala moju urođenu antipatiju prema ljudima simpatičnim i dobronamernim.

Kao u snu sam se oprostio sa starcem i išao u grad.

Čitajući, večeras, „Maškarate ispod kuplja“, ponovno sam doživeo ono proletnje prepodne i gledajući, u sebi, historiju Grada i ovaj San o Gradu, ponovno se poklonio „vjeri, gospodstvu i slobodi“ kao najdostojnijim ljudskim snovima.

Preveo: Arno Wonisch

uralte Kraft eines Gesanges, im Bemühen, dem Vergessen, so gut es nur geht, Einhalt zu gebieten.

Beim Hören der gedämpften Musik und Blick auf all die Türme und Mauern bemächtigte sich meiner plötzlich ein seltsamer Gedanke, den ich weder klar zum Ausdruck bringen noch Verschweigen kann. Ich dachte mir: Kann es sein, dass diese alten Bewohner von Dubrovnik, die über Generationen hinweg in ihren Gedanken und ihrer Arbeit aufgingen, etwa keine beliebten und angenehmen Zeitgenossen waren? Ich erinnere mich, dass mich dieser Gedanke über den steilen und grauen Mauern mit Zufriedenheit erfüllte und meine angeborene Antipathie gegenüber sympathischen und wohlmeinenden Menschen bestätigte.

Wie im Traum verabschiedete ich mich vom Alten und begab mich in die Stadt hinunter.

Heute Abend, beim Lesen von „Maškarate ispod kuplja“ durchlebte ich erneut jenen Vormittag im Frühjahr, wobei ich mich bei einem Blick in mein Inneres, auf die Geschichte der Stadt und diesen Traum von der Stadt abermals vor „dem Glauben, der Eigenständigkeit und der Freiheit“ wie vor den ehrwürdigsten aller menschlichen Träume verneigte.

Übersetzung: Arno Wonisch

Die Korrespondenz von Ivo Andrić (1923–1924)

Andrićeva prepiska (1923–1924)

Diplomatische Korrespondenz

Diplomatska prepiska

Pismo Ministarstvu 23. juna 1924. godina¹⁰⁵

Potpisanom je čast uputiti Ministarstvu sledeću molbu:

Rođen sam 10. oktobra 1892. u Travniku (Bosna) a nadležan u Sarajevu. Gimnaziju sam završio u Sarajevu G. 1912; filozofski fakultet sam apsolvirao u Zagrebu 1919. a doktorat filozofije sam položio u Gracu 1924.

Govorim i pišem francuski, nemački i italijanski, osim što govorim i čitam rumunjski, ruski, poljski i češki.

U državnu službu sam stupio u septembru 1919. i to kao sekretar Ministarstva vera. U februaru 1920. sam prešao u Ministarstvo spoljnih poslova kao sekretar III kl. (po starom). Bio sam na radu kratko vreme u Ministarstvu pa posle pri Kr. Poslanstvu pri Vatikanu, do oktobra 1921, a po tom pri Kr. konzulatu u Bukureštu, Trstu i Gracu.

Rešenjem Komisije za razvrstavanje činovnika i depešom Ministarstva Pr. Pov. br. 5633 od 24. januara 1924. reduciran sam, i po članu 243. Zakona o činovnicima otpušten iz državne službe. Rešenjem Ministarstva spoljnih poslova Pr. pov. br. 681 od 28. februara postavljen sam za dnevničara pri Kr. Konzulatu u Gracu s tim da mi se i na dalje isplaćuju prinadležnosti koje sam do tada primao tj, pri-

Brief an das Ministerium vom 23. Juni 1924¹⁰⁶

Der Unterzeichner hat die Ehre, an das Ministerium folgendes Ansuchen zu richten:

Ich wurde am 10. Oktober 1892 in Travnik (Bosnien) geboren und bin in Sarajevo zuständig. Ich besuchte das Gymnasium in Sarajevo und schloss meine Ausbildung dort 1912 ab; 1919 absolvierte ich ein Studium an der Philosophischen Fakultät in Zagreb und 1924 das Doktoratsstudium der Philosophie in Graz.

Ich spreche und schreibe französisch, deutsch und italienisch, spreche und lese außerdem rumänisch, russisch, polnisch und tschechisch.

In den Staatsdienst bin ich im September 1919 als Sekretär des Ministeriums für Glaubensangelegenheiten eingetreten. Im Februar 1920 wechselte ich in das Ministerium für Äußere Angelegenheiten als Sekretär der III. Klasse (nach alter Einteilung). Ich war eine kurze Zeit beim Ministerium tätig und danach, bis Oktober 1921, in der Königlichen Gesandtschaft beim Vatikan und später am Königlichen Konsulat in Bukarest, Triest und Graz.

Durch die Entscheidung der Kommission zur Klassifizierung der Beamten und der Depesche des Ministeriums gemäß Dokument Nr. 5633 vom 24. Jänner 1924 wurde ich degradiert, und gemäß dem Artikel 243. des Beamtengesetzes aus dem Staatsdienst entlassen. Durch die Entscheidung des Ministeriums für Äußere Angelegenheiten gemäß Dokument Nr. 681 vom 28. Februar wurde ich am Konsulat

¹⁰⁵ Diplomatska prepiska preuzeta iz Vlatković 1975.

¹⁰⁶ Diplomatische Korrespondenz aus Vlatković 1975.

nadležnosti vicekonzula II klase u inostranstvu. U tom položaju ja sam ostao sve do danas, vršeći i kao dnevničar sve poslove koje sam obavljao kao vicekonzul i primajući i prinadležnosti vicekonzula.

Dne 23. juna 1924. ja sam, pošto sam predao doktorsku tezu i sa odličnim uspehom položio sve propisane ispite, postigao doktorat ovdašnjeg Univerziteta i tako stekao kvalifikaciju za činovnika I kategorije.

Na osnovu svega toga, na osnovu dokumenata koji se već nalaze kod Ministarstva (Personalni Odsek), na osnovu čl. 12. kao i čl. 17. Zakona o činovnicima, molim Ministarstvo da bi me izvolelo vratiti na moj prvotni položaj i postaviti za vicekonzula II klase pri Kr. Konzulatu u Gracu.

Moja maturalna svedodžba, ukaz kojim sam postavljen za sekretara Ministarstva Vera, kao i službeni list o godinama provedenim u službi Ministarstva Spoljnih Poslova, nalaze se kod tog Ministarstva (Personalni Odsek). Sem toga prilažem uz molbu sledeće priloge:

Overenu kopiju doktorske diplome Univerziteta u Gracu;

Overen prepis o položenom ispitu za činovnika Ministarstva Spoljnih poslova;

Uverenje Kr. Konsulata u Gracu, iz koga se vidi da imam uslove koje traži čl. 12. i 17. Zakona o činovnicima;

Graz als Schreiber angestellt, um auch weiterhin die bisherige Besoldung zu erhalten, d. h. die eines Vizekonsuls II. Klasse im Ausland. In dieser Stellung blieb ich, alle Arbeiten ausführend, die ich als Vizekonsul verrichtet hatte und alle Zuständigkeiten eines Vizekonsuls annehmend, bis heute.

Am 23. Juni 1924 trat ich, nachdem ich ein ärztliches Attest eingereicht und alle vorgeschriebenen Prüfungen mit ausgezeichnetem Erfolg abgelegt hatte, ins Doktoratstudium der hiesigen Universität ein und erlangte dadurch die Qualifikation für den Beamtengrad der Kategorie 1.

Auf der Grundlage all dessen, der Grundlage der Dokumente, die schon beim Ministerium (Personalabteilung) aufliegen und auf Grund des Art. 21. sowie des Art. 27. des Beamtengesetzes, bitte ich das Ministerium, mir zu erlauben in meine ursprüngliche Stelle zurückzukehren und mich als Vizekonsul der 2. Klasse am Königlichen Konsulat Graz anzustellen.

Mein Maturazeugnis, das Dekret, mit dem ich als Sekretär der Ministeriums für Glaubensangelegenheiten eingestellt wurde, sowie das Amtsblatt über die Jahre, die ich im Dienst des Ministeriums für Äußere Angelegenheiten stand, befinden sich beim Ministerium (Personalabteilung). Außerdem sind dem Ansuchen folgende Anlagen beigefügt:

eine beglaubigte Kopie des Rigorosenzeugnisses der Universität Graz;

eine beglaubigte Abschrift über die abgelegte Beamtenprüfung des Ministeriums für Äußere Angelegenheiten;

das Zeugnis des Königlichen Konsulats Graz, aus dem hervorgeht, dass ich die nach Art. 12. und 17. des Beamtengesetzes erforderlichen Bedingungen erfülle;

Lekarsko uverenje da sam umno i telesno zdrav.

U nadi da će mi Ministarstvo molbi udovoljiti, učtiv

Grac, 24. juna 1924.
Ivo Andrić

Prevela: Anja Sammer

das Arzteugnis, das bestätigt, dass ich geistig und körperlich gesund bin.

In der Hoffnung, dass das Ministerium meiner Bitte nachkommt, hochachtungsvoll

Graz, am 24. Juni 1924
Ivo Andrić

Übersetzung: Anja Sammer

Private Korrespondenz

Privatna prepiska

Pisma Zdenki Marković¹⁰⁷

Draga gospođice, pišem Vam u Zgb, jer se nadam da ste već tamo. Premješten sam u Trst, gdje sam već 14 dana. Slabo sam sa zdravljem; ne mogu da se sviknem na ovu klimu. Bio sam zagubio vašu adresu. Sad se nadam vijestima od vas. Želi Vama i Vašima srećne praznike i srdačno Vas pozdravlja

Ivo Andrić
Trieste 21. XII 22
Consolato SHS

Draga gospođice, došao sam nekoliko dana ovamo. Početkom febr. ostavljam Trst i idem za Grac. Nadam se oporaviti. Čim se tamo smestim pisaću Vam. Pozdravlja Vas i Vaše

Ivo Andrić
Mletci 29. 1. 23

Grac, 6. II 1923.

Draga gospođice, javljao sam Vam se iz Trsta i Mletaka. Sad ostajem ovde po poslu. Očekujem da mi se javite. Dok se smjestim više. Vas i Vaše pozdravlja

Ivo Andrić
Graz
Konzulat SHS
Schubertstr. 16

Draga gospođice, juče sam primio vaše pismo. I sve vaše karte sam u redu primio. Mnogo me interesira ono što pišete o Poljskoj. Uvek sam znao,

Briefe an Zdenka Marković¹⁰⁸

Verehrte Dame, ich schreibe Ihnen nach Zgb [Zagreb], in der Hoffnung, dass Sie noch dort sind. Ich wurde nach Triest versetzt, wo ich bereits seit 14 Tagen bin. Gesundheitlich geht es mir schlecht; ich kann mich an dieses Klima einfach nicht gewöhnen. Ihre Adresse hatte ich verloren gehabt. Nun hoffe ich auf Nachricht von Ihnen. Ich wünsche Ihnen und den Ihren schöne Feiertage und grüße Sie herzlich

Ivo Andrić
Triest, 21.12.1922
Konsulat des SHS-Staates

Verehrte Dame, ich bin vor einigen Tagen hierher gekommen. Triest verlasse ich Anfang Februar und begeben mich nach Graz. Ich hoffe, mich zu erholen. Sobald ich mich dort einfinde, schreibe ich Ihnen. Ich grüße Sie und die Ihren

Ivo Andrić
Venedig, 29.1.23

Graz, 6.2.1923

Verehrte Dame, ich habe mich bei Ihnen aus Triest und aus Venedig gemeldet. Nun bleibe ich beruflich hier. Ich erwarte Nachricht von Ihnen. Mehr, sobald ich eingezogen bin. Ich grüße Sie und die Ihren

Ivo Andrić
Graz
Konsulat des SHS-Staates
Schubertstr. 16

Verehrte Dame, gestern habe ich Ihren Brief erhalten. Auch alle Ihre Karten habe ich stets erhalten. Besonders interessiert mich, was Sie über

¹⁰⁷ Privatna prepiska preuzeta iz Andrić 2000.

¹⁰⁸ Private Korrespondenz aus Andrić 2000.

pa i pisao, da to nije srećna zemlja. To me je i privuklo nekad kao bečkog studenta da odem u Krakov; i to je ono što me danas odbija da idem u Varšavu ili da još jednom vidim Krakov, grad u kom sam bio jednu godinu na svoj način srećan. Ali zaboraviti je neću nikad. Kako vidite došao sam u Graz. Tu sam jedini činovnik o Konsulatu, imam ipak mnogo manje brige i posla nego u Trstu. Možda će i za zdravlje biti bolje. Jedno vreme sam bio ozbiljno rđavo. Dobro sam se smestio sa stanom, iako provizorno. Grad sam po sebi je lijep ali žalostan. Po katkad mi se čini da sam po drugi put interniran. Hrana je loša. Ne čudite se da sam postao razborit i da i tome posvećujem pažnju. Nužda me je naučila. – Nastojim da pišem, boreći se sa svim teškoćama koje život (u stvari nadničarenje u tuđini) stvara. Eto, tako živim.

Nadam se da ćete mi još pisati o svojim utiscima iz Poljske, kao i o tome šta ima kod vas. Kako g. Željko? – M. Begović mi traži saradnju za Savremenik, ne znam da li da pošaljem? – Javila mi se D. Pfanova. Molim Vas javite mi što o njoj. Prizovite je katkad, ona je vanredno darovita i interesantna djevojka.

Na žalost, neću moći tako naskoro u Zgb. jer za svako putovanje preko granice treba dozvola Min. Spolj. Poslova, a to s teškom mukom dobijem i

Polen schreiben. Ich wusste immer, und schrieb es auch, dass das kein glückliches Land ist. Das war es, was mich als Student in Wien nach Krakau gelockt hatte; und es ist dasselbe, was mich heute davon abhält, nach Warschau zu gehen oder noch einmal Krakau zu sehen, die Stadt, in der ich ein Jahr lang auf meine Weise glücklich war. Vergessen werde ich sie jedoch niemals. Wie Sie sehen bin ich in Graz angekommen. Ich bin hier der einzige Beamte im Konsulat, habe jedoch weit aus weniger Sorge und Arbeit als in Triest. Vielleicht ist das für die Gesundheit auch besser. Eine Zeit lang ging es mir ernstlich schlecht. In der Wohnung habe ich mich, obwohl provisorisch, gut eingerichtet. Die Stadt für sich ist schön aber trostlos. Manchmal scheint es mir, als wäre ich zum zweiten Mal interniert. Das Essen ist schlecht. Wundern Sie sich nicht, dass ich mich besonnen habe und meine Aufmerksamkeit darauf richte. Die Not hat mich gelehrt. – Ich gebe mir Mühe zu schreiben, um es mit all den Müheligkeiten aufzunehmen, die das Leben (in der Geschichte des Tagelöhneriums in der Fremde) allmählich geschaffen hat. So leben wir.

Ich hoffe, dass Sie mir weiterhin über Ihre Eindrücke aus Polen berichten, sowie darüber, was es bei Ihnen gibt. Wie geht es Hrn. Željko? – M. Begović sucht Mitarbeiter für den „Savremenik“, obwohl ich nicht weiß, ob ich nach jemanden schicken soll? – D. Pfanova hat sich bei mir gemeldet. Ich bitte Sie mir etwas über sie zu berichten. Rufen Sie sie ab und zu an. Sie ist eine außerordentlich begabte und interessante junge Frau.

Leider kann ich nicht so bald nach Zagreb kommen, da für jede Reise ins Ausland eine Genehmigung des Außenministeriums notwendig ist. Ich ar-

onaj jedan put na godinu, da vidim mamu i strica. Ako bi se dala neka slučajna prilika, naravno da bih je s veseljem upotrebio. Jer, za mene, život u inostranstvu jest i ostaje kazna i ispaštanje.

Pozdravite srdačno sve Vaše. Javite se. S mnogo pozdrava
Ivo Andrić
Graz 13. II 23.

Draga gđice, odavno Vam se ne javih. Valjda radi proljeća, ali nisam najbolje sa zdravljem. I radio sam mnogo u posljednje vrijeme. – Vidim da umalo niste postali direktorica. Do koji dan ću Vam pisati više. Ovih dana se naime selim i imam domaćinskih briga. Pozdravlja Vas srdačno

Ivo Andrić
8. IV. 23.
Graz

Draga gospođice, danas sama primio Vašu kartu. Sve ove dane sam bio zaposlen u Konsulatu; i selio sam se. Sad sam se nekako smjestio, opet provizorno. Nekad su pjesnici slavili promjenu i buran život, mi današnji opjevavamo mir i stabilnost, jer svak pravi poeziju od onog čega nema i što mu nedostaje. Samo ima jedna fatalna razlika: oni su živeli sređeno, slavili nemir a mi iz naše rastrzanosti pjevamo o skladu. Sve su to refleksije kad se čovjek seli i premješta, a ja, hvala Bogu, drugo i ne radim od kako znam za se. I neće mi preostati drugo nego da mjesece proglasim godinama a dane mjesecima pa će mi tako život izgledati dulji i mirniji. Ipak je kalendar velika stvar. Jeste li ikad pomislili koliko ima

beite, und mit Müh und Not bekomme ich einmal im Jahr eine solche, um meine Mutter und meinen Onkel zu sehen. Falls sich aber eine zufällige Gelegenheit bietet, werde ich sie mit Freuden nutzen. Für mich ist und bleibt das Leben im Ausland nämlich eine Strafe und Buße.

Grüßen Sie alle Ihre Angehörigen herzlich. Schreiben Sie. Viele Grüße,
Ivo Andrić
Graz, am 13.2.1923

Verehrte Dame, seit langem habe ich mich nicht gemeldet. Wohl wegen des Frühlings, aber gesundheitlich steht es nicht bestens. Ich habe in der letzten Zeit auch viel gearbeitet. – Ich sehe, dass Sie beinahe nicht Direktorin geworden sind. In einigen Tagen werde ich Ihnen mehr schreiben. Dieser Tage übersiedle ich nämlich und habe Haushaltssorgen. Ich grüße Sie herzlich

Ivo Andrić
8.4.23
Graz

Verehrte Dame, ich habe heute Ihre Karte erhalten. All die Tage war ich im Konsulat beschäftigt; und übersiedelt bin ich. Nun habe ich mich einigermaßen eingerichtet, erneut provisorisch. Einst haben Dichter einen neuen Lebensabschnitt und ein stürmisches Leben gefeiert, und wir in der heutigen Welt besingen die Stabilität, da jeder über das, was es nicht gibt und woran es mangelt, Poesie verfertigt. Es gibt nur einen fatalen Unterschied: Sie lebten geordnet, feierten die Unruhe, und wir aus unserer Zerrissenheit singen über die Eintracht. Das alles sind Reflexionen darüber, wenn ein Mensch siedelt und umzieht, und auch ich, Gott sei Dank, gehe seit ich denken kann, nicht anders vor. Und mir wird nichts

čisto čovečije hrabrosti u tom: proglasiti jedan božiji dan utorkom ili četvrtkom?

Ali što me još uznemiruje to su prilike u zemlji. Jugoslovenska kriza je blizu vrhuncu; sve što je zla i nevaljala diglo se i uzavrelo. Pokatkad ne mogu da izdržim; banuću jednom u sav taj haos i baciti se svom težinom kao 1912. Ujedinjenje valja provesti ponovo, ono prvo je, bar za Zagreb, bilo prejevtino, a platićemo ga ili mi ili taj Radić i fukara koja je oko njega kao rulja seoskih pasa oko slepca.

Inače sam zdravo. Ovde je proljeće koje podsjeća na Bosnu. Radite li vi štogod? Pišite mi. Vas i sve Vaše pozdravlja

Ivo Andrić
26. IV. 23.

Draga gospođice,
primio sam Vaše pismo. Hvala. Žao mi je što se osjećate tako rdavo i što imate rdava iskustva s ljudima. Drukčije ne može ni da bude. Nije vještina u tome da se čovek odbrani od rdavih iskustava, jer to je nemoguće, nego da se umjedne izdići nad njih; a to je opet teško. Tako naš život i nije drugo nego posrtanje od teškog do nemogućeg. A ko može svetu iskustava da suprostavi svet misli taj živi u miru, i ta je ravnoteža najviše što čovek može

anderes übrig bleiben als dass ich Monate zu Jahren und Tage zu Monaten mache und so das Leben mir länger und ruhiger erscheinen lasse. Dennoch ist der Kalender eine große Angelegenheit. Haben Sie schon jemals darüber nachgedacht, wie viel rein menschliche Kühnheit es in ihm gibt: einen Dienstag oder Donnerstag zu einem göttlichen Tag zu ernennen?

Aber was mich noch beunruhigt sind die Verhältnisse im Land. Die Jugoslawienkrise erreicht bald ihren Höhepunkt; alles Schlechte und Ungeratene erhob sich und kochte hoch. Zuweilen kann ich es nicht aushalten: einmal werde ich in diesem ganze Chaos erscheinen und mich mit meinem Gewicht hineinwerfen wie 1912. Die Einigung ist es wert, erneut durchgeführt zu werden. Sie war zuerst, zumindest für Zagreb, allzu günstig, und entweder werden wir oder dieser Radić und das Pack, das wie ein Rudel streunender Hunde um einen Blinden um ihn herum ist, für sie bezahlen.

Ansonsten bin ich gesund. Hier herrscht ein Frühling, der an Bosnien erinnert. Arbeiten Sie an irgendetwas? Schreiben Sie mir. Ich grüße Sie und die Ihren

Ivo Andrić
26.4.23

Verehrte Dame,
ich habe Ihren Brief erhalten. Danke. Ich bedaure, dass Sie sich so schlecht fühlen und dass sie schlechte Erfahrungen mit Menschen haben. Es geht aber nicht anders. Die Kunstfertigkeit liegt nicht darin, dass der Mensch sich vor schlechten Erfahrungen schützt, da das unmöglich ist, sondern darin, sich darauf zu verstehen über sie hinauszuwachsen; und das ist eine schwierige Erfahrung. Das ist unser Leben und nichts anderes als dieses

postići.

(Svi propovjednici propovjedaju u nedelju, samo ja u ponedjeljak!) Nego, dosta. Međutim ste i Vi možda postali bolje raspoloženi, pa vam moje pismo dolazi kao sasvim zakasnila utjeha. – Ja sam dobro i zdravo. Spremam se ljetos u Bosnu. Bog zna hoću li se vratiti u Graz. Radim dosta, a nekako ne vidim rezultata. Cvijanović me goni da izdam pripovetke. Gledaću da ljetos da završim tu zbirku.

Zaboravih Vam kazati da sam nekoliko dana odležao i ovog proljeća, ali je prošlo dobro. Pišite mi opet i pozdravite sve Vaše

Ivo Andrić
4. VI. 23
Graz

P. S. Ako, koncem ovog mjeseca dobijem odsustvo zadržao bih se rado dan-dva u Zagrebu. Javite mi, molim vas, mora li čovek telegrafirati radi hotela i koji sada otprilike najbolji.

Draga gospođice, tek sada stižem da Vam se javim. Putovanje je bilo vrlo interesantno i ugodno ali zamorno. U Beogradu sam proveo nekoliko lijepih dana s Vojnovićem. Imaju savršenu operu. Teška srca sam ostavio Beograd.

Ovde sam već tri dana. Odmaram se i radim. Ako mi se produži odsustvo

Taumeln vom Schwierigen zum Unmöglichen. Und wer der Welt der Erfahrungen die Welt der Gedanken entgegengesetzt, der lebt in Frieden, und das ist das höchste Maß an Gleichgewicht, das der Mensch erreichen kann.

(Alle Prediger predigen am Sonntag, nur ich am Montag!) Aber genug. Inzwischen sind vielleicht auch Sie besser gestimmt, und mein Brief erreicht Sie wie gänzlich verspäteter Trost. – Mir selbst geht es gut, und ich bin gesund. Ich bereite mich auf dieses Jahr in Bosnien vor. Gott allein weiß, ob ich nach Graz zurückkehren werde. Ich arbeite genügend, und sehe irgendwie kein Resultat. Cvijanović drängt mich, die Erzählungen heuer herauszugeben. Ich werde zusehen, dass ich diese Sammlung dieses Jahr fertig stelle.

Ich vergaß Ihnen zu sagen, dass ich auch diesen Frühling einige Tage das Bett hüten musste, alles aber gut vorüberging. Schreiben Sie mir wieder und grüßen Sie die Ihren

Ivo Andrić
4.6.23
Graz

P.S. Im Falle, dass ich mit Ende dieses Monats Urlaub bekomme, würde ich gern zwei Tage in Zagreb verbringen. Ich bitte Sie, mir Bescheid zu geben, ob ich wegen eines Hotels telegrafieren soll und welche ungefähr momentan die besten sind.

Verehrte Dame, nun erst komme ich dazu, mich bei Ihnen zu melden. Die Reise war sehr interessant und angenehm aber ermüdend. In Belgrad verbrachte ich ein paar schöne Tage mit Vojnović. Sie haben die Oper fertig gestellt. Schweren Herzens bin ich aus Belgrad abgereist.

Hier bin ich bereits seit drei Tagen. Ich arbeite und erhole mich. Falls

nadam se otići malko na more.

Najprijetnije se sjećam kratkog boravka u Zagrebu i Vašeg srdačnog dočeka. Pozdravite sve Vaše i zahvalite im još jednom.

Ivo Andrić
Višegrad 4. VII. 23.
Javite se!

Pisma S. B. Cvijanoviću

Dragi g. Cvijanović,
odavno sam hteo i trebao da vam pišem međutim i mastilo mi se smrзло od „bore“ i zlovolje. Napatio sam se dovoljno u ova dva meseca. Lekar mi je savetovao da odmah napustim Trst. Srećom premestiše me u Grac. Oko 1. februara polazim tamo, sam ne znam da li u Konzulat ili u kakav sanatorij. Sad za sad marljivo kašljem.

Nadam se da ste primili novac od Jadr., Banke, kao i 1500 leja. Molim vas da g. Bibi, ako je u Beogr. povratite sumu dinara koju vam je dao, jer ja ga u Bukureštu nisam više vidio da mu vratim. Onda me izvestite kako stojimo sa računima. To je jedno.

Drugo, molim vas, ako vidate g. Veljka Petrovića, da ga upitate da li je primio moj odgovor na njegovo pismo. Ja sam mu odgovorio, pa se čudim da se ne javlja.

O Rastku Petroviću ću pisati čim budem malo bolje i čim se negde stanim. Verujem, međutim, da će on dati

mein Urlaub verlängert wird, hoffe ich, ein wenig ans Meer zu fahren.

Am angenehmsten empfand ich den kurzen Aufenthalt in Zagreb und Ihren herzlichen Empfang. Grüßen Sie die Ihren und danken Sie Ihnen nochmals.

Ivo Andrić
Višegrad, 4.7.23
Melden Sie sich!

Briefe an S. B. Cvijanović

Sehr geehrter Herr Cvijanović,
schon seit langem wollte ich Ihnen schreiben und hätte das auch tun müssen, aber vor lauter Sorgen und Unwillen ist mir die Tinte gefroren. In diesen zwei Monaten habe ich genug gelitten. Der Arzt hat mir geraten, Triest sofort zu verlassen. Gott sei Dank hat man mich nach Graz verlegt. Um den 1. Februar werde ich dorthin fahren, obwohl ich nicht weiß, ob ins Konsulat oder in ein Sanatorium. Zurzeit muss ich noch viel und stark husten.

Ich hoffe, dass Sie das Geld von der [Jadr. Bank] Jadranska-Bank wie auch die 1500 Lei erhalten haben. Ich bitte Sie, Herrn Bibi, falls er in [Beogr.] Belgrad ist, diejenige Summe in Dinar rückzuerstatten, die er Ihnen gegeben hat, weil ich ihn in Bukarest nicht mehr angetroffen habe und sie ihm nicht mehr zurückzahlen konnte. Teilen Sie mir dann bitte mit, wie es mit unseren Rechnungen aussieht. Das wäre das eine.

Als zweites bitte ich Sie, wenn Sie Herrn Veljko Petrović sehen, ihn zu fragen, ob er meine Antwort auf seinen Brief erhalten hat. Ich habe ihm geantwortet und wundere mich, dass er sich nicht meldet.

Über Rastko Petrović werde ich schreiben, wenn es mir etwas besser geht und wenn ich mich niedergelassen

odličnu i jaku prozu i da će doći njegovo vreme. Proza koja je u Otkrovenju ne vara. Pišite mi ili ovamo još ili u Grac, kad vam javim adresu.

Kako ste vi i vaši? Kako poslovi? Šta spremate?

22. I. 23.
Trst
Pozdravlja vas
Ivo Andrić

Grac, 10. II 1923.

Dragi g. Cvijanović, ima nekoliko dana da sam ovde na radu. Osećam se nešto bolje. Možda ste mi pisali u Trst? Ako niste, pišite mi ovamo, i pošaljite ako ima što novo. Osećam se vrlo daleko od zemlje i kao po drugi put interniran. Očekujem vaš odgovor na moje pismo iz Trsta i pozdravljam vas, zajedno sa vašima.

Ivo Andrić
Graz
Konsulat SHS
Schubertstrasse 16

Dragi g. Cvijanović, zauzet svakojakim poslovima, ja nisam stigao, da potvrdim prijem vašeg obračuna i da Vam pošaljem ono duga. U toku ove nedelje ću Vam poslati novac preko Maribora, a danas Vam šaljem pozajmljenu knjigu, da je, sa pozdravima i blagodarnošću, vratite g. Vukićeviću.

Zahvaljujem Vam na usluzi, sa pozdravom
Ivo Andrić
Grac, 14. VII. 24.

habe. Ich glaube, dass er eine ausgezeichnete und starke Prosa verfassen und dass seine Zeit kommen wird. Die Prosa, die in „Otkrovenje“ veröffentlicht ist, trägt nicht. Schreiben Sie mir hierher oder nach Graz, sobald ich Ihnen die Adresse bekannt gegeben habe

Wie geht es Ihnen und den Ihren? Wie laufen die Geschäfte? Woran arbeiten Sie?

22.1.23
Triest
Es grüßt Sie
Ivo Andrić

Graz, 10.2.1923

Sehr geehrter Hr. Cvijanović, seit einigen Tagen arbeite ich hier. Ich fühle mich ein wenig besser. Ist es möglich, dass Sie mir an die Adresse in Triest geschrieben haben? Falls nicht, schreiben Sie mir an diese und lassen Sie mich wissen, wenn es etwas Neues gibt. Ich fühle mich der Heimat sehr fern, als wäre ich das zweite Mal interniert. Ich warte auf Ihre Antwort auf meinen Brief aus Triest und grüße Sie und die Ihren.

Ivo Andrić
Graz
Konsulat des SHS-Staates
Schubertstrasse 16

Sehr geehrter Hr. Cvijanović
Beschäftigt mit allerhand Arbeiten, kam ich nicht dazu, den Erhalt ihrer Abrechnung zu bestätigen und Ihnen das Obligo zu schicken. Im Laufe dieser Woche werde ich Ihnen das Geld über Maribor zukommen lassen. Heute schicke ich das geliehene Buch ab, damit Sie es, mit Grüßen und Dank Hrn. Vukićević zurückgeben.

Ich danke Ihnen für die Gefälligkeit, mit freundlichen Grüßen
Ivo Andrić
Graz, 14.7.24

Pisma V. M. Jovanoviću

Grac 16. X 23.

Schubertstrasse 16

Dragi. gosp. Jovanoviću,

hvala Vam na sećanju i pažnji. –

Sa velikim sam interesom čitao vašu čitanku. Ja zavidim naraštaju koji će iz nje steći prve pojmove o književnosti, naročito kad se setim onih nemogućih „hrvatskih“ čitanki iz kojih je nama austr. državljanima trebala da bude objašnjena naša književnost.

Sud koji ste dali o meni čini mi se toliko laskav, da tek treba da ga zaslužim novim, boljim radovima.

Dozvolite mi ovom prilikom da ispravim neke biograf.[ske] podatke:

1. Nema sumnje da sam ja Hrvat po rodu, koliko sam pak kao pisac „hrvatski“ to je drugo pitanje o kom neću da govorim, niti sam ja zvan da ga rešavam.

2. Polagao sam mnogo nekih ispita (pa i diplomatski) ali doktorat nikada.

3. (Najvažnije) nisam rođen 1891. nego 1892. (Godina i dugova čovek uvek ima previše.)

Hteo bih da čujem, dragi g. Jovanoviću, da ste zdravo i dobro i da niste napustili književnost, kao što ste letos pretili. Još jednom vam zahvaljuje i pozdravlja vas

Ivo Andrić

Dragi g. Jovanoviću,

Briefe an V. M. Jovanović

Graz, am 16.10.1923

Schubertstraße 16

Sehr geehrter Hr. Jovanović,

ich bedanke mich, dass Sie sich an mich erinnern und für die Achtung, die Sie mir entgegenbringen. – Mit großem Interesse lese ich Ihre Lektüre. Ich beneide den Nachwuchs, der aus dieser erste Vorstellungen über Literatur gewinnt, insbesondere wenn ich an diese unmöglichen „kroatischen“ Lesehefte denke, mit denen uns österreichischen Staatsbürgern unsere Literatur erklärt werden soll.

Die Meinung, die Sie von mir haben, scheint mir dermaßen schmeichelhaft, dass es notwendig ist, sie durch neue bessere Arbeiten zu verdienen.

Erlauben Sie mir bei der Gelegenheit, einige biograph.[ische] Angaben zu berichtigen:

1. Es besteht kein Zweifel, dass ich von Geburt Kroate bin, aber wie „kroatisch“ ich als Schriftsteller bin, ist eine andere Frage, über die ich nicht sprechen werde und zu der ich noch keine Entscheidung getroffen habe.

2. Ich habe einige Prüfungen abgelegt (auch diplomatische) aber niemals das Doktorat.

3. (Das Wichtigste) Ich bin nicht 1891 sondern 1892 geboren (Jahre und Schulden hat man immer zuviel.)

Ich würde mich freuen zu hören, werter Hr. Jovanović, dass Sie gesund sind und es Ihnen gut geht und dass Sie die Literatur nicht aufgegeben haben, wie Sie dieses Jahr gedroht haben. Ich bedanke mich nochmals und grüße Sie

Ivo Andrić

Sehr geehrter Hr. Jovanović,

hvala na sećanju i pozdravima. Žao mi je da ste bolesni. Znam iz iskustva: Dubrovnik je vetrovit i neprijatan sve do kraja Aprila. Ako biste nameravali ovamo mogli biste mi javiti, da Vam se nađe mesto u kakvom sanatoriju ili hotelu. Svakako će mi biti drago da čujem, kako ste sa zdravljem. Želi Vam dobar oporavak i pozdravlja

Ivo Andrić
Grac 30. XII. 23.

Pismo Živku Milićeviću

Dragi g. Milićeviću,
pre Božića sam Vam poslao jednu stvar za prilog Politike. Koliko sam mogao da vidim nije štampana. Možda, ima nekog razloga, nije bila zgodna. Ja ću gledati da se Politici odužim drugim prilogom, međutim hoću da Vas zamolim da biste bili ljubazni i vratili mi rukopis ovog fragmenta (i ako se „rukopisi ne vraćaju“), jer hoću da ga na drugom mestu upotrebim, a prepisa nemam.

Blagodareći, molim Vas oprostite što ću Vas zamučiti.

Vaš Ivo Andrić
Grac 31. I 24.

Prevela: Anja Sammer

ich bedanke mich, dass Sie sich an mich erinnern und für Ihre Grüße. Ich bedaure, dass Sie krank sind. Ich weiß aus Erfahrung: Dubrovnik ist windig und unangenehm bis Ende April. Falls Sie vorhaben, hierher zu kommen, können Sie sich bei mir melden, damit ich für Sie einen Platz in einem Sanatorium oder Hotel finde. In jedem Fall wird es mich freuen zu hören, wie es mit Ihrer Gesundheit steht. Ich wünsche Ihnen eine gute Genesung und grüße Sie

Ivo Andrić
Graz 30.12.23.

Brief an Živku Milićević

Lieber Hr. Milićević,
vor Weihnachten habe ich Ihnen einen Beitrag für die „Politika“ geschickt. Soweit ich sehen konnte, wurde er nicht gedruckt. Möglicherweise war der Grund dafür, dass er nicht geeignet war. Ich werde sehen, dass ich die „Politika“ mit einem anderen Beitrag entschädige. In der Zwischenzeit möchte ich Sie bitten, dass Sie so freundlich sind und mir die Handschrift dieses Fragments zurückschicken (auch wenn „Manuskripte nicht zurückgegeben werden“), da ich sie andernorts benötige und keine Abschrift habe.

Ich bedanke mich und bitte um Verzeihung, dass ich Ihnen Mühe bereite.

Ihr Ivo Andrić
Graz, 31.1.24.

Übersetzung: Anja Sammer

Andrić aus Grazer Perspektive

Pogled na Andrića iz gračke perspektive

Franz Scherer

Das Balkanische in der neueren serbokroatischen Literatur

Inauguraldissertation Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz¹⁰⁹

Einleitung

Wir stellen uns zur Aufgabe, Beispiele balkanischer Lebensart und -haltung aus Denken und Handeln, Tun und Lassen, Begierden und Wünschen der dichterischen Gestalten herauszugreifen und zu deuten, um auf diese Art einen Beitrag zur Klärung balkanischen Wesens zu leisten, ferner, einer oberflächlichen, landläufigen Meinung aufzugeben es nur Rebellen und Kriecher, die mannigfaltige Welt balkanischer Erscheinungen entgegen zu halten. Unter dieser Zielsetzung erforderte unsere Arbeit eine stärkere Berücksichtigung charakterologischer Fragen als einer wertästhetischen Betrachtungsweise. Wir glauben zudem der Sache mehr gedient zu haben, wenn wir das Schwergewicht auf die Einordnung typischer Beispiele in eine gerundete Wesensschau legten, als wenn wir uns in lange blutleere Abstraktionen eingelassen hätten.

Uns war die Dichtung nur Mittel zum Zweck: sie sollte als Fundgrube balkanischer Art dienen.

Vorerst glauben wir weiter ausholen zu müssen und die wichtigsten geographischen Gegebenheiten, die Kultursphären der Halbinsel sowie die Strömungen der neueren serbokroatischen Literatur zu streifen. [...]

Eigentümlich ist das Verhältnis des orthodoxen Klosters zur Zadruga Murat. Obwohl die Prifti Moslems waren, feierten auch sie den Namenspatron des Klosters Sveti Kralj Dečani, Velika Gospodja. Die Prifti leiteten ihre Abstammung vom heiligen König ab und waren deshalb jederzeit bereit, das Kloster gegen einen eventuellen Angriff zu verteidigen und „sein Blut auf sich zu nehmen“ (Trajan, S. 140). Die Feier des Klosters war für die Bevölkerung der Umgebung ein Volksfest. Von weit und breit strömten Volksscharen: Serben, Arnauten, Christen und Muslimanen herbei, einem Bienenschwarm vergleichbar.

Krstićs Gestalten sind vollkommen anderer Natur als die bei B. Stanković. Besonders die Familie und die Eltern des Titelhelden Trajan: brave Menschen, fleißig, strebsam, anständig und ehrlich, mit lauterem Charakter und stolzer Haltung. Freilich finden sich in ihrer Umwelt auch viele mit zinzarischer Mentalität. Die Religion faßte auch hier nur als eine Art Volksbrauch tiefere Wurzeln.

Unter I. Andrićs Gestalten sind die Franziskanermönche seiner Heimat nicht wegzudenken. Die Religion drang hier in tiefere Schichten der Volksseele startren, wenn auch der Mensch oft nicht seine ursprüngliche Primitivität abstreifen konnte. Das beweist uns die originelle Gestalt fra Markos. Es war fra Markos Schicksal, daß sein Onkel Bischof war und er durch ihn ins Kloster kam, obwohl er weder begabt, noch fleißig, fromm und folgsam gewesen war. Sein Onkel ließ nichts unversucht, schickte ihn nach Rom, von wo er erst infolge des Todes seines Onkels heimkehrte. Ins

¹⁰⁹ Scherer 1950: 2–3, 33–37.

heimatliche Kloster zurück gekehrt, oblag ihm die Sorge um den Wein und das Geflügel, er beaufsichtigte die Arbeiter und beherbergte die Gäste. Durch diese Beschäftigung verlor er jede Zucht und schmückte und bekräftigte seine Reden durch landesübliche Flüche. Aber auch er hatte seine Stunden der „Verzückung“, wenn das Blut ihm nach getaner Arbeit in den Nacken und Kopf stieg und er glaubte zu fliegen. Beim Pflanzensetzen sprach er immer wieder sein „Glückauf, in Gottes Namen, Glückauf!“ (Novellen, S. 23) Manchmal betete er halblaut und rechtete mit dem Herrgott. Etwas sarkastisch klang es, wenn er zum Schluß bemerkte: „Na, ich hatte das Meinige getan, jetzt kannst du Raupen schicken, daß sie alles abfressen wie im vorigen Jahr!“ (Novellen, S. 23) Wenn fra Marko auch in vieler Hinsicht derb und ungeschlachtet war und eher einem Bauern als einem Mönche glich, so war er doch ein glühender Streiter Christi. Obwohl die Gefahr bestand, daß der krank liegende Janitschare ihn verklagen werde, setzte der wackere Frater seine Bemühungen fort ihn zu bekehren, wenn auch ohne Erfolg. Dabei geriet er ins Feuer, so daß er selbst sein übliches Stottern vergaß und die Rede ihm fließend gelang. Fra Markos Bemühungen Mameledžija zu bekehren, scheiterten, was aber den Mönch in seiner Verzückung nicht verzweifeln ließ. Er war überzeugt, daß für jeden in des Herrn Schiff ein Plätzchen sei und er betete für die Seele des verstorbenen Türken, „wo immer sie sich auch befinde“ (Novellen, S. 38). Als ein Bäuerlein ins Kloster kam und den Fratres meldete, daß der berühmte Hajduke Roša im Gebirge in Sterben liege, machte sich fra Marko kurzentschlossen auf den Weg und hörte die Beichte des großen Sünders. Roša wehrte sich anfangs hartnäckig gegen das Beichten, „denn ein Frater“, wie er sagte, „hat weder Weib noch Kind, weder Hund noch Katz, und weiß nicht, was Not und Sünde ist“ (Novellen, S. 56). Fra Marko setzte ihn bald grob und derb in der Alltagsprache zu, bald liebevoll und versöhnend ohne Rücksicht auf den Gestank, der in der Höhle des Todkranken herrschte. Der Hajduke beichtete röchelnd und holte immer tief Atem, doch ob er bereute blieb fra Marko ungewiß, denn als er ihm versprach, das Abendmahl zu bringen, winkte er mit schwacher Handbewegung ab. Den heimwärts reitenden Bruder, der mit dem Bäuerlein unweit von seiner Höhle an einer Espe aufgespießt vorfand, quälte die Frage warum die Menschen sündigen. Er fand keine Antwort und tröstete sich mit Gottes unermeßlichem Ratschluß und der Gnade des Herrn. In seiner Klosterzeit verfiel der Mönch öfters in mystische Betrachtungen, er erkannte das Mißverhältnis zwischen dem kurzen Leben und der Größe des Todes, mächtig erwachte in ihm der Wunsch die Welt aus ihrer Eitelkeit, Habgier und Sinnenfreude zu erretten. In seinem Mitleid stellte er sich auf die Seite der gefallenen, sündhaften Menschen, gegen jenen, der dies zuließ und keine scharfe Grenze zwischen sich und dem Teufel zog. In der Landarbeit ging er aber immer mehr im Boden auf und vergaß sich selbst. Als fra Marko ein abtrünniges Christenmädchen, das die Auserwählte eines Türken war, nicht gelang, weder durch gütliches Zusprechen noch durch Prügelstrafe zu bekehren, blieb ein Zweifel in seiner Seele, nämlich, ob das Böse in der Welt sehr stark sei vielleicht so stark wie das Gute.

Fra Grgo war ein streitbarer Mann Christi, der überall sowohl durch seine Körpergestalt, wie durch seine große Beredsamkeit auffiel, die aber bei Veli-Pascha, der ihn rufen ließ, versagte. Veli-Pascha erlaubte auf Bitten Maras, ihr die Kirche zu besuchen, aus der sie mit verweinten Augen heimkam, da die Gläubigen von ihr wie von einer Aussätzigen wichen und fra Grgo ihr zornige Blicke sandte. Als die allein gelasene Mara in ihrer Not nicht wußte wohin, wandte sie sich an fra Grgo, der auf das

schuldlos gefallene Mädchen wettete, dann wieder von Reue und Vergebung sprach und so ihre empfindsame Seele zermürbte. In geistige Umnachtung gesunken, betete die Arme: „Deck mich zu, liebe Muttergottes, nimm mich in Schutz!“ (Novellen, 208) Fra Grgo hat an dem traurigen Schicksal der Unglücklichen alles eher als glücklich eingegriffen. Das ohnedies zartbesaitete Mädchen fühlte sich durch die Drohungen des Mönches aus der menschlichen Gemeinschaft ausgestoßen.

Eine charaktervolle Haltung nehmen I. Andrićs türkische Begs ein. Es sind dies meistens Menschen, auf die man sich verlassen kann, die für ihr gegebenes Wort einstehen und auf ihrem Standpunkt beharren, wenn auch dieser für sie offensichtlich von Nachteil ist. Fatas Vater und Ali-Hodscha stehen in günstigerem Lichte als z. B. das degenerierte Haus Pamuković. Welch gewaltiger Unterschied zur balkanobyzantinischen Einstellung der mazedonischen Kaufleute und Händler! Es wäre aber verfehlt anzunehmen, daß auch die türkische Beamtenschaft die gleiche Einstellung vertrat. „Na Drini ćuprija“ ist eine Chronik von Višegrad. Gleich beim Brückenbau fand sich ein sadistischer Beamter, der der Schrecken der Fronarbeiter war. Der Stadthalter von Višegrad, der fra Marko verprügelte und ihn zu einer Geldstrafe zwang, der brutale Janitschare, der fra Marko ermordete, sind Symptome eines untergehenden Reiches.

Es ist meistens ein vergebliches Unterfangen, bei den mazedonischen Händlern und Kaufleuten eine christlich ethische Haltung zu suchen. Angefangen von Meister Djorgo, Temka, dem Milchverkäufer in Belgrad, dem Kaffeebesitzer bis zu Tone, sie alle sind von der zinzarischen Mentalität erfaßt.

Im dalmatinischen Hinterland, aus dem S. Matavuljs Gestalten in „Bakonja fra Brne“ stammen, war Diebstahl zu eingefleischter Tradition geworden. Kušmelj, der Vater Bakonjas und der Bruder fra Brnes, war wohl der ehrlichste unter seinen Landsleuten. „Velimo kao da bješe“ (Bakonja, S. 12) erzählt uns etwas ironisch Matavulj. Kušmelj schwor, daß er nur vor seiner Heirat zwei Ziegen gestohlen habe, das wäre alles. Aber die Zvrvljevljani schworen auch, daß er wenigstens dreißig Stück Klostervieh auf dem Gewissen hatte. Die kaiserlichen Beamten vertraten die Ansicht, daß eine Person mit fünfzehn Stück gestohlenen Vieh noch nicht die Grenze der Ehrlichkeit überschritt und noch zum Dorfschulzen gewählt werden könne. So geschah es mit Kušmelj. Seine Landsleute, die alle als „privatljivi“ bekann waren, pflegten zu sagen: „Lako je onomu biti svetac, kome je Bog otac! Biva: 'Fra Brne je Bog, pak ti je lako, Kušmelju!...'“ (Bakonja, S. 13)

I n h a l t

I. Einleitung

II. Name, Grenze, Lage der Halbinsel, räumliche Gliederung der Balkanvölker

III.

a) Kultursphären und – faktoren in ihrer Wirkung auf den Menschen – Das Balkanische

b) Die neuere serbokroatische Literatur

IV. Erlebnis und Gestaltung des balkanischen in B. Stankovićs „Nećista krv“ und „Koštana“, in A. Krstićs „Trajan“, in I. Andrićs „Novellen“, „Na Drini ćuprija“ und „Put Alije Đerdezela“ und in S. Matavuljs „Bakonja fra.Brne“

a) Die ethische, moralische und religiöse Haltung beim balkanischen Bürger-, Bauern- und Priesterstand

b) Das Verhältnis zur Familie

- c) Die Verwandtschaft
- d) Die Umwelt
- e) Die Dienerschaft
- f) Die Auffassung von Stolz und Ehre
- g) Die Wertung der Arbeit
- h) Handel und Bestechung
- i) Das Triebhafte

Franz Scherer

Balkansko u novijoj srpskohrvatskoj literaturi

Disertacija za sticanje doktorske titule na Filozofskom Fakultetu „Karl Franc“ Sveučilišta u Grazu¹¹⁰

U v o d

Naš zadatak je prikazati primjere balkanskog načina života i ponašanje iz misli i djelovanja, urađenog i propuštenog, pohlepe i želje likova te pojasniti i prikazati i na ovaj način doprinijeti razjašnjenju balkanskog bića, dalje, problematizirati površno, popularno mišljenje o Balkanu, da su Balkanci tobože samo buntovnici i čudaci te suprotstaviti ga slici raznolikog svijeta balkanskih pojava. Sa ovako postavljenim ciljem naš rad traži da se više uzme u obzir karakterološko pitanje kao jednog od vrijednosno-estetskih načina. Vjerujemo, osim toga, da ćemo više doprinijeti razjašnjenju stvari ako se koncentriramo na klasifikaciju tipičnih primjera, nego ako se upustimo u duge čiste apstrakcije.

Ovdje je pjesništvo samo sredstvo za postizanje cilja: ono treba poslužiti kao riznica balkanske umjetnosti.

Najprije smo vjerovali da moramo šire objasniti i obuhvatiti najvažnije geografske činjenice, kulturne sfere poluotoka, kao i tijekomove novije srpskohrvatske književnosti. [...]

Čudan je bio odnos pravoslavnih manastira prema Muratovoj zadruzi. Iako su Prifti bili Muslimani, slavili su imena zaštitnika manastira Svetog Kralja Dečana i Veliku Gospodju. Prifti su imali korijene u Svetom Kraljevstvu i stoga su u svako doba bili spremni braniti manastir od mogućih napada te za nj „proliti svoju krv“ (Trajan, S. 140). Slavljenje manastira je za tamošnje stanovništvo bilo narodno slavlje. Nadaleko se čula masa naroda: Srba, Arnauta, Kršćana i Muslimana. Zvučali su kao roj pčela.

Krstićevi likovi su bili potpuno drugačiji od likova B. Stankovića. To se posebno vidi u dočaravanju obitelji i roditelja glavnog lika istoimenog djela „Trajan“: hrabri, vrijedni, ambiciozni, pristojni, iskreni, besprijekornog karaktera i ponosni ljudi. Također je tu bilo i ljudi cincaroškog mentaliteta. Religija se ovdje uvukla samo kao vrsta narodnih običaja.

Ne mogu se zamisliti djela I. Andrića bez franjevac. Religija prodire i u niže društvene slojeve, gdje se ljudi također često ne uspijevaju lišiti prvobitnog primitivizma. To dokazuje i originalni lik fra Marka. Fra Markova sudbina bila je takva da mu je ujak bio biskup, preko kojega je došao u manastir i, iako ne darovit, bio je marljiv, odan i poslušan. Njegov ujak je učinio sve što se može te ga je poslao u Rim, iz kojeg se zbog njegove smrti vratio kući. Vrativši se u manastir, povjerena mu je briga o vinu i peradi, nadzirao je radnike i smještaj gostiju. Kroz to je zanimanje izgubio svaki dobar odgoj te je ukrašavao i potkrepljivao svoje govore psovka. Također je imao svoje sate „zanosa“, kada bi mu se nakon obavljenog posla slila krv u glavu pa je vjerovao da leti. Dok bi sadio biljke, uvijek bi ponavljao svoje „Haj sa srećom, u ime Bož-

¹¹⁰ Scherer 1950: 2–3, 33–37.

je, haj sa srećom!“ Ponekad je poluglasno molio i razgovarao s Gospodinom. Zvučalo je pomalo sarkastično, ali bi na kraju zaključio: „E, evo sam ga posadio pa sad pošalji gusjenice da pojedu kao lani!“ (Pripovijetke, S. 23) Iako je Fra Marko bio grub i više nalikovao na seljaka nego na svećenika, ipak je bio borac Isusov. Premda je postojao rizik da će ga bolestan janjičar optužiti, dostojan fratar je nastavio svoje pokušaje da ga preobrati, ali bez uspjeha. Pri tome je bačen u vatru pa je zaboravio svoje uobičajeno zamuckivanje i govor je tekao tečno. Fra Markova nastojanja da preobrati Mameleđiju nisu uspjela, ali svećenik u svom zanosu nije očajavao. Bio je uvjeren da za svakog na Gospodnjoj arci ima mjesta te je molio za duše umrlih Turaka „gdje god da se nalaze“ (Pripovijetke, S. 38). Došavši u manastir kao seljačić i javivši fratrima da slavni hajduk Roša leži mrtav u planinama, ubrzo je odlučio da krene na put i slušao ispovijedi velikih grješnika. Roša se u početku uporno branio priznati, „jer fratar“, kako je on rekao, „nema ni ženu, ni djecu, ni psa ni mačku i ne zna što je bijeda i grijeh“ (Pripovijetke, S. 56). Fra Marko ga je, čas gotovo drsko i grubo, čas srdačno i pomirljivo, nastavio mučiti svakodnevnim jezikom, bez obzira na smrad iz spilje u kojoj su bili smrtno oboljeli. Hajduk je hroptao i duboko disao, ipak, ako se i kajao, to je fra Marku ostalo nepoznato. Onako kako mu je i obećao donijeti večeru tako je i odmahnuo rukom. Konjanika, koji je na povratku kući našao seljačića nabijenog na drvo jasike nedaleko od spilje, mučilo je pitanje zašto ljudi griješe. Nije našao nikakav odgovor pa se tješio Božjim neizmjenjnim odlukama i milošću Gospodnjom. U vrijeme koje je proveo u manastiru, svećenik je često upadao u mistične situacije, shvatio je nerazmjer između kratkog života i veličine smrti te se u njemu snažno probudila želja za spasenjem svijeta od ispraznosti, pohlepe i tjelesnih užitaka. U svojoj milosti stajao je na strani grješnih ljudi, protiv svakoga tko sebi dopušta da nema jasnu granicu između sebe i vraga. U poljoprivredu je tonuo sve više i više i zaboravljao samog sebe. Kako fra Marko odmetničke kršćanske djevojke, izabranice Turaka, nije uspio obratiti ni kroz božansko savjetovanje ni kroz kaznu batinama, ostala je u njegovoj duši sumnja, naime, je li zlo u svijetu presnažno, možda jednako snažno kao što je i dobrota?

Fra Grgo je bio kontroverzan, u cjelini markantan, kako svojom tjelesnom gradom, tako svojom rječitosti, koja mu kod Velog-Paše nije uspjela. Odobrio je Marinu molbu da posjećuje crkvu, iz koje je došla uplakanih očiju, jer su je vjernici izbjegavali kao da ima kugu, a fra Grgo upućivao ljutite poglede. Ostavljena Mara u svojoj nevolji nije znala kuda bi, obratila se fra Grgi, koji je proklinjao nevine posrnule djevojke, a zatim ponovo govorio o pokori i opraštenju te tako razjedao njezinu osjetljivu dušu. Potonuvši u stanje ludila, molio je: „Zaštiti me, draga Bogorodice, čuvaj me!“ (Pripovijetke, 208) Fra Grgo je u tragičnoj sudbini imao više nesreće nego sreće. Kroz prijetnje svećenika te su se djevojke osjećale protjeranim iz društvene zajednice.

Likovi turskih begova Ive Andrića imali su karakterno držanje. Većinom su to ljudi na koje se čovjek može osloniti i uzdati u njihovu riječ, ustrajni u svojim stavovima, iako je to njima očito bio nedostatak. Fatin otac i Ali-Hodža prikazani su u povoljnijem svjetlu nego, na primjer, degenerična kuća Pamkovića. Kakva ogromna razlika za balkanobizantsku predodžbu makedonskih kupaca i prodavača! Moglo se pretpostaviti da turski činovnici jednako postupaju. „Na Drini Čuprija“ je kronika Višegrada. Baš kada se most gradio, našao se tu sadistički činovnik, koji je bio strah i trepet za kmetove. Gradski čuvar Višedraga, kojeg je fra Marko tukao i prisilio na novčanu kaznu, i okrutni janjičari, koje je fra Marko ubio, simptomi su potonulog carstva.

Većinom su bezuspješna nastojanja tražiti od makedonskih kupaca i prodavača kršćanski etički stav. Počevši od vođe Đorđa, Temke, prodavača mlijeka u Beogradu, do vlasnika kafića do Tone, svi su obuzetim istim cincaroškim mentalitetom.

U dalmatinskom zaleđu, odakle potječu likovi iz „Bakonja fra Brne“ S. Matavulja, krađa je postala ukorijenjena tradicija. Kušmelj, otac Bakonjin i brat fra Brneov, bili su vjerojatno najiskreniji među svojim zemljacima. „Velimo, kao da bješe“ (Bakonja, S. 12) priča pomalo ironično Matavulj. Kušmelj se zakleo da je od svog vjenčanja ukrao samo dvije koze i to je bilo sve. Ali Zvrvljevani su se također zakleli da je na savjesti imao najmanje trideset komada manastirske stoke. Kajzerski dužnosnici uzimaše u obzir da osobe s pedeset komada ukradene stoke još nisu prešli granicu poštenja i još su mogli biti izabrani za seoskog kneza. Tako je to izgledalo s Kušeljom. Njegovi zemljaci, koji su svi bili poznati kao „privatljivi“, govorili su: „Lako je onomu biti svetac, kome je Bog otac! Biva: 'Fra Brne je Bog, pa ti je lako, Kušmelju!...'“ (Bakonja, S. 13)

S a d r ž a j

I. Uvod

II. Ime, granica, položaj poluotoka, prostorna podjela balkanskog naroda

III.

a) Balkanske kulturne sfere i čimbenici u njihovom djelovanju na ljude

b) Novija srpskohrvatska literatura

IV. Balkanski događaji i likovi u djelima B. Stankovića „Nečista krv“ i „Koštana“,

A. Krstić „Trajan“, I. Andrića „Pripovijetke“, „Na Drini ćuprija“ i „Put Alije Đerdeze- la“ i S. Matavulja „Bakonja fra Brne“

a) Etički, moralni i religiozni stavovi balkanskih građana, svećenika i seljaka

b) odnos prema obitelji

c) srodstvo

d) okolina

e) posluga

f) gubitak ponosa i časti

g) svijet poslovanja

h) trgovina i ucjenjivanje

i) povodenje za nagonom

Rose Mayer

Gehalt und Gestalt seines [Andrićs] dichterischen Werkes

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der Philosophischen Fakultät der Karl-Franzens Universität in Graz.¹¹¹

Vorgelegt von Rosa Mayer
Graz, im Mai 1951.

Meinen geschätzten, hochverehrten Lehrern, Herrn Professor Dr. Josef Matl und Frau Dozent Dr. Linda Sadnik, möchte ich an dieser Stelle für die liebenswürdige Beratung, die mannigfache Anregung und die wertvollen Anleitungen während meines Studiums meinen innigsten, tief empfundenen Dank aussprechen.

Inhaltverzeichnis:

Vorwort

Einführung

Ivo Andrić als besonderer Berücksichtigung der literarischen Epoche.

I. Stoffgehalt:

Der zeitbestimmende Hintergrund

Das Milieu

Personendarstellung

Die Natur und ihre assoziative Bedeutung.

II. Ideengehalt:

Probleme: Eheproblem

Das Problem „Bosnien“

Aphorismen

III. Stilluntersuchung:

Satz- und Redewiedergabe

Das Epitheton

Das Gleichnis

Schluß:

Literaturverzeichnis

V o r w o r t

An Hand des vorhandenen Materials soll in der vorliegenden Arbeit gezeigt werden, wie sich der schöpferische Mensch Ivo Andrić zur ganzen Welt des Sichtbaren und Unsichtbaren d. h. zur Quelle seines Stofferlebens stellt, denn „es gibt keinen Bereich des Geschehens und des Seins, der Natur und des Geisteslebens, des Himmels und der Erde, den die...Sehnsucht des Lyrikers nicht erflogen, der Wille des Dramatikers nicht erkämpft, der Wanderschnitt des Epikers nicht erreicht hatte“.

Jeder Stoff kann eine gewisse Ideenkraft auslösen und das künstlerische Ich anziehen und formen, deren Wechselwirkung aber erst durch die seelische Bereitschaft befruchtet und erweckt wird. Die individuelle Bereitschaft ist aber kein universaler

¹¹¹ Mayer 1971: 1–8.

Stoffaufnehmer, sondern eher ein Stoffrichter, in dem das schaffende Ich die Welt als Stoff, aber nur in einer dem Individuum entsprechenden Art, absorbiert. Aus diesem Grunde haben sämtliche Stoff- und ideenkritische, zum Teil auch stillkritische Untersuchungen von der offenbarten seelischen Bereitschaft auszugehen.

Um das Wesen und die Persönlichkeit eines schöpferischen Menschen zur Gänze erfassen, besonders aber darstellen zu können, bedarf es einer eingehenden Kenntnis seines Lebens, vom Anfang der künstlerischen Entwicklung bis zur Reife, unter besonderer Berücksichtigung der Einflüsse verschiedener philosophischer und literarischer Richtungen, welchen der Dichter unterlag.

Die vorliegende Untersuchung umfaßt nur einen Teil der bis jetzt erschienenen Werke des Verfassers und leistet somit auch nur einen Beitrag zur weiteren Ivo Andrić-Forschung. Eine endgültige, restlose Erschöpfung des Schaffens Ivo Andrić's [sic!] muss aber anderen, und einer Zeit vorbehalten werden, in der außer dem nötigen Weitblick auch die entsprechenden Unterlagen vorhanden sein werden.

E i n f ü h r u n g

Gehalt und Form erscheinen auf das Kunstwerk bezogen als Korrelativa. Sie sind in ihren Beständen wohl unterscheidbar und als solche auch die Voraussetzung für die kritische Bearbeitung ihrer Gegebenheiten, doch als organische Einheit, die sich im konkretgreifbaren Komplex als Stoff, Motiv und dem ihm zugeordneten subjektiven Bestand des Formvermögens, manifestiert, als untrennbar aufzufassen.

„Die Form ist keine selbstständige Größe, die dem Gehalt hinzugefügt oder willkürlich mit ihm verbunden würde, sondern eine Ausstrahlung des Gehaltes selbst, die nur ihr eigenes Leben zu führen scheint, während sie dem Ausdruckswillen des inneren Lebens immer von neuem und immer vollkommener dienstbar wird.“

Die Auflösung der dualistischen Einheit von Gehalt und Form vollzieht sich demnach in der Reihenfolge, daß jede Stoff- und Motivwahl, die dem Kollektiv näher steht, von der Vielfalt des Gestaltungs- oder Formvermögens, die das Individuelle der künstlerischen Darstellung beinhaltet, begleitet wird.

Wenn ich zuvor vom Gehalt, als dem rational greifbaren Träger eines Kunstwerkes sprach, so soll damit noch nicht jene Totalität der dichterischen Wirklichkeit - daß alle Poesie symbolisch wäre - gemeint sein, sondern der kollektive Gehalt, der der persönlichen Gestaltung noch entbehrt. Die Wendung zum künstlerischen Ausdruck liegt ja hauptsächlich darin, daß ein Kollektiv, z.B. die Idee der Treue oder das Motiv des Wiederfindens, in einem Kunstwerk in der Richtung kultiviert wird daß sich die Transparenz der Gedanken und der Wortes in ihrer Vielfalt geltend macht und somit der Gestalt Ausdruck einer „naturhaften Wachstumseinheit“ verliehen wird.

Emil Ermatinger unterscheidet beim Formerlebnis die innere Form, die die seelische Atmosphäre und die innere Motivierung erfaßt und die äußere Form oder den Stil, der „allein auf den tiefsten Grundsätzen der Erkenntnis, auf dem Wesen der Dinge, insofern uns erlaubt ist es in sichtbaren und greifbaren Gestalten zu erkennen,“ ruht.

Da mit der „naturhaften Wachstumseinheit“ niemals eine statische Beziehung gemeint sein kann, so liegt die Aufgabe der vorliegenden Arbeit darin, die Stoff- und Gedankenerlebnisse und die stilistischen Eigentümlichkeiten der Werke Ivo Andrić's [sic!] und seiner Sprache in der dynamischen Tatsächlichkeit zu erfassen und dahingehend zu untersuchen.

Vom Aspekt des Gehaltes und der Gestalt aus ein Kunstwerk betrachtend, ist zusammenfassend jenes Bleibende aus der Haltung, Bestrebung und Vorstellung des Dichters herauszugreifen das stets als Mittler zwischen Wunsch und Weltgesetz ringend, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige streifend, hervorgebracht hat und somit Gestalt und Gehalt über die tatsächliche Realität erhebt.

Rose Mayer

Sadržaj i forma njegovih [Andrićevih] pjesničkih djela

Disertacija za sticanje doktorske titule na Filozofskom fakultetu Univerziteta „Karl Franc“ u Gracu.¹¹²

Predana od strane Rose Mayer
Grac, maj 1951.

Mojim cijenjenim, duboko poštovanim profesorima, gospodinu profesoru doktoru Josefu Matlu i gospođi docentu Lindi Sadnik, htjela bih ovim putem da izrazim duboku i veliku zahvalnost za ljubazan odnos, višestruku podršku i dragocjene savjete za vrijeme mog studiranja.

Sadržaj:

Predgovor

Uvod

Ivo Andrić sa posebnim osvrtom na književnu epohu

I. Sadržaj građe:

Vremenski određena pozadina

Sredina

Opis osoba

Priroda i njeno asocijativno značenje

II. Idejni sadržaj:

Problemi: bračni problem

Problem „Bosna“

Aforizmi

III. Istraživanje stila:

Rekonstrukcija rečenica i govora

Epitet

Parabola

Zaključak:

Spisak literature

P r e d g o v o r

Na osnovu raspoloživog materijala u ovom radu treba objasniti kako se stvaralac Ivo Andrić odnosi prema cijelom svijetu, vidljivom i nevidljivom, tj. prema percipiranju svoje građe, jer „ne postoji nijedno područje zbivanja i postojanja, prirode i duhovnog života, neba i zemlje koje... čežnja liričara ne dotakne, koje volja dramatičara ne osvoji i koje korak epičara ne postigne“.

Svaka građa može izazvati određenu snagu ideja, privući i formirati umjetničko Ja, čije uzajamno djelovanje može biti oplodeno i probuđeno samo duševnom spremnošću. Individualna spremnost nije univerzalni primalac građe, nego njen pretraživač, u kome postignuto Ja apsorbira svijet kao građu, ali samo na način koji odgovara

¹¹² Mayer 1951: 1–8.

individui. Iz ovih razloga sva djelimično takođe kritički orijentisana istraživanja prema građi i idejama, moraju jednim dijelom i prema stilu polaziti od duševne spremnosti.

Da bi se u potpunosti spoznalo biće i individualnost nekog stvaraoca, a posebno da bi se predstavio, potrebno je detaljno poznavanje o njegovog života, od početka umjetničkog razvoja pa do zrelosti, uzimajući u obzir uticaje raznih filozofskih i književnih pravaca kojima je pjesnik bio podvrgnut.

Ovo istraživanje obuhvata samo jedan dio Andrićevih dijela koja su do sada objavljena i pri čemu takođe daje samo mali doprinos za daljnja istraživanja Ive Andrića. Konačno i potpuno iscrpljenje stvaralaštva Ive Andrića treba međutim drugima ostaviti i imati određeno vrijeme u kome pored neophodne dalekovidnosti mora postojati odgovarajuća dokumentacija.

U v o d

Sadržaj i forma su korelativni u odnosu na umjetničko djelo. Oni se u svom postojanju jasno razlikuju i kao takvi su ujedno preduslov za kritičnu obradu njihovih okolnosti, ali kao organska jedinica koja se u konkretno dostupnim kompleksima nerazdvojno spaja kao građa, motiv i njima potčinjenih subjektivnih kompleksa formi.

„Forma nema odgovarajuću veličinu koja se dodaje sadržaju ili je s njim proizvodno povezana, nego je sama izraz sadržaja, koji izgleda da vodi njen vlastiti život, dok moć izražavanja unutrašnjeg života uvijek počinje iznova i uvijek će biti potpuno uslužna.“

Razrješenje dualistične jedinice sadržaja i forme dolazi u kontinuitetu, tako da će svaki izbor građe i motiva koji je bliži kolektivu biti praćen mnoštvom vrijednosti sadržaja i forme koje sadrže umjetničke vizije.

Kad sam govorila o sadržaju kao racionalno dostupnom nosiocu umjetnosti, nisam mislila na onu potpunost pjesničke stvarnosti – to da su sve vrste poezije simbolične, nego na kolektivni sadržaj koji još uvijek nema individualni oblik. Zaokret prema umjetnosti leži uglavnom u tome da će kolektiv, npr. ideja vjernosti ili motiv ponovnog pronalaska biti u takvom umjetničkom djelu kultiviran pravcem, da se uvaži transparentnost misli i riječi u njihovom mnoštvu i time se formi daje izraz „prirodne cjeline rasta“.

Emil Ermatinger razlikuje u doživljaju forme unutrašnji oblik, koji obuhvata duševnu atmosferu i unutrašnju motivaciju, i vanjski oblik ili stil, koji miruje „čak i na najdubljim principima saznanja, na suštini stvari, ukoliko nam je dozvoljeno da to prepoznamo u vidnim i dostupnim likovima.“

S obzirom na to da se pod „prirodnom cjelinom rasta“ nikada ne podrazumijeva statična veza, zadatak je ovog rada sastaviti materijalne i misaone doživljaje i stilske specifičnosti Andrićevih djela i njegovog jezika u dinamičnim činjenicama, a zatim ih istražiti.

Posmatrano sa aspekta sadržaja i forme umjetničko djelo rezimira onaj ostatak iz stava, težnje i pjesnikove vizije koji je proizveden kao posrednik težnje između želje i svjetskog zakona, dotičući prošlost, sadašnjost i budućnost i tako uzdižući sadržaj i formu iznad stvarnosti.

Roswitha Hamadani-Dabagh

**Motive und Motivationen im literarischen Werk von Ivo Andrić:
Versuch einer Analyse**

Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorwürde der Philosophischen Fakultät an der Karl-Franzens Universität in Graz¹¹³

Z u s a m m e n f a s u n g

Zweck der vorliegenden Arbeit ist nicht, ausschließlich verifizierbare Ergebnisse zu bringen. Sie versucht vielmehr, ein Modell zu bieten, an dem Grundstrukturen des kreativen Prozesses rekonstruiert werden können. Als Ausgangsbasis dienen ihr im wesentlichen die folgenden theoretischen Schwerpunkte:

Kunst ist die Auseinandersetzung des schöpferischen Individuums mit der Umwelt.

Die Umwelt, im weitesten Sinn des Wortes verstanden, wirkt auf das Individuum ein. Da dieses gezwungen ist, sich in die Umwelt einzuordnen, muß es sich geistig mit ihr auseinandersetzen. Es entwickelt aus dem Material seiner Erfahrung einen Vorstellungskomplex, sein Weltbild.

Die Einordnung des Individuums in die Umwelt geht nicht reibungslos vor sich. Dort wo die Koordination schwierig oder unmöglich ist, entstehen Spannungsfelder, die, vom Individuum her, stärker emotionell besetzt sind. Sind die Spannungen stark genug, kommt es zu einer, wie immer gearteter Aktivität, zum Versuch auf die Umwelt einzuwirken. Das schöpferische Individuum projiziert unter dem Druck der Umwelt sein gedankliches Weltbild nach außen.

Betrachtet man das Kunstwerk von der Funktion her, so muß es eine solche auch für den Künstler selbst aufweisen.

Eines der wesentlichsten Kriterien für das schöpferische Individuum ist seine gesteigerte Sensibilität. Durch sie ist es den Umwelteinwirkungen in erhöhtem Maß ausgesetzt. Die Folge davor, ist eine Häufung der Konfliktsituationen. Im Schöpfungsakt kann nun die, durch die verschärfte psychische Situation auf normalem Weg nicht mögliche, Sublimierung (Verarbeitung des Erlebnismaterials) erreicht werden.

Als Material für seine schöpferische Tätigkeit steht dem Dichter (dem Künstler) das gesamte Reservoir seiner Erfahrung – aber auch nur dieses zur Verfügung.

Sie eigentliche kreative Arbeit besteht in der Auswahl und Neuordnung des vorhandenen Materials, ein komplizierter und langwieriger Vorgang, von dem anzunehmen ist, daß nicht alle Phasen bewußt sind.

Die Selektion des Materials erfolgt entsprechend den Fixierungen, die durch emotionelles Engagement, zeitliche und thematische Häufung gegeben sind.

Das Material wird im Schöpfungsakt zerlegt, zerkleinert, verändert, verschoben, komprimiert und schließlich in anderen, neuen Relationen zusammengesetzt. Im Zuge dieser Umgestaltung wird im allgemeinen auch der Bezug zu den, der Sublimierung im Autor dienenden, Originalenassoziationen gelöst – ein Moment, das dem

¹¹³ Hamadani-Dabagh 1970: Inhalt, beigelegte Zusammenfassung (4 S.).

literarischen (sowie jedem anderen) Kunstwerk erst die von der Ästhetik geforderte Autonomie verleiht.

Steht für einen Autor jedoch die Sublimierungsfunktion des Werkes im Mittelpunkt des kreativen Interesses, kann diese Objektivierung des emotionell besetzten Assoziationsmaterials unterbleiben. Der Reflex davon sind Fixierungen auf bestimmte, immer – manchmal sogar in verbaler Identität – wiederkehrende Motiven deren Struktur sich in Werk, wird dieses in möglichst großem Umfang zur Untersuchung herangezogen, deutlich abheben.

Unter Motiven werden hier – im Gegensatz zu der, den Handlungsablauf bedingenden, der Konstruktion immanenten, Motivation – Bilder, Vorstellungs- und Assoziationskomplexe verstanden, die indem Spannungsfeld zwischen Individuum und Umwelt entstehen und durch ihre Intensität eine Verbalisierung im Werk erreichen.

Sie sind nicht von vornherein mit „literarischen“ Motiven wie der Mann zwischen zwei Frauen oder das Selbsthelfermotiv usw., gleichzusetzen, decken sich mit ihnen aber häufig, da diese auf individuelle Problemstellungen zurückgehen, die durch die Häufigkeit ihrer Erscheinung und kreativen Gestaltung Allgemeingültigkeit erlangt haben.

Im Werk von Ivo Andrić treten, sieht man von den „bosnischen Geschichten“ (II) ab, die höchstwahrscheinlich Elemente der mündlichen Volkstradition verarbeiten, deutlich folgende Motivkomplexe hervor:

Die nicht ganz bewältigte Kindheit (Kapitel IV, „Kinder“), die gestörte Beziehung zur Frau (Kapitel IX, „Jelena, die Frau, die es nicht gibt“), Einsamkeit und Lebensangst (Kapitel V, Ex Ponto, „Zerstörungen“, Kapitel VI), die Nacht und die aus ihr resultierenden Sensationen im psychischen Bereich des Individuums, wie Schlaflosigkeit, Angst vor Dunkelheit und Stille, Träume (Kapitel VIII, „Nacht und Stille“, Kapitel VII, „Traum“) und der Wunsch nach Glück, der allgemeinemenschliches Postulat aufgefaßt wird (Kapital XII/3, „die Sonne“).

Diese Motivkomplexe, die Tatsache, daß als Ihr Träger im Gesamtwerk ein und derselbe Charaktertyp aufscheint, sowie Parallelen zu Daten und Ereignissen aus der Biographie des Autors rücken das Problem der Selbstdarstellung des Künstlers in seinem Werk in den Blickpunkt der Analyse (Kapitel X „Panorama“, Kapitel XI, „Formen“).

Als Beweis für die Richtigkeit dieses Vorgehens, sowie dafür, verschiedene Erzählungen im unmittelbaren Erfahrungsbereich des Autors anzusetzen werden identische Personen und Textstellen aus Erzählungen und Romanen zum Vergleich zusammengestellt (Kapitel II, „Gestalten“).

Die Ausgangsbasis für eine den theoretischen Schwerpunkten entsprechende Untersuchungsweise bilden die Essays, da sie die, im Erzählwerk mehr oder weniger stark verschlüsselte, Standpunkterklärung des Autors darstellen.

Sie sind zugleich ein weiterer Beweis für die Bedeutung, welche die Selbstdarstellung in der kreativen Arbeit des Autors einnimmt, denn sie [sic!] tragen durchwegs bekenntnishaften Charakter (Kapitel XII, 1, 2, „Symbole“, Kapitel XIII, „die Wahrheit“).

Roswitha Hamadani-Dabagh

Motivi i motivacije i književnom djelu Ive Andrića: pokušaj analize

Disertacija za sticanje zvanja doktora filozofskih nauka na Univerzitetu „Karl Franc“ u Gracu¹¹⁴

R e z i m e

Cilj ovog rada nije bio predočiti isključivo verificirane rezultate. U ovome radu se, prije svega, pokušava predočiti model kojim je moguće rekonstruirati temeljnu strukturu kreativnog procesa. U suštini kao polazište služe slijedeća teoretske osnove.

Umjetnost je konflikt između stvaralačke individue i njezine okoline.

Okolina kao takva utječe na individuu. Pošto je ona prisiljena uklopiti se u svoju okolinu, mora se duhovno suočiti s njom. Individua razvija iz materijala svojeg iskustva kompleks predodžbi i vlastiti svjetonazor.

pozicioniranje individue u svoju okolinu ne odvija se uvijek bez poteškoća. Tamo gdje je koordinacija teško ostvariva ili nemoguća, nastaju polja napetosti, koja bivaju emocionalno nabijena. Ako su naboji dovoljno snažni, dolazi kao i uvijek do jedne vrste aktivnosti, do pokušaja da se utječe na svoju okolinu. Pod njenim pritiskom stvaralačka individua projicira svoj misaoni svjetonazor na vanjski svijet.

Promatra li se umjetničko djelo prema funkciji, mora se uzeti u obzir da kao takvo treba imati određenu funkcionalnost i za samog umjetnika.

Jedan od glavnih kriterija za stvaralačku individuu jest njezina pojačana senzibilnost. Kroz nju je individua u velikoj mjeri izložena utjecaju okoline. Posljedica toga jest gomilanje konfliktnih situacija. U stvaralačkom aktu moguće je postići sublimaciju (obradu doživljenog materijala), koju u zaoštrenoj psihičkoj situaciji nije moguće postići normalnim putem.

Kao građa za stvaralačko djelovanje pjesniku (umjetniku) stoji na raspolaganju cijeli spremnik vlastitog iskustva.

Suštinski kreativni rad sastoji se od izbora i nove organizacije postojećeg materijala, to je komplicirani i dosadni proces, u kojem je za pretpostaviti da se sve faze ne odvijaju svjesno.

Selekcija te građe dolazi kao posljedica odgovarajuće fiksacije, koja je vremenski i tematski dana kroz emocionalnu angažiranost.

Dani materijal biva tijekom stvaralačkog akta rastavljen, usitnjen, promijenjen, potisnut, komprimiran i konačno u drugim kontekstima ponovno sastavljen. Općenito tijekom takve preobrazbe gubi se odnos sublimacije u originalnim asocijacijama, koje služe samom autoru, što je trenutak u kojem jedno literarno (kao i svako drugo) umjetničko djelo dobiva svoju estetikom uvjetovanu autonomiju.

Ukoliko se za jednog autora sublimacijska funkcija djela nalazi u središtu njegovog kreativnog interesa, može se dogoditi da se ne ostvaruje objektiviranje emocionalno dobivenog asocijacijskog materijala. Refleks toga je fokusiranje uvijek na određene – (katkad i u verbalnoj identifikaciji) – povratne motive, čija se struktura u književnom djelu koristi za istraživanje širokog znanstvenog opsega.

¹¹⁴ Hamadani-Dabagh 1970: sadržaj, rezime kao prilog (4 str.).

Ovdje se pod motivima smatraju – nasuprot uvjetovanom razvoju radnje, imalentnoj konstrukciji, motivima – slike, kompleksi predodžbi i asocijacije koji su nastali u nabojnima poljima između individue i njezine okoline, pa kroz svoj intenzitet u djelu postižu verbalizaciju.

Oni (motivi) se od samog početka ne mogu izjednačavati sa „literarnim motivima“, kakav čini muškarac između dviju žena ili kada se pomaže samome sebi itd., ali se često međusobno podudaraju, jer se oslanjaju na individualno tretiranje problema, koji je zbog svoje učestale pojave i kreativne osmišljenosti općevažeci.

U djelu Ive Andrića pojavljuju se osim elemenata „bosanske povijesti“ (II), u kojoj se sa najvećom vjerojatnošću vrši obrada elemenata usmene narodne tradicije sa jasno pratećim motivskim kompleksima:

dokraja nepreboljeno djetinjstvo (Poglavlje IV, „Djeca“), poremećeni odnos prema ženi (Poglavlje IX, „Jelena, žena, koje nema“), samoća i strah od života (Poglavlje V, „Ex Ponto“, „Razaranje“, Poglavlje VI), noć i iz nje proistekla senzacija na psihičkom području individue, nesаница, strah od mraka i tišine, snovi (Poglavlje VIII, „Noć i tišina“, Poglavlje VII, „San“) i želja za srećom, koja se smatra sveopćem ljudskim postulatом (Poglavlje XII/3, „Sunce“).

Navedeni motivski kompleksi, odnosno činjenica da se kao njihov nosilac u sveukupnom stvaralaštvu pojavljuje jedan te isti tip karaktera, a također paralele koje se povlače između podataka i događaja iz autorove biografije, stavljaju problem samopredstavljanja e kao umjetnika u njegovom djelu u središte ove analize (Poglavlje X, „Panorama“, Poglavlje XI, „Likovi“).

Kao dokaz za ispravnost takvog postupanja, kao i za spomenute različite pripovijetke nastale iz neposrednog autorovog iskustva, navode se iste osobe i izvodi iz pripovijedaka i romana koji bi služili za uspoređivanje (Poglavlje II, „Lica“).

Polazište za način istraživanja koji odgovara teoretskim osnovama čine eseji, koji predstavljaju manje-više šifrirana objašnjenja autorovih stajališta u njegovim pripovijetkama.

Oni su istovremeno dalji dokaz za ulogu koju u autorovom kreativnom radu ima samopredstavljanje, jer ono uglavnom ima karakter priznanja (Poglavlje XIII, 1, 2, „Simboli“, Poglavlje XIII, „Istina“).

Inhaltsverzeichnis (Sadržaj)

I. Einleitung (Uvod)

1. Über die Entstehung des literarischen Kunstwerkes (O nastanku književnog djela)
- Definition des Begriffes „Motiv“ (Definicija pojma „Motiv“)
3. Bosnien, historischer Überblick (Bosna, povijesni pregled)
4. Biographische Notizen zu Ivo Andrić (Biografske bilješke o Ivi Andriću)

II. Bosna (Bosnien)

- a. Kasaba
- b. Čaršija
- c. Religionen (Religije)
- d. Mohammedaner (Muhamedanci)
- e. Christen (Kršćani)
- f. Franziskaner (Franjevac)

- g. Juden (Židovi)
- h. Chroniken (Kronike)
- i. Bosna, mukla zemlja [sic!] (Bosnien, dunkles Land)

III. Lica (Gestalten)

- 1. Ćorkan
- 2. Murat
- 3. Alihodža
- 4. Mula Ibrahima
- 5. Huso Kokošar
- 6. Salko Hedo
- 7. Kalina
- 8. Vitomir
- 9. Tetka Mila
- 10. Toma Galus
- 11. Janko Stiković, Petar Budimirović
- 12. Travnički kaimakam
- 13. Historische Persönlichkeiten (Povijesne ličnosti)

IV. Deca (Kinder)

- 1. Zeitbestimmung (Vremensko određenje)
- 2. Milieu (Milje)
- 3. Schulkollegen, Freunde (Školske kolege, prijatelji)
- 4. Dečak (der Knabe)
- 5. Bruch der Fiktion (Lom fikcije)

V. Ex ponto (Gefangenschaft) (Zarobljeništvo)

- 1. Tamnica (das Gefangnis)
- 2. Mladić (der Jüngling)
- 3. Bol, patnja, muka (Schmerz, Leid, Qual)
- 4. Odgovornost, misao na smrt (Verantwortung, der Gedanke an den Tod)

VI. Razaranja (Zerstörungen)

- 1. Ludilo, psihičke bolesti (Wahnsinn, psychische Krankheiten)
- 2. Mržnja (Haß)
- 3. Strah (Angst)
- 4. Smrt, zlo (der Tod, das Böse)
- 5. Protivstrahovi

VII. San (Traum)

VIII. Noć i tišina (Nacht und Stille)

- 1. Nesanica (Schlaflosigkeit)
- 2. Bosanska tišina (die bosnische Stille)
- 3. Samoća (Einsamkeit)
- 4. Ćutanje (Schweigen)

IX. Jelena, žena, koje nema (Jelena, die Frau, die es nicht gibt)

1. Žena, koje nema (die Frau, die es nicht gibt)
2. Jelena
3. Lisabonske ribarke (Lissaboner Fischerinnen)
4. Žene (Frauen)
5. Der Mann, der sich von Frauen fernhält (Čovjek koji se drži podalje od žena)

X. Panorama

1. Želja za putovanjem (Der Wunsch zu reisen)
2. Na putu (Unterwegs)
3. Knjige, maštanje (Bücher, Phantasien)

XI. Likovi (Formen)

1. Ikonoborac (Der Bilderstürmer)
2. Reč (Das Wort)
3. Mali bijeli papirić (Ein kleines weißes Papier)

XII. Simboli (Symbole)

1. Staze (Wege)
2. Mostovi (Brücken)
3. Sunce (die Sonne)

XIII. Istina (die Wahrheit)

1. Život (Das Leben)
2. Smrt (Der Tod)
3. Istina (Die Wahrheit)

XIV. Zusammenfassung (Sažetak)

1. Stoffwahl (Izbor materijala)
 2. Motivwahl (Izbor motiva)
 3. Die Metapher (Metafora)
 4. Verallgemeinerungen, verbale Fixierungen, Phrasen (Pojednostavljanje, verbalna fiksacija, fraze)
- Bibliographie (Bibliografija)

Übersetzung / Preveo: Daniel Dugina

Literatur und Quellen

Literatura i izvori

Zitierte Literatur
Citirana literatura

- Alhamijado—www: Alhamijado književnost. – In: http://www.camo.ch/alhamijado_knjizevnost.htm
- Aličić 2000: **Aličić, S. Ahmed**. Književno djelo Ive Andrića i historijska stvarnost. – In: Andrić i Bošnjaci. – Tuzla: Preporod. – S. 11–16.
- Andrić 1988: Andrić, Ivo (1892–1975). Lični fond: Katalog. – Beograd: Zadužbina Ive Andrića, Arhiv Srpske akademije nauka i umetnosti. – 630 s.
- Andrić i Bošnjaci 2000: Andrić i Bošnjaci. Glavni urednik Munib Maglajlić. – Tuzla: Preporod. – 215 s.
- Bandžović 2000: **Bandžović, Safet**. O doktorskoj disertaciji i nekim diplomatskim spisima Ive Andrića. – In: Andrić i Bošnjaci. – Tuzla: Preporod. – S. 31–45.
- Begić 1976: **Begić, Midhat**. Estetski humanizam Ive Andrića. – In: Begić, Midhat. Raskršća III: Slike i ogledi. Sarajevo: Veselin Masleša. – S. 341–353.
- Bosna Franciscana 2005: Časopis Franjevačke teologije. Glavni i odgovorni urednik Marko Karamatić. – Sarajevo. – Godina XIII, br. 23. – 307 s. Dio „Ivo Andrić – trideset godina poslije“, s. 25–200.
- Dedijer 1979: **Dedijer, Vadimir**. Književnost i istorija u totalitetu istorijskih procesa. – In: Zbornik radova o Ivi Andriću. – Beograd: SANU. – S. 68–69.
- Deutsche Slawistik-www: Trummer, Manfred: 1918-1938/1941. „Deutsche Slawistik“, ein Neubeginn (H. F. Schmid, J. Matl, S. Pirchegger). – In: http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/gralis/1.Grazer_Sprachwissenschaft/Sprachwissenschaft_Index.htm
- Gavran 2005: **Gavran, Ignacije**. Okrivljeni Andrić. – In: Bosna Franciscana. – Sarajevo. – Godina XIII, br. 23. – S. 188-196.
- Duraković 2000: **Duraković, Esad**. Andrićevo djelo u tokovima ideologije evrocentrizma. – In: Andrić i Bošnjaci. – Tuzla: Preporod. – S. 192–2007. – Prvi put objavljeno 1997.
- Imamović 2001-www: **Imamović, Emir**. Mrakovi pored puta. – In: Dani. – Sarajevo. – Br. 225 (28. septembar 2001). Elektronska verzija: www.bh.dani.com/arhiva/225/t22513.shhtml
- Jandrić 1982²: **Jandrić, Ljubo**. Sa Ivom Andrićem. – Sarajevo: Veselin Masleša. – 461 s.
- Jelčić 1999: **Jelčić, Dubravko**. Andrićeve hrvatske teme i Andrić kao hrvatska tema. – In: Forum. – Zagreb, siječanj – ožujak, knj. LXXI. – S. 15–33.
- Jeremić 1979: **Jeremić, Dragan**. Čovek i istorija u književnom delu Ive Andrića. – In: Zbornik radova o Ivi Andriću. – Beograd: SANU. – S. 131–163.
- Karaulac 2008: **Karaulac, Miroslav**. Andrić u diplomatiji. – Beograd: Filip Višnjić. – 88 s.

- Kazaz 1999-www: **Kazaz, Enver**. Ko to tamo laže. – In: Danas, Sarajevo, 3. septembar 1999. Elektronska verzija: www.bh.dani.com/arhiva/118/t186a.htm
- Kazaz 2000-www: **Kazaz, Enver**. Egzistencijalnost/povijesnost Bosne – interpretacija u zamci ideologije. – In: www.openbook.ba/izraz/no/10/10_enver_kazaz2.htm
- Konstantinović 1979: **Konstantinović, Zoran**. Austrijski konzuli u Travniku. – In: Zbornik radova o Ivi Andriću. – Beograd: SANU. – S. 165–180.
- Konstantinović 1982: **Konstantinović, Zoran**. O Andrićevom doktoratu. – In: Sveske Zadužbine Ive Andrića. – Beograd. – Br. 1. – S. 259–276.
- Kurtović 2000 (1961): **Kurtović, Šukrija**. „Na Drini ćuprija“ i „Travnička hronika“. – In: Andrić i Bošnjaci. – Tuzla: Preporod. – S. 133–177. – Prvi put objavljeno 1961. U knjizi se citira izdanje iz 2000. godine.
- Lovrenović 2005: **Lovrenović, Ivan**. Šest decenija tajne. – In: Bosna Franciscana. – Sarajevo. – Godina XIII, br. 23. – S. 109–112.
- Maglajlić 2000: **Maglajlić, Munib**. Ivo Andrić – prisutnost u djelu. – In: Andrić i Bošnjaci. – Tuzla: Preporod. – S. 17–20.
- Matvejević 1979: **Matvejević, Predrag**. Andrićeve ćuprije i naše Drine. – In: Zbornik radova o Ivi Andriću. – Beograd: SANU. – S. 181–202.
- Mitić 2002: **Mitić, Miodrag**. Poete u fraku. – Beograd: Filip Višnjić. – 320 s.
- Muminović 2000: **Muminović, Rasim**. Nacionalizam kao negacija Andrićeve umjetnosti. – In: Andrić i Bošnjaci. – Tuzla: Preporod. – S. 115–129.
- Palavestra 1992: **Palavestra, Predrag**. Knjiga o Andriću. – Beograd: Beogradski izdavačko-grafički zavod – Srpska književna zadruga. – 351 s.
- Poljak 2002: **Poljak, Željko**. Hrvatski književnik Ivo Andrić: Zagrebačko razdoblje na temelju Andrićevih neobjavljenih pisama. – Zagreb: Vlastita naklada. – 95 s.
- Prüfungsprotokoll 1980 (1924): Prüfungsprotokoll. – In: Sveske Zadužbine Ive Andrića. – Beograd, 1982. – S. 244–245.
- Rizvić 1995: **Rizvić, Muhsin**. Bosanski muslimani u Andrićevu svijetu. – Sarajevo: Ljiljan. – 687 s.
- Spahić 2000: **Spahić, Vedad**. Hljeb od javorove kore. Ogled o Andrićevoj doktorskoj disertaciji. – In: Andrić i Bošnjaci. – Tuzla: Preporod. – S. 46–63.
- Sveske 1982: Sveske Zadužbine Ive Andrića. Urednik Erih Koš. – Beograd: Zadužbina Ive Andrića. – Br. 1 – 356 s.
- Šamić 1976: **Šamić, Midhat**. Ivo Andrić kao naučnik: njegov doktorat i doktorska disertacija. – In: Književnost Bosne i Hercegovine u svjetlu dosadašnjih istraživanja. – Sarajevo: Akademija nauka i umjetnosti Bosne i Hercegovine – Posebna izdanja, knj. XXXV, Odjeljenje za književnost i umjetnost. – Knjiga 5. – S. 92–98.
- Schmid 1982 (1924): **Schmid, Heinrich Felix**. Gutachten über Ivo Andrićs Dissertation. – In: Sveske Zadužbine Ive Andrića. – Beograd, 1982. – S. 240–242.

- Tošović 2008: **Tošović, Branko** (Hg.). Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen. – Wien: LIT. – 846 S.
- Tutnjević 1989: **Tutnjević, Staniša**. Predstava o Bosni kao tamnom vilajetu kao osnova „poetike“ Grupe sarajevskih književnika i „krivica“ muslimanskog naroda za posljedice turske vlasti u Bosni. – In: Sveske Zadružbine Ive Andrića. – Beograd. – Godina VIII, sv. 6. – S. 176–256.
- Vučković 1964: **Vučković, Radovan**. Velika sinteza (O Ivi Andriću). – Sarajevo: Svjetlost. – 546 s.
- Weigand 1909: **Weigand, Friedrich Ludwig et al.**: Deutsches Wörterbuch. Nach des Verf. Tode vollst. neu bearb. von Karl von Bahder, Hermann Hirt und Karl Kant. Gießen.
- ZAI-www: http://www.ivoandric.org.yu/html/doktorska_disertacija.html
- Zakon o činovnicima 1923: In: Srpski književni glasnik. Beograd. – Knj. X, br. 3. (1. oktobar). – S. 196–207, br. 4 (16. oktobar). – S. 284–298.
- Zbornik 1979: Zbornik radova o Ivi Andriću. Urednik Antonije Isaković. – Beograd: SANU. – 764 s.

Texte von Ivo Andrić Andrićeви tekstovi

1. Dissertation / Doktorska disertacija

- Die geistige Entwicklung in Bosnien unter der türkischen Herrschaft. – Original in: Abteilung für Sondersammlungen der Bibliothek der Karl-Franzens Universität Graz, Nr. 238749 Rara Slg. 2. – 135 S.
- Razvoj duhovnog života u Bosni pod uticajem turske vladavine. Prevod Zorana Konstantinovića. – In: Sveske Zadružbine Ive Andrića. – Beograd: 1982. – Br. 1. – S. 6–237.

2. Erzählungen / Pripovijetke

- Mustafa Madžar. – In: Srpski književni glasnik (n. s.). – Beograd; 1923. – Knj. VIII, br. 1. – S. 1–15.
- Rzavski bregovi. – In: Kalendar Prosvjeta 1924. – Sarajevo: Društvo Prosvjeta, 1924. – S. 10–18.
- Ljubav u kasabi. – In: Jugoslavenska njiva. – Zagreb: 1923. – Godina VII, knj. II, br. 6. – S. 220–225.
- U musafirhani. – In: Srpski književni glasnik (n. s.). – Beograd: 1923. – Knj. X, br. 4 (16. oktobar). – S. 241–250.
- U zindanu. – In: Ivo Andrić. Pripovetke (I). – Beograd: Srpska književna zadruža, 1924. – S. 18–26.
- Iskušanje u ćeliji broj 38. – In: Jugoslavenska njiva. – Zagreb: 1924. – Knj. VIII, br. 8. – S. 293–296.

Na drugi dan Božića. – In: Misao. – Beograd: 1924. – Knj. XVI, sv. 1. – S. 1113–1117.

Prvi dan u splitskoj tamnici. Pre deset godina. – In: Vardar. Kalendar za prostu godinu 1925. – Beograd: Kolo srpskih sestara, 1924. – S. 68–70.

Noć u Alhambri. – In: Ivo Andrić. Pripovetke (I). – Beograd: Srpska književna zadruga, 1924. – S. 104–113.

Deutsche Übersetzungen / Njemački prevodi

Mustafa Madžar – Mustafa Magyar (Übersetzung / Prevod Milo Dor, Reinhard Federmann). – In: Ivo Andrić. Die Geliebte des Veli Paša. – Stuttgart: Steingrüben Verlag, 1962. – S. 32–52.

Rzavski bregovi – Die Rzavaer Berge (Übersetzung / Prevod Elemer Schag). – In: Ivo Andrić. Sämtliche Erzählungen. – Band II: Im Streit mit der Welt. – München: Carl Hanser Verlag: 1963. – S. 398–410.

Ljubav u kasabi – Liebe in der Kleinstadt (Übersetzung / Prevod Milo Dor, Reinhard Federmann). – In: Ivo Andrić. Sämtliche Erzählungen. – Band II: Im Streit mit der Welt. – München: Carl Hanser Verlag: 1963. – S. 149–161.

U musafirhani – In der Klosterherberge (Übersetzung / Prevod Alois Schmaus). – In: Ivo Andrić. Die Novellen. – Wien – Leipzig: Wolf Luter Verlag: 1939. – S. 19–38.

3. Gedichte / Pjesme

Slap na Drini. – In: Putevi, n. s. – Beograd: 1924. – Godina IV, br. 3–4–5. – S. 66.

Žed savršenstva. – In: Narod. – Sarajevo: 1924. – Godina IV, br. 2 (5. 1. 1924). – S. 3.

4. Reisetagebücher / Putopisi

Kroz Austriju (Zabeleške s puta). – In: Jugoslavenska njiva. – Zagreb: 1923. – Godina VII, knj. I, br. 12. – S. 487–490. – U knjizi se citira sljedeće izdanje: Ivo Andrić. Predeli i staze: Putopisna proza. Priredila Žaneta ukić Perišić. Beograd: Srpska književna zadruga, 2002, s. 47–53.

5. Publizistik / Publicistika

Fašistička revolucija. – In: Jugoslavenska njiva. – Zagreb: 1923. – Godina VII, knj. II, br. 8. – S. 344–347. – Pseudonim Res.

Benito Mussolini. – In: Jugoslavenska njiva. – Zagreb: 1923. – Godina VII, knj. II, br. 12. – S. 449–453. – Pseudonim Res.

Jovan Skerlić. – In: Srpski književni glasnik (n. s.). – Beograd: 1924. – Knj. XII, br. 2. – S. 91–92.

6. Schilderungen / Prikazi

- San o gradu. Povodom Iva Vojnovića „Maškarate ispod kuplja“. – In: Jugoslavenska njiva. – Zagreb: 1923. – Godina VII, knj. I, br. 3. – S. 118–119.
- Pjesma nad pjesmama (Estetski prilaz). – In: Vijenac. – Zagreb: 1924. – Knj. III. – S. 196–198.

7. Korrespondenz / Prepiska

- Andrić 2000: Andrić, Ivo. Pisma (1912–1973): Privatna pošta. Priredavač Miroslav Karaulac. – Novi Sad: Matica srpska. – 513 s.
- Vlatković 1975: **Vlatković, Dragoljub**. Iz diplomatskog službovanja Ive Andrića. – In: Zbornik Matice srpske za književnost i jezik. – Novi Sad. – Knj. 23, sv. 2. – S. 385–390.

Über I. Andrić in Graz verfasste Dissertationen Disertacije o I. Andriću nastale u Gracu

- Scherer 1950: **Scherer, Franz**. Das Balkanische in der neueren serbokroatischen Literatur. – Dissertation zur Erlangung des Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Karl-Franzens Universität Graz. – 128 S.
- Mayer 1951: **Mayer, Rose**. Ivo Andrić. Gehalt und Gestalt seines dichterischen Werkes. – Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der Philosophischen Fakultät der Karl-Franzens Universität Graz. – 118 S. – Gutachter Josef Matl, Linda Sadnik.
- Hamadani-Dabagh 1970: **Hamadani-Dabagh, Roswitha**. Motive und Motivationen im literarischen Werk von Ivo Andrić: Versuch einer Analyse. – Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorwürde der Philosophischen Fakultät an der Karl-Franzens Universität in Graz. – 348 S. – Gutachter Josef Matl.

Abbildungen / Slike

- Abbildung auf dem Titelblatt: Ansicht des Hauptplatzes der Stadt Graz aus dem Jahr 1925. – Landesmuseum Joanneum, Graz.
- Slika na naslovnoj strani; Pogled na Grac (Glavni trg iz 1925). – Zemaljski muzej „Joanneum“ Graz.
- Abb. von I. Andrić auf dem Titelblatt und Abb. 1: Ivo Andrić 1923 in Graz. Andrić-Museum in Belgrad.*
- Andrićeva slika na naslovnoj strani i slika 1: Ivo Andrić u Gracu 1923. godine. Muzej I. Andrića u Beogradu.*
- Abb. 2: Der Grazer Hauptplatz zur Zeit des Aufenthaltes von Ivo Andrić: http://www.grandepedro1230.at/_admin/bilder/142-Luegg.jpg.

Slika 2. Grac (glavni trg) u vrijeme boravka Iva Andrića:
http://www.grandepedro1230.at/_admin/bilder/142-Luegg.jpg.

Abb. 3: Das ehemalige Sitz des Konsulats in der Schubertstrasse 16.*

Slika 3. Bivše sjedište konzulata u Schubertstrasse 16.*

Abb. 4: Das ehemalige Sitz des Konsulats in der Schumannngasse 14.*

Slika 4. Bivše sjedište konzulata u Schumannngasse 14.*

Abb. 5: Rigorosenbuch. Universitätsbibliothek Graz.*

Slika 5. Izvod iz knjige doktorskog studija (Rigorosenbuch). Univerziteteska biblioteka u Gracu.*

Abb. 6: Das Haus Merangasse 24.*

Slika 6. Zgrada u Merangasse 24.*

Abb. 7: Das Haus Merangasse 24 (vor der letzten Renovierung). Privates Foto von Werner Teussel, dem Besitzer des Hauses Merangasse 24.

Slika 7. Zgrada u Merangasse 24 (prije posljednjeg renoviranja). Privatna fotografija Venera Tojsla (Werner Teussel), vlasnika kuće u Merangasse 24.

Abb. 8: Brief an Živko Milićević, Graz 1924. Literatur-Museum des Bosniens und Herzegowinas in Sarajevo.*

Slika 8. Pismo Ž. Milićeviću iz Graca 1924. Muzej književnosti Bosne i Hercegovine.*

Abb. 9: Bescheid über die erfolgreich abgelegte Diplomatenprüfung (1923). Andrićs-Museum in Belgrad.*

Slika 9. Uvjerenje o položenom diplomatskom ispitu (1923). Muzej I. Andrića u Beogradu.*

Abb. 10: Das „Meldungsbuch“ Ivo Andrićs. Andrić-Museum in Belgrad.*

Slika 10. Indeks Iva Andrića (Meldungsbuch). Muzeju I. Andrića u Beogradu.*

Abb. 11: Andrićs Doktoratsdiplom. Andrić-Museum in Belgrad.*

Slika 11. Diploma o doktoratu. Muzeju I. Andrića u Beogradu.*

Die Abbildungen aus dem Original der Dissertation sind aus der digitalisierten Version entnommen, die von der Abteilung für Sondersammlungen der Universitätsbibliothek zur Verfügung gestellt wurde (Nr. 238749 Rara Slg. 2)

Slike iz originala disertacije napravljene su na osnovu digitalizirane verzije koju je Odjel za posebna izdanja Univerziteteske biblioteke stavio na raspolaganje (br- 238749 Rara Slg. 2).

Anmerkung: Mit einem Sternchen gekennzeichnete Bilder stammen vom Herausgeber.

Napomena: Zvezdica ukazuje na to da je autor knjige napravio snimak.

Beilagen

Prilozi

Brief an den Bürgermeister der Stadt Graz, Mag. Siegfried Nagl

O. Univ. Prof. Dr. Branko Tošović
Institut für Slawistik der Universität Graz
Merangasse 70
A-8010 Graz
Österreich/Austria
Tel. +43 316/380 25 22
Fax +43 316/380 9773
branko.tosovic@uni-graz.at
<http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/gralis/>

An den
Bürgermeister der Stadt Graz
Herrn Mag. Siegfried Nagl
Rathaus 2. Stock, Zimmer 201
8010 Graz

Graz, 16. April 2007

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

ich möchte Ihnen nochmals für die finanzielle Unterstützung des Symposiums „Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen“ und für den Empfang im Rathaus am 13. April 2007 danken.

Wie Sie von Ihren MitarbeiterInnen wahrscheinlich schon erfahren haben, wurde von mir beim Empfang die Idee ausgesprochen, in Graz eine Gedenktafel für den Nobelpreisträger Ivo Andrić zu errichten, und zwar in dem Haus, in dem er als Student gewohnt hat (Merangasse 24), das sich gegenüber dem Institut für Slawistik befindet. Diese Initiative wurde von den Teilnehmern des Symposiums unterstützt (siehe dazu die beiliegende Unterschriftenliste).

Ich bitte Sie, diese unsere Initiative durchzusehen und, sofern dies möglich ist, einen Entscheidungsprozess bei den zuständigen städtischen Organen in Gang zu setzen und eine Umsetzung zu veranlassen. Damit im Zusammenhang stehend schlage ich vor, dass die Gedenktafel nächstes Jahr, genauer gesagt am 27. März 2008, von Ihnen persönlich eröffnet wird, wobei dies im Rahmen unseres 2. Symposiums „Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen“, bei dem wir rund 80

Gäste aus 15 Ländern (ca. 80 Prozent aus dem ehemaligen Jugoslawien) erwarten, geschehen könnte.

Sollte es erforderlich sein, kann ich Ihnen auch eine detailliertere Begründung, warum diese Initiative gestartet wurde, zukommen lassen.

Betreffend die Bearbeitung und hoffentlich Umsetzung der Initiative stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

O. Univ. Prof. Dr. Branko Tošović

Beilagen:

- 1) Unterschriftenliste zur Errichtung einer Gedenktafel für den Nobelpreisträger Ivo Andrić.
- 2) Empfangsworte an die Gäste des Symposiums über die Beziehungen zwischen Graz und den Ländern Südosteuropas (Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien)

Pismo gradonačelniku Graca, mr Sigfridu Naglu

O. Univ. Prof. Dr. Branko Tošović
Institut für Slawistik der Universität Graz
Merangasse 70
A-8010 Graz
Österreich/Austria
Tel. +43 316/380 25 22
Fax +43 316/380 9773
branko.tosovic@uni-graz.at
<http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/gralis/>

Gradonačelniku Graca
gospodinu mr Sigfridu Naglu
Rathaus 2. Stock, Zimmer 201
8010 Graz

Grac, 16. aprila 2007. godine

Poštovani gospodine gradonačelniče!

Želio bih da Vam se još jednom zahvalim na finansijskoj podršci Simpozijumu „Razlike između bosanskog/bošnjačkog, hrvatskog i srpskog jezika“ i na prijemu koji ste pripremili 13. aprila 2007. godine.

Kao što ste već upoznati od Vaših saradnika, na njemu sam iznio ideju da se u Gracu postavi spomen-ploča u zgradi u kojoj je nobelovac Ivo Andrić boravio kao doktorant (Merangasse 24), a koja se nalazi pored Instituta za slavistiku. Tu inicijativu podržali su učesnici Simpozijuma (v. prilog sa potpisima).

Molio bih Vas da razmotrite ovaj prijedlog i da ga, ukoliko je moguće, stavite u postupak (na razmatranje i realizaciju) kod nadležnih gradskih organa. S tim u vezi predlažem da spomen-ploču lično Vi otkrijete iduće godine, tačnije 27. marta 2008. godine, kada počinje 2. simpozijum „Razlike između bosanskog/bošnjačkog, hrvatskog i srpskog jezika“, na kome se očekuje dolazak oko 80 učesnika iz petnaest zemalja (otprilike 80% sa područja bivše Jugoslavije).

Ukoliko bude potrebno, mogu pripremiti i šire obrazloženje zbog čega je pokrenuta ova inicijativa.

U njenoj realizaciji stojim Vam na raspolaganju.

O. Univ. Prof. Dr. Branko Tošović

Prilozi

1. Potpisi sa podrškom inicijative za postavljanje spomen-ploče nobelovcu Ivu Andriću
2. Pozdravna riječ na prijemu za učesnike 2. Simpozijuma posvećena odnosima između Graca i zemalja jugoistočne Evrope (Bosne i Hercegovine, Crne Gore, Hrvatske, Srbije)

UNTERSCHRIFTENLISTE
zur Errichtung einer Gedenktafel für den Nobelpreisträger
Ivo Andrić
Graz, 14. April 2007

Nr.	Vor- und Familienname	Wohnort	Unterschrift
1.	SANDA MARTINČIĆ IPSIĆ	Bijela, Kroatien	[Handwritten Signature]
2.	ELENHARI PLETIKOS	Zagreb	[Handwritten Signature]
3.	JAGODA GRANIĆ	Split, Kroatien	[Handwritten Signature]
4.	Damir HORGA	Zagreb, Kroatien	[Handwritten Signature]
5.	Josip Silić, prof. emeritus	Zagreb, Kroatien	[Handwritten Signature]
6.	Milica Jobant	Freya, Kroatien	[Handwritten Signature]
7.	LOKATAA CYBOTUL	HOŠČEVO, KROAT	[Handwritten Signature]
8.	Egor Feketa	Beograd	[Handwritten Signature]
9.	Milica Jovanović	Beograd	[Handwritten Signature]
10.	Miloš Ukić	Belgrad	[Handwritten Signature]
11.	Nanka Vajzović	Sarajevo	[Handwritten Signature]
12.	Lana Badurina	RIJKA	[Handwritten Signature]
13.	Prof. Dr. Ivo Prayković	Zagreb	[Handwritten Signature]
14.	DAVIDO ŠIPK	CHANNON	[Handwritten Signature]
15.	IVAN OBRADOVIĆ	BEGRAD	[Handwritten Signature]
16.	CVETANA KRSTEV	BEGRAD	[Handwritten Signature]
17.	ĐUSU VITAS	Beograd	[Handwritten Signature]
18.	Miloš Uvić	BEGRAD	[Handwritten Signature]
19.	ISKRA LIKOMANOVA	PULGARIEN	[Handwritten Signature]
20.	BRANKA TOŠOVIĆ	Graz	[Handwritten Signature]
21.	FRNO NOVISCH	Graz	[Handwritten Signature]
22.			
23.			
24.			

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <http://dnb.ddb.de>

ISBN 3-9501485-2-3

ISBN 978-96-7590-207-2